<36605995250016

Pirna.

Vollständiges Staats- Post- und Zeitungs- Lexikon von Sachsen,

enthaltend

eine richtige und ausführliche geographische, topographische und historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse rc.

gesammter

Königl. und Fürstl. Sächsischer Lande, mit Einschluß der Fürstenthümer Schwarzburg und Erfurt, so wie der Reußischen und Schönburgischen Besitzungen;

verfaßt

von

August Schumann.

Achter Band

Ortmannsdorf bis Rehbach.

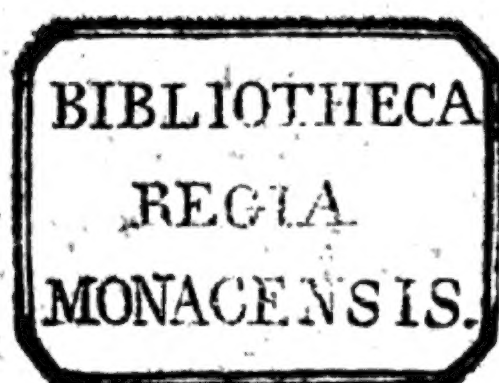
Ansicht der Stadt Pirna.

Zwickau,

im Verlag der Gebrüder Schumann,

1821.

(Ladenpreis 2 Thlr. 8 Gr.)


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vollständiges
Staats- Post- und Zeitungs-Lexikon
von
Sachsen.

Achter Band.

Ortmannsdorf, ein großes Pfarrkirchdorf des Königl. Sächs. Erzgebirgs, halb unter das Gräfl. Solms-Laubachische Amt Wildenfels, halb zum Fürstl. Schönburg. Waldenburgischen Amte und der Receßherrschaft Lichtenstein gehörig. Die letztere Hälfte ist ursprünglich eine Appertinenz des ehemaligen Rittergutes Neudörfel, welches 2000 Schritt nördlich von der Ortmannsdörfer Kirche seine Gebäude hat, und in frühen Zeiten schon mit Lichtenstein combinirt war, dann von Ernst II., Herrn v. Schönburg, 1533 an seiner Söhne Hofmeister, Heinrich v. Geilsdorf, verkauft, dessen Söhne Wilhelm v. G. aber von Herrn Veit (dem Mündel des Verkäufers) wieder abgekauft, und mit der Lichtensteiner Herrschaft wieder combinirt wurde. Durch das Testament des Grafen Otto Ludwig kamen im J. 1701 bekanntlich die Rittergüter Stein (nebst Lößnitz) Neudörfel, Rüsdorf und Ziegelheim an den zweiten Sohn, Gr. Ludwig Friedrich, und so geschah es denn, daß man anfing, Neudörfel mit halb Ortmannsdorf und Rädlitz als einen Theil der neuen Standesherrschaft Stein zu betrachten, obgleich es damit nur verbunden war. Das Testament des Fürsten Otto Carl Friedrich brachte 1800 das Gericht Neudörfel wieder zur Herrschaft Lichtenstein, und der dasige Amtmann verwaltet seitdem auch die Gerichte in Neudörfel, folglich auch in der Hälfte von Ortmannsdorf, welche zu den Schönburg. Receßlanden gehört. Beide Hälften sind nicht genau, ihrer Lage nach, von einander zu unterscheiden. — Es ist sehr wahrscheinlich, daß unter

dem, in einigen Urkunden vorkommenden Orwins-dorf unser Ortmannsdorf gemeint sey, und in einer Nachricht von 1286 kommt ein Albertus miles Dominus de Orwinsdorf als Zeuge vor; dieß scheint, nach damaligem Sprachgebrauch und nach den Umständen, unter welchen die Urkunde (vom Burggr. Meinhard als Grafen von Hartenstein) ausgestellt wurde, dahin zu deuten, daß ein H. v. Ortmannsdorf Schloßhauptmann zu Hartenstein war. Orwinsdorf würde übrigens gleichbedeutend seyn mit Erwinsdorf. Nach einer uralten Sage soll in Ortmannsdorf einst ein kleines Kloster gestanden haben; vielleicht, daß das ursprüngliche Rittergut in dieses ist verwandelt worden. Ist die Sage gegründet, so hat man die Stelle des Klosters (welches nothwendig nur kurze Zeit bestanden haben kann) wahrscheinlich nächst an der Kirche gegen Ost zu suchen. — Ortmannsdorf liegt bei der Kirche 1¼ Stunden südlich von Lichtenstein, 1⅓ Stunden nördlich von Wildenfels, 1¾ Stunden östlich von Zwickau, und 2 nordwestlich von Hartenstein, in einer hohen, nicht unangenehmen Gegend, von 1050 bis fast 1200 pariser Fuß über dem Meere. Es erstreckt sich in westnordwestlicher Richtung an einem Bache herunter, welcher nach seiner Vereinigung mit dem aus Nordost von Neudörfel kommenden, also bei der hiesigen Kirche, den Namen des Mülsenbaches annimmt. Am niedern Ende stößt Ortmannsdorf an das obere von Mülsen, und gehört also zu der großen, in Sachsen einzigen Dorfreihe des Mülsengrundes, s. d. Art. Mülsen. Eine Mühle liegt etwas entfernt an dem Neudörfler Bache, welcher ein sehr schönes Thal bildet, dahingegen das Thal, in welchem der Ort liegt, nur unterhalb der Kirche schön heißen kann. In die Län-

ge erstreckt sich das Dorf eine Stunde weit, ist aber oberwärts nicht enge gebaut, und zeigt dort meist nur Güter. Quer hindurch führt die Straße von Lichtenstein nach Schneeberg, und an einer Stelle berührt die hiesige Flur (südlich vom Dorfe, in der Nähe von Härtensdorf) die lebhafte Straße von Zwickau über den Freitag und das Thierfelder Zollhaus nach Zwönitz, Stollberg u. s. w. — Ortmannsdorf hat nahe an 180 Häuser mit etwa 1150 Bewohnern, welche sich im Oberdorf mehr mit Oeconomie, im Niederdorf mehr mit Fabriksarbeit (Strumpfwürkerei, Leinweberei, Spinnerei u. s. f.) nähren, und im Ganzen im Wohlstande leben, daher auch das Dorf größtentheils schöne Güter und Häuser zeigt; ihre Fabricate setzen sie in Mülsen, Lichtenstein u. s. w. ab. In der Wildenfelser Hälfte zählte man 1801 — 79 Häuser, 455 Consumenten und 36½ Hufen oder, wie man hier spricht, Lehne; die Schönburg. Hälfte hat ungleich weniger Feld, aber mehr Häuser, unter diesen auch eine Fürstl. Geleitseinnahme an der erwähnten Straße. — Die Kirche steht nächst unter der Mitte des Ortes, auf einem Vorsprung des nordöstlichen Gebirges, und ziert das Dorf, in Verbindung mit dem schönen und großen, nebenstehenden Bauergute ungemein, besonders von Süden her gesehen; sie hat einen gefälligen Thurm. Hierher gepfarrt sind Heinrichsort und Neudörfel (sowohl Schönburg. als Solmßl. Antheils.) In Heinrichsort werden jedoch Begräbnisse und Taufen vollzogen, letztere im Schulhaus, dessen Eine Hälfte zu einer Capelle benutzt ist. Auch in Neudörfel ist eine Capelle, welche jedoch wegen der Nähe von Ortmannsdorf (⅜ Stunde) nicht benutzt wird. Die ganze Parochie begreift nahe an

2000 Seelen. Das ansehnliche Pfarramt vergiebt der Standesherr zu Wildenfels; die Parochie gehört zur Schneeberger Adjunctur der Inspection Zwickau. — Im Dorfe sind 2 Mahlmühlen, 1 Schneidemühle, einige Wirthshäuser, u. s. w. Bemerkung verdient das basaltartige Wackengestein im Bette des Baches sowohl, als auf den Feldern. Der Ort hat viel, aber keine großen Teiche; eine Reihe derselben in Nordost heißt die Bergwiesenteiche. Nördlich vom Niederdorfe beginnt der, zu Wildenfels gehörige Neudörfler Wald; östlich vom Oberdorfe, und zwar dicht am Ende, ein Flügel des Promnitzer oder Oelßnitzer Waldes, vulgo des Prummerwaldes. Am niedern Ende des Dorfes steigt gegen Nord ein sehr steiler, halb bewachsener, schöner Berg empor, und reicht in einer Höhe von 80 bis 90 Ellen bis nahe an die Obermülsener Kirche, deren Pastor an demselben Spatziergänge angelegt hat.

Ortrand, eine Stadt im Herzogth. Sachsen, im Libenwerdaer Kreise des Merseburger Regierungsbezirks, an der Pulsnitz, 4 Stunden nordostnördl. von Hain, an dem Wege nach Ruhland, und 6 Stunden südsüdöstl. von Liebenwerda entfernt gelegen. Vor der Theilung gehörte der Ort unters Amt Großenhain des meißnischen Kreises. Die Pulsniz, oder das Gränzwasser fließt nordöstlich hinter der Stadt weg, und scheidet das meißner Land von der Oberlausitz; eine Brücke führt bei der Stadt darüber. Diese ist ohne Ringmauern, hat aber 2 Thore und eine Pforte und ist von einem Wassergraben umgeben. Man zählt in derselben 170 Häuser mit fast 1500 Einwohnern, einschlüßlich des Militärs. In ältern Zeiten enthielt der Ort mehr Häuser, und war

beträchtlicher, obschon an Flächenraum nicht größer. Engelhard zählt mit Einschluß der Wüstungen, Kirchen, Scheunen, 312 Feuerstellen, mit 1000 Einwohnern; Leonhardi rechnet 147 Häuser, 72 Baustellen und 684 Einwohner. Im J. 1697 hatte der Ort 102 bewohnte, 100 unbewohnte Häuser und 700 Einwohner ohne Kinder. Im J. 1779 lebten in 161 Familien hier 460 Menschen über 10 Jahre alt. Seit 1800 sind auf Wüstungen 17 neue meist steinerne Häuser erbaut worden. Die bei dem Lindenauer Thore über den Fluß führende Brücke hat halb der Rath, halb die königl. Regierung zu unterhalten. Weil die Stadt etwas tief und in sumpfiger Gegend liegt, stehen die größern Häuser alle auf Erlenrosten.

Durch Krieg, besonders den 30jährigen, Pest und Feuersbrünste hat die Stadt viel von ihrem ehemaligen Wohlstande verloren. Die größten Brände trafen sie in den Jahren 1612 und 1707. In dem erstern verlor sie die Stadtkirche, Schule und 66 Wohnhäuser, und die Lindenausche Vorstadt samt dem Dorfe Burkersdorf auf dem rechten Ufer der Pulsniz wurden auch ergriffen; im J. 1707 brannte fast die Hälfte der Stadt, welche das Feuer auch im J. 1678 beschädigt hatte, nieder. — Ortrand war vor Zeiten stiftisch naumburgsches Lehen, und noch im J. 1548 ließ Kurfürst Moriz dieselbe bei dem Bischoff Julius Pflugk suchen, und hat sie auch erhalten. Mit der weltlichen Gerichtsbarkeit gehörte der Ort schon im J. 1289 nach Großenhain. In ältern Zeiten war derselbe Besitzthum einer Ritterfamilie, denn so ist z. B. des Innungsbuches der hiesigen Schumacher es ein Reinhold Schenkwiz, Herr zu Ortrand, der ihnen im J. 1429 ihre Brie-

se und Siegel ausstellte. Das Schloß stand auf dem jetzigen Neumarkte, wo noch zur Stunde einige Gärten die Schloßgärten heißen. Die Stadt erlangte, nebst den Dörfern Lüttichau und Heinersdorf, im J. 1659 die Schriftsässigkeit, die sie auch schon in einer frühern Periode besessen hatte. Der hiesige Rath besteht aus 6 Personen, und hat über die Stadtflur die Obergerichte; sonst gehörten ihm auch die ebengenannten Orte Lüttichau und Heinersdorf, welche später verkauft worden sind. Die abgehenden Rathsherren werden aus den 4 Stadtältesten der Bürgerschaft ergänzt. Zur Stadt gehört auch die sogenannte Heidemühle; ein kleiner Busch, drei Teiche und das Meilenzwangsrecht. Auch ein Hauptgeleite mit 6 Beigeleiten befindet sich zu Ortrand.

In kirchlicher Hinsicht stand die Stadt bereits im 14. Jahrhundert unter dem Bisthum Meissen und der Probstei Hain. Von den Kaufgeldern des (um 1525) aufgehobnen Klosters Roda in Thüringen, erhielt Ortrand 1372 Gülden zu Unterstützung der Kirchen und Schulen. — Außer der Hauptkirche giebt es auch noch eine Begräbnißkirche, und ein Hospital. Die erstere war ursprünglich eine kleine Kapelle der heil. Barbara, wurde aber im J. 1563 erweitert und zur Hauptkirche geweihet. Im J. 1612 brannte sie mit ab, wurde 1627 wieder aufgebaut und erhielt ihre jetzige bessere Gestalt im J. 1730. Der Reformation trat die Stadt, nebst dem eingepfarrten Dorfe Frauwalde erst im J. 1539 bei; bis zur Theilung stand sie unter der Insp. Großenhain, jetzt gehört sie unter die Insp. Elsterwerda. — Nicht weit von der jetzigen Begräbnißkirche, stand sonst eine der heil. Maria gewidmete Kapelle, die aber schon 1540 wüste lag, und wo-

zu in der Stadt 2 Kalandhäuser gehörten, welche 1534 der katholische Pfarrer als ein Pfarrlehn dem Rathe und der Kommun für 4½ alte Schocke verkaufte. Von dieser Kapelle sind nur noch die Grundmauern übrig. Die hiesigen Kalandbrüder hatten eine, in der Nähe des Orts befindliche, Gesundheitsquelle zu einem Seelenbade eingerichtet, wo viele Fremde frei verpfleget wurden; daher wurde die jetzige Begräbnißkirche dem heil. Jacob, dem Schutzpatron der Pilger, geweiht. Zur Verpflegung der Wallfahrer erbaute man auch ein Siechhaus und Spital. So war auch die Badestube ein geistliches Lehen, und wurde erst nach der Reformation an die Gemeinde verkauft. Diese Quelle wird jetzt noch zum Baden im Hause benutzt, und soll vorzüglich wirksam bei Augenübeln sein.

Hauptnahrungszweige der Einwohner sind Tuchmacherei, Feldbau und Viehzucht, Bierbrauerei, Brantweinbrennerei, Leinweberei, Schumacherei, Ledergärberei, die Jahrmärkte, Handwerke aller Art u. s. w. Früher war die Tuchmacherei die Hauptnahrung; jetzt ist sie ziemlich gesunken. Im J. 1697 gab es hier 44 Tuchmacher; im J. 1805 nur noch 26, welche ihre eigne Walkmühle und ihr Färbehaus haben. Im J. 1800 fertigte man jährl. noch gegen 500 Tuche, jetzt liefert man nur noch 300; der dritte Theil davon wird im Kleinhandel verschnitten, das übrige geht roh nach Dresden und Leipzig. Sehr wichtig war früher die hiesige Bierbrauerei. Man brauete (noch 1697) jährlich 468 Faß und sendete viel davon nach Dresden. Ortrander Bier mußte sonst wirklich als Tischtrunk an den dresdner Hof geliefert werden, welcher nicht selten auch

auswärtige Höfe damit beschenkte. Es finden sich in Akten häufige Beweise, daß man liquidirte Amts- und Judicialgebühren mit gutem Ortrander Bier sich bezahlen ließ, oder auch es ausdrücklich verlangte. Schon der Pirna'sche Mönch bemerkte, (III. 188.) daß die meiste Nahrung hiesiger Stadt im Hopfenbau bestehe. Die Brauerei ist auch jetzt noch, wegen des Meilenzwanges, nicht unbedeutend. Das Kommunbrauhaus steht auf dem Neumarkte; das Malzen geschieht in drei dazu eingerichteten Bürgerhäusern; jetzt werden jährl. noch 750 Tonnen gebraut. Unter den Häusern giebt es 90 brauberechtigte. — Die Leinweber (6 — 8) fertigen meist Tüchel und gestreifte Leinwand und senden sie in die umliegende Gegend. Die hiesigen Weißgerber liefern jährlich gegen 100 Ztr. guten Leim, der nach Dresden, Leipzig und Magdeburg geht. Die Böttger schicken große Ladungen von Reifen in die Niederlausitz. Die meisten Handwerker — man zählt deren gegen 140 Meister — treiben auch Ackerbau. Im J. 1699 besas die Stadt 144 Scheffel Aussaat; man hielt 13 Pferde, 6 Ochsen, 105 Kühe; im J. 1779 nur 72 Kühe. Die liegenden Gründe waren mit 542 Schocken belegt. — Sonst gab es hier große Wochenmärkte, die aber durch die zu Radeburg fast ganz verdrängt worden sind. Die Jahr- und Viehmärkte fallen 1) zu Palmarum. 2) zu Mariä Heimsuchung und 3) Sonntags nach Bartholomäi. — Zur Nahrung trägt auch die Garnison so wie die Straße von Mückenberg und Friedrichsthal nach Dresden bei. — Die Ortrander Pflege nannte man sonst und auch jetzt noch scherzweise das Froschland. Aber richtiger kommt dieser Name der sumpfigen Schradenge-

gend zu, wo Frösche in namenloser Menge vorhanden sind. Indeß giebt es doch wirklich in Ortrand einen sogenannten Froschjäger, welcher die für die Küche dienlichen Frösche aufsucht; freilich haben sich seit den harten Wintern des vorigen Jahrhunderts die Frösche sehr vermindert. — Ortrand ist der Geburtsort des im J. 1533 gebornen pirnaschen Superint. Balth. Kademann, welcher bei den kryptocalvinistischen Händeln im 16ten Jahrh. sich durch Widersetzlichkeit besonders auszeichnete. —

Literatur: Tob. Peterman's dankgesinnter Abschied von Ortrand, oder derselben chursächs. guten Stadt kurze Beschreibung und heutige Beschaffenheit (in Versen.) 4. Dresden 1674. 5 Bog. —

Oschätzchen, Oschätzgen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile des Amtes Mühlberg, 2 Stunden westl. von Elsterwerda entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Werdenhain, gegen 30 Häuser, 180 Einwohner und ein Beigeleite von Mühlberg. Unter den Einwohnern sind 5 Gärtner und Häusler, das übrige Bauern, welche 26 Hufen, 45 Pferde und 114 Kühe besitzen.

Oschatz, eins der Aemter des meißnischen Kreises des Königreichs Sachsen; welches gegen Osten theils an die Elbe, theils an das Amt Meißen, gegen Süden an die Aemter Meißen und Mügeln, gegen Westen an die Aemter Grimma, Mutschen, Wurzen und Torgau, und gegen Norden an die Aemter Torgau, Mühlberg und Hain gränzet.

I. Natürliche Beschaffenheit desselben: 1) Klima. Sonst, wegen der Wälder und Sümpfe, kalt und feucht; jetzt rein, gemäßigt

und gesund. — 2) Berge. Der Colmberg beim Dorfe Collm, als der höchste in der niedern Markgrafschaft Meißen. S. Kollmberg. Außer diesem giebt es im Amte drei Bergrücken, die sich von Abend gegen Morgen ziehen. Der eine ziehet sich von Lampertswalde zwischen Laas und Leckwitz hin, und wird durch die jähabgebrochnen Elbufer bei Strehla begränzt. Bei Lübschitz ist der höchste Punkt, der Dürnberg genannt. Der zweite Bergrücken hebt bei Schmorkau an und endet bei Zauswitz. Sein höchster Punkt ist der Ottenberg. Der dritte Bergrücken beginnt von Lonnewiz, läuft gegen Weida, senkt sich nach Riesa zu, und verliert sich in den sandigen Hügeln der Elbe. Außerdem giebt es noch: den Cuberg bei Striesa, den Zschöllauer Berg mit dem Wachhügel bei Terpitz; den Schloßberg bei Strehla an der Elbe; den Kutzschenstein bei Gröba. Auch die Mautizer und Hohenwußner Anhöhen sind zu bemerken. Außerdem ist das Land ziemlich eben. 3) Der Boden ist aber nicht von einerlei Beschaffenheit; gegen Norden giebt es Sand; die fruchtbarsten Felder giebt es im Süden, gegen die Lommatzscher Pflege zu, besonders zu Oppitzsch, Reußen, Zausnig, Luppa, Glossen, Schläben, Hohenwußen und Wetitz. Lehden giebt es vorzüglich bei Borna, Borniz, Bortawitz, Casabra, Deutsch-Luppe, Gröba, Groptiz, Kötiz, Lampertswalde, Lichtensee, Limbach, Mauriz, Merkwitz, Merzdorf, Nasenberg, Reppen, Saalhausen, Strehla, Terpiz und Wellerswalde. Der Flächenraum derselben beträgt noch 2100 Scheffel. Die wüsten Holz- oder Feldmarken sind: Albersdorf, Altenhain, Beriz, Beiersdorf, Blumberg, Böhla, Clitzschwiz, Conradsdorf, Dittersdorf, Gaumniz, Gor, Gräfenhain, Greißen, güldne

Hufe, Hain, Hainichen, Hilbersdorf, Irrenberg, Kuckeliz, Malsen, Methebach, Naundorf, Neser, Neußliz, Nothhausen, Ockeritz, Osterfeld, Petriz, Praschwiz, Prempelwitz, Radegast, Radewall, Rothschütz, Schaldau, Schlachtbank, Schönhausen, Stolpen, Strut, Wolfersdorf und Zschöllau. Diese vielen Wüstungen sind traurige Ueberreste des Hussiten- und 30jährigen Krieges, und könnten längst urbar gemacht worden seyn, wenn das Triftrecht der Rittergüter es nicht hinderte! Im J. 1429 verwüsteten die Hussiten die ganze Pflege von Oschatz, Dahlen und Strehla. Im 30jährigen Kriege durchzogen nicht nur die Kaiserlichen (unter Holk und Gallas), sondern auch die Schweden schrecklich verheerend den Amtsbezirk. Im 16. und 17. Jahrhunderte entvölkerte die Pest oft ganze Dörfer. — 4) Gewässer. Die Elbe, als der östliche Gränzfluß, ist das wichtigste. Sie hat hier ein tiefes und zur Schiffarth bequemes Strombette. Bei Eisfarthen werden Strehla, Schirmeniz, Paußniz, Görzig, Trebniz, Gröba, Forwerg, Oppitzsch oft überschwemmt. — Der in ältern Zeiten so berühmte Glomazier See (Paltschener See) gehört auch zum Theil unter das Amt. Die Jahna, die unfern Jahna entspringt, kommt bei Hof in den Amtsbezirk, fließt durch denselben über Stauchiz, Paniz und Seenhausen, und fällt bei Riesa der Elbe zu. Der Döllnizbach tritt bei Lauban ins Amt und vereint sich bei Gröba mit der Elbe; der Colmnizbach entspringt am Kollmberge, fließt über Kalbiz nach Großpöhla, und vereinigt sich bei Wellerswalde mit dem von Dahlen kommenden Wasser. Beide nehmen dann bei Schirmeniz den Namen Schirmnizbach an, fließen über Außig und Seidewiz und fallen bei Mühlberg in die Elbe. — Zu den Rittergütern

gehören mehrere Teiche. Die erheblichsten sind zu Raizen, Mautiz, Zöschau, Dahlen, Berniz, Wellerswalde, Großböhla und Börln. In neuerer Zeit hat man deren mehrere ausgetrocknet.

5) Produkte: Die Minerallen des Amtes sind noch nicht hinlänglich untersucht; inzwischen spricht schon Pet. Albinus von einem dem Amtmann Jobst Riegel zu Oschatz gehörigen Gold-Seifenwerk bei Heinichen. Eine Goldwäsche in der Elbe bei Strehla existirte im J. 1557. Besitzer derselben war der dommitzscher Bürger Bastian Volandt. Bei mehrern Dörfern liegen Grundstücke, welche die Seifenlehde heißen. Silber entdeckte man blos im ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts bei Plotiz; im J. 1728 bestand daselbst die Zeche: der kleine Adolph. Die Ausbeute war aber so gering, daß man sie bald genug liegen ließ. Die alten Nachrichten vom Bergbau am Collmberge und von Vitriolkiesen in der Gegend von Oschatz sind nur Sagen; denn der ganze Boden, welcher meist aus Thon, Mergel und Lehm besteht, der auf einem grünen Porphir ruht, hat gar keine Anlage zu Erzen und metalligen Kiesen. — Torflager sind bei Oschatz, Lampertsdorf, Großböhla, Börlln, Luppa, Laas, Zschöllau, Casabra und Naundorf, Paniz, Ragewiz und Trogen. Steinkohlen zeigen sich bei Lonnewiz und Zöschau; Erdkohlen zu Arntiz. — Vom Fuße des Collmbergs bis in die Gegend von Strehla ziehet ein oft ½ Stunde breites Wetzsteinflötz von feinem Kern, blaulicher Farbe, und mit rothen, eisenhaltigen Flecken und Adern, welches bald in die Tiefe fällt, bald aber auch, wie bei Manneschatz und Zschöllau, zu Tage ausgeht und gute Bausteine liefert; sonderbar genug hat man ihn als Wetzstein noch nicht benutzt.

Granit findet man in der Elbgegend von Strehla bis Riesa. Ein solcher Steinbruch liegt bei Merzdorf; Grauwacke wird bei Altoschatz angetroffen, so auch braunrother Porphir; schlechte Bausteine liefert der Bruch bei Klein-Ragewitz. Bei Borna und Bornitz werden schöne, dem Zabeltitzer gleiche Kiesel, Agathe, Feuersteine (mit Korallengewächsen und versteinerten Hölzern), und in den Steinbrüchen bei Gröppendorf häufig Opale gefunden. Thongruben giebt es zu Olganitz, Merzdorf und Zauswitz; sie werden von den oschatzer uud strehlaer Töpfern benutzt. S. Olganitz. Kalkbrüche sind zu Pulsitz, bei Clanschwitz und bei Zschochau; bei jedem dieser Brüche sind auch Kalköfen; man zieht aber noch vielen Kalk aus den benachbarten Aemtern.

Die gemeinen Getraidearten gedeihen besonders im südlichen Theile des Amtes. Man säet viel Korn und Winterwaizen. Der beste Hafer fällt bei Zauswitz. Außer dem Bedarf erbaut man viel Getraide zum auswärtigen Verkauf; es wird auf den Märkten und mittelst der Elbfahrt abgesetzt. Im Jahre 1805 war der Aerndteertrag an Korn 9500, Waizen 17,300, Gerste 98,000, Hafer 58,500, Erbsen 7100 Scheffel, auch 11,000 Scheffel Wicken und 65,000 Scheffel Kartoffeln. Manche Gegenden leiden stark durch das Wild. Man erbaut auch viel Rübsen, Möhren, Rüben, etwas Hanf, viel Klee. — Tabakbau fand früher auf den Rittergütern Dahlen und Großböhla statt, und besonders der N. Cadner, ehemaliger Bergverwalter, widmete sich ihm dort mit Eifer. Jetzt pflanzt man ihn am stärksten bei Oschatz. (s. dieses.) Wein zieht man jetzt blos noch zu Görzig und Stauchitz. — Der Hopfenbau, der ehedem in so großer Aufnahme war, daß man blos

bei Oschatz 30 Hopfengärten zählte, ist jetzt fast ganz eingegangen und existirt blos noch in der Dahlener Gegend. Dort hat ihn (im J. 1804) Graf Günther v. Bünau durch böhmische und englische Fechsen verbessern lassen. Sonst gab es etwas Maulbeerzucht, jetzt ist der Obstbau an deren Stelle getreten und von Bedeutung. Man hat dazu große Gemeindeplätze bei Thalheim, Ganzig, Oschatz, Wellerswalde ꝛc. benutzt. Auch etwas Krapp wird erzeugt und in Gartengewächsen verschiedner Art ist kein Mangel. Viel Obst bezieht man aus den Aemtern Mügeln und Wurzen. Der Futterkräuterbau wird lebhaft betrieben, und durch Einführung der Kalkdüngung hat man den Ertrag der Felder sehr gesteigert. Der Wieswachs ist besonders an den kleinen Flüssen ergiebig. Schlechter sind die nördlichen Holzwiesen. — Waldungen sind unbedeutend und versorgen blos den Bedarf ihrer Besitzer; man holt das meiste Holz aus den Aemtern Mutzschen, Mühlberg und Torgau. Zu Strehla, Riesa und Zehren giebt es königliche Steinkohlenniederlagen. — Zu Oschatz erbaut man auch Weberkarten.

Mit Thieren ist das Amt hinlänglich versehen. An Wildpret fehlt es keinesweges. Pferde werden nur von einigen gezogen. Die Viehzucht gedeihet, der schönen Wiesen wegen, steht aber nicht im richtigen Verhältniß mit dem Ackerbau. Das Rindvieh hat man durch polnische, ungarische und schweizerische Race veredelt. Die Schaafzucht ist ungemein beträchtlich; denn die Rittergüter halten über 20,000, die Bauern über 7000 Schaafe. Seit 1763 wurden die hiesigen Schaafe durch spanische Widder veredelt. Die schönste Wolle fällt, der herrlichen Weide wegen,

zu Börlln; dann folgen die Sorten von Dahlen, Borna, Bornitz, Gröba, Seerhausen und Grubnitz. — Die Bienenzucht war hier sonst sehr beträchtlich, jetzt ist sie viel gefallen; sie gedeihet noch zu Borna, Calbitz, Collm, Klötitz, Lampertswalde, Lübschitz, Mautitz, Thalheim und Wellerswalde. Auch um diese machte sich M. Cadner zu Lampertswalde sehr verdient; im J. 1786 gründete er zu Zschöllau eine Bienengesellschaft; hier und zu Wellerswalde wurden eigne Bienenhütten angelegt. Die Sache hatte aber keinen Bestand. — Fische aller Art liefern die Elbe, die verschiedenen, oben erwähnten Teiche und die Bäche des Amtes. Von Lampertswalde wurden sonst Krebse nach Dresden gesendet. Die hiesigen Teichkarpfen sind besonders wohlschmeckend.

II. Politischer Zustand. 1) Entstehung des Amtes. Der deutsche König Heinrich I., der das Amt gründete, wies ihm seinen ersten Sitz in der im J. 926 erbaueten Burg bei Oschatz an; Kaiser Otto aber verlegte ihn in die Stadt, die kurz darauf gegründet worden war. Der erste Amtsbezirk erstreckte sich über die der Burg untergeordneten (37) Dörfer. Schon in Urk. von 1266 hatte das hiesige Amt eigne Voigte (Advocatos); bis zum J. 1434 hieß dieses Amt Voigtei. Unter dem Markgrafen Konrad dem Großen (im 12. Jahrh.) wurde dieser Amtsbezirk zuerst beträchtlich vergrößert; denn mehrere Ortschaften der eingegangnen Burgen Treben, Dahlen, Strehla, Mehltheuer ꝛc. wurden zu demselben geschlagen; den zweiten Hauptzuwachs erhielt es im J. 1545 durch das eingezogne Amt Döbeln. Merkwitz kam im J. 1582 aus dem Nossener, und Hof nebst Stauchitz im J. 1694 aus dem Meißner Amte hieher. — 2) Dessen Umfang. Der

Gränzen wurde schon oben gedacht. Die größte Länge beträgt 5752, und die größte Breite 2617 Ruthen. Es ist also gegen 3½ Meilen lang, 1½ Meilen breit und enthält einen Flächenraum von 4½ Quadratmeilen. — Es enthält 115 Ortschaften, wovon 17 zum Theil in andere Aemter einbezirkt sind. Diese Ortschaften bestehen aus 3 Städten, 21 alten Schriftsassen mit 94 ganzen Dörfern und Antheilen, 8 neuen Schriftsassen mit 19 Dörfern und Dorftheilen, 8 Amtssassen mit 12 Dörfern; 14 unmittelbaren Amtsdörfern und 42 wüsten Marken.

Die unmittelbaren Orte des Amtes sind: Merkwitz, Klein-Böhla zum Theil, Ganzig ebenso, Zschöllau, Ockeritz, einzelne Güter zu Limbach, Thalheim, Striesa, Oschatz, Wetitz und Glossen. Amtssassen sind: Altoschatz, Goseliz, Leuben, Oppitzsch, Oetzsch, Schweta, Ochsensaal, Schlatiz; Schriftsassen a) alte: Alt Kötiz, Neu Kötiz, Börln, Radegast, Borna, Borniz, Casabra, Collm, Dahlen, Döbern, Großböhla, Grubniz, Ragewiz, Hof, Lampertswalde, Mautiz, Naundorf, Oschatz, Saalhausen, Seerhausen, Stauchitz, Stösitz, Strehla, Wellerswalde und Zöschau; b) neue: Caniz, Gröba, Hahnefeld, Manschatz, Merzdorf und Schmorkau. —

3) Volkszahl des Amtes. Im J. 1779 lebten in dem ganzen Bezirke nur 12,251 Menschen in 3821 Familien. Im J. 1785 zählte man 13,066 erwachsene Einwohner. Im J. 1814 betrug die gesammte Volkszahl 21,706; früher war sie zuweilen über 22,000 gestiegen; es kommen also an 5000 Menschen auf die Quadratmeile, welche Bevölkerung der des Erzgebirges gleich ist, und um so mehr zu bewundern ist, da das Amt noch auf 6000 Scheffel Lehden keine großen Städte

und keine Fabriken enthält. In der oschatzer Inspection (mit dem Einschlusse Döbeln's) wurden von 1794 bis 1803 3010 Menschen mehr geboren als begraben.

Die Hauptnahrungszweige der Einwohner sind Ackerbau und Viehzucht, zu deren Betreibung man 1560 Pferde, 1450 Ochsen, 5987 Kühe und 7000 Schaafe hält. Im J. 1814 — keines der bessern — erbauete man im Amte: an Korn 45,407, an Waizen 3875, an Gerste 54,894, Hafer 40,500, Erbsen 2321, Wicken 7144, Kartoffeln 54,000 Scheffel. Diejenigen, die sich nicht von der Landwirthschaft nähren, suchen durch Gastwirthschaft, Bier- und Brandweinschank, Krämerei, Garnspinnen, Treibung eines Handwerks ꝛc. ihren Unterhalt zu erwerben. Manufacturen giebt es auf dem Lande gar nicht. — Durch mehrere große Straßen, die durch den Amtsbezirk gehen, wird die Nahrung der Einwohner nicht wenig befördert. Zu denselben gehört die von Hain und Dresden nach Leipzig gehende Landstraße (s. Oschatz); die von Hain kommende und über Lampertswalde, Dahlen und Melteriz nach Wurzen und Leipzig führende sogenannte Hainstraße; die Butterstraße von Mügeln über Collm, Luppa, Torgau nach Berlin; die Torgauer Straße über Dahlen und Sitzenroda, und die Poststraße, welche über Klappendorf, Oschatz und Luppa (seit 1816) verlegt worden ist. — Das Amt ist überhaupt mit 1126 Spann-, 1374 Magazin- und 1325 Marschhufen belegt. — Die unmittelbaren Amtsunterthanen waren im J. 1806 mit 115,050 Thaler in der Brandkasse versichert. Das Amtspersonale besteht aus dem Justizamtmann, einem Actuar, einem Registrator, einem Sportul-Einnehmer und einem Rentbeamten. Leh-

terer besteht erst seit 1530. Das hiesige Justizamt wurde im J. 1558 mit dem Amte Meißen vereinigt, und das Rentamt bis zum J. 1574 an den oschatzer Rath verpachtet. Im J. 1780 wurde das Justizamt mit dem Kreisamte Meißen, und das Rentamt mit der Rentamtsverwalterei in Mügeln auf Rechnung verbunden. Das Justizamt wurde zwar kurz darauf wieder nach Oschatz verlegt, aber das Rentamt blieb mit dem von Mügeln vereinigt, daher der dortige Rentbeamte einen besondern Amtsschreiber in Oschatz hält.

Karten. 1) Die Aemter Meissen, Nossen, Oschatz und Wurzen; von P. Schenk. 1750. 2. Blatt. Folio. — Nachstich von A. C. Seutter. Augsb 1770. Folio. — 2) Das Amt Oschatz. Leipz. b. Schreiber. ½ Bog. — 3) Petri's Karte von Sachsen, gtes Blatt. — 4) Das Amt Oschatz; in zwei großen Planen; von J. C. W. Schulze. (Selten.) — Die Literatur wird unter dem Art. Stadt Oschatz nachgewiesen.

Oschatz, die Hauptstadt des Amtes, also im meißner Kreise des Königreichs Sachsen, 6 Meilen nordwestlich von Dresden, auf der Straße von Meißen nach Leipzig, an der Dölze (Döllniz) gelegen. Sie ist landtagsfähig und hat auf den Landtagen unter den allgemeinen Städten meißner Kreises den Vorsitz.

I. Topographie. Die Erbauung der Stadt Oschatz war eine Folge der früher dabei befindlichen Burg, die bereits im 10. Jahrhunderte von König Heinrich I. erbaut wurde. Damals gehörte die hiesige Gegend zu Daleminzien, welches die Sorben bewohnten; mit ihrer Verdrängung durch die Deutschen verschwand auch dieser Name. Oschatz kommt als Stadt zuerst in einer Urkunde vom J. 1065 vor, wo Kaiser Heinrich IV. sie

dem Bischoffe Eberhard zu Naumburg übergiebt. Der ursprüngliche Name der Stadt ist Ozzec, und wurde von dem gleichbenannten Dorfe (jetzt Alt Oschatz) entlehnt. Letzteres schrieb man bis zum J. 1510 Aldin Ozzec (von Altion, Leibeigner), weil es von Leibeignen bewohnt wurde. Das Wort Ozzec ist wendischen Ursprungs und bedeutet eine Aspe. Bei alledem scheint die Erbauung der Stadt nicht von den Sorben, sondern von den Deutschen herzurühren. Der Name Ozzec wurde nach und nach so oft verändert, daß endlich Oschatz daraus entstand; denn in Urk. von 1065 heißt er Osjechs, von 1213 Ozzecs, von 1247 Ozzezs, von 1266 Oszetz, und von 1312 Ozzesc; Oschatz kommt zuerst im J. 1346 vor, nachdem man früher schon auch Oskatz oder Osscatz geschrieben hatte.

Die Stadt liegt von Morgen gegen Abend etwas bergan, und der höhere Theil derselben senket sich gegen Mittag und Mitternacht wieder ein wenig in die Tiefe. Diese Lage und die breiten Gassen verursachen wegen des freien Durchzugs der Luft ein gesundes Klima. Gegen die nassen Abendwinde wird der Ort durch den, etwa 1 Stunde entfernten Colmberg geschützt, gegen die rauhen Nordwinde durch den Dürrnberg und den Zschöllauerberg. Oschatz liegt 35° 19′ der Länge und 51° 19′ der Breite, so wie 286 par. Fuß über Wittenberg. Die Nähe der Elbe, welche nur 2 Stunden nordöstlich fließt, verschafft den Einwohnern den Vortheil, daß sie daher ihre Bau- und Feuerungsmaterialien leicht erhalten und ihre Feldfrüchte mittelst des Flusses leicht absetzen können. Bau- und Brennholz liefern auch die Heiden bei Colm, Reudniz und Lausa, und Steinbrüche giebt es ganz in der Nähe. Da keine grö-

ßere Stadt in der Nähe ist, so eignet sich der Ort zu lebhaften Marktgeschäften. Die durchgehende Landstraße trägt ebenfalls zur Nahrung bei. An Fluß- und Quellwasser ist kein Mangel. Der Mühlgraben der Döllniz fließt durch die Stadt und einen Theil des Stadtgrabens; gute Brunnen giebt es auf dem Hauptmarkte, bei der Baderei und im Brüderthor-Zwinger.

Die Stadt wird in ihren Ringmauern nach Gassen und Märkten, seit 1414 nach Vierteln, und seit 1785 nach Hausnummern eingetheilt. Die Viertel sind 1) das Altoschatzer, 2) das Brüder-Viertel, 3) das Strehlaer und 4) das Hospitalviertel. Das Altoschatzer Viertel enthält die Roßmariengasse, die große und kleine Webergasse, die Lehengrube, die Altoschatzer Gasse und drei Quergäßchen, in allem 152 Häuser und 32 Baustellen. Ein Theil dieses Viertels heißt im gemeinen Leben Aegypten; hier liegt der sogenannte Schleinizer Hof, oder das Siegelhaus der Tuchmacher. — Das Brüderviertel begreift in sich die halbe Mittags- und ganze Abendseite des Marktes, die Sporgasse, den Kirchhof, das Kirchgäßchen, ein Theil des alten Marktes, die Nonnengasse, die Brüdergasse und das Frongäßchen. Der Hauptmarkt wurde in ältern Zeiten der Markt schlechthin, in neuern aber der neue Markt genennt; er ist 100 Schritte lang und deren 70 breit; der alte Markt aber hat 238 Schritte in der Länge und nur 40 in der Breite. Auf diesem werden die Viehmärkte gehalten. Auf dem Hauptmarkte steht das Rathhaus; vor Alters diente das Siegelhaus als solches. Ersteres wurde, aus pirnaischem Stein, im J. 1538 neu erbauet, und 1546 vollendet. Die Höhe des Gebäudes beträgt 4 Stocke. Im Erdgeschosse ist

die Generalaccise, die Wage und ein Gefängniß: der schwarze Sack; im zweiten Stocke wohnt der Kellerwirth; im dritten ist die Rathsstube und die Gerichtsstube; neben der Rathsstube befindet sich das feuerfeste Hauptarchiv, welches eine seltne Sammlung eigenhändiger Briefe Luthers, Melanchthons, Spalatin's an den Rath und eine geschätzte Handschrift des Sachsenspiegels auf Pergament in Großfolio enthält. Im vierten Stock befindet sich ein Boden, auf welchem zu Jahrmarktszeiten die Kirschner feil halten und welchen man den Pelzboden nennt. Im J. 1616 wurde dieses Rathhaus ein Raub der Flammen, mit Ausschluß des Archivs und der Hauptmauern. Der neue Bau wurde 1619 vollendet. Im J. 1532 wurde auch eine Rathsapotheke in demselben errichtet, welche aber nicht mehr vorhanden ist. Die Fleischbänke stehet nicht weit davon; sie kommt bereits in Urk. von 1266 vor; an sie stößt die Garküche; sie wird schon im J. 1492 erwähnt. — In diesem Viertel steht auch die Stadtkirche, die in ältern Zeiten dem heiligen Aegid geweihet war. Sie wurde schon zu Ende des 10. Jahrhunderts gegründet, und ist die älteste des ganzen oschatzer Bezirks. In den Jahren 1429 und 1616 wurde sie vom Feuer zerstört. Der Altar Chor besteht aus zwei Abtheilungen, davon die unterste älter als die obere ist. Die Kirche ist von pirnaischem Steine erbaut. In einer der Sakristeien ist die ehemalige Klosterbibliothek aufgestellt, so wie das Kirchenarchiv. Im Schiffe der Kirche standen vor der Reformation 16 Nebenaltäre. Der innere Flächenraum der Kirche beträgt 110 Ellen in der Länge und 52 in der Breite: sie ist 27 Ellen hoch. Sie hat mit der leipziger Thomaskirche große Aehnlichkeit, und zeich-

net sich durch ein treffliches Gewölbe aus, das auf 12 Pfeilern, deren achte frei stehen, ruht. Unfern der Kirche befinden sich die Kirchnerwohnung und das Knabenschulgebäude; letzteres wurde im J. 1522 neu erbaut, so wie im J. 1629 nach dem großen Brande wieder hergestellt. — Die Klosterkirche, welche im J. 1246 gestiftet wurde. Sie war der heil. Jungfrau gewidmet. Das Gewölbe des gegenwärtigen Schiffs dieser Kirche, die ganz im gothischen Style gearbeitet ist, ruhet kühn auf 4 Pfeilern. Der nach dem Brande (1429) errichtete Hochaltar ist noch vorhanden. Angebaut an die Kirche ist die St. Annenkapelle; sie dienet jetzt blos zur Sakristei. Diese Kirche war von jeher eine Begräbnißstätte angesehener Familien. Der Kloster- oder Mönchskirchhof war früher von größerm Umfange als jetzt. Uebrigens liegen in diesem Viertel; das Klostergebäude (im J. 1228 errichtet), der Stadthof (oder Marstall), der schwarze Hof, die Superintendur, die Diakonatwohnung, der Gasthof zum goldnen Löwen und der zum weißen Roß. — Dieses Viertel begreift 93 Gebäude. — Das Strehlaer, aus 116 Häusern bestehende Viertel, fasset in sich: die Rittergasse, die Eselsgasse, die Morgenseite des alten Marktes, die Strehlasche Gasse, die Entengasse, die Badergasse, die Morgenseite der Spohrgasse, und die Mitternachtsseite des Hauptmarktes. Hier liegt die Untermühle an der Döllniz, das niedere Malzhaus, welches als Tabakfabrik benutzt wird, das königl. Amthaus an der Mitternachtsseite des Hauptmarktes; es steht seit dem Jahre 1617; der Gasthof zum weißen Schwan. — Das Hospital-Viertel begreift in sich: die Hospitalgasse, einen Theil der Roßmarin- und großen Webergasse, den

Vorder- und Hinterbrühl, die Morgenseite des Hauptmarktes, und zählt 92 Häuser nebst 17 Wüstungen. Hier liegen die Löwenapotheke, die Obermühle, die Tuchmacher-Schönfarbe, und das Raths-Malz- und Brauhaus. — Die Stadt ist seit dem 12. Jahrhundert mit einer Ringmauer umgeben; früher scheint sie blos Wälle gehabt zu haben. In Urkunden von 1312 kommt Oschatz zuerst als Festung vor. Der Thore sind vier, nämlich: das Altoschatzer, das Brüderthor an der Straße nach Leipzig, das Strehlaer und das Hospitalthor. Man nennt letzteres, seiner Lage wegen, auch das dresdner Thor, so wie das Brüderthor das leipziger. Vor 1616 hatte jedes der Thore seinen Thurm. Zu dem Strehlaer und Hospitalthore dringt zuweilen das Wasser der Döllniz in die Stadt. Ganz um die Stadtmauer herum geht ein Zwinger; die Thorschreiber und Rathsdiener benutzen das Land desselben. Um's J. 1479 stand ein Schießhaus in demselben; um 1605 wurde es auf die Viehweide verlegt. Der Stadtgraben (1552 — 1576 einen Thiergarten bildend) wurde im Jahre 1797 gegen Erbzinß an die Einwohner überlassen, und in Feld und Gärten verwandelt. Der Umfang desselben beträgt 3181 Schritte. — Es sind 4 nach den Thoren genennte Vorstädte vorhanden, nämlich die Altoschatzer, Brüder-, Strehlasche und Hospital-Vorstadt; in demselben liegen das Thalgut und das rothe Vorwerk. Seit dem J. 1797 wurde vor dem Altoschatzer Thore eine Allee von ausländischen Bäumen und Sträuchen angelegt, welche in wenigen Jahren sich um die ganze Stadt herum ausdehnte. In der Brüdervorstadt trifft man auch die Raths-Ziegelei, so wie das Posthaus und das Schießhaus

auf der Viehweide. Letzteres stand schon im J. 1537, im J. 1701 wurde es erneuert. Des hiesigen Vogelschießens gedenken bereits Urk. von 1485. — In der Hospitalvorstadt liegt die Begräbnißkirche zu St. Georg, nebst ihrem Gottesacker. Früher stand eine bloße Kapelle hier, die schon im J. 1429 vorkommt. Man trug sie im J. 1584 ab, und im J. 1587 stand die neue Kirche vollendet da. Bis zum großen Brande 1616 stand in dieser Vorstadt auch das ihr den Namen gebende St. Georgen Hospital, welches auch bereits in Urk. von 1429 vorkommt.

Vor der Reformation enthielten die Ringmauern der Stadt eine größere Zahl von Gebäuden. Im J. 1628 zählte man in der Stadt 394 Häuser, in den Vorstädten deren 150; also überhaupt 544 Häuser. Im J. 1812 befanden sich in der Stadt 457 Häusernummern, unter ihnen 6 königliche, 18 öffentliche, 2 Kirchen, 8 geistliche Gebäude, 2 Wassermühlen, 3 Gasthöfe, 3 Brauhäuser, 1 Malzhaus, 2 Färbereien und 58 Wüstungen; in den Vorstädten aber 215 Nummern. Von den Häusern sind 216 brauberechtigt. Die gesammte Häuserzahl beträgt also 672; doch sind darunter 86 Wüstungen. Leonhardi giebt 468 bewohnte Häuser an; im J. 1697 enthielt der Ort 366 bewohnte Häuser und 123 Wüstungen.

II. Geschichte. Oschatz wurde unter Kaiser Otto dem Großen nach einem vorgezeichneten Plane erbaut. (S. weiter oben.) Von diesem erhielt der Ort auch seine ersten Bewohner und Stadtrechte. Unter Heinrich IV. ging mit ihm eine große Veränderung vor; dieser schenkte dieselben im J. 1065 an die Kirche Peter Paul zu Naumburg; das Lehen aber blieb dem Kaiser, der es später 1238 an die Markgrafen zu Meissen

abtrat. Im J. 1297 nahmen die hiesigen Richter den Titel Bürgermeister an. Unter den Markgrafen begünstigte besonders Friedrich der Gebissene (zu Anfange des 14ten Jahrh.) die Stadt, er versah die Kirche mit gutem Einkommen. Im J. 1366 wurde die Stadt von Friedrich, Balthaser und Wilhelm I. dem Bisthum Meissen wieder käuflich überlassen, aber auch bald eingelöset; wenigstens kam sie, bei der Landestheilung von 1382 an Wilhelm den Einäugigen. 1385 übergab dieser seiner Gemalin Elisabeth Oschatz zum Leibgedinge; im J. 1403 fiel es als solches an dessen zweite Gemalin Anna; im J. 1415 kam es an Friedrich den Streitbaren; dann an den Sanftmüthigen, unter dessen Regierung die Hussiten die Stadt niederbrannten. Im J. 1478 überließen Ernst und Albrecht dem Rathe die Obergerichte pachtweise; Friedrich August II. vererbte sie ihm im J. 1755. Durch die Landestheilung von 1485 war Oschatz an die Albertinische Linie gefallen und bei derselben stets geblieben. Oft wurden in dieser Stadt Landtage gehalten; vorzüglich denkwürdig ist der vom J. 1466, auf welchem zum letztenmal eine sogenannte Bede (Bitte) von den meißnischen Ständten, und zwar zum Schuldenbezahlen des Fürsten, bewilligt wurde. Nachher kamen, als Stellvertretung, das Vierzehend (Umgeld) und andere bestimmte Abgaben auf. Nach der Landestheilung (1485) entstanden wegen der gleichzeitigen Theilung der Lehne vieler Vasallen, Irrungen zwischen Friedrich dem Weisen und Herz. Albert, die aber zu Oschatz gütlich beigelegt wurden; daher der sogenannte Oschatzer Vertrag (v. 13. Februar 1491.) —

Außer den harten Schicksalen, welche Oschatz

erlitten durch die polnischen Verwüstungen des Meißnischen im 11., im Kriege Friedrichs und Diezmanns mit Kaiser Adolph im 13ten, im Brüder und Hussitenkriege im 15ten Jahrhundert, im deutschen Kriege des 16ten, im dreißigjährigen des 17ten, und im schwedischen und 7jährigen Kriege des 18ten Jahrhunderts, wurde es auch im J. 1616 (4. Juli) fast ganz durch eine Feuersbrunst zerstört. Denn es blieben nur 30 Häuser in der Ringmauer stehen. Der 30jährige Krieg brachte die Bevölkerung von 3500 auf 1750 herab; es wurden während desselben 294 Häuser ganz niedergerissen. Im J. 1632 und 1637 wurde die Stadt ganz ausgeplündert, und mußte große Summen an Kontributionen entrichten.

III. Einwohner und deren Gewerbe. Vor dem großen Brande 1616 lebten zu Oschatz, wie schon gesagt, 3500 Menschen; im J. 1697 gab es deren nur 1565 ohne Kinder; zu Anfang des 18ten Jahrhunderts zählte man deren 2000; im J. 1779 lebten hier 1819 über 10 Jahre alt; im J. 1811 zählte man 3807 (nämlich 744 Kinder, 2305 Erwachsene, 158 Alte, oder 1829 männliche und 1978 weibliche) Einwohner. Engelhard zählt deren 3300, und Leonhardi 3365, beide mit Ausschluß der Garnison. — Die Hauptnahrungsquellen der Einwohner sind die Handwerke, besonders die Tuchmacherei, das Brauen, der Ackerbau und der Handel, besonders auf den Wochen- und Jahrmärkten. Die Innungsartikel der hiesigen Tuchmacher scheinen die ältesten zu sein, und waren schon im 14ten Jahrhundert vorhanden; im J. 1391 wurden sie aufs neue bestätigt. Bestätigungen ihrer Artikel erhielten: die Böttcher im J. 1451, die Goldschmidte 1671, die Hutmacher 1552, die Leinweber 1677, die Nagel-

schmidte 1683, u. s. w. Die Tuchmanufactur des Orts verliert sich im 12ten Jahrhundert und war immer die bedeutenste. Zum Behuf derselben sind 2 Schönfärbereien und (in Zschöllau) 2 Walkmühlen angelegt. Im J. 1785 erhielt die Stadt auch einen Wollmarkt. Im J. 1608 lieferte man 2840, im J. 1813 aber 3279, und im J. 1788 (auf 62 Stühlen) 2000 Stück Tuche. Im J. 1811 wurden deren 2525 (mit Einschluß der Tüffel) geliefert. Im J. 1806 zählte man über 100 Tuchmacher. Tüffel fertigten sie blos in der neuern Zeit. Der Absatz der Tuche geschieht auf den Messen und Märkten in Leipzig, Dresden, Braunschweig, auch in der Umgegend. Die ersten Wollen- und Leinweber kamen aus den Niederlanden hieher; von ihnen hat die Webergasse ihre Benennung. Kurz vor dem 7jährigen Kriege führte der Hoffactor J. C. Nicolai die holländische Wollspinnerei hier ein; mehrere hiesige Tuchfabrikanten haben wegen ihrer vorzüglichen Waare königliche Prämien erhalten. Die Behandlung der Wolle auf den angelegten Spinn-Maschienen, und die neuern Fortschritte in der Färberei haben die hiesigen Tuche zu solch einer Güte erhoben, daß sie vom Auslande immer gesucht werden. Einige hundert Einwohner leben von der Wollspinnerei. — Die Leinweber (mit 15 Stühlen) die Lohgerber und die Hutmacher, zeichnen sich ebenfalls aus. Erstere liefern jährl. etwa 100 Schock Leinwand, die zweiten 10 bis 14,000 Stück Leder, die Hutmacher bis 700 Stück Hüte. Die hiesige Buchdruckerei beschäftigt 2 Pressen, hat eine Notendruckerei, eine Leihbibliothek, und giebt (seit 1802) ein Wochenblatt heraus. Im J. 1813 lebten zu Oschatz unter andern 6 Böttcher, 3 Beutler, 1 Bildhauer,

2 Bürstenmacher, 3 Buchbinder, 4 Gold- und Silberarbeiter, 3 Gürtler, 4 Hutmacher, 4 Horndrechsler, 6 Kirschner, 2 Kupferschmidte, 3 Klempner, 1 Knopfmacher, 16 Leinweber, 17 Lohgerber (mit 7 Gesellen), 3 Nadler, 1 Nagelschmidt, 5 Posamentirer, 2 Riemer, 3 Sägeschmidte, 6 Sattler, 4 Schlosser, 31 Schneider, 69 Schuhmacher, 6 Seifensieder, 9 Seiler, 3 Strumpfwirker, 8 Tischler, 1 Töpfer, 8 Tuchbereiter, (mit 5 Gesellen) 126 Tuchmacher (mit 36 Gesellen), 3 Weißgerber und 2 Zinngieser. In allem zählte man gegen 450 Meister und 200 Gesellen.

Die Braunahrung war in ältern Zeiten denjenigen Einwohnern, die kein Handwerk trieben, angewiesen. In der Folge (um 1386) wurde sie allen ansässigen Bürgern überlassen. Jetzt haben 241 Häuser in den Ringmauern der Stadt das Recht, 435 Biere zu brauen. Die neuste Brauordnung ist vom J. 1785. Im 16. und 17. Jahrhundert braute man jährlich 2000 bis 4000 Faß. Die auf den benachbarten Dörfern später entstandnen Brauereien brachten die hiesige, trotz des Meilenzwangs, sehr herab; aber im J. 1811 eröffneten sich wieder bessere Aussichten für dieselbe. In den Jahren 1805 und 6 wurden kaum 600 Faß gebraut.

Nicht unwichtig ist die Oekonomie der hiesigen Einwohner. Die Felder betragen zusammen $85\frac{9}{16}$ Hufen, und sind mit $7697\frac{11}{12}$ Schocken belegt. Sie bestehen theils aus den ursprünglichen alten Stadtfeldern, theils aus neuen Feldern, die nach dem Hussitenkriege von den verwüsteten Dörfern der Nachbarschaft dazu kamen. Zu den alten Stadtfeldern gehören: die Keilgärten, die Gerichts- und Gottesäckerfelder, die Rothschützer Flur, die Rohlands-

gärten, die Thalfelder, die Felder zu Praschwitz, am Dürnberge, die Striesaer Flur, auf den Röhren; zu den neuen Stadtfeldern rechnet man: die Blumberger, die Konrads'dörfer, die Neuslitzer und die Zschöllauer (Stadt-) Flur. Der Boden ist sandig und lehmig und sehr fruchtbar. Wieswachs giebt es in der Gorauer-Thal- und Zschöllauer Feldflur, und in den Loh- und Augärten. Zur Holzflur gehören das Rathsholz, aus 18 verschiedenen Stücken bestehend und das Aerarienholz, zu welchem ein Theil des großen Forsts und 16 Stücke bei Striesa und bei dem wüsten Schlosse, gehören. Diese Hölzer enthalten Eichen, Birken, Espen und Erlen. — Der oschatzer Feldbau kam besonders unter dem Kurfürsten August empor. Kartoffeln wurden hier zuerst im 7jährigen Kriege, Färberröthe im Anfange des 18ten Jahrh. erbaut. Taback fing man im J. 1792 zu bauen an; der Ertrag ist nicht unbedeutend und die Zurichtung geschieht in der Stadt. Der Viehbestand im J. 1787 war 78 Pferde, 46 Zugochsen, 220 Kühe und 520 Schaafe. Im J. 1811 wurden geärntet: Waizen 160, Korn 2351, Gerste 2196, Hafer 1420, Erbsen 67, Wicken 577 und Kartoffeln 3129 Scheffel. Die Gewerbe- und Ackerbau treibenden Bürger setzen ihre erbauten Produkte sowohl in der Stadt, als auf auswärtigen Orten ab. Die Hufen stehen unter der Gerichtsbarkeit des Amts; unter den Hufen sind 40 sogenannte Bürgerhufen. Da Oschatz mit vielen Dorfschaften umgeben ist, und andere Städte nicht so nahe liegen, so fehlt es ihren Bewohnern keineswegs an Nahrung, welche durch die Märkte sehr unterstützt wird. Außer den Wochenmärkten, werden 3 Jahrmärkte und auch

Viehmärkte abgehalten. Der erste Markt heißt der Ablasmarkt; die Stadt erhielt ihn im J. 1394 vom Margr. Wilhelm I.; der Fastenmarkt wurde im J. 1451 von Friedrich dem Sanftmüthigen bewilligt; mit dem Herbstmarkte begnadigte Herzog Heinrich im J. 1540 die Stadt. Der erste Markt fällt am 1. Sept., der zweite nach dem Sont. Septuagesimä, und der dritte Montags nach Simon Judä. —

IV. Obrigkeitliche Verfassung. Bis zum J. 1478 bestand das hiesige obrigkeitliche Collegium erstlich aus dem landesherrl. Justizbeamten, dem Amtsvoigte; nach ihm kam der Stadtvoigt, Schultheis oder Stadtrichter, der den Policeianstalten der Stadt vorstand. Er erhielt später den Namen Bürgermeister; ihnen waren noch 11 Scabini (Rathsleute) an die Seite gesetzt. Das Stadt-Collegium erhielt im J. 1365 den Karakter eines Stadtraths. Seit 1727 sind nur 8 Rathsmitglieder. Des ersten Stadtschreibers wird schon im J. 1300 gedacht. Die Bürgermeister und Stadtrichter wechseln jährlich (24. Sept.) in ihren Dienstverrichtungen. Der Rath besitzt an Vorwerken, Stadtfeldern, Wiesen, Holz ꝛc. folgendes: das Vorwerk Pappenheim, das Bauamtsfeld, den schwarzen Hof (ein Gärtchen), den Stadtgraben und Zwinger, die Viehweide, den Dürnnberg, Holzungen (s. oben), drei Teiche, einen Steinbruch, das Rathhaus und andere Gebäude. Das Vorwerk hat seinen Namen vom Gener. Pappenheim, der im 30jährigen Kriege mehrmals sein Hauptquartier hier hatte. — Oschatz hat ein eignes Stadt- und damit verbundenes Markt-Recht. Ein Wollmarkt wurde im J. 1785 gestiftet. Dem

Rathe gehört das Pflastergeleite, das Wagegeld und der Pechschlag, das Salzschanksrecht, das Weinverkaufsrecht, das Recht durch Deputirte auf den Landtagen zu erscheinen, das Patronatrecht u. s. w. Der hiesige Rath hat von jeher auch das Recht der Polizeiverwaltung ausgeübt.

V. Kirchen- und Schul-Verfassung. Vor der Reformation war Oschatz ein Sedes (Stuhl) des Bisthums Meissen, wozu 25 Kirchen gehörten; dann wurde mit dem hiesigen der Stuhl zu Döbeln, und Theile der Stühle zu Lommatzsch und Riesa verbunden, und so im J. 1539 die jetzige Superintendur Oschatz gebildet. Herzog Georg, welcher die Stadt vorzüglich liebte, hatte ihr ein Kollegiatstift zugedacht, was aber der meißner Bischoff Johann (v. Schleiniz) zu hintertreiben wußte. Es schmerzte diesen Regenten daher außerordentlich, als er sah, daß Luthers, ihm so verhaßte, Lehre bei den Oschatzern so schnellen Eingang fand, und dieser Schmerz machte ihn hart. So ließ er z. B. im J. 1522 die Prediger gefangen nach Dresden, den Baccalaureus der Schule nach Stolpen abführen, den letztern deshalb, weil er an dem Johannistage Bratwurst gegessen hatte. Auch vertrieb er viele Bürger, weshalb Luther (10. Januar 1531) einen besondern Trostbrief an die Oschatzer schrieb. — An den hiesigen Kirchen stehen 3 Prediger, nämlich ein Pastor, der zugleich Superintendent ist, ein Archidiakon und ein Diakon. Die Collatur über das Pastorat hat der Kirchenrath; die andern Stellen besetzt der Stadtrath. Stadtkantor ist der dritte Schullehrer, Organist der fünfte, und Kirchner der Mädchenlehrer. Der Superintendent hat die Inspection über 4 Städte (Oschatz, Dahlen, Döbeln, Streh-

la), 40 Landparochien, 18 Filialkirchen, 3 Kapellen, im ganzen über 63 Ortschaften mit 53 Predigern. Die hiesige Inspection wird in den obern und niedern Kreis getheilt und enthält die Pfarrkirchen zu Beicha, Bloswiz, Börln, Borna, Bucha, Calbiz, Caniz, Cavertiz, Colmen, Dörschnitz, Dornreichenbach, Ganzig, Gröba, Groß-Böhla, Heida, Hof, Knobelsdorf, Laas, Lampertswalde, Limbach, Luppa, Merkwiz, Mochau, Mockriz, Naundorf, Neckaniz, Niederstriegis, Prausiz, Rittmiz, Schmannewitz, Schweta, Simselwiz, Sörnewiz, Staucha, Striegniz, Techniz, Terpiz, Thammenhain, Wellerswalde, Ziegra, Zöschau und Zschochau. Die unterstrichnen sind erst seit der Theilung von Sachsen dazu gekommen. — Im J. 1352 eignete Markgraf Friedrich der Strenge die hiesige Pfarrkirche St. Aegidius dem Kloster zu Seußliz zu, und dieses Kloster behielt das Patronatrecht darüber bis zur Reformation. Eingepfarrt in diese Kirche sind die Dörfer: Zschöllau, Gorau, Blumberg, Konradsdorf, Neußlitz und Praschwiz. Der erste hiesige Superintendent war Joh. Buchner, im J. 1539; der erste Archidiakon in dems. Jahre Christoph Strobel.

Die hiesige Schule war schon im 15. Jahrhunderte berühmt, hatte damals 3 Lehrer, und in der Folge scheint man von hier auf Universitäten gegangen zu seyn. Im J. 1482 war die Zahl der Schüler so groß, daß man sie im Sommer zum Theil im Freien unterrichtete. Noch hat Oschatz 4 Freistellen in Pforta und mehrere Stipendien zu vergeben gehabt. — Schon im J. 1365 wird zu Oschatz eines Schulmeisters gedacht, den der Rath angestellt; zwei Mädchenschulen wurden im J. 1540 errichtet; von dieser Zeit an nannte man die Knabenschule die lateinische. Letztere erhielt

den dritten Lehrer im J. 1495. Nach der Reformation wurde das Lehrerpersonale abermals (1594) mit einem zweiten Baccular, und (1597) mit einem Conrector vermehrt, so daß es nun aus 5 Mitgliedern bestand und noch besteht.

In der Strehlaer Vorstadt liegt das bereits erwähnte Thalgut, ein Vorwerk, sonst ein Mannlehen, das aber 1412 in Erbe verwandelt wurde. Eine halbe Hufe des Gutes wurde, nebst 100 Thalern baar, von Andr. Nippius im J. 1710 zu Stipendien bestimmt, über welche der Superintendent und der Amtmann die Inspection haben. — Nahe bei Oschatz, an der Döllnitz, liegen die Ruinen des alten Schlosses Burgstall, und eine halbe Stunde weiter hin, an dem hubertsburger Wege, die Trümmer der Burg Osterland (Osterfeld), die einst 200 Ellen Umfang hatte, mit Graben umgeben war, und oft die Residenz Friedrichs des Gebißnen gewesen seyn soll. In Urkunden von 1379 heißt sie schon das wüste Steinhaus. Osterland scheint von Konrad dem Großen, in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, erbauet worden zu seyn. — Von Oschatz nach der Elbe führt der Kaiserweg, so genennt, weil Karl V. ihn einschlug, als er gegen Joh. Friedrich bei Mühlberg zog. Damals kaufte sich die Stadt mit 3000 Thalern los, daß sie nicht in Brand gesteckt wurde. —

Literatur. An Prospecten giebt es: 1) Oschatz; auf ½ Bog. in Merian's Topographie von Obersachsen. — 2) Prospect der Stadt Oschatz; von Schlitterlau; eine Kopie des vorigen in lang Geviert. — Von der Stadt und dem Amte überhaupt handeln folgende Schriften: 1) Historische und statistische Beschreibung des Amtes Oschatz. (S. Hasche's Magaz. IV. S. 387 rc. V. S.

66 ꝛc. 329 ꝛc. 615 — 677.) — 2) Historische Beschreibung der Stadt, des Amtes und der Diöces Oschatz. — Von M. Carl Sam. Hoffmann. 2 Theile. gr. 8. (672 und 454 S.) Oschatz, 1813 — 1817. Ein dritter Theil, die Diöces enthaltend, ist noch zurück. Dieses treffliche Werk, das Erzeugniß langjähriger Bemühungen, ist unserer Beschreibung dieser Artikel zum Grunde gelegt. Wenn jedes sächsische Amt ein Buch dieser Art aufweißen könnte, so dürfte für Sachsens Topographie und Geschichte wenig mehr zu wünschen übrig seyn. — Ueber einzelne Gegenstände handeln: 1) Ablaßbrief für die Pfarrkirche zu Oschatz von 1496. (s. unschuld. Nachr. 1737. 125 — 128.) 2) Sonderlicher Befehl Johann und Friedrichs, Herzoge zu Sachsen, an den Rath zu Oschatz, wegen eines Baccalaurei, der auf Johannistag Bratwurst gegessen, von 1522. (s. ebend. 1731. S. 863.) — 3) I. G. Frenkels Dypticha Ossitiensia, oder Historie der Superintendenten und Diakonen in Oschatz, anstatt einer Kirchenhistorie des Orts. Dresd. 1724. 25 Bog. 8. — 4) Nachricht von der Stadtschule zu Oschatz. Von J. G. Hofmann. Dresd. 1784. 6 Bog. 8. — 5) Chronologische Uebersicht der merkw. Vorfälle bei der Superint. Oschatz, seit ihrer Errichtung bis auf gegenwärtige Zeiten. Von C. S. Hoffmann. Oschatz, (1813) 68 S. gr. 8. — 6) Einige Vorfälle älterer Zeit, die Oschatz und Grimma zugleich betreffen. Von C. S. Hoffmann. Oschatz, (1813) 8. S. gr. 8. — 7) H. Garths zwei Predigten von Feuersbrünsten zu Oschatz. Leipz. 1606. 4. — 8) A. Weidemann's drei Predigten bei Gelegenheit des großen Oschatzer Brandes. Leipz. 1617. 4. — 9) Dav. Caiser's Oschätzer Taberna, d. i. große erbärmliche Feuers-

brunst das. Leipz. 1646. — 10) Der Stadt Oschatz erneuerte Feuerordnung. Dresden, 1782. 4. — 11) Des Amtes Oschatz wüste Marken. Dresd. 1785. ½ Bog. (aus Hasche's Magaz. II. 323 — 344.

Oschätzchen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, 2 Stunden westl. von Elsterwerda gelegen. Es hat eine Filialkirche von Würdenhain, gegen 40 Häuser, 200 Einwohner und ein Beigeleite von Mühlberg. Die Einwohner, unter denen 5 Gärtner sind, besitzen 26 Hufen, 45 Pferde und 114 Kühe.

Oschberg, Aschberg, ein unmittelbares Amtsvorwerk im Königreiche Sachsen, im Amte Voigtsberg des voigtländischen Kreises, an der Gränze Böhmens, 1½ Stunde östlich von Klingenthal entfernt gelegen und dahin eingepfarrt. Es wurde von böhmischen Exulanten gegründet.

Oschitz, ein Dorf in dem reuß. Voigtlande, in der Herrschaft Schleiz, im Amte gleiches Namens. Es wird eingetheilt in Nieder- und Oberoschitz. Das erstere ist nur ½ Stunde südlich von Schleiz entfernt, auf der Straße nach Saalburg gelegen, hat eine Kirche und ein Rittergut; das zweite aber liegt weiter südöstlich, an der Straße nach Gefell, etwa 1½ Stunde südl. von Schleiz.

Osida, s. Groß- und Klein-Osida.

Osla, Oßla, ein Dorf in dem reußischen Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Ebersdorf, im Frankenwalde, 2 Stunden westlich von Lobenstein, an der Straße nach Lehesten, an einem Bache, der in die Sormiz fällt, gelegen. Es hat 75 Häuser, eine Mühle und 370 Einwohner, die sich

von einer beträchtlichen Strumpfstrickerei nähren.

Oslingen, s. Oßlingen.

Oßa, ein Pfarrkirchdorf mittler Größe im leipziger Kreise des Königreichs Sachsen und im Amte Rochlitz, an der Bornaischen Amtsgrenze, zum dasigen neuschriftsässigen Rittergut gehörig, welches jetzt für die von Bastinellersche Familie sequestrirt wird. Oßa ist ein sehr alter, von den Sorben erbauter Ort, und ward nachmals das Stammhaus derer von Oßa (oder Ossen), einer in Sachsen schon lange nicht mehr ansässigen Familie, welche das Gut bis zum 10. May 1578 besaß. Im J. 1560 war Wolf v. Oßa Besitzer desselben. Ein Hans v. Oßa war 1482 im Besitze des Vorwerks Kleinganzig. Die Wappen derer v. Oßa waren 3 rothe Kugeln im schwarzen Grunde, und auf dem Helm ein Paar Adlerflügel. Auch der berühmte Melchior von Oßa († 1563) wurde hier geboren. Von dem letzten v. Oßa kam das Rittergut an den Kanzler Dr. Wenzel Naumann. Nachher besaßen es die aus dem Winkel und v. Wolfersdorf, und nun ist es im Besitz derer von Bastineller. — Der Ort liegt 2¼ Stunden westsüdwestlich von Rochlitz, 1 Stunde südlich von Geithayn, 1¼ Stunde ostwärts von Kohren und 3 Stunden nordnordwestlich von Penig, in einer sehr anmuthigen, hügeligen, stark coupirten Gegend, welche durch eine Menge kleiner Holzungen sehr abwechselnd wird und ziemlich fruchtbar ist — zu beiden Seiten des Oßer Baches (s. u.), am Wege von Kohren nach Rochlitz, von 600 bis zu 700 pariser Fuß über dem Meere. Oßa hat sich in den neuern Zeiten sehr vergrößert, und zählt jetzt in 53 Häusern gegen 300 Bewohner. Im J. 1754 zählte man nur 36 Nummern,

nämlich Kirche, Schule, Pfarrei, Rittergut, 3 Mühlen (mit 4 Gängen) und 29 Häuslerstellen; 1772 gab man 184 Personen über 10 Jahr alt, und 1801 wenig über 200 Consumenten an. Die Unterthanen haben fast gar kein Feld, sondern nur einige Pachtäcker, und versteuern von 272 vollen nur 175½ gangbare Schocke; sie nähren sich mit etwas Spinnerei und Weberei, übrigens aber mit Tagelöhnerei; auch ist im obersten oder östlichsten Theil des Ortes ein Wirthshaus, und im Thale eine Schmiede. Die Kirche steht dicht über dem Rittergut, auf einer steilen Höhe, gegen 40 Ellen über der Schmiede, und ist ein altes, eben nicht großes Gebäude, dem aber der hohe Thurm ein grandioses Ansehen leiht; sie steht auf einer hoch aufgemauerten Terrasse. Hierher gepfarrt sind noch Bruchheim, Kolkau, Nieder- und Oberpickenhayn, Seifersdorf und Wenig-Oßa oder Wink-Oßa; die Parochie faßt gegen 900 Seelen, und gehört zur Rochlitzer Inspection; die Collatur haftet auf dem Rittergute. Der Gottesacker ist weit von der Kirche, durch den Rittergutsgarten davon getrennt, am östlichen Ende des Dorfes. Dem hiesigen Pfarrer lehnen und zinsen 7 Mann in Niederpickenhain. Die Pfarrfelder müssen alle von den Bauern bestellt werden. Die Pfarrwohnung steht der Kirche gegenüber; sie hat wenig Ansehen von Außen, ist innen aber gut und geräumig. Unter den Mühlen ist die Holzmühle gegen Südost etwas abgelegen, die Niedermühle aber mit einer Bretmühle versehen, und durch zwei nicht unbedeutende Rittergutsteiche vom Dorfe getrennt. — Das Rittergut wurde unterm 12. Juny 1679 für schriftsässig erklärt, und wird mit 2 Ritterpferden verdient; es gehören dazu noch fast ganz Kolkau, Seifersdorf und der größere Antheil von Nieder-

pickenhayn; die Unterthanen versteuern 7 Thaler Quatembergeld und von 2842 vollen, nur 1581½ gangbare Schock; 1801 gab man im Rittergutsgebiet 458 Consumenten an, welche 20½ Hufen besaßen. Das Gut hat seine wohl eingerichteten Gebäude, welche ihrer sonderbaren Vertheilung wegen 4 Höfe bilden, am steilen Abhange des Kirchberges; mitten innen steht das 8 Fenster breite und gegen Nord 3 Geschoß hohe Herrnhaus, welches auf den Grund des alten Schlosses gebaut ist, und einer angenehmen Aussicht genießt. Die Schäferei ist von geringer Bedeutung. Das Gut hat einige Waldung (doch nirgends in weitem Zusammenhang) und gute Fischerei, auch von mehrern Mühlen die Erbzinßen. Zu dem Gute gehören in Narsdorf noch 1 Mann und 2 in Bruchheim, jedoch nur mit den Niedergerichten. — Noch ist zu bemerken, daß die Pfarrwohnung sehr gering ist, daß die Dörfer Kolkau und Wenigoßa keine Viertelstunde entfernt liegen, und daß nördlich vom Rittergute ein guter Steinbruch sich befindet. Nahe beim Wirthshaus führt ein Brückenartig gewölbter Bogen einen Nebenweg über die Rochlitzer Straße hinweg. Das Rittergut hat auch Antheil an der wüsten Mark Eckartsberg, westlich von Oßa gelegen, welche die gangbaren Charten und Geographien übergehen. — Der Oßerbach entspringt in dem hochgelegenen Orte Narsdorf bei Wechselburg, wo er anfangs einen seichten Grund bildet, und berührt auf seinem 3 Stunden langen, meist westlichen, bei Oßa aber fast nördlichen Laufe die Dörfer Seifersdorf, Oßa, Kolkau, Syhra und Theisdorf; hier tritt er bald in den Streitwald ein, und mündet sich bei Wolftitz in die Wiehra. Er treibt 6 Mühlen. Sein Thal ist überhaupt sehr anmuthig, und zeigt gewöhnlich auf irgend

einer Seite steile und bewaldete, auf der andern flach ansteigende Höhen, welche die lieblichsten Wiesen und hübsche Dörfer einschließen. Einen starken Nebenbach hat er nirgends. (S.)

Ossagk, Ossak, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, in dem Luckauer Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Sonnewalde, ½ Stunde südlich von Sonnewalde entfernt gelegen. Auf Streits Atlasse heißt es Ossig. Es hat 2114 Fl. Schatzung und eine Filialkirche von Sonnewalde.

Ossel, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im bautzner Niederkreise der Oberlausitz, 1½ Stunde südlich von Kamenz, nahe bei Elster gelegen, wohin es eingepfarrt ist. Es gehört übrigens zu dem Rittergute Wohla. (s. d.)

Ossendorf, ein Dorf im Herz. Sachsen, in der Niederlausitz, im Gubener Kreise, im Gebiete des aufgehobnen Stifts Neuenzelle, 2 Stunden westlich von Neuenzelle, an der Straße nach Lieberose, am Fuße eines Bergs gelegen. Es hat 20 Häuser, gegen 100 Einwohner mit 700 Fl. Schatzung und ist nach Göhlen eingepfarrt. Streits Atlaß nennt es fälschlich Ottendorf. Der Ort war schon im 14. Jahrhundert dem Kloster Neuenzelle zuständig.

Ossig, Ossigk, Osseck, Assig, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im Amte Nossen des erzgebirgischen Kreises, unweit Haßlau, an der Straße von Roßwein nach Lommatzsch, 1 Stunde nördlich von der erstern Stadt, beim Niederforste gelegen. Es hat gegen 18 Häuser, 80 Einwohner und ist nach Mochau (Insp. Oschatz) eingepfarrt. Früher war es blos ein dem Kloster Altzelle gehöriger Schaafshof mit einigen dazu gebaueten Wohnungen.

Ossig, Ossigk, ein unmittelbares Amts-

und Pfarrkirchdorf im Herz. Sachsen, im Hochstifte und Amte Zeiz, 1½ Stunde südl. von Zeiz, am Zeizer Forste und dem Agaer Bache gelegen. Es hat 26 Häuser, 140 Einwohner und 5 Hufen. In die hiesige, unter der Inspection Zeiz stehende Pfarrkirche sind 7 Häuser von Kleinzschellbach und das Dorf Lonzig (bis auf 5 Häuser) eingepfarrt. Die Collatur hatte von jeher der Stiftsherr. Aus einem hiesigen Grundstücke, die Abtsleede genannt, will man schließen, daß vor Alters eine Abtei hier gestanden habe. Ein sogenannter Ablas findet sich noch hier. Er wird zu Mariä Heimsuchung gehalten, besteht aber nur noch in einigen Pfefferkuchen-Buden. Die hiesige Kirche wurde zuerst im J. 1483 erbaut. Der Thurm ist mit 3 Glocken versehen. — Um's J. 1494 wollte man hier Spuren zu einem Bergwerke entdeckt haben. Bei dem Dorfe liegen die Ober- und Untermühle, erstere mit bedeutenden Grundstücken, beide zu dem Orte gehörig.

Oßig, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Gubener Kreise der Niederlausitz, 2 Stunden nordnordwestl. von Sommerfeld gelegen. Es hat gegen 40 Häuser, 200 Einwohner, ist mit 2550 Fl. Schatzung belegt, und gehörte im J. 1740 der Familie von Dallwiz.

Oßig, S. Deutschossig, Hohenoßig, Niederossig, Wendischossig.

Oßling, Oßlingen, wend. Weßlink, ein Pfarrkirchdorf im Herz. Sachsen, im Bauzner Niederkreise der Oberlausitz, 2½ Stunden südlich von Hoierswerda, unfern von Wittichenau, am Wege nach Königsbrück gelegen. Es gehört zu dem Ritterg. Milstrich, und hat mit Lieska zusammen 21½ Rauche. Das Dorf ist rings von Holz umgeben; die Kirche ist ein altes Gebäude,

aber Pfarr- und Schulwohnung ſind beſſer. Die Collatur ſteht dem Rittergute Milſtrich zu. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind die Dörfer: Lieska, Döbra, Trado, Liebegaſt, Milſtrich, Skaßka, Weißig und Zeißholz. Im J. 1740 gehörte der Ort, mit dem Ritterg. Lieskau denen von Lottiz; im J. 1770 dem Grafen Vitzthum von Eckſtädt, im J. 1800 waren Carl Fr. v. Ludwig, und Frau Anna Kathar. verehel. v. Hacke im Beſitze deſſelben. —

Oßmannſtädt, ein Rittergut und mit Erbgerichten dazu gehöriges Dorf im Großherzogthum Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amt Roßla (ſonſt Oberweimar,) an der Ilm, 2 Stunden nordnordöſtl. von Weimar entfernt gelegen. Das hieſige Ritterg. iſt Erblehn und mit Zaun- und Pfahlgerichten verſehen. Oßmannſtädt wurde im 16. Jahrh. von Georg von Harras beſeſſen, welcher dadurch merkwürdig geworden, daß auch gegen ihn der Kurfürſt v. Sachſen Repreſſalien brauchen wollte, gegen den Herz. Georg, welcher (1535) die lutheriſch geſinnten Adlichen verjagte. Im J. 1536 mußte Harras ſeine Güter wirklich verlaſſen, ſeine Nachkommen aber haben ſie wieder erhalten, denn ſpäterhin werden Caspar Chriſtoph und Albrecht v. Harras als Beſitzer wieder aufgeführt. — Auf dieſem Gute ſtarb auch (1762) der große Staatsmann und bekannte Schriftſteller Graf Heinrich von Bünau, kaiſerl. geh. Rath, und herz. ſächſ. Statthalter im Fürſtenth. Sachſen Eiſenach, Ritter mehrerer Orden, in einem Alter von 65 Jahren. — Beſonders merkwürdig iſt Oßmannſtädt dadurch geworden, daß der ehrwürdige Wieland, dem das hieſige Gut gehörte, hier mehrere ſeiner Lebensjahre, beſonders die des ſpätern Alters, zu-

brachte. Er hatte den hiesigen Auffenthalt so lieb gewonnen, daß er verordnete, nur hier solle seine Asche ruhen. Schon lange vor seinem Hinscheiden hatte er sich das Plätzchen dazu ausersehen und bestimmt. Er starb zu Weimar, und seine Hülle wurde in der Nacht des 23sten Januars 1813 hieher gebracht; man senkte sie Tags darauf unten im Schloßgarten in jener, mit Buschwerk bewachsenen Vertiefung ein, wo er so oft dem Gesange der Nachtigall gelauscht hatte. Hier schläft er, ganz nach seinem Willen, an der Seite der Gattin und der Enkelin, jener geschätzten Sophie la Roche, der bei ihm einst verschiedenen Dichterin Sophie Brentano. —

Zu Osmannstädt sind eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Adjunctur Osmannstädt stehen. Diese begreift 6 Pfarrkirchen und 3 Filialkirchen in sich; erstere sind: Denstädt, Großkromsdorf, Osmannstädt, Schwabsdorf, Tiefurt und Ulrichshalben; die Filialorte heißen Kleinkromsdorf, Rödigsdorf und Süßenborn. —

Oßmaritz, Osmariz, Ostmeritz, in Urk. Ustinbritz Oßenbritz, ein Dorf im Großherz. Sachsen Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amt Jena, 1½ Stunden südl. von Jena, auf der linken Seite der Saale auf einer Anhöhe mit trefflicher Aussicht, gelegen. Es ist ein sogenanntes Brückendorf, das unter die Brückengerichte der Stadt Jena gehört, hat gegen 20 Häuser, 100 Einwohner, und ein Filial von Bucha. — Im J. 1358 übergab es Herrman v. Lobdaburg dem jenaischen Spitale zu St. Nicolai. Im J. 1739 verlor es 15 Häuser, und im J. 1749 5 Häuser durchs Feuer. —

Osterburg, das Schloß der Stadt Weyda. (s. letztere.)

Osterfeld, eine kleine schriftf. Stadt im Herz. Sachsen im Hochstifte Naumburg Zeiz, im Bezirk des Amtes Zeiz, 3 Stunden westlich von Zeiz, mitten im Amte Weissenfels, gelegen. Naumburg liegt 3 Stunden westlich davon, und die Straße nach Zeiz führt in einiger Entfernung nördlich davon vorbei. Sie hat 136 Häuser und gegen 800 Einwohner; ein Schloß, eine Pfarrkirche, und gehört unter die Domprobsteigerichte zu Naumburg mit Gerichten, Lehen und Zinsen. Blos 15 Hufen Landes stehen unter dem Amte Weißenfels, weil sie auf den Fluren desselben liegen. Die Steuern von den Häusern und von einigen andern Grundstücken fließen in die stiftische Rentkammer zu Naumburg, von den übrigen Grundstücken aber in die Amtssteuer-Einnahme Weißenfels. Der Ort ist bisher zwar stiftsfähig gewesen, doch hat er, wegen der Rangstreitigkeit mit Naumburg und Zeiz, troz der Einladung die Stiftstage nie besuchen lassen. Unter die osterfeldschen Domprobsteigerichte gehören außerdem die Dörfer: Krössuln, Kistriz, Zallschen, Oberkake und Unterkake, auch Beutiz sämtlich im Amt Weißenfels, so wie Utenbach, Seuseliz und Könneriz im Bezirke des altenburgschen Amtes Eisenberg. Der Domprobsteigerichts-Voigt (der Gerichtsdirector) wohnt auf dem hiesigen Schlosse.

Das Schloß Osterfeld ist von hohem Alterthum, und soll vom Grafen Wieprecht (von Groitzsch) erbaut oder aufs neue befestigt worden sein. Letzteres wäre der Fall, wenn man annehmen dürfte, daß dieses Schloß, wie einige wollen, schon im J. 933 gestanden habe. — Dann kam es an die Grafen von Orlamünde, die es bis ins 13te Jahrhundert besaßen. Zwar scheint

dem Anscheine nach bereits vor 1256 Osterfeld an die Burggrafen zu Naumburg gekommen zu sein, denn in gedachtem Jahre hatten sie in hiesigem Schlosse schon ihre eigne Kapelle; auch führten sie den Titel Grafen von Osterfeld zugleich; aber dennoch soll das Schloß nie ihr Eigenthum gewesen sein, sondern nur das Domkapitul; daher ist auch der, in einer Urk. von 1330 vorkommende Heinrich, des Grafen Heinrichs Sohn, Castellanus in Ostervelt nichts anders als bloser Burgmann des naumburger Stifts, daselbst gewesen. Aber unter dem naumburgschen Bischoffe Meinher, der aus dem gräfl. Osterfeldschen Geschlechte abstammte, und das Stift vom J. 1272 bis 81 regierte, mögen wohl Schloß und Stadt Osterfeld von den Grafen von Orlamünda zuerst an das Stift gekommen sein. Eine gänzliche Vereinigung des Schlosses und der Stadt mit der naumburger Domprobstei ist aber erst im J. 1355 bewirkt worden, indem bis zu diesem Jahre der Bischoff den dritten Theil der Gerichtsnutzung noch an sich behalten hatte, von diesem Jahre an aber fiel dieselbe dem Domprobste ganz anheim. —

Schon im J. 1256 war hier eine Schloßkapelle vorhanden, und es lag dem Probste des Klosters Lützen ob, zu den gesetzlichen Zeiten Gottesdienst in derselben zu halten; dafür genossen aber auch die dortigen Mönche die, von dem naumburger Burggrafen ausgesetzte jährliche Summe Geldes, welche für damalige Zeiten gar nicht unbeträchtlich war. — In ältern Zeiten war Osterfeld in die Kirche zu Lissen gepfarrt, im J. 1575 aber erhielt es seine eigne Kirche, nebst Pfarrer und Schullehrer. Dem Domcapitul zu Naumburg stehen über dieselbe die Inspection und

Collatur zu. — Der Rath des Orts besteht aus einem Bürgermeister, 1 Stadtrichter, 1 Kämmerer und 2 Beisitzern und hat keine besondere Gerichtsbarkeit. Im J. 1565 den 26. Sept. ertheilte Kaiser Maximilian II. der Stadt zwei Märkte, den einen zum Sonntage nach Dionysii, den zweiten am Sonntage Exaudi; ein dritter wird zu Galli gehalten. Der sonst hier gehaltene nicht unwichtige Getraidemarkt hat sich in neuerer Zeit mehr nach Eisenberg gezogen.

Osterfeld erlitt in den J. 1558 und 1679 starke Feuersbrünste. Die Nahrung der Einwohner fließt mehr aus den Handwerken (man zählt gegen 100 Meister) als aus dem Feldbau. Auch wird Wolle für Zeiz, Penig, Froburg gesponnen. Die hier durchgehende Straße von Gera nach Naumburg trägt auch zur Nahrung bei. Auch eine Apotheke ist hier. — Uebrigens ist Osterfeld der Geburtsort des als gründlicher Philolog bekannten Hofraths Seidler in Halle, welchem die gelehrte Welt mehrere schätzbare kritische Arbeiten im Fache der griechischen Literatur verdankt. (Br.)

Osterfeld, einerlei mit Osterland bei Oschatz. S. Osterland.

Osterhausen, S. Großosterhausen und Kleinosterhausen.

Osterkörner, ein Vorwerk im Herz. Sachsen Gotha, im Amte Volkenroda, also abgesondert von den übrigen gothischen Landen, in einer sumpfigen, wiesenreichen Gegend, an dem nach Körner herabströmenden Bache, nahe bei Schlottheim und 3 Stunden östl. von Mühlhausen entfernt gelegen. Es besteht aus 2 Häusern, hat 18 Hufen Landes, guten Wieswachs und eine Schäferei von 400 Stücken.

Osterland, das; so nennte man einen Theil des meißner und leipziger Kreises, ein Land bildend, welches gegen S. bis an das Voigtland und das Reußische, gegen W. bis an die Saale und Thüringen, gegen N. bis an das Stift Naumburg, und gegen O. bis an den Erzgebirgschen Kreis sich erstreckte. Es begriff also in sich den Neustädtschen Kreis (Neustadt, Triptis, Frauenpriesnitz), die Herrschaft Tauenburg; die Aemter Bürgel und Roßlau. Das Amt Eisenberg (mit Eisenberg, Kamburg, Roda, Ronneburg); die Stadt Pösneck, das Herzogth. Altenburg im Osten der Elster, und das Amt Leuchtenburg. In noch ältern Zeiten dehnte das Osterland sich bis gegen Koldiz hinab.

Nach dem J. 1382 begriff das Fürstenthum Osterland (wie es noch im J. 1482 in Urk. heißt), Schloß und Stadt: Leipzig, Delitzsch, Zörbig, Stadt und Kloster Pegau, Stadt Luckau, Schloß und Stadt Borna, Grötzsch, Altenburg, Schmölln, Krimizschau, Werda, Ronneburg u. s. w. Es scheint also, daß das Osterland nicht ganz bis an die Mulde reichte. Ein Stück des alten Osterlandes bildete das ehemalige Pleißnerland, dessen Name zuerst unter Kaiser Friedrich I. vorkommt, welcher vom Grafen Raboda ansehnliche Güter auf beiden Seiten der Pleisse an sich gebracht, und darüber besondere Judices terrae Plisnensis gesetzt hatte. Zu diesem Lande gehörten die Städte: Altenburg, Zwickau, Kemniz, Werdau, Krimmitzschau, Regis, Schmölln, Leißnig, Koldiz, Froburg u. s. w. — Im 13ten Jahrhundert kam das Pleißnerland an die Markgrafen von Meissen.

Osterland, oder Osterfeld, ein wüstes Schloß im Königr. Sachsen, im Amte Oschatz des meißner Kreises, nahe bei der Stadt Oschatz,

gegen Westen am Hubertsburger Wege, fast im Walde gelegen. Man glaubt, Markgraf Konrad der Große, der zugleich Herr von Osterland war, habe es in der ersten Hälfte des 12ten Jahrh. erbauet. Es war vermuthlich ein Jagdschloß. Auf ihm sollen Friedrich der Gebißne und Friedrich der Streitbare sich zuweilen aufgehalten haben. Im J. 1379 war das Schloß bereits verwüstet. Die wüste Mark Osterland liegt auf dem Grund und Boden des Oschatzer Rathes, und wird von den Bürgern benutzt und besessen.

Ostermark, die; s. unter Lehnmark.

Ostermundra, Ostramondra, ein altschriftsässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachsen, im thüringer Amte Eckartsberga, 1½ Stunde östlich von Cölleda entfernt gelegen. Der Ort hat 90 Häuser, 450 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der entfernten Inspection Roßla stehen. Das hiesige Rittergut, ein Afterlehn von Stollberg, war früher ein Sattelhof, und besitzt auch das Dorf Rolsleben. Im J. 1811 gehörte es dem Amtshauptmann v. Sperling. Die Einwohner treiben, neben dem Ackerbau, vorzüglich Flachsspinnerei.

Osteroda, Osterode, ein neuschriftsässiges Rittergut und Dorf im Herz. Sachsen, im Amte Schlieben des Wittenberger Kreises, 1 Stunde südöstlich von Herzberg, an dem Wege nach Dobrilugk gelegen. Hier ist eine Filialkirche von Mahlitzschkendorf, und nahe bei dem Dorfe liegt die Osterrodische Heide. Dem hiesigen Rittergute gehört das Dorf, die Mühle zu Jagsal und das Dorf Redlin. Schon im J. 1648 und noch 1740 besaßen es die von Pansch mann.

Osterrode, Osteroda, Osterröde, in

Urk. Usterrot, und (1417) Ostonrode, ein Vorwerk oder fürstliches Kammergut im obern Fürstenthume Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Ehrenstein, 2 Stunden östlich von der Stadt Ilm gelegen. Streits Atlaß nennt es fälschlich Isterode. Vor alten Zeiten soll es einem danach genennten gräfl. Geschlecht angehört haben.

Osterstein, Name der Schlösser zu Gera und zu Zwickau. (s. diese.)

Ostertonna, jetzt eine Wüstung im Fürstenthume Sachsen-Gotha, im Amte Tonna, nicht fern von Gräfentonna. König Ludwig bestätigte im J. 874 dem Kloster Fulda die Zehenten in dem ihm gehörigen Dorfe Tunnaha, welches wahrscheinlich dieses und nicht Gräfentonna ist.

Osterwitz, Oesteriz, auf Vierenklee's Karte Osteriz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im Wittenberger Kreise und im Kreisamte Wittenberg, 3 Stunden südl. von Wittenberg entfernt, auf der Straße nach Schmiedeberg gelegen. Es hat eine Filialkirche von Trebitz, 10 Häuser, 50 Einwohner, und unter letztern 5 Hüfner und 4 Gärtner mit 16 Hufen. Die Oesterwitz-Mühle liegt nördlich vom Dorfe entfernt und hat 4 Gänge.

Osthausen, ein Dorf im Herzogth. Sachs. Gotha, im Oberamte Krannichfeld, 1½ Stunde westlich von Krannichfeld, an einem Seitenbache der Wipper gelegen. Es hat 80 Häuser, 400 Einwohner und eine unter der Superintendur und dem Unterconsistorio Krannichfeld stehende Pfarrkirche und Schule.

Ostheim, ein Amt im Großherzogth. Sachsen-Weimar, welches gewöhnlicher das Amt Lichtenberg heißt. S. letzteres.

Ostheim, auch Ostheim vor der Rhön,

eine Stadt im Großherzogth. Sachsen-Weimar, in dem Amte Lichtenberg (oder Ostheim), in einem von dem Streuflusse, der die Stadt vom Westen gegen Osten durchfließt, bewässerten, angenehmen Thale, 4 Stunden südlich von Meiningen entfernt gelegen. Schon in Urk. des 9ten Jahrhunderts (im J. 804) war der Ort als Dorf vorhanden, und gehörte zum Barigau. Damals schenkten in ihm ein gewisser Waldmann und seine Frau Buihmnt dem Kloster Fulda Alles, was sie daselbst von ihrer Tochter geerbt hatten. Im J. 1586 wurde er zum Marktflecken erhoben, und im J. 1596 kommt er bereits als Stadt vor. Seit 1680 ist diese Stadt der Sitz des Justizamtes Lichtenberg, so wie auch des sonst auf dem nördlich gelegnen Schlosse Lichtenberg wohnenden Forstbedienten des Zillbacher Departements, der den Titel Wildmeister hat. Diese Stadt verdankt ihre Entstehung wahrscheinlich den noch jetzt in der Ringmauer befindlichen 9 mit Mauern umgebenen, dem Rittercanton Rhönwerra einverleibten adlichen Burgen, welche noch gegenwärtig die ansehnlichsten Gebäude der Stadt ausmachen, und wovon ihrer achte, mit Inbegriff der Zehnten, Pachtgelder 2c., der Freiherrl. v. Stein'schen Familie gehören, die davon jährlich über 4000 Gulden Ertrag ziehet. Das neunte (oder sogenannte Oeppische) Gut besitzt der Landesherr. Die ehemaligen Inhaber dieser Güter errichteten unter sich sehr frühzeitig eine ganerbschaftliche Verfassung, deren jetzige Verhältnisse der regierende, nunmehrige Großherzog Karl August zu Sachsen-Weimar durch einen am 15. Sept. 1797 mit dem alleinigen Ganerben und Oberheimbürgen der Stadt Ostheim, dem k. k. Kammerherrn, Freiherrn v. Stein, abgeschloßnen Rezeß bestimmt worden

sind. Vermöge dieses Recesses nun wird die bisherige Reichsunmittelbarkeit der Ganerben und ihrer Gerichtsbarkeit nur innerhalb der Freihöfe über die Dienerschaft, Pächter rc. derselben, nicht aber über die darin wohnenden großherzoglichen Unterthanen anerkannt; auch werden die Ganerben im sonntäglichen Kirchengebete mit erwähnt und erhalten Trauergeläute, nebst Castrum doloris in der Stadtkirche; ferner behalten sie die Mitwahl und Mitverpflichtung des Rectors, Kirchners rc., und ausschließlich die Kollatur über die Kaplanei. Bei der Wahl des Stadtschultheißen haben die Ganerben bestimmte Vota, wohnen dessen Verpflichtung bei, so wie den Sessionen des Stadtgerichts; üben hohe und niedre Jagd in der ostheimer Markung aus (mit Ausnahme der Fluren, wo das Jagdregale der Landesregierung allein zusteht) u. s. w. Für die Verwaltung der ganerbschaftl. Lehnrechte ist ein Lehnsadministrator und für die andern Gerechtsame ein ganerblicher Beamter (Syndikus) gesetzt worden.

Der amtsässige, durch den Stadtschultheis und Syndikus, seit 1643 auf den Landtagen zu Eisenach erscheinende, Stadtrath bestand früher aus 6 Burgermeistern, 6 Rathsherrn und 1 Stadtschreiber; jetzt hat man blos einen Stadtschreiber (der zugleich Amtsactuar ist), einen Kämmerer und einen Raths-Kontroleur; denn die Justiz wird von dem Justizamte Lichtenberg mit verwaltet. Die Kriminalgerichtsbarkeit dagegen gehört seit 1685, so weit sie Mord, Brand, Diebstahl auf der That und Nothzucht betrifft, zu Ostheim und im ganzen Vordergerichte (des Amts) der Cent Mellerstadt. Außer dem Stadtrathe vertrat noch im J. 1806 ein kleiner Rath (Achtmannen genennt) die Stelle einer Gemeindevormund-

schaft, und führt die Aufsicht über die Gerechtsame der Bürger. Die aus Wald- und Wiesennutzungen, Zinsen, Einzuggeldern 2c. bestehenden Stadteinkünfte betragen jährlich gegen 2000 Thaler. Der Rath versammelt sich auf dem Rath- und Kaufhause, welches im J. 1586 erbaut wurde.

Die Stadt Ostheim hat gegen 550 Häuser, und in 600 Familien gegen 2500 Einwohner. Unter den letztern sind an 450 Handwerker, nämlich: 12 Bäcker, 8 Bortenwirker, 10 Böttcher, 4 Färber, 2 Glaser, 4 Gürtler, 4 Handschuhmacher, 12 Hutmacher, 1 Kupferschmidt, 3 Kirschner, 34 Lohgerber, 30 Fleischer, 2 Nadler, 2 Plüschweber, 2 Rothgieser, 2 Saffiangerber, 7 Sattler, 7 Seiler, 4 Hufschmidte, 1 Siebmacher, 60 Schuhmacher, 10 Tischler, 15 Strumpfwürker, 8 Töpfer, 8 Tuchmacher, 4 Wagner, 98 Weber, 20 Weißgerber, 4 Raschmacher und 2 Zinngießer; auch 2 Apotheken und gegen 20 Handelsleute sind hier. Das Weben, die Gerberei, die Hutfabrikation sind, wie man siehet, die vornehmsten Gewerbe; doch treiben die Einwohner auch Ackerbau, Viehzucht und Obstbau. Die ostheimer Kirschen sind weit und breit bekannt. Man erbaut auch vielen Flachs. Jeder Bürger hat übrigens das Brau- und Schenkrecht. Mit Inbegriff der Waldung betrug des Ortes Flurmarkung 9,737 Acker, wovon der Gemeinde 3,018 Acker Feld, 430 Acker Wiesen und 1,177 Acker Waldung gehören. Den dritten Theil des Getraidebedarfs bezieht man aus der Fremde. An Flachs und Leinen führt man aber jährlich für mehr als 10,000 Thaler aus. Unter dem Obste sind die hiesigen Zwergkirschen besonders berühmt, welche der kaiserl. Feldarzt Dr. C. Klinghammer, ein geborner Ostheimer, zuerst nach dem

spanischen Erbfolgekriege aus der Sierre Leone (oder Morena) in seine Vaterstadt verpflanzte. Der Viehbestand ist: 50 Pferde, 530 Ochsen, 224 Kühe, 1000 Schaafe und 150 Ziegen stark. Den Bürgern steht ein Theil der niedern Jagd und das Fischen in einer Strecke des Streuflusses zu. Man hält in der Stadt übrigens 10 Jahrmärkte; diese fallen: 1) Mitwochs vor Pauli Bekehrung, 2) Matthiä, 3) Osterdienstag, 4) Montags vor Pfingsten, 5) zu Peter Paul, 6) zu Maria Magdalena, 7) zu Bartholomäi, 8) Mittwochs nach Michael, 9) Simon Judas und zu Nicolai.

Zu Ostheim ist auch der Sitz einer Superintendur, und der Superintendent ist zugleich Pfarrer der hiesigen Stadtpfarrkirche, welche in den Jahren 1614 bis 1620 erbaut worden ist. Neben dem Pfarrer ist ein Kaplan angestellt, welcher zugleich die Tochterkirche in Völkershausen mit versieht. An der Schule lehren ein Rector, zwei Knaben- und ein Mädchenlehrer. Die Inspection Ostheim enthält 11 Prediger und 17 Schullehrer. Pfarrkirchen sind: zu Aschenhausen, Helmershausen, Kaltensundheim, Maßbach, Stedten, Sondheim vor der Rhön, Urspringen und Wohlmuthausen. — Von milden Stiftungen finden sich hier zwei noch fortdauernde, von dem genannten Dr. Klinghammer legirte Stipendien, welche für Studierende und zur Verbesserung der Schuldienste bestimmt sind. Das ehemalige hier befindliche Frauenstift wurde im J. 1800 nach Gersfeld verlegt.

Ostra, Ostra Vorwerk, s. den Artikel Dresden, B. III. S. 125. 127 ꝛc. — und vergl. Hasches Beschreibung von Dresden. I. 26. 158 ꝛc. —

Ostramondura, s. Ostermundura.

Ostrau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im Hinteramte Hohnstein des meißner Kreises, auf einer hohen Gegend über Schandau nach Postelwiz zu, ½ Stunde nordöstl. von Schandau, 3 Stunden südlich von Hohnstein entfernt gelegen. Es hat gegen 30 Häuser und 170 Einwohner, ein Erbgericht, eine Mühle von 1 Gange, und ist der Siz eines Revierförsters. Unter den Einwohnern sind 7 Hüfner und 14 Häusler mit 7 Marschhufen und 14 Stück Zugvieh. Vor 1543 war es nach Reinhardsdorf, seit diesem Jahre ist es nach Schandau gepfarrt. Denkwürdige Felsen in der Nähe des Ortes sind: der Falkenstein, der Schrammstein, der kleine und der große Backofen, so wie die hohe Liebe.

Ostrau, auch Ostra, in der Volkssprache Aster, in Urk. Oztrawa, Ostrowa, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im erzgebirgischen Amte Nossen, aber abgesondert von demselben im Amte Meißen, 2 Stunden nördlich von Döbeln entfernt gelegen. Vormals (schon 1188) gehörte das Dorf dem Kloster Altenzella; im J. 1636 wurde es mit 5 Anspännern in das Amt Oschatz gewiesen; es hat eine Mühle und ist nach Jahna eingepfarrt. Der Ort besteht aus 30 Häusern mit 160 Einwohnern, welche dem Amte Oschatz Zinsen und Dienste leisten. Im Dorfe ist die Pulsitzer Beigeleits-Einnahme, und auf den Fluren giebt es Kalkbrüche.

Ostrau, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Amte Delitzsch des leipziger Kreisantheils, aber getrennt vom übrigen Amtsbezirk, im Amte Zörbig, 3 Stunden nördlich von Halle, am Fuße des Pe-

kersbergs, gelegen. In Urk. des 12. Jahrhunderts kommt der Ort schon unter dem Namen Ostrowe und Oztroe vor. Im J. 1127 schenkte der Markgraf Konrad dem Kloster auf dem Lauterberge die Kapelle und 4 Hufen Landes zu Ostrau. Seit dem 16. Jahrhundert gehört dieses, mit 3 Ritterpferden belegte Rittergut der Familie v. Veltheim. Die Eigenthümer besitzen ein schönes Schloß, und einen seit 60 Jahren angelegten engl. Garten, welcher 30 Acker Landes enthält. Dem Rittergute stehet die Kollatur über die Pfarren zu Ostrau, Cösseln und Kütten zu. Im J. 1682 wurde es altschriftsässig. Es gehören noch schriftss. zu demselben die Dörfer: Drehlitz, Drobitz, Cössein, Kütten, Freßniz, Göttniz, Oberplötz, Unterplötz, Möst, Westewiz und ein Theil von Löbersdorf und Werderthau; überhaupt besitzt es 1500 Unterthanen. — Cösseln ist selbst ein Rittergut, aber genau mit Ostrau verbunden. — Die hiesige Pfarrkirche und Schule standen bis zur Theilung unter der Insp. Leipzig. Eingepfarrt hieher ist nichts, doch werden auf hiesigem Gottesacker die Todten der Dörfer Ober- und Unterplöz beerdigt. — Das Dorf Ostrau hat 78 Häuser und 450 Einwohner, die guten Ackerbau, aber auch Handwerke treiben.

Ostrau, ein Dorf im königl. sächs. Amte Koldiz des leipziger Kreises, nahe bei Böhlen, 2 Stunden nördlich von Leißnig entfernt gelegen. Von diesem Dorfe gehören 3 Pferdner, 2 Gärtner und 2 Häusler schriftss. zu dem Rittergute Böhlen, und 1 Gärtner amtsässig zum Rittergute Motterwiz. Mit Böhlen zusammen hat der Ort 14¼ Hufen, und ist nach Zschoppach eingepfarrt.

Ostrau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Hochstifte und Amte Merseburg, an der Saale, 2 Stunden südlich von Merseburg ent-

fernt gelegen. Es hat 12 Häuser und 60 Einwohner, welche nach Keuschberg gepfarrt sind.

Ostrau, in der Volkssp. Oster, ein schriftsl. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Stifte und Amte Zeiz, an dem Elstermühlgraben, 1¼ Stunde nördlich von Zeiz entfernt, in einer schönen, aber häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzten Aue gelegen. Das Dorf hat 15 Häuser, eine stiftische Pfarrkirche und Schule, und 70 Einwohner. Auch eine Schenke mit 3 Ackern Feld, und eine große, sonst zum Rittergut gehörige, aber jetzt privateigenthümliche Elstermühle mit 3 Mahl- und 2 Oelgängen, einer Schneide- Graupen- und Hirsenmühle ist hier. An Feldern besitzen die Dorfbewohner nicht mehr als 5 Acker. Das Dorf kommt schon in einer Urk. vom J. 1121 vor, wo es Oztrowe heißt, und wo einige Stücke der dasigen Flur dem neugestifteten Kloster Bosau geeignet wurden.

Die Familie von Lichtenhain ist schon seit Jahrhunderten im Besitze des Ritterguts Ostrau gewesen; ein Heinrich v. Lichtenhain besaß es bereits im J. 1292; ein Johann v. Lichtenhain im J. 1306. Aber es blühete in alten Zeiten auch ein Geschlecht von Ostrau, welche wohl die ältesten Besitzer dieses Gutes sein mochten. Ein Ritter Ulzen von Ostrowe kommt noch im J. 1348 als Zeuge in einer Urk. des Klosters Goseck vor; nach dieser Zeit scheint aber dieses Geschlecht ganz ausgestorben zu sein. — Die von Lichtenhain führen in ihren Wappen einen Waidstein (Waidmühlstein) im rothen Felde, über dem Helm einen dergleichen, und drei Pfauenfedern, die über denselben hervorgehen. Man nimmt an, der Stammvater sei ein Waidmüller gewesen; allein, da es ein Geschlecht derer v. Waidmühl gab, die ein ähnliches Wappen führten, so kann das lichtenhainsche Wappen auch

daher rühren. Der im J. 1564 verstorbene Velten von Lichtenhain hat sich um die hiesige Kirche verdient gemacht; dieser war es auch, der sich in Verbindung mit einem v. Etzdorf der Einsetzung des lutherischen Bischoffs Nicol. v. Amsdorf heftig widersetzte, weshalb man seine Güter einzog und ihn gefangen nahm. Karl V. gab ihm die erstern zurück. Im J. 1493 kaufte Ulrich von Lichtenhain vom Bischoffe Melchior zu Brixen, die Rittergüter Ezoldshain und Könndriz für 4230 Rhein. Gulden, und noch im J. 1725 besaß der Oberhofrichter zu Leipzig, Balthas. v. Lichtenhain die drei Rittergüter Ostrau, Ezoldshain und Könndriz. Das hiesige Rittergut ist theils stiftisches, theils Schönburg-Glauchisches Lehen. Es hatte vormals das Recht, als Stand von der Ritterschaft die Stiftstage zu besuchen. — Die Kirche zu Ostrau ist, mehrern Nachrichten zu Folge, die älteste im Stifte, und soll früher eine Filia vom Kloster Bosau gewesen sein, wo der Abt in eigner Person Messe gelesen habe. Die Kirche und Schule stehen unter der Insp. Zeiz und der Collatur des hiesigen, so wie des Ezoldsheiner Ritterguts. Eingepfarrt nach Ostrau sind Ezoldshain, Göbitz, Torna und Werbenhain. Die hiesige Pfarrei soll zuerst Tithmann von Ezoldshain gestiftet und dotirt, Bischoff Gerhard zu Naumburg aber sie bestätigt haben. Nachher wurden noch andere Grundstücke zu derselben gekauft, und sie besitzt noch jetzt 2 Hufen Feld, vortreffliche Wiesen und starken Zehenten. — Die Schule wurde 1819 auf Kosten der Kirchfahrt neu erbaut, und am 13. Sept. durch den zeizer Superint. Dr. Delbrück feierlich eingeweiht. Zu Ostrau lebt M. Joh. Friedr. Röhr (geb. 1777), als theolog. Schriftsteller vortheilhaft bekannt, seit dem J. 1804 als Pastor.

Ostrichen, s. Mostrichen.

Ostritz, Ostriz, eine kleine, offene Landstädt in dem Königreiche Sachsen, im görlizer Kreisantheile der Oberlausitz, im Gebiete des Klosters Marienthal, zu welchem es gehört, am linken Ufer der Neisse, auf der Straße von Görliz nach Zittau, 4 Stunden südlich von Görliz entfernt, gelegen. Ueber die Neisse führt hier eine Brücke. Die Stadt zählt, mit Ausschluß der sogenannten Klosterfreiheit und der öffentlichen Gebäude, 237 Häuser und 1000 Einwohner. (Engelhard giebt ihr nur 146 Häuser und 320 Einwohner.) Sie hat eine katholische Pfarrkirche mit einem Pfarrer und 2 Kaplans, eine Schule, eine Postverwalterei, und ist der Sitz eines Accisinspectors, hat auch eine Accis- und eine Steuereinnahme. Der hiesige Rath besteht aus 1 Bürgermeister, 1 Stadtrichter, 1 Stadtschreiber und 12 Rathsverwandten. Die Einwohner treiben Ackerbau, Leinweberei, Tuchmacherei und andere Handwerke. Auch zwei Tabaksfabrikanten befinden sich hier. Viel zur Nahrung tragen die Jahrmärkte bei. Seit dem J. 1813 wird daselbst auch ein starker Getraidemarkt gehalten. Die Jahrmärkte fallen: 1) Montags vor Fastnacht, 2) Montags nach Laurentius und 3) Montags vor Matthäus.

Ostriz gehörte in ältern Zeiten den Grafen v. Dohna, die es im 14. Jahrhunderte, nebst 4 Dörfern, dem Kloster Marienthal schenkten. König Johann v. Böhmen erklärte im J. 1346 das Städtchen mit den umliegenden Dörfern völlig steuerfrei, so wie es vormals unter den Burggrafen gewesen war. Im J. 1368 wollte das Stift, das unfern der Stadt liegt, sie mit Mauern umgeben, und in eine förmliche Weichbildstadt verwandeln lassen, welches aber die Sechsstädte, besonders Zittau, durchaus nicht zugaben. Ja man schickte sogar Truppen ab,

die Thore und Rathhaus im Beisein der Aebtissin niederrissen; doch mußte man sich, obschon der Ort offen blieb, wegen Schadenersatzes mit der Aebtissin vergleichen. — Bei allgemeinen Landesangelegenheiten hielten sonst hier die 3 Sechsstädte des görlizer Kreises ihre Zusammenkünfte. In den ältesten Zeiten war in der Stadt ein erst den Burggrafen von Dohna, dann denen v. Biberstein gehöriger Zoll, welchen aber Zittau im J. 1380 erkaufte, und dann nach Hirschfeld verlegte. — Im Hussitenkriege wurde Ostriz hart mitgenommen; im J. 1427 steckten die Soldaten Stadt und Kloster in Brand. Der Ort brannte dann auch wieder in den Jahren 1527, 1661 und 1683 fast ganz nieder. — Zu Ostriz wurde im J. 1775 F. P. P. Garcis geboren, welcher im J. 1803 zu Rom als ausgezeichneter Maler starb. — Nicht weit von der Stadt sind verschiedene Basaltberge, z. B. der Galgenberg, wo man Steinbrüche angelegt hat, welche Gesimse, Thür- und Fensterstücke, Pfeiler rc. liefern. —

Ostro, wend. Wottroha, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, in dem bauzner Niederkreise der Oberlausitz, 3 Stunden östlich von Pulsniz entfernt gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Ostra. Es ist ein katholisches Dorf, in welchem der verstorbne Bischoff und Dechant von Bärenstam, als seinem Geburtsorte, im J. 1770 eine neue Kirche erbauen ließ, da vorher dieser Ort nach Crostwiz eingepfarrt war. Das Dorf gehört theils dem Domstift St. Peter zu Bauzen, theils dem dasigen landvoigtlichen Rentamte, theils auch dem Kloster Marienstern.

Oswaldskirche, die; eine Tempelruine im erzgebirgischen Amte Grünhain des Königreichs Sachsen, unfern Waschleite und Heide gelegen. Der

Grund zu diesem, jetzt ganz verfallnen Gebäude wurde durch den grünhainer Abt Georg Küttner im J. 1514 gelegt. Sie scheint niemals ganz ausgebaut worden zu sein.

Ottenbach, ein Vorwerk im Königr. Sachsen, in dem meißner Kreise, im Prokuraturamte Meißen, 1 Stunde nördlich von Nossen entfernt gelegen. Es hat 4 Hufen, gehört schriftsässig zu dem Rittergute Rausliz und ist nach Rüsseine eingepfarrt.

Ottenberg, ein Berg im königl. sächsischen Amte Oschatz des meißner Kreises, unfern der Stadt Oschatz und dem Rittergute Borna gelegen. Letzteres hat auf demselben ein Weinbergshäuschen erbauen lassen. Der Name mag von dem Gotte Odin der alten Deutschen herrühren, dessen Bildsäule daselbst aufgestellt war.

Ottendorf, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Amte Schweiniz des wittenberger Kreises, bei dem Dorfe Lerza gelegen.

Ottendorf, ein altschriftsässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im meißner Kreise des Königreichs Sachsen, im Amte Pirna, in einer, Friedrichswalde gegenüber liegenden, im Morgen sanft ansteigenden Schlucht sich hinanziehend, nahe bei Berggießhübel, auf der Straße nach Pirna, 3 Stunden südl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. Das Dorf enthält 43 Häuser und 200 Einwohner; unter letztern sind 6 Bauern; 14 Gärtner, 8 Häusler, 1 Schmidt, 1 Müller, 1 Schenke ꝛc. Sie nähren sich vom Ackerbau, der Viehzucht und den Arbeiten in den Kalkbrüchen zu Borna und Nenntmannsdorf. Der Boden ist zum Theil gut, hie und da aber bald zu naß, bald zu sandig. Wieswachs ist hinlänglich; die Bauern haben etwas Holz und mittelmäßigen Obstbau. Der Ort ist mit 6 Hufen belegt, und hat im J. 1813 stark gelitten.

Das Rittergut übt das Patronatrecht über die hiesige Kirche und Schule, die unter der Insp. Pirna stehen. Eingepfarrt hieher sind die Dörfer Dohme, Niedergersdorf und Obergersdorf. Im 14. Jahrhunderte gehörte die hiesige Kirche unter das meißner Archidiakonat und den Sedes Pirna. Um das Kirchengebäude und um die Schulstelle haben sich in frühern Zeiten die Familien von Lindenau und v. Carlowiz verdient gemacht. Bei der letztern ist das Rittergut noch, welches große Waldungen, eine Mühle an der Para, eine Ziegelei und einen Kalkofen besitzt. Schriftsässig dazu gehört auch das Dorf Nenntmannsdorf.

Ottendorf bei Radeburg oder Okrylla, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im meißnischen Kreise und Amte Dresden, an dessen nordöstlicher Grenze und dicht am lausnitzer Amtsbezirk gelegen, gehört zu dem, ½ Stunde davon südöstlich gelegenen, altschriftsässigen Rittergute Seifersdorf. Es liegt 3 Stunden von Dresden gegen Nordost, an der Straße nach Königsbrück, 1¾ Stunden nordwestlich von Radeberg, ebenfalls an der Straße von da nach Königsbrück, 2 Stunden von Radeburg gegen Ostsüdost, und 1½ Stunden südwestlich von Königsbrück, von welchem es durch die große laußnitzer Heide geschieden wird. An seiner nördlichen Längenseite wird es vom lausnitzer Amtsdorfe Okrylla lediglich durch die kleine Röder geschieden, welche über Lichtenberg im Amte Radeberg entspringt, durch mehrere kleine Bäche bald ansehnlich verstärkt wird, den großen Ottendorfer Teich bewässert, und nach einem sehr gewundenen, im ganzen nordwestlichen Laufe von 3½ Stunden bei Cunnersdorf in die große Röder fällt; sie bildet nur an einigen Orten einen Thalgrund, an andern, wie z. E. bei Ottendorf, fließt sie in einer fast vollkommenen Ebene. Man

hat sie von jener kleinen Röder wohl zu unterscheiden, welche bei Radeberg in den Hauptfluß fällt. Beide Orte, Okrylla und Ottendorf, scheinen nur Einen von ungefähr 700 Einwohnern zu bilden, von welchen über 300 auf Ottendorf kommen. Die ansehnliche Mühle gehört nach Okrylla, die Pfarrkirche aber steht in Ottendorf, nicht fern vom Teiche, und gehört unter dresdner Inspection, Radeberger Adjunctur und unter die Collatur des Gerichtsherrn, jetzt des Grafen Brühl; dazu gepfarrt ist nur Okrylla, nebst dem davon abgebauten Forsthaus, an dem Eingang der Straße in die Heide. Ottendorf hat 15½ Hufen ebenen und guten, jedoch mitunter sandigen Feldes. — Der Ottendorfer Teich, an des Dorfes Ostseite befindlich und zu Seifersdorf gehörig, gehört unter die größten der Gegend, hat bei regelmäßiger Gestalt doch gegen ⅞ Stunde im Umfange, und enthält zwischen 35 und 40 Acker Flächenraum. Die nächste Umgebung von Ottendorf ist zwar sehr einförmig; aber nur ½ Stunde von hier beginnt das vortreffliche Seifersdorfer Thal an der Röder, s. Seifersdorf. (S.) Die hiesige Kirche stand vor der Reformation unter dem Archidiakon des Stifts Meißen, und zunächst unter dem Sedes Radeberg. Ehemals hatte sie ein Filial zu Grünberg. Als aber Just v. Haugwitz auf Grünberg das Pfarrlehn zu Ottendorf dem dresdner Amte abgetreten hatte, so bekam Grünberg einen eignen Pfarrer.

Ottendorf bei Schandau, s. Hinterottendorf.

Ottendorf bei Hainichen, ein Dorf des Königreichs Sachsen, ist in den leipziger Kreis und zum Amte Leißnig (ursprünglich zum Amte Döbeln) bezirkt, aber von beiderlei Bezirken ganz abgesondert, und gehört zum altschriftsässigen, 1 Stunde

nordwärts gelegenen, von Tümplingschen Rittergut Arnsdorf. Es kam schon vor dem J. 1558 an dieses Rittergut und war bis dahin ein altzellisches Klosterdorf. Ottendorf liegt $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Stunde von Hainichen gegen Nordost, so daß es in Südwest von Freiberger, übrigens aber durchaus von Nossener Amtsbebiet (den Dörfern Grumbach, Schlegel, Kaltofen und Pappendorf) umgeben wird — auf einer freien Höhe, welche in der Nähe eine ziemliche Gegend dominirt, und in der Ferne die oschatzer Gegend zeigt, von 1100 bis 1150 pariser Fuß über dem Meere. Unter den Arnsdorfer 5 Dörfern ist es das größte, wohlhabendste und am angenehmsten gelegene. Es enthält in etwa 50 Häusern gegen 400 Einwohner, ein Schenkgut, welches von den Hainichern häufig besucht wird, und viel andre ansehnliche Güter mit 13$\frac{3}{4}$ Hufen mittelmäßiger Felder; endlich auch die Steiermühle, s. u. Die Einwohner sind nach Hainichen gepfarrt, und nähren sich nicht nur mit Feldbau und guter Viehzucht, sondern auch vornehmlich mit Weberei und Spinnerei für die Hainicher Fabriken, und mit Arbeit in den dasigen Cattundruckereien, den Bleichen u. s. w., weshalb sie in ansehnlichem Wohlstand sind. Jährlich hält man ein solennes Vogelschießen. — Die Steiermühle, eigentlich Steigermühle, gewöhnlich aber Steuermühle oder Steyermühle geschrieben, liegt nahe unterm Dorfe in Nord, an der von Grumbach kommenden, und in einem tiefen Bogen nach Schlegel gehenden kleinen Striegiß, welcher nicht weit von hier den Cunnersdorfer Bach (auf Schenks Karte Bohlbach genannt) aufnimmt — in einem engen, von steilen, zum Theil felsigen, schön bewaldeten, aber nicht gar hohen Bergen eingeschlossenen, romantischen Grunde, der schönsten Partie der, übrigens eintönigen Hainicher Gegend.

Bei dieser Mühle ist auch eine Schneidemühle in starkem Umtrieb, und ihrer reitzenden Lage wegen wurde sie sonst von Hainichen aus so stark besucht, daß sie vollkommen für ein Gasthaus gelten konnte. Keine ¼ Stunde weiter unten steht die, zu Schlegel gehörige Katzenmühle, welche eben so schön liegt; über der Steiermühle aber befindet sich die neue Hainicher Walkmühle. (S.)

Ottendorf, bei Mittweida oder Garnsdorf, ein Königl. Sächsisches, zum Erzgebirgischen Kreise und Augustusburger Amte bezirktes Dorf, gehört schriftsäßig zur sogenannten Herrschaft Lichtenwalde, und ist deren nördlichster Ort. Es liegt 1½ Stunden südlich von Mittweida, 1 Stunde westnordwestlich von Frankenberg, 1¼ Stunden von Lichtenwalde gegen Nordnordwest, 3½ Stunden von Chemnitz; an den Straßen von Mittweida nach Chemnitz, und von Frankenberg über Claußnitz nach Rochlitz; 1000 — 1100 Fuß über dem Meere; am krummen Bach, wie ihn Schenks Charte nennt (er heißt aber richtiger der Grumbach.) Das Dorf dehnt sich in einer ziemlich eintönigen, auch auf einigen Seiten stark bewaldeten Gegend über ½ Stunde von Ost gegen Westen, unterwärts in einem etwas tiefern, oben aber in einem sehr seichten Grund. Es ist, gleich den benachbarten Dörfern Altmittweide, Claußnitz und Lichtenau, ausgezeichnet wohlhabend und gut gebaut, und enthält in mehr als 100 Häusern zwischen 8 und 900 Einwohner (1754 nur 74 Häuser) darunter 23 Ganz- und 23 Halbhüfner, 8 Gärtner, 14 Häusler, ferner eine Bleiche, einen Gasthof, 3 Mühlen mit 4 Gängen, und eine wohlgebaute Pfarrkirche. Letztre steht unter Chemnitzer Inspection, Mittweidischer Adjunctur, und der Collatur des Besitzers von Lichtenwalde;

dazu gepfarrt ist nichts. Nordwestlich vom Dorfe breitet sich der ansehnliche Küchenwald aus, ehedem zu Neusorge, jetzt dem Könige gehörig; er hängt durch einen schmalen Flügel mit dem großen Königshayner Walde im Schönburg. zusammen, nicht aber, wie Schenks Charten angeben, mit dem Neusorgischen Holze. — Der Grumbach entspringt überm Dorfe auf Obergarnsdorfer Gebiet, und fällt nach ziemlich gewundenem 1½ Stunden langen Laufe, und mit fast 200 Ellen Gefälle, unter Biensdorf, dem Wolfsberge gegenüber, in einem schönen Grunde in die Zschopau. — Das Dorf treibt sehr starke Fabriksarbeit in Baumwolle, vorzüglich für Mittweide, seit einiger Zeit aber auch sehr häufig für Frankenberg. Hierin liegt der Grund seines auffallenden Anwachsens; denn seit 30 Jahren ist die Zahl der Bewohner um 300 gestiegen. (S.) Ehe das Dorf an Lichtewalde kam, besaßen es ums J. 1412 die von Honsberg, denn in diesem Jahre wurde es Sophien von Honsberg zur Hälfte als Leibgeding ausgesetzt. Vor der Reformation stand die hiesige Kirche unter dem Archidiakonat Zschöllen.

Ottendorf, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Amt Roda, in tiefer Waldgegend, an einem der Roda zufließenden Bache, in den sogenannten Thälern, 2 Stunden südlich von Roda entfernt gelegen. Vor Alters gehörte es, nebst Eineborn zu den v. Meusebachschen Gütern (S. Art. Lippersdorf.) Der Ort hat eine unter der Inspection Roda, und landesherrl. Collatur stehende Mutterkirche und Schule, mit einem Filial zu Eineborn, in welche letztere 2 Mühlen eingepfarrt sind. Im J. 1795 waren in der Parochie 750 Seelen (19 Geb. 12 Leichen.) Die Kirche erbaute im J. 1627

Conr. Heinr. v. Meusebach auf eigne Kosten; auch gründete er die Schule, baute aus seinen Mitteln die Schulgebäude und vermehrte die Pfarreinkünfte. — Die Einwohner nähren sich größtentheils von Holzarbeiten aller Art, vom Pechsieden, Kohlenbrennen ꝛc. und verfahren Leitern, Tröge, Schaufeln, Schindeln, Schubkarren ꝛc. sehr weit. Schon im 17ten Jahrh. zogen sie damit nördlich bis Hamburg und südlich bis Bamberg. (Br.)

Ottendorf, S. auch Ober- und Unterottendorf.

Ottendorfer Mark, oder Wüstnei Ottendorf, eine Wüstung im Königr. Sachsen, im Erbamt Grimma des leipziger Kreises. Sie liegt unweit Wurzen, und gehört zum Theil, oder mit 109½ Acker Holz, Feld und Wiesen, zu dem Ritterg. Trebsen. Es haften auf derselben 233 Schocke. —

Ottengrün, ein amtsſäßiges Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachsen, im Amte Voigtsberg des voigtländischen Kreises, 1½ Stunden westlich von Adorf gegen Hof gelegen. Das hiesige Rittergut besitzt einen Antheil von dem Dorfe, so wie von Burkhardsgrün, in allem 120 Unterthanen. Unmittelbar unter dem Amte stehen 30 Einwohner, die übrigen gehören aber schriftſ. zu den Rittergütern Possek, Pirk und Tirbel. Der Ort ist nach Boben Neukirchen gepfarrt.

Ottenhain, S. Ottenhayn.

Ottenhausen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Amte Weissensee des Thüringer Kreises, auf einer langen Insel der Helbe, 1 Stunde nordwestl. von Weissensee entfernt gelegen. Hier ist ein Rittergut, welches im J. 1795 die Schriftsäßigkeit erlangte. Früher be-

saßen es die von Kramsdorf, deren eine Linie im J. 1637 hier ausstarb; auf sie folgten wahrscheinlich die v. Kuxleben. Zu Anfange des 18ten Jahrh. gehörte es den Herren v. Heringen, welche es bis 1753 besaßen, wo es an die von Grusau kam; Justus v. Grusau, dessen Mutter eine geborne v. Heringen war, starb daselbst im J. 1770. Ein Hans Heinr. von Heringen besaß es 1754. Ein Herr v. Grusau und Weisse waren 1809 noch Besitzer desselben. Ihnen steht die Kollatur über die hiesige, zur Inspection Weissensee gehörige Pfarrkirche und Schule zu. Die hiesige Kirche wurde 1721 neu erbaut und eingeweiht. — Außer dem Rittergute, sind noch drei amtssässige Güter im Orte.

Ottenhausen, eine Wüstung im Fürstenth. Sachsen Meiningen, im Amte Maßfeld, bei Bettenhausen, dessen Einwohner sie benutzen, gelegen. Sie war schon im J. 811 als Dorf unter dem Namen Orthereshusa bekannt; damals eignete ein gewisser Gundo dem Kloster Fulda seine dasigen Besitzungen zu. —

Ottenhayn, Ottenhain, ein Ort des Königr. Sachsen, ist in den Leipziger Kreis, und zwar meist ins Rochlitzer, zum Theil aber auch ins Colditzer Amt bezirkt, von welchem es jedoch getrennt liegt, indem lauter Rochlitzer Amtsgebiet den Ort umgiebt. Der Antheil des Rochlitzer Amtes bildet, unter dessen Obergerichtsbarkeit, ein besondres Gericht, welches mit dem dasigen amtsässigen Gute oder Vorwerke dem schriftsässigen Ritterg. Hopfgarten in Amt Borna (1 Stunde von hier nordwestlich gelegen, und dem v. Einsiedelschen Geschlechte zuständig) annectirt ist. Der Colditzer Antheil hingegen steht unmittelbar unter dem Amte Colditz, und ist seit noch nicht 30 Jah-

ren auf einer wüsten Dorfmark gleichen Namens nahe beim Vorwerke angebaut worden. — Ottenhayn liegt $\frac{1}{2}$ Stunde von Geithayn nordwärts, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Rochlitz nordwestlich, und 2 Stunden von Colditz südwestlich, am Rande des Ebersbacher Forstes, in einer unangenehmen, fast völlig ebenen und feuchten Lage, fast 750 pariser Fuß über dem Meere, an der Straße von Geithayn nach Leipzig, welche sich im Forste mit der Rochlitzer Straße verbindet. Von den Einwohnern, 130 — 150 an der Zahl, sind die Colditzer Unterthanen nach Nauenhayn, welches $\frac{1}{2}$ Stunde weit gegen Nord liegt, die Rochlitzer aber nach Hopfgarten gepfarrt, so daß jene unter die Penigger, diese unter die Bornaische Inspection gehören; hiernach ist auf Schenks Charte sowohl, als in Engelhards Erdbeschreibung zu corrigiren.

Zum Gute, dessen Gebäude gering und die Felder nicht nutzbar sind, gehört ein Antheil am Forste, und die kleine Finkenmühle, an dem, östlich von hier entspringenden Elbisbache gelegen. Dieses Gut hatte 1384 der Geithayner Rath von Nicol Raput gekauft, überließ es aber am 3. Apr. 1677 an Haubold von Einsiedel auf Hopfgarten gegen 1000 Mfl., und gegen Uebernahme von den, jährlich ins Amt Rochlitz zu bezahlenden 50 Mfl. Dienstgeschirrgeldern. — Unter des Guts Erbgerichten standen 1801 nur 52 Consumenten, außer einer Mühle von 1 Gange, lauter Häusler. Es besitzt auch einige Teiche und Obstpflanzungen. — Der Forst, welcher auf Schenks Charte ganz fehlt, dehnt sich fast $\frac{3}{4}$ Stunde lang von Nordwest nach Südost, ist aber schmal, und gehört in Südost meist dem Ritterg. Königsfeld, im Nord meist den Nauenhayner und Weißbacher Bauern, und in West (als Appertinenz von Ebersbach)

dem König. Unweit Ottenhayn steht an demselben das Königliche Forsthaus. Längs durch den Forst ist die Rochlitzer Straße chaußirt, wozu man an seinem nordwestlichen Ende die Steine brach. Vergl. noch Nauenhayn. — Der Elbisbach oder das Tautener Wasser benetzt auf seinem $1\frac{3}{4}$ Stunden langen, sehr gekrümmten Laufe die Orte Ottenhayn, Tautenhayn, Hopfgarten (wo er ein tieferes, angenehmes Thal zu bilden anfängt) und Elbisbach, und fällt bei Trebishayn in die Eylau; er treibt nur 3 Mühlen, aber in 3 verschiedenen Amtsbezirken. (S.)

Ottenhayn, in der Lausitz. S. Nieder- und Oberottenhain.

Ottenstein, ein kleines Vorwerk mit guten Gebäuden, welches unmittelbar unter dem Kreisamte Schwarzenberg steht, und kaum $\frac{3}{8}$ Stunde östlich von Schwarzenberg am Abhange des letzten Vorgebirgs zwischen dem Schwarzwasser und der Pöhl, unweit der 1819 gebauten Chaußee nach Scheibenberg, gegen 1600 pariser Fuß über dem Meere liegt. Seinen Namen leitet man von einem Kaiser Otto her, der hier übernachtet habe. Die wenigen Bewohner sind in die schwarzenberger Stadtkirche gepfarrt. Bei Ottenstein, und noch mehr bei dem, ebenfalls ganz einzeln und noch höher gelegenen Oertelschen Haus findet man eine reitzende Aussicht, besonders in die Sachsenfelder Gegend und in den Raschauer Grund. Beide Güter fehlen sowohl auf Streits, als auf Schenks Charte, und das letztere auch beim Leonhardi. (Vergl. Altes Vorwerk O.)

Otterhaus, das; ein einzeln gelegnes Haus im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Amte Voigtsberg, bei dem Dorfe Magwiz, zu dessem Rittergute es gehört. —

Ottermühle, die; eine Bachmühle im Herz. Sachsen, im Neustädter Kreisantheile, im Amte Ziegenrück, 1 Stunde südlich von Ziegenrück auf der linken Seite der Saale gelegen, und zum Dorfe Neuen Beuthen gehörig. Sie hat zwei Gänge.

Ottern, eine wüste Mark. S. Döbern, B. I. S. 723 —

Otterschütz, eine Wüstung in der Oberlausitz, bei dem Dorfe Hohenbucko. Sie rührt aus dem 30jährigen Kriege, und noch zeigen sich Spuren der ehemaligen Feldeintheilung derselben.

Otterschütz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Bautzner Kreise der Oberlausitz, in der Herrschaft Königsbrück, an der meißnischen Gränze, unfern Krakau, 3 Stunden nordwestl. von Königsbrück, nahe der Pulsnitz gelegen. Es hat 24 Häuser, 130 Einwohner, und ist nach Krakau eingepfarrt. Die Umgebung ist waldig, und nahe beim Dorfe findet man eine Pechhütte. —

Ottersdorf, s. Oettersdorf.

Ottersitz, ein amtsäs. Rittergut und auf dessen Grund und Boden erbautes Dörfchen im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Liebenwerde, auf dem rechten Ufer der Elbe, Belgern gegenüber, 3 Stunden südsüdöstlich von Torgau entfernt gelegen. Es ist dies eines der schönsten Güter der ganzen Gegend, gehörte in ganz alter Zeit denen v. Weltewitz, und fiel dann an die Familie von Egydi, welche seit Jahrhunderten im Besitze desselben sich befindet. Die Einwohner sind nach Belgern gepfarrt.

Otterwasch, S. Atterwasch.

Otterwisch, ein ansehnliches Dorf des Königreichs Sachsen, im Leipziger Kreise und Erbamte Grimma, dessen südwestliche Spitze es

größtentheils erfüllt, zum dasigen altschriftsässigen Rittergute gehörig. Es liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden südwestl. von Grimma, 5 Stunden südöstlich von Leipzig, $2\frac{1}{2}$ Stunden nordöstlich von Borna, und erstreckt sich von Nord nach Süd fast $\frac{1}{4}$ Stunde lang an der, sehr lebhaften Landstraße von Leipzig nach Rochlitz, Mittweide, Frankenberg u. s. w. Die Gegend ist nicht mehr ganz eben, kann aber auch kaum noch hügelig heißen, und ist nur an der Gösel angenehm, welche das Dorf in Nordwest berührt, und unterhalb der Mühle eine sehr angenehme Aue bewässert. Von Waldung ist Otterwisch (näher oder entfernter) überall umgeben, außer nach Pombsen hin; in Ost lehnt sich das Dorf fast daran; sämmtliche Hölzer bestehen aus Buchen, Eichen und anderm Laubholz. — Otterwisch ist im ganzen Erbamte das größte Dorf, indem es gegen 80 Häuser mit mehr als 500 Einwohnern zählt; 1801 gab man 463 Consumenten an; unter diesen sind viele Bauern, welche $24\frac{1}{2}$ Hufen meist mittelmäßigen, zum Theil aber auch guten Landes besitzen. Sie versteuern $1328\frac{1}{4}$ gangbare Schocke und 4 Thlr. Quatemberbeitrag, und besaßen 1789 — 19 Pferde und 161 Kühe. Die vielen Gärtner und Häusler nähren sich mit einigem Obstbau, mit Tagelöhnerei, verschiedenen Handwerken (vorzüglich dem Zimmer- und Mäurerhandwerk) und der Spinnerei für die Fabriken in Grimma und Borna. Daß aber, wie einige sagen, das Dorf ein ziemlich städtisches Ansehn haben solle, kann man wohl nicht behaupten; auch ist es keineswegs durchaus, sondern nur dicht an der östlichen Häuserreihe gepflastert, und die Straße wird selten trocken und rein. Man theilt den Ort in das Oberdorf und Niederdorf; beide bilden jedoch nur Eine Gemeinde.

In den Fluren, zu welchen auch nicht unbedeutende Holzstücken gehören, grenzt es südlich mit Colditzer und westlich mit Bornaischem Amtsgebiet; vom Schulamte wird die Flur durch den Rittergutswald geschieden. In diesem, welcher auch mit den Pombsener und einigen andern Hölzern in Verbindung steht, hat man schon seit mehr als 100 Jahren einen Steinbruch (nordöstlich vom Dorfe) eröffnet, und baut daraus in mehrern umliegenden Orten. Auch trifft man in Otterwisch mehrere ansehnliche und niedliche Wohnungen, und es war eine Zeit, wo sich mehrere Leipziger Familien den Sommer über hier aufhielten. —

Die Pfarrkirche steht in der Mitte des Ortes, auf dem Gottesacker, und ist eine der besten und ansehnlichsten in der Gegend; vorzüglich zeichnet sie sich durch einen, gegen 75 Ellen hohen, sehr schlanken und weit sichtbaren Thurm aus, welchem nur die Unzahl von Fenstern in der Ansicht schadet; ihn ließ der Gründer des Schlosses (s. u.) ebenfalls anlegen. Die Kirche steht gegen 520 pariser Fuß über dem Meere. Dazu gepfarrt ist nichts, aber mit dem Filiale Stockheim (½ Stunde südwestlich gelegen) hat die Parochie nahe an 650 Seelen; sie steht unter Grimmaischer Inspection, und unter des Gerichtsherrn Collatur — nur die Stockheimer Schule unter der des Ritterguts Pombsen. Im J. 1523 war hier ein päbstl. Pleban Namens Oswald v. Bamberg, welcher der reinen Lehre auch dadurch widerstrebte, daß er die im genannten Jahre ergangene Citation des Bischoffs von Merseburg gegen zwei, der neuen Lehre ergebene Prediger in Wirksamkeit setzte, wie ihm namentlich der Bischoff aufgetragen. Das Dorf hat noch, in der Gegend der Kirche, einen großen, einträglichen Gasthof mit

starker Feldwirthschaft, eine herrschaftliche Geleits- und Chaußeegelder-Einnahme (denn die Straße ist sowohl oberhalb, als unter dem Orte vom vorigen Besitzer, dem Prinzen August von Sondershausen in eine, jetzt freilich der Nachhülfe sehr bedürftige Chaußee verwandelt worden), ein Gemeindehaus, eine Windmühle am obern, und eine geringe Teichmühle nicht fern vom untern Ende des Orts; letztre gehört eigenthümlich zum Rittergut, hat nur einen Gang, wird vom Wasser der Gösel getrieben, und zeichnet sich durch ihre anmuthige Lage aus.

Die Gösel entspringt bei Haynichen im Amte Borna, fließt in östlicher Richtung durch Stockheim, bildet zwischen Otterwisch und Lauterbach die Grenze zwischen den Aemt. Grimma und Colditz, bewäßert daselbst einen angenehmen, mit Büschen umgebenen Wiesengrund, und wendet sich dann nordwärts, durchfließt einen Theil des Otterwischer Waldes, und vermöge ihrer westlichen Wendung beim Niederdorfe umfaßt sie Otterwisch zur Hälfte; hier giebt sie den großen herrschaftlichen Teichen ihr Wasser, und rinnt durch die schöne Aue unter der Mühle nach Rohrbach hinab; s. d. Art. Gösel. —

Das Rittergut Otterwisch, eines der schönsten und nutzbarsten im Lande, ist mit 2 Ritterpferden belegt, und gehört jetzt der Prinzessin Güntherine Fried. Charl. Auguste, des Prinzen Joh. Carl Günthers von Schwarzburg-Sondershausen Gemahlin, welche es von ihrem Vater, dem am 10. Febr. 1806 verstorbenen Prinzen August erbte. Vor diesem Prinzen war die Gräfl. Vitzthum von Eckstädtische Familie im Besitz des Guthes, und namentlich hat der Oberkammerherr Gr. Vitzthum

die sämmtlichen Rittergutsgebäude erbaut und den Garten angelegt. Im J. 1517 gehörte das Rittergut dem Ritter Bernh. v. Hirschfeld, der im genannten Jahre mit in's heilige Land zog und glücklich zurück kehrte. Im J. 1537 kommt in Urk. ein Wolf v. Otterwisch vor, aber dies ist wahrscheinlich ein Hirschfeld. David v. Hirschfeld war noch Besitzer im J. 1581. Im 17ten Jahrh. besas das Gut die Familie v. Metzsch, im J. 1664 — 85 kommt Joh. Chr. v. Ponikau, im J. 1752 ein Vitzthum v. Eckstädt, als Besitzer vor. Das Schloß, nahe bei der Kirche, auch nur einige 100 Schritt vom Walde gelegen, ist von ansehnlicher Größe, und gehört unter die schönsten weit und breit; es besteht aus 3 Flügeln zu 2 Etagen nebst Sousterrains; davon sieht das, 11 Fenster breite Corps de Logis gegen den Garten, und die kleinern Flügel schließen nebst jenem einen kleinen Hof ein, der durch einen Graben vom Wirthschaftshofe getrennt wird. Letztrer begreift 5 symmetrisch gestellte, vollkommen maßive und im besten Geschmack ausgeführte Flügel, und stößt an die Straße im Dorfe. Oestlich an dem, in edlem Style gebaueten Schlosse (am besten kann man es mit jenem zu Nitzschwitz bei Wurzen vergleichen) dehnt sich der Garten aus, welcher nach dem Geschmack seiner Entstehungsperiode etwas steif und franzôsirend ist, aber nicht nur einige gefällige Rasenplätze, sondern auch angenehme Spatziergänge im Wald und an der Gössel, überdem einige Springwasser und viele gute Statuen enthält. Von dem platten Dache des Pavillons, welcher am südöstlichen Rand des Gartens steht, genießt man einer anmuthigen Aussicht nach Stockheim, Hainichen u. s. w. Die Schäferei steht am nördlichen Ende des Dorfes, auf

einer kleinen Anhöhe über dem obern Teich, und zeichnet sich durch ihre Bauart vielleicht vor allen im Lande aus; dieß rührt daher, daß nach des Oberkammerherren anfänglichem Plane Schloß und Wirthschaftshof hierher kommen sollten, und daß schon 2 Flügel davon fast fertig waren, als er den Plan änderte; man richtete sie nun zur Schäferei ein, und bauete noch 2 kleinere Flügel (Scheunen und Schuppen) dazu. So zeigt sich denn nun ein Schafstall mit den schönsten Arcaden, geschmackvoller Stucco-Arbeit u. s. w., aber ohne Kalk-Bewurf. Die Schäferei ist stark (gegen 1100 Stück) und höchst veredelt; dasselbe gilt vom Rindviehstand. Auch hat das Gut eine ausgebreitete, meist nach Pombsen hin gelegne Flur, und starke Fischerei; besonders hält der untre oder Mühlteich über 1000 Schritt im Umfang. — Von einem zugehörigen Vorwerk (s. Leonhardi, und Lexik. B. 1. S. 165.) ist dem Einsender nichts bekannt. Streits Charte verschweigt das hiesige Rittergut. (S.)

Im Jahr 1555 wurde zwischen der hiesigen Herrschaft und der Stadt Grimma festgesetzt, daß die Ortsschenke zwar malzen und brauen, jedoch nur mit den zu Grimma anfangen und aufhören, und deshalb jedesmal ein Zeichen von Grimma hohlen sollte. Aber nur ausgeschenkt, nicht aber im Großen verkauft durfte das Gebräude werden; und die Einfuhr fremder Biere war nur von Johannis bis zu Mariä Geburt erlaubt. An alles dies wurde aber die Gerichtsherrschaft nicht gebunden. Auch sollten, außer einem Schmidte, einem Leinweber, einem Zimmermanne und zwey Schneidern im Dorfe weiter keine Handwerker sein. So weit gingen die städtischen Ansprüche!

— In den J. 1664 bis 85 war M. Salomo Liscov (geb. 1640, gest. 1689) Pfarrer hier. Er war kaiserl. gekrönter Poet und hat, neben mehrern andern Schriften und Liedern, auch das bekannte Kirchenlied „Schatz über alle Schätze" verfertigt. Auch ist es seiner poetischen Ader zu danken, daß seit 1679 bei der Filialkirche zu Stockheim ein eigner Priesterrock für den jedesmaligen Pfarrer vorhanden ist. Der spätere Satyriker C. L. Liskov ist vielleicht einer seiner Abkömmlinge. —

Ottewig oder Ottewich, und Ottowig, ein Dorf des Königr. Sachsen, Meißnischen Kreises, theilt sich in die obere und niedre Gemeinde; davon gehört jene zum altschriftsäß. Ritterg. Noschkowitz im Amte Leißnig (1 Stunde gegen Westnordwest gelegen), wird aber als ein, ins Amt Oschatz bezirktes, amtsässiges Dorf betrachtet, und hat 9½ Hufen; die niedre Gemeinde hingegen gehört ins Erbamt Meißen, und zwar mit 1 Hufe schriftsäßig zum Rittergut Hirschstein (2 Meilen nordöstlich), mit 1 Hufe und 171 vollen gangb. Schocken zum Rittergut Lüttewitz (1000 Schritt von hier nordwestlich gelegen; dieser Antheil ist seit dem 12. Febr. 1738 ebenfalls schriftsäßig), und mit dem Rest amtsäßig zu Zuntzschwitz, einem nahe jenseits Lüttewitz gelegenen Rittergut. — Ottewig liegt in der so fruchtbaren Lommatzscher Pflege, 1½ Stunden von Lommatzsch gegen Westsüdwest, 2¼ Stunden von Döbeln nordöstlich, nächst der wenig befahrenen Straße, welche von Grimma über Zschoppach, Rittmitz und Leuben nach Meißen führt, so wie nächst jener von Oschatz nach Roßwein; nördlich ist ein Wäldchen, die Hölle genannt. Gepfarrt

ist der Ort nach Zschaitz, gehört also in die Oschatzer Ephorie. Er ist unter den, in der Regel hier sehr kleinen Dörfern eines der größten, und hat ein Gasthaus. (S.) Früher gehörte der Ort zum Rittergute Stauchitz; in Urk. heißt es Ottewec, und war schon im J. 1288 ein altzellisches Klosterdorf.

Otticha, ein Dorf in der reuss. Herrschaft Gera, im Amte Gera, 1½ Stunde südl. von Gera entfernt gelegen. Es hat 10 Häuser, 60 Einwohner und ist nach Niebra eingepfarrt.

Ottingshausen, S. Oettingshausen.

Ottmannsdorf, auch Jetzendorf. (Götzendorf) ein Dorf im Großherz. Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Neustadt, 1 Stunde nördl. von Triptis entfernt gelegen. Es gehört dieses Dorf zum Rittergut Braunsdorf, doch ist es mit den Hufen und Schocken in's Amt gewiesen. Hier befindet sich auch eine Filialkirche von Schönborn und die Holzmühle an der Roda.

Ottmannshausen, ein Schatullgerichts- und Amtsdorf im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Amte Weimar, in der Nähe des Etterberges, 1½ Stunde nördl. von Weimar entfernt gelegen. Es hat gegen 40 Häuser, 200 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, welche unter der Adjunktur Neumark stehen. Zu Stedten ist von hier eine Filialkirche.

Ottowalda, in der Volksspr. Uttewalde, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hohnstein, in der sächs. Schweiz, oberhalb Lohmen, 2 Stunden südl. von Pirna, auf der rechten Seite der Elbe gelegen. Es hat gegen 26 Häuser, 130 Einwoh-

ner und ist nach Wehlen eingepfarrt. Unter den Einwohnern waren (1806) 8 Hüfner, 1 halber Hüfner, 3 Gärtner, und 6 Häusler, welche $8\frac{1}{8}$ Hufen besitzen. Sie treiben Obst- und Hopfenbau.

Bei diesem Dorfe bilden zwei Reihen, über 60 bis 90 Ellen hohe Sandsteinfelsen eines der schönsten Thäler der sächs. Schweiz, nämlich den so berühmten Ottowalder-Grund, welcher in den Schleif- und Reingrund sich theilt; letzterer läuft wieder in drei Armen aus. Die Felsen gleichen hier bald den Ruinen alter Burgen, bald liegen auf den Zinnen derselben Steinblöcke von den sonderbarsten Gestalten, oft zwei und dreifach über einander, und dem Anschein nach so locker, daß man glaubt, sie müssen jeden Augenblick herabstürzen. Dieser Grund hat übrigens den gewöhnlichen Karakter aller Felsenthäler der sächs. Schweiz. Die schauerlichste und schönste Parthie desselben ist da, wo die Felsen von beiden Seiten so nahe zusammen treten, daß nur ein schmaler Durchgang von $3\frac{1}{2}$ Ellen bleibt, über welchen 3 große herabgestürzte Steinblöcke ein Felsenthor bilden. Im Winter schaft man Holz auf Schlitten hier durch, welches der obere Grund liefert, und das Vieh muß an diesen Paß schon gewöhnt sein, wenn es vor demselben nicht scheu werden soll. — Die Bewohner vom Dorf Ottowalde, welches oben auf der südl. Felsenreihe des Thales liegt, holen Holz und Streu von der gegenüber liegenden auf eine ganz besondere Art. An einer Stelle nämlich, wo die Breite des Thals nur 20 Ellen beträgt, befestigt man an einem Baume ein Seil, zieht dieses über den Grund,

bindet es auf der andern Seite an einen etwas tiefer stehenden Baum, damit es schräg anläuft, und befestigt nun daran mit Kloben den sogenannten Rapper, eine Art von großem Handschlitten, der allemal mit einer ganzen Klafter Holz beladen wird. Diesen läßt man nun am Seile auf die tieferliegende Seite schnell hinüber gleiten, wo er abgeladen und dann leer zurück geschicket wird, um frische Ladung auf zu nehmen. Auf diese Art rappert man an 5 verschiednen Orten. — Mit dem Ottowalder gränzt der Wehlsche Grund.

Ottowind, in Urk. Ottewynd, Othenwinden, ein Dorf im Fürstenthum Sachs. Koburg, im Amte (sonst Gerichte) Rodach, an einer Anhöhe, 1 Stunde nordöstl. von Rodach auf Schalkau zu gelegen. Es hat 41 Häuser und 219 Einwohner; von erstern stehen 35½ unmittelbar unter dem Amte, eins unter den Gerichten zu Elsa, 1¼ unter dem Ritterg. Meeder, 7¼ unter dem hiesigen Rittergute und 6 unter dem Rittergute Groß-Walbur. Im Dorfe ist eine Tranksteuerunter-Einnahme, mit welcher die Zoll-Einnahme verbunden ist, eine Filialkirche von Oettingshausen, und eine Schule.

Ottstädt, mit dem Beisatz am Berge, Ottstett, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Amte Weimar, auf der ehemaligen erfurter Gränze, 2 Stunden nordwestl. von Weimar gelegen. Es hat 30 Häuser, 160 Einwohner, eine Tochterkirche von Hottelstädt, eine Hegereuterei und war früher zum Theil Erfurtisch. Der Ort kommt in einer Urk. von 874 unter

dem Namen Otestadt als ein, dem Kloster Fulde zehentbares Dorf vor. — Auch eine eigene Schule ist hier.

Ottstädt, mit dem Beisatze bei Magdela, gleichfalls ein Amtsdorf im Großherz. Sachsen Weimar, im Amte Kapellendorf, an der Magdel, 3 Stunden südöstlich von Weimar entfernt gelegen. Es wird für das, in Urk. von 874 vorkommende Dorf Oteresdorf gehalten, welches dem Kloster zu Fulda zehente. Hier ist ein adliches Gut ohne Gerichte, eine Filialkirche von Magdala, eine Schule und ein Beigeleite von Wiegendorf. Meina ist hieher eingepfarrt. Das Dorf hat in etwa 30 Häusern 150 Einwohner. —

Otzdorf, S. Oetzdorf.

Oybin, Oywin, ein Dorf der Königl. Sächs. Oberlausitz, ehemals im Görlitzer Hauptkreise, nun im Zittauer Amtsdistricte gelegen, und zur städtischen Mitleidenheit von Zittau gezogen. Den Namen hat es vom anliegenden, höchst merkwürdigen Sandsteinfelsen (von ihm s. d. nächst. Art.) erhalten, und man schreibt auch Oywin, spricht aber nicht allein, wie Weiß behauptet, O-ibin, sondern auch häufig Eubin oder gar Eiwin aus. Das Dorf begreift drei zusammenhangende, ihren einzelnen Häusern nach aber weit umher verstreuete Orte, nämlich Oybin selbst, Schurf (auf Schenks und Streits Charten Scharfwinkel genannt) und Hain; Schurf macht den nördlichsten, Hayn den westlichsten Theil des Ganzen aus. Oybin liegt unweit des nördlichen Fußes des Zittauischen Hochwaldes, über welchen die Sächsisch-böhmische Grenze geht, und welchen man am besten (obgleich ziemlich steil) von Hayn aus besteigt — in mehrern Gründen zerstreut, vornehmlich aber doch in einem Thale,

welches dicht an der böhmischen Grenze, am östlichen (sehr hochgelegenen) Fuße des Hochwaldes, seinen Anfang nimmt, sich in nordwestlicher Richtung bis zum Oybin herunter zieht, diesen zum größten Theil seines Umfangs umwindet, und dann in nordöstlicher und nördlicher Richtung zwischen romantisch gebildeten, bewaldeten Bergen nach Olbersdorf hinabläuft, wo es sich in die große Zittauer Thalebene der Mandau und Neisse mündet; vor Olbersdorf enthält der Grund noch die Wohnung des Oberförsters über das Zittauer Rathsgebiet. Das Wäßerchen, welches dieses Thal meist sehr mahlerisch durchschlängelt, und wegen seines starken Gefälles (s. u.) viel Cascadellen zeigt, heißt in seiner obern Hälfte das Oybiner, in der untern das Olbersdorfer Wasser. Von Zittau aus liegt Oybin $1\frac{3}{4}$ Stunden gegen SgW., von Gabel in Böhmen 2 Stunden gegen Nord, von Zwickau eben daselbst $2\frac{1}{2}$ Stunden nordostwärts, von Grottau $1\frac{1}{2}$ Stunden gegen West. Die Meereshöhe des Wirthshauses setzt Gersdorf (Versuch, die Höhe des Riesengebirgs zu bestimmen, 1772) nur auf 1014 pariser Fuß, d. i. auf 438 Fuß über Zittau; da jedoch hierbei die Höhe des Oybin-Berges zu 1428 Fuß angenommen ist, und Gersdorf selbst dem letztern in spätern Zeiten 1597 beimaaß: so darf man auch des Wirthshauses (des hier so genannten Kretschams) Meereshöhe auf 1100 Fuß und darüber ansetzen (Gersdorf selbst soll sie zu 1234 Fuß angenommen haben; ob hier nicht ein Schreibe- oder Druckfehler obwalten sollte? —). Hiernach würde der Bach von Oybin an gegen 280 Ellen Gefälle haben, was auf eine Länge von $1\frac{1}{2}$ Stunden sehr viel ist. Die Lage des Ortes ist übrigens, wegen ihrer großen Einsamkeit, mehr dem Reisenden, als dem Bewohner angenehm, ge-

hört aber wohl zu den interessantesten im Lande. Die großen umliegenden Waldungen gehören bis zur Landesgrenze dem Zittauer Rathe. Außer dem nahen Hochwalde und dem Oybin, welcher dem, von unten herauf im Thale kommenden Wandrer dasselbe gänzlich zu verschließen scheint, sind noch die beiden Bergzüge zu bemerken, welche vom Orte an nach unten hin das Thal bilden, und wovon der östliche der Töpfer, der westliche der Ameisenberg genannt wird; beide bilden lange und hohe, vielfach eingeschnittene und meist dunkel bewaldete Bergwände, auf welchen wieder bald größere, bald kleinere Hügel aufsitzen, und die reitzendsten Aussichten in die Gegend von und jenseits Zittau veranlassen. Am meisten intressirt der Töpfer, welcher aus grobkörnigem Sandstein mit röthlichem Eisenschuß durchmengt besteht, und an einigen Orten Basaltsäulen zeigt, welche man zur Einfassung der Wege angewendet findet. Die Sandsteinlager schießen flach nach Südost ein. Man bearbeitet dieselben hier und am Ameisenberg, wo sie große, pittoreske Felsen bilden, mit dem Meisel, und das Steinbrechen nährt einen großen Theil der Dorfbewohner, ist aber, weil man die Wände unterarbeiten muß, mit großer Gefahr verbunden. Der Sandstein hiesiger Gegend ist weißlich- und gelblich grau, von verschiedenem Korne, zum Theil dem Pirnaischen gleich zu achten, oft aber auch durch die vielen großen Klüfte, durch die eisenschüssigen Adern, so wie durch eingemengte Kiesel und ganze Quarzgeschiebe unbrauchbar. Er ruht auf Granit, der auch die höchsten Berge (z. E. den Hochwald) durch und durch bildet, und davon bei Oybin häufig Geschiebe umher liegen. Bemerkenswerth ist noch am Töpfer das Farbenspiel bei heiter-

untergehenden Sonne, welches nur selten anders- wo so schön zu sehen ist, aber auch nur in der Zeit der längsten Tage vorkommt.

Das gesammte Dorf Oybin begreift gegen 155 Häuser (davon einige und 30 zu Hayn gehören) und gegen 750 Bewohner, welche (in 30 Gartennahrungen) nicht mehr, als 52 Schffl. sandigen Feldes besitzen, und sich daher mit Leineweberei, Spinnerei, Steinbrechen, Holzfällen und einigem Handel nähren. Die Leinweber, gegen 100 an der Zahl, fertigen ausgezeichnet feine Waare, wie in dem, gegen Westen nahe liegenden Johnsdorf, s. dies. Art. Auch werden hier Heidelbeeren für einen weit gehenden Handel gesammelt, und schöne Forellen gefischt. Seit einigen Jahren haben die Brüder Feurich eine Rothfärberei in engl. Wolle hier etablirt, welche ziemlich ins Große betrieben wird. Die Kirche, ein Filial von Lückendorf, welches ½ Stunde weit gegen Südost liegt, und dessen Pfarrer aller 2 Wochen in Oybin predigt, ist an die Stelle des alten hölzernen Bethauses 1734 von der Gemeinde ganz aus Sandstein gebaut worden, und steht schon auf einer niedrigen Stufe des Oybinbergs, nicht fern unter den Klosterruinen, so daß die, zu diesem führenden Stufen zugleich die Kirche mit dem Dorfe verbinden. Dach und Thurm sind hölzern. Die nördliche Grundmauer ist in den Felsen gesprengt, und wegen des ungleichen Bodens steigen die Weiberstühle nach hinten zu amphitheatralisch in die Höhe, so daß die letzten gleiche Höhe mit der vordern Emporkirche haben. Sonst verdeckte eine fast enge anstehende Felswand die Südseite gänzlich; diese ließ aber 1769 der Zittauer Rath abarbeiten, und gab der niedlich decorirten Kirche dadurch mehr Licht. — Da, wo

die erwähnte Felsentreppe anhebt, steht hart am Berge die Schule, auf einem Platze, der ehemals die Kloster-Oeconomie begriff. Der Schulmeister erhält das Amt vom Zittauer Rathe, und zugleich die Aufsicht über die Merkwürdigkeiten des Berges, weshalb er für die Fremden zugleich den Cicerone macht. Auch reicht er gewöhnlich feinere Genüsse, als der Kretscham, den man mehr als einen schlesischen oder böhmischen, denn einen sächsischen zu beurtheilen hat. — Bemerkung verdient noch die Mühle, welche noch zu Oybin gehört, aber es mit Schurf (welches sich am rechten Bachufer hinab zieht) genau verbindet. Ihr gegenüber liest man am Wege folgende, in den Felsen eingehauene Inschrift: A°. 1665. D. 18. MAI. WAR. ALLHIER. JOHANN. GEORG. II. CHURFUERST. UND. JOHANN. GEORG. D. III. CHURPRINZ. GOTT. LASS. WACHSEN. DAS. HAUS. SACHSEN. Hinter der Mühle ist auch einer der wichtigsten Sandsteinbrüche dieser Gegend. — Im siebenjährigen Kriege hat der Ort, welcher in der Nähe des so berühmten Passes von Gabel liegt, stark gelitten, und 1778 wurde er von den Oestreichern 5 mal ausgeplündert. Auf dem Dorfkirchhofe hat man einige uralte Pfeile und böhmische Groß-Groschen ausgegraben. — Wir wenden uns jetzt vom Orte zu einem ungleich interessantern Gegenstande, dem

Oybin-Berge, mit seinen merkwürdigen Kloster- und Burgruinen, welchen man seiner, in ganz Sachsen weiter nicht vorkommenden, glockenartigen oder kolbigen Kegel-Gestalt wegen als ein Naturwunder betrachten darf. Er stellt sich zwar, als ein fast vollkommen isolirter Berg, überall sehr grandios, mahlerisch und überraschend dar,

nirgends aber schöner, als am niedern, mit Fluren bedeckten Abhang des Hochwaldes, vom Wirthshause hinauf; hier vereinigt sich die anmuthige Lage und niedliche Bauart des Dorfes, welches sich an den Felsen-Koloß anschmiegt und ihn halb umzieht, mit dessen Erhabenheit und mit seinen interessanten Ruinen zu einem der erfreulichsten und erhebendsten Gemählde, welche man in unserm Lande treffen mag.

Vom Berge — das ist sicher — hat einst das daran gebaute Dorf den Namen erhalten; wie aber der Name Oybin zu erklären sey, ist nicht leicht zu bestimmen, indem er weder in die deutsche, noch in die wendische Sprache zu passen scheint. Da er in Urkunden und auf Siegeln auch Owien oder Owyn geschrieben steht, vermuthen Einige, bei einer Erstürmung der Burg sey etwa „o Wien!“ das Feldgeschrei gewesen, und dieß sey als Name des Berges beibehalten worden. Andere Urk. haben Oywien, und Moywin. Andere leiten diesen vom Jäger Ovate her, der dem H. v. Berka zuerst Nachricht von dem sonderbaren Berge gegeben hat. Dieser Ovate, Quahls, Freiherrn v. Berka oder v. d. Birka Diener, verfolgte einst (im 13ten Jahrh.) in den ungeheuern Waldungen seines Herrn einen Bären bis auf den Oybin, erschlug ihn glücklich, und das (unten zu rühmende) Echo seines Siegesrufs erregte seine Aufmerksamkeit; er rieth seinem Herrn, hier eine Burg zu errichten (als eine Art Grenzvestung gegen die Zittauer) welche aber diesem zu kostbar dünkte; doch errichtete Quahl (jetzt nicht mehr ein Vor- sondern ein Familienname im nordöstl. Böhmen) 1211 ein hölzernes Jagdhaus hierselbst, welches jedoch bald eingieng. Bald nachher legten die Raubritter vom Burgberg bei

Zittau auf der Stelle des Jagdhauses eine Burg an, welche aber gering gewesen seyn mag, da die Zittauer sie mit leichter Mühe zertrümmerten, um der Plackereien ledig zu werden. — Mit Zittau kam auch der Berg in die Hände der Herrn v. d. Leippa (Böhmisch-Leipa), und diese errichteten 1312 wieder ein Raubveste auf derselben, bevestigten sie stark, und setzten eigne Commandanten (die von Naptiz und von Tannwälder) und Mannschaft hierher, wurden jedoch bald genug von den Sechsstädten beim Böhm. König Johann deshalb verklagt, der, weil ihm jene zu bestrafen nicht wohl möglich war, die ganze Zittauer Pflege sammt dem Oybin gegen Krummenau in Mähren von ihnen eintauschte; so ward 1319 der Oybin ein Kammergut, das jedoch Johann bald darauf seinem Schwiegersohn, Heinrich v. Jauer, verlieh. Die Voigte dieses Herzogs trieben wieder das ehrsame Räuberhandwerk, und die Burg eignete sich ein Herr v. Michelsberg zu. Als bei Herzogs Heinrich Tode 1347 die Pflege an den Kaiser und König Karl IV. fiel, und die Michelsberge diesem trotzten, belagerte er in eigner Person, wiewohl lange vergeblich, die durch ihre Lage fast unüberwindliche Burg, eroberte sie aber endlich 1349, zerstörte sie, und ließ sich von den Zittauern das sogenannte Kaiserhaus auf dem Berge bauen (wahrscheinlich da, wo jetzt das Speisezimmer steht) übergab aber diesen 1364 der Stadt gegen 300 Mark jährl. Erbzinßen, woraus deutlich erhellt, daß ansehnliche Besitzungen zur Herrschaft Oybin gehört haben. — Schon 1369 aber geschah hier eine Hauptveränderung. Karl IV., der zu Avignon (wo er den Pabst Urban V. besuchte) großes Gefallen am Rituale des Cölestinerordens (gest.

von St. Petrus Confessor, der als Pabst Coelestinus V. hieß) gefunden hatte, beschloß, ein zweites Kloster dieses neuen Ordens in seinen eignen Staaten zu errichten, und wählte dazu den, ihm wohlbekannten, einsamen Oybin aus. Die Zittauer mußten nicht allein den Berg hergeben, sondern auch am Bau des Klosters thätig helfen, wovon sie 200 Schock prager Groschen Aufwand hatten (nach jetzigem Geldwerth mehr als 10000 Thlr.). Unterm 17. März 1369 erfolgte aus Lucca der Kaiserl. Stiftungsbrief, und schon 1384 brachte man den so beschwerlichen und großen, auch allerdings sehr künstlichen Bau zu Stande; am 6ten Novbr. weihete Joh. v. Genstein, der 3te Prager Erzbischof, das Kloster ein, unterzog dasselbe seiner Diöces, und machte die Stiftskirche zum Filial der Cölestiner-Stiftskirche zu Sulmona (Solmonien, in der neapolitanischen Landschaft Abruzzo), dessen Abt, Joh. v. Aquila, zugleich das Oybiner Priorat erhielt; die Zahl der Mönche setzte man auf 12. Karl dotirte seine Stiftung mit einigen Dörfern, Gütern, Zinßen aus Zittau, Wäldern u. s. w., und das Kloster ward bald sehr reich, genoß auch seiner einsamen und festen Lage wegen vieler Ruhe, bis der Hussitenkrieg diese desto schrecklicher unterbrach; vorzüglich stürmten die Hussiten das Kloster am 28. Sept. 1429, nahmen es jedoch nicht ein, verwüsteten aber desto wüthender die Klostergüter, so daß das Stift in Armuth verfiel, woraus es sich nur durch das einfache, exemplarisch-moralische und sparsame Leben seiner Geistlichen zog, welche auch ein wahrer Segen für die, in der Nähe des Oybins lebenden Landleute waren, bis die Reformation die Sterbestunde des Klosters herbeiführte; denn es ist bekannt, daß Kaiser Karl V. mehr

Klöster eingezogen hat, als Karl IV. gestiftet hatte, und zwar aus der Besorgniß, daß, wenn die Reformation weiter um sich griff, Andre ihm in der Zueignung der Klostergüter zuvorkommen möchten. Schon 1532 ließ er die Financen des Klosters untersuchen, und da 1544 sogar die Kleinodien von kaiserl. Deputirten versigelt wurden, wanderten die Conventualen 1545 mit fast leeren Händen in das, ihnen gehörige Haus zu Zittau (domus Paracleti oder der Väter-Hof; jetzt das Waisenhaus), und unter dem letzten Prior, Balth. Gottschalk (1555 erwählt) zerstreuete sich der Convent gänzlich; mit dem Prior starb 1568 der Cölestinerorden in Sachsen gänzlich aus. — Die eingezogenen Klostergüter verpfändete Kaiser Ferdinand I. an den Lausitzer Landvoigt, Zdislaus Berka (Birk) von der Duba (Daube; s. d. Art. Amt Hohnstein) auf 5 Jahre und setzte nachmals den Jacob Hag (Hagke) als Schloßhauptmann hierher, verpachtete den Oybin aber 7 Jahre darauf an den Zittauer Rath auf 10 Jahre, jährl. für 1400 Meißnfl., welche seit 1562 an die Jesuiten zu Prag ausgezahlt wurden. Endlich kaufte der Zittauer Stadrath den Oybin sammt Zubehör, (nämlich die Dörfer Olbersdorf, Herwigsdorf, einen Theil von Oderwiz, Johnsdorf und Drausendorf,) und bezahlte dafür 1574 45000, und 1581 23000 Thlr. Seitdem ist der Oybin nicht wieder veräußert worden. Am 24ten März 1577 schlug ein fürchterliches Gewitter die Burg in Trümmer, und da auch die Pulverkammer Feuer fieng, so war jeder Versuch zu löschen umsonst; den gänzlichen Verfall der wenigen Reste beförderten Menschenhände und Witterung.

Wenn man von der Schule die schon erwähnte,

in den grauen Sandstein des Berges gehauene Treppe hinauf steigt, und die jetzige Dorfkirche schon im Rücken hat, wird man durch eine kleine Flur, mitten unter den kahlen Steinwänden, angenehm überrascht, und findet zunächst eine kleine Felsengrotte, wo die Mönche fortwährend zu Jedermanns Gebrauch ein Weißbrod und ein Maaß Wein bereit stellten. Ein enger Paß, mit Blocklöchern versehen, führt zu einem ebenen Platz mit einigen Ruinen, dem ehemaligen, befestigten Vorhof des Klosters, wo man noch die Grundpfeiler einer Brücke sieht. An diesem Puncte ist der Oybin einigermaaßen (doch nicht ohne alle Unterbrechung) in einiger Verbindung mit dem Gebirge des Hochwalds. Bald beginnen nun zur Linken die Klosterruinen mit 2 Thoren, davon das innere ehemals einen Wartthurm trug, und den ganzen höhern Theil des Felsen verschloß; dann kommen Reste der Officiantenwohnungen, ferner zur Rechten die von Pferdeställen und Holzschuppen, übern welchen auch der Jungfernsprung (s. u.) sichtbar ist, und gerad' aus das 3te, ehehin gethürmte, in Felsen gehauene Thor. Links wendet man sich nun auf einen, jetzt mit Sträuchern bewachsenen Platz, der Klosterhof, genannt, wo ehemals die Mönche selbst wohnten, wie die vielen, doch niedrigen Ruinen es ausweisen. Nur das Refectorium (der Speisesaal) zeigt noch eine obere Etage, und der anstoßende runde Thurm, eine Zierde des ganzen Berges, sein gesammtes Mauerwerk. Hier fallen die Sandsteinbänke ganz senkrecht ins Thal hinab. Auch steht hier der neue Pulverthurm, welcher 1754 wegen der bald zu erwähnenden Mörser aufgeführt wurde. Auch gehen hier Treppen in tiefe Keller ein. Vom Refectorium reichen nun Gebäude bis ans Amt-

haus, dessen Ruinen mit den der großen Betcapelle grenzen. — Vom genannten 5ten Thore rechts gehend hingegen, nach dem Amtshof hin, treffen wir zunächst die Bäckerei, bei welcher das Bersten einer großen Felswand 1681 die umliegenden Gebäude vollends gänzlich zerrüttete. Eine Treppe führt von da in die Klosterkirche, deren 35 bis 40 Ellen hohe Mauern (zum Theil in Felsen gehauen) noch unversehrt sind, und in ihren 2 ganzen und 1 halben Stockwerken einen höchst imposanten, auch von Mahlern vielfältig benutzten Anblick gewähren, aber des Daches gänzlich entbehren; auch die Thurinmauern stehen noch. Die Kirche ist 54 Ellen lang, und vorn 19, hinten aber nur 13 Ellen im Innern breit, und regelmäßig angelegt. Von mehrern Gebilden hangen an den Wänden noch einige Reste, und mehrere Ausgänge an der Nordseite führen in den der Längenach anstoßenden Kreutzgang. Durch die Fenster sind einige Bäume gewachsen, welche nebst dem Strauchwerk auf den Mauern und Pfeilerabsätzen das Ganze noch mahlerischer machen. Durch die Sacristei kommt man zur verschütteten Todtengruft für die Aebte des Klosters. Auch ist hier und außen an der Kirche der einzige Punkt auf dem Berge, um den, gerade darüber auf einer Klippe schwebenden Rest eines Thurmes von einem der oben erwähnten Raubschlösser zu sehen. Die 3 Gewölbe unter der Kirche sollen zu Weinkellern gedient haben. An dieselbe stößt nordwärts auch die große Bet-Capelle, davon noch eine halbhohe Mauer zu sehen ist, und aus welcher ein dunkler Gang längs unter dem, auf ungeheuerdicken Grundpfeilern ruhenden Kreutzgang hinführt. Sein Ende bringt uns sehr überraschend auf den Kirchhof, den wir jedoch für's Erste noch meiden, und vielmehr vor seinem Eingange

rechts eine Treppe hinaufsteigen, und so durch ein niedriges Felsenthor in die Kluft gelangen, welche dadurch entstand, daß man einen Theil der Felswand in die südliche Mauer der Kirche umschuf, und ihn deshalb vom Felsen durch einen Gang trennte, welcher über 40 Ellen hohe Mauern so nahe an einander hat, daß auch an der breitesten Stelle nur 4 Ellen Breite vorhanden ist; die Länge dieses fast Grausen erregenden Ganges beträgt gegen 50 Ellen, und er ist in Sachsen durchaus einzig in seiner Art. Sein Ende führt ins Freie, und zum Jungfernsprung, einer 20 Ellen tiefen, nur 1½ Ellen breiten Felsspalte. Den Namen erklärt man verschieden, am besten dadurch, daß ein lustiges Mädchen am Johannistage 1601 sich vermaß, über die Spalte zu springen, mit dem Pantoffel abglitschte, aber durch den Reifrock vor gewaltsamen Falle geschützt wurde. Am Johannistage wird nämlich der Oybin noch jetzt häufig aus Zittau und den nahen Dörfern besucht. Ein höchst mühsamer Fußsteig führt von hier zu dem schon erwähnten Thurm des Raubschlosses, und zu dem Platze, wo ehehin das Jagdhäuschen stand. — Doch zurück zum Kirchhof, welchen zum Theil Felsstücken mit Höhlen u. s. w. einfassen. An demselben ließ 1754 der Zittauer Stadtrath eine Küche für Jedermann bauen. Auch sieht man hier eine Cisterne, welche das Wasser vermittelst eines tiefen Brunnens erhielt, welcher den Belagerern durchaus unzugänglich war, und jetzt kaum mehr zu entdecken ist. — Noch weiter nach Norden an der Einfassung des Kirchhofs finden wir das Sommerhaus, welches schon im 17ten Jahrhundert unter einer Klippe angelegt, aber seitdem mehreremale verneuet wurde; es dient zu gesellschaftlicher

Vergnügung und zur Erholung des Wandrers, und 24 Personen können hier zusammen speisen, was jedoch häufiger auf dem grünen Platze vor dem Häuschen geschieht. Von hier aus genießt man einer entzückenden Perspective über Zittau hin in die Gegend von Görlitz, und fast senkrecht fällt der Blick auf das Dorf Oybin hinab. — Hier ist auch der Ort ganz nahe, wo man, um des herrlichen Echo willen, einige mittelmäßige Mörser aufgepflanzt hat. Der Ameisenberg antwortet zuerst, und immer tiefere Töne erschallen von dem Gürtel des Gebirges um den Oybin, bis sie in den Schluchten des Hochwaldes zu einem undeutlichen Geplerre werden; das Echo dauert überhaupt $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ Minute, und wird von Vielen jenem auf dem Künaß am schleß. Riesengebirge gleich gesetzt, welches aber wenigstens in Ansehung der Dauer einen großen Vorzug besitzt, da diese wohl 3 — 4 Minuten beträgt. — Eine Inschrift an einer Felswand bezeugt hier die „Churfürstliche Gegenwart“ Johann Georgs II. und III. am 18. May 1665. — Vom Kirchhof leitet uns eine Treppe von 80 Stufen nordwärts, und bringt zuerst durch eine neue Seitentreppe zu dem, halb in Felsen gesprengt gewesenen Raubschloß, davon noch der größte Theil des 6 eckigen Thurmes (gerade über der Klosterkirche, s. o.) und einiges Gemäuer übrig ist. Hier soll auch das Kloster eine Windmühle gehabt haben. — Die Haupttreppe führt auf einen freien Platz, welchen ein isolirter Felsen, die eigentliche Spitze des Berges, halb bedeckt, und zum Kaiserbette, einer ausspringenden, doch mit Geländer umgebenen Klippe, auf welcher Karl IV. einst zur Erholung sich hinstreckte, und in welche nachher eine Vertiefung gearbeitet wurde; sie gewährt eine reitzende und reiche

Aussicht. In der Nähe giebt es auch eine Kegelbahn, und von da kommt man zum Kaiserstuhl, wo Karl der schönen Aussicht genoß, weshalb man in die Klippe einen stuhlähnlichen Sitz gearbeitet hat. — Eine Treppe von 37 Stufen leitet uns auf den isolirten, höchsten Felsen des Berges, und seine Gipfelebene gewährt uns eine entzückende Ansicht der, den Oybin rings umziehenden Berge und Bergketten, alle von größerer Höhe, als der unsres Standpunktes, und zugleich eine lachende, reitzende und manchfaltige Aussicht nach Zittau und in die östlichen Ebenen der Oberlausitz hinab; die Perspective im Thale hinunter über Olbersdorf nach Zittau, der in blassem Blau schwimmenden Landeskrone und nach andern interessanten Puncten am Horizonte, ist entzückend-schön, und der gegenüber emporstrebende, riesenmäßige, finstre Hochwald bildet damit einen herrlichen Contrast. Ueber den Töpfer hinweg ragen, wie man glaubt, einige Höhen des Riesengebirgs heraus. — Auf diesem Berggipfel glaubt man, in einigen Spuren eines Gebäudes ein ehemaliges Betcapellchen zu erkennen. Auch hat hier der Zittauer Rath ein kleines Lusthaus zu Jedermanns Gebrauch errichten lassen.

Dieser äußerste Gipfel des Oybins ist nach Gersdorfs letzter Messung 1597 pariser Fuß über die Meeresfläche, 1021 über Zittau, 363 über den Oybiner Kretscham erhaben, und der Berg also überhaupt gegen 210 Ellen hoch. Denkt man diese Masse, bei einem untern Umfange von $\frac{1}{8}$ Stunde, fast völlig isolirt dastehend, so muß man sie unter die größten Felsen in Sachsen rechnen; denn sie ist wirklich fast nur ein glockenförmig gebildeter Felsen, der jedoch durch Klüfte, Felsenmauern u. s. f. eine zahllose Menge kleiner

Höcker hat. Wahrscheinlich thürmte eine ungeheure Ueberschwemmung (von Südost einströmend) in diesem fast rings eingeschlossenen Thalkessel sowohl mitgebrachte, als hier losgerissene Trümmer von Sandstein u. s. w. auf den niedrigen Granithügel auf, der als ein Ausläufer des Hochwaldes die Unterlage des Oybins bildet; später setzte das sich noch lange hier verweilende Wasser regelmäßige Sandsteinbänke auf, und als es endlich unter Schurf den Ausgang erzwang (wobei es vielleicht den Ameisenberg vom Töpfer trennte) stand der Oybin in seiner jetzigen Pracht und Majestät da. So würde es zugleich erklärt sein, warum der Felsen in West und Nordwest so vorzüglich zackig und voll von Brocken sich zeigt — Die Klüfte beherbergen eine Menge von Raubvögeln verschiedner Art; dagegen sollen hier die Amphibien fast gänzlich fehlen. Außer vielen Baumarten gedeihen auf ebenen Stellen besonders Farrenkraut, Heide, Preußel- und Heidelbeeren, Geranien, viele Gräser und Moose u. s. w. Die Bäume sind meist verkrüppelt. (S.)

Prospecte: 1) Der Oybin bei Zittau; gez. von J. S. Richter. Ein bunter Kupferst. in Folio, als Anhang zu Leske's Reisen. — 2) Der Oybin; gez. von H. F. Laurin. Fol., schön colorirt, Zittau, 6. Schöps. — 3) Ruine der Oybiner Klosterkirche, gez. von Richter, gest. von Schönberg. in 4. (s. Leske's Reisen, S. 500.) 4) Ruinen des Kreuzganges zu Oybin; col. Zeichnung auf ½ Bog. von T. Thiele 1794. — 5) Der Kelchstein bei Oybin. gez. von Richter, gest. von Schönberg. 4.

Literatur. Der Oybin bei Zittau, Raubschloß, Kloster und Naturwunder. Von C. A.

Pescheck. Zittau, 1804. 8. (ohne Kfr. 16 Gr., mit Kfr. 2 Thlr. 16 Gr.)

P.

Paaser, S. Barnewitz.

Pabstdorf, Papstdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, im Meißnischen Amte Pirna, 1 Stunde südöstl. von Königstein entfernt, auf der linken Seite der Elbe, links von der Straße nach Nixdorf 1174 Fuß über dem Meere gelegen. Es hat 50 Häuser und 325 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Die Einwohner, unter denen 17 Hüfner, 9 Gärtner, und das übrige Häusler sind, besitzen 13 Hufen. Auch eine Mühle mit 1 Gange ist hier. Die größern Bauern besitzen 10 Kühe, 4 Ochsen und 2 Pferde. Die meisten Häusler sind Schiffer oder Steinbrecher; einige fertigen Floßwieden, die sie an die Schiffherren und Holzhändler absetzen. Im J. 1813 war der Viehbestand 23 Pferde, 223 Kühe, und man erbaute an Korn 416, Gerste 178, Hafer 658 und Kartoffeln 409 Scheffel. Die Gemeinde besitzt Holzung. Auch ein Erb- und Lehngericht ist hier, welches auch Waldung besitzt. —

Pabstdorf hatte schon vor der Reformation eine eigne Kapelle mit einem Meßpriester. Das hier befindliche Genadenbild veranlaßte so starke Walfahrten, besonders von den Lausitzen her, daß deshalb eine eigne Fähre über die Elbe gelegt wurde, die man wendische Fähre nannte, woraus in der Folge der gleich benahmte Ort entstand. Als nach der Kirchenverbesserung Ruf und Opfer der Kapelle verschwanden, wurde Pabstdorf Filial von Königstein, im J. 1580 aber erhob man den

Ort zu einem eignen Kirchdorfe, weil der königsteiner Pfarrer Alb. Weissenberger, über die Beschwerlichkeit dieses Filials Klage geführt hatte. Die jetzige Kirche ist ein helles, freundliches Gebäude und liegt auf der Berghöhe. Ein Filial von hier ist zu Cunnersdorf. In die Mutterkirche sind Kleinhennersdorf und Kuppelsdorf eingepfarrt.

Mit Pabstdorf vereinigt ist das daran stoßende Kuppelsdorf (Koppelsdorf) welches aus 3 Gütern von 2⅓ Hufen besteht, die vormals ein einziges Gut gebildet haben sollen. Diese Häuser haben den Namen vielleicht von dem nahen Kuppelberge. — Die Gegend um Pabstdorf hat sehr über Wildschäden zu klagen. — Westlich von diesem Dorfe thürmen sich in einer langen Reihe nebeneinander, drei senkrechte Felsenmassen von bedeutendem Umfange auf, von denen der mittelste der Pabstdorfer Stein heißt. Ein kleinerer Fels an diesen heißt die Hundskirche. An den Weinbergen, wilden Felsenmassen näher dem Pabstdorfer Steine hin, führt der Pfad nach dem Gorischstein (s. dies.) Kurz vor diesen Weinbergen eröffnet sich eine herrliche Aussicht über Pabstdorf mit seiner blinkenden Kirche hin nach den blauen Felsenmassen des schandauer Gebirges und den fernern Gebirgen der Oberlausitz.

Kupferstich: Pabstdorf, gez. von T. Faber. 1817. ein 8 Blatt in Mosch Sachsen I. S. 130. schwarz.

Pabstdorf, Papstdorf, Papsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im leipz. Kreise, im Amte Leißnig, 3 Stunden nördlich von Leißnig entfernt gelegen. Es hat 12

Häuser, 60 Einwohner, die nach Leupniz eingepfarrt sind, und 8 Hufen.

Pabstenau, S. Pabstnau.

Pabstleithe, Papstleithe, Pabstleithen, ein auf ausgerodetem Waldboden neuerbautes Dorf in dem Königr. Sachsen, im Voigtländschen Amte Voigtsberg, 3 Stunden südwestlich von Oelsnitz entfernt gelegen. Es ist amtsässig, hat 16 Häuser, 90 Einwohner, und ist nach Possek eingepfarrt.

Pabstnau, Pabstenau, oder Babisnau, S. letzteres.

Packbuswerder, ein Grundstück in dem Herz. Sachsen, im Amte Mühlberg des meißner Kreisantheils, bei Packisch gelegen, und zu dem dasigen Vorwerke gehörig. —

Pacemmühle (mit dem Tone auf der zweiten Sylbe); so heißt eine zu Schneeberg gehörige unbeträchtliche Mühle am östlichen Fuße des Stadtberges, davon auch ein Theil der Pacem-Berg heißt; östlich von dieser Mühle steigt der Glösberg in die Höhe, auf welchem man, unfern derselben, den angenehmen Platz, Herders Ruhe genannt, findet. (S.)

Packisch, eine wüste Mark im Herz. Sachsen, im Schweinizer Amtsbezirk des Wittemberger Kreises, unweit Kreischa, zu dessem Kammergute sie gehört, gelegen. —

Packisch, einkönigl. Vorwerk im Herzogthum Sachsen, im meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, auf der rechten Seite der Elbe, 3 Stunden nördlich von Mühlberg entfernt gelegen. Auf dem Grund und Boden desselben sind 24 Häuser mit 130 Einwohnern. Auf dem Vorwerke werden 21 Pferde, 70 Kühe und 1000 Schaafe gehalten. Es ist mit den beiden Vorwerken

Schwetiz und Vorschüz (s. d.) combinirt und zugleich verpachtet. Es gehören dem Vorwerke Packisch auch die bei Belgern und bei Tauschwiz an der Elbe liegenden Grundstücke der Paulswerder und der Packbuswerder. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Herren von Pack, welche schon im 13ten Jahrh. die Herrschaft Mühlberg inne hatten, diesem Vorwerke den Namen gegeben. — Die Einwohner sind nach Blumberg gepfarrt. — Die Packischer Windmühle (mit 6 Einwohnern) steht unmittelbar unter dem Amte Mühlberg.

Pademagk, ein Rittergut und Dorf in dem Herz. Sachsen, in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, in der Standesherrschaft Drehna mit Pademagk, 2 Stunden südlich von Luckau, in der Nähe großer Teiche gelegen. Es hat 12 Häuser und 60 Einwohner. Die Schatzung beträgt 400 (nicht 1000 Fl. wie Leonhardi sagt.) Der Viehbestand ist 31 Ochsen, 20 Kühe und 16 Schweine, und der Landbesitz des hiesigen Vorwerks beträgt 221 Acker. Unter den Einwohnern sind 8 Kossäten, 2 Budner und 1 herrsch. Meier. Pademagk war in ältern Zeiten mit einer eignen Herschaft versehen. Die Einwohner sind nach Schlabendorf gepfarrt.

Paderitz, Baderitz, S. lezteres.

Paditz, in der Volksspr. Pahdz, in Urk. Padequodici, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, ½ Stunde südöstlich von der Stadt Altenburg, in einer angenehmen Gegend am linken Ufer der Pleisse gelegen. Es hat 17 Häuser und 100 Einwohner, unter denen 4 Anspänner, 8 Handgutbesitzer, mit Einschluß einer Mühle von 3 Mahlgängen, 1 Nothgang, einer Oel-Walk-

und Rappeemühle, und 5 Häusler sind. Der Ort ist mit 4975 Thlr. assekurirt. Die Einwohner sind in die St. Bartholomäikirche in Altenburg gepfarrt. Die Flur, welche mit der Stadtflur, mit Zschechniz, Mockern, Stünzhain und Kotteriz gränzt, enthält fast 9 Hufen (mit Einschluß des Dorfs aber 254 Acker) Landes. Der Boden ist lehmig und steinig und deshalb nur mittelmäßig. — Die hiesige Brücke über die Pleisse, welche besonders in's Waldenburgsche führt, wurde zuerst im J. 1531 von Johann dem Beständigen erbaut; sie ist steinern und hat blos hölzernes Oberwerk. Im J. 1598 starben im Dorfe 42 Menschen an der Pest. Im J. 1699 brannte die Mühle ab. Im J. 1703 fand man, als der Weg nach der Stadt gebessert werden sollte, vorm Dorfe ein sogenanntes Einhorn, oder vielmehr einen versteinerten Elephantenzahn. —

Padiz ist schon seit dem J. 1306 seiner Steinbrüche wegen bekannt, wo die Gebr. von Naundorf einen solchen den Chorherren schenkten. Seitdem verfielen sie und wurden erst im J. 1692 wieder gangbar gemacht. Man benuzt sie besonders zum Pflastern und zum Chausseebau. Sie enthalten Porphir und Granit. Der eine Bruch, welcher die härtesten Steine liefert, gehört der herzogl. Kammer. Aus demselben ist ganz Altenburg gepflastert. Für eine Ruthe zahlt man 18 Gr. Bergrecht und 2 Thaler Brecherlohn. Vier Pferde haben an einer solchen Ruthe 6mal zu fahren, und darum ist das Fuhrlohn eigentlich das theuerste. Der zweite, weniger benuzte Bruch, stehet der Gemeinde zu. Ein Dritter liegt auf den Grundstücken eines Bauers, wo der Preiß des Brecherlohns geringer ist, und für's Bergrecht

nichts vergütet wird, aus welchem Grunde er auch in gutem Umtriebe ist. (Br.)

Pähnitz, Paniz, ein Amtsdorf in dem Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, am rechten Ufer der Pleisse, 1½ Stunde nördl. von Altenburg entfernt gelegen. Es hat 15 Häuser und 60 Einwohner, unter denen (im J. 1806) 3 Anspänner und 10 Handbauern mit 6 Pferden und 137 Scheffel Feld sich befanden. Sie steuerten terminlich 25 Gülden 10 Gr. 10⅕ Pfennige. Die Einwohner sind nach Wendischleube gepfarrt.

Pagenitz, Pagenz; eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Schweinizer Amte des Wittenberger Kreises, bei dem Dorfe Rehfeld gelegen. Sie gehört auch zu demselben.

Pahlsdorf, vielleicht Paulsdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Luckauer Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Sonnewalde, 2 Stunden nördlich von Sonnewalde entfernt gelegen. Ein Paulsberg liegt nordwestlich davon. Der Ort ist mit 799 Fl. Schatzung belegt.

Pahna, auch Pönau, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Amt Altenburg, 2 Stunden nördlich von Altenburg entfernt, auf der rechten Seite der Pleisse gelegen. Es ist nach Treben eingepfarrt, hat gegen 12 Häuser, 60 Einwohner, unter denen 1 Anspänner und 10 Handbauern mit 97 Sch. Feld sind, und steuert terminlich 14 Fl. 2$\frac{1}{12}$ Gr.

Paititz, Peitiz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Meissen, 1 Stunde westlich von Lommatzsch entfernt gelegen. Es gehört schriftf. zum Rittergut Petzschwitz, hat 8 Hufen und ist nach Nekaniz gepfarrt. —

Paitzdorf, vulgo Paatsdorf, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Amte Ronneburg, ¾ Stunden südlich von Ronneburg entfernt gelegen. Es hat 55 Häuser und über 300 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule die unter der Inspection Ronneburg und der Kollatur des Landesherrn stehen, wobei aber die Gemeinde wegen der besitzenden Erbgerichtsbarkeit das Recht hat, an den Pfarrer und Schullehrer die Vocation auszustellen. Ein Filial von hier ist zu Mannsdorf. Unter den hiesigen Einwohnern sind 10 Anspänner, 19 Handbauern, welche zusammen 748 Acker 14 Ruthen Besitzung haben, und 25 Häusler.

Paitzdorf hat noch seinen eignen Erbgerichtsstuhl, dem vor 500 Jahren eine Aebtißin des Klosters Cronspitz der Gemeinde geschenkt, welcher die Erbgerichte durch den ronneburger Amtmann verwaltet. Erbgerichtsschreiber ist der jedesmalige Schullehrer. Mit den Obergerichten steht das Dorf unter dem Amte Ronneburg. Die Erbgerichtspersonen, die aus einem Erbrichter und drei Schöppen bestehen, werden jedesmal von den Gemeindegliedern gewählt. Ein Erbgerichtsarchiv wird in der Sakristei der Kirche aufbewahrt. Die Kirche ist Lehnherrin, und bekommt von jedem Lehen jedesmal 3 Pfennige Lehngeld. Zu diesem Erbgerichte gehören die 29 Bauern und einige Häusler im Dorfe (die übrigen stehen unmittelbar unter dem Amte), so wie 74 verschiedene Lehen in andern Orten. Die Erbgerichtspersonen expediren die Käufe, Consense, Verzichte, Vormundschaftsbestätigungen ꝛc. und nehmen die vormundschaftlichen Rechnungen ab, und das Amt in Ronneburg confirmirt die Käufe. Letzteres geschahe früher von dem königlichen sächsischen Amte Weida, wel-

ches deshalb alle Jahre einmal nach Paitzdorf kam. Aber seit 1794 vertauschte Sachsen dieses Erbgericht gegen andere Abtretungen an das herzogliche Haus Sachsen Gotha, und nun geschieht die Konfirmation rc. durch das Amt Ronneburg. (Br.)

Palmersmühle, S. Pandersmühle.

Pallichthausen, auch Birkhausen genennt. s. lezteres.

Palsen, s. Puls, Pulsitz.

Paltzschen, s. Poltzschen.

Pampel, der Pampel; dieß ist der allgemein übliche, von einem ehemaligen Gastwirth entlehnte Name für den, zum Dorfe Wiesen gehörigen, nicht unansehnlichen Gasthof zwischen Silberstraße und Wiesenburg, an der Chaussee von Zwickau nach Schneeberg. Nächst demselben giebt es eine große Sandgrube, und bei dieser findet man eine reitzende Aussicht ins Wiesenburger Muldenthal, nach Schöna, Kalkgrün u. s. w.

Pandersmühle, Palmersmühle, eine Mühle im Königr. Sachsen, im Voigtl. Kreise, im Amt Plauen, bei dem Dorfe Grün, an der Gölzsch gelegen und schriftf. zum Rittergut Reichenbach gehörig. Auf Streits Atlas wird sie Pamlersmühle genennt.

Panka, eine wüste Mark im Herz. Sachsen, im Amte Bitterfeld des Wittenberger Kreises, bei Pouch gelegen und zu dem dasigen Rittergute gehörig.

Panisch, Panischgut, ein Vorwerk im Herz. Sachsen, im Hochstifte Naumburg Zeiz, im Amte Naumburg, unfern dem Dorfe Schönburg gelegen. Es hat den Namen von dessen Stifter, und ist nach Schönburg eingepfarrt.

Panitz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, 2 Stunden

südöstlich von Oschatz, nach Lommatzsch hin gelegen. Es hat 11 Häuser und 60 Einwohner. Von diesem Dorfe gehören 8 Häuser mit 50 Einwohnern schriftſ. zu dem Rittergute Stößitz; ein Halbhüfner gehört eben so zum Ritterg. Hof, und die hiesige Mühle von zwei Gängen (die Panizmühle) zum Ritterg. Staucha; sie war in ältern Zeiten des zu Staucha befindlichen Klosters. Das nach Hof gehörige Gut steht unter des Kreisamts Meissen Obergerichtsbarkeit. Die Einwohner besitzen 11 Pferde, 5 Ochsen, 40 Kühe, 274 Acker Landes, 7 Hufen und 722 Schocke. — Am 4. Okt. 1583 braunten 2 Häuser, im J. 1637 alle, mit Ausschluß der Mühle, im J. 1809 wieder 5 Häuser ab. Im J. 1637 war es der österreichische Gener. Hatzfeld, im J. 1809 der Herz. v. Braunschweig Oels, welche den Brand veranlaßten. — In alten Zeiten scheint der Ort der Sitz einer Südpanie gewesen zu sein. Die Einwohner sind nach Staucha gepfarrt.

Panitzsch, ein bedeutendes Pfarrkirchdorf im Königr. Sachsen, leipziger Kreisamtes, gehört zu dem, $\frac{3}{8}$ Stunde davon östlich gelegenen schriftsässigen Rittergut Cunnersdorf, folglich dem Leipziger Stadtrath. Es liegt am Rand der Pardenaue, auf einem Hügel über dem linken Ufer des Flusses, $2\frac{1}{2}$ Stunden östlich von Leipzig, $\frac{3}{4}$ Stunde südöstlich von Taucha, $\frac{5}{4}$ Stunden nordwestlich von Brandis, gegen 450 pariser Fuß über dem Meere, in einer fruchtbaren Gegend, die jedoch außerhalb der Aue wenig Annehmlichkeit besitzt; durch das Dorf geht auch die, fast durchaus (aber jetzt schlecht genug) gepflasterte Straße, an deren Statt jetzt die Chaussee (nämlich nach Dresden) über Bornsdorf geführt ist, und welche nächst Gerichshayn wieder auf die neue Straße trifft.

Panitzsch hat in 70 Häusern gegen 306 Bewohner, viel starke Güter mit 36 Hufen, einen sehr geringen Gasthof, eine Windmühle in West und eine Wassermühle in Ost, eine Brücke über den Fluß, die geistlichen Gebäude u. s. w. Die Parochie begreift noch die Filiale Athen und Sommerfeld (weshalb der Pfarrer an manchen Festtagen 4mal zu predigen hat) und gehört zum Tauchaischen Kreise der Leipziger Ephorie, die Collaturen übt der Leipziger Rath. In Panitzsch wohnen viele Landfleischer (70 an der Zahl) welche Dienstags und Sonnabends in Leipzig bis um 4 Uhr nachmittags feil haben dürfen, und Sonnabends meist alle, Dienstags aber gewöhnlich nur zur kleinern Hälfte sich einfinden. Sie haben von jedem Stück Vieh unterm Thore eine Abgabe an den Stadtrath zu entrichten, und müssen auch die Taxation des Fleisches annehmen, welche die Obermeister des Leipziger Handwerks anstellen, wobei diese berechtigt sind, die Taxe um 1 Pf. pr. Pfd. niedriger zu stellen, als für die Stadtfleischer; auch sind die Landfleischer an einen bestimmten Platz in der Stadt gebunden. Nächst Panitzsch beherbergen Seehausen, Eutritzsch, Sommerfeld und Plaußnig nebst Portitz die meisten derselben. — Bei Panitzsch findet man gute Feuersteine. — In den Fluren grenzt es mit Borsdorf, Ritterg. Cunnersdorf, Sehlitz, Plösitz, Sommerfeld und Althayn. Gegen Sommerfeld liegt es etwas niedriger, wornach Schreibers neue Charte vom Kreisamt zu corrigiren ist; Streits Charte verschlimmert sogar diesen Felher, da sie den Ort auf einen ansehnlichen Berg setzt, und giebt auch seine Lage gegen Leipzig offenbar viel zu weit nordwärts an. (S.)

Pannewitz, wend. **Panjetzy**, mit dem

Beisatze am Taucher-(walde), ein Dorf und Rittergut im Königr. Sachsen, im Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, 3 Stunden westlich von Bautzen, links ab von der Straße nach Kamenz gelegen. Im J. 1800 besas das hiesige Gut Frau von der Sahla, geb. von Burgsdorf. Die Einwohner sind nach Uhyst am Taucher gepfarrt. Der Ort ist mit $5\frac{1}{2}$ Rauchen belegt.

Pannewitz, wend. Bohnezy, ein Dorf im Königr. Sachsen, ebenfalls im Bauzner Niederkreise der Oberlausitz $1\frac{1}{2}$ Stunde nordwestnördl. von Bauzen entfernt gelegen. Es ist mit dem Rittergute Weidliz combinirt und die St. Nikelskirche in Bauzen (sonst nach Neschwitz) eingepfarrt. Mit Weidliz zusammen hat es 13 Rauche.

Pannigko, Pannigkau, Pannikau, auf Schenks Charte Pannika, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Kreisamt Wittenberg des wittenberger Kreises, bei Pratau, 1 Stunde südl. von Wittenberg, rechts von der Straße nach Leipzig gelegen. Es hat 12 Häuser mit 60 Einwohnern, unter denen 9 Hüfner und 2 Gärtner, mit 26 Hufen sind. Der Ort ist nach Eutzsch gepfarrt. Mit ihm wurden im J. 1465 die von Canitz zu Dabrun, so wie ihre Vettern, beliehen.

Panschwitz, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Niederkreise der Oberlausitz, im Gebiete des Klosters Marienstern, nahe bei demselben, rechts von der Straße nach Camenz gelegen. Die Einwohner sind nach Krostwiz gepfarrt.

Pansdorf, Panzdorf, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Amte Plauen des voigtländischen Kreises, $\frac{3}{4}$ Stunden nordwestlich von Elsterberg entfernt gelegen. Es gehört schrifts

zum Rittergute Frankenhof, und ist in das elsterbergsche (reußische) Filial Hohndorf eingepfarrt.

Papendorf, eine wüste Mark im Herzogthume Sachsen, im Amte Belzig des wittenberger Kreises, beim Dorfe Sandberg (s. d.) gelegen und zu demselben gehörig. Im J. 1343 war sie noch ein Dorf, in welchem Jahre es Kurf. Rudolph der Kirche in Belzig schenkte.

Papitz, vulgo Papzig, Pappiz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Hochst. Merseburg, im Amte Schkeuditz, an der Elster, ½ Stunde südöstl. von Schkeudiz entfernt gelegen. Es hat 18 Häuser, und 100 Einwohner, die in Schkeudiz eingepfarrt sind. —

Papitz, ein Rittergut und Pfarrkirchdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Cottbuser Kreise der Niederlausitz, im Amte Cottbus, 1½ Stunde nordwestl. von Cottbus entfernt gelegen. Das hiesige Rittergut gehörte im J. 1802 dem Staatsminister v. Buggenhagen. In die hiesige Kirche sind Babow, Kunersdorf und Milkersdorf eingepfarrt, in das hiesige Filial zu Krieschow aber Eichow, Kakrow und Wiesendorf. Papitz hat 53 Häuser und 360 Einwohner. — Schon vor der Reformation gehörte die hiesige Kirche in den Sedes Kottbus des lausitzer Archidiakonats.

Papis-Mühle, auf Schenks Charte Pabstmühle, auf Streits Charte gar nicht benannt, eine einzeln gelegene Mühle mit 2 Gängen, Oel- und Schneidemühle im Amte Colditz des Leipziger Kreises, gehört zur Gemeinde des, 1000 Schritt gegen Ost entfernten Dörfchens Keyselwitz, folglich unter das Rittergut Leipnitz. Sie liegt an dem, von einer etwas weiter oben gelegenen, und ebenfalls nach Keyselwitz gehörigen

Mühle sogenannten Pfannkuchenbach, welcher aber eigentlich der Thümlitzbach heißt, s. dies. Art. Sowohl die Pfannkuchen- als die Papismühle haben in Westen das Hösger-Holz sehr nahe, welches der Landschule Grimma gehört. Gepfarrt sind beide Mühlen nach Leipnitz. (S.)

Paplitz, ein Pfarrkirchdorf im Herzogthum Sachsen, im Amte Schlieben des wittenberger Kreises, im zweiten Theile der Erbherrschaft Baruth, westlich ½ Stunde von Baruth, auf der Straße nach Jüterbogk gelegen. Hier ist ein gräfl. Vorwerk, ein Eisenhammer (oder Hammergut) und eine Windmühle. In die hiesige Mutterkirche, die unter der Collatur der Herrschaft und der Inspection Baruth stehet, sind die Orte Schöbendorf, Lino und Neuenhoff eingepfarrt; Filiale von hier sind zu Kemlitz und zu Schönefeld; letzteres liegt 3 Stunden von der Mutter entfernt.

Pappendorf, ein mittelmäßiges Pfarrkirchdorf im Königreich Sachsen, in dem, in mancher Hinsicht zum Meißnischen, in andrer zum niedern Erzgebirgischen Kreise zu rechnenden Amte Noßen, ist demselben unmittelbar unterworfen. Es liegt 2½ Stunden südwestlich von Noßen, 1 Stunde nordöstlich von Haynichen, 1¾ Stunden südlich von Roßwein, theils am linken Ufer, und in der breiten, sanften und sehr anmuthigen Aue der, in schönen Krümmungen, aber mit häßlich-grauem, durch die Brander Bergwerke gefärbtem Wasser dahin fließenden großen Striegis, theils am geringen Steinbache, der in nördlicher Richtung in jene fließt. Durch den Ort führen die Straßen von Freiberg nach Roßwein und von Haynichen über Noßen nach Dresden, und machen denselben ziemlich belebt, wozu die etwas

enge Bauart auch viel beiträgt. Die Meereshöhe geht von 950 bis zu 1050 pariser Fuß, und das Klima darf man, bei so starker Meereshöhe, mild nennen. — Den Namen Pappendorf hält man häufig für gleichbedeutend mit Pfaffendorf, und zwar auch deshalb, weil die hiesige Kirche ehedem eine Erzpriesterkirche war, die unmittelbar unter dem Meißn. Bischof stand. Aber wohl mit Unrecht, da es schon in den ältesten Urkunden unter dem Namen Pappendorf (auch Papindorf) vorkommt, und Pfaffe (oder Pape) sonst nie mit zwei pp geschrieben gefunden wird; der Name scheint vielmehr von Poppo hergeleitet werden zu müssen. Pappendorf gehörte unter die 45 Oberdörfer des Klosters Altzelle, und kam nach dessen Säcularisirung mit an des Kurf. Moritz berühmten Canzler, Mordeisen; 1587 schlug man es zum Amte Noßen. Diesem kaufte der Oberste Pflugk auf Gersdorf 1603 die Dienste des Dorfes ab, und noch jetzt haben die hiesigen Bewohner mancherlei Frohnen in Gersdorf abzuwarten. — Pappendorf enthält in etwa 90 Häusern, nahe an 500 Bewohner; 1801 gab man freilich nur 342 Consumenten an (ohne Erblehngericht und geistl. Gebäude) aber theils ist die Bevölkerung in hiesiger Gegend vorzüglich stark gestiegen (im hiesigen Kirchspiel z. E. zählt man gemeinjährig 78 Geburten und nur 49 bis 50 Begräbnisse) theils wurden gerade in dieser Gegend sehr viel Köpfe bei jener Zählung verschwiegen. Die Bewohner nähren sich vom Ackerbau, der sehr guten Viehzucht, der Weberei und Baumwollspinnerei für die Haynicher Cattunfabriken, vom Kalkbrechen und Kalkbrennen, mit Land- und Steinkohlenfuhrwesen u. s. w. — Außer der Kirche und Schule zeichnen sich noch das sehr einträgliche, mit

guter Gastwirthschaft versehene Gerichte (eines der vier alten Zellischen Erblehngerichte) und die 3 Mühlen aus, welche nebst 3 Sägemühlen an der Striegiß liegen.

Die alte, sehr ansehnliche, durchaus maßive und mit Schiefer gedeckte Kirche hat 2 Thürme, war schon 1411 vorhanden und wurde 1424 erweitert, bald nachher aber vom Meißn. Weihbischof Nicolaus v. Gardin eingeweiht. Ihr Inneres zeigt 2 Altäre, davon der gegen Osten gerichtete kleinere der Hauptaltar war, über diesem sieht man Christum mit den 12 Aposteln, über dem gegen Nord gekehrten größern Seitenaltar hingegen die Maria nebst 4 andern Frauen in vergoldeter Bildhauerarbeit dargestellt. — Zur hiesigen Parochie, welche unter der Noßener Adjunctur der Ephorie Freiberg steht, und bei welcher der Kirchenrath die Collaturen übt, gehören noch die 5 Dörfer, deren Fluren das Pappendorfer Gebiet rund umgeben, nämlich Berbersdorf, Goßberg, Kaltofen, Mobendorf und Ottendorf; das Kirchspiel befaßt gegen 2000 Seelen, ungeachtet es wenig über ¼ Quadratmeile sich ausdehnt. Ueber die Strigis führt eine schöne Brücke von Kalkstein, die vor dem J. 1720 erbaut wurde. — Wichtig und bekannt ist Pappendorf vorzüglich durch seine starke Kalkgewinnung. Das Kalkflötz liefert einen recht reichhaltigen, sehr festen und dichten, grauen Stein, und streicht — in mehrere Bänke getheilt, zwischen welchen jedesmal ein glimmerreicher Gneus lagert — unter einem Lager von Lettenschiefer, welches von der oberflächlichen Dammerde nur schwach bedeckt wird. Es streicht in westlicher Richtung bis jenseits des nahen Dörfchens Kaltofen, wie es jetzt, oder Kalkofen, wie es ehedem genannt wurde; wo es

aber in Osten anhebe, ist nicht hinlänglich bekannt; mit Sicherheit läßt sich seine Länge wenigstens auf ¾ Stunde angeben, da noch am rechten Ufer der Striegiß, im Busche bei der Neu-Mühle (zu Mobendorf gehörig) ein Bruch bearbeitet wird, dessen Stein aber weniger dicht ist, als der Pappendorfer. Die wichtigern Brüche liegen hinter einander in einer Reihe von Ost nach West, theils auf hiesigem, theils auf Kaltofener Gebiet, sind meist schon 40 bis 50 Ellen tief ausgehauen, und gehören theils zum hiesigen Erblehngericht, theils den Pappendorfer Kaltofener Bauern, welche entweder die Brüche vermiethen, oder auch selbst bauen, und das Produkt an die Kalköfen zu Pappendorf, Kaltofen, Mobendorf, Berbersdorf, Schmalbach und Goßberg verhandeln, wo mittelst der, in großer Menge hierher kommenden Steinkohlen aus Fiedlers beiden großen Gruben zu Berthelsdorf (von welchen man die geringste Sorte benutzt) ein guter Kalk gebrannt wird, den man zum Theil aus großer Ferne zur Felddüngung holt. (S.) Vergl. Knauth Vorstellung v. Altenzelle. VI. S. 144 — 59. —

Pappenheim, in Urkunden Papperzhain, ein Vorwerk oder Rathsguth im Königr. Sachsen, im Meißnischen Amte Oschatz. Es liegt zunächst der Stadt Oschatz auf der ihr gehörigen Kunersdorfer Flur und stehet dem dasigen Stadtrathe zu. Im J. 1472 besas dieses Guth Joh. Gerichtschreiber, Bürger in Oschatz; von diesem kam es an einen andern, Namens Papperzhain (Papperzan), und vor des letztern Nachkommen an den Rath. Im Jahre 1472 suchte Georg von Schleinitz zu Seenhausen dem Rathe diesen Besitz, aber vergebens, streitig zu machen. Im J. 1709 wurde das alte, abgebrannte Guth

in ein Vorwerk verwandelt; es gehören 1½ Hufe Feldes dazu. — Einige glauben, der Name dieses Vorwerks rühre aus dem 30jährigen Kriege, in welchem Graf Pappenheim hier sein Lager aufgeschlagen habe. —

Papperitz, Papprіz, bei Engelhard Popperitz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißn. Kreise, im Amte Dresden, auf der rechten Seite der Elbe, 2 Stunden südöstl. von Dresden entfernt gelegen. Es gehört zu dem Kammergute Pillniz, hat gegen 30 Häuser und 160 Einwohner, die 9¾ Spann- und 8¾ Mag. Hufen besitzen, und nach Weissig eingepfarrt sind.

Papperod, Papperodt, auf Streits Atl. fälschlich Paprost, ein Vasallendorf im Herzogth. Sachsen, im Spremberger Kreise der Niederlausitz, 3 Stunden nordwestl. von Spremberg entfernt gelegen. Unter den Einwohnern sind 4 Bauern mit 400 fl. Schatzung.

Papstdorf, Papsdorf, Pabstdorf, ein unmittelbares Amtsdorf des Königreichs Sachsen, des Leipziger Kreises, im Amte Leißnig, 3 Stunden nördl. von Koldiz, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Es hat 12 Häuser, 60 Einwohner, mit 8 Hufen, und ist nach Leipniz, unter Koldizer Inspection, eingepfarrt, s. auch Pabstdorf.

Papstleithe, Pabstleithen, ein amtsässiges, neu angebauetes Dorf im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Amte Voigtsberg, 4 Stunden westl. von Adorf entfernt, nicht weit von Possegk gelegen, wohin es eingepfarrt ist. Es enthält gegen 20 Häuser und 100 Einwohner. —

Papstvorwerk, das; s. Babstvorwerk.

Paradies, so nennt man ein Stück Landes im Herzogth. Sachsen, im Amte Torgau des

meißn. Kreisantheils, welches unweit Torgau liegt, und sonst zu dem dasigen Zuchthause gehörte. Es enthält 30 Scheffel Aussaat und liefert außer schönen Küchengewächsen, auch Hopfen.

Paradies, s. Stadt Zwickau.

Paradismühle, eine wüste Mühle, bei der Stadt Niemegk (s. letztere.)

Parau, eine wüste Mark im Herz. Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte Lauchstädt, unfern Passendorf gelegen. Das ehemalige Dorf gleichen Namens war nach Schlettau eingepfarrt. —

Pardau, s. Groß-Bartha und Klein-Pardau.

Die Parde, Parthe, Pardau, auch wohl Barde, welche Schreibart aber durchaus falsch ist, in Urkunden Pardowe u. s. w. ist ein Fluß des Königreichs Sachsen, dessen Leipziger Kreise er ausschließend angehört. Er entspringt, seinen Hauptquellen nach, mitten in der Colditzer Heide, zwischen Ballendorf und Schönbach, und die Gerinne, welche sein Ursprung sind, bilden mehrere flache Gründe, deren Ansicht von den höhern Puncten herab (d. i. zwischen Ballendorf und Colditz) recht angenehm ist; die Meereshöhe dieser Quellen geht auf etwa 800 pariser Fuß. Sie vereinigen sich oberhalb Glasten, und der junge Bach hat sogleich eine bedeutende Menge von Wasser. Er durchfließt dieses Dorf, richtet seinen Lauf nach Norden, und bewässert die Dörfer Kleinpardau und Großpardau, welche ihm ihren Namen verdanken. Hierauf fließt er bis Lindhard in nordwestlicher, bis Beicha in nordnordwestlicher, bis Seegeritz wieder in nordwestlicher, bis Leipzig in südwestlicher Richtung, und ergießt sich hier in denjenigen Arm der

Pleisse, welcher diesen Namen fortbehält; der Vereinigungspunct liegt dicht am Rosenthal, zwischen dem Vorwerk Pfaffendorf und dem Garten der blauen Mütze. Die zuvor angegebenen Richtungen hat man jedoch immer nur von großen Abtheilungen des Laufes dieses Flusses zu verstehen; denn im einzelnen macht er eine unzählbare Menge von Krümmungen, deren selbst der Mäander nicht mehr gehabt haben kann. Er berührt außer den genannten Orten noch Gräthen (zu beiden Seiten), Pombsen (links; das Dorf selbst reicht aber nicht bis ans Ufer), Lindhard (rechts), Köhra (links, nur das unterste Ende), Naunhof (rechts), Erdmannshayn links, Albrechtshayn links, Beicha rechts, Wolfshayn links (nicht vollkommen), Zweenfurt rechts, Borsdorf rechts, Panitzsch links, Seelitz und Dewitz rechts, Plösitz links, Taucha rechts, Graßdorf links und Gradefeld rechts gegenüber, Seegeritz rechts, Portitz links, Plaußig rechts, Elenden links und Plösen rechts, Neutzsch links, Mockau rechts, Abtnaundorf, Schönfeld, und die Hallische Vorstadt von Leipzig links, so wie Pfaffendorf rechts Zwischen Klein- und Großpardau tritt die Parde ins Schulamt, zwischen letzterm und Gräthen ins Erbamt Grimma, zwischen Beicha und Wolfshayn ins Amt Leipzig. Ihr ganzer Lauf hat eine Länge von 11 Stunden, und deren Mitte liegt unter Albrechtshayn; das ganze Gefälle kann man auf 450 pariser Fuß setzen, und dessen Mitte fällt in die Nähe von Pombsen. Zufluß erhält die Parde besonders durch die kleine Parde (s. u.), das Köhraer Wasser (fehlt auf allen Charten), die faule Parde (s. u.), das Steinberger Wasser, welches sich aus dem Brandiser und einem, südwärts am Collm-

berg fließenden sammelt und bei Beicha die Parde erreicht — durch einen Bach, welcher aus der Brandiser Gegend nach Zweenfurt hinabläuft, durch den Pößgraben (s. dies. Artik.) das Cunnersdorfer Wasser bei Schlitz (fehlt auf den Charten), das Mutzschlehner, oder Pönitzer Wasser bei Seegeritz (es entspringt bei Mutzschlehna im Herzogth. Sachsen auf ziemlicher Höhe, berührt das dortige Dorf Pönitz, hat einen Lauf von fast 1½ Stunden, und hilft durch seinen interessanten Thalgrund besonders die schöne Gegend und Lage von Seegeritz bilden, s. Seeg.) — Durch das Gottscheuner Wasser, welches an der Landesgrenze über Gottscheune entspringt, Merkwitz bewässert, und bei Plaußig, nach 1½ stündigem Lauf, die Parde erreicht — endlich noch bei Leipzig durch die große Rietzschke oder Roitzschke, s. Rietzschke. — Ein wirkliches Thal bildet die Parde nur an Einer Stelle, nämlich bei Seegeritz, und doch ist auch dieses nicht über ¼ Stunde lang, und die höchsten Anhöhen an demselben nur gegen 30 Ellen hoch; außerdem giebt es nur noch an einigen Puncten auf Einem (nicht auf beiden) Ufer steilere Anhöhen, wodurch kein Thalgrund entsteht; meist aber sind beide Ufer ganz flach, und der Fluß bewässert eine nicht unangenehme, breite, mit kleinen Büschen untermengte Wiesenfläche, weshalb fast alle anliegende Dörfer gute Viehzucht treiben. Die Parde treibt 20 Mahlmühlen mit mehrern Oel- und Schneidemühlen. In der Geschichte der Leipziger Schlacht spielen einige Puncte derselben (bei Pfaffendorf, der Scharfrichterei, Schönfeld, Plaußig und Taucha) eine nicht unwichtige Rolle, obgleich sie in den beiderseitigen Berichten zu einem Bach herabgewürdigt wird.

Die kleine Parde oder Partha ist ein Bach des Amtes Colditz und des Schulamts Grimma, welcher unweit Ezoldshayn entspringt, durch Bernbruch fließt, und zwischen Großpardau und Gräthen die große Partha erreicht. Sein nordwärts gerichteter Lauf beträgt 1½ Stunden Auf Schenks Charte heißt er der schnelle Bach; auf Streits Charte ist er sehr verzeichnet.

Die faule Parde entspringt unter der Westseite des Trebsener Collmberges im Amt Grimma, nimmt den aus Nordost kommenden Saubach auf, giebt den großen Altenhayner Teichen ihr Wasser, und erreicht nach einem meilenlangen, sehr trägen Laufe, dessen Richtung fast nur westlich ist, die Parde zwischen Erdmanns- und Albrechtshayn; in Ammelshayn treibt sie eine Mühle. (S.)

Parenz, auf Streits Atlasse Bahrenz, ein kleines Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Kreisamte Meissen, 2 Stunden nördl. von Lommatzsch entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Jahnishausen, ist nach Dörschniz eingepfarrt und die Einwohner besitzen 12⅞ Hufen. — Vor Alters war der Ort nach Leuben eingepfarrt.

Paries, Parys eine wüste Mark im Herz. Sachsen, im Kreisamte Wittenberg des Wittenberger Kreises, bei dem Dorfe Rackith gelegen, zu dessem Rittergute es gehört. —

Parniz, eine wüste Mark in demselben Herz. und Kreise, im Amte Schlieben, bei dem Dorfe Köpliz gelegen. Sie wird von den Einwohnern Kembergs benußt. —

Partwitz, s. unter Groß- und Klein-Partwitz.

Paß auf dem Sattel, s. Sattelpaß.

Paschkowitz, Paschwitz, Paschkewitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Wurzner Amte Sornzig, nahe bei Mügeln, 2 Stunden nördl. von Leißnig entfernt gelegen. Es hat mit Baderiz zusammen 10 Hufen und 160 Einwohner, und ist nach Mügeln eingepfarrt. Im J. 1254 kamen 5 Hufen von diesem Dorfe an das Kloster Marienthal zu Sornzig, und damals hieß es Baskewiz; auch wird es mit unter den Dörfern aufgeführt, welche im J. 1486 Fritz von Polenz, und im J. 1501 noch dessen Söhnen gehörten.

Paschwitz, von dem vorigen wohl zu unterscheiden; ein Dorf im Herzth. Sachsen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Eilenburg, 1 Stunde östlich von Eilenburg entfernt gelegen. Hier ist ein neuschriftſ. Rittergut, zu welchem das Dorf, die wüsten Marken Barniz, Schöndorf und Wittro gehören, und welches mit dem Rittergute Thallwiz verbunden ist. Der Ort hat 24 Hufen und eine Filialkirche von Sprotta.

Pasbruch, auf mehrern Charten Basbruch, eigentlich wohl Paßbruch, ein Oertchen im Mannsfeldischen, an der Stolbergschen Grenze; es steht unter der preußischen Regierung zu Merseburg, geht aber bei der Anhalt-Bernburgschen Regierung zu Lehen, gehört zu dem, ¼ Stunde davon nordwestlich gelegenen Rittergute Neuhaus, folglich der Familie Bürger, und liegt 3½ Stunden östlich von Stolberg, 2 Stunden westlich von Wippra, 2½ Stunden südlich von Harzgerode, an einem in die Wipper fließenden Bache, und am Fuß des Harzes. Der Ort hat 10 Diensthäuser und 40 bis 50 Bewohner. Bei Leonhardi fehlt er gänzlich. — Das alte, mit einem Graben um-

gebene Ritterschloß Neuhaus liegt auf einem hohen Bergrücken, an einem schönen Thale, welches sich von der Wipper an bis nach Wolfsberg hinauf zieht, und bietet schöne Aussichten dar. (S.)

Paßerin, Paserin, ein Kirchdorf mit einem Ritterlehn im Herzogthum Sachsen, im Luckauer Kreise der Niederlausitz, 1 Stunde westlich von Luckau entfernt, rechts von der Straße nach Jüterbogk gelegen. Es ist ein Freidorf, welches mit den Freidörfern Ukro und Pieckel, zusammen 12 Gr. Schatzung hat. Zu der hiesigen Pfarrkirche gehört das Filial Uckro; die Kollatur hat der Rittergutsbesitzer von Uckro, Passerin und Pieckel (im J. 1812 Ewald von Trosky.) — Vor der Reformation stand die hiesige Kirche unter dem Sedes Luckau des lausitzer Archidiakonats.

Paßditz, Pastitz, Batzditz, wend. Bosdezy, ein Dorf im Königr. Sachsen, in dem Bauzner Kreise der Oberlausitz, dem bauzner Domstift St. Petri gehörig, an der Straße nach Kamenz bei Lehna, 3 Stunden nordwestlich von Bauzen entfernt gelegen. Die Einwohner sind nach Crostwitz gepfarrt. —

Paßendorf, ein mittelmäßiges Dorf im Herzogthume Sachsen, und zwar im Stiftsamte Lauchstädt, wo es, so wie im ganzen Merseburger Stiftsgebiet, der nördlichste Ort ist — gehört nebst dem nahe im Südwest gelegenen Oertchen Angersdorf zum schriftfässigen, der Familie Barthels zuständigen Rittergute Paßendorf. Der Ort liegt fast am linken Ufer der Saale, welche hier mehrere Arme bildet — in einer milden, höchst fruchtbaren Auengegend, die am Strome die üppigsten Wiesenflächen zeigt — etwa unter 51° 29′ nördl. Breite und 29° 35′ der Länge — gegen 300 pariser Fuß über dem Meere — 3 Stunden nord-

nordwestlich von Merseburg, 2 Stunden nordnordöstlich von Lauchstädt, ½ Stunde südwestlich von Halle, an der Straße von da nach Merseburg, so wie an jenen nach Lauchstädt und nach Querfurt. Paßendorf hat fast 50 Häuser mit 300 bis 350 Bewohnern, und eine Filialkirche von dem, ½ Stunde weiter nach Südwest gelegenen Schlettau. Die Einwohner, meist wohlhabende Bauern, besitzen eine ansehnliche Flur, und erbauen nicht nur treffliches Getraide, sondern auch viel Raps nebst andern Oel- und Handelsgewächsen; auch giebt es seit dem siebenjährigen Kriege immer mehrere Handelsleute hier, und 1756 wurde eine Handschuh-Manufactur gegründet. Am bekanntesten ist Paßendorf als der besuchteste Vergnügungsort der Bewohner von Halle, für die es ziemlich das ist, was Gohlis für die Leipziger; insbesondere ziehen oft ganze Schaaren von Studierenden hierher, nach der obern Schenke, außer welcher, der so starken Passage wegen, noch ein zweiter Gasthof hier ist. Die Oberschenke erhielt 1801 mit einem Kostenaufwande von 18,000 Thlr. neue geschmackvolle, große und zum Theil 3 Etagen hohe Gebäude, so daß nur wenige Dorf-Gasthöfe in Sachsen ihr zu vergleichen sind; diese Gebäude enthalten außer Säälen zu Schauspielen, Maskenbällen u. s. w. (es dürfen jährlich 2 Maskeraden und 6 Wochen hindurch Schauspiele hier gehalten werden — letztere seit 1810) auch 14 Stuben. Bei der Schenke ist ein hübscher Garten, ein mit Obstalleen umgebener Teich u. s. w., und sie ist von der Einquartirung eximirt. — Nordwestlich vom Dorfe erheben sich nur sanfte Anhöhen, jedoch zu einer nahmhaften Erhebung über den Strom; sie zeigen eine sehr interessante Ansicht von Halle, Giebichenstein u. s. w. Auch ist in Norden derjenige Wein-

berg nicht zu weit entfernt, der durch seinen einstigen Besitzer, den D. Bahrdt (er machte in der letzten Zeit seines merkwürdigen Lebens hier mehr den Gastwirth, als den theolog. Schriftsteller) nicht weniger renomirt ist, als durch seine überaus schöne Aussicht. (S.) — Der Ort ist sehr alt, und kam, als der Bischoff Werner von Merseburg im J. 1021 das dasige Peterskloster stiftete und dotirte, an selbiges. Damals lag das Dorf im Burgwart Holleben, und hieß Basteydorf. Im 16ten Jahrh. besaß es D. Christoph von Krostewiz, genannt Türk, der Vice-Canzler Herzog Moritzens. Die Herren von Goldstein waren bereits im J. 1605 Besitzer desselben, und besaßen es noch im 19ten Jahrhunderte. Im J. 1270 unterwarf Herzog Albrecht v. Sachsen 2 Hufen zu Passendorf den deutschen Hause zu Halle —

Paßka, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Neustädter Kreisantheile, im Amte und ½ Stunde nordwestlich von der Stadt Ziegenrück entfernt gelegen. Es gehört schriftſ. zu dem Ritterg. Liebschütz und hat eine Filialkirche, so wie ein Beigeleite von Ziegenrück.

Paßlitz, s. Wendisch Baselitz, und Deutsch-Baselitz.

Pastholz; so heißt ein ansehnlicher Wald zwischen Penig und Frohburg, welcher zu einem geringen Theil dem Fürstenth. Sachsen Altenburg, übrigens dem Königreich Sachsen angehört, wo er theils ins Bornaische, theils ins Rochlitzer Amt bezirkt ist. Er breitet sich über 1¼ Stunde lang, und ½ Stunde breit, zwischen Schönbach und Obergräfenhayn der erstern, und zwischen Langenleubau und Rathendorf, Meusdorf und Pflug der andern Richtung nach aus; der östliche Flügel besteht meist aus Nadel- der westliche mehr aus Laubholz.

Die stärksten Antheile am Pastholz haben die Güter Sahlis und Rüdigsdorf; ein ziemliches Stück in Osten ist Domänialwaldung und der Rest ist unter sehr viele Rusticalbesitzer vertheilt. Durch das westliche Ende führt die Chaussee von Leipzig nach Chemnitz, und diese Gegend desselben ist wegen des häufigen Aufenthalts von Diebsgesindel sehr verrufen, indem hier, wo die verschiedenen Landes- und Provincialgrenzen sich häufig durchkreuzen (denn gerade im Walde ist die Chaussee nicht sächsisch, sondern altenburgisch) die Policei nicht völlig ungebunden verfahren kann. Streits Charte stellt das Pastholz viel zu kurz dar, und läßt es fälschlich bis ans Dorf Langenleuba reichen. (S.)

Pastmühle, die; eine Mühle im Königr. Sachsen, im Erbamt Grimma des Leipziger Kreises, bei dem Dorfe Burkhartshain gelegen und zu dem dasigen Rittergute gehörig.

Patzschwitz, Patzschwiz, ein unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreise des Herz. Sachsen, im Amte Pretzsch, ½ Stunde von Schmiedeberg östlich entfernt gelegen. Es fehlt auf Streits Atlasse. Der Ort hat ein Filial von Pretzsch, eine Schule, 25 Häuser und 130 Einwohner unter letztern 6 Hüfner, 6 Viertelshüfner und 10 Gärtner, die 14 Hufen Landes besitzen. Die Erbgerichte übt der Probst zu Clöden, die Obergerichte das Amt Pretzsch aus. —

Paudritzsch, ein königl. Vorwerk oder Kammergut im Königr. Sachsen, im Amte Leißnig des leipz. Kreises, unweit Leißnig, ½ Stunde südlich davon gelegen, und auf Streits Atlasse Paudriz genennt. Es besteht aus einigen Häusern und 30 Einwohnern, die nach Wendishain gepfarrt sind. — In älterer Zeit gehörte dieses

Vorwerk dem Kloster Buch, nach dessen Aufhebung Kurfurst Johann Friedrich es im J. 1545 dem Rathe zu Leißnig um 1590 Gülden verkaufte, jedoch ohne ihm die Erbgerichte zuzugestehen. Es wurde ihm blos die Erbauung eines Blockhäuschens darin zu erbauen erlaubt, um das ungehorsame Gesinde in demselben einsperren zu können. Damals hieß es Pauders, nachher auch Pauderisch und Paudersch. Im J. 1603 hielt es 73½ Acker Artland, 15½ Acker Holzung, und der Wieswachs war der leißniger Bürgerschaft überlassen worden, mit Ausnahme einiger, zur Unterhaltung von 40 Stücken Rindvieh nöthiger Flecke. Allein im J. 1652 überließ der Rath dem Kurfürsten das Vorwerk wieder gegen Erlaß der schuldigen Steuern, seit welcher Zeit es auch immer dem Landesherrn gehört hat. (Br.)

Paulinzelle, Paulinenzella, lateinisch Cella Paulinae, ein kleiner Ort im Fürstenthum Schwarzburg Rudolstadt von 15 Häusern und 90 Einwohnern, mit einem Schlosse, einem Amthause (dem Sitze des Amtes Paulinzell) und einem Forsthause, 4 Stunden westl. von Rudolstadt. 1 Stunde nördl. von Königsee, in einem kleinen, aber tiefen, mit dichter Waldung umgebenen Thale, am Zusammenflusse des Bären- und Rothenbaches gelegen.

Zu Paulin-Zelle sind die sehenswürdigen Ueberbleibsel der ehemaligen Cistersienser-Abtei dieses Namens, welche seit der Reformation in ein fürstliches Amt und Kammergut verwandelt worden ist. Thüringen hat kein schönes Denkmal der Vorzeit aufzuweisen, als die Ruinen der Klosterkirche von Paulinzelle; selbst die malerischesten Trümmer seiner häufigen verfallenen Bergschlösser lassen sich diesen nicht vergleichen. Von den schön-

sten Wiesen, dem reizendsten Buschwerk umgeben, liegen neben einem spiegelhellen Teiche (dem Heiligenteiche) die wenigen Häuser des Dörfchens, und umgeben das genannte Amthaus, so wie die Wohnung des Forstbeamten, beide auf dem Grunde der ehemaligen Abtei erbaut. Nur die Kirche ist in ihren ehrwürdigen Ruinen noch übrig. Wenn man von der Seite von Stadt Ilm oder Königsee, in das tiefe Thal herabgestiegen ist, so tritt man zuerst in den Hof des Amthauses, und erblickt nur erst dann, wenn man sich um das große, linker Hand liegende Jagd-Zeughaus herumgewendet hat, das ehrwürdige, von dieser Seite halb hinter Bäumen und Gesträuchen versteckte Gemäuer, welches von einem, durch die Zeit ergraueten in Quadern gehauenen Sandstein so einfach als erhaben aufgeführt ist. Hier steht man vor der Abendseite der Kirche mit dem Hauptportal. Vor demselben ziehet sich noch die nördliche Seitenmauer von einer ehemaligen Vorhalle, auf Säulen ruhend, hervor; ein großes, rundes, aus Stein gehauenes Gefäß, ehemals ohne Zweifel zu heiligem Gebrauch bestimmt, liegt seitwärts am Boden; an der südlichen Wand, gleich neben dem Portal steht noch ein Thurm, dessen Fuß kleine (neuere) Gebäude umgeben. Ein zweiter Thurm hat auf der entgegengesetzten Seite gestanden. Am großen, tiefen Portal, durch welches man in das Schiff der Kirche sieht, werden die Gewölbebogen auf jeder Seite von vier glatten Säulen getragen, und oben auf dem Bogen ruht eine Art von Tribune, über welcher sieben gewölbte, gothische Fenster nach dem Innern der Kirche gebrochen sind; und über diesen erhebt sich hoch der spitzige, gemauerte Giebel. Auf dieser Tribune sind jetzt mahlerisch-schön junge schwankende Fichten empor gewachsen, und

vieles anderes Gesträuch nickt tief aus allen Mauerspalten hervor. Schon manches Menschenalter sah diese Fichten empor streben, aber so oft sich ihr schlanker Wuchs über das hohe Gemäuer erhebt, stürzen Sturm oder Frost sie mit Trümmern der Werkstücke in den Abgrund; aber zu vertilgen sind sie nicht, sie stehen immer wieder in frischer Jugend da.

Das Innere der Kirche zeigt zwei Säulenreihen, welche den mittleren, breiteren Theil von zwei schmälern Seitengängen absondern, die durch die Seitenwände der Kirche umschlossen werden, und wo ehemals die Altäre standen. Die beiden Säulenreihen, die noch eine hohe Mauer tragen, auf welcher ehemals der Himmel der Kirche ruhete, und die große Oeffnung am entgegengesetzten Ende, wo man durch einen in der obersten Höhe des Gebäudes flachgewölbten offnen Bogen in das grüne Thal hinausblickt, geben der ganzen Ruine ihre größte Schönheit. Der Säulen sind auf jeder Seite, mit Ausschluß eines Pfeilers, sechs; sie stehen 12 Fuß von einander, enthalten 20 Fuß Höhe und haben 3 Fuß im Durchmesser. Sie ruhen auf niedrigen Würfeln, sind rund und glatt, und haben ganz besondere etwas groteske Kapitäler, die ein in Falten herabhängendes Tuch darzustellen scheinen. Die meisten derselben sind aus nur einem Stücke Sandstein gehauen, aber dennoch haben mehrere sehr von Zeit und Wetter gelitten, und einige sind der Länge nach gespaltet. Die obere Mauer, welche von den Säulen getragen wird, hat auf jeder Seite 8 Fenster, und zeigt über den Säulen hin die einfache Verzierung eines Streifs von mehrern Reihen kleiner ausgehauener Würfel. An dem östl. offnen Ende der Kirche erweitert sich das Gemäuer zu beiden Sei-

ten, wodurch die ganze Kirche die Gestalt eines T erhält. Diese Seite fällt zuerst in's Auge, wenn man von Rudolstadt her sich nähert. Vom Hochaltar ist keine Spur mehr vorhanden; der Platz, wo er gestanden, ist mit Bäumen bewachsen. Die südliche äußere Seitenmauer ist ebenfalls zerstört, und nur an dem Ende derselben, nach dem Thurme zu, stehet noch ein Stück davon. Auf dem Boden sieht man Grabsteine, deren Bilder und Schrift größtentheils verlöscht sind, doch kann man auf dem einen noch den Namen Witzleben lesen; auch Spuren von Mahlerei sind noch an der südlichen Mauer, so wie an dem westlichen Portale zu sehen. — Aus der ganzen Anlage, besonders aus der hohen Mauer des Schiffs, läßt sich folgern, daß die Kirche nicht gewölbt war, sondern eine gerade, hölzerne Decke hatte; auch finden sich in der Mauer noch Balkenköpfe. Die Erbauung dieses Gebäudes scheint in's 11te Jahrhundert zu fallen, wo das Arabische (oder Maurische) dem neugriechischen Style in Deutschland sich beimischte. Das Ganze, am Aeußern wie im Innern, trägt das Gepräge des neugriechischen Styls; alle Bogen sind halbzirkelrund, die Fenster von geringer Höhe, die Mauern glatt, ohne Verzierung. Den meisten Schmuck hat noch die Halle. Nicht nur die Pfeiler derselben sind mit eingeblindeten Wandsäulen verzieret, auch an dem Eingange aus der Halle in das Schiff befinden sich auf jeder Seite 4 Wandsäulen, über welchen halbzirkelrunde Bogen das Portal bilden, die, in einander gestellt, immer kleiner werden, je mehr sie der Thüröffnung sich nahen, welche eine gerade Bedeckung hat. Der Einfluß der arabischen Kunst wird vorzüglich an den Säulenknäufen sichtbar, welche würfelförmig sind, oder die Blätterzüge und Thiere verzieren.

Von der Geschichte des Klosters Paulinzelle berichten Kronikenschreiber und Urkunden, daß Pauline um's J. 1106 sie stiftete, welche eine Tochter des Ritter Moricho, (Truchses Kaiser Heinrichs IV.) und seiner Gattin Uda, so wie die Gemahlin des Ritters Ulrich (Udalrich) war, welcher in Thüringen, besonders zu Merseburg lebte, wo er auch starb. Sie ist unter dem Namen Paulina Reclusa bekannt, und ihr Jahrhundert verehrte sie als eine der frömmsten Frauen, die im Triebe ihrer Andacht dreimal nach Rom wallfahrtete, und die Nachwelt gesellte sie den Heiligen zu. Im J. 1150 wurde sie heilig gesprochen. Der Tod ihres Mannes mochte sie besonders veranlaßt haben, von Merseburg hieher in die düstere Waldgegend des Louba im Gau Langwiesen sich zu wenden, wo sie anfangs wahrscheinlich schon im letzten Viertel des eilften Jahrhunderts, nur eine kleinere Celle zu ihrer eignen Erbauung stiftete; dann wandelte sie solche in ein Frauenkloster, denn man hat Nachrichten, daß einige Gräfinnen aus dem Hause Schwarzburg im 12. und 13ten Jahrhundert daselbst gelebt haben; die spätere Gründung des Mönchsklosters vollendete erst das Werk der frommen Frau. Aber sie erlebte, nach einigen Nachrichten, kaum das erste Gedeihen desselben, denn als sie im J. 1107 den zum ersten Abte bestimmten Benedictiner (Gerung) aus dem alten berühmten Kloster Hirschau (in Schwaben) zu seiner neuen Stelle abholen wollte, und diese Reise, nebst ihrem Sohne Werner (der dann auch als Geistlicher starb), nach der Sitte der Zeit zu Pferde machte, stürzte sie mit ihrem Gaule, brach einen Arm und holte sich bald dadurch den Tod (welcher am 14. Merz deß Jahrs erfolgte). Ihre Gebeine ruhen zu Paulinzelle, aber ein

Denkmal von ihr ist nicht mehr übrig. Erst im J. 1114 erfolgte die päbstliche Bestätigungs-Bulle des Klosters. Der erste Abt brachte aus dem Kloster Hirschau auch zugleich 9 Mönche mit hieher. Neben diesem Mönchskloster dauerte aber auch das Frauenkloster bis fast zur Reformation fort, denn bis zum J. 1436 kommt es noch in Urkunden vor. Weit häufiger gedenken die letztern des Mönchsklosters. Es hies in den ältesten Zeiten Marienzelle, war aber neben der heil. Jungfrau, auch Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten gewidmet. Der Name Paulinzelle hat jenen ältern bald verdrängt. Der Orden, zu dem es sich bekannte, war der des heiligen Benedikt; es stand unter der Mainzer Diöces. Pauline und ihr Sohn vermachten dieser Stiftung ihre sämmtlichen Güter und Besitzungen, und verschafften ihr ansehnliche Vorrechte, z. B. eigne Gerichtsbarkeit, Wahl des Abts durch die Konventualen ꝛc. — Der erste Abt Gerung, ein geborner Schwabe, war noch im J. 1124 am Leben, sein Nachfolger war Udalrich; Gebhard war der dritte Abt, bis in's J. 1195, dieser fing an, sich von Gottes Gnaden zu schreiben. Der neunte Abt war Berthold I. bis zum J. 1298; unter ihm kam das Institut in eine sehr üble Lage; vom 17ten Abte, Johann I. an, führte die Hälfte der Aebte diesen Namen bis zu Auflösung des Klosters unter Johann V. Johann I. war im J. 1386 noch am Leben, und Johann V., aus der Familie Scheidt zu Milwiz, kam im J. 1528 zur Regierung. Außer den Aebten waren im Kloster noch angestellt, 1) der Prior, 2) der Kämmerer, 3) der Voigt (Advocatus), 4) der Schreiber (Secretarius), 5) der Siechmeister, 6) der Kellner (Cellarius), 7) der

Sangmeister (Cantos), 8) der Küster (Custos), 9) der Kapellan und 10) der Schulmeister. — Die Zahl der Mönche wechselte zwischen 11 und 16. Im 15. Jahrhundert wurden die Grafen v. Schwarzburg von dem Kaiser mit der Voigtei über Paulinzelle beliehen. — Die ersten Besitzungen des Klosters lagen in der Gegend von Querfurt und im Weimarschen; erstere waren Gaterstädt, Bunsdorf und Schirmbach; letztere Gebstädt und Schwabsdorf. In der Folge vertauschte es solche gegen näher gelegene. Durch Schenkungen der Grafen von Schwarzburg und anderer benachbarter Edelleute kam das Kloster bald zu 19 Dorfschaften; doch besaß es derer bei der Auflösung nur noch 7, welche jetzt die Bestandtheile des Amtes Paulinzelle ausmachen; beträchtlicher war die Zahl derjenigen Ortschaften, an denen das Kloster Güter, Vorwerke, Mühlen, Aecker, Wiesen, Weingärten, Waldungen, Teiche, Fischwasser ꝛc. käuflich an sich gebracht oder zum Geschenk erhalten hatte; sie belief sich bis auf 52; der Orte aber, wo es Zinsen erhob, waren über 100. — Die Aebte übten das Patronatrecht über mehrere Kirchen aus; es werden derer 22 namhaft gemacht. Es wurde von demselben Ablaß ertheilt, und die nahen Ortschaften machten Kreuzfahrten dahin. Bei allen Besitzungen und reichlichen Geldzuflüssen befand es sich demungeachtet stets in Finanzverlegenheiten und nahm seine Zuflucht zu Gewaltstreichen mancher Art. Im Bauernkriege des Jahrs 1525 wurde es geplündert und hart mitgenommen. Bei den Fortschritten der Reformation suchte der Graf Heinrich 34. von Schwarzburg die Mönche in der Güte zur Verlassung des Klosters zu bewegen, und bot ihnen Pfarrstellen in seinem Lande an; nur wenige gin-

gen in diesen Plan ein, die mehrsten widersetzten sich mit Hartnäckigkeit. Der Graf brauchte nun Gewalt; er bemächtigte sich des Kirchenschatzes und zog alle dem Kloster zuständige Besitzungen ein. Im J. 1534 wurde dem Abte blos freie Wohnung mit den Seinen, nebst nöthigem Lebensunterhalte zugesichert. Die Versuche, die der Abt zur Wiedererlangung der verlornen Gewalt machte, so wie das Bestreben der Katholiken während des 30jährigen Kriegs zur Wiederherstellung des Klosters, waren gleich vergeblich. Im J. 1543 wurde die Lehen des Klosters dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen übertragen; die Güter und Einkünfte des Klosters, deren sich der Graf bemächtiget hatte, wurden nun verpachtet, oder durch eigens dazu bestallte Amtleute, verwaltet. Bei den verschiedenen Ländertheilungen des Hauses Schwarzburg änderte Paulinzelle einige Mahl seine Besitzer, bis es zuletzt der Rudolstädter Linie auf immer verblieb. Schon früherhin pflegten die Grafen v. Schwarzburg, der Jagd wegen, sich gern zu Paulinzella aufzuhalten. Für diesen Zweck so wie zu Wohnungen der Rechnungs- und Justizbeamten, des Pachters u. s. w. wurden nun die bereits vorhandenen Gebäude eingerichtet, und neue aufgeführt. So hält man mit vielem Grunde das jetzige Amthaus für das ehemalige Kloster. Die Kirche wurde zu Anfange des 17. Jahrhunderts durch Blitzentzündung ihres Daches beraubt, und ein Theil ihres Gemäuers wurde zu neuen Gebäuden verwendet. Um's J. 1682 wurde in der Vorhalle des Kirchengebäudes für die Bewohner des Orts eine kleine Kapelle eingerichtet; man brach sie aber, um die schöne altdeutsche Ruine zu erhalten, im J. 1806 wieder ab, und räumte der Gemeinde 2 Zimmer in dem herrschaft-

lichen Schlosse (oder Jagdhause) zum Betsaale ein. — Wahrscheinlich hatten die Grafen von Schwarzburg eine Zeit lang ihr Begräbniß in diesem Kloster. —

Gemeiniglich waren sonst die Aemter Paulinzelle und Ilm mit einander, bisweilen auch beide, oder blos das erste mit dem Amte Schwarzburg verbunden. Auch mit Leutenberg ward es einige Zeitlang zugleich verwaltet. Es besteht jetzt nur noch aus 8 Ortschaften, nämlich: Paulinzella, Ellichleben, Gösselborn, Hengelbach, Horba, Milbiz, Oberrottenbach und Singen. Es enthalten diese Orte gegen 400 Häuser und 1700 Einwohner. Zinsen erhält das Amt überdies aus folgenden Orten: Blankenburg, Watzdorf, Leutniz, Großgöliz, Kleingöliz, Tellendorf, Solsdorf, Zengerheim, Keilhau, Schwarza, Dittersdorf, Oberwirbach, Unterwirbach, Braunsdorf, Königsee, Pechstädt, Egelsdorf, Hersdorf, Groß-Liebbringen, Kleinliebringen, Nahewinden, Ehrenstein, Altremda, Sundremda, Kirchremda, Haufeld, Heilsberg, Rittersdorf, Eschdorf, Klunkersdorf, Dienstädt, Bösleben, Osthausen, Rehestädt, Neuroda, Hammersfeld und Geilsdorf. —

Kupferstiche: 1) Ruinen von Paulinzelle, gest. von G. M. Kraus; 2 col. Blätter. 2) Ruinen des Klosters Paulinzelle; gest. von F. A. J. H. (Hörscher) von Morgen, und vom Abend. 3 Blatt. — 3) Paulinzelle; gest. von C. Kämmerer; von Mittern. (gehört zum 4. Hefte der maler. Topographie des F. Schwarzburg. 1806.) 4) Paulinzelle von Abend; nach der Natur, gest. von J. G. Martini. Rudolstadt 1807. — 5) Die Ruine von Paulinzelle, von der Morgenseite, vom Fürsten Ludwig Friedr. zu Schwarz-

burg gez., und gest. von J. G. Martini. Rudolst. 1807. — 6) Paulinzelle (von der Morgenseite; gest. von J. B. Hösel. (s. von Hoffs und Jakobs thür. Wald. B. II.) — 7) Paulinzelle, gest. von H. Cotta; (s. thüring. Erhohl. 1815. No. 99.) — 8) Mahlerische Ansichten aus den thür. Gegenden. Pösn. (1817.) 2. Lieferung, enthält 3 Ansichten von Paulinzelle. —

Literatur: 1) Nachrichten von Paulinzelle. (s. Rudolst. Kalender f. 1724. 4.) — 2) Analect. Paulino - Cellens. ed. J. G. Lindner. 21 Stück. Arnst. 1789 — 1804. 4.) — 3) Die Ruinen von Paulinzelle. von E. W. Ackermann. (s. Wielands neuer t. Merk. 1795. XI. S. 248 — 60.) — 4) Vom Ursprunge des Klosters Paulinzelle. (s. Rudolstädt. Kalender. f. 1804. 4.) — 5) Ruinen von Paulinzelle. (von Kajet. Arnold.) 1809. 24 S. 8. — 6) Ruinen des Klosters Paulinzelle. (s. Pierische Unterhaltungen. Leipz. 1795. B. I. S. 3 — 76. romantisch.) — 7) L. F. Hesse's Geschichte des Klosters Paulinzelle. Fol. Rudolst. 1815. $14\frac{1}{2}$ Bog. Dieses Buch wird zugleich ausgegeben mit dem ersten Bande von J. G. Martinis Ruinen thüringischer Klöster und Burgen. gr. Fol. 1815. — Man vergl. auch Jovius schwarzb. Kronik in Schöttg. und Kreisigs Diplomat. I. S. 145 — 50.

Paulsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise und Amte Dippoldiswalde, in einer nicht ganz fruchtbaren Gegend, 1 Stunde nördlich von Dippoldiswalde entfernt gelegen. Es hat gegen 20 Häuser und über 100 Einwohner, unter letztern 6 Hüfner, 9 Gärtner und 4 Häusler mit $8\frac{1}{12}$ Magazin Hufen, von denen aber 2 zum Rittergute Ber-

reuth gehören. Der Ort ist nach dem nahen Seifersdorf eingepfarrt. —

Paulsdorf, S. Deutschpaulsdorf, und Wendischpaulsdorf.

Paulshain, ein kleines unmittelbares Amtsdorf im königl. sächs. Amte Dippoldiswalde des meißner Kreises, $1\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich von Dippoldiswalde, nicht fern von dem Dorfe Paulsdorf gelegen, und mit ihm auch nach Seifersdorf eingepfarrt. Es liegt mitten im Walde, hat sehr lehmigen, nassen, auch sandigen Boden und enthält, ohne verhuft zu sein, 8 Häuser mit 40 Einwohnern, unter denen 2 Gärtner sind. —

Paulsmühle, Paulusmühle, eine unmittelbare Amtsmühle nebst Forsthause, im Königr. Sachsen, im Amte Hain des meißner Kreises, an der Röder, 1 Stunde östl. von Großenhain entfernt gelegen. Sie hat 4 Gänge; auch ein Beigeleite ist hier, und die Einwohner sind nach Lampertswalde gepfarrt.

Paulswerda, eine wüste Mark im Herz. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, unfern Puschwitz gelegen; sie enthält $3\frac{3}{4}$ Hufen und gehört zu dem Rittergute Puschwitz. —

Paulswerder, Packbuswerder, so nennt man einige bei Belgern und Tauschwitz, an der Elbe, folglich im mühlberger Amte des Herz. Sachsen, liegende Grundstücke, welche zu dem königl. Vorwerke Packisch gehören. —

Paunsdorf, auch Baunsdorf, gewöhnlich Pausdorf genannt, s. Baunsdorf; die Schreibart Paunsdorf ist die gewöhnliche. Zu dem Obengesagten ist noch folgendes zu erinnern: die Straße nach Wurzen berührt das östliche Ende des Orts, und es stehn an derselben 2 Gasthäuser, wovon eines

ein sehr wichtiger, zum Theil neugebauter Gasthof mit starker Oeconomie ist. Die Kirche ist erst in neuern Zeiten recht gut erbaut und mit einem geschmackvollen Thurme versehen worden; in derselben predigt gewöhnlich ein nichtordinirter Katechet, welcher in Leipzig wohnt (vergl. Cleuden); die Kirche steht ziemlich am östlichen Ende des Ortes. Das Rittergut gehört dem Prof. Arndt zu Leipzig, und hat sehr nutzbare Oeconomie, auch beträchtliche Schäferei; die Gebäude brannten am 18. Oct. 1813 ab, und sind folglich jetzt ganz neugebaut. Zum Gute gehören einige kleine Teiche, und die mit demselben durch eine schöne Lindenallee verbundene, in Süden stehende Windmühle. Unter den Einwohnern, über 400 an der Zahl, gehn viele täglich zur Arbeit nach Leipzig; auch zieht man hier Küchengewächse. In seiner verhältnißmäßig kleinen Flur grenzt Paunsdorf mit Schönfeld, dem heitern Blicke, Sommerfeld, Mölkau, Stünz und Sellerhausen. Im Mittel (doch liegt das Dorf fast völlig eben) ist es 450 pariser Fuß über das Meer erhaben; die Gegend erhebt sich aber von hier an sehr merklich gegen Nordosten. In der Leipziger Schlacht bildete es einen Hauptpunct, dessen endliche Erstürmung durch das Armeekorps des jetzigen Königs von Schweden (besonders mit Hülfe Congreve'scher Racketen, welche freilich die nordwestliche Seite des Orts fast gänzlich ruinirten) viel andre, zur Entscheidung wirkende Momente herbeiführte, insbesondre auch den Uebergang der Sächsischen Truppen (bei Paunsdorf) zu dem Heere der Verbündeten. (S.) — Ein Künstler, der schöne Horndreherarbeiten fertigt, macht hier bedeutende Geschäfte.

Paupitzsch, ein Dorf in dem Herzth. Sach-

sen, im Leipz. Kreisantheile, im Amte Delitzsch, am Löberbache, 2 Stunden nördl. von Delitzsch, gegen Bitterfeld, gelegen. Es gehört schriftsf. zu dem Rittergute Neuhaus, hat eine Pfarrkirche, mit einem Filial zu Benndorf, und eine Schule, die unter der Collatur des genannten Ritterguts stehen, und bis zur Theilung Sachsens, unter die Insp. Leipzig gehörten.

Pausa, ein Amt in dem Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, südlich an das Amt Plauen, mit dem es vereinigt ist, östlich und nördlich an die Herrschaft Reuß Greiz, und westlich an Schleiz gränzend. Es enthält etwa ½ Q. Meile, hat die natürliche Beschaffenheit des Amtes Plauen und begreift in sich: eine Stadt (Pausa), 5 Amtsdörfer (Ebersgrün, Linda, Oberreichenau, Unterreichenau, und Unterpirk, und 1 Vorwerk oder königl. Kammergut (zu Pausa). Im J. 1779 lebten im Amte 359 Familien mit 1051 Menschen ohne die Kinder; sie besaßen 430 Kühe und 1037 Schaafe. Im J. 1802 betrug die Volkszahl 1970; als: 325 Knaben, 293 Mädchen, 611 erwachsene Manns-, 632 Frauenspersonen, 58 alte Männer und 51 alte Frauen. Man darf die jetzige Einwohnerzahl über 2000 anschlagen. Neben dem Ackerbau und der Viehzucht beschäftigen sich viele mit der Spinnerei und Weberei für die voigtländischen, besonders plauischen Fabrikanten. Das Amt steht so wohl in Ansehung der Justiz als der Renten unter den Beamteten von Plauen.

Das Amt Pausa ist auf den Karten des Voigtländischen Kreises von Schenk, Petri, und auf der Karte der Aemter Plauen und Pausa, von Schreiber, mit verzeichnet. —

Pausa, eine kleine schriftsässige und land-

tagsfähige Stadt, im Königreiche Sachsen, in dem mit Plauen vereinten Amte Pausa des voigtländischen Kreises, an der Weide, die nicht weit von hier entspringt, 5 Stunden östl. von Schleiz, 3 Stunden nordwestl. von Plauen entfernt gelegen. Der Weg von Plauen nach Schleiz führt hier durch. Der Name des Orts ist wendischen Ursprungs, und bedeutet so viel als Weide. Pausa war in älterer Zeit bedeutender als jetzt, ist aber durch Krieg und Feuer sehr herunter gekommen. Sie bestehet jetzt aus 260 Häusern und 1600 Einwohnern. Im J. 1779 zählte man 258 Häuser und 710 Einwohner über 10 Jahre alt, welche 138 Kühe und 132 Schaafe besaßen; im Jahre 1802 gab es der Einwohner 1527, nämlich 758 männliche und 769 weibliche. Unter denselben waren gegen 350 Handwerksmeister, nämlich an 100 Leinweber, 80 Strumpfwürker, 50 Zeugmacher, 4 Bleicher, 3 Böttcher, 1 Färber, 4 Glaser, 1 Hutmacher, 2 Nagelschmidte, 1 Riemer, 3 Stellmacher, 3 Weißgärber, 1 Ziegelei, 1 Kupferschmidt, 2 Schlosser, 30 Schuhmacher, 6 Lohgärber, 1 Zirkelschmidt, 2 Seiler, 3 Tischler, 1 Töpfer, 1 Uhrmacher ꝛc. Die Strumpf- Wollen- Zeug- und Baumwollenmanufaktur, der Feldbau, die Viehzucht, die übrigen Handwerke, Brauerei, Handel und Jahrmärkte sind die Nahrungszweige der Einwohner. In genanntem Jahre lieferten die hiesigen Fabrikanten 3500 Stücke Musselin, 130 Dutz. Tücher, 1100 Dutz. Strümpfe und Handschuhe; 20 Stücke wollen Zeug, 25 Schiffsflaggen u. s. w. Die Jahrmärkte fallen 1) am Feste Mariä Reinigung, 2) am 3ten Osterfeiertage, 3) zu Himmelfahrt, 4) zu Mariä Heimsuchung, 5) zu Michaeli und 6) am Montage nach dem 1. Advent; seit Licht-

messe 1820 werden auch wieder die vorigen Viehmärkte gehalten. Die hiesigen Märkte sind aus den Wallfahrten zu der vor Alters hier befindlichen Kapelle entstanden.

Pausa war sonst der Sitz des Amtes, welches jetzt aber zu Plauen mit verwaltet wird. Der schriftsässige Stadtrath hat das Besetzungsrecht der Schulstellen. Die hiesige Stadtkirche steht unter der Inspektion Plauen. Eingepfarrt in dieselbe sind: Linde, das Forsthaus Mittelhöhe, Oberreichenau, Unterpirk und Unterreichenau. Es lehren an derselben ein Pastor und ein Diakonus, deren Stellen der Kirchenrath vergiebt. An der Schule unterrichten ein Rektor und ein zweiter Lehrer, der zugleich Cantor und Organist ist. Früher war zu Pausa nur ein Geistlicher; der Diakonus kam erst im J. 1572 dazu. — Die vormahlige Diakonatwohnung verdankt ihren Ursprung einem Todschlage. Ein Bauer in Bernsgrün erschlug einen Bürger in Pausa. Der Thäter kam mit einer Geldstrafe von 50 Thalern weg, wofür man die Diakonatwohnung erkaufte; durch eine spätere Schenkung wurde sie gegen die jetzige bessere vertauscht. Pausa und das nahe Dorf Ebersgrün müssen vor Alters nur eine Gemeinde gebildet haben, auch hängen sie noch jetzt in manchen Stücken zusammen; so muß, wenn der Pfarrer zu Pausa stirbt, der Todesfall in Ebersgrün von der Kanzel verlesen und täglich eine Stunde gelautet werden, bis der Körper zur Erde bestattet ist; dasselbe geschieht zu Pausa bei dem Tode des Pfarrers zu Ebersgrün. Der Pastor zu Pausa ist auch Lehnsherr von verschiedenen Bauergütern zu Ebersgrün, und der ebersgrüner Geistliche erhält aus dem pausaer Amte Zinsen und Dezem. — Zu Pausa ist ein königl.

Vorwerk, zu welchem die Schäfereien Lind und Mittelhöhe gehören. —

Vor etwa 80 Jahren war hier ein Gesundbrunnen, der besonders Augenkranken und Gelähmten gute Dienste leistete. Man wollte ihn vor einigen Jahren wieder reinigen, aber es ist nichts daraus geworden, ungeachtet man die Ueberzeugung hat, daß das hiesige Wasser wirksamer ist, als z. B. das zu Ronneburg. — Zur Stadt Pausa gehören auch noch die einzelnen Häuser und Güter: Vorstadt bei Reichenau, Riezmar und Spitzenburg. — Eine Holzung unfern der Stadt, Reuboldsgrün genannt, war ehemals ein großes Dorf, das im 30jährigen Kriege zur Wüstung wurde. —

Pauscha, Pauschka, Bautsch, Pauschau, sonst Paizschaw, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herz. Sachsen, im Thüringer Amte Weissenfels, ½ Stunde westlich von Osterfeld, 4 Stunden südlich von Weissenfels entfernt gelegen. Es hat gegen 20 Häuser mit 110 Einwohnern, die nach Lissen gepfarrt sind. Das Dorf wurde dem Rittergute im J. 1630 vererbt, und es enthält 12 Hufen. Sonst gab es 2 amtssässige Vorwerke hier. Eins davon besas Jobst von Mosen mit 1 Ritterpferde, und das andre Hans v. Tümpling mit ¼ Ritterpferde; später wurden diese Güter zusammen gebracht und im J. 1696 neu erbauet. Dieses combinirte Gut besaßen nach und nach die von Bünau, von Burkersrode, v. Werthern, v. Marschall, und (1795.) von Tettenborn. Ueber die Fluren des Dorfs übt es auch die Obergerichte.

Pauschitz, Pauschwitz, auch Bauschitz, Pauschniz, S. Bauschütz.

Pauschwitz, Pauschnitz, ein Dorf im

Königr. Sachsen, im Meißner Kreise und Erbamt Grimma, 2 Stunden nördl. von Grimma, auf dem linken Ufer der Mulde, nahe bei Trebsen, wohin es eingepfarrt ist, gelegen. Man darf es nicht mit dem nördlicher liegenden Pausitz verwechseln. Es hat gegen 20 Häuser und 100 Einwohner, mit $1\frac{1}{3}$ Hufen, 4 Pferden und 40 Kühen. —

Pauschwitz, Puschwtz, S. letzteres.

Pausitz, Pauschitz, auf Streits Atlas Bauschitz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, 1 Stunde westlich von Meißen entfernt gelegen und schriftsf. zu dem Rittergut Jahna gehörig. Die Einwohner sind nach St. Afra in Meißen gepfarrt. Die Hälfte dieses Dorfs gehörte vormals zu dem Ritterg. Seehausen, und war vorher dem Kloster zu Riesa zuständig gewesen. —

Pausitz oder Baus, Bausiz, Butitz, Butz (in Urk.) ein Dorf im Königlich Sächs., mit dem Leipziger Kreise combinirten Stift und Amte Wurzen, ist letzterm, bis auf den Sattelhof, unmittelbar unterworfen. Es liegt 1 Stunde südlich von Wurzen, $5\frac{1}{2}$ Stunden östlich von Leipzig, $2\frac{1}{4}$ Stunden nördlich von Grimma, in einer angenehmen Aue, am linken Ufer der Mulde und an der kleinen hineinfließenden Hahnebornbach (eigentlich Haynbornbach), 400 pariser Fuß über dem Meere, auch nahe bei der Straße von Wurzen nach Grimma; jenseits des Stromes, der hier nicht selten sehr arge Ueberschwemmungen macht, auf Grimmaischem Amtsgebiet, liegt die Sonnenmühle, in deren Nähe ehemals Spuren einer alten Kirche zu sehn waren; hinter derselben erheben sich steile, aber nicht hohe Berge, welche zur Verschönerung der so anmuthigen

Gegend wesentlich beitragen. — Pausitz hat in einigen 40 Häusern, überhaupt an 250 Einwohner; 1801 gab man im Amtsdorfe selbst 180, und beim Sattelhofe 34 Consumenten an. Der letztre liegt mit seinen, nicht unbedeutenden Gebäuden südlich nahe beim Dorfe, und ist ein amtsäßiges, mit Erbgerichten versehenes Frei- oder Landgut, bei welchem einige Häuser eingebaut sind; es gehört der Familie Sonntag. (Der sogenannten Sattelhöfe giebt es im nunmehr. Königreich nur noch wenige; ob der Name aus Siedelhof entstanden sey, oder ob er auf die, von Rittergütern ehemals gehaltenen Ritterpferde und auf die Heerfahrtswagen der Aemter Bezug habe, ist eine Streitfrage, deren Entscheidung nicht hier zu verlangen ist.) In Pausitz ist eine Pfarrkirche, unter der Stiftsephorie stehend, wozu noch das Dörfchen Bach gepfarrt ist; die Parochie gehört unter die kleinsten in der Gegend. — Westlich vom Dorfe liegt die Planitz, eine Amtswaldung, in welcher von Seiten des Wurzener Forstamtes eine Torfgräberei angelegt ist, und lebhaft betrieben wird. — Die hiesige geringe Mühle wird vom Bache getrieben. Der Ort (ohne Sattelhof) besitzt 9 Hufen guten Landes, und starken Wieswachs. — Auf Streits Charte ist der Sattelhof ganz falsch gegen das Dorf gesetzt, und der Hahneborn ganz vergessen. (S.)

Pausitz ist ein sehr altes Dorf, welches im J. 991 der Erzbischoff von Magdeburg von dem Grafen Ezelin gegen Nerchau vertauschte. In der noch vorhandnen kaiserl. Bestätigung dieses Tausches heißt es Buhzi, und späterhin wurde es Bacos genennt. Nachher hatte es mit Trebsen einen Herrn, und es war im J. 1330, als der Ritter Heinrich von Trebsen daselbst eine Pfarr-

kirche gründete, da vorher nur ein Filial von Trebsen hier gewesen war, — sie auch mit Einkünften aus nahen Dörfern reichlich ausstattete. In der Folge erkaufte der Bischoff von Meissen Johann v. Weisbach dies Dorf, wodurch es an das Stift kam. Das hiesige Vorwerk (oder Sattelhof) wurde aber im Laufe der Zeit ziemlich vernachläßigt, und den Bischoffe Johann von Salhausen war es vorbehalten, auch hier seinen wirthschaftlichen Sinn zu beurkunden; denn er brachte nicht nur die daselbst schon bestandne Wirthschaft wieder in Ordnung, sondern legte auch eine Schäferei an, und vermehrte dadurch die jährliche Einnahme des Stifts um 40 silberne Schocke. Im 30jährigen Kriege wurde, wie die ganze wurzner Pflege, auch dieser Ort schrecklich mitgenommen, besonders im J. 1637, wovon in dem dasigen Kirchenbuche noch eine Nachricht vorhanden ist, welche der damalige Pfarrer, Johann Laurentius, aufgesetzt und Schöttgen seiner wurzener Geschichte (S. 577 rc.) einverleibt hat. Kirche und Pfarrwohnung wurden ganz ausgeplündert und auch die Kirchenbücher vernichtet. —

Paußnitz, ein Dorf in dem Herz. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, (vor der Theilung Sachsens zum Amte Hain gehörig) auf dem linken Ufer der Elbe, $\frac{3}{4}$ Stunde nördl. von Strehla, $1\frac{1}{2}$ Stunden südlich von Mühlberg entfernt gelegen. Es hat $47\frac{3}{4}$ Hufen, von denen 20 unter das Ritterg. Lößnig gehören, zählt 56 Häuser und 210 Einwohner. Unter letztern sind 21 Hüfner, 9 Halbhüfner, 6 Gärtner und 19 Häusler; eine Brauschenke und 4 Brantweinbrennereien sind auch vorhanden. — Das Dorf ist wend. Ursprungs, und liegt an dem Rietzschkabache. Dasselbe hat eine Kirche, seit 1519

Filial von Schirmeniz; sie entstand aus einer Kapelle eines Mönches, der im 15ten Jahrhundert hier Messe las. Vor der Reformation soll hier auch ein Frauenkloster befindlich gewesen sein. Die Kollatur der Kirche steht dem Pfarrer zu Strehla zu, doch kann er das schirmenizer Pastorat nicht nach Willkühr besetzen. Das Dorf steht übrigens und zwar schon seit 1590 unter den Gerichten von Lößnig. In den J. 1638 und 1640 ist der Ort an der Pest ganz ausgestorben. Diese Krankheit heißt in Urk. aus jener Zeit das schwedische Wesen. Noch heutiges Tages heißt ein Theil des dasigen Gottesackers der Pesthügel.

Die Gemeinde Pausnitz besitzt seit langer Zeit auch die wüste Mark Klingenhain (Altklingenhain) zum großen Theile; 9 Hufen davon erhielt sie im J. 1425, das übrige im J. 1493. Sie besteht aus Feldern, Wiesen und einem Steinbruche, überhaupt aus 14 Hufen. Bis zum J. 1721 wurde sie von der Gemeinde gemeinschaftlich genützt, damals aber ausgekabbelt und vertheilt, so daß jeder neue Besitzer bei dem Amte Mühlberg einen Lehnschein ablösen, und die Unterthanpflicht leisten muß. Im 7jährigen Kriege wurde diese Mark so wenig geachtet, daß sie von der Gemeinde, wegen der darauf haftenden Steuerreste aufgegeben wurde, und Jedermann sie umsonst nehmen konnte, wenn er nur die während des Krieges aufgelaufenen Reste berichtigte. Erst nach dem hubertusburger Frieden nahm sie die Gemeinde wieder an. Die Mark ist ein langer, schmaler, aber schöner Strich Feldes, der am rechten Ufer des Bruchbaches (der Schirmeniz) hinläuft. Am andern Bachufer liegt das Dorf Klingenhain; ein Theil der Mark gehört jetzt auch zu letzterm Dorfe. Sie steigt auf einem mitter-

nächtlichen Hang vom Bache an, in die Höhe bis an die Gränze von Laaß, und gränzet mit Pausnitz und Cavertitz. Auf ihrem Grund und Boden steht blos eine Mahl- und Brettmühle, die unter dem Amte Mühlberg stehen.

Pautzsch, Bautsch, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Pegau, in der Pflege Löbnitz, 1½ Stunden südl. von Pegau, auf der rechten Seite der Elster gelegen. Es hat nur 3 Häuser, 16 Einwohner, gehört schriftsf. zu dem Ritterg. Löbnitz und ist nach Michelwitz eingepfarrt. Die Einwohner besitzen nicht ganz 3 Hufen Landes. Dieser Ort ist vielleicht ein Ueberbleibsel des Gau's Buthin, welchen Bischoff Walrabo von Naumburg im J. 1090 dem Grafen Wieprecht v. Groitzsch schenkte, und welcher 1100 Hufen enthalten haben soll. —

Pechseifen, auch Tannengrund genennt, ein einzelnes Waldhaus im Voigtl. Kreise des Königr. Sachsen, im Amte Voigtsberg, unter dem es unmittelbar steht. Es liegt 3 Stunden südl. von der Stadt Auerbach, wohin es eingepfarrt ist.

Pechmännel, das; ist ein Theil des Mühlleitergebirgs im Erzgebirgschen Kreise des Königreichs Sachsen, im Amte Wolkenstein, in der Gegend der Bergstadt Geier. (S. letztere.)

Pechstädt, Bechstädt, s. das letztere.

Pechtelsgrün, Bächelsgrün, Büchelsgrün, auf Streits Atlas Bechlersgrün, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im plauenschen Amte des voigtländischen Kreises, 2 Stunden südlich von Reichenbach, an der erzgebirg. Gränze gelegen. Es gehört schriftsf. zu den Rittergütern Irfersgrün und Plohn, und ist nach Waldkirchen eingepfarrt.

Pedelwitz, Pödelwitz, nicht mit Podelwitz zu verwechseln, ein dem Rittergute Mausitz schriftsässig gehöriges Dorf im Königr. Sachsen, im pegauer Amte des leipziger Kreises, 1½ Stunde südöstl. von Pegau entfernt gelegen. Es hat 22 Häuser, 130 Einwohner (welche 23 Hufen besitzen) und eine Pfarrkirche nebst Schule, die unter der Inspektion Pegau und der Collatur des Ritterguts Mausitz stehen. Eingepfarrt in die hiesige Kirche sind die Dörfer Droskau, Großstolpen, Kleinstolpen, Leipen, Oellschütz und Piegel. Der Boden ist hier sehr ergiebig, und der Ackerbau einträglich. Man erbaut auch Rübsen und Hierse; man hält mehrere Schaafe und hat herrlichen Kleebau. — Bei der hiesigen Schule befindet sich, durch die Stiftung des Gerichtsdir. Flittner in Eythra, eine kleine Bibliothek. Das hiesige Kirchspiel gehörte bis zum Jahre 1578 noch zur Parochie Groitzsch, wo es einen eignen Pfarrer erhielt. Hier war bis zum Jahre 1804 der, nachher als General-Superintendent zu Eisenach verstorbene M. Kindervater, als Schriftsteller rühmlichst bekannt, Pfarrer. —

Peeritz, s. Peritz.

Pegau, ein Amtsbezirk des Königreichs Sachsen, und zwar der westlichste des leipziger Kreises, steht mit dem bornaischen Amtsbezirke unter Einem Justizamtmann, hat aber seinen besondern Rentbeamten. Er grenzt in Nordwest und Südwest an das Herzogthum Sachsen, und zwar an die merseburger, weißenfelser und zeitzer Kreise desselben, gegen Südost etwas ans Fürstenthum und Amt Altenburg, besonders aber, so wie östlich, ans Amt Borna, und in Nordost und Nord ans Kreisamt Leipzig. In einer ziem-

sich regelmäßigen, fast ellipsenartigen Form erstreckt es sich vom 29° 39½′ bis zum 30° 4′ östl. Länge, und vom 51° 6⅓′ bis zum 51° 29⅔′ nördl. Breite; der längste Durchschnitt, in nordöstlicher Richtung, beträgt 2⅞ geograph. Meilen, und der Flächenraum $2\frac{4}{10}$ Quadratmeilen; Exclaven hat es so wenig, als Enclaven. Die gesammte Volksmenge beträgt gegen 13400; rechnet man nun die beiden Städte mit $\frac{2}{10}$ Quadratmeile und 4600 Einwohnern ab, so bleiben für das Land $2\frac{2}{10}$ Quadratmeilen mit 8800 Seelen, folglich für jede Quadratmeile 4000 Bewohner — eine Bevölkerung, die uns in einer Gegend, wo nicht das Fabrikwesen, sondern der Ackerbau die erste, ja fast die alleinige Erwerbsquelle bildet, in Erstaunen setzt. Und dennoch erbaut der kleine Bezirk nicht nur genug für so viele Menschen, sondern verkauft auch noch in Mitteljahren ein Ansehnliches von seinem Ueberflusse, besonders ans Erzgebirge, aus welchem die pegauer Kornmärkte stark besucht werden. Man darf demnach wohl annehmen, daß hier auf jeder Quadratmeile für mehr als 6000 Menschen Brödtung gewonnen wird, und man kann es gar wohl mit der lommatzscher Pflege vergleichen, und findet auch, wenn man hindurch reist und mit eignen Augen sieht, eben so schöne und große Bauergüter, als bei Lommatzsch und Altenburg — Güter, die vom Unkundigen kaum anders, als für Rittergüter angesehn werden können. Doch davon nachher mehr! Die Volksmenge ist auch hier in neuern Zeiten gestiegen, wenn gleich weniger, als in den Fabriksgegenden. Im J. 1779 zählte man im Amte, bei welchem jedoch noch die, 1815 an Preußen abgetretenen Dörfer Röcken, Muchlitz, Pürsten, Rippach, Gröbern (diese

3 bildeten Amtsexclaven) Dobergast, Schwarzau und Werben waren, in 2447 Familien 7523 Personen über 10 Jahr; hingegen 1801 notirte man 11791 Consumenten, nämlich 3448 unter 14, 7327 zwischen 14 und 60, und 1016 über 60 Jahr, überhaupt aber 5612 männlichen und 6179 weibl. Geschlechts; von diesen Consumenten lebten 991 in den 8 an Preußen abgetretenen Orten; 1805 bemerkte man 12212 Consumenten. Ihre Wohnungen hatten die unmittelbaren Amtsunterthanen mit 173525 Thlr. assecurirt. Jetzt begreift das Amt 2 Städte (das schriftsässige Pegau und die Vasallenstadt Groitzsch) 13 ganze Amtsdörfer (Carsdorf, Großstolpen, Käferhayn, Kleinprießligk, Kleinstorkwitz, Kobschütz, Leipen, Lippendorf [bildet keine Gemeinde], Maltitz, Stönzsch, Tannewitz, Weyderode, Zauschwitz) 4 Amtstheile an Dörfern (Greitschütz, Imnitz, Piegel, Zeschwitz) eine Vorstadt des, übrigens zum Amte Leipzig gehörenden Zwenkau, 12 altschriftsässige Rittergüter (Groitzsch mit dem Städtchen; Auligk, Gutbierschen und v. Görschenschen Antheils; Böhlen; Großstarkwitz [ein Mühlengut]; Löbnitz mit Altengroitzsch, Gatzen, Medewitz, Michelwitz, Pautzsch, Saaßdorf, Bennewitz und Vorw. Röttnitz; Mausitz [was mit Eythra im Leipziger Amte combinirt ist] mit Brösen, Cöllnitz, Droßkau, Großdalzig, Kleinstolpen, Kleinwischstauden, Langenhayn, Löbschütz, Oebertitz, Oellschütz, Pedelwitz, Schnaudertrebnitz, Tellschütz, und einem Antheil an Piegel; Oderwitz; Peres; Trautzschen; Wiederau mit Döhlen, Großstorkwitz, Maschwitz und Rüßen; Zschagast) 10 neuschriftsässige Rittergüter (Greitschütz, das Mühlengut; Elstertrebnitz; Großprießligk, mit Löbnitz combinirt; Imnitz, 2 Güter,

mit Kotzschbar; Großwischstauden; Kleindalzig, mit Wiederau combinirt; Medewitzsch; die Obermühle zu Pegau; Spansdorf) und 5 amtsässige (Audigast; Costewitz; Elstertrebnitz mit Eulau; Greitschütz; Tannewitz) wozu noch die amtsässigen Dörfer Pulgar (zu Peres) und Stöhna (zu Böhlen gehörig) und der zu Peres gehörige Antheil an Piegel kommen; überhaupt sind also im Amte 60 Dörfer und 27 Rittergüter, wozu noch 3 Vorwerke kommen.

Der niedrigste Punct des Bezirks, der Elsterspiegel bei Imnitz, ist gegen 380, der höchste, in der Gegend von Minkwitz, also in der Nähe der Zeitzer Kreisgrenze, gegen 560 pariser Fuß über das Meer erhaben; bei einer mittlen Meereshöhe von 450 Fuß gehört demnach das Amt zu den tiefsten Gegenden im Land. Daher und von seiner speciellen Lage ist sein höchst mildes Klima abzuleiten, und dieses, nebst der schon seit fast einem Jahrtausend bestandenen guten Cultur; und dem von Natur gegebenen trefflichen Boden bedingt wieder die hiesige so auffallende Fruchtbarkeit. Das Ansteigen des Landes geht im Allgemeinen gegen Ostsüdost, zeigt sich aber nirgends beträchtlich. Selbst die hiesigen Wässer haben fast überall flach ansteigenden Strand, und bilden daher mehr oder minder breite Auen. Doch macht hier z. E. das rechte Ufer der Schnauder einen merklichen Unterschied gegen das linke. Eigentliche Berge giebt es nicht, denn der Wischstauder und der Groitzscher Schloßberg, als die wichtigsten und zugleich steilsten Hügel, sind nur 50 und 40 Ellen hoch. Aus all' diesem kann man leicht schließen, daß die Gegend recht anmuthigen, sanften Ansehens sey, aber der ins Große gehenden, ans Erhabene streifenden

Schönheiten, auch der wirklich schönen Aussichten entbehre.

Das Amt hat nur Einen wahren Fluß, die Elster; denn die Schnauder und Schwennigke verdienen diesen Namen nicht. Die weiße Elster durchströmt den westlichen Theil des Amtes bald in 2, bald in noch mehr Armen, und bildet eben dadurch eine sehr breite Aue, oft ½ Stunde breit. Unter diesen Armen zeichnet sich der östlichste aus, welcher theils gereinigt, theils auch gänzlich durch Kunst entstanden ist, und mit dem Namen des Pegauer oder Leipziger Flößgrabens zugleich seine wichtige Bestimmung ausspricht; er hebt westlich bei Pegau an; und ist nicht weit von da über den Mühlgraben, einen zweiten Arm des Stromes, hinweggeleitet. Im hiesigen Amte giebt es nur zwei Floßholzhöfe an demselben, bei Pegau und bei Wiederau. Außer der Stadt Pegau selbst bespühlt die Elster auf ihrem fast 3½ Stunden langen Lauf im Amte nicht weniger als 17 Orte, welche besonders bei Pegau sich auffallend drängen. Ihr Lauf geht bald nach Nordost, bald nach Nord, und ihr Gefälle beträgt nur gegen 50 Ellen. Westlich von der Elster fließt auch durch das Stöntzscher Dorfgebiet der Zeitzer oder Lützener Floßgraben, welcher aber dem Friedensschlusse zwischen Sachsen und Preußen nach gänzlich zu letztern zu rechnen ist. — Die Schnauder tritt bei Oellschütz und Käferhayn ins Amt, durchfließt dessen östlichen und mittlen Theil 1¾ Stunden weit, anfangs in nördlicher, dann in nordwestlicher, zuletzt wieder in nördlicher Richtung, und fällt, durch die Schwennigke vor Audigast verstärkt, unter diesem Dorfe in den Floßgraben. Ein Arm derselben bespühlt die nördlichen Häuser von Groitzsch; übrigens berührt das

Wasser noch 12 Orte. Die Schwennigke oder Schwenta, auch Wippra oder Wipper genannt, durchfließt das Amt von Auligk an, immer längs dem rechten und ihr sehr nahen Arm der Elster, bis nach Audigast, und berührt dabei Groitzsch, außerdem aber 6 Orte des Bezirks in einer Länge von 1½ Stunden. S. mehr von beiden Flüßchen unter den besondern Artikeln. An Teichen ist im Amte Mangel, der aber durch die starke Flußfischerei völlig gedeckt wird. —

Einzelne Gegenden im Bezirk führen ihre besondren Namen; dahin gehören: die Pflege Löbnitz (begreift den Löbnitzer Rittergutsbezirk, ohne Großprießligk), die an jene stoßende, noch weiter südlich (d. i. an der Zeitzer Grenze, zwischen der Elster und Schwenta) liegende Rosenaue, welche den besten Theil der bis nach Pegau reichenden goldnen Aue begreift; ferner die Pegauer Aue (d. i. die Gegend zwischen Pegau, Groitzsch, Schnaudertrebnitz und Audigast) mitten im Amte; die Groitzscher Pflege, östlich von Groitzsch; die Böhlener Pflege, d. i. der nordöstlichste Theil des Amts, u. s. f.

An Mineralproducten ist das Amt sehr arm, und kann ausser Braunkohlen in der Löbnitzer Gegend und dem Torf bei Großprießligk, nur einige gute Thon- und Leimenlager (das Wiederauer Leimenlager ist das wichtigste) Feuersteine bei Obertitz und andern Orten, guten Sand u. dergl. aufweisen. — Nicht wichtiger sind die Waldproducte, und der Bezirk würde ohne die Elsterflösse, und in Südost ohne den nahen Luckaer Forst im Altenburgschen den empfindlichsten Holzmangel leiden; ja man brennt wirklich nach starken Erndten nicht selten Stroh statt des Holzes. Nur das leidige Vorurtheil erklärt es daher, wie

das gute Torflager bei Großprießligk nicht besser benutzt werden könne. Das meiste Holz liefert noch die Elsteraue, wo man jedoch immer nur an kleine Büsche zu denken hat, nie an einen zusammenhangenden Wald. — Desto ergiebiger ist, wie schon oben bemerkt wurde, der Ackerbau, besonders in der Löbnitzer Pflege, in der goldenen und Pegauer Aue, und bei Wiederau; schlechten Boden findet man nirgends, mittelmäßigen aber und zu sandigen zwischen den Auen der Schnauder und der Pleisse. Man darf überhaupt sagen, daß in seiner Gesammtheit kein sächsisches Amt dem Pegauer an Fruchtbarkeit gleiche. Wär auch die volle Hälfte von Deutschland eine Wüste, die andere hingegen producirte nach Verhältniß so viel Getreide, als der hiesige Bezirk, so würde dennoch unser gemeinsames Vaterland 35 Millionen Menschen ernähren können. Man darf, insofern die Aerndteverzeichnisse der Wahrheit nie gleich kommen können, den jährlichen Gewinn an Korn auf 45000, an Weitzen auf 8000, an Gerste auf 27000, an Hafer auf 70000, an Erdäpfeln auf 40000 Schfl. im Mittel ansetzen. Mit Einschluß der an Preußen abgetretenen Orte gab man den Erndteertrag des Jahres 1801 folgendermaaßen an:

	Aussaat; Schfl.	Erndte; Schock	Ausdrusch; Schfl.	Gewinn an Ausdrusch über die Aussaat; Schfl.
Korn	6931	35875	40709	33778
Weitzen	946	7200	8346	7400
Gersten	3097	12653	26644	23547
Hafer	8153	23659	69323	61170
Summa	19127	79387	145022	125895

Erdäpfel 36461 Scheffel.

Im J. 1806 gab man an gegen 46500 Schfl.

Korn, gegen 25800 Schfl. Gerste, 71450 Schfl. Hafer, u. s. w. — Von Wichtigkeit ist hier auch der Gemüsebau, besonders an Hirse, davon 1801 — 2324 Schfl. gewonnen wurden; Erbsen, Linsen und Wicken werden schon weniger gebaut. Der Rübsenbau, vorzüglich aber der Rapsbau, ist stark und gut, besonders zwischen der Schnauder und Schwennigke. Von andern Handelsgewächsen sind noch zu erwähnen: Chamillen (in Südost) Gurken, Zwiebeln (besonders links von der Elster) Scharte (deren Bau sonst ungleich stärker war, als jetzt) und etwas Wau, Dotter, Fenchel, Kümmel u. s. f; Eichorie sammelt man wildwachsend ein. Den Getreideüberfluß verhandelt man auf den Pegauer, Zeitzer und Altenburger Kornmärkten, auch nach Leipzig u. s. w. — Mit geringerm Eifer, als den Feldbau, treibt man die Viehzucht, sofern man die, meist sehr veredelten und großentheils starken Rittergutsschäfereien ausnimmt. Die Rindviehzucht ist zwar nicht gering, könnte aber doch in Betracht der schönen großen Auenwiesen noch stärker und besser seyn; man verkauft jedoch das Heu lieber nach Leipzig und ins Weißenfelsische, Lützensche u. s. w. Im J. 1779 gaben die Unterthanen 4238 Kühe und 4664 Schafe an; der erstern kann man jetzt, mit Einschluß der Rittergüter, füglich 6300 bis 6600 annehmen; die Zahl der Schafe geht sicher über 30000 hinauf, und ist wohl in Sachsen nur noch zwischen Döbeln und Oschatz so stark, als hier. Schweinezucht wird wenig, Pferdezucht fast gar nicht getrieben. — Eine oft wichtige Beschwerde des Landbaues sind für die Auendörfer die Ueberschwemmungen, welche oft eine große Menge von Getreide; besonders aber von Heu ins Leipziger Amt hinabschwem-

men; am schlimmsten geht es, da die Elsteraue meist mit Dämmen durchzogen ist, der Pegauer Aue, indem die Anschwellungen der Schnauder und der Schwennigke gewöhnlich rasch erfolgen, und nicht selten die Verbindung der östlichen und westlichen Amtshälfte stören. — Die Zahl der Hufen, welche aber fast durchaus nur 12 Acker Feldes begreifen, steigt über 900, und sie betragen die Hälfte des gesammten Areales, davon also für die Rittergüter ein großer Theil übrig bleibt. Die stärkste Feldflur, von $105\frac{1}{4}$ Hufen, hat Stöntzsch (von derselben liegt jedoch ein Theil im preuß.) und die stärksten Güter sind Löbnitz und Mausitz. — Eine Eigenheit dieses Amtes besteht darin, daß fast sämmtliche Bauernfelder walzende Grundstücke sind, d. i. nach Gutdünken der Besitzer vom Gute hinweg verkauft, auch dismenbrirt, combinirt, durch Ankauf verstärkt u. s. w. werden dürfen; man kennt daher hier keinen Unterschied der Dörfler weiter, als den zwischen Nachbarn und Häuslern; denn von den erstern kann einer in diesem Jahre ein starker Pferdner, und im folgenden — beim Besitz desselben Hofes — nur ein Gärtner seyn. Außer der Oeconomie haben die Bewohner des Bezirks nur wenig Hauptgewerbe, und der einzige Fabrikzweig, der ins Große geht, ist die Fertigung der sogenannten Pabusen oder Schuhpantoffeln zu Groitzsch (s. diesen Art.) und Pegau; auf den Dörfern spinnt man Wolle und den selbst erbaueten wenigen Flachs. Mehrere Rittergüter haben, außer der Brauerei, starke Branntweinfabrik und Essigbrauerei, Böhlen auch eine Stärkefabrik in Stöhna. Von der, zum Theil doppelten (nämlich sowohl über Audigast, als über Wiederau führenden) gut chaußirten Heerstraße von Leipzig nach

Nürnberg haben viele Orte guten Nutzen. Von derselben trennt sich in und bei Pegau die, gleichfalls chaußirte Straße über Wintersdorf nach Altenburg, welche dahin die aus Niedersachsen kommenden Frachtgüter (über Halle und Lützen) bringt, und stark befahren wird.

Es ist schon bemerkt, daß der Justizamtmann zu Borna es auch für das Pegauer Amt ist, daß dieses jedoch seinen besondern Rentbeamten hat. Die Oberaufsicht führt der Bornaische Amtshauptmann. In geistlichen Angelegenheiten steht der Bezirk ohne irgend eine Ausnahme unter dem Superintendenten zu Pegau, und bildet, ohne einige Orte bei Zwenkau, den obern Kreis der Ephorie.

In ältern Zeiten gehörte das Amt zum Osterlande, und bildete den Haupttheil der Grafschaft Groitzsch (unter welcher ich, der Schirmvoigtei wegen, auch die Klostergebiete von Pegau und Groitzsch verstanden wissen will) und den eigentlichen Stamm der beträchtlichen Lande des Grafen und Markgrafen Wipprecht. An die Meißner Markgrafen kam die Grafschaft bekanntlich schon im 13ten Jahrhundert als ein eröffnetes Lehen — man ließ Wipprechts Veste eingehen, und legte den Sitz der Landesverwaltung nach Pegau. Im J. 1662 kaufte Herzog Moritz von Sachsen-Zeitz dem Churhause das Amt ab; vom letzten seines Stammes hingegen, seinem Sohne Moritz Wilhelm, welcher oft in Pegau residirte, kam es 1718 wieder an Kursachsen, d. i. an den König August II., zurück. (S.)

Karte. Das Amt Pegau ist mit auf der Karte des Amtes Borna, von Schenk (1758) so wie auf der Schreiberschen Karte der Aemter Borna, Coldiz und Pegau; auch auf der Schenkschen Karte des Stiftes Naumburg befindet es sich.

Pegau, eine sehr alte Stadt im Königreich Sachsen, Hauptort des gleichnamigen Amtsbezirks im Leipziger Kreise, kommt in der Geschichte schon 1090 als ein Dorf vor, welches Graf und Markgraf Wipprecht von Groitzsch dem von ihm hier zu errichtenden Kloster (s. u.) bestimmte; damals hieß der Ort Bigawe, Bigavia, Pygavia, Pigavia; jetzt im Lat. Pegavia. Im J. 1096 wird es zuerst Stadt genannt, über welche das Kloster die Gerichtsbarkeit, bis 1307 hatte. — Das Kloster brannte im J. 1159 bis auf ein einziges Gebäude ab.

Pegau liegt 5¼ Stunden südsüdwestlich von Leipzig 4¼ Stunden nordnordöstlich von Zeitz, 4 Stunden westnordwestlich von Borna, 4½ Stunden ostsüdöstlich von Weissenfels, 3 Stunden nordnordwestlich von Altenburg, also in der Nähe vieler bedeutender Orte; an der Hauptstraße von Leipzig nach Nürnberg und Augsburg, welche nur einfach von Leipzig bis kurz vor Rüssen (1¼ Stunden nordöstlich von hier) geführt ist, dann aber sich spaltet, indem die hohe Straße den Umweg über Audigast nimmt, und das östliche oder Niederthor trifft, die niedre hingegen, welche (gleich jener) gut chaußirt ist, durch die Aue über Wiederau führt, und Pegau am westlichen Ende oder beim Oberthor berührt; ferner an der Straße von Altenburg nach Merseburg und besonders nach Halle und Niedersachsen (eine anjetzt wichtige Handelsstraße, welche schon längst das Leipziger Wagerecht sehr beeinträchtigt hat) so wie am Wege von Borna nach Weissenfels und Naumburg. Pegau erstreckt sich ziemlich lang von West nach Ost, und wird südlich vom Hauptarm der Elster bespühlt; ein andrer Arm, der Mühlgraben (den man aber vom Mühlgraben bei Wiederode

und Wiederau unterscheiden muß) fließt durch die östliche Hälfte der Stadt. Ihre Meereshöhe beträgt nur wenig über 400 pariser Fuß, und sie genießt eines höchst milden Klimas. Die Umgebungen der Stadt sind ganz eben (denn erst $\frac{1}{4}$ Stunde weit in Ost, bei Groitzsch, erheben sich merkliche Hügel oder hier sogenannte Berge) aber doch sehr angenehm, indem sie sich durchaus als eine höchst fruchtbare, von den zahlreichen Armen der Elster, so wie von der Schwennigke und Schnauder durchzogene, und mit allerlei Laubholz geschmückte Aue darstellen. Man nennt das nördliche Theil derselben gewöhnlich die Weideroder- oder Elsteraue, das südliche die goldene (weiter hin auch die Rosen-) Aue, und das östliche die Pegauer, auch wohl Groitzer Aue; in dieser verbinden sich, auf Pegauer Gebiet, die Flüßchen Schnauder und Schwennigke oder Schwenta, auch Wipper genannt, welcher letzterer Name mit dem Namen Wiprecht, so wie der erstere mit dem Geschlechtsnamen der Barons v. Schwendendorf zusammen zu hangen scheint. Eine Unbequemlichkeit führt die angedeutete übermäßige Menge fließender Wässer allerdings durch die weit verbreiteten und fast jedes Jahr eintretenden Ueberschwemmungen herbei; doch hat man sie durch zahlreiche, theils mit Weiden und Erlen, theils mit Obstbäumen besetzte Dämme, welche gleichfalls zur Verzierung der Gegend beitragen, möglichst unschädlich zu machen gesucht. Eine Eigenheit von sehr gefälliger Art geben der Gegend auch die enge zusammen gedrängten Dörfer, davon nebst dem, $\frac{3}{8}$ Stunde entfernten Städtchen Groitzsch, 23 bis auf eine Stunde Entfernung von Pegau liegen. Ueberhaupt gehört die Gegend zu den volkreichsten im Leipziger Kreise, und

ist, troß dem Mangel an Fabriken, dennoch ziemlich belebt.

Pegau hat einen schriftsässigen Rath, welcher Ober- und Erbgerichte über beinahe die ganze Stadt ausübt, sämmtliche Kirchen- und Schulämter besetzt, dem Landtag unter der Classe der allgemeinen Städte beiwohnt, und außer einigen andern liegenden Gründen besonders das, ½ Stunde ostwärts entlegene kleine Rittergut Großwischstauden besitzt. — Wann der Ort Stadtrecht erhalten habe, ist unbekannt; man weiß aber, daß er schon 1219 eine bedeutende Stadt war, welche von der großen Heerstraße, auf welcher besonders viel Tuch und Wein verfahren wurde, und von dem Kloster, dessen Abt einen starken Durchgangszoll erhob, (er erregte dadurch selbst den Neid des Markgrafen von Meissen) guten Nutzen zog. Das genannte Kloster bauete der Markgraf Wiprecht, dem als Osterländischen Grafen von Groitzsch die hiesige Pflege gehörte, in den J. 1091 — 1095 (um die Bestürmung der Peterskirche zu Rom, welcher er beigewohnt, und die Verbrennung der Jacobikirche zu Zeitz abzubüßen) am westlichen Ende der Stadt, wo noch immer einige Mauerreste desselben, besonders an und in dem Amthause, zu bemerken sind. Das Kloster, dessen Schutzpatron der Ap. Jacobus war, wurde am 27. Jul. 1096 eingeweiht, mit Benedictinern aus dem Würzburgschen Kloster Schwazach (am Mayn, 3 Stunden oberhalb Kitzingen gelegen) besetzt, auf des Stifters Bitten von der Jurisdiction des Naumburger Hochstifts im J. 1106 eximirt, und nachher in eine Abtei verwandelt, welche ungemein reich und mächtig wurde, auch im 12. Jahrhundert schon Bracteaten münzen ließ, davon

noch viele existiren. Ja im 13ten Jahrh. leistete der Abt Sifridus 1224 der Stadt zu ihrer Wiederaufbauung die wichtigste Hülfe, und bauete auch die Stadtkirche steinern so wie eine steinerne Brücke über den Fluß. — Im 14ten Jahrh. schadete hingegen der Uebermuth der Aebte eben so sehr dem Kloster, als der Stadt, denn nachdem Albrecht von Oestreich, welcher den Prinzen Friedrich dem Gebissenen und Dietzmann ihre Rechte auf die Beerbung Albrechts des Unartigen (Markgrafen zu Meissen) vorenthielt, von denselben am 31. May 1307 bei Lucca, also kaum 2 Stunden von Pegau, total geschlagen war, ließ Dietzmann das rebellische Pegau anstecken, und seine Truppen hausten schrecklich; auch verlor die Abtei ihre geistliche Gerichtsbarkeit und ihre besondern Privilegien. Ungefähr 100 Jahre früher hatten schon müssen 26 Mönche wegen Rebellion und andern gottlosen Streichen fortgejagt werden. Die Gebäude und meisten Grundbesitzungen des 1539 (unter seinem 27ten Abt) aufgehobenen Klosters (dessen nicht unwichtige Bibliothek Kf. Moritz der Leipziger Universität schenkte) kaufte 1545 der Stadtrath für 20000 Fl., mußte aber in Folge der schrecklichen Drangsale der Stadt im 30jährigen Kriege das Meiste wieder veräußern. Denn dieser Krieg verwüstete und beraubte das, an einer Hauptstraße gelegene Pegau besonders arg, und seine schwache Befestigung hätte ihm 1543 beinahe zum völligen Ruin gedient. Denn nachdem Torstenson es eine Zeit lang vergebens belagert hatte, fing er an, es zu beschießen, und schon waren von der, damals beträchtlichen Stadt (ihr Umfang führt sehr bestimmt auf eine viel größere Volksmenge vor jenem Kriege) 350 Häuser eingeäschert, als Torstenson durch eine Scene, die an Procops Ent-

ferkung von Naumburg erinnert, erweicht und zur Schonung des Ortes gestimmt wurde; denn sein ehemaliger Universitätsfreund und damaliger Superintendent D. Lange kam mit 12 weißgekleideten Knaben ins schwedische Lager, und stimmten fußfällig das rührende Lied an: wenn wir in höchsten Nöthen seyn — welches auch seitdem gewöhnlich den Nachmittagsgottesdienst in der Hauptkirche eröffnet. Nach dem Kriege war daher der Stadt nur noch der Schatten ihres vorigen Wohlstands und nicht ein Drittheil der Volkszahl geblieben, und die beiden großen Brände 1670 und 1688 (in erstem verbrannten 111 Häuser nebst dem Rathhausthurm) verzögerten ihr Wiederaufblühen; besonders ging der Wiederaufbau nach dem letzten Brande sehr langsam von statten. Am 18. April 1662 kaufte Herzog Moritz von Sachsen-Zeitz seinen Bruder, dem Kurfürsten Joh. Georg II. Stadt und Amt Pegau ab. Sein Sohn und einziger Nachfolger in der Regierung, Herz. Moritz Wilhelm, residirte oft in Pegau, bis er in dem Jahre vor seinem Tode (d. i. 1717) Weyda zu seiner bestimmten Wohnstadt erkohr. Sein Tod brachte den Ort wieder in die Hände der Kurlinie. Merkwürdig ist übrigens dessen zweimalige Glaubens- oder vielmehr Confessionsveränderung; denn am 17ten Decebr. 1715 war er auf Zureden seines, 1692 katholisch gewordenen Bruders, des Cardinals und Erzbischofs zu Gran in Ungarn, Christian Augusts, in Dachsana bei Prag zum katholischen Glauben übergetreten, und schon am 16ten Oct. 1718 (16 Tage vor seinem zu Weida erfolgten Tode) trat er in Pegau wieder zur Lutherischen Confession über, indem er mit allem Volke das Abendmahl genoß. Dem berühmten Stifter des Hallischen Waisenhauses, dem

Pastor Franke, schreibt man — nächst dem Zureden der herzogl. Gemahlin — das meiste bei dieser schnellen Glaubensänderung zu. Uebrigens verdient noch bemerkt zu werden, daß Kurfürst Moritz zu Pegau am 23ten Aug. 1548 einen Convent von Theologen (darunter auch die Bischöfe von Meissen und Zeitz) besonders des Leipziger Interims wegen halten ließ, und daß hier am 22ten März 1598 der berühmte vaterländische Historiker Andreas Moller geboren wurde, der 1660 als D. Medic. und Physicus zu Freiberg starb, welcher Stadt er eine unschätzbare Chronik gegeben hat.

Pegau hat ringsum eine hohe und sehr alte Mauer, und 3 Thore, nämlich das Oberthor gegen West, das Niederthor gegen Ost, das Mühlthor gegen Nord. Außerhalb der Ringmauer sind wenig Wohnungen, ungeachtet der Ort vor dem 30jährigen Kriege bedeutende Vorstädte gehabt haben soll; innerhalb derselben finden sich noch viele Wüstungen, die meist zu Gärten umgeschaffen sind. Jetzt zählt man überhaupt gegen 420 Häuser und gegen 2900 Bewohner, so daß nur 7 Personen auf jede Wohnung kommen. Von den Gebäuden stehen nur wenige unter dem Amte, nämlich das Amthaus, der Rathsweinkeller, 4 Privathäuser (darunter 2 Backhäuser) in der Stadt, und die ansehnliche, 500 Schritt vom Orte nach Osten entfernte Ziegelbrennerei nebst einigen Wohnungen vor dem Niederthore. Die Obermühle hat eigne schriftsässige Gerichten. — „Im J. 1779 zählte man im Rathsgebiet in 528 Familien 1485 Personen über 10 Jahre, welche 133 Kühe und 13 Schafe besaßen; 1788 waren überhaupt 139 Geborne, 116 Gestorbene, 18 Paar Getrauete und 3098 Commu-

nicanten; 1790 unter Rathsjurisdiction 394 Wohnhäuser, 1550 Einwohner über 10 Jahr alt, die 21 Pferde hielten; 1801 unterm Rathe 2292 Consumenten, und 75 unterm Amte hier und in Groitzsch (wo nur 2 Häuser demselben unterworfen sind). Die Stadt hat in der westlichen Hälfte zwei lange und gefällige, sonst aber nur eine Menge kurzer, winkeliger Gassen, und 4 öffentliche Plätze. Die Häuser sind meist noch die, nach den Bränden im 17ten Jahrh. erbauten, und machen daher wenig Parade; doch finden sich auch, besonders am Kirchhof, der mitten in der Stadt liegt, einige neue und schöne Gebäude. Die Stadt war 1806 mit 197225 Thlr. in der Immobiliarbrandkasse assecurirt. —

Die Hauptkirche, die einzige in der Stadt, ist dem H. Laurentius geweiht, und gedachter maaßen vom Abte Sifried im 13ten Jahrh. erbaut, hat aber, wie auch eine Inschrift ausweist, eine zu vigil. St. Jacobi 1571 vollendete Hauptreparatur erhalten. Sie ist ein stattliches, 76 Ellen langes und 43 Ellen breites, auch ziemlich hohes Gebäude mit 3 Thürmen, davon zwei ganz egale am westlichen Ende vom Boden auf steigen, der 3te aber auf dem (sonderbarerweise gegen Nord mit Schiefer, gegen Süd mit Ziegeln gedeckten) Dache steht; dieß giebt dem Gebäude das Ansehn einer Domkirche, und ziert das äußere Ansehn der Stadt ungemein. Unter andern Alterthümern zeigt man hier auch das in Stein gehauene Bildniß des berühmten Wiprecht, welches nach der gemeinen Sage von seinem Grabe im Kloster (in diesem starb er als Mönch am 22. May 1124) hierher gebracht seyn soll, aber wenigstens sicherlich aus späterer Zeit als dem 12ten Jahrh. stammt. Auch seine Gemahlin, des böh-

mischen Königs Wratislaws Tochter Juditha, liegt hier nebst seinem Sohne begraben, wie man denn überhaupt viele Leichen aus der Klosterkirche hierher geschafft hat. An dieser Kirche, zu welcher noch die Dörfer Carsdorf und Weiderode (so weit dieß nämlich diesseits der Elster liegt, denn sonst gehört es nach Großstorkewitz) gepfarrt sind, stehen 4 Geistliche, nämlich der Pastor, der gewöhnlich zugleich Superintendent ist, der Archidiacon, der Diaconus, und der Montagsprediger, dessen Amt mit dem Conrectorat verbunden ist. Die Pegauer Ephorie begreift 4 Städte (Pegau, Groitzsch, Markrannstädt mit Filial Lausen, und Zwenkau mit den Filial Jmnitz und Pulgar) und 19 Landparochien mit 4 Filialen (Auligk; Audigast; Böhlen; Costewitz; Elstertrebnitz; Eythra mit Bösdorf; Gatzen; Großdalzig mit Tellschütz [denn das 2te Filial, Zitzschen, liegt im Herzogthum]; Großstorkwitz; Knautnaundorf; Medewitzsch; Michelwitz; Pödelwitz; Pristeblich mit Frankenhayn; Quesitz mit Kulkwitz; Stöntzsch [dessen Filial, Werben, liegt im preuß. Gebiet]; Trautzschen; Wiederau; Zeschwitz) überhaupt also 30 Kirchorte und 27 Prediger; sie theilt sich in den obern Kreis, und in den untern, welcher fast nur neue, in Folge der Landestheilung 1815 an die Ephorie gewiesene Kirchspiele enthält. Von dem Oberthore, nordwestlich bei der Stadt, steht an dem großen Gottesacker die unbeträchtliche Johanniskirche, mit welcher mehrere milde Stiftungen, besonders das anliegende kleine Hospital, verbunden sind. — Die Schule ist ein großes altes Gebäude am Kirchhof; hier unterrichten der Rector, der Conrector, der Cantor und der Baccalaureus die Knaben, und der Organist nebst dem Kirchner die Mädchen. — Am unregelmäßigen

Markte steht das sehr ansehnliche, ältliche Rathhaus, ein 20 Fenster breites Gebäude mit einem gegen 70 Ellen hohen Thurme, dem an Höhe wenig Rathhausthürme im Lande gleich kommen. Am Markte sind auch die drei Gasthöfe: zum Mohren (als der größte und beste), zur Krone, und zur Weintraube; mitten auf demselben steht die Hauptwache für die hier garnisonirende Escadron Prinz Johann'scher Husaren, welche sich durch ihre kunstfertigen Trompeter ungemein auszeichnet. Vor dem Niederthore steht das Schießhaus; vor dem Mühlthore die neue schöne Mahl-Oehl- und Schneidemühle, die Niedermühle genannt; nächst dem Kirchhof in der Obergasse das Postamtshaus. Pegau ist ferner der Sitz einer Hauptgeleits-Grenzzoll-Salzlicent-Chausseegelder- und Generalaccise-Einnahme (sämmtlich in einem Hause) eines Gleitsmannes, eines Accise-Inspectors, eines Amtslandrichters, eines Abtheilungs-Contingentscommandanten (zur Bornaischen Amtscommandantur gehörig) u. a. Beamten. Auch besteht westlich von der Stadt ein königl. Floßholzhof, wo dieselbe jährlich an 2000 Klaftern erhält, wiewohl damit der Holzmangel immer nur gemildert, nicht gehoben wird. Ueber die Elsterarme führen 3 steinerne Brücken. —

Die Nahrung des Ortes ist eben nicht gering, und beruht auf dem trefflichen Acker- und Gemüßebau (dazu sind $28\frac{1}{2}$ Hufen Stadt- und einiges gepachtetes Dorffeld vorhanden) der Viehzucht (gegen 169 Kühe u. s. w.), einiger Spinnerei und Weberei in Wolle und Flachs, der starken Schuhmacherei (1806 waren 124 Meister; sie beziehen stark die Messen und Märkte, besonders, gleich jenen zu Groitzsch, mit Pabu-

sen); auch andern Handwerken (überhaupt sind gegen 400 Meister hier), dem ansehnlichen Landhandel (besonders mit Leinwand), dem starken wöchentlichen Getreidemarkt (den vorzüglich die nordwestl. Orte des Erzgebirgs stark besuchen), den drei Jahrmärkten, der Garnison, den zahlreichen Beamten, den so überhäuften nahen Dörfern, der starken Paßage, der eigenen Brauerei u. s. w. Die Jahrmärkte werden gehalten: 1) Montags nach Johannis, 2) 8 Tage vor Mariä Himmelfahrt, und 3) den Tag nach Galli. (S.) Das Handwerk der Schuhmacher und Gerber mußte schon im J. 1387 beträchtlich sein, denn in diesem Jahre setzten die Markgrafen Friedrich und Wilhelm den hiesigen Abt mit diesen Handwerkern, ihrer Innungsrechte halber, auseinander.

Literatur: 1) Libellus de fundatione Monast. Bigav. (S. Chron. mont. etc. ed. Mad. p. 241.) — 2) Menckenii Script. rer. germ. III. p. 130 — 56. 3) Calend. Pegaviens., besonders wichtig wegen der Familie Wieprechts. (ebend. II. p. 117 — 56.). — 4) A. Molleri de Monumentis et antiquitatibus Pegaviae. Freib. 1659. 8 Bog. 4. — 5) Historie des Grafen Wieprecht, und des von ihm gestifteten Klosters zu Pegau. Aus Urk. von Chr. Schöttgen. Regensb. 1749. 303 S. 8. — Wie viel das hiesige Kloster übrigens in Beförderung der Landeskultur geleistet habe, ersieht man in Hofmanni Script. rer. Lusaticar. Cap. VII. p. 23 — 26.

Pegenau, so nennt man einige bei dem Rittergute Scharfenberg im königl. sächß. Amte Meißen des meißner Kreises, angebaute Häuser. Sie liegen auf der linken Seite der Elbe, 1½ St.

südöstl. von Meißen, gehören schriftſ. zu dem Ritterg. Scharfenberg und sind nach Neustadt eingepfarrt.

Pehritzsch, Peritzsch, in Urk. Berisch, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Leipz. Kreisantheile, im Amte Eilenburg, unweit des Fuchsberges, 1½ Stunde westl. von Eilenburg, auf der linken Seite der Mulde gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Pöritzsch. Der Ort hat gegen 50 Häuser und 300 Einwohner, welche 38¾ Hufen, und die wüste Mark Buckwitz oder Büschwitz besitzen. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter landesherrlicher Collatur und der Insp. Eilenburg; ein Filial von hier ist zu Wöllmen, und eingepfarrt ist Gotha.

Pehritzsch, s. Peritzsch.

Peineck, der; ein Theil des Johannisberges im Großherz. Sachs. Weimar, im Amt Jena, unfern der Stadt Lobeda. Hier entspringt der Fürstenbrunnen.

Peintenmühle, die; eine Mühle im Königr. Sachsen, im Amte Plauen des voigtländischen Kreises, unfern Schneckengrün gelegen und zu dem dasigen Rittergut gehörig.

Peischel, Peissel, ein Vorwerk im Fürstenth. Sachs. Gotha, im Amte Volkenroda, unfern Körner gelegen. Es gehört zu demselben das Vorwerk Böthen mit Feldern und 40 Acker Wiesen. —

Peißen, der Peißen, Peisen oder am richtigsten Poißen, ist der Name eines Baches, des Grundes, welchen er bildet, und des Waldes, welchen er größtentheils durchfließt — sämmtlich im königl. sächß. Amte Dippoldiswalde, und zwar an dessen nördlichem Ende. Der Peißenbach entspringt fast mitten zwischen Dresden und

Dippoldiswalde, hart am eigentlichen Fuße des Erzgebirgs, im tiefen Willmsdorfer Grunde. Er fließt anfangs gegen Norden, wendet sich aber vor dem, seinem Laufe entgegenstehenden, steilen Horkenberge gegen Westen, und fällt — nur durch geringe Wässerchen bereichert — nach einem Laufe von $1\frac{1}{4}$ Stunden in die Weißeritz, welche er im Döhlener Grunde unter der Deubener Mühle erreicht; seine Mündung liegt nach Lehmanns Messung 630 pariser Fuß über dem Meere, und das ganze Gefälle geht nur auf etwa 120 — 130 Ellen. — Sein Grund, dessen Tiefe meist mit schmalen Wiesen erfüllt ist, trennt 5 wichtige Berge — den Göhlig, Horken-Kiefernberg, den kleinen und großen Windberg — vom Niederheßlicher und Schweinsdorfer Gebirge; jene steigen insgesammt aus dem Grunde sehr steil an, und sind meist mit Kiefern bewachsen; die Windberge aber sind an dieser Seite meist ganz kahl, s. Windberg. — Der Peißenwald, davon bei weitem der größte Theil Domaine ist, begreift nicht nur jene Kiefernwaldung, sondern vornehmlich die aus Tannen und einigem Laubholz bestehende Waldung am Niederheßlicher Gebirge; der Wald hat über $1\frac{1}{2}$ Stunden im Umfang, und hält gegen 300 Acker Flächenraum. Unter demselben streichen wichtige Kalklager, und nahe an seinem nördlichen Rande, bei Niederheßlich, giebt es 2 Kalköfen, deren Nutzung wegen der Nähe der Steinkohlenwerke von Bedeutung ist. Durch den untern Theil des Poißen führt der Weg von Willsdruf nach Dohna, Maxen u. s. w. (S.)

Peißen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Stifte Merseburg, im Amte Lützen, 2 Stunden südöstl. von Lützen, auf dem Schlachtfelde des Jahrs 1813 gelegen. Es hat

11 Häuser und 50 Einwohner, welche 8½ Hufen, 3 Pferde, 23 Kühe und 10 Schaafe besitzen und nach Hohenlohe gepfarrt sind. Die Dörfer Peissen, Scheudniz, Seegel und Löben werden das Buddel (Bodel) genennt, welches so viel als Gränzort bedeutet; (vom wend. Wort Buda, Gränze.) —

Peißholz, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Meißn. Kreisantheile, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Melpiz. Sie enthält, mit Einschluß der wüsten Mark Guben, 12 Hufen. —

Peitiz, s. Paitiz.

Peiz, eine wüste Mark im Herz. Sachsen, im Amte Bitterfeld, zwischen Badrins und Wannewiz gelegen. Sie wird von den Einwohnern Lindenhain's benutzt.

Peiz, Peiz, Amt und Stadt im Herz. Sachsen, (jedoch unter dem Frankfurter Regierungsbezirke) im Cottbuser Kreise der Niederlausiz, welches erste westl. und südl. an das Amt Cottbus, östlich an die Aemter Forste und Schenkendorf, nördl. an das Amt Lieberose gränzt. Es bestehet aus den beiden Vorstädten von Peiz, dem Eisenhüttenwerke, den (18) Dörfern Großliske, Kleinliske, Hennersbrück, Naundorf, Berenberg, Diebsdorf, Jentzschwalde, Wüsttrebitz, Tauer, Breilage, Torna, Trahhausen, Brehne, Drehnow, Mauſt ꝛc. zwei Dorfantheilen und sechs Vorwerken. Im J. 1802 zählte man im Amt 856 Häuser und 5166 Einwohner. Es ist mit dem Justizamte Cotbus combinirt. Das Amtsgebiet wird von der Maukse, der Spree, und einigen andern kleinern Flüssen, bewässert. Auch giebt es mehrere Seen und Teiche.

Die Stadt Peiz liegt in sumpfiger Gegend,

an einem Kanale der Spree, und an der Malx, welche sich weiter westlich mit der Spree vereiniget; sie ist $2\frac{1}{2}$ Stunden nördl. von Cottbus entfernt, und die östliche Straße von Cottbus nach Lieberose führt durch die Stadt. Sie zählt 253 Häuser und 1522 Einwohner (im J. 1802 zählte man 202 Häuser, 1425 Einwohner, unter oder außer erstern 96 Scheunen, 3 Schenkkrüge, 2 Thorschreiberhäuser). Die Stadt hat eine deutsche und wendische Pfarrkirche, eine Schule und eine Posthaltung. Die Kirche stehet unter der Insp. Cottbus und landesherrl. Collatur; eingepfarrt in dieselbe sind die Dörfer Drehnow, Turnow, Tauer, Preilack, Maust und Neuendorf. Ein Filial von hier ist zu Drachhausen. An der Kirche sind ein Oberpfarrer und ein Diakon angestellt, und letzterer versieht zugleich das Filial, ist auch Rector der Schule, in welcher außerdem 2 Lehrer angestellt sind, von denen der eine zugleich Cantor, der zweite Organist ist. — Das Stadtgericht ist nach dem rathshäuslichen Reglement vom J. 1753 mit dem Magistrate, welcher aus 1 Bürgermeister, 1 Stadtrichter, 1 Kämmerer und 1 Senator besteht, vereinigt. Der dirigirende Bürgermeister ist zugleich Stadtrichter und Gerichtsschreiber. Das Kriminalwesen stehet dem Amte zu. — Die Stadt besitzt 23 Hufen Feldes, und ist mit 30,525 Thlr. versichert. Unter den Einwohnern sind 56 Tuchmacher (mit 48 Stühlen, jährl. 1478 Stücke), 18 Leinweber (628 Schocke Leinwand), und überhaupt 160 Handwerksmeister. Man treibt auch Garnspinnerei. Bemerkenswerth ist die hiesige königl. Eisenhütte von 1 Hohofen, 3 Stabund 2 Zainhammern, die im J. 1800 an Gußwaaren 641, an Stabeisen 1680, und an Zain-

eisen 1345 Ztr. lieferte. Im Bezirke dieses Eisenhüttenwerks liegen 18 Häuser mit 120 Einwohnern, die unter dem Amte stehen. Im Jahr 1759 wurde dieses Werk von den Oesterreichern zerstört, aber seitdem besser wieder hergestellt. Der hier verarbeitete Eisenstein wird im Cottbuser Kreise gegraben. Bei der Stadt liegen einige große Teiche, die unmittelbar unter dem Amte stehen.

Die Lage des Ortes veranlaßte wahrscheinlich den Markgrafen Hans im J. 1559, eine Festung aus demselben zu machen, welche im J. 1570 auch fertig wurde. Da sie nun, ihrer Lage wegen, vorzüglich verstärkt und wichtig werden konnte, so ließ Friedrich II. durch Veranstaltung des Gener. Wallrabe im J. 1744 noch einige Außenwerke anlegen, deren Vollendung aber die nachher entstandenen Kriege hinderten. Während des ganzen 30jährigen Kriegs hat diese Festung kein Feind erobert, aber in dem 7jährigen wurde sie zweimal mit Bedingungen eingenommen und wieder verlassen. Nach diesem Kriege wurden die Festungswerke abgetragen und die sonst nahrungslose Stadt hat dadurch viel gewonnen. — Literatur: C. C. Gulde's Fragmente einer Geschichte der Stadt Peitz. (s. lausitz. Magaz. 1786. S. 20 ꝛc.)

Peitzdorf, Poitzdorf, (Peitzendorf b. Streit) ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, 4 Stunden nördl. von Senftenberg, unweit Döbern gelegen. Zu dem hiesigen Rittergute gehört das Vorwerk Neudorf bei Alt-Döbern. Der Ort hat 1366⅔ fl. Schatzung und ist nach Reddern eingepfarrt.

Pelkwitz, ein Rittergut und dazu gehöriges

Dorf im Herz. Sachsen, im luckauer Kreise der Niederlausitz, 1 Stunde nördl. von Luckau entfernt gelegen. Es hat 700 fl. Schatzung und eine Filialkirche von Giesmannsdorf. —

Pelßen, s. Großpelsen und Kleinpelsen.

Pelzig, s. Pölzig.

Penig, ehedem Penigk, eine sogenannte Herrschaft (genau genommen aber nur ein altschriftsäss. Rittergut) und Amt im Königreich Sachsen, welches in den meisten Beziehungen dem Erzgebirgischen, in einigen aber auch dem Leipziger Kreise einverleibt ist, und der niedern Hauptlinie des Fürstlich- und Gräflich-Schönburgischen Geschlechtes gehört; jetziger Besitzer ist Graf Carl Heinrich Alban, Standesherr zu Vorder-Glauchau, und Besitzer der Herrschaften Penig und Wechselburg; die Verwaltung leitet jedoch, während dessen Minderjährigkeit, der Aelteste des Schönburg. Hauses, Graf Heinrich Ernst von Schönburg-Rochsburg, als des Grafen oberster Vormund. — Die Herrschaft Penig — jedoch nicht ganz in ihrem jetzigen Bestande — gehörte in den frühesten Zeiten ihrer uns bekannten Geschichte den Burggrafen von Altenburg, von welchen auch ums J. 1280 eine besondere Linie im Felsenschlosse Zinnberg (südlich von der, damals noch ganz unbedeutenden Stadt) residirte und im peniger Stadtwappen findet sich noch jetzt die dem altenburger eigenthümliche Rose; von ihnen kam der District — in welchem Jahre des 15ten Jahrhunderts, ist unbekannt — an die Burggrafen zu Leißnig, welche jedoch nicht das ganze Gebiet unmittelbar besessen haben können, weil die Ritter auf dem Zinnberg, so wie die auf dem Drachenfels

ihrer argen Räuberei wegen sich unrühmlich auszeichneten, so daß auch beiden Burgen (davon man im vorigen Jahrhundert noch Rudera sah) durch den schwäbischen Bund 1488 der Garaus gemacht wurde. — Als die Burggrafen von Leißnig 1538 ausstarben, kam Penig an den Herzog George von Sachsen, Meißnischer Linie; bald darauf übernahm sie, nebst dessen übrigen Landen, sein Sohn Moritz, vertauschte sie aber schon 1543 (obgleich erst 1548 die Tauschurkunden ausgewechselt wurden) nebst Wechselburg (bis dahin Zschillen genannt) und einer Summe von 4000 fl. gegen die 1525 von den Herrn v. Schönburg denen v. Schweinitz abgekaufte hintre und vordre Herrschaft Hohnstein bei Pirna und gegen die Pflege Wehlen, welche die v. Schönburg schon seit 1524 besaßen, (das nunmehrige Amt Lohmen) an die Glieder der 1534 gebildeten untern Linie der Herrn v. Schönburg, nämlich an die unmündigen Gebrüder Hans Ernst (II.), George, Hauck und Wolf, Söhne des Ernst von Schönburg, und Enkel des letzten Burggrafen Hugo v. Leißnig. Nach andern Nachrichten bekam Ernst v. Schönburg Penig schon 1526 als Mitgift seiner Gemahlin, des letzten Burggrafen v. Meißen Hugo Tochter Amalia, und 1543 wurde die Herrschaft nur als wirkliches Eigenthum des Schönburgischen Geschlechtes anerkannt. Dieser Ernst I. war Herzog Georgens geheimer Rath und oberster General gewesen, aber schon im 34sten Jahre gestorben, und hatte mit seinem Hohnsteiner Nachbaren, dem Herrn von Schleinitz, Besitzer der Herrschaften Tollenstein, Schluckenau und Haynspach in Böhmen, sehr ärgerliche Grenz- und andere Streitigkeiten gehabt. Darin, so wie in der Nähe von Penig und Wech-

selburg an den übrigen Schönburgischen Landen liegt wohl die Ursache, weshalb die Vormundschaft der jungen Schönburge (Günther Gr. zu Schwarzburg, Hans George Gr. zu Mansfeld, Friedr. und Caspar v. Schönberg, u. D. Flachs, Ordinarius zu Leipzig) in den Tausch willigten; der Wechselbrief ist aus Annaberg Mittw. nach Palmarum 1543 datirt; in demselben wird auch noch Zinneberg als besondres Gut aufgeführt (s. Schöttgens und Kreisigs diplom. Nachlese v. Obersachs. Th. 12. S. 292. und Kreisigs Beitr. zur Hist. v. Sachs. Th. 5. S. 121.) Den Herrn von Schönburg wurden die genannten Distrikte unter der Benennung von Herrschaften, aber mit keinen Vorrechten vor andern Meißn. Schriftsassen verliehen; und so besitzen deren Nachkommen, die Grafen v. Schönburg, sie noch jetzt, wobei aber zu bemerken ist, daß man sehr frühe schon Zinnberg für einen Bestandtheil von Penig zu nehmen anfieng. Beide Herrschaften (nebst Rochsburg und Remissau) haben demnach keine andre Verfassung und Verwaltungsweise, als andre unmittelbare königliche Lande. Sie gehören unter die Chemnitzer Kreis- und Amtshauptmannschaft, so wie unter die Schneeberger Kreisforstmeisterei, unter das Leipziger Consistorium, unter die Chemnitzer Kreis-Contingents-Commandantur u. s. f.; Commissionen übt, wie in den übrigen Schönburgl. Landen, der Amtmann zu Zwickau. In Steuerangelegenheiten stehen beide Herrschaften unter der Kreissteuereinnahme zu Leipzig, und in Schlaisdorf bei Penig wohnt anjetzt ein Steuerrevisor, obwohl nicht wesentlich.

Die Herrschaft oder das Amt Penig bildet eine sehr unregelmäßige Gestalt, und grenzt westlich ans Fürstenth. Altenburg, nörd-

lich ans Amt Borna, und an die Herrschaften Rochsburg und Wechselburg, östlich an die Dörfer Köthensdorf (zum Chemnitzer) Mößnitz und Wittchensdorf (zum Zwickauer Amte gehörig) südlich ans Amt Chemnitz, so wie an die Dörfer Mittelfrohna (nach Rochlitz) Niederfrohna (nach Chemnitz) und Wolkenburg nebst Gerbisdorf (nach Borna ins Amt gehörig.) Der Distrikt erstreckt sich durch 12 Minuten der Länge, und durch 5 Minuten der Breite, welche geogr. Grenzen einen Raum von $2\frac{2}{5}$ Quadratmeilen einschließen, davon aber der Herrschaft nur zwei Fünftel gehören. Außer dem Bezirke gehören zu derselben noch die Königl. unmittelbaren Unterthanen in Wickersdorf, Schwaben und Reichenbach bei Waldenburg (zusammen gelten dieselben für ein besonderes schriftsässiges, zum Zwickauer Amte bezirktes Gericht) und ein Antheil an Bruchheim bei Rochlitz, über welchen jedoch das Amt Rochlitz die Obergerichte übt. Ueberhaupt begreift die Herrschaft $1\frac{1}{10}$ geogr. Quadratmeile, auf welcher gegen 8000 Bewohner leben. Im J. 1801 gab man 6879 Consumenten an, bei welchen aber auch Tierschheim bei Hohnstein und Breunsdorf bei Kaufungen mit eingerechnet waren, welche man nicht füglich hierher ziehen kann, da sie nur den Obergerichten nach mit dem Peniger Amte in Verbindung stehen. — Nach dem Gesagten ist nicht nur die Bevölkerung ausgezeichnet stark (ohne die Stadt fast 5000 Seelen auf der Quadratmeile) sondern auch in den neuesten Zeiten mächtig angewachsen, was vorzüglich von dem gewaltigen Emporblühen des Fabrikwesens sich herschreibt. — Die Orte der Herrschaft sind: die Stadt Penig mit ihren 3 Amtsvorstädten Alt-Penig, Topfanger und

Schieß- oder Mühlgasse; ferner die Dörfer Göppersdorf, Hartmannsdorf, Taura, Tauscha und Zinnberg ungetheilt, und größere oder kleinere Antheile an Bruchheim (nur 1 Gut) Klein-Chursdorf (bei weitem das meiste) Markersdorf (bis auf ein einziges Gut) Mühlau (zur Hälfte) Nieder- und Obersteinbach ($\frac{2}{3}$ der sächs. Seite) Reichenbach, Schwaben und Wickersdorf (nur geringe Antheile; mit Obergerichten gehört Schwaben gänzlich hierher) und Wernsdorf bei Penig zum größern Theil. Vasallengüter oder Subfeuda der Herrschaft sind das Rittergut Kändler bei Chemnitz, dem Banquier Kreißig zu Chemnitz gehörig, und das Vorwerk und Dorf Breunsdorf, welches zum Gräfl. Einsiedelschen Rittergut Kaufungen schon längst als wesentliche Appertinenz geschlagen ist, aber mit den Obergerichten nach Penig gehört.

Der Boden des Distriktes ist durchaus uneben, so verschieden auch die Hügel und Berge an Höhe und steilem Ansteigen sind, welche ihn dazu machen. Am sanftesten trifft man Anhöhen und Schluchten bei Wernsdorf und Steinbach, und beim Niederdorfe des letztern findet sich zugleich die niedrigste und mildeste Gegend, deren Meereshöhe nur von 700 auf 800 pariser Fuß geht; am höchsten liegt zwar die Gegend des obern Theils von Hartmannsdorf, wo eine Höhe an der Chemnitzer Amtsgrenze sich bis gegen 1300 Fuß über das Meer erhebt, und wo das Klima schon fast so rauh als im Mittelgebirge ist — aber die Gegend ist ungleich weniger coupirt und mit steilen Bergen besetzt, als das Muldenthal, davon die oberhalb Penig bei Zinnberg gelegene Partie zugleich die coupirteste und schönste Gegend des Amtes bildet. Das

niedrigste Punkt, der Muldenspiegel an der Rochsburger Grenze ($\frac{3}{8}$ Stunde unter Penig) erhebt sich nur 650 Fuß über das Meer, also zur Hälfte der Höhe jenes Hartmannsdorfer Berges. Der ausgezeichnetste Berg ist der, zu $\frac{3}{4}$ hierher gehörige Tauerstein bei Burgstädt; an Höhe kommen ihm aber einige Berge bei Zinnberg und unter Penig gleich.

Die Mulde fließt hier, ihrem linken Ufer nach nur $\frac{1}{2}$, dem rechten nach aber $\frac{3}{4}$ Stunde weit, in einem weiten Bogen, dessen Sehne von Südwest nach Nordost geht, und bildet ein sehr schönes, anmuthiges, bei der Stadt zugleich weites, an den Grenzpunkten hingegen enges Thal, welches aber keineswegs solche rauhe, erhabne, und zum Theil wilde Aussichten giebt, als weiter unten, oberhalb Rochsburg. Als Grenzfluß gegen die Wechselburger Herrschaft ist hier auch die, in einem lieblichen und mannigfaltig gestalteten Thale fließende Chemnitz zu bemerken, welche hier eine Stunde weit nach Nordwest fließt; ihr einziges nahmhaftes Nebenwasser ist die Tauerbach. In die Mulde aber fallen das Markersdorfer Wasser in hiesigem, die Mühl- oder Aubach aber und die Hartmannsbach erst im Rochsburger Gebiet. Die Steinbach fällt im Amt Borna (in Langenleuba) in die Haynbach, und gehört vermittelst der Wiehra zum Gebiet der Pleiße. Ausgezeichnete Teiche giebt es hier nirgends, man müßte denn den Höllteich, südöstlich von Penig dazu rechnen. —

Das Amt hat zwar, besonders an den Abhängen steiler Höhen, eine Menge von kleinen, aber keine ausgebreiteten Waldungen (die wichtigsten sind noch in der obern Gegend von Hartmannsdorf, und zwischen Mühla und der Mulde),

und leidet daher an sich Holzmangel, da vorzüglich die Bevölkerung so groß ist; er wird jedoch durch die nahen Rochsburger, Wittchensdorfer und Limbacher Wälder unschädlich. Auch erspart man schon jetzt durch die, 1818 aufgedeckten Torflager bei Göppersdorf (an der Jahnsbach) und bei Taura (an der sogenannten Kühnheide) etwas Holz, und das dringende Bedürfniß wird deren Benutzung sehr fördern. Die vorzüglichsten Gehölze sind: der Forst, das Bärenholz, der Brückenwald, der Scheunenpflug und die Kühnheide.

Mineralprodukte des Bezirks sind unter andern: sehr feiner weißer Sand, Thon und Leimen (alles westlich bei Penig), Thonschiefer bei Penig, Granit sowohl auf dem Tauerstein (s. dies. Art.) als an der Mulde, und an der letztern von vorzüglich feinem Korne, so daß er dem des Greifensteins fast gleich zu setzen ist; endlich der sehr feste, selbst zu Apothekermörsern brauchbare und ganz feinkörnige Sandstein bei Penig. Wegen des Antheils an Reichenbach ist hier auch der Serpentinstein in der Nähe dieses Ortes zu erwähnen.

Daß das, wegen der starken Volksmenge so sehr gesteigerte Bedürfniß an Feldfrüchten sollte hierselbst befriedigt werden können, ist gar nicht zu erwarten; vielmehr ist dem Amte die Nachbarschaft des Altenburgischen von der größten Nutzbarkeit. Aber man würde irren, wenn man sich den hiesigen Feldbau als vernachlässigt oder als gering — lohnend denken wollte; vielmehr giebt Fleiß und ein mehr als mittelmäßiger Boden dem Landmann eine ziemliche Wohlhabenheit. Flachs wird nicht als Hauptfrucht, aber doch stark genug gebaut; weit weniger der Rübsen.

Der Obstbau ist von mittelmäßigem, der Hopfenbau von geringem Belange. Die Viehzucht ist stark und gut; besonders sind die herrschaftl. beiden Schäfereien vortrefflich; der Kleebau wird mit Eifer betrieben, weniger der, für hiesige Gegend sehr passende Wickenbau.

Das allgemeinste Gewerbe der Einwohner bleibt bei alle dem doch die Weberei von Baumwollenzeuchen, und ihre weitre Zurichtung, denn selbst die Spinnerei wird nicht im verhältnißmäßigen Grade getrieben, besonders weil viele große Spinnfabriken ganz in der Nähe sind (Wolkenburg, Mühla obern Theils, Burgstädt u. s. w.) Das Weben geschieht für die Druckereien und Handlungen in Penig (s. dies.) Burgstädt und Chemnitz. In Penig und auf einigen nahen Dörfern arbeitet man auch in Wolle allerlei Zeuche; doch ist seit 20 — 25 Jahren dieser Erwerbszweig dem erstgenannten immer mehr gewichen. — Penig und Tauscha haben von den Steinbrüchen an der Mulde, die Peniger Vorstädte vom Töpferhandwerk, mehrere Orte aber von durchgehenden Straßen einen vollkommenen Nebenverdienst. Denn man findet hier die vortreffliche Chaussee von Leipzig nach Chemnitz, so wie die Straßen von Chemnitz nach Altenburg, nach Rochlitz (über Taura) und nach Burgstädt, so wie von Penig nach Mittweide und Frankenberg.

Die Justizverwaltung leitet der gräfl. Amtmann zu Penig, dem dieser Titel aber von den sächs. Behörden eigentlich nur aus Gunst zugestanden wird. Die Einnahme der Renten hat der gräfliche Rath unter sich, der aber zur Zeit in Wechselburg wohnt. — Der Bezirk steht in geistlichen Angelegenheiten unter dem (nicht gräfli-

chen, sondern) königlichen Superintendenten zu Penig, dessen Sprengel unter dem nächsten Artikel verzeichnet werden soll. Pfarrer giebt es noch in Penig (den Diaconus) Hartmannsdorf, Mühlau und Taura, und sie stehen unter dem Grafen als Collator; eine Filialkirche von Penig ist in Markersdorf.

Die Antheile an Schwaben, Wickersdorf und Reichenbach gehören zur Waldenburger, und jener an Bruchheim zur Rochlitzer Ephorie. — Unter den Dörfern haben 2, Hartmannsdorf und Taura, über 1000 Bewohner. — Von den 3 gräfl. Vorwerken sind 2 bei Penig, und 1 in Zinnberg; auch giebt es bei Penig 2 Privatvorwerke.

Karten: Eine besondere Karte der Herrschaft Penig giebt es nicht, wohl ist sie aber auf allen Karten der schönburgschen Lande mit verzeichnet. S. Art. Schönburg.

Penig, auch wohl Penigk, latein. Penica, in ältern Schriften auch Pönik oder Pönigk genannt, ist eine Vasallenstadt im Königreiche Sachsen, dem Steuerwesen nach zum Leipziger, übrigens aber zum Erzgebirgischen Kreisbezirkt, und dem Grafen Alban von Schönburg-Vorderglauchau gehörig, indem es der Hauptort der Herrschaft (und des Amtes) Penig ist, welche jenem Herrn jedoch nur als altschriftsässiges Rittergut mit dem Titel einer Herrschaft zugehört; s. den vorigen Art. — Penig liegt $6\frac{1}{2}$ Meilen von Leipzig, 2 Meilen von Chemnitz und Glauchau, $2\frac{1}{2}$ von Altenburg und Mittweyda, 2 von Geithayn, Rochlitz und Hohnstein, größtentheils am rechten Ufer der Mulde, an der Chaussee und großen Heerstraße von Leipzig über Chemnitz nach Prag und Wien, so wie an der Straße von

Chemnitz nach Altenburg, von Mittweyda nach Waldenburg und Altenburg u. s. f. Die Meereshöhe geht von 650 bis zu 780 pariser Fuß, und das Klima ist schon sehr gemäßigt, so daß z. E. der Wein am Spalier recht wohl geräth. Die Stadt (ohne die Vorstädte) zieht sich an einem Berge ziemlich steil in die Höhe, dessen Fuß in Norden und Osten die Mulde bespühlt, und der sich gegen Westen nur sehr gemächlich ebenfalls zu der, fast in einem halben Cirkel hier fließenden Mulde herab neigt, nach Süden zu hingegen allmälig noch höher, bis zu 120 bis 130 Ellen über dem Flusse, ansteigt. Bei der Stadt selbst bildet das Thal mehr eine Aue, wenigstens am linken Ufer; ⅛ Stunde weiter oben aber und weiter unten ist es ein tiefer, von steilen, felsigen, meist mit Schwarzholz bedeckten Granit- und Thonschieferbergen eingeschlossener Grund, welcher besonders nach Rochsburg hinunter einen höchst melancholischen Charakter hat, und zu den romantischesten im Lande gehört, wo 80 bis 100 Ellen hohe Klippen, mehrere Felshöhlen u. s. w. zu finden sind; s. davon d. Art. Rochsburg. Freundlicher ist das Muldenthal nach Wolkenburg hin, s. dies. Art. und Thierbach. Ueberhaupt gehört die hiesige Gegend zu den reitzendsten und abwechselndsten, auch an schönen Prospekten reichsten in Sachsen, und verdient die genauere Besichtigung jedes Reisenden. — Der Ort zerfällt in die innere Stadt, welche ihren eignen, doch unter des Amtes Gerichten stehenden Stadtrath hat, und in die 3 Vorstädte, welches eigentlich Amtsgemeinden sind, deren jede ihren Richter und ihre Schöppen hat, die aber vorstädtische Rechte genießen.

Die innere Stadt, ein längliches Viereck bildend, wird von einer uralten Mauer eingeschlos-

sen, und hat nicht nur ein gethürmtes Thor an der Südseite, sondern auch noch einige zur Befestigung angebrachte Thürme an der Ringmauer; zu jenem, dem Chemnitzer Thore, kommen noch das Mühlthor in Südost, und das Leipziger oder Brückenthor in Norden. An dem ziemlich regelmäßigen und ansehnlichen Markte, und in den 7 oder 8 Gassen, welche der regelmäßigen Anlage ganz entbehren, und meist recht steil aufwärts gehen, stehn 246 Häuser, ohne die geistlichen und Schloßgebäude; darunter giebt es viel große und nach Verhältniß der Bedeutung dieser Stadt sehr schöne, meist aber ganz massive Privathäuser; unter diesen drei wichtige Gasthöfe (die Stadt-Leipzig, als die vornehmste Auberge, der Stern und der Hirsch), die Chaussee- und Geleits- auch Accise- und Steuereinnahme u. s. w. —

Die Kirche steht auf dem erhabensten Punkte der Stadt, d. i. gegen Südwest, auf dem, mit vielen schönen Denkmälern gezierten, und zum Theil mit Schwibbögen eingefaßten Gottesacker. Nach einer Inschrift, welche jedoch nur von einem Einfall eines Steinmetzen herzurühren scheint, wurde sie 1499 vollendet, steht also nun 320 bis 321 Jahre, ist in mehrern Bränden des Ortes (selbst in jenem, welcher 1711 fast die ganze Stadt nebst dem Schloß verzehrte, und gleich dem Brande von 1748 am 30sten Juny geschah), ihrer hohen Lage wegen, unversehrt geblieben, und verspricht noch lange Dauer. Die Hauptstützpunkte des Gebäudes sind von Rochlitzer Porphyr, der Rest besteht aus hiesigem Bruchstein. Das Ganze hat, ohne das vorn angebaute Balgenhäuschen, 90 Ellen Länge, und ist gegen 50 Ellen breit, wozu noch der neue Anbau für die trefflichen Capellen kommt, welche einige der begütertsten Kauf-

leute im vorigen Jahrhundert haben bauen lassen; das Ganze trägt eines der höchsten Schieferdächer im Lande, und giebt überhaupt einen imposanten Anblick, vorzüglich von der Leipziger Chaussee her. Dazu trägt auch der alte, doch geschmackvolle, 90 bis 92 Ellen hohe und gegen 18 Ellen im Durchmesser haltende Thurm viel bei, dessen hübsches Geläute bei einer Erhebung von 130 Stufen über dem Erdboden eine gute Wirkung thut. Das Innere der Kirche hat eine bedeutende Reparatur erhalten, misfällt jedoch durch die zu oconomische Einrichtung, durch die platte Decke mit 70 ziemlich geringen, zum Theil sehr grobsinnlichen Gemählden u. s. w. Hingegen ist der Altar sehenswerth und zeigt in 3 Nischen hinter einander gut gearbeitete vergoldete Holzschnitzerei. Die Orgel ist klein und von geringem Werthe. Ehedem soll hier (wie noch jetzt in Zwickau) eine Kanzel von Thon gewesen seyn. Neben der jetzigen hängt das Bildniß eines Herrn von Cäsar, der sich um die Stadt sehr verdient gemacht hat, und dessen Schicksale interessant sind. Die Kirche besitzt eine Braupfanne, und hat von deren Vermiethung einigen Nutzen. In einer Vorhalle der Kirche findet man einen, über 300 Jahre alten Weihkessel, aus einem Stück Rochlitzer Porphyr gehauen, welcher mehr als 2 Pferdeeimer Wassers hält, und 9 bis 10 Ctr. wiegt. — An dieser Kirche, welche ehehin ein berühmtes Gnadenbild der Maria enthielt (überhaupt stand sie in hohem Ansehn, und letzter Probst an derselben war Albrecht von Schönburg gegen das Jahr 1460, einer der ersten aber Dietrich Sachs im J. 1333.), stehen 3 Geistliche, und der Pastor ist zugleich Ephorus der Peniger Inspektion, welche 4 Städte (Penig, Lunzenau als Filial

von Rochsburg, Burgstädt und Wechselburg) und 11 Landparochien (Bräunsdorf, Claußnitz, Hartmannsdorf, Hohenkirchen, Mühlau, Nauenhayn bei Colditz, Rochsburg mit Lunzenau und der Schloßcapelle zu Rochsburg, Taura, Topfseifersdorf, Wiederau mit Königshayn und Wittchensdorf), auch noch zwei Filiale (Göhren zu Wechselburg, und Markersdorf zu Penig gehörig) überhaupt also 18 Kirchorte begreift; der Sprengel dehnt sich ungefähr über die Herrschaften Penig, Rochsburg und Wechselburg aus, wozu noch Wittchensdorf im Zwickauer Amte kommt, und begreift 25 bis 26,000 Seelen. Der erste Superintendent wurde 1556 gesetzt. Zur Hauptkirche sind 5 nahe gelegene Dörfer gepfarrt, nämlich Dittmannsdorf, Kleinchursdorf, Tauscha, Thierbach und Zinnberg; dazu kommen noch die Vorstädte Topfanger und Mühlgasse, und seit wenig Jahren auch Altpenig, indem man die dosige Egidienkirche (vorher ein Filial von Penig) gänzlich eingehen zu lassen Willens war; doch ist noch immer ein Filial vorhanden, nämlich zu Markersdorf, in dessen Kirche jedoch nur das halbe Dorf gepfarrt ist, da die andere Hälfte nach Steinbach gehört; hiernach ist dasjenige zu vervollständigen, was davon oben (Bd. 6. S. 160) vorgekommen ist. Jedes der genannten 5 Dörfer hat übrigens seinen eigenen, jedoch nicht confirmirten Kinderlehrer. Sämmtliche geistliche und Schulstellen werden von der Herrschaft conferirt. Nachträglich ist noch zu bemerken, daß die Inspection unter dem Leipziger Consistorium steht, ungeachtet die Ephoralstadt am rechten Muldenufer liegt. Es war im J. 1459, als Heinrich v. Wildenfels den ersten Pfarrer hier einsetzte, doch so, daß er noch von dem Abte in Chemnitz

abhängig sein sollte. Früher waren Pröbste hier, die von besagtem Abte allein gewählt wurden. Seit 1539 gehörte Penig zur Insp. Chemnitz, kam im J. 1543 unter die Superintendur Glauchau, und wurde 1556 zu einer eigenen Superintendur erhoben. Wegen eines Religionszwiespalts wurde aber diese Superintendur vom J. 1566 bis 83 aufgehoben, und die Geistlichen der Herrschaft wurden theils der Insp. Rochlitz, theils der von Chemniz untergeordnet. — Die Schule steht nächst der Kirche gegen Norden, und ist 1552 massiv erbaut worden; auffallend sind die, um das ganze, 6 Fenster breite Gebäude laufenden Denksprüche, welche theils der Bibel, theils den sieben Weisen Griechenlands entlehnt, großentheils aber verwischt sind. Es unterrichten hier der Rector, der Cantor, der Baccalaureus, und in der Mädchenschule der Organist. — Zwischen Kirche und Schule, an erstere angebaut, befindet sich auch die gräfliche Begräbnißcapelle, ein ziemlich hochgewölbtes, schön angelegtes, gegen 300 Jahr altes, seit vielen Jahren aber sehr schlecht gehaltenes Gebäude, aus welchem sonst eine Treppe in die herrschaftliche Emporkirche geführt, und in welcher ein besondrer Altar gestanden hat. Das älteste Monument, vom J. 1411, ist schon vor Erbauung der Capelle vorhanden gewesen. Drei sehr große und nicht übel gearbeitete gelten den Brüdern Hans Ernst († 1586), Wolf († 1612) und Christian Friedrich von Schönburg — ein viertes, sehr interessantes dem letzten Leißniger Burggrafen Hugo, welcher 1537 starb; Wolfs Denkmal gilt zugleich seiner Gemahlin, einer geborenen von Tzschernembl aus Böhmen. Außerdem sieht man noch mehrere geringere Monumente, Fahnen, Standarten u. s. w.,

auch Schwalben und Fledermäuse in genugsamer Menge. — Die Wohnung des Superintendenten, welche nördlich unterm Kirchhof steht, ist ein ansehnliches und gutes Gebäude. — Vor dem ältlichen, doch gefälligen Rathhause am Markt, wo auch 2 Gasthöfe befindlich sind, steht die Hauptwache für die sonst hier garnisonirende Escadron. Im J. 1819 wurde auch der Bau eines steinernen, aus 6 Stuben bestehenden Armenhauses zu Altpenig begonnen und vollendet. — Penig ist auch der Sitz einer Amtscontingents-Commandantur, welche die Herrschaft Penig, Rochsburg und Wechselburg betrifft, zur Creiscommandantur Chemnitz gehört, und zu Wechselburg den Abtheilungscommandanten hat. Die Stadt ist noch der Sitz einer Poststation, und eigentlich auch eines Kreissteuerrevisors, der jedoch jetzt in Schlaisdorf bei Rochsburg wohnt. —

Nordöstlich stößt an die Stadt das gräfliche doppelte Schloß, welches gewöhnlich zur Residenz dient — ein Umstand, welcher die Nahrung der Stadt erhöht. Von beiden Schlössern macht das vordre (oder eigentliche Residenzschloß) Fronte gegen eine Gasse der Stadt, bildet nur einen Flügel, und hat nach seiner, in diesem Jahrhundert erhaltenen Erhöhung und Erweiterung, 4 Etagen und 16 Fensterbreiten, jedoch wenig Tiefe, trägt auch gleich dem hintern Schlosse Blitzableiter. Letzteres ist viel älter als das vordre, hat aber ebenfalls eine Hauptreparatur bekommen, und besteht aus dem 3 Etagen hohen und 15 Fenster breiten Hauptgebäude und 2 unbedeutenden Flügeln; es macht Fronte gegen den ganz nahen Fluß, und steht nahe beim vordern Schloß im Garten, ursprünglich auf einem felsigen, ganz niedrigen Vorsprung des nur

wenig über den Fluß erhabenen, fast ebenen Geländes; das unterste Geschoß desselben ist daher meist in Felsen gesprengt; umgeben wird es von einem Wassergraben. Das Schloß kommt der Stadt an Alter bei weitem nicht gleich, und die ältesten bekannten Besitzer der Herrschaft, eine Linie der Burggrafen von Altenburg, residirten nicht hier, sondern im nahen Felsenschlosse Zinnberg, welches nachmals, gleich dem gegenüber gelegenen Drachenfels, in ein Raubschloß ausartete, und in Folge des schwäbischen Bundes 1488 sammt dem Drachenfels zerstört wurde; von beiden sah man noch vor 70 Jahren einige Ruinen. Noch ein drittes Raubschloß bei Penig war der, ½ Stunde östlich an der Mulde auf einem Felsen gelegene Liebchenstein, dessen Name von einer grausigen Geschichte hergeleitet wird, und von welchem man noch jetzt Spuren über und in dem Felsen bemerken will. Daß übrigens schon die Burggrafen von Leißnig häufig das Peniger Schloß bewohnt haben, ist zuverlässig. Hinter demselben zieht sich theils auf der, durch den Strom und den Mühlgraben gebildeten Insel, theils längs dem rechten Ufer des letztern, ein geschmackvoller englischer Garten hin, in welchem man, der herrlichen Lage und Umgebung vertrauend, mit Recht alle Künstelei und alle Pracht vermieden hat; es giebt daher nur wenige sogenannte Parthien, welche aber sinnvoll erfunden und geordnet sind. Sehr reitzend ist besonders gegen das Ende des Gartens hin eine Perspective in den, von felsigen Bergen enge eingeschlossenen untern Muldengrund. Aus dem Garten führt auch ein Steg über beide Arme des Flusses nach dem gegenüber gelegenen untern Vorwerk und der Schäferei Neusorge. Das

Vorwerk, an der Lunzenauer Straße liegend, ist nicht unbedeutend, hat auch lauter neue massive Gebäude, und eine wohl eingerichtete Wirthschaft. Höher am Berge, und am Rochsburger Wege, steht die geringer gebaute, aber große Schäferei, deren Heerde höchst veredelt und der trefflichen Wolle wegen berühmt ist. Das obere, weniger starke Vorwerk liegt ebenfalls jenseits der Mulde, aber oberhalb Altpenig, in einer seichten Schlucht, am Wege nach Markersdorf, und heißt das Scheibenvorwerk. Ein drittes befindet sich in Zinnberg, s. d. Art.

Mit der Vorstadt Altpenig wird die Stadt durch eine hölzerne Brücke verbunden, welche auf einem steinernen Pfeiler und mehrern hölzernen Jochen ruht, und ohne die Auffahrt an der Seite von Altpenig gegen 125 Ellen lang ist. Sie ist zuerst von Almosen und Opfergeldern der zum Mariengnadenbilde Wallfahrenden angelegt worden. Die Aussichten zu beiden Seiten, besonders aber auf das große Wehr, sind sehr angenehm. Schenks Kreischarte stellt die Brücke als doppelt dar, indem sie zwischen Fluß und Mühlgraben eine breite Insel bringt: dies ist aber falsch, und nicht 1000 Schritt, wie die Charte vermuthen läßt, sondern nur 100 sind Penig und Altpenig von einander entfernt. — Unter den Vorstädten ist Altpenig die wichtigste, und enthält in 101 Häusern gegen 600 Bewohner. Wie bei andern Dörfern, die den Namen einer Stadt mit vorgesetztem Alt führen, so darf man auch hier nicht gerade auf ein höheres Alter schließen, als das der beiliegenden Stadt ist, da man auch bei mehrern andern mit gutem Grunde annimmt, daß dieses Alt sich aus dem lateinischen altus (hoch) gebildet habe; bei Altpenig scheint dies um so

sicherer, als es ehedem Altenprünn hieß, welcher Name aus altus fons entstanden seyn mag. In Altpenig, wo viel Töpfer wohnen, giebt es mehrere starke Güter und Privatvorwerke (besonders über dem Orte das schön gelegene und wohlgebaute, auch gethürmte Springersche Gut, und ein noch schöneres Vorwerk an der Mulde) ferner 2 starke und wohl angebrachte Bleichen (obwohl die Peniger Fabrikate großentheils auf den umliegenden Dörfern gebleicht werden), seit kurzem auch eine engl. Bleiche von größerm Umfange, eine Geleitseinnahme, einen großen Gasthof zu den 3 Rosen, und eine kleine Kirche zu St. Aegidien. Sie ist eigentlich eine Filialkirche von der Haupt- oder Marienkirche; da sie aber im J. 1813, wo sie lange zum Magazin- und Militärspital diente, fast gänzlich destruirt worden ist, so wollte man sie eingehen lassen, was aber dennoch nicht geschehen wird. Zu Altpenig rechnet man auch die, 1000 Schritt davon auf der Höhe an der trefflichen Leipziger Chaussee liegende — (unter dem Amt Chemnitz stehende) — Zeisigschenke, welche für die Städter einer der beliebtesten Erholungsorte ist, und sich nicht nur als schönes, weit in die Ferne leuchtendes Gebäude, sondern noch mehr durch die herrliche Aussicht auszeichnet, die sie auf die Stadt, welche hier einen höchst mahlerischen Prospect gewährt, und in das Muldenthal bis an den vorspringenden Wolkenburger Berg darbietet; einen schönern Schluß möchten wenige Perspectiven zeigen, als diese durch das Schloß und die neue Kirche von Wolkenburg. Einige steinerne Bänke unter Roßkastanienbäumen an der Chaussee erinnern an das Reformationsjubiläum, und bieten gleichfalls eine reizende, doch weniger ausgebrei-

tete Aussicht dar. Südwestlich von Altpenig gräbt man einen feinen weißen Sand, welcher an der Mulde geschlemmt und als Streusand in die umliegenden Städte verkauft wird. — Die aus 50 bis 52 Häusern bestehende Vorstadt Topfanger oder die Töpfergasse begreift 3 kurze Gassen, deren eine meist von städtischen Scheunen gebildet wird, und stößt dicht an den südlichen oder höchsten Theil der Stadt. Hier wohnen die meisten Töpfer. Auch liegt $\frac{1}{8}$ Stunde von hier unweit des Weges nach Tauscha eine schwache Eisenquelle. — Die kleinste Vorstadt ist die Mühlgasse, die auch sonst nach dem städtischen Schießhaus, die Schießgasse genannt wurde, und ans südöstliche Ende der Stadt stößt, östlich aber der Länge nach vom gräflichen Garten, westlich von einem Bergrande begrenzt wird; sie enthält 28 Häuser, unter welchen sich die umfassenden Mühl- und Hammergebäude auszeichnen. Diese begreifen eine große, mit Pansterzeug, 8 Gängen und einem schönen Garten versehene Mahlmühle, die Walkmühle, eine Oelmühle, eine große Papiermühle, welche auf 2 Gebäude vertheilt ist, und deren Fabrikat vorzüglichen Ruhmes genießt — endlich ein kleines Hammerwerk (nebst dem Glauchauischen das einzige noch gangbare im Schönburgischen) mit 2 Hämmern für Eisen- und Kupferarbeit. Die hiesige Papiermühle wurde bereits im J. 1537 durch einen Papiermachergesellen von Glauchau, Namens Burkhard Schmied gegründet, welchem Burggraf Hugo den Platz dazu einräumte, und zum Aufbau 200 Gülden vorschoß. —

Penig zählt überhaupt (mit den Vorwerken) gegen 450 Häuser und gegen 3100 Einwohner. Im J. 1801 gab man 2245 Consumenten

an, nämlich 53 in den Schlössern und gräflichen Vorwerken, 40 in den geistlichen Gebäuden, 1332 unter des Raths Gerichtsbarkeit, und 820 in den Amtsvorstädten, davon 430 auf Altpenig, 290 auf den Topfanger und 100 auf die Mühlgasse kamen. Am stärksten ist die Bevölkerung bis ans J. 1813 gestiegen, wo sie bis 1815 wieder merklich zurück gieng. — Die Nahrung der Stadt beruht auf sehr manchfaltigen Erwerbszweigen, und ist eben daher, besonders aber in Folge der starken Passage, besser als in den umliegenden Städten, mit Ausnahme von Chemnitz und Altenburg. Im J. 1819 befanden sich unter Penigs Einwohnern: 134 Weber, 4 Böttcher, 1 Apotheker, 3 Seifensieder, 5 Maurer, 8 Bäcker, 2 Glaser, 30 Schuhmacher, 18 Schneider, 2 Gürtler, 5 Posamentirer, 4 Riemer, 10 Sattler, 4 Schmidte, 11 Tischler, 12 Fleischer, 7 Schlosser, 3 Nagelschmidte, 1 Sägeschmidt, 1 Goldarbeiter, 6 Seiler, 2 Tuchmacher, 6 Kürschner, 25 Strumpfwirker, 4 Hutmacher, 4 Nädler, 3 Wagner, 6 Töpfer (mit Ausschluß der Vorstädte), 2 Flaschner, 3 Drechsler, 3 Beutler, 2 Uhrmacher, 1 Kupferschmidt und 4 Färber. Am wichtigsten war früher die Wollenzeuchweberei, und Penig wegen seiner feinen Kamelotten und Berkans besonders bis 1740 berühmt; in der Folge arbeitete man mehr Flanelle, Kannefaß u. s. w., und zählte gewöhnlich zwischen 2 und 300 Zeuchwebermeister. Davon sind aber bei weitem die meisten seit 30 Jahren zur Baumwollfabrikation, besonders zur Kattun- und Parchentweberei übergetreten, und jetzt sind in der Stadt und den Vorstädten unter etwa 300 Webern nicht 100 Wollenzeuchfabrikanten mehr. Die Cattune lieferte man anfangs meist zum

Drucken nach Chemnitz, Waldenburg und Colditz (wiewohl auch roh viele ins Ausland gesandt wurden); seit 15 bis 16 Jahren aber haben sich nach und nach einige, nicht ganz unbedeutende Cattundruckereien im Orte gebildet. Jetzt werden daher die in Penig und den nahen Dörfern gelieferten Waaren (in Baumwolle und Wolle) in hiesigen Fabrikshandlungen, worunter einige sehr wichtig sind, debitirt. Auch gesponnen wird hier viel, doch giebt es zur Zeit noch keine vom Wasser getriebene Spinnfabrik, Handmaschienen aber in Menge. — Der Materialhandel ist wegen der nahen Schönburg. Receßlande, wo keine Accise statt findet, ziemlich mittelmäßig. — Ausgezeichnet ist Penig schon seit Jahrhunderten durch seine Töpferei, die besonders stark auf dem Topfanger, und nächstdem in Altpenig blüht. Eben daher schreibt es sich, daß die Töpfer (da sie doch nicht in dem Rathsgebiet wohnen) nicht des Bürgerrechtes bedürfen, ungeachtet sie eine Innung bilden; dieses Privilegium ist schon sehr alt. Und wie alt überhaupt der Nahrungszweig hier sey, erhellt aus dem großen Topfe, in welchen Herzog Georg der Bärtige einst auf einer Leiter stieg, den er aber, da er seine Corpulenz nicht wohl die schmale Leiter hinauf zu bringen hoffte, unten zerstieß; dieser Topf faßte 15 Eimer Bier, also trotz seiner ungeheuern Größe doch bedeutend weniger, als der große Topf zu Bunzlau in Schlesien, in welchen etwa 16 Dresdner Scheffel Getreide gehn. Daß Herz. Georg in Folge jenes Späßchens den Töpfern die Immunität vom Bürgerthum gegeben habe, ist unerweißlich und sogar unwahrscheinlich, da ja die Töpfer, wie gesagt, gar nicht in der Stadt wohnen, sondern in ursprünglichen Dörfern. — Die

Brauerei ist ehedem sehr wichtig gewesen, und noch immer von ziemlichem Belange. Von den 10 künstlich gebauten, in Thonschieferfelsen gehauenen, großen Bergkellern, welche westlich von der Stadt am rechten Ufer der Mulde liegen, sind nur noch 5 im Gebrauch, und haben, da der Schiefer der Feuchtigkeit nicht widerstand, mit Ziegeln ausgesetzt werden müssen; ihr Ursprung geht zum Theil bis 1511 zurück. Außerdem giebt es auch unweit der Mühlen und bei Altpenig mehrere schöne Bergkeller. In der Tauschurkunde von 1543 überläßt Herzog Moritz den Herrn v. Sch. das erbliche Biergeld, 20 Gr. vom Gebräude, und diese Rente wird daselbst zu 70 Schock jährlich angeschlagen. — Der Feldbau der Stadt ist zwar lohnend, aber nicht stark, theils wegen der starken herrschaftlichen Oeconomie, theils wegen der nahen Dörfer Tauscha, Chursdorf, Dittmannsdorf und Wernsdorf. Wichtiger, obgleich für die Volksmenge nicht zureichend, ist die Rindviehzucht. Die Stadt besitzt $37\frac{7}{9}$ Hufen Feldes. — Es giebt in Penig seit einigen 20 Jahren eine Buchhandlung und Buchdruckerei, wo auch ein Wochenblatt erscheint. — Der Rath besetzt eine Freistelle auf der Landschule zu St. Afra, und übt in der Stadt die niedre Gerichtsbarkeit. Er besteht aus 1 Bürgermeister, 1 Stadtschreiber und 4 Beisitzern. — Zu erwähnen sind endlich noch die trefflichen Steinbrüche in der Nähe der Stadt, oberhalb derselben am linken, unterwärts hingegen nächst den Mühlen am rechten Muldenufer. Man gewinnt besonders einen höchst feinkörnigen und ungemein festen Granit, gewöhnlich Sandstein genannt, der selbst zu Apothekermörsern (obwohl jetzt selten) verarbeitet wird, und dem Einfluß der atmosphärischen Luft viel

länger widersteht, als der gewöhnliche Granit. In einem Steinbruche gewinnt man einen guten Thonschiefer zum Bauen. — Nachträglich ist noch zu bemerken, daß die geistl. Pröbste so lange unter den Chemnitzer Aebten standen, bis die Burggrafen statt ihrer bloße Pfarrer allhier bestellten. (S.)

Literatur: 1) Penigk, Misniae oppidum. gest. von Geo. Hufnagel; ein großer Bogen in Brauns Theatro urbium. VI. (1618.) — 2) Penik, ein Prosp. in Merian's Topogr. von Obersachsen. 1650. ½ Bog. — 3) Codex probationum historiam urbis Penig simul illustrans. (von 1338 — 1535.) in Schöttgen's und Kreyßigs Diplomat. T. II. p. 336 — 68. — 4) Gunstbrief, ein Altarlehn zu Penig belangend; vom J. 1457. (in den unschuld. Nachrichten. 1710. S. 447 2c.) — 5) Fünf Diplome von Penig. (in Kreyßigs Beiträg. III. S. 388. 2c.) — 6) Gute Nachrichten über die kirchliche Geschichte der Stadt giebt Dietman's Priestersch. 8. I. 3. S. 487 — 549. —

Penkwitz, Penkewitz, ein Dorf im Herz. Sachsen, im Hochstifte Naumburg Zeiz, im Amte Zeiz, nahe bei Meuselwitz, 2½ Stunde östl. von Zeiz entfernt gelegen. Dieses Dorf gehörte vor der Theilung (1815) zu dem Amtsbezirk Borna und schriftsf. zu dem Rittergute Kleinbraunshain. Jetzt stehen die Einwohner unter den Gerichten des Ritterguts Kalna. Die Einwohner sind nach Spora eingepfarrt. Sie besitzen 3¾ Hufen, 8 Pferde, 17 Kühe und 60 Schaafe. — Im J. 1800 waren der Einwohner in 6 Häusern 30. —

Penna, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Amte Rochlitz des leipziger Kreises, 1½ Stunde

nördl. von Rochlitz, am rechten Ufer der Mulde gelegen. Es hat 16 Häuser und über 100 Einwohner, die nach Seelitz eingepfarrt sind und 12 Hufen besitzen. Es befinden sich unter ihnen 9 Anspänner, 6 Häusler und 1 Müller. Zwei Anspänner stehen unmittelbar unter dem Amte, lehnen und zinsen aber dem Pfarrer zu Zettlitz; sieben Anspänner, die Häusler und die Mühle stehen mit den Erbgerichten dem Rathe und der geistl. Vorsteherei zu Rochlitz zu. Auf dem ganzen Dorfe haften 547 Schocke und 3 Thlr. 16⅙ Gr. Quatemberbeitrag. —

Pennerich, auf den meisten Charten Bennerig, welches auch die gewöhnliche Aussprache ist — ein Dorf des Königr. Sachsen, zum Meißnischen Kreis und Procuraturamte Meißen bezirkt, liegt an der chaussirten Straße von Dresden nach Nossen, welche sich 1000 Schritte davon gegen Ost von der Freiberger Chaussee trennt, 1½ St. westl. von Dresden, 1¼ St. östlich von Willsdruf, 3¾ St. südöstlich von Meißen, unweit des Ockerwitzer oder Zschoner Grundes, nach welchem hinunter ein interessantes Defilee führt, in einer sanft abhängigen, fruchtbaren und schönen Gegend, nach Lehmanns Messungen gegen 930 pariser Fuß über dem Meere (im Mittel). Das aus gegen 20 Häusern bestehende Dörfchen hat ein neues, wohlhabendes Ansehn, und enthält wenig über 100 Einwohner, die aber 10¾ Hufen und im genannten Grunde schöne Wiesen, auch einige Weingärten besitzen, vortrefflichen Obstbau treiben, und nach dem ¾ Stunde nordöstlich gelegenen Prießnitz gepfarrt sind. In den Fluren grenzt es fast nur mit Dresdner Amtsgebiet. Es giebt hier einen großen Gasthof, und ein königl. Vorwerk, welches aus einigen Bauergütern gebildet

ist, ansehnliche und meist neue, geschmackvolle Gebäude hat, auch mit Obstpflanzungen reichlich versehen ist, und als Zubehör des Kammergutes Gorbitz (½ Stunde östlich gel.) jetzt zum Dresdner Amte gerechnet wird; vergl. Gorbitz. Das hiesige Vorwerk und das Kammergut Gorbitz besaß die bekannte Gräfin von Rochlitz, als ein Geschenk des Kurfürsten Georgs IV. bis an ihren Tod, im J. 1694. — Südlich am Dorfe steigt, obgleich nicht hoch über dasselbe, die Pennericher Höhe an, welche den Raum zwischen den genannten Straßen erfüllt, und mit Feld und Obstalleen besetzt ist; nach den geometr. Messungen des Maj. Lehmann erhebt sie sich 342 Dresdner Ellen über die Null am Dresdner Elbmesser, folglich 983 pariser Fuß über das Meer. Sie ist zur Uebersicht der Dresdner Gegend unstreitig einer der passendsten Punkte; unaufgehalten schweift der freudige Blick über dem ganzen weiten und herrlichen Elbthale von Pillnitz bis unter Kötzschenbroda; mitten darin erglänzen die hohen Thürme und Palläste der Königsstadt, und Fülle des Reichthums geht sichtbar von ihr auf die nächsten, durchaus wohlgebauten, mit so mancher Villa prangenden Dörfer über. Der Elbspiegel unter Dresden mit dem Schlosse Uebigau ist eben sowohl an sich, als zum Ganzen eine unschätzbare Partie, die demselben erst rechtes Leben und reiche Bedeutung giebt, und den Blick unwiderstehlich nach den rechter Hand sich zeigenden Felsencolossen der sächs. Schweitz drängt. Jenseits des Stromes schwingen sich, in der manchfaltigsten Bekleidung, die Pillnitzer und Loschwitzer Berge, die Heide, die Hoflößnitzer und Coswiger Weingebirge dem Wasser entlang; selbst die Gebirge von Weinböhla und Oberau sind hier deutlich zu

sehn. Hoch über alles ragt endlich, in Nordost, der Keulenberg empor. Diese entzückende Uebersicht des blühendsten Landstrichs von Sachsen stellt sich dem, der von Westen herkommt, auf die überraschendste Weise dar, indem man weiter in Westen vom Elbthal durchaus nichts gewahr wird. — Schenks Charte der Aemter Meißen setzt fälschlich eine Waldung zwischen hier und Omsewitz. (S.)

Pennewitz, s. Bennewitz b. Pegau.

Penzig, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, an der Neisse, 4 Stunden nördl. von Görlitz, an der Straße nach Rothenburg gelegen. Es gehört stadtmitleidend dem Rathe zu Görlitz, hat 40 Rauche, eine Pfarrkirche und Schule, auch eine Ziegelei. Die zum Dorf gehörige Mühle liegt an der Pleiße. Weberdorf (oder Weberdörfel, Niederpenzighammer) ist hieher eingepfarrt. Der Penzighammer (obere Penzighammer) liegt etwas östl. vom Dorfe, an der Biela, und bildet einen eigenen Ort, der aber mit Penig verbunden ist. Dieser Hammer ist mit 10 Rauchen besonders belegt, hat gute Schaafzucht und viel Teichfischerei. — Vor Alters muß hier ein Rittersitz gewesen sein, wenigstens ist die Familie von Penzig, ein altes Geschlecht, im Besitze desselben gewesen. Der Rath zu Görlitz erkaufte das Dorf im J. 1491 von Hans und Nicol von Penzig, und damit zugleich eine ansehnliche Waldung, aus welcher die Stadt mit Holz versehen wird. Noch bis zu Anfange des 18ten Jahrhunderts fand deshalb zu Penzig ein jährlicher freier Holzmarkt statt. Der letzte der Famile Penzig, hiesigen Zweiges, wurde am Ende des 15ten Jahrhunderts im Kretscham ersto-

chen, weshalb man dort lange Zeit einen, neben dem Gerichtstische stehenden Tisch, den Penzigtisch nannte. Ein anderer Zweig dieser Familie kommt noch im Jahr 1731 vor. — Schon im 16ten Jahrhundert grub man hier Eisenstein, und wenn man die Gruben wieder voll schüttete, so waren sie nach 6 Jahren aufs neue damit angefüllt. — In kirchlicher Hinsicht gehörte der Ort sonst in den görlitzer Sprengel der Dechanei Budißin. —

Die Penziger Heide, auch görlitzer Heide genennt, liegt zwischen Penzig und Tiefenfurt, also nördl. von Görlitz, beträgt eine Meile in der Länge und eine Stunde in der Breite, und enthält auch viele Teiche, unter welchen der Wohlen bei Kohlfurt der größte ist, übrigens morastige Wiesen, die man zu entwässern sucht und starken Wildstand. Ehedem gab es in dieser Heide eine große Zeidlergesellschaft; jetzt treiben nur einige nahe Dörfer noch zahme Bienenzucht. Die Heide liefert viel Bretter, Schindeln, Pech, Theer, Holz rc. hat aber oft durch Raupenfraß gelitten. —

Perbe, s. Berba.

Peres, im Volksdialekt Beersch, ein Dörfchen im Leipziger Kreise und Amte Pegau, gehört zum hiesigen altschriftsässigen Rittergut, welches der Kaufmann Rummel in Leipzig besitzt. Der Ort liegt auf einer, von fast allen Seiten sich erhebenden Ebene, von welcher man weiter und gefälliger Aussichten genießt, 1½ Stunde ostnordöstlich von Pegau, 1 Stunde südöstlich von Zwenkau, 1¼ Stunde von Rötha und 3 Stunden von Borna, in einer sehr fruchtbaren Gegend, an einem kleinen Eichenhayne, fast 500 pariser Fuß über dem Meere. Peres hat $9\frac{11}{12}$ Hufen,

und hielt 1790 nur 7 Pferde, indem die hiesigen Hufen meist nur 12 Acker halten; gepfarrt ist es nach dem nahen Pulgar, wo die Collatur auch dem Rittergut Peres zusteht. — Zu diesem Rittergute, welches mit einem Ritterpferd belegt ist, gehören noch amtsässig Pulgar und die größere Hälfte von Piegel; 1801 wurden im Gerichtssprengel 281 Consumenten angegeben, und 1790 besaßen sie 27$\frac{5}{48}$ Hufen und 24 Pferde. Das Gut hat große, fast durchaus neue Wirthschaftsgebäude mit einem Thürmchen, und ein sehr großes Herrnhaus; Oeconomie ist dabei bei weitem die wichtigste Nutzung. (S.) Das hiesige Rittergut ist das Stammhaus einer uralten Familie, die wahrscheinlich sorbischer Abkunft ist, und zu welcher vielleicht der schon im J. 1073 vorkommende, und in hiesiger Gegend gesessene Baderich Peris gehörte. Im 15ten Jahrhundert war sie bereits im Besitze dieses und mehrerer andrer Güter und befand sich in denselben auch noch im 18ten Jahrhundert. — Auf dem hiesigen Schlosse war in alten Zeiten eine Kapelle, die aber eingegangen ist, doch müssen noch jährl. 6 Predigten auf einem Saal desselben gehalten werden, die deshalb Saalpredigten heißen.

Perlaß, s. Berglas.

Perlach, der große, und der kleine; zwei Berge im Fürstenth. Sachs. Gotha, im Thüringer Walde, und zwar im südwestl. Theile desselben. —

Peritz, Peeritz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Amte Hain des Meißner Kreises, 2 Stunden nordwestnördl. von Großenhain, an der Straße nach Torgau, unfern dem neuen Floßgraben gelegen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Collatur des Ritterguts

Zabeltitz, und der Insp. Großenhain stehen; auch schon vor der Reformation stand die hiesige Kirche unter der Probstei Hain. Ein Filial von hier ist zu Wülknitz. Das Dorf hat 12 Hufen und ist mit 567 Schocken belegt.

Peritzsch, Pehritzsch, s. letzteres.

Perles, s. Perlas, Berglas.

Perne, s. Berne.

Perswinkel, Porschwinkel, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Gommern, beim Dorfe Tryppehna gelegen. —

Peschelmühle, eine nach ihrem früheren Besitzer genannte Mühle, gehört zur Gemeinde Burkhartswalde und zum altschriftsäss. Rittergut Weesenstein im Amte Pirna des Meißner Kreises, und liegt an der Müglitz oder dem rothen Wasser, da wo die Crotterbach darein fließt; das Flüßchen geht von hier zunächst nach dem Schlosse Weesenstein. Bei der Mühle ist auch eine Schneidemühle und eine geringe Feld- und Wiesenwirthschaft; merkwürdig ist sie nur durch ihre überaus reitzende Lage in einem der schönsten Thalgründe Sachsens, welchen 80 bis 150 Ellen hohe, mit üppigem Laubholz bedeckte, zum Theil mit Felsklippen behangene, steile Berge bilden, die meist aus Thonschiefer, zum Theil auch aus Gneus bestehen, und eben so schöne An- als Aussichten gewähren. Das Thal der Peschelmühle schließt sich unterwärts erst mit dem, ¼ Stunde entfernten Weesenstein, oberwärts aber sehr bald durch einen hohen, vorspringenden Berg, dessen obere Theile zu Burkhardswalde gehören, an dessen Abhang hingegen ein sehr wichtiger, zum Rittergute Weesenstein gehöriger Schieferbruch bearbeitet wird, der eine frappante Ansicht gewährt. In der Nähe

der Mühle finden sich Avanturine und trefflicher Holzachat, welcher die schönste Politur annimmt; von einigen andern merkwürdigen Fossilien der Gegend wird unter dem Art. Schloitz mehr vorkommen; man hat nämlich zu bemerken, daß das Müglitzthal weiter oben, nach dem darin liegenden Dörfchen Schlottewitz, gewöhnlich die Schloitz genannt wird. Unfern der Mühle läßt die Weesensteiner Herrschaft im Bette der Müglitz Hornstein (oder hier sogenannten Feuerstein) brechen. — Von Burkertswalde ist die Peschelmühle ¼ Stunde entfernt, und dieses Dorf liegt nicht, wie B. I. S. 608 gesagt ist, am Ufer der Müglitz, sondern 6 — 800 Schritt davon auf großer Höhe, obgleich, genau genommen, in einem flachen Grunde; s. d. Supplementband. Auf Lehmanns Charte von der Dresdner Gegend ist die Mühle nicht verzeichnet. (S.)

Peschen, wend. Stweschin, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Bautzner Kreise der Oberlausitz, an der Löbauer Straße, 3 Stunden südöstl. von Bautzen entfernt gelegen, wohin es stadtmitleidend gehört. Die Einwohner sind nach Kilklitz gepfarrt. —

Peschwizmühle, Pöschwizmühle, eine Mühle im Herzogthum Sachsen, im Amte Zeitz, zwischen Boriz und Schwödiz gelegen. Sie gehört zum Rittergute Zangenberg und ist auch nach Zangenberg eingepfarrt.

Peßnizmühle, die; eine Mühle an der schwarzen Elster im Herz. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Senftenberg, unfern dem Dorfe Naundorf, wozu sie gehört, gelegen. —

Pestelmühle, die; eine Mühle im Herz. Sachsen, im Neustädter Kreisantheile, im Amt

Ziegenrück, nahe bei der Stadt Ziegenrück, zu welcher sie gehört. Sie hat 2 Gänge. —

Pesterwitz, ein altschriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, am Abhange des Erz- und Hammerberges, 1½ Stunde südwestl. von Dresden, links ab von der Straße nach Freiberg gegen 800 pariser Fuß über dem Meere, ziemlich hoch, aber sehr angenehm, gelegen. Unter dem Namen Buistrizzi, Bystrici (vielleicht vom Götzen Püstrich) kommt es als Burgwarte schon im J. 1068 vor. Noch ist der Burgwartberg in der Pflege des Dorfs vorhanden, wo die Burg wahrscheinlich stand. Sie war eine der drei Warten des Gaues Nisani. Die Burgmauern hat man theils zum Bau der Kirche des Dorfs verwendet; nach dem Weiseritzthale zu sind noch Ueberbleibsel eines alten Brunnens. Im J. 1485 gehörte dies Dorf zu den fünf Präbenden (oder sogenannten Küchengütern) des meißn. Domkapitels, deren Verleihungsrecht die sächsischen Fürsten Ernst und Albert vom Pabste Sixtus IV. für sich und ihre Nachkommen erhielten. Das hiesige Rittergut gehörte im 17ten Jahrhundert dem Bergrathe und Amtshauptmann Christian Reichbrod, welcher im J. 1646 mit dem Beinahmen von Schenkendorf in den Adelstand erhoben wurde. Es blieb bei dieser Familie auch im 18ten Jahrhundert, bis es am Ende an die von Nimptsch kam, in deren Besitz es sich bereits im J. 1744 befand. Der neueste Besitzer (1820) war Baron von Thym, auf Stangenhagen bei Potsdam. Schriftſ. zu dem Rittergute gehören auch die Dörfer Altfranken und Dölzschen. — Das Dorf zählt gegen 40 Häuser und 290 Einwohner

mit $13\frac{1}{2}$ Hufen. Die Felder sind gut, und auf ihnen gedeihet vorzüglich der Raps. Viele Kirschen und anderes Obst, auch etwas Wein, werden hier erbaut. Der Ort hat mehrere hübsche Häuser, und litt im J. 1813 weniger, als andere. Die Gebäude des Ritterguts stehen fast mitten im Dorfe. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter des Ritterguts Collatur und der Insp. Dresden. Eingepfarrt hieher sind die Dörfer: Altfranken, Neunimpsch, Saalhausen, Zaukenrode, und die Hälfte der Dörfer Potschappel und Roßthal. — Wenn man bei Pesterwiz auf dem freien Felde steht, kann man in der Umgebung 15 Kirchthürme zählen, in deren Kirchen über 100 Dörfer gehören. —

Pesterwiz ist denkwürdig wegen seiner Steinkohlenbergwerke, denn bei dem nahen Freigute Kohlsdorf wurden wahrscheinlich die ersten Kohlen hiesiger Gegend entdeckt. Die hiesigen Steinkohlenflötze ziehen sich, so weit sie bis jetzt untersucht sind, von Burg am Windberge unter der Weißeriz weg, bis hin nach Zaukerode, Kleinhermsdorf, Kohlsdorf und Pesterwiz, und liegen da nicht selten 3 und 4fach über einander, mit dazwischen gränzenden Sandstein und Schieferthon von 15 bis 30 Ellen Höhe. Das Kohlenflötz selbst steigt, nach Verschiedenheit der Gegend, von $1\frac{1}{2}$ bis 12 Ellen Stärke. Die Kohlen werden kunstmäßig in Grob-, in Schiefer-, in Pech- und in Blätterkohle, oder ökonomisch in Schiefer- (Kalk-) Kohle, in Hausschiefer, und in Schmiedekohle abgetheilt. Der erstern Sorte bedient man sich hauptsächlich zum Kalkbrennen, der zweiten zur Stubenheitzung. Der ganze hiesige Lagergrund ist, wie deutliche Spuren beweisen, durch Ueberschwemmungen ge-

bildet, was für die vegetabilische Entstehung der Kohlen spricht. Vitriolsaure Körper, wie Gyps, Alaun und Schwefelkies findet man, so wie selbst Vitriol, häufig in den Werken; alle Grubenwasser sind damit geschwängert. Abdrücke von Wald- und Sumpfkräutern, von Schilf- und Baumblättern sind auch nicht selten; im Pesterwitzer Revier hat man selbst halbverkohlte Holzstücke gefunden; die Häuer nennen es Sprisselholz. — Die Weißeritz theilt die Flötze in zwei Haupt-Reviere, dies- und jenseits. Das diesseitige Revier trennt der Zaukeroder Bach und der Sauberg wieder in zwei Reviere; deren eins von Pesterwitz und Kohlsdorf bis an den Sauberg, das andere aber von der Höhe dieses Bergs nach dem Zauker oder Thale, nach Döhlen und Niederhermsdorf streicht. In Rücksicht der Bauherren theilen sich die Flötze in die Reviere von Potschappel, Burgk, Kohlsdorf, Wurgwitz, Niederhermsdorf, Döhlen, Zaukerode (vergl. diese Artikel) und Pesterwitz.

Das Pesterwitzer Kohlenrevier wird vom Rittergutseigenthümer, dem Besitzer des Claussischen Freiguts und von 5 Bauern auf ihren Gütern gegen Stollnzinns, so wie vom Könige in den tiefen Wiesen bei Zaukerode und Niederhermsdorf betrieben. Den stärksten Betrieb hat das Claussische Freigut. Die Pesterwitzer Kohlen sind an Gehalt sehr verschieden. Schieferkohlen werden häufig, Schmiedekohlen weit weniger gewonnen. Die Schieferkohle ist hier vorzüglich hart, zuweilen selbst zum Brennen untauglich, aber sehr alaunhaltig. In einem der Claußischen Schächte, nach Zaukerode hin, brennt das Kohlenflötz nun schon über 30 Jahre; vor einigen Jahren ging das Feuer sogar zu Tage aus, und

konnte nur mit großer Anstrengung gedämpft werden. Man hat seit vielen Jahren schon die Kohlen rings um das brennende Lager abgearbeitet, und an dieses eine Lehm- und Mergelwand geschlagen. Die Entzündung soll durch Nachlässigkeit der Häuer entstanden seyn. — Das Kohlsdorfer Revier ist, an das pesterwitzer stoßend, zwar klein, aber sehr ergiebig. Es liefert gute Schieferkohle aus 3 Gruben, vor welchen zwei der Herrschaft, und die dritte einem Bauer, gehören. Das Kohlendorfer und das Clausische Revier haben einen gemeinschaftlichen Stollen. Der Sage nach entdeckte die ersten Steinkohlen im 16. Jahrhundert ein Hirte, der auf den Kohlsdorfer Feldern Feuer anmachte, und dabei gewahr wurde, daß einige der schwarzen, aufgescharrten Steine, in Brand geriethen.

Die ersten urkundlichen Spuren des hiesigen Kohlenbergbaus findet man in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Kurf. Moriz gab nämlich im J. 1542 dem Hans Bienert das Privilegium, zwischen Plauen und Tharant, im Bezirk einer Quadratmeile, den Kohlenbau mit einer Gesellschaft zu betreiben; der Bau ging aber wenig von Statten. Als etwa 30 Jahre nachher, Geo. Brendel, auf seinem Gute Kohlsdorf eigenmächtig den ältern Kohlenbau getrieben hatte, wurde er im J. 1574 vom Freiberger Bergamte zur Rede gesetzt; er mußte versprechen, nun ordentlich zu muthen, über die Einnahme Register zu halten, dem Landesherrn die 10te Tonne zu stürzen und den Freiberger Bergschmieden den Vorkauf zu lassen. -- Man vergl. den Art. Potschappel.

Pestitz oder Klein-Pestitz, s. dies. Art. Es liegt $\frac{3}{4}$ Stunde südlich von Dresden, 400

Schritt links von der Chaussee nach Dippoldiswalde, auf einer sanft ansteigenden Höhe, deren Fuß die Dörfer Kaitz und Mockritz begrenzen, und an deren nördlichem Abhang ein Monument den Punkt bezeichnet, wo Moreau fiel. Der Ort hat nur einige, aber ansehnliche und wohlgebaute Güter mit starkem Obstbau. Ein Groß-Pestitz giebt es nicht, und der gewöhnliche Name unsres Ortes ist daher schlechthin Pestitz; auf Lehmanns Charte steht Postitz. Daß die Höhe beim Dorfe die trefflichste Uebersicht über die reizende Dresdner Elb-Aue gewähre, ist selbst aus den Schlachtberichten vom J. 1813 bekannt genug geworden.

Petersberg, s. Leschen bei Meissen.

Petersberg, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachs. Altenburg, im Kreisamte Eisenberg, 2 Stunden nordwestnördlich von Eisenberg, am Wethaubache gelegen. Hier war vor alter Zeit ein, mit Klosterlausnitz verbundenes Nonnenkloster, das später in ein herzogl. Kammergut verwandelt wurde. Es hat 40 Häuser, 210 Einwohner, eine Kirche und Schule, die unter der Inspektion Eisenberg stehen, und zu ersterer gehört ein Filial zu Tüntschütz, so wie das in die Mutterkirche eingepfarrte Dorf Aubitz.

Petersdorf, Klein Petersdorf, s. letzteres.

Petersdorf, ein neuschriftsässiges Dorf im Herzogth. Sachsen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzsch, (jetzt im Merseburger Regier. Bezirk, im Delitzscher Kreise), 1 Stunde nördlich von Landsberg, am Strenkbache gelegen. Es hat 12 Häuser, mit Einschluß einer Mühle, 53 Einwohner, welche nach Queis gepfarrt sind, und gehört mit den Obergerichten zum Rittergute Gollm;

mit Untergerichten stehen Antheile des Dorfes den Rittergütern Reinsdorf und Kleinwölkau zu.

Petershain, ein Rittergut und Dorf in dem Königreiche Sachsen, im Bautzner Niederkreise, $\frac{3}{4}$ Stunden westlich von Kamenz, am Spitzberge gelegen. Das hiesige Gut ist mit dem zu Brauna combinirt; der Ort hat 4 Rauche, ist nach Kamenz in die Kirche und nach Brauna in die Schule gewiesen. Im J. 1770 besaß das hiesige Gut der preuß. Rittmeister Karl Nic. v. Rahden. Nach dem J. 1572 wurden für das Meißner Stift, von Friedrich und Heinrich v. Myschwitz, Zinsen in diesem Dorfe erkauft.

Petershain, wend. Hosniza, ein neu Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz, zwischen Horscha und Moholz an der Muskauer Heide, 3 Stunden nördlich von Weißenberg gelegen. Der Ort hat 9 Rauche, eine Tochterkirche von Collmen, und das hiesige Rittergut hat die Mitcollatur von Collmen. Vom J. 1760 bis 1800 war das Rittergut im Besitze der Familie von Kratz. Im Dorfe ist ein Katechet angestellt.

Petersroda, Petersrode, ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise (Merseb. Regier. Bezirk, Bitterf. Kreis), im Amte Bitterfeld, an der Delitzscher Amtsgränze, $\frac{1}{2}$ Stunde von Roitzsch, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Delitzsch entfernt gelegen. Das Dorf hat 43 Häuser und 221 Einwohner, eine Mutterkirche und eine Schule, die unter der Inspektion Bitterfeld und unter der Kollatur des hiesigen Ritterguts stehen. Den Schullehrerdienst besetzte sonst der Kirchenrath. Ein Filial von hier ist zu Holzweißig, welches so wie Petersrode am Rheinbache liegt. Dem hiesigen Rittergute gehört

auch das Vorwerk Zschorna oder Zschorn, das nach Petersroda eingepfarrt ist. Im J. 1810 besaß dieses Rittergut der Amtmann Jon. Andr. Schnock. Das Dorf hat 31 Hufen. Die hiesige Kirche stand früher unter der Inspektion Wittenberg. Im J. 1672 brannte ein Theil des Dorfes ab. — Die hiesige Windmühle wurde in der schrecklichen Sturmesnacht des 8. Jul. 1819 umgeworfen und eine große Strecke weit hinweg geschleudert. — Petersroda ist auch 1) eine wüste Mark in dem Amte Eckartsberga des Merseburger Regier. Bezirks, und gehört zu dem Dorfe Hauteroda; 2) eine wüste Mark im Querfurter Amte desselben Regier. Bezirks, und gehört zu dem Dorfe Schnellroda.

Petersgrün, ein Forsthaus im Fürstenth. Sachs. Saalfeld, im Amte Gräfenthal, nur ½ Stunde östlich von Lehesten entfernt gelegen. Es gehört der Familie von Holleben; gleich dabei erhebt sich der hohe Culmberg. Es ist nach Lehesten eingepfarrt.

Peterwitz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzsch (jetzt Merseb. Regier. Bezirk und Delitzscher Kreis) unweit Klitzschmar, 2 Stunden südwestlich von Delitzsch entfernt gelegen. Es hat 11 Häuser und 89 Einwohner, die nach Großlissa gepfarrt sind. Von diesem Dorfe gehören 2 Pferdner und 2 Häusler mit 26 Einwohnern, 15 Pferden, 6 Kühen, 22½ Hufen, 435½ Schocken unmittelbar unter das Amt; der übrige Theil steht schriftsässig unter den Rittergütern Kleinwölkau (zum größten Theil), Döbern und Zschortau.

Pethau, Bethau, ein nahe von der Stadt Zittau, vor dem Weberthore, also im Laussitzer Kreise des Königr. Sachsen, liegendes Dorf, wel-

ches stadtmitleidend dem Zittauer Rathe gehört und auch in die Zittauer St. Johanniskirche eingepfarrt ist. Streits Atlas nennt den Ort Betha.

Petkus, in der Volkssprache Pekkes, ein Dorf des preuß. Antheils von Sachsen, im Wittenberger Kreisantheile, im Amte Schlieben, aber entfernt von demselben in der Herrschaft Baruth, 4 Stunden östlich von Jüterbogk gelegen (jetzt zum Potsd. Regier. Bezirk, und Jüterbogker Kreis gehörig.) Hier befindet sich ein altschriftsässiges Rittergut, welchem das Dorf, sammt einem Vorwerke gehört. Dicht an Petkus stößt das Dorf Kaltenhausen, welches altbrandenburgisch ist, und bisher von denen zu Petkus das brandenburger Ende genennt wurde. Beide Dörfer haben die Kirche, den Gottesacker, den Pfarrer, den Schullehrer, den Hirten und den Nachtwächter gemein; beide gehören ein und demselben Herrn, jetzt dem preuß. Major Fr. Leop. von Thümen. Der Ort besteht aus einigen 20 Häusern und 225 Einwohnern, unter denen 4 Hüfner, 3 Halbhüfner, 6 Kossäthen und 5 Häusler sind. Auch eine Windmühle und eine herrschaftliche Schäferei gehören zu dem Dorfe. Die Fluren liefern guten Roggen, Klee und Grasarten. — Pfarrer und Schullehrer stehen unter der Kollatur des hiesigen Ritterguts und unter der Inspektion Baruth. Ein Filial von hier ist zu Wahlsdorf, wohin Charlottenfelde eingepfarrt ist. Auf dem hiesigen Rittergute haftet ein halbes Ritterpferd. Die Fluren des Dorfs halten $15\frac{1}{2}$ Hufen, von denen die Herrschaft $6\frac{3}{4}$ besitzt; an Schocken giebt es 314. — Im 16ten Jahrhundert gehörte Petkus der Familie von Schlieben, welche Baruth besaß, und war augenscheinlich ein integri-

render Theil der Herrſchaft Baruth. Im J. 1580 theilten die Brüder v. Schlieben ihre Beſitzungen, wobei Petkus, Kaltenhauſen und Liepe an den dritten derſelben kamen. Vom J. 1587 an bis 1776 waren die Herren von Haake Beſitzer des hieſigen Ritterguts. (Br.)

Petrofaktenberg, der; ſo nennt man eine Anhöhe im Königr. Sachſen, welche im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, auf der linken Seite der Elbe liegt, und ſich von Großſedliz bis Krebs und Zehiſta auf eine halbe Stunde lang hinzieht. Sie hat ihre Benennung von den vielen Verſteinerungen, die ſich darauf befinden. Auf dieſer Höhe liegen Zehiſta, Krebs und das Schloß Großſedlitz.

Petrenzmühle, die; eine Mühle im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Senftenberg, bei dem Dorfe Coſtebrau gelegen und zu demſelben auch gehörig.

Petriroda, in der Volksſprache Petzigerode, in Urk. Petzingerode und Petzenrode, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, in der Grafſchaft Gleichen, und zwar in der obern, 2 Stunden ſüdlich von Gotha, an der Straße nach Tambach gelegen. Der Ort hat gegen 50 Häuſer, 240 Einwohner und eine Tochterkirche von Schwabhauſen. Es befindet ſich daſelbſt ein Kammergut, welches im 17. Jahrhundert die von Spitznaſe als ein ſächſ. Afterlehn von den Grafen von Gleichen beſaßen. Im J. 1435 kauften dieſe Grafen das Dorf von denen v. Stotterheim; im J. 1440 wurde damit Graf Sigmund I., von Sachſen, beliehen.

Petſchwitz, Petzſchwitz, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe und Amte, zwiſchen Lommatzſch und Döbeln,

4 Stunden westlich von Meißen entfernt gelegen. Das Rittergut wurde am 3. März 1691 altschriftsässig, und es gehören dazu der Ort Petzschwitz, der nur aus 5 Gärtnern besteht, dann das Dorf Eulitz mit Ketzergasse, (es kam im J. 1554 vom Kloster Altenzelle an Petzschwitz); die Dörfer Krepta, Kurschütz und Paitiz. Petzschwitz ist nach Leuben eingepfarrt. — Wahrscheinlich leitete von diesem Rittergute das alte meißnische Geschlecht der Herren von Betzschitz (wie sie sonst sich schrieben) seinen Namen her. Aus ihm ging der, im J. 1517 verstorbene Wilh. von Betzschitz, beider Rechte Doctor, Rath und Domherr zu Meißen und Naumburg, hervor, welcher ein für seine Zeit ausgezeichneter Staatsmann und Gelehrter war.

Petzscher Mark, die; ist eine wüste Dorfmark und dazu gehörige Flur von 17⅛ Magazinhufen, welche nordwärts bei Leipzig zwischen dem Rosenthale, Gohlis, Pfaffendorf und der hallischen Straße liegt, und vom erstern durch die Pleiße, von Gohlis aber durch die kleine Rietzschke getrennt wird. Nach dem Eingehen des Dorfes Petzschkau kam der größre Theil der Felder zu dem neugebildeten Gute Pfaffendorf; den kleinern erhielten mehrere vorstädtische Güter von Leipzig, und zwar größtentheils das ansehnliche, weit von der Mark entlegene Vorwerksgut, die große Funkenburg genannt, dessen Feldbestellung eben deshalb etwas mühsam ist. Die Gerichten über die Mark übt der Leipziger Stadtrath. (S.)

Pettstädt, Petstedt, Bettstädt, vulgo Petzste, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Freiburg (jetzt Reg. Bezirk Merseburg und Kreis Querfurt), zwischen

Freiburg und Weißenfels, 1 Stunde nordöstlich von ersterer Stadt entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Gôseck, hat eine Filialkirche von Markröhliz, besteht aus 21 Häusern und 106 Einwohnern. — Vor Alters scheint der Ort größer, und die hiesige Kirche zu Wallfahrten bestimmt gewesen zu seyn; auch wird er in Urkunden immer Bethstädt (oder Bettstädt) geschrieben. Es befanden sich früher 3 Altäre in derselben; jetzt sind deren noch 2 übrig. Der markröhlizer Pastor hat alle Sonntage hier zu predigen. — Es ist sehr wahrscheinlich, daß unter dem Ort Poziest e, welches im J. 1046 durch Schenkung an das Kloster zu Goseck kam, dieses Dorf hier zu verstehen ist. In der That bekommt noch jetzt aus demselben der Pfarrer zu Goseck jährlich 2 Malter Getraide und 2 Gülden baaren Geldes. (Br.)

Petzau, s. Potza.

Petzigerode, s. Petriroda.

Petzkendorf, Petzgendorf, ein sogenannter Hof, oder ein Mannlehnrittergut ohne Dorf, jedoch aus 6 Drescherhäusern und 1 Mahlmühle bestehend, im Herzogth. Sachsen, im Amte Weißenfels des Thüringer Kreises (jetzt Regier. Bezirk Merseburg, Amt Freiburg des Querf. Kreises), an der Geisel, dicht an der Merseburger Gränze, 3 Stunden nördlich von Weißenfels entfernt gelegen. Es hat 37 Einwohner, die nach Crumpa gepfarrt sind. Das Rittergut gehört der Familie von Breitenbauch, hat fruchtbare, nahe liegende Felder und Wiesen, und in dem ziemlich alten Rittergutsgebäude befindet sich eine Schloßkapelle. Die Besitzer des Ritterguts sind zugleich Gerichtsherren von Lützkendorf und Kirchenpatrone von Crumpa. Die sehr ansehnliche alte

thüringiſche Familie von Breitenbauch beſaß ehedem mehrere Rittergüter der Umgegend, z. B. Größt, St. Ulrich. Das Gut hat ſeinen Namen wahrſcheinlich von dem Bache Petzſch, dem es in alter Zeit näher, vermuthlich bei Crumpa, gelegen haben mag, etwa in der Gegend des ſogenannten Burgberges ſüdweſtlich von Ober-Crumpa. Früher mußte der Pfarrer von Crumpa auch in der genannten Schloßkapelle zu Petzkendorf predigen, was jetzt der Fall nicht mehr iſt. (Br.)

Petzſchitz, ſ. Pietzſch.

Pfählermark, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Antheile des Kurkreiſes, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Grippin gelegen.

Pfaffenberg, ein Berg im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg-Glauchau, bei den Städten Hohnſtein und Ernſtthal, deren letztere beſonders am ſüdl. Fuſſe deſſelben erbauet iſt. — Ein anderer Berg dieſes Namens liegt im obern Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte und bei der Stadt Leutenberg. Er iſt einer, dieſe Stadt umgebenden eilf Berge.

Pfaffenberg, ſo nennt man einige bei der Stadt Königſtein, im Meißner Kreiſe des Königr. Sachſens, befindliche Häuſer, welche einen Theil des Städtchens bilden, und nicht mit Pfaffendorf zu verwechſeln ſind.

Pfaffendorf, ein großes Vorwerk im königl. ſächſ. Kreisamte Leipzig, dem Leipziger Stadtrath mit Schriftſäſſigkeit gehörig, und dicht an der nordweſtlichen Seite der halliſchen Vorſtadt gelegen, ſo daß es nur durch die Parde davon getrennt wird, welche ganz nahe am Gute ſich

in die Pleiße mündet; letztere fließt sodann ganz dicht am Hofe vorbei, und scheidet dessen Fluren vom Rosenthal, einem lieblichen, bis ans Gut reichenden Eichen- und Buchenwald. Ursprünglich bildet Pfaffendorf ein besondres Gericht, und hat daher auch 6 Thaler Donativgeld zu steuern, da es mit keinem Ritterpferde beschwert ist; auch wird es immer noch in mehrern Rücksichten von den Rathsdörfern getrennt administrirt. Das Gut ist auf einer wüsten Mark erbaut, und dazu auch ein Theil der Petzscher Mark (s. dies.) geschlagen; Pfaffendorf lag mehr südwestlich, Petzschau mehr nordöstlich zwischen Leipzig und Gohlis. — Das recht angenehm und nutzbar gelegene Vorwerk hat sehr große, seit 1813 großentheils neue Gebäude, unter letztern auch eine hübsche Pachterwohnung; die Feldflur, meist nach Gohlis hin gelegen, ist bedeutend (aber nicht $17\frac{1}{8}$ Hufen groß, wie man aus Leonhardi's Bericht leicht schließen dürfte, da nicht die ganze Petzscher Mark hierher gehört) noch wichtiger jedoch die Viehzucht, unter dieser auch eine veredelte, mäßig starke Schäferei. — Unter allen Gräueln des 18. Octobers oder des Leipziger Hauptschlachttages ereignete sich wohl in Pfaffendorf das schauderhafteste. Es war nämlich in 3 Flügeln des Gutes (wo des Viehes ohnehin nicht mehr viel war, also desto mehr leerer Raum) ein Militairspital eingerichtet worden, und dieses gerieth — man glaubt, durch französische Feldstücken, welche ungeschickt gerichtet wurden — plötzlich in Brand. Wie geringe Hülfe die Stadt hierbei leisten konnte, läßt sich leicht daraus abnehmen, daß, obgleich wegen der ungeheuern Gluht gar Mancher meinte, die halbe Gerbergasse (in der hall. Vorstadt) stehe in Flammen, dennoch Wenige ihr

Haus zu verlassen wagten. So mußten denn die Verwundeten und Kranken selbst auf ihre Rettung denken, und fanden großentheils statt dieser den schrecklichsten Tod in den Flammen; viele (sagt man) auch in der Pleiße, in welche sie bei der ungeheuern Verwirrung stürzten oder geworfen wurden. Auch verbrannte eine Menge Viehes. — Im nämlichen Jahre hatte der Stadtrath auch unter der Leitung des Hrn. Kaufmann Reichel ein sehr weitläufiges, 3 Etagen hohes, 3 lange Flügel enthaltendes Gebäude zum Behuf eines Militairspitales dicht beim Vorwerk und an der Pleiße errichtet, welches aber für seinen wahren Zweck nicht benutzt worden ist, und jetzt die große Wollniederlage des Kaufmann Köhler enthält. —

Merkwürdig ist Pfaffendorf noch wegen der so berühmten Leipziger Wachsleinwandbleichen, welche (jetzt 8 an der Zahl) östlich vom Gute liegen, an Umfang zusammen genommen in Deutschland ihres Gleichen nicht haben, und seit 1705 mancherlei, zum Theil von den Holländern entlehnte Verbesserungen erhielten. Mehrere der, in Leipzig bestehenden Wachstuchfabriken (die auch Wachstafft u. s. w. liefern) machen sehr wichtige Geschäfte ins Ausland. Ihren Leinwandbedarf ziehen sie besonders aus Forchheim, Haselbach, Seida, Zethau, Dorfchemnitz, Dörenthal und noch einigen Dörfern der Aemter Freiberg und Lauterstein. Jede Bleiche enthält ein Hüttchen zur Bereitung des Firnisses und der Farben, und wird dadurch einem Pechkranze vergleichbar, der, einmal angezündet, nicht wieder zu löschen ist; daher brennt nicht selten eines derselben hinweg. Auch ein Wohnhaus für einen Hauptaufseher giebt es darunter. Vergl. den Art.

Stadt Leipzig. — Ueber die Pleiße führt eine starke hölzerne Brücke. — Im J. 1801 hatte das Gut 19 Consumenten. Gepfarrt ist es in die Thomaskirche der Stadt. (S.)

Pfaffendorf, ein kleines amtsässiges Dorf im Königr. Sachsen, im Amte Pirna des Meißner Kreises, nahe bei Königstein, ½ Stunde südöstlich davon entfernt gelegen. Es ist ein königsteiner Pfarrdotal- und Lehnsgericht, über welches dem Amte die Obergerichte zustehen; aber Geschoß und Zinsen erhält allein der Pfarrer zu Königstein; und hat derselbe zu strafen „was nicht Wunden oder peinliche Händel sind, mit Gefengniß oder Geldbuse, und dazu leihen die Gerichte im Städtlein ihren Knecht und Gefengniß.“ Dazu hat der Pfarrer freie Haasenjagd auf der Dorfesflur, wozu der Gerichtsvoigt in Königstein, wenn darum gebeten wird, die Netze zu leihen hat. Der Ort führt also seinen Namen auch jetzt noch in der That. Er besteht aus 34 Häusern und 180 Einwohnern. Unter letzteren sind: 8 Bauern, 5 Gärtner, 21 Häusler; sie besitzen 9 Magazinhufen. Auch ein Lehngericht ist hier, welches 1 Hufe, 2 Pferde, 4 Ochsen und 12 Kühe besitzt. Die Felder sind nicht schlecht, liefern aber keinen Weizen; an Wiesen fehlt es sehr. Feldbau, Holzfuhrwesen und Schiffart sind die Nahrungszweige. Im J. 1813 war der Viehbestand 12 Pferde und 118 Kühe; man ärndete 200 Scheffel Korn, 104 Schfl. Gerste, 240 Schfl. Hafer, 400 Schfl. Kartoffeln. — Die Einwohner sind nach Königstein eingepfarrt. — Ganz nahe am Dorfe erheben sich die Felsenwände des Pfaffenstein's und des Quirls. (S. diese.)

Pfaffendorf, oder Ober-Pfaffendorf, s. letzteres.

Pfaffendorf, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen (Regier. Bezirk Merseburg, Kreis Delitzsch), im Leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzsch, im Bezirk des landsberger Heerwagens, $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von Landsberg entfernt gelegen. Es hat 8 Häuser, 66 Einwohner, und ist nach Gollm gepfarrt. Unter den Einwohnern sind 4 Bauern und 4 Häusler, mit 6 Pferden, 20 Kühen, 50 Schaafen und 271 gangbaren Schocken. Sie besitzen $8\frac{5}{8}$ Hufen. — Aus zwei alten Urkunden von den J. 1278 und 1451 erhellet, daß vormals ein Pfaffendorf auch bei Schönburg im Hochstifte Naumburg-Zeitz gelegen habe.

Pfaffendorf, ein dem Kloster St. Maria Magdalena zu Lauban zuständiges Dorf im Herzogth. Sachsen, im Oberlausitzer Antheile, im Görlitzer Kreise, $1\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Lauban entfernt gelegen. Es hat eine Kirche und Schule, an ersterer einen Pfarrer und Kaplan, und die Einwohner sind katholisch; es wird im Dorfe viel Garn gesponnen. Man darf es nicht mit Ober- und Niederpfaffendorf bei Görlitz verwechseln.

Pfaffengrün, ein altschriftsässiges Rittergut (seit 24. Nov. 1742) und Dorf im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Amte Plauen, zwischen Lengefeld und Mylau, $1\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Reichenbach entfernt, am Holzbache gelegen. Der Ort hat gegen 300 Einwohner, die großentheils unter dem hiesigen Rittergute stehen; nur wenige gehören zum Rittergute Thürnhof. Die Einwohner sind nach Limbach gepfarrt.

Pfaffenhaus, das; ein amtsässiges Vor-

werk, im Königr. Sachsen, im Amte Plauen des voigtländischen Kreises.

Pfaffenhausen, eine wüste Mark, in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Amte Lichtenberg hintern Gerichts, unweit dem Dorfe Gerthausen gelegen, dessen Einwohner sie dem größern Theile nach mit benutzen.

Pfaffenhain, ein Dorf des königl. sächs. erzgebirgischen Amtes Grünhayn, von dessen Bezirk es jedoch 2 bis $2\frac{1}{2}$ Stunden entfernt liegt. Es ist dem Amte unmittelbar unterworfen, und hat den Namen wahrscheinlich daher, daß die Mönche der Abtei Grünhayn zuerst für Gründung eines Dorfes hier sorgten. Pfaffenhayn liegt am linken Ufer der Würschnitz, mit welcher sich nächst über'm Dorfe der Stollbergbach vereinigt — 5 Stunden nordwärts von Grünhayn, 3 Stunden südwestlich von Chemnitz, 1 Stunde nördlich von Stollberg, $2\frac{1}{4}$ Stunden südöstlich von Hohenstein — 1100 bis 1150 pariser Fuß über dem Meere — an der (von Leuckersdorf bis hierher chaussirten) Straße von Chemnitz nach Stollberg und Schneeberg — in einem der breitesten Thäler des Gebirges; denn beim Dorfe ist es $\frac{1}{8}$, und oberhalb desselben gar $\frac{1}{4}$ Stunde breit, welchen weiten Raum treffliche Wiesen erfüllen; unterwärts gehören dieselben zu Pfaffenhayn und zu Jahnsdorf, oberwärts aber zu Nirderdorf und Stollberg; ein großer Theil der stollberger Stadtwiesen heißt die Stegenwiesen, s. Stollberg. — Westlich erheben sich, doch nur sanft, die Höhen des, mit Schwarzholz bestandenen Steinbergs, der zwischen Pfaffenhayn, Kirchberg und Niederdorf liegt, und der Volkssage nach (denn geschichtliche Urkunden darüber sucht man vergebens) ein Schloß getragen hat, welches ein Erd-

beben zerstört habe, und wovon man noch immer Spuren finde; der Hügel, worauf es stand, befindet sich nächst an den Stegenwiesen, also am Würschnitzthal, unweit der Chemnitzer Straße. — Pfaffenhayn hat 30 Häuser, welche in nördlicher Richtung sich fast ½ Stunde lang erstrecken; darunter sind 14 mit Feldgütern versehen, alle aber sind sehr wohl gebaut, und das ganze Dorf hat das deutliche Gepräge der Wohlhabenheit. Im J. 1801 zählte man 161 Consumenten, jetzt gegen 220 Bewohner, welche nach Kirchberg (eine Stunde weit westlich) gepfarrt sind, und theils von der Oeconomie (besonders blühend ist die Rindviehzucht), theils von Strumpfwirkerei und einiger Weberei leben. Auch giebt es hier 2 Mühlen, bei deren jeder eine Schneidemühle und Feldwirthschaft sich befindet, und einen großen, schöngebauten Gasthof, ebenfalls mit beträchtlichem Gute. Einige Bauern besitzen unbeträchtliche Teiche, und am Steinberg trifft man Steinbrüche. — Streits Charte nennt die Würschnitz hier den Beuter Fluß. In den Fluren grenzt Pfaffenhayn mit Seiffersdorf im Grünhainer, mit Niederdorf im Stollberger, und mit Jahnsdorf und Leukersdorf im Chemnitzer Amtsbezirk. (S.)

Pfaffenloch, das, und die Pfaffenklunst, ersteres ist eine nischenartige Höhle der sächs. Schweiz, nahe bei dem Schneiderloche, also auf dem rechten Elbufer, im Amte Hohenstein gelegen. Die Höhle ist nicht zu begehen, aber schon der Anblick derselben ist belohnend. Sie wird deshalb das Pfaffenloch genennt, weil ein ehemaliger katholischer Geistlicher des Dorfes Lichtenhain sich in sie verborgen haben soll, als seine hussittisch gesinnten Kirchkinder ihn, nach dem Leben trachtend, verfolgten. Sie fanden ihn

endlich auch, und stürzten ihn in eine tiefe Kluft, welche noch jetzt die Pfaffenklunst genennt wird. Dies ist eine fürchterliche Tiefe, wo man einer trefflichen Aussicht genießt.

Pfaffenstein, der; ein freistehender, aber mit Waldung bewachsener Felsen der sächs. Schweiz, also im Meißner Kreise des Königreichs Sachsen; er liegt im pirnaschen Amte, nahe beim Dorfe Pfaffendorf nächst Königstein auf dem linken Ufer der Elbe. Man nennt ihn auch Jungfernstein, weil er auf der Südseite eine als Jungfer gestaltete Felsmasse bildet, die freilich ohne Aerme und Füße ist, und deren Haupt vor einigen Jahren stark vom Blitze verletzt wurde. Er hat nur einen Zugang. In Bezug auf die Form dieses Felsens gehet die Sage: es habe einst eine Mutter des Sonntags ihre Tochter zur Kirche geschickt, diese sei aber nicht dahin, sondern auf den Pfaffenstein in die Heidelbeere gegangen; da sie die Mutter gesucht und dort getroffen, habe sich dieselbe so sehr vergessen, ihre Tochter zu verwünschen, und diese sey auch darauf zu Stein geworden. — Auf der Höhe dieses Felsens stand sonst ein Haus, das der Oberförster zu Königstein im J. 1706 erbauete, um sich vor den schwedischen Greueln zu sichern. — Vom Pfaffenstein aus gelangt man zum nahen Quirlberg und dessen Diebskeller. — Unter dem Namen Pfaffenstein giebt es auch bei Königsee, im Schwarzburgschen, einen hohen Felsen; nicht weit davon ist der Mönchsstuhl. (S. Königsee.)

Pfaffroda, oder Pfafferode, ein Dorf des Königr. Sachsen, erzgebirgischen Kreises, südlichen Districtes des Freiberger Amtsbezirkes, gehört zum dasigen altschriftsässigen Rittergut, des-

sen Sprengel mit dem von Dörenthal, welches Gut schon seit Jahrhunderten mit Pfafferoda combinirt war, seiner Ausdehnung wegen gewöhnlich eine Herrschaft genannt wird, ungeachtet das Gut nichts vor andern voraus hat. — Das Dorf ist sehr alten Ursprungs, dessen Weise der Name einigermaaßen andeutet; doch läßt sich nicht ausmitteln, welche Klosterleute hier gerodet haben mögen; am wahrscheinlichsten glaubt man es von jenen aus Oßegk, welche auch Dörenthal gegründet haben; wenigstens muß auch die Entstehung des Orts noch in die Zeiten zurückgehen, wo die ganze Gegend zu Böhmen gehörte. — Durch Pest und Krieg hat Pfaffroda früher oft gelitten. An der erstern starb auch 1626 der Pfarrer Steph. Lauterbach; dessen Nachfolger, Hieron. Homilius, erhielt 1632 von den Croaten eine tödtliche Kopfwunde, und einige Jahre nachher wurden die Kirche, so wie das Schloß abgebrannt.

Pfaffroda liegt 6 Stunden südlich von Freiberg, $1\frac{1}{4}$ Stunden südwestlich von Sayda, 1 St. nördl. von Olbernhau, $3\frac{3}{4}$ Stunden von Marienberg — an der sehr lebhaften Straße von Freiberg nach Olbernhau und Saigerhütte — von 1650 bis fast 1900 pariser Fuß über dem Meere. Seiner Lage nach läßt es sich in eine größre und hauptsächliche, und in eine kleinere Hälfte theilen, davon letztere an der Biela, jene aber an einem Seitenbache derselben liegt. Dieser Haupttheil des Orts erstreckt sich $\frac{1}{2}$ Stunde lang von Süd nach Nord bis auf eine freie und ziemlich rauhe Höhe hinaus, in einem offenen Grunde, der, verglichen mit den meisten der Gegend, nur geringe Tiefe hat. Auf dem nicht hohen, aber steilen Berge, welcher durch den Einfall jenes

Nebenwassers in die Biela (und zwar nördlich) zu einem Vorgebirge umgebildet wird, stehn die Rittergutsgebäude; und im Bielathale trifft man sowohl ober- als unterhalb derselben mehrere Häusergruppen, welche als der kleinere Theil des Orts betrachtet werden können. —

Das Dorf enthält in etwa 110 Häusern an 700 Bewohner, und obenhin betrachtet erscheint es weniger bedeutend, als es wirklich ist. Das oberste Haus, die zum Rittergute gehörige Ziegelei, steht nahe an einem schmalen Flügel des Drachenwaldes (s. Niederforchheim) etwas entfernt; in der Mitte des Haupttheils findet man ein kleines Erbgericht mit Gastnahrung; fast am untern Ende aber steht auf der Höhe, von den Rittergutsgebäuden umgeben, die Pfarrkirche, ein nicht ausgezeichnetes, doch gutes Gebäude, mit einer vortrefflichen Silbermannischen Orgel. Hierher gepfarrt ist nur Schönfeld, welches Dorf blos 500 Schritt von gewissen Pfaffrödischen Häusern entfernt ist; dagegen gehört als Filial das, ½ Stunde südwestlich gelegene Halbach hierher, wohin noch Reuckersdorf, Hutha und ein Theil von Klein-Neuschönberg (besonders die Mühlen) gepfarrt sind. So hat die Parochie eine Seelenzahl von fast 1600, und nach dem Durchschnitt aus den Jahren 1807 — 12 und 1815 — 16 werden jährlich 58 bis 59 Menschen geboren und 34 bis 35 begraben; ein so günstiges Verhältniß (von 100 gegen 58) möchte nicht häufig weiter vorkommen, und spricht für die, auch außerdem bekannte Gesundheit des hiesigen Klimas. Die Parochie gehört zur Frauensteiner Adjunctur der Inspection Freiberg, und der Gerichtsherr hat die Collatur über Kirche und Schule. Im J. 1480 erhielt die Kirche einen Ablaßbrief.

ein Geschenk des Pabstes Sixtus IV. an den, nach Rom gereisten Dietrich v. Schönberg; das Original soll im Kirchenarchiv noch vorhanden seyn. Er ist, nebst der bischöflichen Bestätigung, abgedruckt in: den Unschuldigen Nachrichten 1721. S. 689 — 90. Vor der Reformation stand die Kirche unter dem Saidaer Sprengel der Präpositur Riesa. — Die Pfarrwohnung steht an der, der Kirche westlich gegenüberstehenden Höhe, und ist ein großes, doch wenig ansehnliches Gebäude, wozu ein starkes Gut gehört; auch sind die dabei befindlichen Gärten sehr hübsch angelegt, und mit Gewächshaus, Treibbeeten u. s. w. versehn; zugleich besaß deren Gründer, der vorletzte Pastor Chalybäus, eine sehenswürdige Nelkenflur. — An der Biela liegt, am Ausfluß des Pfaffröder Wassers, eine zum Rittergute eigenthümlich gehörende, massiv und schön gebaute Mühle, dabei auch — doch apart gebaut — eine Schneidemühle befindlich ist. Weiter unten, wo die Olbernhauer Straße das Dorf wieder verläßt, stehn mehrere städtisch gebaute Privatwohnungen, darunter sich die des Gerichtsdirektors (zugleich Accisinspektors) besonders auszeichnet. Am weitesten unterwärts, vom Dorfe etwas entfernt, 200 Schritte von der Biela, liegen die Gebäude der Scharfrichterei, bei welcher auch Feldwirthschaft ist. —

Da die Bauernfluren hieselbst durch das Rittergut und durch die nahen Orte Schönfeld, Dittmannsdorf (etwa 800 Schritt von Pfaffroda östl. liegt dessen untres Ende) und Hallbach sehr beschränkt werden, so ist der Feldbau verhältnißmäßig nicht stark; auch die Viehzucht, so gut sie auch ist, wird durch die große Menge des hiesigen Wiesenlandes wenig unterstützt, da dasselbe

meist zum Rittergute gehört. Man trifft daher im Orte viel Handwerker und Taglöhner, welche zum Theil für Olbernhau arbeiten. —

Das Rittergut, welches nebst dem Dörenthaler mit einem Ritterpferde belegt ist (während doch oft solche, welche nicht zum 5ten Theil so viel werth sind, 2 Ritterpferde zu tragen haben) gehört schon seit mehrern Jahrhunderten ununterbrochen einer Linie des v. Schönbergischen Geschlechtes, welche vom Purschensteiner Aste abstammt; jetzt dem Hrn. Kammerjunker und Gensd'armeriekommissär v. Schönberg auf Pfaffroda und Dörenthal. Zu Pfaffroda gehören noch Dittmannsdorf, Schönfeld, Ober- und Nieder-Neuschönberg, Reuckersdorf und Hallbach, zusammen aber gegen 2500, und mit Dörenthal (s. d.) verbunden gegen 5500 Unterthanen in 12 Dörfern, welche ohngefähr 1 geogr. Quadratmeile erfüllen; der ganze Bezirk grenzt östlich mit Mulda, Dorfchemnitz, Voigtsdorf, und der Purschensteiner Herrschaft, südlich mit dem Hirschberge, der Rotenhäuser Herrschaft in Böhmen, und Olbernhau, westlich mit andern Orten des Amtes Lauterstein, und nördlich mit Großhartmannsdorf und Müdisdorf. — Die Oeconomie ist in Pfaffroda sehr beträchtlich, und wird vornehmlich durch die großen, fruchtbaren Wiesenflächen an der Flöhe bei Nieder-Neuschönberg unterstützt, von welchen unter dies. Art. gesprochen ist; außer diesen hat das Gut aber auch starken und meist vortrefflichen Wiesewachs an der Biela und am nördlichen Rande des Pfaffröder Buchwaldes. Es werden daher gegen 1200 Schaafe (stark veredelt) und 70 Kühe (ohne Jungvieh) allhier, nebst etwa 30 — 35 auf dem Vorwerke oder Hofe zu Reuckersdorf gehalten. Der Flachsbau ist stark und

lohnend; auch baut man etwas Sommerrübsen, der übrigens in der Gegend fast nie zu sehn ist. Die Fluren des Ritterguts erstrecken sich über mehrere Berge in Osten und Süden desselben. Weit wichtiger als die Oeconomie des Gutes sind jedoch dessen Waldungen, und es steht in dieser Hinsicht unter allen Gütern im Kreise (außer den Schönburgischen Besitzungen) nur Purschenstein an Umfang des Holzbodens, hingegen keineswegs an Ertrag aus seinen vortrefflich bestandenen Holzungen nach; auch werden diese noch immer musterhaft geschont; denn obgleich der Holzbestand in diesem Jahrhundert zu 11 Tonnen Goldes angeschlagen wurde, so wird doch vielleicht für kaum 7000 Thlr. jährlich geschlagen; davon wird ein ansehnlicher Theil an der Flöhe (bei Oberneuschönberg, Blumenau u. s. w.) verkohlt, auch wohl ins Niedergebirge geflößt. Die Waldungen bestehn hauptsächlich aus Buchen und Fichten, und die wichtigsten sind der Pfaffrödische Buchwald mit dem Oberneuschönberger Walde (s. d. folg. Art.) und der Hüther oder Reuckersdorfer Wald, welcher sich zwischen Reuckersdorf, Hutha, Wernsdorf und der Flöhe ausbreitet, und auf Schenks Charten fälschlich mehr zum Lautersteiner, als zum Freiberger Amte gezogen ist, auf Streits Charte aber gänzlich fehlt; auf den erstern heißt er der Scheidewald. Auch die übrigen Revenuen des Gutes — von Unterthanen, Brauerei, Jagd, Fischerei u. s. w. — sind beträchtlich, so daß es, in Verbindung mit Dörenthal, ohne Zweifel einen der ersten Plätze im Erzgebirge behauptet. — Die Rittergutsgebäude sind sehr weitläufig. Das Schloß bildet 2 lange Flügel, an deren Vereinigungspunkt ein hübscher Thurm steht, und an

deren südlichem einige Vorsprünge nach alter Art angesetzt sind; überhaupt hat diese Seite, welche 16 Fenster breit ist, noch ein halb=ritterliches Ansehn, und giebt, wegen der Lage auf einem steilen, halb bewachsenen Hügel, von den südlichen Höhen her einen sehr interessanten Anblick; sie enthält besonders einen großen Saal. Das Innre des Schlosses ist sehr geräumig, und die Einrichtung verwischt fast die Spuren des Alterthums gänzlich. Zwei große Wirthschaftsgebäude schließen mit dem Schlosse einen Hof ein, außerhalb dessen noch Brauerei, Gärtnerwohnung, Schuppen u. s. w. stehen, und dann beginnen die großen Gebäude der Schäferei, nebst zwei angebauten Scheunen. Endlich steht noch in Nordost die Reitbahn, ein sehr großes, in edlem, doch einfachen Style aufgeführtes Gebäude, welches der vorige Besitzer, Kammerherr von Schönberg, in den Hungerjahren 1772 u. s. f. erbaute, um seinen Unterthanen Erwerb zu geben; denselben Entstehungsgrund haben die schönen Lindenalleen in der Gegend der Schäferei, davon die größre in gebrochner Richtung den Weg nach Dörnthal hin begleitet, die kleinere den Damm am großen Teich im Bielagrunde einschließt. Ueberhaupt war der genannte Kammerherr ein wahrer Vater seiner zahlreichen Unterthanen, und verdiente wohl, von seinem Sohne so eifrig nachgeahmt zu werden, als es in der That geschieht; eben so viel, ja wohl noch größre Aufopferungen — und, was wohl zu bemerken ist, in einer mehr gemeinnützigen Weise — machte letztrer in den theuern Jahren 1815 — 17, durch Brodvertheilung, durch Vorschüsse zur Flachsspinnerei, käufliche Abnahme des Gespinnstes, durch Besserung der Straße nach Olbernhau, Holzaustheil-

lungen u. s. w., so daß sich die allgemeinen Hülfsanstalten gar nicht auf diesen Rittergutsbezirk zu erstrecken brauchten. Außerdem erwarb sich derselbe um Gemeindewesen, um Schulen u. s. f. in seiner Herrschaft bleibende Verdienste; der Umstand aber, daß er einst die erwähnte Reitbahn der Gemeinde zur Kirche anbot (und sie würde mit geringen Kosten zu einer ausgezeichneten haben umgewandelt werden können), führt uns auf die Beschreibung des Orts zurück.

Von zwei Seiten ist das Gut von Gärten eingeschlossen, davon der ältere und größere, in Nord gelegene, noch einen steifen — der am Abhange des Berges angelegte hingegen einen freiern und geschmackvollen Styl beurkundet; in letzterm steht das Treibhaus, wo immer viel exotische Gewächse, besonders auch viel Ananas gezogen werden. Der Garten verliert sich in das Gehölz bei der Schneidemühle, und stößt hier an den kleinern Schloßteich. — Mit dem Pfaffrödischen Bache vereinigt sich ohnweit des Ritterguts ein etwas stärkerer, welcher aus Nordost kommt, und einen angenehmen, manchfaltig begränzten, über ½ Stunde langen Grund bildet. In diesen Grund nun mündet sich an seinem südöstlichen Ende der Friedrich-Benno-Stolln, einer der ruhmwürdigsten Baue in Sachsen, von welchem schon unter Dörnthal gesprochen worden ist; nachträglich also nur noch, daß seine ganze Länge ½ Stunde beträgt, seine Breite aber 3 — 3¼ Ellen; daß er — obgleich von Ort und Gegenort getrieben — dennoch fast schnurgerade geht; daß von Tage ein (schachtmäßig) 2 Lichtlöcher zu ihm gehen, mit Lotten versehen; daß an seinen beiden Mündungen (davon die nordwestliche sich nahe bei dem südwestlichen Rande des Dörnthaler Tei-

ches befindet) ungeheure Halden aufgehäuft sind, indem hier gegen 50,000 Cubikellen Gestein herauszuschaffen waren; daß beim Besuch vornehmer Gäste Illuminationen darin veranstaltet wurden, deren Wirkung als außerordentlich beschrieben wird. Zugleich ist zu bemerken, daß in dem, zu Pfaffroda gehörigen Dittmannsdorf (da wo es mit Ullersdorf zusammenhängt) am südöstlichen Gehänge des Bielathales schon der Punkt bezeichnet ist, wo einst (denn das ganze Werk hat leider sich sehr verzögert sehen müssen) ein noch längerer schiffbarer Stolln aus dem Bielathale in den Mortelgrund getrieben werden soll, wodurch man der Flöhe um ein Großes näher rücken wird. —

Die Biela, ein ansehnlicher Bach, entspringt in zwei Hauptquellen am südwestlichen Gehänge der Saydaischen Höhe, $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{4}$ Stunde von Sayda, gegen 2300 pariser Fuß über dem Meere, giebt zunächst den Teichen des Heidengutes ihr Wasser, und nimmt westlich unter Sayda das Pillsdorfer Wasser auf. Sie fließt nun in westsüdwestlicher Richtung nach Hallbach hinab, und von da in südlicher vollends ins Flöhethal, in welchem sie noch $\frac{1}{4}$ Stunde weit von Ost nach West die großen Wiesen bewässert, und sich bei Blumenau mit der Flöhe verbindet. Auf diesem Laufe durchrinnt sie den stundenlangen Ort, welchen Ullersdorf und Dittmannsdorf zusammen bilden, berührt das untre Ende von Schönfeld, einen Theil von Pfaffroda, und die untersten Häuser von Hallbach, treibt die Klein-Neuschönberger Mühlen, und trennt Niederneuschönberg in seine beiden Hauptttheile. Verstärkt wird die Biela in Ullersdorf durch 2 Bäche links, in Dittmannsdorf auch durch 2 rechts, in Pfaffroda durch den

Dorfbach links, zwischen da und Hallbach links durch das, bei Ober-Pfaffrode entspringende Mittelwasser (den Namen hat es als Grenze zwischen beiden Dorfgebieten) und rechts durch einen aus dem Walde kommenden Bach; endlich bei Hallbach links durch den gleichnamigen Bach. Die meisten dieser Nebenbäche bilden interessante, bald tiefe, bald seichtere Thalgründe, und geben der Gegend eine große Manchfaltigkeit. Das Bielathal selbst gehört zu den schönern des Gebirgs, so verschieden es sich auch gestaltet; oberwärts wird es von hohen, aber nicht gar zu steilen, mit Feldern bedeckten Bergen, bei Pfaffrode und mehr unterwärts von nicht so hohen, aber viel steilern und meist mit Nadelholz bedeckten Bergen eingeschlossen; zwischen Hallbach und Neuschönberg bildet es einen schmalen Waldgrund, dessen Höhen sehr steil, zum Theil felßig sind, und der die interessanteste Partie desselben sein möchte. Die Biela hat auf ihrem fast 3 Stunden langen Lauf gegen 500 Ellen Gefälle, und daher einen raschen Fluß. Unter Pfaffrode schreibt man ihr Goldsand und — obgleich sehr seltene — Perlenmuscheln zu. Ihr Name bedeutet übrigens im Sorbischen ein (weißes, d. i.) klares Wasser, und ist mit Pöhl (im Obergebirge) einerlei. — Unter dem Pfaffrödischen Walde versteht man 2 starke, in der Nähe von Olbernhau zusammenhangende Wälder, davon der Oberneuschönberger Wald südlich, der Buchwald aber mehr westlich von Pfaffrode liegt; von ersterm gehört das südöstlichste Stück, unter dem Namen des Zechenwaldes, zu Purschenstein, und früher stand diesem Gute der ganze Wald zu; er besteht aus Tannen und Fichten, wogegen der Buchwald (an der Straße nach Olbernhau) auch eine

Menge der schönsten Buchen zeigt, deren Eckern man zum Theil auf Oel benutzt. Der gesammte Wald dehnt sich von Südost nach Nordwest 1½ volle Stunden aus, und ist ¼ — ¾ Stunde breit; ihn begrenzen die Dorfgebiete Nieder- und Klein-Neuschönberg, Hallbach, Pfaffrode, Schönfeld, Heidersdorf, die Zechhäuser, die Flöhe (die ihn vom großen Hirschberger Walde trennt), Oberneuschönberg und Olbernhau. (S.)

Pfaffroda, ein Dorf des Königr. Sachsen, gehört zu der, zum Erzgebirgischen Kreise bezirkten, Fürstlich Schönburg. Receßherrschaft Waldenburg, von deren Hauptheile es aber durch die Herrschaft Remissa getrennt wird; ein Gut geht jedoch beim Stadtrath zu Glauchau zur Lehn, und das Engel'sche gehört zur Dorfgemeinde Dietrich im Glauchauischen Hinteramte. Es liegt 1¼ Stunden von Waldenburg gegen Westsüdwest, 1 Stunde nördlich von Glauchau, am Fußwege von da nach Altenburg, 1 Stunde von Meerane, an der Straße nach Waldenburg und Penig, endlich 3 starke Stunden von Altenburg; die Meereshöhe ist auf mehr als 1100 pariser Fuß zu setzen, und von Pfaffroda an fällt der Bergzug zwischen der Pleiße und Mulde, welcher sich bis hierher immer noch in bedeutender Höhe erhielt, nach allen Seiten rasch ab; auch entspringen in der Nähe des Dorfes 5 nahmhafte Bäche, darunter der Köteler Bach, die Wiehra und das Neukirchner Wasser. (Schenks Charten stellen die hiesigen Gewässer ganz falsch dar.) In den Fluren, welche nur ein mittelmäßiges, sehr naßkaltes Feld enthalten, grenzt Pfaffroda mit Schönberg, mit den Glauchauer Orten Dietrich und Lipprandis, und mit den Remßer Orten Weidmannsdorf und Breitenbach. Pfaffroda hat, in 30 Häusern

über 140 Einwohner, (1819 zählte man, ohne Engels Gut, 119 Consumenten), welche meist Oeconomie treiben, da die Feldflur groß, und die Zahl der Güter stark ist; 1819 wurden 48 Schfl. Winter- und 69 Schfl. Sommergetreide ausgesäet, und 740 Schfl. Erdäpfel erbaut; die Weberei ist nicht bedeutend.

Die unansehnliche Kirche, welche in des Dorfes Mitte steht, ist das Filial von Schönberg, in der Inspektion Glauchau, wohin die Kinder auch zur Schule gehen. (s. Rammings Verzeichn. 1818. S. 165.) Sowohl Dach, als Thurm ist halb mit Schiefer und halb mit Schindeln gedeckt. Den spitzigen Thurm sieht man in der Gegend weit und breit, und selbst von den Leipziger Thürmen aus. Im Dorfe ist auch ein Gasthaus. Die Güter sind größtentheils geringer gebaut, als in andern hiesigen Dörfern, und zeigen schon häufig allerlei Verse und biblische Sprüche, die um das ganze Haus an dem Balken laufen, der das Parterre-Geschoß vom obern trennt; weiter nach Altenburg hin wird diese Verzierung fast allgemeine Regel. Auch macht Pfaffrode in Mundart und Tracht den Uebergang von den Sächsischen zu den Altenburgischen Dörfern, ist aber den Sitten nach noch ganz ein Sächsisches. — Auf den höhern Punkten beim Dorfe trifft man hübsche Aussichten nach Neukirchen sowohl, als nach Grünberg u. s. w.; hingegen die sogenannte Pfaffröder Höhe, welche die herrlichste Ansicht der Glauchauer Gegend darbietet, gehört nicht hierher, sondern nach Weidmannsdorf, s. daselbst. — Pfaffroda fehlt auf Streits Charte gänzlich. (S.)

Pfannenstiel, ein aus wenigen Häusern bestehender Ort im Voigtländischen Kreise des Königreichs Sachsen, im Amte Plauen, zwischen

Greiz und Elsterberg, ½ Stunde nördlich von letzterer Stadt, wohin er eingepfarrt ist, entfernt gelegen. Die Einwohner stehen unter dem Rittergute Kleingera.

Pfannenstiel, Pfannenstiehl, ein Ort im Königr. Sachsen, im Bezirk des erzgebirgschen Kreises, in der Herrschaft und im Amte Schönburg-Hartenstein, 1 Stunde südlich von Lößnitz, auf der rechten Seite des Schwarzwassers, theils in der Anhöhe, theils im Grunde gelegen, daher derselbe in Oberpfannenstiel und in Nieder- (oder Unter-) Pfannenstiel eingetheilt wird. Das erstere liegt auf dem Abhange eines ziemlich steilen Berges, hat über 40 Häuser mit 200 Einwohnern, welche nach Lößnitz gepfarrt sind und seit 1819 eine Kirche besitzen, in welcher Sonntags Gottesdienst gehalten wird. Es wohnt hier auch ein Förster, welcher die Aufsicht über die sehr beträchtlichen herrschaftlichen Waldungen hat. Eine, oberhalb dem Dorfe liegende Schenke, so wie die Schmiedte, gehören unmittelbar unter das sächs. Amt Grünhain. Die Einwohner nähren sich vom Strumpfwirken, dem Spitzenklöppeln, vorzüglich in feiner weißer Sorte, vom Weinschank und Handel und von einigem Feldbau. Es giebt hier mehrere Nagelschmidte und 2 Löffel-Plattenschmieden. Ihre Abgaben in's Rentamt Hartenstein sind sehr billig, und betragen jährlich für's Haus von 21 Gr. an bis 1 Thlr. 18 Gr. —

Nieder- oder Unterpfannenstiel ziehet sich weiter unten am Schwarzwasser hin, und zeichnet sich wegen des dasigen Blaufarbenwerkes aus. Es ist dies eins der fünf sächs. Blaufarbenwerke, und wird, gleich denen zu Zschopenthal und Bockau (das Schindlersche) durch

Gewerken betrieben. Ehedem hieß es die Schnorrsche Farbenmühle, welche im J. 1635 durch Hans Veit Schnorr angelegt, und im J. 1642 vom Kurfürst Johann Georg I. privilegirt wurde. Es besitzt, wie andere, seine eigne Gerichtsbarkeit. Man s. die Art. Schlema und Schneeberg. — Das Werk zu Unterpfannenstiel hat hübsche weitläufige und zweckmäßige Gebäude, und um dieselben herum interessante Garten- und Parkanlagen. — Auch die Bewohner Unterpfannenstiels sind nach Lößnitz gepfarrt.

Pfarrdotalen, Pfarrgerichte, die Pfarrgerichte zu Meerane erstrecken sich nicht nur, wie unter Meerane gesagt ist, über einen Antheil an Waldsachsen (welches in sofern und in Ansehung des Thurmer Antheiles den Schönburg. Orten beizuzählen ist), sondern auch über 18 — 20 Häuser in der Stadt selbst. Der dasige Oberpfarrer ist jedesmal Gerichtsherr, und kann die Justizverwaltung, welche mit der Stadt gar nicht zusammenhängt, verleihen, an wen er will; jetzt führt dieselbe, aber nichts weniger als wesentlich, das Förderamt zu Glauchau, welches daher auch die Steuerbeiträge, Assekuranzgelder u. s. w. nach Dresden befördert, während dies für die gesammte Stadt Meerane durch das jedesmalige Directorialamt zu Glauchau (s. Glauchau im Suppl. B.) geschieht. (S.) —

Uebrigens giebt es Pfarrdotalen auch zu: Grumbach, Eilenburg, Seeliz, Königsfeld, Ebersdorf, Gersdorf, Eyla, Cülmla und Witznitz, so wie Pfarrgerichte zu: Poppiz, Döben, Gornewitz, Geithein, Rochlitz und Rochsburg. S. diese sämmtlichen Artikel.

Pfeilhammer, oder **Elterleinische Hammer**, der; ist eines der wichtigsten Eisenhüttenwerke im Königreiche Sachsen, wo es ins Erzgebirgische Amt Schwarzenberg einbezirkt ist. Da es am linken Ufer des Pöhler Wassers oder der Caffbach liegt, so rechnet man es gewöhnlich zum Orte Klein-Pöhl; indessen sind die obern Häuser von **Groß-Pöhla** noch näher dabei gelegen, s. die Art. **Großpöhla** und **Pöhl**. Der Name Pfeilhammer scheint aus **Pöhlhammer** oder Bielhammer entstanden zu seyn, obgleich der jetzt sogenannte Pöhlhammer ein ganz andres Werk ist, das aber nur einige 100 Schritt vom Pfeilhammer entfernt liegt. Die Gebäude des Pfeilhammers liegen weniger zerstreut, als es sonst gewöhnlich bei Hammerwerken der Fall ist, und enthalten in etwa 30 Häusern an 180 Bewohner, über welche das Kreisamt die obern, und der Hammerherr (jetzt derselbe Hr. v. Elterlein, welcher den Breitenhofer Hammer bei Johanngeorgenstadt besitzt) die niedern Gerichte übt. Der Ort ist nach dem, ½ Stunde nordwärts entfernten Grünstädtel gepfarrt. — Das Werk begreift in seinen ansehnlichen Hüttengebäuden einen Hohofen, 2 Stabfeuer u. s. w., und hat durch die Nähe des rothen Berges vor vielen andern Werken Vortheile, liefert auch vorzüglich viel Ofenplatten und andre **Eisengußwaare**, obgleich lange nicht so viel, als der **Erlhammer**. Auf einer Erhöhung, doch dicht über den Hütten, steht das große Gehöfte der Wohn- und Wirthschaftsgebäude, welche seit einem großen Brande in diesem Jahrhundert meist neu gebaut sind, und ringsum Blitzableiter tragen. Am interessantesten ist das **Herrnhaus**, ein großes, in edlem Geschmacke ausgeführtes Gebäude, welches — ohne

ein Schloß zu heißen — doch gar manches Schloß bei weitem übertrifft, und ohne Zweifel das schönste Gebäude im Obergebirge ist, vielleicht mit Ausnahme von Schneeberg und Annaberg. Es ist 3 Etagen hoch, im Hauptflügel 9 Fenster breit, hat 2 kürzere Nebenflügel, und trägt ein Thürmchen mit Schlaguhr. — Die Oekonomie ist sehr bedeutend, hat ihre weiten Fluren auf dem hohen Bergrücken zwischen dem Caffbach und Schwarzwasser, und ist durch den jetzigen Besitzer sehr verbessert worden; auch giebt es dabei Brauerei und eine große Branntweinbrennerei mit 5 Blasen, so wie starke Viehmastung. Das Gut besitzt auch einen nahmhaften Antheil an dem Walde zwischen Crandorf und Grünstädtel, so wie eine Mahlmühle beim Hammer. — Vor einigen Jahren wurde hier ein Knabe von 2 (Eisen-) Gänßen, deren eine vom Ganßhaufen herabglitt, völlig zermalmt. — Auf Streits Charte findet man den Pfeilhammer als ein Dorf unter dem Namen Feldhammer verzeichnet. (S.)

Pfarrkessel, Pfarrkeßlar, eine ganz allein liegende Pfarrwohnung nebst Wirthschaftsgebäuden im Fürstenth. Sachs. Altenburg, in dem (mit Kahla kombinirten) Amte Orlamünda, zwischen Orlamünda und Blankenhain, 2 Stunden westlich von Kahla, am obern Ende des Reinstädter Grundes, in einem engen tiefen Bergkessel, den theils dichtbewachsene steile Anhöhen, theils nackte Stein- und Felsenwände rings einschließen. Die Parochie, welche unter der Ephorie Orlamünda und Collatur des Altenburgischen Consistoriums steht, hat 4 Kirchdörfer, worunter 2 ausländische, nehmlich 1) Dröşnitz, (altenburgisch); hier ist zugleich die Schule, und die hiesige Kirche wird als Hauptkirche angesehen, 2)

B. bei Predigereinführungen. 2) Kessel und Keßlar, (ebenfalls altenburgisch, s. d. Suppl. Bd.) 3) Wittersroda (sonst königl. sächsisch, zur Balley Thüringen und Commende Zwäzen gehörig, seit 1815 weimarisch.) 4) Lootschen oder Lootzschen (in der Herrschaft Blankenhain, sonst Erfurtisch, jetzt ebenfalls weimarisch) mit dem eingepfarrten Kottenhain. (Hiernach ist der Art. Lootschen im 6ten Bande zu berichtigen.) Ein fünftes ehemaliges Filialdorf Bergern liegt wüste. Vor der Reformation war auch bei der jetzigen Pfarrwohnung selbst eine kleine Kirche, zu der am Laurentiustage stark nach Ablaß gewallfahrtet wurde; sie ist aber längst verschwunden. Pfarrkessel war damals ein Kloster, welches unter dem Abt des Klosters auf dem Ettersberge bei Weimar stand und von ihm mit einigen Mönchen besetzt wurde, die die Seelsorge in der zu jener Zeit noch weit ausgedehnteren Parochie verrichteten. Die sächsischen Fürsten untersagten bei der Reformation den Wallfahrtsunfug; allein der Graf von Gleichen sandte den Mönchen bewaffneten Beistand und es kam dabei, wie eine alte Urkunde sagt, „zu einem großen Scharmüzel.“ Der Streit dauerte lange fort, bis Kurf. Johann Friedrich das Patronat erhielt, der die Mönche auseinander zu gehen nöthigte und einen evangelischen Pfarrer, Gregor Rymann, aus ihrer Zahl einsetzte, ums J. 1535. — Zu der freilich sehr beschwerlichen Pfarre gehört eine bedeutende Feldwirthschaft, die aber wegen der steinigten und steilen Felder weder leicht noch ergiebig ist, ansehnliche und einträgliche Pflaumenbaumpflanzungen, ein großes Pfarrholz, starker Viehstand, auch Jagd und Fischerei ꝛc. Im 30jährigen Kriege litt die Parochie außerordentlich, wie

noch viele Wüstungen bezeugen; die meisten Einwohner flüchteten damals in die Oberpfalz. Die Pfarrgebäude, welche sonst der schauerlich einsamen Lage wegen oft von Dieben heimgesucht wurden, sind sehr alt und jetzt (1820) ist ein neuer Bau im Werke. Der Altenburgische Theil der Parochie enthält über 400 Seelen. (Br.)

Pfarrmühle, eine Mühle mit 2 Mahlgängen und 1 Schneidegange, im Fürstenth. Altenburg, im Kreisamte Eisenberg, ¾ Stunden südwestlich von Eisenberg, am Wege nach Klosterlausnitz und Roda, im tiefen waldigen Grunde des Rautenbachs. Sie ist nach Eisenberg eingepfarrt und steht unter dem dasigen Amte. (Br.)

Pfarrsdorf, Pfersdorf, Pfarsdorf, ein Amtsdorf im Fürstenthum Sachs. Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden südl. von Altenburg, und ¼ Stunde östl. von Gößnitz entfernt gelegen. Es hat 8 Häuser und 30 Einwohner, unter ihnen 5 Handgüter und 3 Häusler. Letztere leben vom Feldbau, und arbeiten für die Fabriken in Glauchau und Merana. Sie besitzen 76⅘ Acker, 23¾ Ruthen schon minder fruchtbares Land, das zur Hälfte aus Holz besteht. Der Ort ist nach Giela eingepfarrt, und die Gebäude sind mit 2075 Thlr. versichert. Der Name Pfarrsdorf rührt unstreitig daher, weil das Dorf bei dem Pfarrer zu Tettau zur Lehen geht. Vergl. v. Beust's Jahrb. des Amtes Altenb. 1803. I. S. 116. (W.)

Pfarrstein, ist wahrscheinlich mit Niederstein (s. d.) ein und dasselbe Dorf, und nach Kiebiz (im königl. sächß. Amte Mügeln) eingepfarrt. —

Pfarrwaltersdorf, s. Waltersdorf an der Elster. —

Pfauenbach, kleines Dorf im Voigtlande, in der reußischen Herrschaft Hirschberg gelegen. —

Pfeffermühle, die; eine Mühle im Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreisantheile und Amte, bei der Stadt Schmiedeberg gelegen, zu welcher sie auch gehört. Eine zweite Mühle dieses Namens liegt bei dem Sachs. Coburg Saalfeldschen Dorfe Naundorf, im Amte Saalfeld. Sie steht unter den Gerichten des Ritterguts Schlettwein, und ist nach Langenschade eingepfarrt. —

Pfeilerberg, oder Orgelberg, der. S. unter Scheibenberg.

Pferdingsleben, Pfertingsleben, in Urk. Pferznicgesleibin, Pherringßleybin, ein beträchtliches Dorf im Fürstenthum Sachs. Gotha, in der Herrschaft Obergleichen, 2 Stunden östl. von Gotha, links von der Straße nach Erfurt, an der Nesse gelegen. Es hat gegen 120 Häuser und über 400 Einwohner, eine Pfarrkirche, eine Schule und ein Beigeleite. Die Einwohner haben, nebst dem Getraidebau, auch viel Flachs- und Waidkultur. Der Ort kommt bereits in Urk. des Jahrs 1249 und 1294 vor, wo Grundstücke von demselben auf die besondere Weise an's Kloster Georgenthal kamen, daß sich damit Berthold von Tonna aus der Gefangenschaft loskaufen mußte. Schon damals, wie noch im J. 1457 war dieser Ort Lehen der Grafen v. Gleichen. Im J. 1398 wird desselben in einem Tausche gedacht, und beim Verkaufe der dasigen Pfarrei. Merkwürdig ist auch eine Urkunde, enthaltend eine Vollmacht, welche die ganze Gemeinde dieses Dorfes im J. 1467 ausstellt, in Streitsachen mit einer benachbarten Dorfschaft vor dem bischöfl. Gericht zu Erfurt in ihrem Na-

men zu verhandeln. S. Schöttgen und Kreysigs Diplomat. I. S. 729. —

Pferdsdorf, Pfersdorf, ein Mannlehengut und Dorf im Großherz. Sachs. Weimar, im Amte Creuzburg des eisenachschen Kreises, an der Werra, 1 Stunde südl. von Creuzburg gelegen. Es hat 40 Häuser, über 200 Einwohner, ein Beigeleite von Creuzburz, eine Pfarrkirche und Schule, welche unter der Inspection Bacha stehen. Von hiesiger Kirche ist ein Filial zu Sünna.

Pfersdorf, ein Dorf in dem Großherz. Sachs Weimar, im Neustädter Kreise, im Amt Weyda, 2 Stunden südwestl. von Weyda, an der Auma gelegen. Es enthält 10 Häuser mit 60 Einwohnern, unter denen 7 Bauern und 3 Häusler sind. Blos ein Bauerngut stehet unter dem Amt Weyda, wohin aber Schocke und Hufen der übrigen auch gehören, welche schriftf. unter dem Rittergute Nieder-Pöllnitz stehen. Die Fluren des Dorfes sind gut; die Einwohner sind nach Forstwolfersdorf gepfarrt. (Br.)

Pfersdorf, ein Amtsdorf im Fürstenthum Sachs. Hildburghausen, im Amte Hildburghausen, auf einer Anhöhe, eine kleine Stunde westl. von Hildburghausen entfernt gelegen. Es hat 50 Häuser, gegen 260 Einwohner, welche 23 Güter, die aber schlechten Boden haben, besitzen, und terminl. 21 fl. 14⅓ gr. steuern. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule. —

Pfersdorf, s. Pfarsdorf.

Pfiffelbach, in Urk. Pfeffilbach, ein Amtsdorf im Großherz. Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amta Roßla, 2 Stunden südl. von Buttstädt, an einem Bache, der weiter gegen Süden in die Ilm fällt. Es hat gegen 50

Häuser mit 350 Einwohnern, eine Kirche und eine Schule. Ein Filial von hier ist zu Wersdorf. Pfarrer und Schullehrer stehen unter der Adjunctur Niederroßla. — Pfiffelbach kommt in Urk. von 1344 vor, wo es sich mit unter den, theils in die Gerichte zu Buttelstädt, theils zu Eckartsberga, gehörigen Dorfschaften befand, welche der Markgr. Fridrich v. Meissen an den Grafen Heinrich von Schwarzburg verpfändete. —

Pfihlersches Gut, das; ein einzelnes Gut im Erzgebirgschen Amte Schwarzenberg des Königreichs Sachsen, unter dem es unmittelbar steht, gelegen.

Pfitze, Pfütze, ein kleiner Ort im Voigtlande, in der Herrschaft und im Amt Reuß Lobenstein, 3 Stunden südostsüdl. von Lobenstein, auf der rechten Seite der Saale, gegen Hirschberg zu, an einem Flüßchen gelegen.

Pflanzwirbach, ein im Fürstenth. Sächs. Gotha, im Amte Ober-Crannichfeld, ½ Stunde nördl. von Rudolstadt, an der Straße nach Erfurt gelegenes Dorf. Es hat gegen 40 Häuser, 200 Einwohner (im J. 1806 nur 130) und eine Filialkirche von Rudelstadt, welche der dasige Diakonus versieht, so wie eine Schule. Beide stehen unter dem Unterconsistorio zu Crannichfeld.

Pflasterkaute, die; ein Basaltberg im Fürstenth. Sachs. Eisenach des Großherz. Sachs. Weimar, unfern dem Dorfe Förda, im Amte Eisenach, 1 Stunde südl. von der Stadt Eisenach gelegen. In dem Basalte dieses Berges kommt häufiger Zeolith vor.

Pflege Löbnitz, die; s. Löbnitz im Amte Pegau.

Pflichtendorf, ein Dorf im Fürstenthum Sachs. Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 2

Stunden nordwestl. von Altenburg, links ab von der über Wintersdorf nach Luckau und Pegau führenden Chaussee. Es hat 28 Häuser (1740 nur 21) und gegen 150 Einwohner, unter letztern 2 Anspänner, 7 Handgutsbesitzer und mehrere Häusler mit etwas Feld. Die Häuser sind mit 9850 Thlr. versichert; die Flur umfaßt 292½ Acker 4⅜ Ruthen meistens Felder; die Ober- und Erbgerichte stehen theils dem Kreisamte, theils dem Rittergute Heukendorf zu. Letzterem Rittergute gehörten die Erbgerichte über den größern Theil schon im J. 1577; die Einwohner sind nach Wintersdorf gepfarrt, unter ihnen giebt es Wollkämmer. Am 11. Sept. 1808 brannte fast die Hälfte dieses Ortes ab. (Br.)

Pflickauf, Pflückauf, eine wüste Mark, oder sogenanntes Gefelde, im Meißner Kreisantheile des Herzogth. Sachsen, im Amte Torgau, unfern der Stadt Torgau, hinter dem großen Teiche gelegen. Der torgauer Stadtrath erhielt sie im J. 1489 von dem Kurfürsten Friedrich und dem Herzoge Johann, wegen Abtretung einiger Triften, Hutungen und zweier Mühlen zur Anlegung des großen Teiches.

Pflückuff, auf Vierenklees Karte Pflügust, ein unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreisantheile des Herzogth. Sachsen, im Amte Belzig, an der wittenberger Amtsgränze, 1½ St. südwestl. von Treuenpritzen entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Zeuden, 10 Häuser, 50 Einwohner, welche 47⅜ Hufen, auch Holzung, die unter dem Amte Rabenstein steht, besitzen. Beim Dorfe liegen die wüsten Marken Lüttgenzeuden und Mehlsdorf.

Pförten, Pförthen, eine, jetzt mit

Forste vereinigte Herrschaft des Herz. Sachsen. S. unter Forste.

Pförten, eine adeliche Stadt im Herzogthum Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, in der combinirten Herrschaft Forste mit Pförten, und Hauptort des pförtener Antheils, 4 Stunden südl. von Guben, auf der Straße nach Soran, in der Nähe beträchtlicher Seen, in ebener Gegend gelegen; sie liegt nur 240 Fuß über der Meeresfläche, hat ein schönes Schloß mit beträchtlichen Gartenanlagen, die an der Jehser- (Streit's Atlas nennt sie irrig Heuser-) See stoßen, ge[illegible]. 170 Häuser und 900 Einwohner.

Das hiesige Schloß, sonst eines der schönsten im Lande, ließ Friedrich II., weil es dem, von ihm gehaßten Grafen von Brühl gehörte, auf besondere Ordre durch den General Meyer (im Sept. 1758) einäschern und recht methodisch ausbrennen, und seit dem 7jährigen Kriege ist es auch nicht wieder hergestellt worden; blos die beiden, auf dem Schloßplatze befindlichen Seitengebäude, entgingen den Flammen, und diese stehen noch. In diesen letztern residirte der Majoratsherr, Aloys Friedrich Graf v. Brühl, des vormaligen Königreichs Polen Krongeneralfeldzeugmeister, welcher am 31. Januar 1793 zu Berlin verstarb und zu seinem Nachfolger in der Herrschaft einen nur einjährigen Sohn hinterließ. Die Herrschaft Pförten gehörte warscheinlich schon im 13ten Jahrhundert den Herren von Ilburg, nach welchem sie sogleich, und gewiß schon zu Anfange des funfzehnten an die Familie von Bieberstein kam. Als aber, den 16. Okt. 1667 der Mannsstamm dieser Herren

erlosch, gelangten durch Belehnung der Herzoge von Sachs. Merseburg, die Grafen von Promnitz und Watzdorf zum Besitze der Herrschaft, von welchen letztern sie im J. 1746 der Graf Heinrich v. Brühl kaufte. — In den noch übrigen Gebäuden des Schlosses befindet sich der Sitz des Lehnhofes und der Justizkanzlei. Auf dem Schloßbezirke stehen auch die übrigen, recht schönen Wohnungen der Offizianten, in welchen das Rentamt der ganzen Herrschaft und ein gräflicher Steuer-Einnehmer sich befinden. Von dem alten zerstörten Schlosse sind blos die Gewölbe wieder hergestellt. Das eine derselben ist zu einer katholischen Hauskapelle eingerichtet, worin bisher ein neuzellischer Klostergeistlicher bei Anwesenheit der Herrschaft Messe las; und in einem andern steht ein kostbares, mit dem brühlschen Wappen versehenes, Service von meißner Porzellän, welches, als ein unveräußerliches Eigenthum immer bei dem Majorate Forste und Pförten bleiben muß. — Der Schloßgarten ist groß, schön, und mehr in englischem als französischem Geschmacke angelegt. Er hat ein geräumiges Gewächshaus, worin sich auch ein kleines Theater befindet, und endigt sich an dem schönen pförtner (oder Jehser-) See. In der Marianenstadt steht ein schönes Schieshaus. Bei dem herrschaftl. Schloßvorwerke mit der Menagerie, befindet sich eine gute Brauerei; und außer dem Vorwerke Babo, sind auch noch die Büttnerei (oder die sonstige Weinpresse) und ein Gasthof, herrschaftlich. Die Marianenstadt, so wie die Forster Gasse sind neu und regelmäßig gebaut; auch eine Posthalterei ist hier. Die Stadt hat 8000 fl. Schatzung, und die Stadtgerichte haben blos die

Polizei zu besorgen, indem die Obergerichte der herrschaftl. Canzlei zustehen.

Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem Ackerbau, dem Bierbrauen, der Viehzucht, dem Garten- und Obstbau, dem Wollspinnen für Cottbus, (welches zuweilen sehr lebhaft betrieben wird), aus den Jahrmärkten und Handwerken aller Art. Im J. 1804 gab es hier 7 Becker, 5 Böttcher, 1 Glaser, 3 Kirschner, 1 Kupferschmidt, 1 Leinweber, 2 Maurer, 1 Nagelschmidt, 1 Peruckenmacher, 1 Sattler, 1 Schlosser, 3 Schmidte, 12 Schneider, 30 Schuhmacher, 7 Fleischer, 2 Rademacher, 1 Seiler, 1 Riemer, 5 Tischler, 2 Töpfer, 1 Seifensieder, 1 Uhrmacher, in allem gegen 100 Meister. Auch einiger Tabaksbau wird hier getrieben. Die Jahrmärkte werden in 3 große und 3 kleine getheilt; sie fallen: 1 Montags vor Fasten. 2) Montags nach Mis. Dom. 3) Mont. nach Trinitat. 4) Mont. nach 9. Trinit. 5) Mont. nach Simon Judä und 6) Mont. nach dem 3. Advent.

Pförten hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Diöces Forste, und der Collatur des Grafen v. Brühl stehen. Eingepfarrt in die Stadtkirche sind: Hohjehser, Nablat, Leipe, Drahthammer, Eisenhammer und Marienhain. An der Schule lehren ein Rector und ein zweiter Lehrer; ersterer ist zugleich Collaborator und letzterer Cantor und Organist.

Porta, Pforte, oder Schulamt Pforte, ein Amt des Herz. Sachsens, im Merseburger Regier. Bezirk, im Naumburger Stadtkreise, also im ehemal. Thüringer Kreise, an beiden Seiten der Saale gelegen, so daß es östlich mit dem Amt Weißenfels, westlich mit dem Amte

Eckartsberga, südlich mit dem altenb. Amte Camburg und nördl. mit dem Amte Naumburg gränzt. Die früher zu demselben gehörigen Antheile an den Dörfern Memleben, Hechendorf und Langenrode, sind zwar noch bei demselben, aber seit der Theilung von 1815 zu dem Eckartsberger Kreise geschlagen worden. —

Dieses Amt wurde aus den ehemaligen ansehnlichen Besitzungen des Klosters Pforta (s. weiter unten) gebildet. Im J. 1712 überließ man es wieder käuflich auf 12 Jahre dem Herzog Ernst von Sachsen Weimar; weil man aber bemerkte, daß der Handel für denselben zu vortheilhaft sei, verwandelte man den Wiederkauf in einen Amortisations-Contract, kraft dessen die, nach Abzug der Interessen verbliebenen Nutzungen auf das Kapital abgerechnet wurden. Im J. 1733 gab Weimar endlich, nach Abtragung des Restes der Kaufsumme von 100,000 Gülden, das Schulamt zurück. Weil aber die Wiederbezahlung aus dem Vermögen der Landschule geschah, so wurden derselben, seit 1784 jährlich 87,500 Thaler verzinset und zwar aus der Rentkammer zu der, unter dem Oberconsistorium gestandnen pforta'schen Ueberschußkasse. — Ehedem war mit Pforta auch ein sogenanntes Reservaten- (oder Kommissions-) Amt verbunden, wohin das Kurhaus alle Schriftsassen der Aemter Eckartsberga, Freiburg und Weissenfels bezirkte, welches es, beim Anfall der genannten Aemter an Sachs. Weissenfels, sich vorbehalten hatte. Die Aufsicht über die Geistlichkeit jener Schriftsassen erhielt der Pastor zu Pforta mit dem Titel eines Inspectors. Dieses Reservatamt wurde nach Aussterben der weissenfelser Linie aufgehoben, und alles trat in den vorigen Zustand zurück. Seitdem wurde zu Pforta ein eigner

Schulamtmann aufgestellt, da früher der Schulverwalter die Justiz mit versah; der Pastor zu Pforta behielt zwar den Inspector-Titel, doch steht die Geistlichkeit sowohl jener thüringischen Aemter, als der pfortaischen Amtsdörfer nicht unter ihm, sondern unter den Superintendenten zu Eckartsberga und Freiburg. Das Schulamt stand in Justiz- und Polizeisachen unter der Landesregierung, in Kammer- und Rentsachen unter dem geh. Finanzkollegium, und in geistlichen unter dem Kirchenrathe. In Polizeisachen vertritt der Schulinspector die Stelle des Kreis- und Amthauptmanns. Außerdem sind im Amte ein Rentmeister und ein Kornschreiber angestellt.

Das Amt enthält 22 Amtsdörfer und 7 Vorwerke, so wie eine wüste Mark; einbezirkte Schriftsassen hat es gar nicht. Im J. 1809 war es mit 253,700 Thalern versichert; im J. 1779 zählte es 3100, im J. 1804 aber 4196 Einwohner. Durch das Amt streicht an der Saale hin ein Theil der Bergketten, welche von hier über Naumburg nach Weissenfels sich ziehen. Der Hauptfluß des Amtes, die Saale, theilt es in zwei fast gleich große Theile, in dem sie südlich bei Cuculau in dasselbe tritt, und unterhalb Tauschwiz, wo die Unstrut hineinfällt, es wieder verläßt. Ihr Lauf ist abwechselnd bald nördl. bald nordöstlich und östlich. Bei Kösen theilt ein Mühlgraben sich von ihr ab, fließt Pforta vorbei und fällt unterhalb Altenburg wieder in die Saale. Einen kleinen östl. Strich des Amtes berührt die nördl. fließende Wethau. Die Hauptproducte sind in der Saalgegend, Wein und Salz (s. Kösen), an der Unstrut (bei Memmleben) Flachs. Spuren von Weinbau in der Umgebung finden sich schon in Urkunden vom J. 981. — Im

J. 1779 war der Viehbestand des Amtes 1493 Kühe und 7613 Schaafe.

Amtsorte sind: Der Pfortenhof, dicht bei Naumburg, das Vorwerk Kösen (oder Altkösen,) Altenburg, Benndorf, Darnstädt, Flemmingen, Gernstädt nebst Vorwerk, Hassenhausen, Lißdorf, Memmleben mit einem Vorwerk, Mertendorf (Martinsdorf) Nieder- (Unter-) Möllern, Obermöllern, Pomniz, Poppel, Punkewiz, Rehhausen, Rosbach (nicht das berühmte) Spielberg, Tauchwiz, Hechendorf, das Vorwerk Neuflemmingen, und Antheile des Dorfes Langenroda, so wie die Vorwerke Frankenau und Luculau. — Pfarrkirchen sind: zu Pforta, Flemmingen, Hassenhausen, Memmleben, Mertendorf, Obermöllern, Rehhausen, Rosbach und Spielberg. —

Pforta, Pforte, Schulpforte, der Siz des eben beschriebenen Amtes, sonst ein Cisterzienser Nonnenkloster, jezt eine Landesschule des preuß. Herz. Sachsen, im Merseburger Ritterguts Bezirk und Naumburger Stadtkreise. Es liegt in einem reizenden Thale, zwischen Naumburg und Kösen, hart am Fuße eines, östlich sich hinziehenden Bergrückens, an dem aus der Saale abgeleiteten Mühlgraben ½ Stunde westlich von Naumburg an der Straße nach Eckartsberga. Dieses Kloster befand sich, seinem ersten Ursprunge nach, zu Schmölln im Altenburgschen und dann zu Kösen.

Die Veranlassung zur ersten Stiftung desselben war folgende: Burggraf Bruno (Braun) zu Meissen, ein Bruder des Markgrafen Gunzelin, verlor, bei einer Jagdparthie, durch den Anfall eines Ebers, seinen einzigen Sohn Namens Edwin, und stiftete, der frommen Sitte seiner Zeit gemäß,

vom dritten Theile der Einkünfte, die sein Sohn geerbt haben würde, und zum Heile der Seele seines verstorbenen Kindes ein Nonnenkloster, dessen erste Aebtissin Fräulein Garburgis, eine Schwester des Verunglückten, wurde. Dies geschah im J. 1127. Sie starb aber wenig Jahre darauf, und nach ihrem Tode führten die Nonnen einen so unordentlichen Lebenswandel, daß sie Bruno, statt ihnen eine neue Aebtissin zu geben, fortjagte und Mönche in's Kloster setzte; aber diese trieben es nicht besser, und so mußten auch sie wieder fort. Nun berief er, oder vielmehr Bischoff Udo von Naumburg, aus dem, wegen der Zucht seiner Mönche damals berühmten Kloster zu Walkenried in Franken eine Zahl Cisterziensermönche, und setzte sie im J. 1133 hinein. Aber da diese das Kloster an diesem Orte nicht einsam genug fanden, und da sie von den benachbarten Slaven so oft beunruhiget wurden, so verlegten sie es unter Udo's Schutze und Veranstaltung nach Kösen im J. 1140 und endlich, da auch hier die Heerstraße sie beunruhigte, etwas ab von derselben, im J. 1175 in das anmuthige Thal, wo die Landschule noch jetzt sich befindet. Den Namen Pforta (oder Himmelspforte, lat. porta coeli) führte es schon wo nicht zu Schmöllen, doch zu Kösen; der Bestätigungsbrief des Pabstes hinsichtlich der Verlegung von Schmölln wurde erst d. 13. Jan. 1137 ertheilt, und die kaiserl. und bischöflichen noch später, nämlich im J. 1140. Die Landgrafen von Thüringen wurden bald vorzügliche Patrone dieses Klosters, auch dieses scheint ihnen Dienste geleistet zu haben; denn im J. 1239 z. B. trägt laut einer Urkunde Pabst Gregor IX. den Bischöffen zu Hildesheim und zu Merseburg, wie auch dem Abte zur Pforte auf, sich des Landgrafen anzunehmen. Letztere befreiten unter andern das

Kloster von der Gerichtsbarkeit ihrer Voigte, gaben ihm im J. 1277 sogar die Gerichtsbarkeit über Hals und Hand, und beschenkten es reichlich zu wiederholten Mahlen. Das Kloster erhielt so viele Ortschaften und liegende Gründe, daß es einer Grafschaft gleich kam; selbst die 6 Meilen entfernten Orte: Gebesee, Vehra und Herschleben gehörten zu demselben. Im J. 1411 wurde der Leichnam Georgs, Bruder Friedrich des Streitbaren, hieher gebracht und beigesetzt. In diesem Kloster war es, wo Friedrich der Sanftmüthige und Herzog Wilhelm durch persönliche Zusammenkunft im J. 1451 den Bruderkrieg beendigten.

Als auch diesem Kloster die Reformation seine Endschaft herbeiführte, so legte der letzte Abt im J. 1540 freiwillig seine Stelle nieder, und im J. 1543 wurde es secularisirt und von dem Kurfürsten Moriz, gleich dem Afrakloster zu Meissen (s. dies.) in eine allgemeine Landschule (oder sogenannte Fürstenschule) verwandelt. Kommerstädt und Kammerarius entwarfen den Schulplan, welcher seit fast 3 Jahrhunderten befolgt worden ist. Die Einweihung der Schule fand am 1. Nov. 1543 statt, und an diesem Tage wird noch bis zur Stunde ein Schulfest gefeiert. Der erste Rector war M. Joh. Gigas aus Nordhausen, der erste Alumnus Lutze aus Kindelbrück. Von 1543 bis jetzt waren 24 Rectoren hier, der letzte, Dr. Ilgen, trat 1802 an. Merkwürdig ist's, daß unter den hiesigen Rectoren nur zwei aus einer und derselben Stadt gebürtig, (und zwar aus Zwickau) vorkommen. — Moriz fügte zu den Besitzungen und Einkünften des Klosters nun noch das Kloster Memmleben und 20 Stipendien. Dieser Fürst verordnete auch die Lehrer und Beamten.

Die sämtlichen Schulgebäude und Gärten, die

Wohnungen der Lehrer, die Kirche, das Amthaus, wo auch das Rentamt und die Wohnung des Schulverwalters sind, die Wohnung des Arztes und Wundarztes, so wie mehrere Krankenstuben, ein Backhaus, eine Mahl- und Papiermühle, auch einige andere Gebäude, (im Ganzen 17), sind mit einer besondern Mauer umschlossen, die gegen ¾ Stunde im Umfange hat. Am 20. Mai 1799 wurde der Grund zu einem ganz neuen Schulgebäude gelegt, und seitdem auch das alte verbessert. In dem letztern stürzte aber auch am 23. Nov. 1803 ein Theil der Decke des Speisesaales ein, eben als die Alumnen zu Tische saßen; doch konnten sie noch Zeit genug sich retten. Die ehemaligen Klosterzellen sind jetzt in 12 geräumige Wohnstuben verwandelt; jede derselben faßt bequem 12 bis 14 Schüler, ist mit Repositorien, Arbeitstischen, Kleiderbehältnissen ꝛc. versehen. Ueber den Wohnstuben befinden sich 6 hohe, geräumige Schlafsäle; in jedem schlafen die Schüler von zwei Stuben und mit ihnen ein Kollaborator. Jede der fünf Klassen, in welche die Schule getheilt ist, hat ihren eignen Lehrsaal; ein Betsaal aber, so wie ein Tanzsaal, ist für Alle. Die Kollaboratoren unterrichten auch zum Theil in einigen Stuben. Das Parterre enthält vier der Lehrsäle, und die Schulbibliothek von fast 5000 Bänden, welche Mittwochs und Sonnabends Nachmittags eine Stunde lang benützt werden kann, und aus welcher man den Schülern, gegen Schein, Bücher auf längere Zeit überläßt. Zur Unterhaltung derselben zahlen die Schüler kleine Beiträge sowohl bei ihrer Ankunft, als bei ihrem Abgange; übrigens ist auch eine Vermehrung höchsten Orts zugesichert worden.

An der Schule arbeiten sieben ordentliche und sechs Hülfs-Lehrer. Erstere haben

seit dem J. 1808 den Professortitel. In diesem Jahre erhielt die Schule auch eine neue, von dem Minister v. Nostiz herrührende Schulordnung. Die zweite Professorstelle bekleidet allemal der Pastor von Pforta und Kösen, welcher, wie gesagt, geistlicher Inspector heißt, und bisher, gleich einem Superintendenten, zu Dresden colloquiren mußte; sechster Professor ist zugleich der hiesige Diakonus; der fünfte Professor versiehet auch die Stelle des Kantors. Die Professoren haben, mit Ausnahme des ersten (oder Rectors) und des zweiten, auch außer den Lehrstunden, der Reihe nach wöchentl. die Aufsicht über die Schüler. Sonnabends versammeln sich sämmtliche Lehrer, um über Schulangelegenheiten sich zu berathen, wobei auch der Rentmeister und der Schulverwalter erscheinen. Für neuere Sprachen und Tanzkunst sind besondere Lehrer angestellt; ein Theil dieses Unterrichts, so wie Zeichnenstunden müssen besonders bezahlt werden.

Die bedeutenden Einkünfte der Schule, denn sie war immer die reichste der sächs. Fürstenschulen und soll auch nach der Theilung ihre Fonds behalten, verstatteten in der neuesten Zeit manche Verbesserungen, welche besonders seit dem J. 1800 durch die Minister Graf Hohenthal, Graf v. Nostiz, dem Konsistorialpräsidenten v. Ferber und dem Oberhofprediger Reinhardt getroffen wurden. Ihnen gehört die Errichtung des neuen Schulgebäudes und die zweckmäßige Verbesserung des alten; die Anstellung von 6 Kollaboratoren, welche in den untern Klassen Unterricht ertheilen, die Präparationen der Schüler leiten und letztere überhaupt unter die speziellste Aufsicht nehmen. — An der hiesigen Kirche sind angestellt: der Pastor (oder Inspector), ein Diakon, ein Cantor, Organist und Kirchner. Den Organisten macht einer der Alumnen. Einge-

pfarrt hieher ist der Ort Kösen. Die Schüler müssen ohne Ausnahme alle Sonn- und Festtage zweimal in der Kirche erscheinen. Alle Freitage wird für sie besonders Kirche gehalten. —

Kurfürst Moriz hatte die Zahl der Alumnen, bei Gründung der Anstalt, auf 100 bestimmt. Sie haben Wohnung, Kost und Unterricht frei; Kurfürst August erhöhte sie auf 150, und jetzt giebt es deren 152. Diese bestanden bis zur Theilung: 1) aus 38 königlichen Stellen; 2) aus 57 Meißnischen Stellen, nämlich: für Chemniz, Oschatz und Großenhain jede 4; Delitzsch, Döbeln, Marienberg, Pegau, jede 3; Mühlberg, Oederan, Radeberg, Stollberg, Zschopau jede 2; Augustusburg, Bischoffswerda, Ehrenfriedersdorf, Geier, Hohenstein, Johanngeorgenstadt, Königstein, Neustadt bei Stolpen, Schandau, Sebniz, Senftenberg, Stolpen, Wehlen, Wolkenstein und Zörbig, jede 1 Stelle; seit der Theilung aber sind blos die der größer gedruckten Orte geblieben. 3) 22 Thüringische Stellen, nämlich: für Sangerhausen 5, Langensalz 4, Weissenfels 3, Weissensee und Tennstädt 4, Eckartsberga, Freiburg, Kindelbrück, Laucha, Mücheln, Thamsbrück jede eine. 4) 18 stiftnaumburgsche Stellen, als: für Naumburg 7, Zeiz 5, das Domkapitel in Naumburg 2, die Freiheit bei Naumburg 2, die Ritterschaft und Osterfeld, jede 1. — 5) Fünf adliche Geschlechtsstellen, als: 2, die von Marschall, 2, die von Wolfersdorf, 1 die von Schönburg Dittersbach. 6) 7 voigtländische und 4 wurzner Stellen, die aber jetzt sämtlich wegfallen: nämlich für Oelsnitz 2, Plauen 2, Adorf, Neukirchen und Schöneck, jede 1, für Wurzen 2, Mügeln 1, und die Ritterschaft eine. Für die Stellen, welche durch die Theilung für das Königr. Sachsen verloren gingen, hat Preußen an

letzteres eine Abfindungssumme bezahlt. Freistellen konnten von jeher nur Inländer erhalten, jetzt folglich auch nur Preußen; doch wenn ein Ausländer einige Zeit lang halber Extraner war, und eine Gnadenstelle ohne Bewerbung eines Inländers ist, pflegt man sie auch ersterm zu ertheilen. Der Genuß aller Freiheiten dauert 6 Jahre. Kostgänger oder ganze Extraner, welche bei irgend der Lehrer einem Tisch und Wohnung haben, und halbe Extraner, die blos bei einem Lehrer speisen, übrigens aber alles mit den Alumnen gemein haben, können nur mit höchster Erlaubniß aufgenommen werden. Die Aufnahme geschieht nach Ostern und nach Michael in der Regel; die Prüfung findet in Beisein aller Professoren und eines Kollaborators statt. Vor dem 13. Jahre soll kein Zögling aufgenommen werden; bei Fähigern hält man sich aber nicht so streng an diese Regel. —

Die 5 Klassen der Schule sind: Selecte, Prima, Secunda, Tertia und Quarta. Die Versetzung geschiehet halbjährig nach dem Examen, wobei Fleiß und Kenntnisse bestimmen. In jeder Klasse, nur Quarta ausgenommen, muß der Schüler ein Jahr, in Selecte kann er aber, wenn die Dauer der Freistelle es erlaubt, auch länger bleiben. Die Schüler der obern Klassen führen die Aufsicht über jene der untern; dies ist besonders der Fall mit den 12 ersten Selectanern, welche, weil sie bei Tische vorschneiden, auch Tischinspectoren heißen. Die speciellere Aufsicht, wenn der ganze Cötus zusammen ist, haben wöchentl. abwechselnd, nur 2 Selectaner; doch können sie wohlweislich nicht strafen, sondern müssen Strafbare der Behörde anzeigen.

Die Lehrstunden wechseln, dem neuern Schulplane gemäß, immer mit Wiederhohlungs- und Sebstbeschäftigungsstunden, und umfassen al-

les, was zu einer zweckmäßigen Vorbereitung auf die Universität gehört. Der Unterricht beginnt, nach dem Gebet, im Winter morgens um 7, im Sommer um 6 Uhr, und dauert bis 11 Uhr; Nachmittags von 1 bis 4 auch wohl 5 Uhr. Die Nachmittagsstunden der Mittwoche und des Sonnabends sind dem Privatfleiße überlassen. Die Schüler der untern Klassen erhielten von den obern Mitschülern täglich noch Unterricht auf den Wohnstuben. — Der Examen zu Ostern, so wie zu Michael dauert allemal 14 Tage. In der ersten Woche werden die aufgegebenen Spezimias ausgearbeitet, in der andern von den Lehrern beurtheilt, und dann nebst Censuren über Fähigkeiten, Fleiß und Sittlichkeit der obersten Schulbehörde (sonst dem Kirchenrathe) eingesendet. Die Censuren zerfallen in 5 verschiedne Klassen; die Fleißigsten erhalten Prämien.

Im Winter wird täglich früh halb 6, im Sommer halb 5 Uhr; Sonntags allemal um 6 Uhr aufgestanden, und alle Abende um 10 Uhr zu Bette gegangen. Sowohl die Zeit des Aufstehens als des Schlafenlegens zeigt das Läuten einer Glocke an. Die Kost der Schüler ist reichlich und gut. Im Winterhalbjahr erhalten die Schüler früh Semmeln ohne, im Sommer aber mit Butter; Mittags (täglich um 11 Uhr) zwei Gerichte Fleisch mit Zugemüße und ein Nachgericht; wöchentlich 3mal Braten, einmal Wein, an hohen Festen auch Kuchen. Die Abendkost ist Fleisch mit Zugemüße und ein Nachessen, nebst ½ Kanne Bier, und während der Obstzeit Obst. Den Wein liefern die Weinberge der Schule, das Fleisch liefert in den hiesigen Schlachthause ein naumburger Fleischer; Brod und Semmeln der Schulbäcker. Man darf annehmen, daß in dem Institute jährlich verbraucht werden: 40,000 Pfd. Kalbfleisch, 18,000 Pfd. Rindfleisch,

50,000 Pfd. Brod, 100,000 Kannen Bier und 45 Eimer Wein. — Die Schüler speißen in dem schon genannten hohen, hellen und geräumigen Speisesaale, an 6 großen Tafeln. An jeder Tafel sitzen obere, mittlere und untere Schüler unter dem Vorsitz eines Collaborators; die beiden obersten Schüler schneiden und legen vor; der die Woche habende Lehrer geht dabei auf und ab. Die Schule hat auch ihren eignen Koch, so wie einen Küchenschreiber, welcher letztere den Tisch zu besorgen hat. — Zur täglichen Erholung dient ein großer Garten, den die Schüler im Winter nach Tische bis 1 Uhr, Mittwochs und Sonnabends bis 3 Uhr, vom 1 Mai an bis Michael aber Abends 5½ bis 6½ Uhr besuchen können. Im Frühjahr, wo das Wasser der durchfließenden kleinen Saale (des Mühlgrabens) den Garten überschwemmt, werden sie von den Collaboratoren täglich in die umliegende Gegend spazieren geführt. In heißeren Tagen badet sich eine Klasse nach der andern in der Saale, und zwar unter Aufsicht eines Schwimmers. Eine eigene, jetzt aber nicht mehr im Gebrauch befindliche, eigene Badestube war schon in den ältesten Zeiten hier vorhanden. — Jährlich im Anfange des Frühjahrs, und Ende des Sommers, also zweimal, und unter sie begleitender Musik besteigen die Schüler den nahen, von diesem Gebrauche so genannten Knabenberg, wo sie durch Tanz und Spiele sich belustigen. Diese Bergfeste sind die vorzüglichsten Erholungstage. Eigentliche Ferien giebt es hier nicht, doch werden zur Fastnacht, und während der Dauer der Naumburger Peterpaulsmeße keine, und in den Hundstagen nur früh, Stunden gegeben. Zu dieser Zeit hält es nicht schwer, Erlaubniß zu kleinen Reisen zu bekommen. Gefeiert werden auch der Martins, und der Burkhardstag. Der Kreuzgang

bietet sich auch zum Lustwandeln und zur Erholung dar. — In der Regel sollen die Schüler erst nach 6 Jahren abgehen; auch können Fähige die Erlaubnis zum Abgange auch früher erlangen. Wer vom Schulcollegium zu einem königl. Stipendium empfohlen ist, muß mit einer Rede öffentlich Abschied nehmen. Abgehende entrichten einige Thaler an die Lehrer und erhalten Testimonien, welche in 3 Klassen zerfallen; es werden darin doppelte Censuren ertheilt, eine in Hinsicht der Sittlichkeit und die andere in Bezug auf die Kenntnisse. Jeder Schüler muß bei seinem Abgange eine Probearbeit (Valediction) zurücklassen, welche eingebunden und in der Schulbibliothek aufgestellt werden. Bei der Aufnahme erhalten die Lehrer 10 Thaler; acht Groschen wird in die Bibliothek gegeben, und kleine Spenden erhalten der Aufwärter und der künftige Ober- und Mittelgeselle des Neuankömmlings.

Die Gegenstände des Unterrichts sind nach dem neuesten Lehrplane: 1) Religion, Dogmatik, Moral, 2) alte Sprachen, (hebräisch, griechisch, lateinisch), 3) neuere Sprachen (franz., engl., italienisch), 4) deutsche Sprache, 5) ältere und neuere Geschichte, 6) Geographie, 7) Philosophie, besonders Logik, 8) Matematische Wissenschaften; 9) Hülfswissenschaften, Archäologie und Literargeschichte; 10) Rhetorik, 11) Stilistische Uebungen in allen Sprachen, 12) Schönschreibe- und Zeichenkunst; 13) Musik- und Tanzkunst. —

Die Landschule Pforta stand bis zur Theilung unmittelbar unter dem Kirchenrathe, unter einem adlichen Inspector mittelbar, und in ökonomischen Angelegenheiten unter dem geh. Finanzkollegio. Die beiden andern Fürstenschulen erhielten aus den Fonds der hiesigen ansehnliche Beiträge, welche seit 1815 in ein Aversionale verwandelt

worden sind. Es gehören diesem Institute, außer dem Gebiete des Schulamtes, eine vererbpachtete Mühle im Dorfe Altenburg, eine Mühle und eine Schäferei zu Kösen, die Vorwerke Cuculau, Frankenau, Memleben, Hechendorf, und ein Gasthof so wie eine Schäferei zu Gernstädt. Mit einigen dieser Besitzungen sind ansehnliche Forste verbunden, für welche die Schule eigne Forstbedienten hält; in den Amtsdorfschaften hat das Institut manche Lehen und Zinsen. Außer den sämtlichen Lehrern, den 152 Alumnen und mehrern Kostgängern (Extranern) wohnen in den Gebäuden der Pforte, und sind zum Theil bei dem Institute angestellt: 1) der Rentmeister (sonst Schösser), als oberster Aufseher der ganzen Oekonomie der Pforte und ihrer Güter; 2) der Amtmann (sonst mit dem Schulverwalter eine Person); er übt die Justiz über das Schulamt; unter ihm stehen ein Actuar, ein Landrichter, zwei Amtsschreiber und ein Amtsdiener; zu dem Rentamt gehören ein Rentschreiber und zwei Kopisten. 3) Der Kornschreiber, mit einem Adjunct, hat besonders das Getreidewesen unter sich; unter ihm stehen: ein Hofmeister, der über die Arbeiten der Knechte in der Oekonomie gesetzt ist; ein Küchenschreiber, welcher die Küche für die Schüler, die Wein- und Bierkeller, das Fleischgewölbe ꝛc. unter sich hat; diesem sind untergeordnet: der Schulkoch, der Becker, der Müller, der Brauer, der Waschmann ꝛc. Sonst wohnen hier: ein Arzt, ein Wundarzt, ein Kirchner, der zugleich (kleiner) Kinderlehrer ist, ein Gärtner, ein Thorwärter, ein Bettmann, ein Nachtwächter. Im J. 1819 wohnten hier, in 17 Gebäuden, (mit Ausschluße des Fischhauses und der Ziegelbrennerei) 388 Seelen. Innerhalb der Mauern der Pforte liegt auch eine Papiermühle. —

Schulpforte litt besonders im Laufe des 30jähr. Krieges (1637 — 50), wo feindliche Reuter (es waren Finnländische, die sie für ein Kloster ansahen) sie fast ganz verwüsteten und sie der Auflösung nahe brachten. In den genannten Jahren wurden kaum 10 neue Schüler aufgenommen. Im J. 1706 wurde sie durch die Schweden unter Karl XII. sehr beunruhigt; auch im 7jährigen Kriege hatte sie viele Lasten zu tragen und ihr Rector (Grabener) wurde als Geisel mit fortgeschleppt. Durchs Feuer hat sie niemals gelitten, was bei dem Zusammensein so vieler junger Leute um so bewunderungswerther ist. Während der Schlacht von Auerstädt (1806) war auch Pforte in großer Gefahr. Eine Menge von Verwundeten und Gefangenen wurde hieher gebracht; am 15. Oktbr. kamen Davoust und Augereau selbst nach Pforte, und beide versprachen ihr Schutz und Sicherheit; so blieb sie dann selbst von Einquartirung frei. An Lieferungen mußte sie freilich manches prästiren. Im Jahr 1813 aber mußte sie 5000 Mann mit 2000 Pferden von der französ. Armee verpflegen; später schützten sie Schutzwachen und Schutzbriefe der rußischen, österr. und preuß. Oberbefehlshaber. Im J. 1808 wurde die Anstalt vom Könige von Sachsen besucht; sie war schon in den ältesten Zeiten ein Lieblingsauffenthalt des großen Kurf. August gewesen, der eine besondere Wohnung hier hatte. So manche seiner thüring'schen Reisen unternahm er blos dieser, ihm so werthen Lehranstalt wegen. Nicht selten unterhielt er sich dann mit dem Rector, oft spät bis in die Nacht hinein.

Aus der Pforta sind viele gelehrte und ausgezeichnete Männer hervorgegangen. Bis zum Jahr 1800 betrug die Zahl sämtlich hier gewesener Schüler 8027, und bis jetzt dürfte sie wohl 8600 über-

steigen; unter diesen sind die merkwürdigsten: Dr. David v. Pfeiffer (1544) sächs. Kanzler, ein großer Staatsmann und gekrönter Dichter; Erasm. Schmid (1585) Prof. zu Wittenberg, Kommentator Pindar's. — Joh. Geo. Grävius (Gräfe.) (1645) Prof. zu Utrecht und Historiograph des Königs von England; ein ber. Philolog. — Christ. Schöttgen, (1702). Rector zu Dresden. — Joh. Aug. Ernesti, der bekannte Philolog; Prof. zu Leipzig. (1707). — Fr. G. Klopstock (1739), der später der hiesigen Bibliothek die Prachtausgabe seiner, zum Theil hier gedichteter, Messiade, schenkte. Am 24. April 1803 gab ihm die Schule eine rührende Todenfeier. Die beiden ältern Schlegel (1733). Der verdiente leipz. Bürgermeister K. W. Müller (1741.) Der berühmte Dr. Bahrdt, (1754). Der verdienstvolle Tzschucke (1760), dann Fichte, Nölde, Mörlin, Novalis, Böttischer, Thiersch ꝛc.

Literatur: 1) Ablasbrief von dem Kloster Pforte; von 1442. (S. unsch. Nachrichten. 1731. S. 507 ꝛc.) — 2) Fr. Brotuff Historia von Erbauung des Klosters Pforta (in dess. Historie Kais. Heinrichs I. Kap. 4.) — 3) I. Pertuchii Chronicon Portense. 4. Lips. 1612. deutsch von Schamelius 4. Leipzig 1734. — 4) Sechs Briefe, das Kloster Pforte betreffend. (s. Schöttgen Nachlese. III. S. 446 — 65). — 5) I. M. Riedel comparatio Gymn. Portensis cum paedag. Ilfeldensi. 4. Ilfeld. 1726. — 6) G. C. Götze Erzählung von Gelehrten, die in der Schulpforte studirt haben. 8. Leipz. 1721. — 7) Nachricht von dem Leben des ersten (pfort.) Rectors Joh. Gigantis. 4. 1740. — 8) Florilegium hymnorum gymnasii Portensis. 8. Numb. 1747. — 9) I. G.

am Ende Memoria Inspectorum Portensium. 4. Vitemb. 1748. — 10) Ueber die Schulpforte. 8. Berl. 308. S. 8. — 11) Die Landesschule Pforte, ihrer gegenwärtigen und ehemaligen Verfassung nach dargestellt, von K. E. G. Schmidt und Fr. K. Kraft. Mit 1 Kfr. (die Ansicht der Landschule enthaltend). gr. 8. Leipz. 1814. 220 Seiten.

Pfortenhof, der, oder die Pfortenhöfe, sind 12 Häuser vor der Stadt Naumburg (also im Merseb. Reg. Bezirk des Herz. Sachsens), welche zum Amte Pforta gehören und daher ihren Namen haben. Pfortenhöfe werden auch die um das Klostergebäude Schulpforte her umliegenden Häuser genennt. (S. Pforte).

Pforten, Pfordten, ein Rittergut und Dorf in der Herrschaft Reuß-Gera, im Amte Gera, ½ Stunde südl. von Gera, an der Oeffnung des Gessenthals in das Thal der Elster, zum Theil an einem aus derselben abgeleiteten Mühlgraben, an der Straße nach Weida gelegen. Es hat, außer dem gutgebauten, mit Gärten- und Anlagen versehenen Rittersitze, 34 Häuser und 225 Einwohner, welche nach Gera gepfarrt sind. —

Pfuhlsborn, ein Amtsdorf im Großherz. Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Tautenburg, fast auf dem höchsten Gipfel einer von der Ilm und Saale umfloßnen Anhöhe, 3 Stunden nördl. von Jena entfernt gelegen. Der Name des Orts rührt wahrscheinlich von der einzigen, aber starken Quelle her, um welche herum er erbaut wurde. Das Dorf hat 48 Häuser, eine Kirche, Pfarr- und Schulwohnung und 180 Einwohner. Der Ort hat über 36 Hufen und also beträchtlichen Ackerbau. Einige Einwohner treiben Viehhandel und fertigen auch viel Leinwand zum Verkauf.

Die hiesige Kirche wurde im J. 1746 ganz neu und im bessern Geschmacke erbaut, denn 1744 hatte das Dorf das Unglück betroffen, durch eine Feuersglut verheert zu werden. Die Einwohner haben dem Amte starke Zinsen abzuliefern, welche besonders aus der Zeit, in welcher Tautenburg eine Herrschaft war, herrühren. Früher hatte es auch dem Rittergute Niedertrebra ungemessene Frohndienste zu leisten, die es aber im J. 1818 für 4150 Thaler erkaufte. Die hiesige Kirche stand, vor der Theilung des Jahrs 1815 unter der Inspect. Frauenprieśniz, jetzt gehört sie unter die Inspection Dornburg. — Im J. 1380 besas Henze von Jena hier Güter, welche der naumb. Domprobst Burkhard v. Bruchterden in diesem Jahre abkaufte. Bei dem Brande von 1744 sind alle Urkunden des Ortes zu Grunde gegangen. (Br.)

Pfullendorf, Pfulendorf, richtiger Phuhlsdorf, denn es liegt auf sumpfigen (phuhlischen) Boden; vulgo Follendorf, Pfunneroff, ein Dorf im Herzogth. S. Gotha, 1 Stunde nördlich von Gotha, an der Nesse, im Gebiete der Herren von Wangenheim-Winterstein gelegen. Es hat 39 Häuser und 140 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Unter den Einwohnern sind 12 Anspänner mit 20 Pferden und 24 Hintersiedler. Sie beschäftigen sich mit dem Feldbau und der Viehzucht, und haben zu Gotha mit ihren Produkten guten Absatz. Die Flur hält 812 Acker, und gehört zu den fruchtbarsten im Lande; außer allen Getreidearten, erbaut man auch guten Waid, und lößt dafür jährlich an 800 Thaler. Der Abgaben sind wenige; Frohne giebt es gar nicht. Inzwischen sind alle Grundstücke mit einer hohen Lehen von 10 Prozent belastet. Die Gemeinde besitzt ein eignes Backhaus, und mehrere

Gemeindeplätze; so z. B. das große Rieth von 70 Ackern in der Gegend nach Hausen, welches die hiesige Gemeinde mit der des letztern Ortes gemeinschaftlich benützt. Beide haben, des bösen Weges halber, ein Stück Hochstraße auf demselben angelegt, welche ihnen jährlich gegen 400 Thaler Wegegeld einbringt. Pfullendorf hat mit Westhausen jährlich zwei Rügegerichte, so wie besondere Gemeindemahle (oder Gerichte). — Die hiesige Pfarrkirche steht unter der Inspect. Wangenheim, und ist eine der ältesten im Lande, und schon vor der Reformation vorhanden; sie war früher Filial von Westhausen, erhielt aber schon im 15. Jahrhundert ihren eignen Pfarrer. Sie zeichnet durch eine ziemlich seltne Bauart sich aus, und ist mit 2 Glocken versehen, die im J. 1720 gegossen worden sind. Das Patronatrecht über Kirche und Schule steht denen von Wangenheim zu. — Pfullendorf soll ehedem ein bloser Hof gewesen sein, welcher Anfurth hieß; auch liegt in der Nähe noch die Wüstung Furtha. Die Wiesenfläche zwischen Pfullendorf und Hausen bildete sonst einen großen See; später baueten sich um den Melerhof mehrere Häusler, und so entstand ein Dörfchen, welches erst die von Pfullendorf besaßen, von denen es an die Familie von Wangenheim gekommen ist; diese waren schon im J. 1297 im Besitz desselben. Vom Dorfe gehören 6 Unterthanen zu dem Ritterg. Großenbehringen. (Br.)

Phillipshausen, ein zu dem Dorfe Rothenbach, im großh. Sachsen weimarschen Amt Weyda gehöriges Vorwerk, welches auch die neue Sorge, oder Neusorge heißt. S. Rothenbach.

Pichau, Pichen, auch Püchen, Pechau, und in alten Zeiten Bichin, Bignum, oppidum

Bigni — Ist ein uraltes Dorf im Königr. Sachsen, Leipziger Kreises, Stiftamtes Würzen, zum dasigen altschriftsäßigen Rittergute gehörig. — Unter dem Namen Bichin brachte Volkradt, 2ter meißn. Bischoff, es an's Stift; vorher war es ein Merseburger Stiftsgut, und als das Bisthum Merseburg aufgehoben werden sollte (981), bestimmte es Bischoff Giseler zu einem seiner Erb- oder Auszugsgüter. Die eigentliche Schenkungsurkunde an den meißn. Bischoff Essico oder Eido ist datirt am 6. Oct. 995; doch gilt diese nur der Stadt Bichini; die Burg dagegen schenkte angeblich erst K. Conrad dem meißner Bischoff 1040. Schon in Urkunden aus dem 10. Jahrh. kommt es als eine ummauerte Stadt (oppidum) vor, und sein erster Ursprung geht folglich weit höher hinauf, als der von Meissen; in spätern Urkunden wird eine Burgward Bichen, und zum J. 1138 ein Burgstallum Bigni genannt, wobei man wohl an das, vielleicht apart befestigte Schloß bei jener Stadt denken muß. Püchen blieb auch bis in die Hussitenzeiten herab eine Stadt, so sehr es auch von früherm Glanze verloren hatte, und sonst zeigten sich noch die deutlichsten Spuren vom Umfang des Marktes (wie in Ziegelheim bei Waldenburg.) Nach Püchen floh der sächs. König Heinrich I., als er 939 von den Avaren oder Hunnen und den gegen ihn revoltirenden Sorben, die er doch stets so glücklich bekämpft hatte, total geschlagen wurde. —

Püchau liegt fast dicht an der Grenze des Herzogthumes Sachsen, 1½ Stunden nordwestlich von Wurzen, 1½ Stunden südlich von Eilenburg, 6 Stunden von Leipzig gegen Ostnordost — unweit des linken Muldenufers (an welchem es im Königreich das letzte Dorf ist) und des Landgrabens (s. u.) auf einer steilen, doch nicht bedeutenden Anhö-

he, auf deren äußerstem Vorsprunge das Schloß steht, — gegen 400 — 410 pariser Fuß über dem Meere, in einer angenehmen, mit Ausnahme des Püchener Berges sich nur ganz sanft erhebenden, fruchtbaren Gegend, der die vortreffliche, wiesen- und buschreiche Muldenaue einen großen Reitz giebt. Das Dorf ist wohlhabend und von gutem Ansehn, aber nicht eben groß, und hat 12 Hufen und starke Wiesen; die Fluren grenzen südlich mit Dögnitz und Popitz, westlich mit Plagwitz und Pöritzsch, nordwestlich mit Gotha und Coßen, welches nebst Pöritzsch und Gotha preusisch ist.

Die hiesige Pfarrkirche, bereits im 14ten Jahrhundert gegründet, und 1684 von Heinrich v. Bünau sehr kostbar erbaut, gehört noch jetzt zu den schönsten der Gegend, und hat einen hohen, geschmackvollen Thurm; dieser trägt ein, in neuerer Zeit angeschafftes vortreffliches Geläute, davon die größte Glocke (in Leipzig gegossen) 36 Ctr. wiegt, und stundenweit gehört wird, wozu die hohe Lage des Ortes viel beiträgt; in der Kirche findet man eine vortreffliche Silbermannische Orgel, welche 1729 angeschafft wurde. Zur hiesigen Parochie gehören noch Plagwitz, Liebschütz und Poppitz; sie steht unter der Stifts-Superintendur, und unter Collatur der Gerichtsherrschaft, jetzt also des Conferenzministers und wirklich geheimen Rathes, Graf v. Hohenthal. Der Pfarrer von Pichen ist Mitpatron der Pfarre zu Nepperwitz.

Südöstlich vom Dorfe liegt in der Muldenaue, aber am Landgraben, die kleine Lehdenmühle; nahe bei dieser fängt die sogenannte alte Mulde an, der Rest eines ehemaligen Armes des Stroms. Nördlich bei Püchen baute man ehehin an dem Berg-Abhange etwas Wein, und das Ritterg. hatte ein eignes Winzerhaus daselbst; jetzt hält man

mit allem Rechte den Hopfenbau für passender, und es ist sehr zu wünschen, daß er sich in dieser, demselben so günstigen Gegend immer allgemeiner machen möchte. — Das Rittergut, eines der stärksten und nutzbarsten im Kreise, ist mit 3 Ritterpferden belegt; dazu gehören noch in Sachsen Dögnitz, Lübschütz und Plagwitz, im preuß. Gebiete aber die, ehemals auch zum Stieftsgebiet gehörig, aber vom Eilenburger Amt enclavirt gewesenen Dörfer Gallen und Preßen, überhaupt zählt es über 1150 Unterthanen, welche 31¼ Hufen besitzen; 1801 gab man 1059 Consumenten an. Das Gut hat eine starke und vortrefflich bestellte Wirthschaft, welche sich auf Püchen selbst, auf das Vorwerk zu Lübschütz und auf die höchst veredelte Schäferei zu Plagwitz vertheilt. Die starke Viehzucht wird durch die weiten Muldenwiesen, die auf eine Länge von ½ Stunde dem Gute zustehen, sehr begünstigt. Bei Lübschütz giebt es beträchtliche Teiche, in Püchen eine starke Brauerei; und überhaupt findet man alle Branchen der Oeconomie hier in einer seltenen Vollkommenheit. Die Oeconomie ist zur Zeit für 12000 Thlr. verpachtet. Die Gebäude sind meist neu und wohlgebaut. Das Schloß, dessen Lage schon oben bezeichnet ist, besteht aus mehrern kurzen, meist 3 Etagen hohen Flügeln mit 2 kleinen Thürmen, und ist — in seinem jetzigen Bestande — nicht alt, hat auch ein sehr muntres Ansehn, und ziert die Gegend ungemein. —

Der Landgraben, den man von jenem bei Zörbig zu unterscheiden hat, ist eigentlich kein Graben, sondern ein sanft fließender Bach zwischen niedrigen Ufern. Er bildet sich bei Altenbach im Amte Grimma, durchfließt in nördlicher Richtung das nach Püchau gehörige Keßelholz, berührt Dögnitz, und vereinigt sich bei der Lehdenmühle mit dem, etwas stärkern

Macherschen Bach, welcher die dasigen großen Teiche bewäßern, auch $\frac{1}{8}$ Stunde unter Machern (dicht am Park und am untern Teich) die Mühle treibt (sie ist nächst jener in Rödigen bei Störmthal die nächste oberschlächtige bei Leipzig), Liebschütz und die Teiche daselbst durchfließt, und aus Südwest nach der Lehdenmühle kommt; $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich unter letzterer fällt der Landgraben in die Mulde. — Im J. 1346 kommt als Besitzer des Ortes ein gewißer Bodo v. Torgau vor. (S.) S. auch Pickau.

Pickau, Pücke, Pückow, ein neuschrift-, sonst amtsässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Amte Stolpen, in der wendischen Pflege desselben, unweit der Stadt Bischoffswerda, $\frac{1}{2}$ Stunde nördl. davon, nicht fern vom Butterberge gelegen. Das Rittergut gehört jetzt dem bischoffswerder Rathe. Es gehören zu dem hiesigen Rittergute das Dorf Geismannsdorf, ein Theil von Schönborn, und die Wüstungen Teuplitz und Scherfling. Das hiesige Rittergut besaß im J. 1437 Folzsch von Torgau (vergl. Pichen) und in den Urkunden damaliger Zeit hieß es Picze. Sodann, und wenigstens von 1488 an finden wir bis 1544 die Familie von Bolberiz in dessem Besitze, die es von den meißner Bischöffen zur Lehen trug. Im J. 1544 verkauften diese v. Bolberiz um 5200 meißn. Fl. erblich an den Rath zu Bischoffswerde, welcher seitdem es beständig besessen hat. Die Schriftsässigkeit wurde diesem Gute öfters streitig gemacht, und die Rescripte von 20. Jun. 1757 und 12. Jul. 1762 haben blos dessen Amtssässigkeit anerkannt.

Pickau, Picke, ein Dorf und Vorwerk im Königr. Sachsen, in der Oberlausitz, in dem Bauz-

ner Oberkreise, 4 Stunden südl. von Bautzen, gegen die böhmische Gränze, an der Straße von Löbau nach Neustadt bei Stolpen gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Oppach und ist auch nach Oppach eingepfarrt. — Der Ort ist neu angebaut und hat sich in späterer Zeit sehr vergrößert. —

Pickel, Pickel, ein sogenanntes Freidorf im Herz. Sachsen, im Luckauer Kreis der Niederlausitz, 1½ Stunden von Luckau nordwestl. entfernt gelegen. Die Einwohner sind nach Passerin gepfarrt. Pickel, Passerin und Ukro haben zusammen 1200 Fl. Schatzung.

Pickenhain, S. Ober- und Nieder-Pickenhain.

Piegel, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Pegauer Amte des leipziger Kreises, 1 Stunde von Groitzsch auf Rötha zu, in fruchtbarer Gegend gelegen. Es hat 12 Häuser und 60 Einwohner, keine Wiesen, wenig Holz, und ist nach Pödelwitz eingepfarrt. Die Einwohner haben 20 Pferde und 12¾ Hufen Landes. Zu dem Amte gehören unmittelbar 3 Pfordner, zu dem Rittergut Peres und zu dem von Mausitz gehören die übrigen Theile des Dorfs schriftsässig. —

Pielitz, Piliz, wend. Pelsk, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachsen, in dem bautzner Oberkreise der Oberlausitz, 1½ Stunden südöstlich von Bautzen entfernt, hinter dem Butterberge gelegen. Es hat 11 Rauche, ist nach Crostwiz eingepfarrt, und ist mit dem Gute Großkuniz vereinigt. Im J. 1770 war Rudolph von Bünau, im J. 1800 Frau Aug. Fried. Sophie, verwittwete Rittmeister von Schleiniz im Besitze desselben.

Pielitzberg, ehemals Forstberg genennt, ein Vorwerk im Leipziger Kreise des Königr. Sach-

sen, im Amte Coldiz bei Kössern, 2 Stunden nördlich von Coldiz entfernt gelegen. Es gehört unmittelbar unter das Amt.

Piesau, s. Pisau.

Pieschen, Pischen, ein Dorf im Meißner Kreise des Königreichs Sachsen, im Amte Dresden, am rechten Ufer der Elbe, 1 Stunde nördlich von Dresden, unter Neudorf, von wo aus eine Kastanienallee hinführt, gelegen. Es hat 12 Hufen, von denen 4 unter das Religionsamt Dresden, und 3 unter das Religionsamt Neustadt, so wie 5 unter das Justizamt Dresden gehören. Der Ort besteht aus 50 Häusern, und 300 Einwohnern, welche nach Kaditz eingepfarrt sind. Im Dorfe ist ein, an der Straße liegendes Chausseehaus. Der Ort ist sehr alt, denn schon in Urk. vom J. 1292 kommt ein Johannes de Peschen als Zeuge vor; in der Folge hieß es auch Pöschen oder Peschzcehn, und im J. 1408 besaßen dasselbe die Brüder Herteil, eine vornehme Familie zu Dresden. — In der Pieschener Flur giebt es mehrere Weinbergsbesitzer, von denen einer unter dem Brückenamte Dresden steht. —

Piesigitz, Pisigiz, ein unmittelbares Amtsdorf im Neustädter Kreise des Großherz. Sachsen Weimar, im Amt Weyda, 2 Stunden südlich von Weida entfernt gelegen. Es hat 24 Häuser und 140 Einwohner; von den Häusern stehen 6 unmittelbar unter dem mit Weida combinirten Amte Mildenfurt. Hier ist eine Filialkirche von Döhlen, wo jedoch kein öffentlicher Gottesdienst gehalten, sondern nur getrauet und getaufet wird. —

Piesigk, Pieseck, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Luckauer Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Sonnewalde, 1 Stunde nördl. von Finsterwalde entfernt gelegen. Auf Streits Atlas

heißt es fälschlich Pirschka. Es hat 554 Fl. Schatzung. —

Pieśko, Pieczko, auf Streits Atlas Piersigko, ein Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, 3 Stunden nördlich von Liberose, am Swinlochsee, also abgesondert von dem eigentlichen Kreisbezirk gelegen. Es ist eins der vier zur Herrschaft Liberose gehörigen Dörfer, oder sogenannten Zieckoschen Güter, hat 40 Häuser, 200 Einwohner und 1000 Fl. Schatzung. Im Dorfe ist ein Vorwerk; die Einwohner sind nach Niewisch gepfarrt. Nordöstlich vom Dorfe liegt die Voigtsmühle.

Pieskowitz, s. Piskowiz.

Pieskowitz, Piskowitz, wend. Pieskezy, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Königreich Sachsen, im Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, 1 gute Stunde östlich von Camenz entfernt gelegen. Der Ort hat 23 Rauche, war sonst in die wendische Kirche zu Camenz, ist jetzt aber nach Nebelschütz eingepfarrt. Die Einwohner sind katholisch, nicht aber die Herrschaft. Im J. 1770 besaß das hiesige Rittergut der kurf. sächs. Kriegsrath v. Zezschwiz, und im J. 1800 der sächs. Major J. Fr. G. von Zezschwiz. —

Piestel, s. Pistel.

Piesteriz, ein ehemaliges Universitätsdorf in dem Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise und Kreisamte Wittenberg, 1 Stunde westl. von Wittenberg, an der Straße nach Coswig gelegen, und jetzt schriftſ. zu der Universität Halle gehörig. Es hat $7\frac{7}{8}$ Hufen, 16 Häuser und 80 Einwohner, die nach Wittenberg eingepfarrt sind. Früher war dieß Dorf nach Reinsdorf gekircht. Im Orte ist eine Papiermühle, so wie auch eine Spinnmaschiene. — Westlich von der, bei diesem Dorf gelegenen rothen

Mark war es, wo Karl V. im J. 1547 sein Lager aufschlug, um Wittenberg zu erobern. Noch zeigt man auf einem, mit Gräben umzogenen Hügel, die Stelle, wo das kaiserliche Zelt gestanden, in welchem erst dem Kurf. Johann Friedrich das Todesurtheil gesprochen, und dann, am 19. Mai, nach der bekannten wittenberger Kapitulation, jener denkwürdige Friede geschlossen wurde, welcher der Ernestinischen Linie den Kurhut und den größten Theil der Kurlande raubte. Das kleine, jetzt fast ganz verschwundene Gehölz, worin dies geschah, erhielt deshalb den Namen Friedensholz; jetzt füllen Wiesen und Gärten dessen Stelle aus, aber der Name dauert fort. — Karl verweilte hier nicht weniger als 34 Tage, nämlich vom 5. Mai bis 7. Juni. —

Piez, Pitzig, Petzig, der Pietzsch, ein Vorwerk im Herz. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Bockwitz, auf der wüsten Mark Katitzsch (s. d.) gelegen. Es bildet einen Ort von 6 Häusern und 30 Einwohnern, welche nach Stagriz gepfarrt sind. Die Einwohner sind Handwerker und Drescher, die zum Ritterg. Dröschkau gehören; auch eine Mühle und eine Ziegelbrennerei sind hier. Das Vorwerk hat, außer beiden letztern, noch 4 lange Gebäude, worin jede Familie eine Stube und Kammer, so wie etwas Viehstallung hat. Von Dröschkau aus führt eine 5 Minuten lange Obstallee hieher. Vor 1815 war dieses Vorwerk in das Stiftsamt Wurzen bezirkt. —

Pietzschkau, s. Pitzschkau.

Pietzschwitz, Pitschwitz, ein Rittergut und Dorf in dem Meißnischen Kreise des Königr. Sachsen, in der wendischen Pflege des Amtes Stolpen, $2\frac{1}{2}$ Stunden westlich von Bautzen und am

Schwarzwasser gelegen. Es ist nicht behuft, und die Einwohner sind nach Göda gepfarrt. Dies Gut hatten die v. Bolderitz schon im J. 1450 im Besitze, und 1512 findet man sie noch daselbst. Im J. 1764 war J. A. König dessen Besitzer.

Pilgramsreuth, ein Dorf und neuschriftf. Rittergut im Voigtländischen Kreise des Königreichs Sachsen, in dem Amte Voigtsberg. Es fehlt auf den Karten.

Pillingsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Großherz. Sachsen Weimar, im Amte Neustadt des Neustädter Kreises, 2 Stunden nördlich von Neustadt an der Orla entfernt gelegen. Es hat gegen 30 Häuser mit 150 Einwohnern. Hier ist eine Mutterkirche mit Filialen zu Burkersdorf und Zwackau, auch eine Schule, die unter der Insp. Neustadt und landesherrl. Collatur stehen. Im J. 1692 wurde die hiesige Kirche neu hergestellt. —

Pillingsdorf, Billingsdorf, (vergl. B. I. S. 375.) Dieses altenburgsche Dorf liegt auf einer, größtentheils von Holzung umgebner Anhöhe. Die Obergerichte so wie ein Theil der Erbgerichte stehen dem Rittergute Mannichswalde, die übrigen Erbgerichte dem Ritterg. Posterstein zu. Der Ort hat 33 Häuser, die mit 3925 Thalern versichert sind, und 170 Einwohner. Unter letztern 5 Anspänner, 6 Handgutsbesitzer und 21 Häusler; die hiesige Schenke gehört dem Rittergut Posterstein. Der Ort ist nach Nischwitz eingepfarrt. Die Dorfflur enthält 326¼ Acker, besteht aus Holz zum vierten Theile, hat schöne Wiesen und mittelmäßig fruchtbaren Boden. Urk. nennen den Ort auch Belgersdorf; vor der Reformation war er nach Blankenhain eingepfarrt. (M.)

Pillmersgrün, Pillmannsgrün, ein

Dorf im Voigtländischen Kreise des Königreichs Sachsen, im Amte Voigtsberg, 3 Stunden südl. von Plauen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Tirpersdorf Obertheil, hat eine Mühle, ein Vorwerk, und ist nach Werda eingepfarrt.

Pillnitz, in Urk. Billeniz, ein königl. Kammergut, Schloß und Dorf in dem Meißner Kreise des Königreichs Sachsen, im Amte Dresden, in einer der reizendsten Gegenden des Landes, zwischen hohen Weingebirgen und der Elbe, (31° 31′ 53″ der Länge) 3 Stunden südostsüdl. von Dresden entfernt gelegen.

Die alte Burg Pillniz besas im Anfange des 15ten Jahrhunderts, bis wohin die Geschichte derselben blos reicht, die Familie von Carlowiz, von welcher sie an die von Ziegler kam. In der Mitte des gedachten Jahrhunderts gab es hier, wie es scheint, der Burgen zwei mit zwei verschiedenen Besitzern. So wurden, laut Urk. von 1443 und 44 Einige aus der Familie von Ziegler mit dem halben Hofe (oder Vordersitze) zu Billeniz, und mit dem Fach (Fähre) uff der Elben belehnt. Dieser Familie gehörte es noch über ein Jahrhundert später, denn Caspar v. Ziegler besas es noch im J. 1547; er schrieb sich Ziegler von Billeniz. Am Ende des 16. Jahrhunderts kam das Gut an die Herren von Loß. Der Hofmarschall Ernst von Loß, der 1609 starb, pfarrte den Ort im J. 1596 von Hosterwiz, wohin er bis dahin gehörte, aus, und erbauete die ehemalige Schloßkirche zu Pillniz, unten an der Elbe, nahe am Schlosse, welche aber August I., eben wegen dieser Nähe, im J. 1723 abbrechen und dafür in den Hofbergen eine neue bauen ließ, die im J. 1725 bereits eingeweihet wurde. Im J. 1616 gründete der Reichspfennigmeister und Hofmarschall Christian

v. Loß; das sogenannte alte Schloß, von welchem nur noch ein Theil auf die neusten Zeiten kam. In der Mitte des 17. Jahrhunderts kam Pillnitz, durch Günther von Bünau, der in das von Loß'sche Geschlecht heirathete, an die Bünausche Familie. Damals bediente sich der Hof, wenn er in den obern Gegenden jagte, des pillnizer Schlosses, um da kalte Küche einzunehmen; erst im Jahr 1693 kaufte es Joh. Georg IV. von Heinrich v. Bünau und schenkte es darauf der Gräfin von Rochliz (dem Fräulein v. Neidschütz) nach deren Tode es an die Kammer fiel, von welcher es kurz darauf der geh. Rath von Einsiedel für 60,000 M. Fl. kaufte; doch trat derselbe solches der Kammer wieder ab, und nun belehnte August I. die Gräfin Kosel (im J. 1705) damit. Durch den Fall dieser Dame kam es abermals an die Kammer welche es dem Feldmarsch. Rutowsky zum Sommerauffenthalt einräumte. Bald aber bezog es August I. selbst in der schönen Jahrszeit wieder, und bauete hier, neben dem alten Loßschen Schlosse, bis zum J. 1734 noch zwei große Palläste, welche nach seinem bekannten Prunkgeschmack eingerichtet, und seitdem immer von der regierenden Familie bewohnt wurden. — Pillniz ist seit 1765 der beständige Sommerauffenthalt des Hofes gewesen. Schon bei dem Regierungsantritt des jetzigen Königs wurden die alten Gebäude theils modernisirt, theils ganz abgerissen; aber seine neuere schöne Gestalt bekam das Ganze erst in den J. 1788 bis 1792.

Nun bilden vier große, einzeln stehende Pavillons aus pirnaschem Sandstein erbauet, die Flügel eines großen Quadrats, an welches nach Abend der königl. Garten, so wie Promenaden und Alleen, nach Morgen zu aber die alten Schloßgebäude gränzen. Zwei der Pavillons stehen gegen die Wein-

berge, und die beiden andern ihnen gegen über nach der Elbe zu. Zwischen den beiden letzten, oder südlichen Pavillons steht das sogenannte Wasserpalais, zwischen den nordlichen aber das Bergpalais. Die Pavillons sind in ganz einfachem Style erbaut, nicht hoch, mit chinesischen Kupferdächern und mit toskanisch geordneten Säulengängen versehen. Drei waren schon zur Zeit der pillnitzer Convention (Aug. 1791) fertig, der vierte aber wurde erst im J. 1800 vollendet. Diese Pavillons wurden da erbaut, wo zuvor einige niedre Häuser standen, worin die ausländischen Spiele aller Art aufgestellt waren, die man nachher in das Palais des dresdner großen Gartens schaffte. —

Im Bergpalais pflegt der König, die Königin und die Prinzessin Auguste zu wohnen. In dem ersten Pavillon rechts daneben, den man seit 1790 auch den Kaiserflügel nennt (weil damals Leopold II. ihn bewohnte) sind die Zimmer der Prinzen Friedrich und Klemens; der zweite Pavillon links ist blos zum Theil bewohnt, und enthält Zimmer für die Oberhofmeisterin der Königin, Absteigezimmer für die Minister 2c. Den dritten Pavillon neben dem Wasserpalais gegen Morgen bewohnten immer die Prinzessinnen Amalie mit den Ihrigen, und den vierten gegen Abend die Prinzessin Maria Anna. In dem Wasserpalais, zu welchem von der Elbe heran eine große Freitreppe führt, wohnen die Prinzen Anton und Max mit ihren Familien. Fast alle Zimmer sind im neuesten Geschmacke verziert und enthalten zum Theil gute Gemälde.

Das alte, im J. 1818 (1. Mai) niedergebrannte Schloß enthielt die Wohnungen der Diensthabenden Kavaliere, der Geistlichkeit, und einen Theil des übrigen Hofstaates. Die Hofdienerschaft

wohnte immer im sogenannten französischen Dörfchen, wie einige dreisig im J. 1725 erbauete Häuser hinter dem Schlosse heißen. In dem alten Schlosse war auch die Silber- und Lichtkammer, die Kellerei, die Reiseapotheke rc. In den Seitenflügeln befinden sich die Hofküche, das Theater, die Kapelle und der sogenannte Venustempel. Hier, in der Kapelle, wird täglich Messe gelesen, und an allen Feiertagen vom Dresdner Hofkaplan gepredigt. Zum Sonntagsgottesdienst aber fährt der Hof in der Regel Sonnabends nach Dresden. — Der Venustempel hatte ein schönes Deckenstück, und diente zum täglichen Speisesaal. Sein Name rührt von den etwas freien Gemälden her, welche er früher erhielt. Seit 1791 hingen blos noch in einem Seitenflügel weibliche Portraits, z. B. das der Cosel, der Königsmark, der Maria Stuart rc. Den Venustempel erbaute August I. im J. 1720 auf der Stelle der ehemaligen Kirche, bei Gelegenheit der Vermählung des Grafen Friesen auf Pratzschwitz. Das Theater war in Form eines halben Mondes erbaut, und faßte höchstens 500 Zuschauer. Es war zu Opern bestimmt, deren alle 14 Tage eine aufgeführt wurde. Der Einlaß war unentgeltlich. Erst im Jahr 1770 hatte es ein Amphitheater erhalten. — Sonst fanden zu Pillniz auch das Ballonspiel, so wie das Postspiel statt. Ersteres wurde 1769 und letzteres 1765 angelegt. — Eine, mit Linden besetzte, und über 2000 Schritt lange Maillebahn (zum Lauffspiel bestimmt) ist auch vorhanden, doch wird sie nur selten benutzt. Der große Brand des alten Schlosses (1. Mai 1818) soll, nach einigen, durch Verwahrlosung in dem zugleich mit abgebrannten Brauhause, nach andern durch das Probeheizen neu erfundener Kochöfen, veranlaßt

worden sein. Er verschonte, glücklicher Weise, die nahen Ställe und Remiesen; auch wurde das meiste der Effecten, Geräthschaften und Gemälde gerettet. Am Tage nach dem Brande schon brachten die eben zu Dresden versammelten Landstände dem Könige als Beitrag zum Wiederaufbau, ein Kapital von 50,000 Thalern dar. —

Der königliche Garten zu Pillnitz wurde im J. 1769 zuerst angelegt, im J. 1776 mit einer eignen Mauer umgeben und im J. 1804 um vieles erweitert. Er liegt nördlich hinter dem Bergpalais und dem Kaiserflügel, ist ohne großen Prunk, in sehr einfachem Geschmack angelegt, und scheint so mehr Werk der Natur, als der Kunst zu sein. Eine Pappelinsel, eine Vestale aus carrarischem Marmor, eine Menagerie, ein Vogelhaus, und zwei neuerbaute Pavillons sind die wenigen Hauptpartien, um welche alles übrige Schöne des Gartens nur gelegentlich, und zum Theil von selbst entstanden zu sein scheint. Der botanische Theil des Gartens ist interessant wegen der vielen ausländischen Gewächse, die er enthält. Der darin befindliche Pavillon ist mit einem reichen Saamenkabinet, so wie mit einer kostbaren Sammlung gemalter Pflanzen und Schmetterlinge ausgestattet. In dem Garten befinden sich überhaupt 4 Gewächshäuser und ein Orangeriehaus. —

Die Umgebungen von Pillnitz sind an sich schon reizend genug durch die schöne Elbe, die Weingebirge, die Thäler und Auen; aber der Sinn des Königs für die stillen und reinen Freuden der Natur hat sie noch unendlich verschönert. Dicht hinter dem Dorfe Pillnitz öffnet sich der pillnitzer Grund, in welchem der sogenannte Friedrichsweg nach dem berühmten Vorsberge (s. d.), der 458 Ellen über der Elbe sich erhebt,

leitet. Am Eingange zum Grunde ist eine Eisgrube nach gothischem Geschmack, auch ein, seit 1796 mit großen Kosten verschönerter, Weinberg angelegt, der so beträchtlich ist, daß ihn 16 Winzer bearbeiten. Von der Eisgrube weg führt ein geschlängelter Pfad auf den Schloßberg (das pillnitzer Vorgebirge), wo das sogenannte Raubschloß, welches im J. 1788 der Hofkonducteur Schade künstlich anlegte, befindlich ist. Diese künstlichen Ruinen sind mit geschmackvollen Zimmern versehen, in welchen der Hof während des Sommers einigemal zu speisen pflegt. Die Aussicht von hier auf die Elbe und deren Thal ist eine der trefflichsten. Im J. 1799 waren diese Ruinen illuminirt. — Von ihnen gelangt man nun zu einer zwischen Laub- und Nadelholz versteckten Brücke und dann an einen Wasserfall, der im J. 1778 angelegt wurde, und 500 Fuß hoch ist. Er erhält sein Wasser aus einen Teiche der Meixmühle, und aus mehrern Quellen, die man in drei großen Behältern sammelt. Der Wassersturz geschieht nur durch Aufziehen der Schutze in den Bassin's. Thau- und Regenwetter müssen die Kunst oft unterstützen.

Eine in künstliche Felsen versteckte Grotte, mit Zimmer und breternen Zelten umgeben, Eremitage genennt, ziert die höchste Spitze des Borsberges, zu welcher man auf romantischem Wege in einer Stunde gelangt. Ueber der Grotte ruht auf dem Felsen ein Altan, von wo aus man das Elbthal von Meissen bis Königstein hinauf, begränzt von den Gebirgen des meißner Hochlandes, Böhmens und des Erzgebirgs, übersehen kann. Den Borsberg besuchte der König bisher sehr fleißig, ja sonst fast täglich, früh vor 6 Uhr. —

Während des Sommers steht zu Pillnitz eine Abtheilung der Leibgarde von 80 Mann; in den

Dörfern der Umgegend aber liegen 80 Dragoner, von denen ihrer sechs zum Depechenreiten bestimmt, so wie einige Pontonniers, zur Besorgung der in Seilen gehenden fliegenden Fähre über die Elbe, für Wagen und Fußgänger. Auch sind mehrere schöne Gondeln da, unter welchen die für die königl. Familie bestimmten durch Bildhauerarbeit an der Außenseite, und durch encaustische Mahlerei im Innern, sich auszeichnen. Die Ideen zu den geschmackvollen Verzierungen derselben gab der Freiherr zu Racknitz, die Zeichnungen lieferte der Hof Cond. Schuricht und die enkaustischen Arbeiten der Hofmahler Klingner. — Jenseit der Elbe steht ein Forsthaus, wo sich zugleich der Stall des Prinzen Anton befindet. Mitten auf der Elbe ist ein Heeger, auf welchem schon öfters große Feuerwerke losgebrannt worden. Bei dem vom J. 1791 stand hier ein Tempel mit der Inschrift: Concordia Augustorum. Es war nämlich am 25. bis 27. Aug. 1791, daß hier Kaiser Leopold und sein Sohn, Friedrich Wilhelm II. von Preußen, mit seinem Kronprinzen, der Graf Artois, der Prinz von Nassau-Siegen, und andere denkwürdige Männer hier zusammen trafen, und die sogenannte pillnizer Convention entwarfen, die in der neuern Geschichte Europa's so wichtige Folgen hatte. Bei dieser Gelegenheit fanden prächtige Feste, große Erleuchtungen und herrl. Feuerwerke statt. Es wurde auf diese Zusammenkunft eine eigne silberne Medaille ausgeprägt, die schon jetzt zu den numismatischen Seltenheiten gehört.

Die hiesige Kirche ist ein Filial von Hosterwiz, doch wird der Gottesdienst wechselsweise in der hosterwitzer Pfarr- und in der pillnitzer Schloßkirche gehalten, so daß die beiderseitige Gemeinde sich in beiden Kirchen versammelt. Die Stelle eines

Hofpredigers ist erst seit 1724 mit dem Pfarramte zu Hosterwiz verbunden worden. Bis zum J. 1640 hatte Pillniz seinen eignen Schloßprediger und früher noch, bis 1599 war es nach Hosterwiz blos eingepfarrt gewesen. — Die Einwohner zu Pillniz sind mit Einschluß der zum Hofe gehörigen Personen, gegen 350, von denen 200 aufs Dorf kommen, welche sich vom Weinbau nähren, und guten Nutzen von der Anwesenheit des Hofes ziehen. Sie besitzen nur eine Hufe. — Zu dem Kammergute Pillniz gehören noch schriftſ. die Dörfer: Hosterwitz, Kleinhosterwitz, Krietzschendorf, Papperitz, Poyritz (oder Ober Poyritz) Porschberg (Borsberg) und Söbrigen.

Literatur: 1) Von der Parochie Hosterwiz mit Pillniz. (S. Dresdn. gelehrte Anz. 1776 St. 16 — 20.) — 2) Historie von Pillniz; von M. Steinbach (letztem) Schloßprediger zu Pillniz. 1640 (noch im Manuscript.) — 3) Grund- und Aufriß des — Lustschlosses Pillniz; gez. von B. E. Ackermann, gest. von M. Engelbrecht. Augsb. 2 ganze und 10 halbe Bogen. — 4) Vue du Chateau de Pillniz et des environs du coté du midi; gest. von A. Thiele. 1725. Folio. — 5) Vue du Chateau de Pillniz. — gest. von C. G. Nestler. Quer Quart. — 6) Ansicht des Lustschlosses Pillniz von der Wasserseite, ½ Bog. (in Weinarts Geschichte von Dresden.) — 7) Prospect des Schlosses Pillniz von der Mittagsseite. In Quer Quart. — 8) eben so wie von Schlitterlau; lang Quart. — 9) Vue de Pillniz auprés de Dresde, gest. von Jenzsch: color. in Folio. — 10) Pillnizer Fahr- und Spazierwege; und Gründe von Milhäuser 1794. Fol. — 11) La Colline des Roses dans le vellée de Fredéric pres de Pillniz; schwarz u. color. von Günther,

ein Quartblatt. — 12) Vue de la Vallée de Pillniz; von Veith; lang 4., col. — 13) La cataracte de Pillniz; von demselben, eben so. — 14) Eine Gegend aus dem Friedrichsstege bei Pillnitz; von Wizani d. J., eine col. Zeichnung auf ½ Bogen und andere mehr. — Empfehlung verdienen die 3 Ansichten von Pillnitz, welche Thormeier zeichnete und Aubertin stach.

Pilsdorf wird auch Pilßdorf, Pülsdorf, und Pilzdorf, am richtigsten aber wohl Billsdorf geschrieben, da der Name sich wahrscheinlich aus Bellmannsdorf gebildet hat — ein Dörfchen im Königr. Sachsen, Erzgebirgischen Kreises, Amtes Freiberg, zu dem, fast 1½ Stunden davon gegen Südsüdost gelegnen altschriftſ. Ritterg. Purschenstein gehörig. Es liegt, als der nordwestlichste Ort der Herrschaft Purschenstein, 6 Stunden südlich von Freiberg, ¼ Stunde nordwestlich von Sayda, in einem flachen Grunde hinauf, welcher ein geringes, hier entstehendes Wässerchen in die neu-gebildete Biela ableitet, und sich von Süd nach Nord zieht — ferner an der Hauptstraße von Freiberg nach Brüx und Commotau in Böhmen, von 2100 — 2200 pariser Fuß über dem Meere. Die Lage des Dorfes ist ziemlich frei, und deshalb bei ihrer großen Höhe sehr rauh, obgleich östlich die Saydische Höhe, und nördlich die Höhen des Dorfes selbst sich noch ein gutes Theil (150 bis 200 Ellen) höher erheben. Es giebt hier 12 Häuser, meist Güter, darunter das, auf einer steilen Anhöhe hübsch gelegene, gut gebauete und bedeutende Erbgericht, und das Heidengut, ein Freigut, welches jedoch nur wie ein ansehnliches Bauergut sich darstellt, und ganz abgesondert nordöstlich vom Dorfe liegt. Zum Erbgericht gehören einige Teiche in Westen, zum Heidengut mehrere kleine

am Ursprung der Biela. Unterwärts ist Pilsdorf nur 500 Schritt von Ullersdorf entfernt. Die 60 Bewohner sind nach Sayda gepfarrt. Die Fluren grenzen, außer mit Sayda und Ullersdorf, auch mit Voigtsdorf und Dörenthal, sind nach Verhältniß des Ortes groß, enthalten aber sehr geringes Feld; zum Erbgericht gehört nicht unbedeutende Holzung zwischen Dörenthal und Ullersdorf, und an deren Rande findet man eine schöne Ansicht des höhern Gebirgs, besonders der Gegend von Heidelberg. — Auf Schenks Charten ist das Dorf fälschlich ans Friedebacher Holz gesetzt, so wie das Heidengut (dort Heyde genannt) zwischen Sayda und Pilsdorf; auf Streits Charte heißt das Heidengut gar Schönheide (wie es wohl noch Niemand genannt hat) und liegt bei Ullersdorf. (S.)

Piltiz, ein Dorf im Merseburger Regierungs-Bezirk, im Delizscher Kr. (Herz. Sachs., leipz. Kreis, A. Delitzsch), am Strenkbache, ½ Stunde nördlich von Landsberg entfernt gelegen. Dieser Ort und die Dörfer Heiligendorf, Wöls und Zschiesdorf, bilden gewißermaßen nur einen Ort, haben zusammen 21 Häuser, 111 Einwohner, sind nach Gueß gepfarrt und gehören zum Rittergut Reinsdorf. Einige Häuser zu Piltiz stehen unter dem Rittergute Gollm. —

Pinkertsmühle, die; eine Mahlmühle von 2 Gängen in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberg. Kreise, im Amt Schweiniz (Mers. R. B. Schweiniz. Kr.) 2 Stunden östl. von Schweiniz, bei Holzdorf, wozu sie gehört, gelegen. —

Pinkwitz, Binkwitz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kr., im Amt Meissen, am linken Ufer der Elbe, 2½ Stunden südöstlich von Meissen entfernt gelegen. Der Ort hat 6¼ Hufen, eine Mühle mit 1 Gange, gehört schriftſ. zum Rit-

tergute Gauerniz und ist nach Constappel eingepfarrt.

Pinnewitz, ein altschriftſ. Rittergut und Dorf im Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Erbamt Meiſſen, 3 kleine Stunden ſüdoſtſüdlich von Oſchatz entfernt gelegen. Das Dorf hat 13½ Hufen, und iſt nach Ziegenhain eingepfarrt. Außer ihm gehören ſchriftſ. zu dem hieſigen Rittergute noch die Orte: Kreißa, Oberſtößwitz und Schrebitz. — Vor Alters ſchrieb ſich eine adliche Familie nach dieſem Rittergute, und ſchon im J. 1278 finden ſich in Urk. Herrmann und Albrecht Gebrüder von Pinnewitz. Jetzt gehört daſſelbe den Erben der Frau von Schwarzbach. In den ſächſ. Bauerunruhen zeichnete ſich das Dorf Pinnewiz aus, und es war am 14. Auguſt 1790, als ſich hier gegen 600 Perſonen von andern Orten verſammelt hatten, um den Richter, von welchem die Unterthanen gegen die Gerichtsherrſchaft aufgewiegelt worden waren, vor Gewalt zu ſchützen. —

Pinno, Pinnow, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, in dem Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Lieberoſa, 4 Stunden öſtl. von Lieberoſa, auf der Straße nach Guben, nicht fern vom Lübbincher See gelegen. Es hat 1130 Fl. Schatzung und eine Filialkirche der Forſter Kirche zu Grano. —

Pippelsdorf, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen Coburg Saalfeld, im Amt Gräfenthal, 1½ Stunden nördlich von Gräfenthal, rechts von der Landſtraße nach Saalfeld, gelegen. Es hat 7 Häuſer und 35 Einwohner, welche nach Markt Gölitz gepfarrt ſind. Es ſind hier 2 Bauergüter und 1 Afterlehngut, welches den Ritterguts beſitzern zu Reſchwiz (im Schwarzburgſchen) lehnet, auch dahin zin-

set; auch 1 Mühle und Brettmühle. Das Uebrige des Orts ist amtslehnbar.

Pirk, Birk, ein Rittergut und Dorf im Voigtländischen Kreise des Königreichs Sachsen, im Amte Plauen, 3 Stunden südlich von Plauen, links von der Straße nach Hof, gelegen. Das hiesige Rittergut ist mit dem zu Türbel combinirt, und besitzt auch noch Antheile von: Berglas, Bobenneukirchen, Dröda, Dechengrün, Engelsgrün, Großzöbern, Kleinzöbern, Ottengrün, Rammeldsreuth und Zettelsgrün, zusammen gegen 700 Unterthanen. — Zu Pirk befindet sich eine Mühle von 4 Gängen; die Einwohner sind nach Geilsdorf gepfarrt.

Pirkau, Bürkau, Pirka, ein Dorf und Rittergut im Herzogth. Sachsen, im Amte Weissenfels des thüringer Kreises (R. B. Merseb., Kr. Weissenfels), unfern Mölßen, 1½ Stunde nördlich von Zeiz entfernt gelegen. Das Dorf hat 31 Häuser, 134 Einwohner, eine Filialkirche von Naundorf, und 12 Hufen. Diese letztern gehören zur Herrschaft Droyßig, 3 Häuser nur stehen unmittelbar unter dem Amte Weissenfels, und das dasige Rittergut hat blos die Gerichte über 3 Drescherhäuser. Es ist stiftisch zeizisches Mannlehn, und besuchte auch (lt. Ordn. v. 9. Dez. 1673) als Stand von der Ritterschaft die Stiftstage; es ist schriftsässig, und hat 6 Hufen 9 Acker Feldes. — In ältern Zeiten soll das Dorf seinen eignen Pfarrer gehabt haben, wurde aber schon vor Ende des 16. Jahrhunderts zu Naundorf gezogen, weil der letzte Pfarrer einen seiner Zuhörer erschlagen hatte. Die hiesige Kirche war im J. 1753 ein sehr altes, baufälliges Gebäude; früher war sie stiftisch, und der Bischoff von Naumburg übte die Collatur, laut einer Originalurkunde von Bischoff Meinherr vom J. 1273

aus. Diese auf Pergament geschriebne Urk. besitzt jetzt Herr Archidiacon Philipp zu Zeiz. —

Pirmenitz, aufs Streits Atlas Birmenitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Meißner Kreise des Königreichs Sachsen, im Procuraturamt Meissen, 4 Stunden südl. von Oschatz, auf der Straße nach Nossen gelegen. Es hat 16 Häuser und 95 Einwohner, die nach Neckaniz gepfarrt sind. Unter den Einwohnern befinden sich 3 Bauern, 2 Gärtner, und 10 Häusler; von den Häuslern gehört einer nach Kroska und zwei nach Mögen, unters Amt Nossen. Die, in's meißner Amt gehörigen Einwohner besitzen 8½ Hufen. Im Dorfe ist eine große Erb=Brau=Schenke mit ansehnlicher Landwirthschaft, wo auch starke Brantweinbrennerei betrieben wird. (B.) Unter den Ministerialen Markgraf Otto's des Reichen kommt in einer Urk. von 1186 Magnus de Purmeiz vor, welches letztere eben so wohl das hiesige Pirmeniz, als auch den Ort Bormiz bedeuten könnte.

Pirna, in Urk. Perns, Bernaw, Pirnowe, Pyrnav, Pyrn, ein Amtsbezirk im Meißnischen Kreise des Königreichs Sachsen, welcher gegen Mittag an Böhmen, gegen Osten an die Elbe, und die Aemter Hohnstein und Lohmen, gegen Abend an die Aemter Dippoldiswalde und Altenburg, und gegen Norden an das Amt Dresden gränzt. Es liegt, mit Ausnahme eines kleinen Strichs, ganz auf der linken Seite der Elbe.

Die ersten Bewohner dieses Amtsbezirks mögen Hermunduren gewesen, und die natürliche Beschaffenheit desselben eben so rauh als die des übrigen Deutschlands gewesen sein. Ihnen folgten die Sorben, welche das Land cultivirter machten, Sümpfe austrockneten, Wälder ausrodeten, Wiesen und Felder anlegten, Dörfer und Städte erbauten. Die

Namen vieler Orte und Bäche dieses Amtes sind sorbischen Ursprungs. Das Amt Pirna soll aus dem Gau Nisani entstanden sein. Nach Besiegung der Wenden fiel dieser Landstrich an das Bisthum Meissen. Im J. 1249 kam Pirna durch Heirath mit Agnese von Böhmen an Heinrich den Erlauchten. Im Mittelalter litt auch die hiesige Gegend viel, besonders von den Burggrafen von Dohna und den Birken von der Duba. Schon früh hatte sie Bergbau; sie litt weniger durch den 30jährigen, als durch den siebenjährigen und den Völkerkrieg des Jahrs 1813. Auf dem Boden dieses Amtes wurde im 7jährigen Kriege die ganze sächs. Armee gefangen; im J. 1813 wurden ganze Dörfer verbrannt, alle Einwohner geplündert, alles Vieh weggeführt, alle Lebensmittel aufgezehrt, und die Kriegspest raffte zu guter Letzt gegen 2300 Menschen, also den 14. Theil der ganzen Bevölkerung weg.

Was den Boden und des Landes natürliche Beschaffenheit betrifft, so wird dieses Amt mit Recht ein Gebirgsland genennt; nur das, nicht allzubreite linke Elbthal bildet eine Ebne; diese ist im Grunde nur ein kleiner Gebirgskessel, welcher sich bei Pirna öffnet; denn von hier gegen Süden und Südwesten erhöht sich das Land zu Hügeln, die bald durch Schluchten, bald durch steile Felsen sich auszeichnen. Von Pirna, Dohna, Wesenstein, Schmiedeberg und Reinhardsgrimma an, erhebt sich das ganze Land allmählig höher; westlich runden sich fast alle Berge wellenförmig; aber in den Thälern der Müglitz und Gottleube giebt es auch steile Felsengehänge; um Dohna, Wesenstein, Schlottwitz, Bärenstein steigen drohende Felsmassen aus der dunkeln Bergwaldung empor. Reicher noch an wilden, kühnen Gestaltungen sind die Felsen der östl. Gegend, oder des Elbthals. „Jede Schlucht — sagt

Mosch (— s. dessen Sachsen. I. S. 25), jedes Nebenthal ist von Felsenwänden umgeben; alles zerrissen, getrennt und über einander gestürzt, wie die Gewalt der Fluren gebot. Wände von der Größe eines ansehnlichen Hauses entstürzten den Berggipfeln, und liegen jetzt, umrankt von Disteln, umschattet von alternden Fichten, im Thale. Hier stehen Wände gleich Thürmen, dort fast menschenähnliche Colosse. Fast überall bildeten die Fluthen Höhen, die bald tief in des Berges Heiligthum, unerforscht und unergründet, führen, bald von natürlichen Säulen getragen, durch ihren hochgewölbten Eingang eine herrliche Aussicht erlauben." Die groteskesten Fels-Gestalten giebt es bei Rathen; die größten Bergriesen sind der Bärenstein, der Lilienstein, der Königstein, Pfaffenstein, Gorischstein, Kahlstein u. s. w., die man überall, und auf denen man tief in Sachsen hinein und nach Böhmen sieht. Das hiesige Gebirge ist ein Theil des Erzgebirges und bildet die Gränze zwischen Sachsen und Böhmen; es streichet von Ost nach Südwest, und alle Thäler gehen gegen Ost oder Nordost nach dem Thale der Elbe, als dem tiefsten. Die höchsten bewohnten Gegenden sind: Zinnwald zu 2757, Liebenau 2037 und Oelsen 1825 pariser Fuß über dem Meere. — Reiche Torflager finden sich bei Zinnwald und Fürstenau; von der böhmischen Gränze an, bedeckt, bis gegen Pirna, den tiefer liegenden Sandstein ein sandiger, verhärteter Mergel (Pläner genennt.) Der Sandstein wird bei Pirna herrschende Gebirgsart; als solche nimmt er die ganze Strecke zwischen der Elbe und den Dörfern Gosa, Torna, Ottendorf und Gersdorf ein, läuft in einer Zunge bis gegen Hartmannsdorf, und tritt bei Markersbach in's Böhmische über. Auf der Elbe rechten Ufer,

bei Rathen und Rathewalde ist ebenfalls alles Sandstein. Porphyr befindet sich bei Voigtsdorf und Schlottwitz; porphyrartiger Syenit beginnt oberhalb Schmiedeberg und gehet über Geysing bis Zinnwald fort; der Gneuß ist, nächst dem Sandstein, im Amte am mehresten verbreitet; in ihm läuft ein schmaler Strich Glimmerschiefer fort, und östlich wird er durchaus vom Thonschiefer begränzt. Auf letzterm liegt im Thale der Müglitz ein neuer Granit, der um Dohna und Wesenstein zu Tage ausgeht. — Unter den Fossilien zeichnen sich aus: Topas, Quarz, Chalcedon, Jaspis, Thon, Serpentin, Kalk, Silber, Kupfer, Eisenstein, Bleiglanz, Zinnstein. —

Der Bergbau, durch welchen man die genannten Fossilien kennen lernte, ist hier so alt, daß die Geschichte desselben sich in's Dunkel verliert. Die ersten sichern Spuren zeigen sich von dem bei Geysing. Von der Entdeckung des altenberger Bergwerks an giebt es der Nachrichten mehrere. Jetzt ist der beträchtlichste Bergbau zu Zinnwald auf Zinn; auch der Kupferbergbau bei Gieshübel ist nicht ohne Erfolg. Eisen gewinnt man nur noch bei Schmiedeberg; in ältern Zeiten wurde es auch an andern Orten zu Tage gefördert; zu Ende des 16. Jahrhunderts waren im Amt Pirna 17 Eisengruben im Umtriebe. Im Jahr 1816 waren im Amte folgende vergewerkschaftete Eigenlöhner- und Fristzechen: 1) In dem Berggieshübler Revier: Friedrich Erbst., sammt Segen Gottes, Fundgrube am Flachslande, Muttergottes Fdgr. am Kirchberge; das priv. Vitriol- und Schwefelwerk zu Gießhübel; der Joh. Georgenstolln. 2) im Glashüttner Revier: Bescheert Glück, Erbst. zu Sadisdorf; Heinrich, Erbst. zu Ober-Cunnersdorf; grüner Zweig, Fdgr. zu Friedrichswalde, Bellehn zum gies-

hübler Vitriolwerke; Hauswald, Erbst. zu Neumannsdorf. — 3) Zinnwalder Revier: a) auf Flötzen: Zinnwalder tiefer Erbstolln, sammt Biermäuler Querschlag; vereinigt Zwitterfeld; reicher Trost, Fundgrube, Wunderlich Köpfen, Fundgrube, St. Margaretha, Fdgr., St. Michaelis, Fdgr., Genade und Segen Gottes, Fdgr., Bünauisch Haus, Fdgr., Försterzeche, Fdgr. b) Pochmühlen: Stolln und Hülfe Gottes; die Heymannsche, die Schöppische Pochmühle. — 4) Auswärtiges Revier: Neubescheerter Segen Gottes, Erbst. zu Lauenstein. —

Der sogenannte pirnaische Sandstein wird nicht allein in der Umgegend der Stadt, sondern auch mehrere Stunden davon auf beiden Seiten der Elbe gebrochen, und nur deshalb pirnaischer genannt, weil die ersten Brüche unfern dieser Stadt, auf dem rechten Elbufer bei Posta, bearbeitet wurden, folglich gehört er dem ganzen Amte an, und seine Beschreibung hieher. Die Benutzung dieser fast unerschöpflichen Steinlager ist sehr alt und gewiß nicht jünger als Pirna's Erbauung. Ein Historiker des 16. Jahrhunderts nannte Pirna bereits „die berufene (berühmte) meyßnische Stadt, welche sonderlich in fremden Landen bekannt ist, wegen der Werkstücke, so für vielen andern die besten wegen der tawerhaftigkeit, und daß sie sich am reynlichsten arbeiten lassen." Als Karl V. im J. 1547 Sachsen heimsuchte, da äußerte er: „er habe doch so manches Land durchzogen, aber so vieler schönen Fürsten- und Herrenhöfe wisse er sich nicht zu entsinnen." — Da nun die meisten Städte und Schlösser an der Elbe von pirnaischem Sandstein erbaut sind, so gebührt dies Lob nur ihm. Nächst Pirna ist fast ganz Dresden, mit seinen massiven Brücken, Wällen, Kirchen, Palästen, öf-

sentlichen und Bürgerhäusern, aus den pirnaschen Brüchen erbaut; mehrere, der Elbe nahe, Gegenden bezogen von jeher aus denselben die ihnen nöthigen Steine. Auch in sehr entfernte Gegenden, z. B. nach Dänemark, nach Berlin, Potsdam, Dessau, Wörliz wurden pirn. Steine geschafft; und Jahrhunderte können noch hingehen, ehe an eine Erschöpfung der Brüche zu denken ist. Die Bedenklichkeiten, welche der Volkswahn deshalb zu Tage fördert, sind ganz ohne Grund. — Die pirnaischen Sandsteinlager ziehen sich über 8 Meilen in die Länge und bis 4 Meilen in die Breite, bis gegen Böhmen, und bis in die Gegenden des Obergebirges bei Zittau. In den Aemtern Pirna, Hohnstein und Stolpen gruppirt sich die sogenannte sächs. Schweiz, bald in sanften, mit Ackerland bedeckten Erhebungen, bald in Stundenlangen Felsenketten oder in freistehenden kegelförmigen Massen. Nach der Gegend sind auch die Lager des Steins verschieden an Größe der Bänke, an Farbe und Härte. Unter der obern, meist verwitterten und zerspaltenen Decke findet man den Stein gewöhnlich in horizontalen Lagern von 6 bis 12 Fuß, welche 100 und 200 Fuß in die Tiefe fallen, und auf Granit und Schiefer oder Steinkohlen ruhen. In den Brüchen findet man auch häufig versteinerte Muscheln und Hölzer. — Die besten Brüche auf dem linken Elbufer sind: die Teichbrüche bei Hernkretzscham an der Gränze Böhmens, die Brüche bei Hennersdorf, bei Cotta (s. dies.), bei Markersbach, in der niedern Kirchleite (bei Königstein), und die Gansbrüche bei Wehlstädtel; — am rechten Ufer hingegen: die zu Postelwitz (s. das.), die Brüche der obern Kirchleite bei Königstein, die weißen Brüche bei Wehlstädtel, und die bei Rathe und Liebethal (s. d.). Die härtesten

Steine brechen bei Hennersdorf, Cotta (s. d.) und in den beiden Kirchleiten, wo man nicht selten Wassertröge aushauet, die 5 Ellen in's Gevierte, 3 Ellen Höhe und über 600 Zentner an Gewicht halten. — Bei Cotta findet man auch eine weiche, von Kieseln ganz reine Art, die man zu Bildhauerarbeiten benutzt. Die Steine von Markersbach, so wie jene aus der Zwiesel bei Gieshübel, braucht man häufig zu Gestellen in Hohöfen. In den übrigen Brüchen hauet man gewöhnlich Werkstücke, Treppen, Fenstergewände rc., Mühlsteine besonders bei Daube und Liebethal. Die meisten Brüche enthalten weiße Steine, manche auch gelbliche, und andere röthliche. Manche sind trocken, und andere wieder so feucht und für die Nässe empfänglich, daß die daraus erbauten Gebäude dem Wechsel der Witterung gar sehr ausgesetzt sind. Mit Einschluß der Steinschiffer giebt es im Amte über 600 Menschen, die in den Steinbrüchen beschäftigt sind. Der Taglohn ist gut dabei, und deshalb fehlt es nie an Arbeitern, trotz der damit verbundenen Lebensgefahr. Der größte Feind derselben ist der klare Staub, den sie täglich verschlucken müssen, und welcher sie in den besten Jahren schon tödtet. Die Arbeiter in den Postelwitzer Brüchen sterben in der Regel immer am frühzeitigsten, vermuthlich weil die Sonne, welche den ganzen Tag von den Felsen abstrahlt, den Staub noch flüchtiger, die Arbeit aber weit beschwerlicher und erhitzender macht. Die mehresten sterben an der Lungensucht und Engbrüstigkeit, die Steinbrecherkrankheit genannt. — Im Winter wird in den Brüchen deshalb nicht gearbeitet, weil der Stein friert; sobald aber nur etwas gelinde Witterung eintritt, räumt man Sand und Steine weg, damit man im Frühjahr gleich anfangen könne. Ueber die Art der Bearbeitung, die

Eigenheiten der Arbeiter, das Innungswesen rc. lese man den Art. Liebethal nach, denn das dort Gesagte kann von dem ganzen Amte gelten. — Die Brüche gehören theils dem Könige, theils Privatpersonen, und sind, in Rücksicht auf Erlaubniß, sie zu bearbeiten, auf Maaß, Preise, Verladung rc. einem gewissen Regulativ unterworfen, welches in vielen Fällen ein ziemlich bergmännisches Ansehen hat. Will der Grundbesitzer eines Bruchs ihn nicht selbst benutzen, so empfängt er von dem, der ihn bearbeitet, für jede Quadratelle Landes, welche dadurch eingehet, zwei Groschen, und einen jährl. bestimmten Bergzins als Entschädigung. — Jede Zunft der Steinbrecher hat 2 Vorsteher (oder Vormeister), die ungefähr das sind, was beim Bergwesen die Steiger. Diese weisen neue Brüche an, müssen stets darauf sehen, daß keine schlechte Waare gefertigt werde rc. Die Steinbrecher sind, gleich den Bergleuten, vom Soldaten- und Frohnendienst frei.

Der tägliche Verdienst der Steinbrecher ist sehr verschieden, je nachdem die Arbeit und die Brüche sind. Ein Brecher, der Stein hat, d. i. der Eigenthümer eines Bruches verdient weit mehr, als jener, der um's Tagelohn bei ihm arbeitet; wenn letzterer täglich 12 Gr. verdient, bringt es jener leicht auf zwei Thaler. An großen Werkstücken wird mehr als an kleinen Baustücken gewonnen. Bei starker Nachfrage pflegt der Verdienst sich zu verdoppeln. In neuerer Zeit sind die Preiße der Steine sehr in die Höhe gegangen; das Schock Bausteine, welches man vor 20 Jahren für 1 Thaler kaufte, kostet deren jetzt bis drei; demungeachtet giebt es hier zwar steinreiche, aber keine geldreichen Leute. Gelitten hat der Steinhandel durch die Erhöhung der Elbzölle. — S. auch den Art. Cotta.

An Flüssen hat das Amt, außer der Elbe,

nachstehende, die von beiden Seiten mit derselben sich vereinen: 1) die rothe Weißeritz; sie entsteht bei Schellerhau, geht bei Schmiedeberg vorbei und fällt unter Satisdorf in's Amt Dippoldiswalde. 2) Die Lockwitz; sie entspringt oben bei Oberfrauendorf, in drei kleinen, bei Niederfrauendorf sich vereinenden, und nach Reinhartsgrimma strömenden Bächen; in die Lockwitz fallen der lugaer Bach, das hausdorfer Wasser, der wettgensdorfer Bach, der possendorfer und andere Bäche zu; sie eilt über Lockwitz, Niedersedlich und Zschachwitz der Elbe zu. — 3) Die rothe Müglitz (s. diese); 4) Die Gottleube (s. auch dies. Art.). — 5) Die Biela hat ihren Ursprung in Böhmen, und wird durch zwei Bäche, hart an der Gränze gebildet. Vereint nimmt die Biela unterhalb Brausenstein einen kleinen Bach auf, sodann den Rosenthaler Bach und Seitenbäche von Hermsdorf, Reichstein und Neidberg, auch den Cunersdorfer Bach; der letzte, mit der Biela sich vereinigende Bach kommt von Nickelsdorf her; bei Königstein fällt sie in die Elbe. (Vergl. die Art. Biela und Bielgrund.) Kleinere Bäche des Amtes sind: der Struppener, der Thurmsdorfer, der Grünbach, die Krippen und die Zschiepe. — An Teichen hat das Amt keinen Ueberfluß, und die vorhandnen sind klein. Mineralwasser giebt es bei Berggieshübel. S. dieses.

Das Klima des Landes ist sehr verschieden, am wärmsten im Elbthale, wo die schönsten Früchte gedeihen, rauher bei Maxen, noch rauher um Rosenthal, Höllendorf, Fürstenau und Zinnwald; Schnee fällt am letztern Orte oft schon im August. In den Gebirgsgegenden giebt es vielen Höhenrauch, der oft die ganze Gegend mit einem röthlich-grauen Flor überzieht; Regen und Schnee bedecken das

Gebirge Monate lang, und scharfe Ost- und Nordwinde durchstürmen es; der Nebel dauert oft bis zu 14 Tagen, besonders im October und November.

Was die Fruchtbarkeit des Bodens anlangt, so darf man sie überhaupt nur mittelmäßig nennen. Das Elbthal besteht fast überall aus Sandboden, der nur bei Pirna etwas besser wird; am besten ist der Boden auf den nächsten sanftern Bergen, die den Fuß des Erzgebirges bilden, denn hier besteht er aus aufgelößtem Plänerkalk, und läßt die trefflichste Frucht gedeihen; kälter ist er um Borna, Liebstadt, Reinhardsgrimma; schlechter wird er über Cunnersdorf, Gieshübel, Dittersdorf, Schmiedeberg; um Fürstenau und Zinnwald hat fast alle Fruchtbarkeit eine Ende. Da baut man, aber nur in guten Jahren, etwas Hafer; Gerste und Kartoffeln, auch etwas Sommerkorn gedeihen im Gebirge auch. Korn und Weizenbau sind besonders im Elbthal beträchtlich. An Flachs gewinnt man den Hausbedarf, besonders an den Gränzen des Amtes Hohenstein und Frauenstein. Mohn wird um Reinhardsdorf, Hopfen und Tabak bei Pirna, da und bei Weesenstein auch etwas Wein; Obst aber in den meisten Dörfern, und zum Theil in Menge erbaut. Aepfel, Birnen, Pflaumen sind die gewöhnlichen Sorten; Kirschen kommen seltner vor. Man treibt Rindvieh- und Schaafzucht. Die Cultur der Wiesen hat sehr zugenommen, und der Anbau der Futterkräuter, besonders des Klee's ist bedeutend. Die Stallfütterung wurde auf den Rittergütern, auch in den Dörfern Grossedliz, Kleinsedliz, Heidenau, Krippen, Rosenthal, Rathewalde ꝛc. schon längst eingeführt. Im ganzen ist die Wirthschaftspflege noch nicht auf der Stufe, wo sie stehen könnte, denn der hiesige Ackerbau, so wie die Viehzucht bedürfen noch mancher Verbesserung. Es stehen ih-

nen freilich manche Hindernisse entgegen; z. B. in dem höhern Gebirge der Holzhandel und die Holzarbeiten, dann Mangel an Gesinde, weil die Schiffahrt, das Strohflechten, die Steinbrüche so viel Hände wegnehmen; auch Mangel an Dünger, Streu ꝛc. Eins der vornehmsten Düngungsmittel für's obere Gebirge, die böhmische Asche, darf von den böhmischen Schiffern nur bis Schandau gebracht werden, wo sie in sächs. Fahrzeuge, was ihren Preis vertheuert, umgeladen werden muß. Vor dem J. 1813 war die Rindviehzucht in besserm Stande als jetzt, der Krieg zerstörte zu viel. Veredelte spanische Schaafe hielt man schon längst zu Haselberg, Oberhütte, Kratza, Hollgut, Cunnersdorf u. s. w. — Die Waldungen des Amtes sind beträchtlich und bestehen größtentheils aus Fichten und Tannen; auch Kiefern finden sich streckenweis. Der Lerchenbaum kommt nur einzeln vor; im Thale der Müglitz giebt es Buchen- und Eichenwälder; weniger in den Thälern der Seidewitz und Gottleube. Unter den Waldresieren gehören viele den Rittergütern, den Kirchen, den Gemeinden und Lehngerichten, auch den Bauern. Für die Bewirthschaftung der königl. Waldungen ist wenig zu wünschen übrig; aber den Privatwaldungen muß noch sehr nachgeholfen werden, um sie gedeihlicher zu machen. Der jagdbaren Thiere gab es vor dem J. 1813 ebenfalls mehrere. — Die Schiffahrt, der Holz-, Stein- und Getraidehandel und die Arbeiter in den Waldungen tragen zur Nahrung der Einwohner, besonders der Landleute nicht wenig bei. Die meisten Schiffer wohnen oberhalb Pirna, wo auch Elbkähne erbaut werden. Während der Abwesenheit der Männer versorgen die Weiber die kleine Wirthschaft daheim, pflegen des Gärtchens, und drehen das Spinnrädchen. Viele in der obern

Elbgegend flechten auch Floßwindeh, und verkaufen sie Duzendweis an die Schiffherren und Holzhändler. Viel Zwirn wird zu, und um Laubegast gefertigt; Leinwand bleicht man zu Kunnersdorf bei Königstein, zu Pirna und Kreischa. Kattunfabriken sind in beiden letzten Orten. Kreischa ist auch der Hauptsitz der Strohmanufactur. (S. das.) Zu Zinnwald, Geysing, Schmiedeberg und andern Bergorten klöppelt man Spitzen; viel Hände sind in den Kalkbrüchen bei Maxen, Borna und Nentmannsdorf beschäftigt; ein Hohofen und mehrere Frischfeuer sind auch im Gange.

Die Einwohner, die im Gebirge für höflicher gelten, als die im Thale der Elbe, sind im ganzen fleißig und thätig. Es giebt Dörfer, die in den Steuern so hoch stehen, daß sie nur durch den angestrengtesten Fleiß bestehen können. Von Körper sind sie meistens stark und mittlerer Größe. Ihr Dialect hat manche Eigenheiten; doch spricht man im Thale richtiger, als in den Bergen. Eigne Worte sind unter andern: Gäbse für Schubsack; Kappel für Brodschrank, Plätsche statt Asch; Rammel für Unruhe, Ottwurf für Maulwurf, Bomatscher, Schiffszieher. — In der Auferstehungsnacht ist an der obern Elbe die Sitte, hinauszuziehen auf hohe, vorspringende Felsenzacken, und unter Musik und Gesang, so wie unter Flintenschüssen, den Anbruch des Tages zu erwarten. — Außer dem Kirchweihfest hält man auch Lobetänze.

Die Kleidertracht ist nach den Gegenden verschieden; in dem Elbgrunde gehet der Landmann ziemlich wie der Städter; weiter oben im Lande trägt man wöchentlich lange Kittel von ungebleichter Leinwand, mit farbigen Aufschlägen und Kragen. In den obersten Waldgegenden werden Jakken und

Beinkleider von ungebleichter Leinwand getragen, und im Sommer selbst oft hohe, schwarze Pelzmützen. In der Gegend von Schmiedeberg äußert sich schon die erzgebirgische Tracht. — Die Häuser sind in der niedern Elbgegend ziemlich städtisch, haben zwei Stocke, große Fenster und Ziegeldächer; in der obern Gegend sind die Gebäude größtentheils hölzern, die Wohnstuben sind getäfelt, und nur die Stallungen zum Theil steinern. Die Dörfer sind durchgängig strohern; im höchsten Gebirge umgiebt man während des Winters die niedrigen Gebäude mit Moos. —

Das Amt Pirna, welches in der Stadt Pirna seinen Sitz hat, steht unter einem Justizamtmann, einem Rentbeamten, einem Oberforstmeister, und einem Superintendenten. Es enthält 9 Städte, 2 unmittelbare Amtsgemeinden (Hausberg, Burglehn), 2 Bergflecken (Schmiedeberg, Zinnwalde), 30 Rittergüter; überhaupt 125 Dörfer, 2 Kammergüter (Sedlitz, Kammerhof), und 16 Hammergüter. Die Bevölkerung betrug im J. 1803 über 32,200; man darf sie jetzt, ungeachtet des Krieges auf 33,000 annehmen. Im J. 1754 befanden sich im Amte 839 ganze und 608 halbe Hüfner, 363 Gärtner, 1922 Häusler; in allem 2732 Wirthe, welche 1149 Spann-Hufen und 1451 Magaz. Hufen, nebst 2425 Stück Zugvieh besaßen. Im J. 1779 zählte man 19509 Menschen (über 10 Jahr alt), 10187 Kühe und 1236 Schaafe. Jetzt hat der Amtsbezirk 1302 Magaz. Hufen, wovon 100¾ allein auf die Stadt Pirna kommen. Der Viehbestand im J. 1813 betrug 3600 Pferde und 24,775 Stück Rindvieh, aber durch den Krieg dieses Schreckenjahres gingen verloren: 2414 Pferde und 15,655 Stück Rindvieh! —

Die Gerichtsbarkeit auf der Elbe von der böhmischen Gränze an bis Pillnitz steht ganz beim Amt Pirna, von da aber bis Plasewitz, zur Hälfte beim Amte Dresden. Im J. 1697 beruhten die landesherrlichen Einkünfte aus diesem Amte urkundlich auf folgenden Besitzungen; Gottleube, Gißhübel, Königstein und Dohna, Städtlein; 43 Dörfer, enthaltend 1292 angeseßne Mann, mit 386 Hufen; 31 Pferde Ritterdienst, nebst 2 Lehnpferden: die Vorwerke Pirna, Dohna, Breidenau, Königstein und Ritzwiese sind vererbt; das Forsthaus zu Kunnersdorf braucht der Oberförster; 1438 mfl. Pacht vom Pirn. Rath für Geleite und Bergzins, und 500 mfl. für Mühlsteine; die Mühle in Gißhübel ist verkauft; die Mahl- und Bretmühle aufn (?) Königstein; 3 Teichlein; Fischwasser; Bäche; große Gehölze; alte Flösse (auf der Biela nämlich); Eisenhammer (nämlich Cammerhof) trägt 735 mfl. ungefähr, davon 576 mfl. Ausgabe; 10 mfl. Pacht von den Donischen Erbgerichten; 371 Schfl. Getreide Dresdn. Maaß. —

Die Städte des Amtes sind: Pirna, Bärenstein, Lauenstein, Neugeyßing, Liebstadt, Königstein, Gottleube, Berggieshübel, Dohna. — Die altschriftsässigen Rittergüter (mit 84 Dörfern) sind: Pirna, Großsedliz (mit Kleinsedliz, Heydenau,) Zehista mit Krebs, Döhma, Großluga, Meußliz, Ploschwitz, Goes, Kreyscha, Sporwiz und Dürrhof; Maxen, mit Crotta, Heßlich, Mühlbach, Schmörsdorf, Cunnersdorf; Reinhardsgrimma, mit Schlottwitz, Cunnersdorf; Schmiedeberg, mit Dönschen, Falkenhain, Bärenhecke, Jonsbach; Bärenstein mit Bärenklau, Börnichen, Waltersdorf; Lauenstein, mit Bernersdorf, Breitenau, Walddörfchen, Gottrey, Dittersdorf, Fürstenau,

Fürstenwalde, Hennersbach, Liebenau, Löwenhain, Oelsa, Neugeyßing, Zinnwald; — Liebstadt mit Barthelsdorf, Döbra, Göppersdorf, Herbergen, Wingendorf; Borthen mit Burgstädtel, Kauscha, Wölka; — Gamig mit Menscha, Posewitz, Sedlitz, Zieschern, Gommern; Cotta mit Groß-Cotta, Klein-Cotta, und Zwiesel. — Lungwitz, mit Hermsdorf; Langenhennersdorf, mit Brausenstein; Niedergersdorf mit Borna; Ottendorf mit Nentmannsdorf; Röhrsdorf mit Görknitz, Troniz und Wittgendorf; Rothwernsdorf, mit Naundorf, Dohma, Krietzschwitz, Goes; Wesenstein mit Meusegast, Biensdorf, Burkerswalde, Falkenhain, Großröhrsdorf, Großdobriz, Friedrichswalde, Laubegast, Leuben, Saitenhain, Seidewiz, Groß Zschachwitz, Kalteröhe; Zuschendorf und Giesenstein. — Neue Schriftsassen sind: die pirnaischen Dörfer Kopitz, Ebenheit, Niedervogelsang, Hausdorf; Kleinstruppen, Naundorf, Neustruppen, Köttewitz, Mügeln, Oelsa, (mit Oelsengrund), Sürssen, Waltersdorf, Hermsdorf, Niederkreischa. — Amtssassen des Amtes sind: Bärenklause mit Kautzsch, Rippgen und Gomsen; — Köttewitz, Naundorf (mit Satisdorf, Niederpöbel und Jansbach); Pfaffendorf, Thürmsdorf, Zwieschka, Königstein. — Die unmittelbaren Amtsdörfer sind: Burglehn, Hütten, Elbe, Strand, Himmelreich, Hölle, Kleinseidewitz, Cunnersdorf, Markersbach, Neubahra, Gohrisch, Höllendorf, Kleingieshübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Leupoldshain, Nicolsdorf, Pabstdorf, Rathewalde, Pötzschka, Rathen, Reinhardsdorf, Rosenthal, Schöna, Struppen, Weißig, Krietzschwitz, und Theile von Prossen und Cunnersdorf bei Schlottwitz. — Die sogenannten Hammergüter endlich sind: Cammerhof, Cratza, Fichte, Kleppisch,

Bienhof, Haselberg, Gleisberg, Oberhütte, Reidsberg und Reichstein.

Literatur und Karten: 1) der pirna'sche Mönch in Menken's Script. Rer. German. T. II. — 2) Becker's Reise von Dresden nach Töpliz. (im Götting. Magazin. III. 4. St. 1785) 3) — Engelhards Kulturgeschichte von Sachsen, so wie dessen Erdbeschreibung. — 4) Nicolai Wegweiser durch die sächs. Schweiz. — 5) Kreißigs Beiträge zur Historie der sächs. Lande. 1754 — 64. — 6) C. F. Mosch's Sachsen B. I. (1816.) S. 11 — 292, eine treffliche Beschreibung dieses Amtes und seiner Ortschaften enthaltend. Karten: 1) Geogr. Delineation derer Aemter Pirna, Hohnstein, Dippoldiswalde und Grüllenburg. Amsterd. P. Schenk. 1757. Fol. — 2) Die Aemter Dippoldiswalde, Pirna, und Altenberg. Leipz. b. Schreiber; gr. 4. — 3) ein Theil dieses Amtes befindet sich auf der Hennertschen Operationsplatte. Die Pläne und Karten des Lagers bei Pirna sind zu Ende des Art. Stadt Pirna verzeichnet. Man vergl. auch den Art. Maxen.

Pirna, (die urkundlichen Namen s. unter Amt Pirna) eine schriftſ. landtagsfähige, und die Hauptstadt des gleichnamigen Amtes, also im Meißner Kreise des Königr. Sachsen. Sie liegt da, wo das Elbthal anfängt, sich zu verengen und die Berge gegen Mittag hin beginnen, am linken Ufer der Elbe, 4 Stunden südostsüdlich von Dresden entfernt, an der Straße nach Böhmen, in einer der angenehmsten Gegenden des Landes.

Die Stadt ist höchst wahrscheinlich serbischen Ursprungs und vielleicht gar von dem serbischen Götzen Pirun so genannt. Sie soll, wie der pirnaische freilich nicht immer glaubhafte, Mönch

versichert, vor Alters in der Mannewiz, am Haus=berge, nahe bei Krischwiz, und Rothwernsdorf gegen über, also südlicher und entfernter vom Flusse gelegen haben. Die Schiffahrt auf der Elbe habe jedoch die Einwohner veranlaßt, sich in der Folge, in der Nähe des Flusses anzubauen; das alte Pirna sei bald eingegangen und dagegen das jetzige entstanden. Schon im J. 933 soll Pirna, einigen Historikern zufolge, durch Kaiser Heinrich den Vogler dem Bisthum Meissen geschenkt worden sein. Später wurde es an Böhmen abgetreten, und kommt, als zu Böhmen gehörig, in dem 12ten und 13ten Jahrhundert vor, doch ging es auch da den Bischöffen zu Meissen zur Lehn; und dieses Lehn hörte nicht auf, als im J. 1249, da Heinrich der Erlauchte Agnes von Böhmen ehelichte, die Stadt von Böhmen an die Markgrafen von Meissen kam. In der Folge trat sie Heinrichs Sohn Friedrich um 3000 Mark Silbers dem meißner Bischoffe Withego ab; unter dessen Nachfolgern die Händel des Kapitels mit dem Markgrafen ersteres nöthigten, die Stadt, nebst dem Sonnenstein, im J. 1299 abermals an Böhmen käuflich abzutreten. Die Könige von Böhmen thaten von hieran viel für das Emporkommen der Stadt. Als z. B. König Johann im J. 1325 das Stapelrecht des Ortes bestätigte, sagt er in der Urkunde, „daß das Wachsthum seiner lieben Stadt Pirna seine einzige Sorgfalt sei.“ Von Schulden gedrückt mußte er sie bei alledem an den Kurfürsten Rudolph verpfänden, worauf sie nachher der Kaiser Karl IV., der sich oft hier aufhielt, wieder einlösete. König Wenzel mußte den Ort abermals, im J. 1381 an den Hauptmann des Königreichs Böhmen, Thimo von Coldiz verpfänden; und nach mehrern ähnlichen Schicksalen kam Pirna mit dem Schloß Wehlen ende

lich im J. 1404 (oder 1405) von dem Könige Wenzel an den Markgrafen Wilhelm den Einäugigen, als Pfand gegen 3000 Schock böhmischer Groschen; und da es nicht wieder von Böhmen eingelößt wurde, so ist es seitdem beständig bei Sachsen geblieben. Der bekannte Egersche Vertrag vom J. 1459, durch welchen die Forderung des Königs Ladislaus von 64 Städten und Schlössern in Sachsen, beigelegt wurde, glich endlich alle Irrungen wegen des Besitzes auch dieser Stadt aus, und so ist sie seitdem immer sächsisch geblieben.

Die Stadt war im Mittelalter eine der ansehnlichsten, und öfters der Auffenthalt Kaiser Karls IV., der von hier aus mehrere Urkunden datirte. Doch litte sie öfter durch Krieg und Krankheiten. Die Pest wüthete hier im J. 1532 so heftig, daß blos von Margaretha an bis Weinachten 1400 Menschen starben. Die Krankheit begann bei der Thurmpflegerin Tochter, die man hierauf ausgraben und ihr das Haupt mit einem Grabscheid abstoßen ließ! — Im 30jährigen Kriege hat keine andere Stadt Sachsens im Verhältnisse so viel gelitten, als Pirna. Banner kam in Eilmärschen aus der Gegend von Freiberg her, berennte die feste Stadt und nahm sie am 23. April 1639 mit Sturm; nach dieser Eroberung, wobei 380 Häuser, nebst Kirchen, Scheuern, Mühlen und Ziegelöfen in den Vorstädten und 73 Häuser in der Stadt selbst niederbrannten, wurde dreimal geplündert. Die Grausamkeiten, welche die Schweden hierbei verübten, übersteigen fast allen Glauben, und doch sind sie wahr. Viele hundert Bürger wurden auf den Gassen, ja selbst in der Kirche, sogar auf den Stufen des Altars, niedergehauen, oder in den Häusern geknebelt, erdrosselt und, sobald sie sich weigerten, ihr Vermögen anzuzeigen, durch den soge-

nannten Schwedentrunk gemartert. Man legte sie nämlich, an Händen und Füßen fest gebunden, auf den Rücken, sperrte ihnen den Mund durch ein Hölzchen auf und füllte nun Gauche hinein. Bekannten sie nicht bald, so stürzte man sie um, oder man hing sie bei den Füssen auf, oder man fing das Einfüllen vom neuen an. Ein Soldat kniete endlich wohl gar auf den Leib, und trieb so das Eingeflößte wieder zum Halse heraus, welche abscheuliche Marter gemeiniglich den schmerzvollsten Tod herbeiführte. So ging es aber auch außerhalb Pirna. Banner behielt die Stadt bis zum September besetzt, und würde sie alsdann, als sächs. Truppen anlangten, gänzlich in einen Aschenhaufen verwandelt haben, wenn nicht der Apotheker Jakobäer, auf heimliche Veranlassung eines schwedischen Offiziers, in der Nacht nach Dresden geeilt wäre und dort eine schriftliche Fürbitte von der Kurprinzessin Maria Sibilla ausgewirkt hätte. Da dieselbe mit dem schwedischen Hofe nahe verwandt war, so mußte Banner sie respectiren, und er zog am 25. Sept. ab, nachdem er vorher blos die Festungswerke zertrümmert und einige öffentliche Gebäude in Brand gesteckt hatte. Während der schwedischen Besitznahme der Stadt gingen alle ihre schriftlichen Urkunden verloren. Die Zeit der schwedischen Besatzung wurde das schwedische Elend genannt. Auf dem Landtage zu Dresden 1640 specificirte die Stadt Pirna 93,674 Thaler an Kriegsschäden während des 30jähr. Krieges; die kaiserl. Hülfsarmee kostete der Stadt und dem Amte Pirna während der Monate November und Dezember 1745 nicht weniger als 127,712 Thaler. Ungemein gelitten hat Pirna auch im J. 1813, wo es bald von Franzosen, bald von den Alliirten besetzt oder verlassen, und wo der Sonnenstein aufs neue befestigt

wurde. Die Stadt verlor an Pferden 59, an Rindvieh 40 Stücke, und das Nervenfieber raffte von 298 Erkrankten an 200 weg.

Pirna ist größtentheils massiv und aus pirnaischem Sandstein, den man so sehr in der Nähe hat, erbauet. Die mehresten Häuser haben zwei, auch drei Stocke, und im Ganzen ein recht gefälliges Ansehen. Im J. 1697 zählte man zu Pirna 328 bewohnte und 228 wüste Häuser, welche mit 15, 769 Schocken belegt waren; im J. 1804 rechnete man 472 Häuser, von denen 30 unter das Amt gehörten, aber immer noch 52 Wüstungen. So stark wird die Häuserzahl auch im J. 1816 angegeben. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus: das Rathhaus, es steht auf dem regelmäßig viereckigen, gut gepflasterten Markte, und begreift zugleich die Fleischbänke in sich; — die Hauptkirche, und die Kloster- (oder Hospital-) Kirche, so wie die Begräbnißkirche: das Schloß Sonnenstein, es liegt im Bezirk der Stadtmauern auf dem Schloßberge, und soll in einem eignen Artikel abgehandelt werden. Unter den Privathäusern verdienen Bemerkung: das Vibelsche, das Königsche, Schlossersche, Hildebrandsche, Scheibnersche, Maukisch'sche, Rechenbergsche, das weiße Roß in der Vorstadt u. s. w. Kurf. Moriz ließ Pirna mit einem tiefen und breiten Graben, mit Bollwerken und mit einer hohen Mauer befestigen, und schuf dadurch diese Stadt zu einer der festesten der damaligen meißnischen Städte. Jetzt haben Mauern und Graben sich zum Theil in eine Lindenallee verwandelt, und über die Gräben führen bei den 4 Stadthoren schöne steinerne Brücken; neben diesen Thoren führt auch noch eine Pforte in die Stadt. Von der

Burg Sonnenstein konnte sonst Pirna leicht verthei-digt werden. (S. Sonnenstein.) —

Die hiesige große gewölbte Hauptkirche, welche bereits in Urkunden von 1200 als eine Kapelle vorkommt, gehört zu den schönsten Denkmälern der gothischen Baukunst in Sachsen, und hat mit der ehemaligen Kreuzkirche Dresdens die größte Aehnlichkeit, ja sie soll sogar von ein und demselben Baumeister herrühren. Die Fensterscheiben enthalten zum Theil noch buntgemalte heilige Geschichten, als Ueberrest der Glasmalerei des Mittelalters, deren lebhaftes Farbenspiel, noch nach so vieler Jahrhunderte Verlauf, die Nachwelt bewundert. Die Decke ist gewölbt und enthält mehrere Gemälde, gleich den Säulen und Wänden, die aber zum Theil seit dem J. 1803, wo das Innere der Kirche abgeputzt wurde, verschwunden sind. Dies Schicksal traf auch ein Bildniß des Ablaßkrämers Tezel, ein geschmackloses Wandgemälde auf einem der Kanzel gegenüber befindlichen Chor. Da man früher Pirna für Tezels Geburtsort hielt, so verewigte man deshalb sein Andenken spöttisch durch folgende Sudelei: Tezel saß neben dem Ablaßkasten auf einem Esel, und sprach zu dem versammelten Volk in Versen, die unter andern verkündigten, daß er 110,900 Karten Gnade und Ablaß bringe, mit der tröstlichen Versicherung: „Sobald der Gülden im Becken klingt, im Huy die Seele im Himmel sich schwingt." In der Rechten hielt er ein Täfelchen mit den Worten: „Leg ein, leg ein, leg ein!" und unterm linken Arm ein Gebund Fuchsschwänze. Den Eselsschwanz zierte ein Schild mit den Worten: Ablaß, Ablaß, Ablaß! und um seinen Kopf flog ein Schwarm von Ungeziefer aller Art. An Tezel erinnert auch die an der Straße nach Dresden stehende Sandsteinsäule, die

Marterfäule (oder Tezelsche Marter) genannt. — Im Thurme befindet sich eine Kirchenbibliothek. Sonst war diese Kirche mit einem Gottesacker umgeben, der im J. 1803 ebenfalls in einen freien, von Ketten umschlossenen Platz verwandelt worden ist. In den J. 1502 bis 46 hatte die ältere Kirche auch beträchtliche Verbesserungen erhalten. Erst im J. 1596 wurde die Kanzel fertig. Sie hat zwei Orgeln. — Die Kloster- (auch Spital-) Kirche, am Elbthor gelegen, hat ein schönes Altargemälde von Ewig. Sie gehörte zu dem hiesigen, im J. 1300 gestifteten Dominikanerkloster, dessen Gebäude um die Kirche herum noch zum Theil vorhanden sind; in einem derselben wohnen arme Wittwen, die für Wohnung und Heizung nichts bezahlen. Vor Alters war sie die Hauptkirche der Stadt. Im J. 1686 brach man sie ab, machte sie kleiner, und setzte sie aufs neue in bessern Stand. — Das hiesige Kloster gehörte zu den berühmtesten damaliger Zeit; der erste Prior desselben stand in einem so großen Rufe der Heiligkeit, daß man glaubte, selbst das Kruzifix habe mit ihm gesprochen. Die Mönche aber, kaum daß sie sich hier festgesetzt hatten, thaten so viele Eingriffe in die Parochalien, daß der ordentliche Pfarrer klagbar gegen sie werden mußte. Zufolge der Beschwerden des letztern, entschied am 30. Merz 1317 der Hauptmann und Ritter Heinrich von Bran (nebst Heinrichen dem Voigte) auch Bürgermeister und Geschwornen, bis auf weitere Verordnung des meißner Bischoffs, zwischen den Mönchen und dem Pfarrer, was fürder wegen der Beichte, dem Begräbniß, Vigilien und Seelenmessen, der Vermächtnisse, Krankenbesuche, einem jeden Theile zu beobachten obliegen solle. Am St. Leonharditage 1479 wurde dieses Kloster von den Paulinern zu

Leipzig reformirt. Die Bibliothek desselben soll gute Codices besessen haben. Caspar Borner brachte sie im Febr. 1544 auf kurfürstl. Befehl in die pauliner Bibliothek zu Leipzig. In dem pirnaschen Kloster lebte Johann Lindner, mehr unter dem Namen der pirnasche Mönch bekannt; er nannte sich lateinisch Tilianus, war der Sohn eines Schneiders, und gebürtig aus Mönchsberg in Franken. In den Jahren 1480 bis 1530 schrieb derselbe ein großes, geographisch-historisches Werk in alphabetischer Ordnung, das er sowohl aus gedruckten als mündlichen Nachrichten, nicht mit der größten Kritik zusammen raffte. Es enthält daher manches Mährchen, aber mitunter auch wichtige Nachrichten für die sächs. Geschichte, wo er guten Quellen folgte, oder als Augenzeuge und Zeitgenosse schrieb. Sein Manuscript entging der Vernichtung durch einen glücklichen Zufall; denn im 30jährigen Kriege warfen die Schweden dies alte, 16 Buch starke Manuscript, nebst andern Urkunden, auf die Straße, wo es einem Würzkrämer in die Hände fiel, der es eben auf seine Art (nämlich zu Düten) benutzen wollte, als ein Landgeistlicher zum Glück in den Laden trat, und das Mspt. ihm abhandelte. Von diesem erhielt es der sächs. Historiograph Knauth, welcher es dann der Leipz. Rathsbibliothek überließ, wo es noch jetzt sich befindet. (Nachrichten von diesem Mspt. giebt besonders Menken in seinen Script. Rer. Germ. T. II. S. 1592 — 94. —) — Die Begräbniß- (oder St. Nicolai-) Kirche steht vor dem Dohna'schen Thor, doch wird in ihr gewöhnlicher Gottesdienst nicht mehr gehalten. In den Zeiten vor der Reformation war Pirna ein Sedes des Archidiakonats Meißen, und es befanden sich 15 umliegende Ortschaften unter demselben. Mit dem Wechsel der Besitzer der Stadt wechselte auch

das Kirchenlehn; so stand die hiesige Stadtkirche z. B. eine Zeit lang unter dem Kloster Ossegk in Böhmen. Im J. 1539 wurde hier der evangel. luther. Gottesdienst eingeführt. Die erste evangel. Predigt hielt der Superint. Lauterbach am 25. Jul. 1639. — An der Haupt- und Pfarrkirche sind jetzt angestellt: ein Pastor, der zugleich Superintendent ist, ein Archi- und ein Diakonus. Der dritte Schulkollege ist Cantor, der Mädchenlehrer Organist an derselben; die Klosterkirche hat ihren eignen Prediger, welcher zugleich Schloßprediger zu Zehista ist. An dieser Kirche verrichtet der fünfte Schulkollege den Cantordienst; jede Kirche hat ihren eignen Kirchner. Eingepfarrt in die Hauptkirche sind: Cunnersdorf, Ebenheit, Goes, Kleinseidewitz, Koptitz, Krietzschwitz, Posta, Pratzschwitz, Rothwernsdorf, Vogelgesang und Zehista. Die Collatur über Kirchen und Schule hat der Rath der Stadt. Die Superintendentur oder Inspection Pirna wird in den obern und mittlern Kreis diesseits und in den Kreis jenseits der Elbe eingetheilt. Sie enthält 17 Stadt-, 49 Landparochien, 8 Filialkirchen, 2 Kapellen, in 60 Kirchorten, und überhaupt 61 Prediger. Die Pfarrkirchorte sind: a) Städte: Altenberg, Berggieshübel, Dohna, Geising, Glashütte, Gottleube, Hohnstein, Königstein, Lauenstein, Liebstadt, Neustadt, Pirna, Schandau, Sebnitz und Wehlen. b) Dörfer: Bärenstein, Börnersdorf, Breitenau (mit F. Oelsen), Burkhardswalde; Dittersbach, Dittersdorf, Döbra, Ehrenberg, Eschdorf, Friedrichswalde, Fürstenwalde (mit F. Fürstenau), Großcotta, Hinterhermsdorf, Johnsbach, Fest. Königstein, Langenhennersdorf, Lichtenhain, Liebenau, Lohmen, Markersbach, Maxen, Ottendorf, Pabstdorf (mit Cunnersdorf), Porschendorf (mit Liebethal), Reinhardsdorf, Reinhards-

grimma, Röhrsdorf, Rosenthal, Sattsdorf, Schellerhau, Schmiedeberg, Struppen, Stürza (mit F. Rathewalde), Ulbersdorf, Weesenstein, Dorf Wehlen, und Zehista (mit einer Schloßkapelle). —

Hier war sonst ein Lyceum, welches jetzt zweckmäßiger in eine Bürgerschule eingerichtet worden ist. Diese Verbesserung dankt die Stadtschule besonders dem Superint. M. Krehl. Es sind an derselben 4 Lehrer (1 Rector, 1 Conrector, ein dritter und ein vierter Lehrer) angestellt; früher gab es der Lehrer fünfe. Seit 1804 hat man auch eine besondere Schule für die in den hiesigen Kattunfabriken arbeitenden Kinder angelegt, die von den Fabrikherren unterhalten wird. Diese Kinder erhalten wöchentlich 4 bis 6 Stunden Unterricht. Außerdem ist ein Schullehrer für die Mädchen, und einer bei dem Waisenhause vorhanden. Unter den hiesigen milden Stiftungen verdienen bemerkt zu werden: die Gromannschen Gestifte zu Ausstattung zweier armen Mädchen, für ein Waisenhaus, und zur Verbesserung der Schullehrerbesoldung; — das Stockmannsche (von 8000 Thlr.) auch zur Verbesserung des Gehalts der Schullehrer, und das Nikolaische (von 3000 Thlr.) für Schule und Kirche. Auch 3 Stellen auf der Landschule Meißen werden von hiesiger Stadt besetzt. Das hiesige Hospital hat ansehnliche Güter, und das, vornehmlich durch den Forstsekretär Böhmer gegründete und durch freiwillige Unterstützung bestehende Waisenhaus für elternlose Kinder des Erzgebirges, enthält in einem sehr gefälligen Locale auf 80 solcher Waisen. — Der hiesige Stadtrath hat sich durch Gründung und Beförderung guter Schul- Armen- und Polizeianstalten immer ausgezeichnet. Seit 1789 wurde eine sehr verbesserte Feuerordnung eingeführt. — Die Stadt ist nicht

nur Sitz des Amtes und des Superintendenten, sondern auch eines Hauptgeleites, und einer Poststation. — Der Rath zu Pirna besizt schriftſ. die Orte: Hölle (ein Freigut), Copitz, Ebenheit, Niedervogelgesang, den Lindigt, u. s. w.

Die Einwohnerzahl der Stadt darf man auf 4300 anschlagen. Im J. 1597 lebten hier 368 angesessene und 127 unangesessene Bürger, in allem 1495 erwachsene Einwohner; unter ihnen befanden sich 13 Becker, 31 Fleischer, 20 Wollenarbeiter, 26 Leinweber und 150 andere Meister. Sie besaßen 68 Pferde, 143 Stück Rinder, und 1870 Schfl. Aussaat. Ackerbau, Viehzucht und Handel waren ihre Hauptnahrung; es wurden jährlich 1570 Faß Bier gebraut. Im J. 1779 lebten hier in 925 Familien 2513 erwachsene Einwohner, die 207 Kühe und 480 Schaafe besaßen; im J. 1801 zählte man der Einwohner 4397 nämlich 3660 in der Stadt und den Vorstädten, und 737 in den Rathsdörfern und Vorwerken; ungerechnet die 70 Einwohner des Schlosses Sonnenstein. Im J. 1816 befanden sich unter den Einwohnern: 270 Kattunfabrikarbeiter, 326 Handwerksmeister, unter denen 7 Böttcher, 5 Beutler, 8 Buchbinder, von denen einige bedeutenden Kalender- und Volksbücher-Verlag treiben, 1 Bürstenmacher, 4 Drechsler, 7 Fischer, 21 Fleischer, 2 Glaser, 5 Gürtler, 10 Hammer- Huf- und Waffenschmidte, 4 Hutmacher, 1 Kammmacher, 12 Kirschner, 3 Klempner, 2 Knopfmacher, 3 Kupferschmidte, 5 Lohgärber, 3 Nadler, 1 Nagelschmidt, 8 Perückenmacher, 4 Posamentirer, 3 Riemer, 1 Rothgießer, 6 Sattler, 5 Schlosser, 29 Schneider, 35 Schuhmacher, 6 Seifensieder, 8 Seiler, 32 Strumpfwirker und Stricker, 11 Schreiner, 7 Töpfer 6 Tuchmacher, 1 Tuchscheerer, 2 Uhrmacher, 23 Becker, 4 Weiß-

gärber, 7 Weber, 2 Zimmerleute, 3 Zinngießer, 2 Zirkelschmidte. Auch 21 Kaufleute, 1 Mechanikus, 1 Conditor, 1 Apotheker, 1 Buchdrucker 2c. waren hier. — Die Hauptnahrung der Bewohner fließt theils aus den Handwerken und Fabrikarbeiten, theils aus dem Ackerbau, der Viehzucht, der Schiffahrt und dem Kahnbau, der Handlung und den Jahr- und Wochenmärkten. Der Feldbau ist eben so gut als beträchtlich und gehört zu dem besten des Amtes. Außer allen Getraidearten erbaut man auch etwas Hopfen, und in guten Jahren über 1000 Zentner Taback. Im J. 1815 war der Feldertrag an Korn 2095, Weizen 746, Gerste 1886, Hafer 1439, Erbsen und Wicken 438 und an Kartoffeln 1200 Scheffel; man hielt 154 Pferde und 140 Rinder. — Vor etwa 40 Jahren fing man hier zuerst an Kattun zu drucken; die Maukischsche Fabrik war die erste; im J. 1804 beschäftigte sie in der Stadt 80, und in der Umgegend mehrere 100 Menschen, ließ auf 40 Tischen drucken, und lieferte jährl. bis 8000 Stück Waare. Noch 2 andere Fabriken dieser Art entstanden 20 Jahre später, und im J. 1804 wurde von den hiesigen 3 Fabriken an 18,000, im J. 1816 über 20,000 Stück Zitze und Kattune geliefert. Baumwollengarn wird auf den Dörfern Copitz und Posta gebleicht und versendet. Die Strumpffabrikanten fertigen jährl. 1200 bis 2000 Dutzend Strümpfe und Handschuhe, und beziehen damit zum Theil Märkte und Messen; die Tuchmacher liefern jährl. an 50 Stück (im J. 1816 nur 24) Tuche, die Leinweber 200 Schock Leinwand, die Gärber 10,000 Stück Leder, die Kirschner (sonst 20) beschäftigen sich viel mit zobelartiger Färberei wilder und zahmer Katzen-Marder- und Fischotterfelle, die häufig in's Ausland verkauft werden. Die Töpfer

fertigen recht schöne Oefen und vieles Kochgeschirr, welches bis Lüneburg und Hamburg geht. Jährlich segeln mit dergl. einige Schiffe direct nach letzterer Stadt; sie sind, gleich den hiesigen Sandsteinen, von den magdeburger Schiffer Innungsartikeln ausgenommen. Auch etwas Leinwand wird ausgeführt. Die Tischler und Böttcher arbeiten viel auf die Dresdner Märkte. Die Hutmacher liefern jährlich an 700 Hüte. Die hiesige Buchdruckerei ist mit 4 Pressen stets beschäftigt und druckt das hiesige Wochenblatt. Vor dem Elbthor ist eine Schiffswerft, wo stets kleinere und größere Kähne und Schiffe erbaut und vom Stapel gelassen werden; sie unterscheiden sich ihrer Bauart nach merklich von den böhmischen. Nicht weit von der Schiffswerft sind in der Elbe Bäder angelegt. Zur Stadt gehören ein Kalkofen, ein Ziegelofen, so wie 4 Mühlen von 11 Gängen. — Die Brauerei der Stadt ist bedeutend und liefert jährl. über 2000 Faß Bier; im J. 1801 wurde zu deren Verbesserung eine eigne Brausocietät errichtet. —

Handel und Schiffahrt sind eine der ersten Erwerbquellen, und beschäftigen viele Einwohner der Stadt. Diese gediehe in ältern Zeiten vorzüglich unter dem Schutze einer besondern Stapelgerechtigkeit, von welcher jetzt freilich nicht viel mehr als der Name vorhanden ist. Die älteste Urk. des hiesigen Stapels ist vom J. 1292, wo derselbe Nidirlage genannt, und als ein altes dem Bischöffen zu Meissen zustehendes Recht beschrieben wird. Im J. 1325 wurde dieses Recht von dem böhm. Könige Johann besonders bestätigt und erläutert. Wegen dieses Stapelrechts wurde Pirna im Mittelalter von vielen Städten beneidet und angefeindet, aber die Schöppen zu Leipzig und zu Magdeburg nahmen es immer in beson-

dern Schutz. Diesem Rechte zufolge sollen alle Schiffe, welche auf der Elbe Getraide oder andre Kaufmannsartikel vorbei fahren, hier ausladen, drei Sonnenscheine (Tage) lang feil haben, und eine kleine Abgabe (Stapelgeld) entrichten. Dies beträgt von 25 Scheffeln einen Groschen, vom Zentner Kaufmannsgut 6 Pfennige und von jeder Tonne (Oel, Thran rc.) einen Groschen. Blos die Städte Schandau, Neustadt, Hohnstein, Sebniz und Dresden dürfen, zufolge alten Vertrags, Getreide und Wein vorbeischiffen, ohne anzulegen. Allein jetzt ist dieses alte Stapelrecht dem der Stadt Leipzig schon untergeordnet, und es wird damit nicht mehr so genau genommen. Man zahlt nämlich in der Kämmerei die Niederlage (wie jene Abgabe heißt), stellt einen Revers aus, daß man auch künftig das Stapelrecht respectiren wolle und fährt dann ohne Umstände weiter. Diese Abgabe ist zuweilen auch, wiewohl gegen die Urkunden, auf Holz ausgedehnt worden. Von jeher war der pirnasche Elbhandel für Ort und Land von großem Gewicht, ist es aber noch weit mehr in den neuern Zeiten geworden; nur Dresden ausgenommen, treibt kein anderer Ort der sächs. Länder an der Elbe einen lebhaftern Handel, als Pirna, wozu freilich vieles seine Lage gegen die böhmische Gränze, und seine ergiebigen Sandsteinbrüche beitragen. In neuerer Zeit wurden besonders starke Geschäfte mit Kolonialartikeln und Weinen gemacht. Man darf wohl annehmen, daß jährl. an Zucker, Kaffee, Sirup, Färbeholz, Seefischen, Thran, Reiß, Gewürzen rc. an 30,000 Ztr. eingebracht werden. Mehrere der hiesigen Kaufleute treiben beträchtliche Engrosgeschäfte. Noch stärker ist, freilich nur dem Gewicht nach, die hiesige Ausfuhr sächs. Artikel; am Werthe steht sie ihr aber um Vieles nach. Die Ausfuhr

besteht, da jeder Bürger das Recht zum Steinhandel hat, vorzüglich in Sand- und Kalksteinen, die nur zu Wasser in so ferne Gegenden geschafft werden können, in Getraide, Holzwaaren und Leinwand. Böhmisches Obst bildet einen beträchtlichen Transitartikel, aber auch den einzigen, welcher bisher gestattet wurde. Sonst konnten alle pirnaschen Schiffe geradezu nach Hamburg segeln, auch durch Verladung auf größere direct nach England handeln; jetzt ists ihnen, mit Ausschlusse der Töpfer- und Sandsteinschiffe, nur bis Magdeburg gestattet, denn von da an muß der weitere Transport auf preussischen Schiffen geschehen; von dem Sandsteinhandel, (der im Art. Amt Pirna ausführlicher beschrieben worden ist), leben in Pirna selbst über 50 Menschen. Die Kalksteine, die man hier einschifft, kommen meist von Borna und Rentmannsdorf. Die Steinbrecher der pirnaschen Gegend haben in Pirna eine eigne Innung, und bearbeiten die Sandsteine auch außer den Brüchen, nach besondern Bestellungen, Vorschriften und Zeichnungen. Durch ein besonderes Regulativ ist festgesetzt, welches Maas jede Sorte haben muß, wie theuer der Steinbrecher verkaufen, und der Schiffer, nach Beschaffenheit des Wasserstandes, bis Dresden verladen und verschiffen soll. — Mehrere der pirnaschen Kaufleute haben ihre eignen Schiffe auf dem Flusse. — Der Holzhandel besteht größtentheils in Bau- und Werkholze; mit Brennholze wird inzwischen auch starker Absatz nach Dresden, Meissen ꝛc. gemacht. — Der pirnasche Kornmarkt, von welchem besonders die obere Gegend ihr Bedürfniß bezieht, ist gar nicht unbedeutend; hier kaufen die Einwohner der Aemter Stolpen, Hohnstein und ein Theil der Oberlausitz ihr Getraide, welches in großen Quantitäten auf der Elbe heraufgeschafft wird. Die Stadt

hat übrigens 4 Jahr- und 2 Vieh- und Roßmärkte. Sie fallen: 1) Montags nach Seragesimä; 2) Montags nach Mis. Domini, mit Viehm. — 3) Montags vor Bartholomäi und 4) Montags vor Matthiä, mit Viehmarkt. —

Die Umgebungen der Stadt sind schön. Einer der angenehmsten Spaziergänge führt durch lachende Wiesen, längs dem Ufer der Elbe hin, nach dem südöstl. gelegenen Dörfchen Vogelsang (oder Zinserling), wo der sogenannte Hungerborn und ein Gesundbrunnen sich befinden. Schon seit dem J. 1670 hält man hier das pirnasche Vogelschießen, welches früher die pirnasche Wallfart genennt wurde. — Am Fuße des Schloßberges quillt der Erlenpeter (d. i. ehrliche Peter), ein Mineralquell, der auch das pirnasche Amthaus mit Wasser versieht. Nur ½ Stunde südl. von der Stadt erhebt sich der Kohlberg, so genennt, weil er, wie es scheint, vor Alters feuerspeiend war. Seine Oberfläche ist noch mit Lavaschlacken bedeckt. — Gesellschaftliche Zirkel findet man in dem weißen Rosse und in dem Forsthause.

Literatur: 1) Im Mspt. sind Nachrichten im Betreff der Stadt vom pirnaischen Mönche, und von Pet. Albinus vorhanden. 2) Handvesten und Documente der Stadt Pirna. (S. Horns Handbibliothek B. II. S. 194 — 214.) 3) M. Sam. Schneiders Schied und Vergleich der Geistlichkeit und dem Rath zu Pirna, der im J. 1538 durch Herz. Georgens Abgeordnete getroffen wurde, nebst histor. Anmerkungen. (S. unschuld. Nachrichten 1760. S. 3 — 27.) — 4) Relation, wie der schwedische General Bänner Pirna mit Gewalt erobert. 1639. 1 Bog. 4. — 5) Tob. Petermanns Zurück-Denk-Zettel der Stadt Pirna we-

gen des ihr im J. 1637 widerfahrnen Unglücks. Pirna, 1739. 2 Bog. — 6) C. G. Wilisch's Vorrath zur pirnaschen Historie. Annab. 1724. 4. — 7) C. Heckels Nachricht von dem, was der Stadt Pirna im J. 1639 von den Schweden widerfahren. Pirna, 1739. und 1769. 4. 8) Statuten der Stadt Pirna von 1520 und 1677 (s. Weinarts neuer sächs. Handbibl. I. S. 121 — 132.) — 9) Rathsordnung der Stadt Pirna von 1642 (1677) (ebendas. S. 176 — 182.) — Ausführliche Kirchliche Nachrichten liefert Dietmann's Priestersch. B. I. 1012 — 1300, also fast volle 300 Oktavseiten. —

Karten und Kupfer: 1) Grundriß der Stadt Pirna und der Festung Sonnenstein (s. Raspens Kriegsschauplatz ½ Bog.) — 2) Pirnau. Ein Prosp. auf ½ Bog. (in Merian's Obersachsen. 1650.) — 3) Prospect der Stadt Pirna vor der schwed. Belagerung, gestochen von Schlitterlau. ½ Bogen. — 4) Pirna. Ein Prospect in 4. in Glafei's Kern der Sächsischen Geschichte. 1737. — 5) Vue de la ville de Pirna devant la porte Oberthor. gest. von C. B. Canalette. Fol. — 6) Vue de la ville de Pirne devant la porte Donasches Thor; von ebend. Fol. — 7) Vue des Fouxbourgs de la ville de Pirna devant la porte de Batelliers (Elbthor); gest. von demſ. Fol. — 8) Prospect von Pirna und der Vestung (ohne Titel.) ½ Bog. Pirna, bei Geissler. — 9) Die Stadt Pirna gegen Abend; gest. von Schlitterlau, Fol. — 10) Stadt Pirna mit Sonnenstein, gest. von Grünewald. 1772. Quer 4. — 11) eine Kopie dieses Stichs von Adam. Augsb., 4. — 12) Pirna, nebst Königstein; von Balzer d. J., ein col. Quartbl. — 13) Pirna nebst Fest. Sonnenstein. color. in

Quart. — 14) Pirna mit Sonnenstein; von J. P. Veith. (in Veith und Engelhard maler. Reisen. St. II. in 4. — 15) Das alte Elbthor bei Pirna; gest. von Thiele. 1742. zwei kleine Quartbl. — (Uebrigens vergl. den Art. Sonnenstein.)

Pirna, S. Pyrna.

Pirschenstein, Pirsenstein, Pürschenstein, S. unter Lichtenstein.

Pirschhäuser, oder Bürschhäuser, die; so nennt man einige hölzerne Jagdgebäude, in dem Fürstenth. Sachsen Gotha, im Amt Schwarzwald, welche über der Quelle der Leina, auf den höchsten Gebirgsrücken, 2 Stunden südlich von Friedrichsroda, gegen die Hessische Gränze liegen, und zum Auffenthalte des Landesherrn und seines Gefolges bei Jagdparthien bestimmt sind. Hier ist auch ein Stall und Hirtenhaus für die jungen Pferde aus dem Gestüte zu Georgenthal, welche während des Sommers in diesem Gebirge weiden. Wenn die Waldung gelichtet wäre, so würde man auf den Pirschhäusern die trefflichste Aussicht haben.

Pisau, Piesau, Pissau, ein Amtsdorf in dem Fürstenth. Sachsen Koburg Salfeld, im Amte Gräfenthal, im Thale und am Bache Piesau, 1½ Stunde westlich von Gräfenthal entfernt gelegen. Es hat 13 Häuser mit 111 Einwohnern, bildet aber mit dem daran stoßenden Ort Mittelberg gleichsam ein Dorf. (s. letztere.) Dieser Ort wurde, laut landesherrl. Erlaubniß (v. 20. Juni 1627) auf einem Domainialgute in einer Waldung von den vier Glasmeistern Hans Diez, Hans Heinz, Hans Back und Georg Schott angelegt. Man räumte ihnen dazu 15 Acker Waldung und 3 St. Felder ein. Jetzt besitzen sie gegen 50 Acker Feld, 145 Acker Wiesen, 2 Pferde, 36 Ochsen, 27 Kühe.

Die Viehzucht ist hier ein gutes Nebengewerbe, die Glasfabrikation aber macht die Hauptnahrung aus. Es wird hier sehr viel und gutes Glas gefertigt, größentheils grüne Sorte, und nach Sachsen abgesetzt. Die Fabrikation gehet jährl. 24 Wochen lang und beträgt über 3000 Thaler. Die Besitzer der Fabrik heißen Glasmeister; sie zeichnen sich durch eine besondere, abweichende Mundart aus. Sie haben etwas Rohes in ihren Sitten, sind aber gut und bieder. Zu Mittelberg wohnen Holzhauer, Kohlenbrenner, Leinenweber, auch Glasmacher. In Piesau, das nach Schmiedefeld gepfarrt ist, sind übrigens ein Forsthaus mit einem Förster, und eine Unter-Steuereinnahme. (S. auch Mittelberg und Biesau.) Zum Dorfe gehört übrigens eine Pechhütte unter dem Mittelberg. — Im Pisauer Grunde laufen die drei Berge: der Hirschstein, der Rotteenberg und der Mittelberg zusammen. (Br.)

Pischdorf, S. Bischdorf.

Pischen, S. Pissen.

Pischwitz, Bischwitz, ein Vorwerk und Ort im Königr. Sachsen, im Amte Rochlitz, des leipziger Kreises, 2½ Stunden nördlich von Waldheim, am Einflusse der Zschopau in die Freiberger Mulde, gelegen. Es besteht aus 4 Häusern und 30 Einwohnern, unter denen ein Anspänner und 3 Häusler sind, hat 232 Schocke und 21 Gr. Quatemberbeitrag. Es gehörte bis zum J. 1588 zu dem Rittergut Schweikartsheim, wo es die Gläubiger von Wolf v. Carlowiz an das Amt veräußerten. (S. unter Schweikartshain.) — Die Einwohner sind nach Technitz, in der Insp. Oschatz eingepfarrt. —

Piseck, S. Biesig.

Piskowitz oder Pißkowitz mit dem Zu-

saße: bei Taubenheim, um es von beiden andern Dörfern gleichen Namens und in gleichem Amte zu unterscheiden — ist ein sehr kleines, aber wohlhabendes Dörfchen des Procuraturamtes Meissen, und liegt 1½ Stunden von Meissen gegen Südsüdwest, 1000 Schritte östlich vom herrlichen Thal der Trübische, nur 400 Schritt vom Dörfchen Sönitz gegen Südost, am nördlichen Abhang der großen Burkerswalder Anhöhe und am Anfang eines, jenem Thale zufallenden angenehmen Seitengrundes, 450 bis 500 pariser Fuß überm Meere, in einer eben so schönen als fruchtbaren Lage. Es begreift 4 Güter, 3 Gärtner, 6 Häusler (also 14 Häuser, und 75 Einwohner) mit 8 Hufen, und ist nach Taubenheim gepfarrt, welches ½ Stunde ostwärts entlegen ist. Der Ort hat, gleich andern hiesiger Gegend, überaus starken Obstbau. — Die Burkerswalder Höhe bildet eigentlich mit der Lampertswalder nur Eine, obgleich mit 2 Gipfeln; sie steigt größtentheils in mitteler Steilheit an, dominirt die ganze Gegend, selbst zum Theil jenseits Dresden, bietet daher eine herrliche Aussicht dar, und hat gegen 2 Stunden im Umfang; ihre Meereshöhe beträgt gegen 800 pariser Fuß, und an ihrem Fuße liegen 8 Dörfer, an ihrem Abhang aber Pißkowitz und Seligstadt. (S.)

Pißkowitz bei Großenhain, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Procuraturamt Meissen des meißner Kreises, auf der rechten Seite der Elbe, 2 Stunden südl. von Großenhain entfernt gelegen. Es hat 4½ Hufen und ist nach Wantewitz gepfarrt.

Pißkowitz bei Schieriz oder Zehren, ein unmittelbares Amtsdorf in dem königl. sächs. Prokuraturamt Meissen des meißner Kreises, auf der linken Seite der Elbe, 2 Stunden nordwestnördlich

von Meissen, am Wege von Zehren nach Lommatzsch gelegen. Es hat 15 Hufen und ist nach Zehren eingepfarrt. Es hat 9 Häuser und 50 Einwohner, unter denen 3 Bauern, 2 Gärtner 1 Müller und 3 Häusler. —

Pitzen, ein Dörfchen des preuß. Herz. Sachsens, im Merseburger Regierungsbezirk und Kreise, im Stiftamt Lützen, und demselben unmittelbar unterworfen. Von der sächs. Grenze ist es nur $\frac{3}{8}$ Stunde entlegen, und liegt auf einer hohen Ebene gegen 400 pariser Fuß über dem Meere, $1\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Lützen, 1 Stunde nordwestlich von Markrannstädt, $2\frac{1}{2}$ Stunden südöstlich von Merseburg, in einer sehr fruchtbaren, aber keineswegs reitzenden Gegend. Außer der Pfarrkirche zählt es nur 11 Häuser, und 1790 notirte man 43 Einw. über 10 Jahr, 2 Pferde 28 Kühe und 140 Schaafe, so daß der Viehstand, wegen Mangel an Wiesen, für die $16\frac{1}{2}$ Hufen Feldes (d. i. gegen 200 Acker) nur gering war. (Im J. 1820 hatte der Ort 14 Häuser und 63 Einwohner.) Dieser sehr alte Ort kommt in Urk. unter dem Namen Pisawi, später auch Pisen, vor, und gab einem ganzen District seine Benennung. Zu unterscheiden ist er von Peitzen, im hiesigen Amte, doch an dessen entgegengesetztem Ende gelegen. Pitzen wird von sächsischen, lützener, schkeuditzer und merseburger Dorfschaften eingeschlossen. (S.) Eingepfarrt in hiesige Mutterkirche, die unter dem Seniorat Lützen, und der Kollatur des Domdechanten steht, sind: Rodden, Kleinlehna, und Günthersdorf. Eine Tochterkirche befindet sich zu Thalschütz. Im J. 1755 wurde die Kirche zu Pitzen reparirt, und mit einem Thurm versehen. —

Pistel, eine wüste Dorfstätte auf der Rochauer Heide, also im Wittenberger Kreise des Herz.

Sachſens, im Amte Schlieben gelegen; ſie ſteht unmittelbar unter dem Amte.

Piſtel, Pieſtel, ein einzelnes Gut, vormals ein Churfürſtl. Vorwerk, in dem Herz. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amt Torgau (R. B. Merſeb., Kr. Torgau) an der alten Elbe, 1½ Stunden ſüdöſtl. von Torgau entfernt gelegen. Es ſind 2 Häuſer, mit 18 Einwohnern hier, die nach Arzberg zur Kirche gehören. Es gehören 4½ Hufen dazu. Hier iſt treffliche Pferdezucht.

Piſtoriußens Vorwerk, bei Wieſenthal. (ſ. d.)

Pitzſche oder Bitſche, in Urkunden Beſtotowa, ein Bach im königl. ſächſ. Amte Noſſen des niedern Erzgebirgs, entſpringt im Zeller Walde, unweit der zu Siebenlehn gehörigen Oberförſterei, nimmt im Walde noch einige geringe Wäſſer, am Ausgange deſſelben aber einen faſt eben ſo ſtarken Bach, der im weſtlichſten Theile des Waldes entſpringt, auf, giebt dann einem, mit dem Hauptwalde zuſammenhangenden Stück Holz den Namen der Bitſche, und fällt nach 1¼ ſtündigem Laufe, auf welchem er einen ſehr angenehmen Grund bildet, bei Kloſterzelle nicht eigentlich in die Mulde ſelbſt, ſondern in den ehemaligen Floß- oder jetzigen Mühlgraben derſelben. Streits Charte benennt den Bach ſo wenig, als die Schenkiſche. — An dieſem Bache hat wahrſcheinlich das, in Altzelliſchen Urkunden vorkommende Oertchen Betstowa gelegen. Im Wendiſchen heißt Bezdetſtwi die Unfruchtbarkeit. (S.)

Pitzſchen, Pitſchen, ein Ritterg. und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, 1 Stunde nordweſtl. von Luckau entfernt gelegen. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter dem Conſiſtorio zu Lübben

und der Collectur des hiesigen Ritterguthsbesitzers (im J. 1812 Amtshauptmann von Strobschütz) stehen, und das Rittergut hat ein Ritterpferd so wie 1000 Fl. Schatzung der Ort. —

Pitzschendorf, Pizschendorf, Bützendorf, ein Dorf in dem Herz. Sachsen, im thüringer Amte Weissenfels (R. B. Mers., Kr. Weissenfels) unterhalb Osterfeld, 3½ Stunden nordwestlich von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 11 Häuser, 51 Einwohner, gehört schriftss. zu dem Ritterg. Pauschau und ist nach Lissen gepfarrt. Es hat 4 Hufen Landes, die Flur gränzet mit Pauschau, Lissen und Osterfeld. Früher stand es unmittelbar unter dem Amte, und die Bürger von Osterfeld hatten die Fluren desselben an sich gebracht. Zu dem Dorf gehört die Lothmühle mit 5 Einwohnern, sonst die rothe Mühle genennt.

Pitzschkau, Pitzschke, ein Dorf im Herz. Sachsen, im Gubner Kreise, ein Sorauer Vasallendorf, 3 Stunden nordwestlich von Sorau entfernt gelegen. Es hat ein Vorwerk mit 1000 Fl. Schatzung (nur 190 Fl. ruhen auf dem Dorfe), 16 Häuser und 200 Einwohner; unter letztern 5 Bauern, 2 Gärtner, 10 Häusler. Auch eine Wassermühle ist hier. Das Vorwerk hält 4 Pferde und 24 Ochsen. Bei dem Dorfe sind gute Kalksteinlager. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Kollatur des Oberconsistoriums zu Sorau und unter der dasigen Diöces. Eine Schwesterkirche von hier ist zu Brestau. Eingepfarrt nach Pitzschkau sind: Schönaich und Guhlen. Die Parochie enthält gegen 600 Seelen.

Pitzschütz, Pitschitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im meißner Kreise, im Procuraturamt Meissen, bei Lommatzsch, 3 Stunden westlich von Meissen entfernt gelegen. Es hat

8½ Hufen und besteht nur aus 3 Bauerhäusern (also sehr starken Gütern) mit 16 Einwohnern, welche nach Lommatzsch gepfarrt sind.

Pladerberg, der; ein Ort von 2 Häusern im Königr. Sachsen, im Amt Pirna des Meißner Kreises, bei dem Dorfe Gorisch gelegen und zum Städtchen Königstein gehörig. Es liegt am linken Ufer der Elbe.

Plänitz, Plönitz, auf den Karten auch Planitz, ein Dorf im Meißner Kreise des Königreichs Sachsen, im Kreisamt Meissen. S. unter Planitz.

Plagwitz bei Leipzig, ein Königl. Sächsisches Dorf, war ehedem ins Stiftsamt Lützen bezirkt, gehört aber nun ins Amt Leipzig, und zwar zu dem, ⅜ Stunde davon gegen Süd entlegenen schriftsässigen Ritterg. Klein-Zschocher, jetzt also dem Kaufmann Förster in Leipzig. Der Ort liegt recht angenehm mitten in der Elsteraue, am linken Ufer der Luppe (eines Elsterarmes, der hier diesen Namen empfängt) ¾ Stunde südwestlich von Leipzig, dem Schleußiger Holze gegenüber, auch an der wenig befahrenen Straße nach Eisdorf und Hohenmölßen, in einer Meereshöhe von 360 pariser Fuß und in einer äußerst milden Lage. Die Luppe fließt hinter dem Dorfe weg auf Lindenau zu. Es hat 26 Häuser, meist Häuslerstellen, gegen 150 Einwohner, worunter die meisten Tagelöhnerei und Markthelferarbeit in Leipzig treiben, 4½ Hufen guten Feldes, meist mit Lindenauer Flur grenzend, sehr viel Wiesenwachs, gute und nutzbare Viehzucht, und einige Landhäuser und Gärten von Leipziger Particuliers, worunter das Hofmannsche sich sehr auszeichnet, auch die Köhlerschen und Braunschen sind vorzüglich und mit angenehmen Gärten versehen. Der Ort ist nach dem nahen Klein-Zschocher ge-

pfarrt. Bei Ueberschwemmungen der Elster wird er großentheils unter Wasser gesetzt. (S.) Im J. 1754 hatte das Dorf nur 19 Einwohner. — Sehr angenehm ist der Fußpfad, welcher über die Luppe durch üppige Wiesen nach Leipzig führt. —

Plagwitz, bei Wurzen, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, in dem Kollegiatstifte und Amte Wurzen, nahe bei Pichen und 2 Stunden nordwestl. von Wurzen, jetzt nahe an der preuß. Gränze gelegen. Schon im J. 1509, wie noch jetzt, gehörte es zu dem Rittergut Pichen, und hieß in Urk. Plachdiz. Es hat 6 Hufen, war sonst ein Vorwerk, von welchem dem Diakon zu Taucha, wegen der Tauchwitzer Mark, jährlich am Andreastage gewisse Geldzinsen in Pichen ausbezahlt werden. Die Einwohner sind nach Pichen (oder Püchau) gepfarrt.

Planenberg, der, ein ziemlich hoher Berg im Herzogth. Sachsen, im Fürstenth. Querfurt, in der Nähe der Stadt Jüterbogk. Auf diesem Berge wurde vor Alters der Götze Jütrybogk verehrt. —

Pläniz, Pläniz, Plöniz, ein Dorf im Meißner Kreise des Königr. Sachsen, im Kreisamt Meissen, 2 Stunden westl. von Meissen und südl. von Lommatzsch gelegen. Von diesem Dorfe gehört ein Antheil von 4 Hufen schriftf. zu dem Ritterg. Sorniz, ein gleicher eben so zum Rittergut Schleiniz, und ein dritter, auch von 4 Hufen zum Ritterg. Siebeneichen; ein vierter von 3 Hufen gehört unmittelbar unter das meißner Procuraturamt, und das Uebrige unter das Erbamt. Vor der Reformation war dieser Ort eine sogenannte Obedienz des Stiftes Meissen, wurde aber nachher, (doch vielleicht nicht ganz) dem Rittergute Batzdorf vererbt, wie ein altes Erbbuch vom J.

Digitized by Google

1552 ausdrücklich besagt. Der Ort hat eine Filialkirche von Ziegenhain und eine eigne Schule. Eingepfarrt hierher sind: Deyla, Käbschütz, Leutewiz, Niederstößwiz, Proschniz (mit Ausschluſſe des Ritterguts) und Sorniz. Früher hatte die hiesige Kirche ihren eignen Pfarrer, dessen Dienst aber, weil er sehr gering war, dann mit Ziegenhain vereinigt wurde. —

Planitz, in Urk. Plawnitz, Plawenitz, Plewnitz, ein Schloß, Rittergut und Dorf im Erzgebirgschen Kreise des Königreichs Sachsen, im Amte Zwickau, eine Stunde südlich von Zwickau, und, so fern vom Schlosse die Rede ist, auf einer links von der Mulde sich erhebenden nach Süden und Westen ziemlich steil abfallenden Anhöhe gelegen. Das Dorf, welches sich zum Theil in dem Grunde hinabzieht, der südlich, westlich und fast nördlich am Fuße dieser Anhöhe sich ausdehnt, zum Theil auch südlicher hinauf sich erstreckt, ist sehr alt und das hiesige altschriftſ. Rittergut das Stammhaus der Herren von Planiz (Plawnitz.) Aus dieser alten Familie gingen ein meißner Bischoff, Rudolph von Planiz (1411 — 27), und einige andere berühmte Männer hervor. Einer des Stamms, Hans von Planiz, Amtshauptmann zu Grimma, und Besitzer dieses Guts, wurde, nebst der ganzen Familie im J. 1522 vom Kaiser Karl V. mit dem Titel: „Edler" begnadigt. Von der Familie Planiz kam das Gut an die Herren von Beust, wurde nach dem Tode Friedrichs von Beust ein kurfürstliches Amt, und kam im J. 1689, nebst Neusorge und Walda an die Familie von Arnim, welche der Regierung dagegen ihr Rittergut Pretzsch, (der Jagd halber) abtrat. Seitdem ist es bis jetzt, sammt allem Zubehör und namentlich den Steinkohlengerechtsamen (s. weiter unten) bei dieser Fa-

milie ununterbrochen geblieben. Zu diesem Rittergute gehört das Dorf Planiz mit einer Pfarrkirche und Schule, auch einem Beigeleite von Zwickau, welches in Ober- und Niederplaniz eingetheilt wird, (wiewohl man auch oft die Häuser, die nahe um das Schloß herumliegen, Mittelplaniz nennt, obschon solche, so wie das Schloß, die daran stoßende Kirche, Pfarre, Schule und Gebäude zu Niederplaniz gerechnet werden); Ober- und Nieder Kainsdorf, nebst der Mühle an der Mulde, Voigtsgrün, Wilkau mit einem Hammer, und einer Mühle, und ein Theil von Rottmannsdorf überhaupt gegen 1300 Einwohner. Im J. 1640 wurde das hiesige Schloß von den Schweden angezündet, wo auch der Thurm der nahe dabei liegenden Kirche mit abbrannte. Das Schloß liegt auf einem Berge, der von Süden und Westen sich steil erhebt, und eine angenehme Aussicht von fast allen Seiten darbietet; nordöstlich von demselben liegt der herrschaftl. Garten, der mit schönen Baumanlagen, einem Gewächshause und einem artigen Pavillon, aus welchem das Auge die ganze schöne Muldenaue überschauen kann, versehen ist. Es gehören zu dem Rittergute 30 Hufen dreiartiges Feld, eine im Grunde südl. vom Schlosse gelegene schöne Schäferei, mehrere Teiche und eine noch südlicher gelegene ansehnliche Kalkbrennerei; eine Ziegelscheune und beträchtliche Waldungen. — Zu (Mittel) Planiz sind auch zwei Schmieden, und der Obstbau liefert besonders gutes Kernobst.

Die hiesige Kirche wurde im J. 1585 von dem damaligen Besitzer des Ritterguts, Joachim v. Beust, von Grunde aus neu erbaut und im J. 1588 feierlich eingeweiht. Sonst mußte, auf Kosten des Dorfes Wilkau, in dieser Kirche ein ewi-

ges Licht unterhalten werden. Es scheint, daß vor der Reformation der hiesige Gottesdienst vom Kloster Grünhain aus versehen worden sei, wenigstens hatte im J. 1275 Meister Ludwig, der Pfarrer zu Planiz, das Dorf Gersdorf, nebst Kirche, Pfarre und Zubehör, welches alles er käuflich an sich gebracht, den dasigen Klosterbrüdern gegeben; späterhin fand in diesem Dorfe auch eine Zusammenkunft der Kalandbrüder statt. (S. Blumenberg's Tractat. S. 138 — 40.) Der erste evangel. Pfarrer war (bis 1536) Jakob Wermann, der im J. 1525 seine Köchin heurathete. Im J. 1633 raffte die Pest 200 Menschen weg. Eingepfarrt nach Planiz sind Oberkainsdorf und Neudörfel, welche also mit Ober- Mittel- und Niederplaniz eine Kirchfahrt ausmachen. Die Kirche hat einige schöne Gemälde, worunter besonders die Bildnisse Luthers und Melanchtons von Lucas Cranach, welche der Mahler dem damaligen Besitzer des hiesigen Ritterguts und Ordinarius der wittenberger Universität D. Joach. von Beust zu Wittenberg eigenhändig übergab. Man vergl. Niederplaniz und Oberplaniz. Alle Theile von Planiz zählen über 110 Häuser und gegen 850 Einwohner. — Durch's Dorf führt die Straße nach Auerbach. — Zu Planiz wurde im J. 1675 Jakob Leupold geboren, welcher als churfürstlicher Rath und Bergwerkskommissär in Leipzig lebte, und da im J. 1727 starb. Er war ein guter Mechanikus und Mathematiker, fertigte brauchbare Instrumente, besonders Luftpumpen, auch die leipziger große Heuwage, und schrieb viel über sein Fach. Sein Hauptwerk ist das noch bekannte Theatrum machinarum in 9 Theilen. —

Auf den planizer Bergen brechen Sandstei-

ne, die man auf Hammerwerken zu Gestellen braucht, weil sie die größte Glut aushalten. Auch findet man hier häufig die sogenannte Wundererde (Terra miraculosa Saxon.), dann grüne Erde, Steinmark, Pech- und Thonstein, Dentriten, schöne Versteinerungen u. s. w. (S. Köhler's bergm. Journ. I. 2. S. 504.) — Die Wundererde ist ein Steinmark und unter allen Arten desselben die berühmteste. Sie siehet meist hell violet aus, und hat weiße, rothe und dunkelviolette Streifen und Flecken. Dem Kern nach gleicht sie einer feinen Porzellanerde. Sie ist fest, aber doch weich, und verhärtet sich im Feuer dergestalt, daß sie am Stahl Funken giebt. Man kann sie zu schönen Gefäßen verarbeiten, welche eine hübsche Politur annehmen. Ihr Gebrauch in der Medizin hat aufgehört. — Aber weit wichtiger als diese Producte, ja das wichtigste Product für das ganze niedere Erzgebirge sind die in hiesiger Gegend befindlichen Steinkohlenlager. Die Beschreibung derselben eignet sich für den Artikel Planiz am eigentlichsten, theils weil sie hier zuerst gebrochen wurden, theils weil man sie besonders unter den Namen planitzer Kohlen sucht, und theils weil sie auf planitzer Revier in der größern Menge gewonnen werden. Unter dem Namen zwickauer Kohlen kommen sie in Schriften zwar häufig vor, aber wohl nur deshalb, weil der Transport des größten Theils derselben durch diese Stadt geschieht; seltner nennt man sie hohndorfer oder bockwaer Kohlen, obwohl die Fluren der Dörfer Hohndorf und Bockwa deren auch eine Menge liefern, weshalb deren hier also zugleich mit gedacht werden muß.

Südlich und südöstlich von der Stadt Zwickau, nicht eine volle Stunde davon, auf den

Fluren der Dörfer Planiz, Bockwa, Oberhohndorf, auch Reinsdorf dehnen sich auf beiden Seiten der von Süden gegen Norden strömenden Mulde, die sogenannten Kohlenberge oder Steinkohlenflötze, von der westlichsten Flur von Planiz bis auf das Reinsdorfer Gebiet gegen Morgen, und streichen von Mitternacht nach Süden; oder vielmehr, sie fangen hinter dem Schlosse zu Planiz an, gehen von da, südöstlich unter der Mulde in einer Breite von ungefähr 2 Stunden bis in die Gegend von Reinsdorf, streichen auch in gedachter Richtung nördlich, fallen aber gegen Abend dergestalt ab, als ob sie abgeschnitten wären. Da, wo sie sich anfangen, sowohl auf dem planizer als bockwaer Revier, liegen sie zum Theil sehr seichte, oft nur 6 bis 10 Ellen tief, ja an einigen Orten gehen sie zu Tage aus; doch diese Sorte hat keinen Werth und ist untauglich zum Brennen. Sie wird Rasenkohle genennt. Man meint, daß diese Kohle bis unter die Stadt Zwickau fortstreiche, da sie sich aber oft schnell unter das Gebirge verliert, so möchte sie zur Gewinnung wohl zu tief liegen. Die Oberfläche des planizer Kohlengebirgs besteht an einigen Orten aus Leimerde, an andern aus Mergelerde. Dann folgt ein schwarzer, aber nicht fester Schiefer, tiefer ein Sandstein, dann wieder Schiefer und nun kommt der obere Kohl; unter diesem abermals Schiefer, noch tiefer eine weiße Lette, und unter dieser endlich der tiefe Kohl. Dieser letztere lagert auf einem festen wilden Stein. Die Schichten auf dem rechten Ufer der Mulde sind Ackerland, Kies, Mergel und Thon, und unter denselben ein bald härterer, bald weicherer schieferartiger Stein. Im Schiefer befinden sich Abdrükke (oder gar Ausfüllungen) von Seeschilf, Kräu-

tern und Muscheln, so wie Hornsteinkugeln, die man auch Kies- Quarz- oder Kalcedonkugeln nennt.

Die Sage setzt das Auffinden der Kohlenwerke bis in's 10. Jahrhundert zurück; doch gewissere Nachrichten reichen blos bis zu dem 15.; es scheint aber, daß die planizer Werke früher als die zu Bockwa im Gange waren, denn von diesen sagen die dasigen Köhler in einer Bittschrift an den Kurfürsten vom 13 Dez. 1620, daß solche schon seit 200 Jahren im Gange wären. Auch mehrere Schriftsteller des 16ten Jahrhunderts, z. B. Hieron. Cardanus, sprechen von den zwickauer Kohlen, als von längst bekannten Bergwerken. Die Oberhohndorfer wurden erst ums J. 1530 entdeckt, denn in einer Kohlenordnung vom J. 1532 wird gesagt, daß um jene Zeit zu Oberhohndorf ein neuer Kohlberg aufgekommen sei. — Anfänglich achtete man den Kohl nicht sonderlich, weil damals das Holz häufiger und spottwohlfeil war, und aus diesem Grunde benutzte man da auch nur die oben aufliegenden, leicht gewinnbaren Rasen (oder Tag-) Kohlen. Erst seit 1608 endeckte Heinr. von Beust auf Planitz das tiefer liegende Flöz, welches aber so im Wasser stand, daß man es nur mit großer Mühe und großen Kosten gewinnen konnte. Er hatte deshalb schon seit 1604 einen Stolln treiben lassen. Der tiefe Kohl auf den Feldern des planizer Pfarrgutes wurde am spätesten, nämlich im J. 1679 von dem planizer Bergmeister Heinrich Lochmann entdeckt. Dieser Flöz lag 34 Ellen in der Tiefe, unter Sandstein, und war 11 Ellen hoch. — Ein zweites Hinderniß der Kohlengewinnung, so wie ein eben so verheerender Feind der Kohlen selbst, ist das Feuer, welches sich

von Zeit zu Zeit in den Kohlenbergen gezeigt hat. Die Sage läßt schon im 15ten Jahrhundert einen Theil der Flötze in Flammen gerathen; doch zeigt man noch jetzt verstürzte Schächte, die lange vor der Reformation gebrannt haben sollen. Die Entstehung dieses unterirdischen Feuers wird verschieden angegeben; man läßt es bald durch Verwahrlosung und Frevel, bald durch einen Blitz entstehen. Wahrscheinlicher entstand es durch Selbstentzündung. In der Gegend des Kohls befinden sich nämlich nicht nur Kalk- und Alaunsteine, sondern die Kohlen selbst enthalten viel Erdpech, Schwefel und Vitriol, welche sich, wie man weiß, leicht chemisch entzünden. Wird nun das Gebirge durch Senkung der Schächte, durch Stolln, Durchschläge und Strecken durchbrochen, so bekommt die äußere Luft Kommunication mit der unterirdischen, und die Einwirkung der obern Gewässer auf die unterirdische Kälte, oder der umgekehrte Fall, das bei dem Ausbaue nöthige Holz, das beim Arbeiten entstehende klare Gestiebe, alles dieses sind Ursachen zur Selbstentzündung des Kohlengebirges; denn Schwefelkies, z. B. der hier so häufig ist, geräth blos durch etwas Wasser in Hitze und, so bald äußere Luft dazu kommt, auch in Flamme. Aber auch von aussen mag zuweilen Feuer in die Schächte gedrungen sein. So, z. B. während des 30jähr. Krieges (1641), wo General Boray, während der Belagerung Zwickaus, sein Hauptquartier in der Mühle zu Schedewitz hatte. Die Einwohner verbargen oft ihr Geld und Habe vor den gierigen Soldaten in die Schächte, und diese, es bemerkend, warfen, wenn sie das Gesuchte darin nicht fanden, zuweilen aus Rache Feuer hinein, um es wenigstens zu vernichten. Seit dieser Zeit wüthet das Feuer

ununterbrochen, bald schwächer, bald stärker, und es scheint nicht, daß es jemals ganz werde gedämpft werden können. Nach Borays Abzuge vermauerte man zwar die Schächte da, wo sie mit den Stollen in Verbindung standen, und endlich verstürzte man sie ganz: allein das Feuer brannte von der, durch die Erdspalten eindringenden Luft angefacht, immer fort, und wurde unter andern im J. 1668 so heftig, daß man die Arbeit auf planizer Revier bis 1675 ganz liegen lassen mußte. Dabei knallte es beständig, gleich Kanonenschüssen unter der Erde, und aus den Schächten stiegen ungeheuere Rauchsäulen. Die Bergämter zu Schneeberg und Annaberg ließen das hiesige Gebirge fleißig befahren, um Löschmittel anzuwenden, auch brachte man ein Spritzwerk an, welches aber, wegen des dadurch verursachten Luftstrom's das Uebel nur noch ärger machte. Erst im J. 1675 gelang es, durch Verdämmungen dem Brande einigen Einhalt zu thun; doch schon aufs neue im J. 1679 klagten die Köhler laut eines Berichts an den Kurfürsten, „das unterirdische Feuer sei so stark, daß es ihnen die Lichter schmelze, daß sie ohne alle Kleidung zu arbeiten genöthigt seien, daß ihnen die Schuhe an den Füßen verbrennten, und sie alle Augenblicke befürchten müßten, unter dem einstürzenden Erdreiche zu ersticken."

Neue Ausbrüche zeigten sich in den Jahren 1700, 1751, 1758, 1766 und auch späterhin. Noch ist das Feuer nicht gedämpft, und man muß sich sehr hüten, demselben durch Stollen oder Schächte zu nahe zu kommen. Das sicherste Mittel ist bisher das Verdämmen, oder Benehmen der Luft geblieben. Jetzt brennt es zwar nicht mehr zu Tage aus, doch bemerkt man zuweilen das Auf-

Digitized by Google

steigen dicken Rauches, auf den brennenden Stellen schmilzt im härtesten Winter der Schnee, und oft fühlt der Erdboden sich ganz heiß an. Der zuletzt verstorbene Domherr v. Arnim auf Planitz ließ durch den Bergmeister Tittel viele kostspielige Versuche zur Dämpfung des Feuers machen, konnte a er den beabsichtigten Zweck dennoch nicht erreichen. Gewiß ist es, daß auf dem Grund- und Boden des Ritterguts Planitz wegen des Feuers die Gewinnung der Kohlen endlich ganz in Verfall gekommen sein würde, wenn man nicht glücklicher Weise, im J. 1679 auf den dasigen Pfarrfeldern einen neuen, reichen Steinkohlenflötz entdeckt hätte. Es geschahe dies durch den damaligen Bergmeister Heinrich Lochmann, welcher auf diesen Feldern nach Metallen (besonders Eisenstein) eingeschlagen hatte. In seinem Berichte an die Regierung sagt Lochmann von diesem Flötze „es sei ein unbeschreiblicher Schatz von Kohlen, und kein Kind würde je erleben, daß dieser Kohlenvorrath durch die Ladungen verthan werden könne." Die Kohlennutzung zu Planitz gehörte von jeher dem Rittergute ausschließlich und wurde in dem, im J. 1689 abgefaßten Tauschcontract, wodurch Planitz (gegen Pretzsch) an die Herren von Arnim fiel, besonders bestätiget; es erhellet dies auch schon aus einem alten Erbregister vom J. 1583, aus einem neuern von 1662, so wie auch aus der Kirchenmatrikel vom J. 1595. Dem Pfarrer aber wurde für die auf den Pfarrfeldern gewonnenen Kohlen von jeher ein jährl. Zins von 10 Gülden entrichtet, und die Kirche erhielt, während der Ladung von jeder 6 Karren, oder 2 Wägen, oder 2 Truhen. — Diese Stiftung geschah im J. 1589 durch Heinrich von Beust auf Planitz.

Die Hauptbestandtheile der hiesigen Steinkohlen sind Erdpech und Schwefel; von dem letztern haben einige mehr, andere weniger Zusatz. Die Güte derselben besteht darin, daß sie hart und fest, ohne Zusatz von erdigen Theilen sind, einen schönen Glanz haben und im Feuer nicht springen. Es giebt, den von den Kohlenbesitzern gemachten Eintheilungen und Benennungen nach 9 verschiedene Arten von Kohlen, nämlich: 1) Rasenkohlen 2) Pech (oder tiefe) Kohlen, 3) Schirbelkohlen; 4) Lehekohlen, diese 3 letztern Sorten sind die besten, denn sie enthalten das meiste Oel und Pech und geben deshalb die stärkste Hitze. Die Schirbelkohlen nennt man, wegen ihrer nöthigen mühsamen Säuberung von Unreinigkeiten auch Scheerkohlen, und der Köhler heißt die Arbeit im Scheerkohl deshalb eine Lauseschicht; 5) Zähekohlen, heißen wegen der schweren Gewinnung so; 6) Schichtenkohlen; 7) Rieschenkohlen; 8) falsche Kohlen, eigentlich nur eine Art von Schiefer, welche bei Strafe nicht unter die andern gemischt werden dürfen; denn sie knallen, wie Pulver, reißen das Feuer auseinander, und werfen es flugs zur Esse und zum Ofen heraus; endlich 9) die tauben (oder gesottenen) Kohlen; diese sind die vom unterirdischen Feuer ausgebrannten und also verdorben. Doch gebraucht man sie, so wie die zurückgebliebene Thonerde, in Zöbliz zum Poliren der Serpentinsteinarbeiten. — Eigentlich, der Natur der Sache nach, giebt es nur zwei Hauptarten von Steinkohlen, diese sind der Pechkohl und der Rußkohl. Der Pechkohl glänzt wie Pech, ist sehr hart, enthält vielen Schwefel, und färbt beim Angreifen nicht ab, der Rußkohl gebricht des Glanzes, er färbt ab, enthält des

Schwefels weniger, hat aber viel Consistenz und ist sehr tauglich zur Ofenfeuerung, weil er weniger riechend ist, und lange nachhält.

Beide Hauptkohlenarten werden auf dem ganzen Revier aus eigens dazu gesenkten Schächten zu Tage gefördert. Die Schächte sind ausgezimmert, haben nicht einerlei Tiefe, denn einige sind 30, andere bis 90 Ellen tief. Einige sind, wie andere Bergwerke, mit Fahrten versehen, in die meisten aber wird der Kohlenarbeiter, auf einem Fahrholze (das er zwischen die Beine nimmt) am Seile von einem Haspeler von dem über dem Schacht befindlichen Gerüste herabgelassen. Zwei Stollen, deren einer das westliche, der andere das östliche von der Mulde gelegene Gebirge löset, sind bisher zur Abführung der Wasser hinlänglich gewesen. Bei Absenkung eines Schachts kommt man oft schon in einer Tiefe von nur 15 — 20 Ellen auf das erste Steinkohlenflöz; auf diesem arbeitet der Köhler fort, bis er entweder an die Gränze seines Feldeigenthums, oder in die Wüstung (so heißt das von den Alten angebauete Feld) oder an einen Vorschuß kommt. Diese Vorschüsse sind eine ganz fremdartige Stein- oder Erdart, die sich in das Kohlenflöz eingedrängt hat und dasselbe auf einmal abschneidet. Sie sind wahrscheinlich durch unterirdische Strömungen entstanden. Die Arbeiter theilen sich in Köhler (Kohlenhauer) und in Haspeler. Die erstern bearbeiten bergmännisch die Kohlen, die letztern fördern sie nur durch Kübel und Seile zu Tage. Die Besitzer der Kohlenberge zu Bockwa und Oberhohndorf arbeiten ihre Kohlen theils selbst, theils bedienen sie sich dazu der Tagelöhner. Die Zeit zur Betreibung dieses Geschäfts ist aber unbestimmt. Die Arbeiter müssen sich darnach richten, wenn keine bösen Wetter

(oder giftige Schwefeldünste) in der Grube sind. Bevor sie einfahren, werfen sie deshalb einen brennenden Spahn in den Schacht, welcher, wenn es böse Wetter giebt, sogleich beim Hinabwerfen verlischt. Brennt er aber fort, so daß sie ihn bis in die Tiefe glimmen sehen, so ist keine Gefahr vorhanden. Doch diese bösen Wetter stellen sich zuweilen so plötzlich ein, besonders während des Sommers, daß der Eingefahrne nur durch schnelle Auffahrt sich retten kann. Auch regniges Wetter verhindert die Arbeiter nur zu oft, so wie das unterirdische, oft nicht zu gewältigende Wasser. — Auf den planizer Kohlbergen arbeiten die Köhler nach Schichten von 8 Stunden. Auf den bockwaer und oberhohndorfer Bergen aber arbeiten sie nach Karren, deren jeder 8 Körbe enthält und gegen 8 Zentner wiegt. Im Sommer wird früh von 4 bis 6 Uhr angefahren, Vormittags 4, und 4 Stunden Nachmittags gearbeitet. Der planizer Köhler muß in jeder Schicht 10 Körbe aushauen. Der Lohn ist nach Verhältniß der Arbeit verschieden; mancher Arbeiter bekommt für den Karren 3, 4 und mehr Groschen, wofür er Brod und Licht sich selbst anschaffen muß. Der Bergbesitzer hat blos für die nöthigen Werkzeuge (Seil, Körbe, Kübel, Setzeisen, Keile, Bäuschel) zu stehen. Bei guten Wettern kann es ein Arbeiter wöchentlich auf 3 bis 4 Thaler bringen. Von Unglücksfällen hört man freilich auch, doch sind sie weniger häufig, als bei den Bergwerken. Nur muß der Arbeiter sich besonders vor den bösen Wettern schützen. An den meisten Schächten sind jetzt zum Ableiten derselben sogenannte Luftsauger (d. i. lange, von 4 schwachen Bretern geformte, tief in den Schacht hinabgehende Röhren) angebracht, die man Luftschächte nennt. Der verstorbene Domherr von Arnim ließ eine be-

sondere Wettermaschiene erbauen, wodurch die bösen Dünste zu allen Zeiten aus den Schächten gezogen werden können.

Nach dem Mandate vom 19. Aug. 1749 ist das Aufsuchen und Benutzen der Steinkohlen den Grundbesitzern überlassen. Machen diese aber keinen Gebrauch davon, so müssen sie jedem andern, der darum nachsucht, das Einschlagen auf ihrem Grund und Boden, gegen Entschädigung für denselben, gestatten; daher bearbeiten die Bauern zu Bockwa und Hohndorf alle, entweder selbst, oder durch Tagelöhner, ihre Flötze, oder sie geben sie andern Bauern in Pacht. — Ehemals war das ganze Revier in drei Gewerkschaften getheilt, (nämlich 1) in die Planitzer, 2) die Bockwaer und Oberhohndorfer und 3) die Reinsdorfer), da aber letztere die auf ihrem Grund und Boden liegenden Kohlen nicht zu Tage fördern konnten, auch wenig Kohlen in dasiger Flur zu lagern scheinen, so hat diese Gewerkschaft ihr Ladungsrecht im J. 1748 verkauft, und zwar so, daß Planitz die eine, und Bockwa und Oberhohndorf die andere Hälfte zu verladen hat; das ganze Reinsdorfer Ladungsrecht besteht aus 23 Wagen (Fuder) 34½ Karren und 43 Truhen. Jetzt ist also das gesammte Kohlenrevier in nur zwei Gewerkschaften, die Planitzer und Bockwa-Hohndorfer, getheilt, indem die beiden Dörfer Bockwa und Hohndorf nun so viel zu verladen haben, als Planitz allein. Jede Fuder- (oder Wagen-) Ladung besteht aus 128 Fudern à 6 Thlr., und jede Karrnladung aus 229 Karren à 2 Thlr., und die Truhenladung aus 285 Truhen, wobei aber die Reinsdorfer Ladung noch extra ist. Jedes Fuder hält 3 Karren, jeder Karrn 8 Kübel (oder Körbe.) Der Besitzer des Ritterguts Planitz ist jederzeit Obergewerke und genießt als solcher mehr

rere Vorrechte, z. B. Befreiung des Zehnten. In Fällen, welche in der Kohlenordnung (es giebt deren von den Jahren 1532, 1552, 1557, 1581, 1583, 1593, 1595, 1597 also 8 im sechzehnten Jahrhundert, im siebzehnten gar keine, aber dann wieder in den J. 1740 und 1759) nicht bestimmt sind, oder welche die sämtlichen Gewerken angehen, wird ein Gewerkentag, entweder zu Planiz, oder im Amte Zwickau (unter denen Bockwa und Oberhohndorf stehen) gehalten.

Ueber richtiges Maas, ordentlichen Betrieb der Baue, den Verkauf guter Kohlen und über den regelmäßigen Wechsel der Ladung auf den Kohlbergen haben jedesmal zwei verpflichtete Aufseher zu wachen, welche als Besoldung bei jeder Ladung 2 Fuder, 4 Karren und 4 Truhen zu verladen haben. Werden die Kohlen in Planiz verladen, so müssen zwei Aufseher von Oberhohndorf mit Tagsanbruche bis Sonnenuntergang auf dem dasigen Revier gegenwärtig sein, und anmerken, wie viel Fuder und Karren täglich verkauft werden. Ist die bestimmte Summe geladen, dann kommt die Ladung nach Bockwa, wo zwei Aufseher aus Planiz so lange gegenwärtig sein müssen, bis auch hier das Quantum verladen ist, dann geben diese die Ladung an die Aufseher in Bockwa ab, welche sie auf dieselbe Art in Oberhohndorf abwarten. Neuerdings ist die Einrichtung gemacht, daß die Ladung der Reihe nach, und von Hütte zu Hütte geht, und keiner ohne Beisein eines Aufsehers einen Karren verkaufen darf. Wo die Fuderladung ist, dürfen weder Karren noch Truhen, wo die Karrenladung ist, keine Fuder und Truhen, und bei der Truhenladung keine Fuder und Karren verkauft werden. Der gesammte Kohlenbau steht unterm Amte Zwickau, und nächst dem unter dem geh. Finanzcollegium.

In neuester Zeit wechselt die Fuder- und Karrenladung weit geschwinder, als ehemals, weil jetzt die Kohlen nicht nur von den Eisenarbeitern im Erzgebirge und sehr vielen andern Gegenden in und ausser Sachsen, sondern auch, wegen der höhern Preise des Holzes, häufiger zur Ofenheitzung bei Kalkbrennereien rc. verbraucht werden.

So hält z. B. das Messingwerk zu Rodewisch einen eignen Kohlenfuhrmann, der wöchentlich zwei vierspännige Fuder wegfährt. Jeder Karren hat einen Groschen Geleit und $4\frac{3}{4}$ Gr. Zehenten zu geben. Von der Accise sind sie befreit; zur Einnahme des Geleites und Zehentens sind die Richter zu Bockwa und Oberhohndorf verpflichtet, welche solche nach Zwickau zu verrechnen haben. Diejenigen Kohlen, welche für das Amt Zwickau und für den Pfarrer zu Bockwa verladen werden, so wie alle planizer Kohlen, sind vom Zehenten ganz befreit. — Die Truhenladung ist ein Vorrecht der Eisenarbeiter Zwickaus und Werdau's, weil diese in den ältern Zeiten selbst Antheil am Kohlenbau nahmen. Jede Truhe hält 7 Körbe, welche ihnen von den Gewerken bis vor's Haus gefahren werden muß und wofür der Käufer 20 Gr. bezahlt; das Fuhrlohn nach Zwickau beträgt 8, nach Werdau 16 Gr. — Auch diese Truhenladung wechselt von einem Berge zu dem andern. Ueberdies ist es jedem Kohlengewerke erlaubt, ausser der gewöhnlichen Ladung, auch zu jeder Zeit sogenannte Feuerkohlen zur Ofenheitzung, zu verkaufen, von denen der Karrn mit einen Thaler bezahlt wird; aber für diesen geringen Preis erhalten sie nur das Dorf Schedewiz, Neudörfel, und die, keine Gewerkschaft besitzenden Einwohner von Planiz, Bockwa und Oberhohndorf. Die Einwohner dieser Dörfer, besonders die Besizer der Kohlenberge brennen fast nichts wie Koh-

len, und benutzen überdies die ausgebrannten Schlakken als Asche zu Wiesendünger. Einige verbrauchen ihre Kohlen, die sie ausser der Ladung gewinnen, in ihren angelegten Vitriol = und Scheidewasserbrennereien. Der jährliche Ertrag der Steinkohlen dürfte nicht unter 100,000 Scheffeln sein, ältere Nachrichten setzen ihn auf 60,000 Scheffel. —

Literatur: 1) C. F. Koch's zuverläßige Nachricht von dem unterirdischen Feuer der Steinkohlengebirge zu Planiz, nebst den Mitteln zu dessen Dampfung Leipz. 1768. 4. giebt auch gute Nachrichten von den Kohlen selbst. — 2) Nachricht von dem Steinkohlenbergwerke bei Zwickau. (in Lempe's Magaz. V. VII. B. 1790 S. 51 — 83.) — 3) Die Planizer, Bockwaer und Oberhohndorfer Steinkohlengebirge (im Erzgebirgschen Boten. (1807) S. 6 — 8. 12 — 75. 4.)

Plankenstein, auf Schenks K. Blankenstein, ein Dorf im Meißner Kreise des Königr. Sachsen, im Erbamt Meissen, 3½ Stunden südlich von Meissen, links von der Freiberger Straße nach Dresden, gelegen. Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Insp. Meissen und Kollatur des Ritterguts Rothschönberg stehen. Eingepfarrt hieher sind Helbigsdorf (das sonst als Filial galt) zur Hälfte und Schmiedewalde. Zu Helbigsdorf ist eine Kapelle, worin der hiesige Pfarrer und der zu Herzogswalde, ein Jahr um's andere die Kirchweihpredigt halten. Vor der Reformation stand die plankensteiner Kirche unter der geistlichen Gerichtsbarkeit des Probstes zu Riesa, und gehörte in den Wilsdruffer Sprengel. Das Dorf gehört schriftſ. zum Ritterg. Rothschönberg. — Die Einwohner besitzen 38 Hufen. —

Planschwitz, ein altschriftsäßiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Amte Voigtsberg,

des voigtländischen Kreises, in kleiner Entfernung der Elster, auf einem hohen Berge, in einer der fruchtbarsten und schönsten Gegenden des Voigtlands, 1 Stunde westl. von Oelsnitz, 2 Stunden südlich von Plauen, und nicht fern von der plauenschen Straße nach Hof gelegen. Der Ort besteht aus einem Schlosse, einer Kirche und Schule, hat 38 Häuser und über 200 Einwohner. Das hiesige Rittergut und Schloß kommt schon in einer Urkunde vom J. 1343 vor, wo es Munitio Plunschwiz heißt und im Besitze des Ritters Ulrichs von Sack war. Später kam es an die Familien von Neidberg, Trützschler, Huckmann, und jetziger Besitzer ist Advokat Aug. Wilh. Rudert. Mit dem hiesigen ist das Rittergut Stein, welches letztere im Jahr 1480 noch Friedrich v. Kospad besaß, vereinigt worden; von dem Rittersitze zu Stein, welcher in dem Hussittenkriege zerstört wurde, ist noch eine romantische Ruine übrig. Auf dem Gute ist die Stallfütterung eingeführt und eine veredelte Schaafzucht vorhanden. Schriftsäßig zu dem Rittergute gehören, außer dem Dorfe Planschwiz, das Dorf Stein, die einzelnen Häuser (und Vorwerke): Gößwein, Triebelbach und Hammerhaus, so wie Antheile an den Dörfern: Bösenbrunn, Obertriebel, Untertriebel und Taltiz, in allem etwa 300 Unterthanen.

Die hiesige Kirche steht unter der Insp. Oelsniz und unter der Collatur des Superintendenten zu Plauen, im Auftrage des Kirchenraths. Einige der hiesigen Rittergutsbesitzer haben vergebliche Versuche gemacht, das Patronatrecht an sich zu ziehen. — Die hiesige Pfarre wurde von der plauischen Komthurei mit Feldern, Wiesen und Holzung dotirt. Die Mühle zu Untertriebel geht bei hiesiger Pfarre zu Lehn. — Im J. 1343 war die hiesige Kirche mit

der zu Taltitz noch vereinigt, und der damalige Pfarrer hieß Konrad; aber um's Jahr 1506 wurde durch die Komthurei in Plauen zu Planschwitz ein eignes Pfarramt gestiftet, doch wurde das Dorf Dröda (Oede) aus der hiesigen bisherigen Filialkirche ausgepfarrt, weil es auch einen eignen Pfarrer erhielt; seit jener Zeit haben die Bewohner von Dröda dem hiesigen Pfarrer jährl. noch 30, und dem Schullehrer 6⅔ Gr. zu entrichten. Dagegen hat der hiesige Pfarrer noch jetzt jährlich einen Scheffel Korn an die Verwaltung des deutschen Hauses in Plauen zu entrichten. Die Kirche ist alt und trägt noch die Spuren des Katholizismus. Eingepfarrt hieher sind das Dorf Magwitz und die einzelnen Häuser: Goßwein, Siebenhitz, Rosenthal, Ottenhaus, Streithaus und Hammerhaus. Die Parochie enthält 340 Einwohner, (17 Geburten und 9 Todte.) — Der Ackerbau wird hier sehr gut getrieben und die Viehzucht ist vortrefflich. Man erbaut auch Flachs, Hanf, Obst und Gartengewächse. — Auf der Spitze des Berges, auf welchem Dorf und Schloß stehen, werden häufig vegetabilische und animalische Versteinerungen ausgegraben; die mehresten werden auf dem Kirchberge gefunden. Unfern dem Dorfe liegt auch die sogenannte Kunst, eine durch Menschenhände, die hier Kupfer und Eisenstein suchten, entstandene riesenmäßige Höhle. (V.)

Platkow, Plattko, ein Dorf im Herz. Sachsen, im Lübbener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Leuthen, am rechten Ufer der Spree, 4 Stunden nördl. von Lübben entfernt gelegen. Es hat 10 Häuser, 60 Einwohner, unter denen 6 Gärtner und 4 Häusler, und ist mit 500 Fl. Schatzung belegt.

Plattekau, Plattcka, Platzka, Plat=

tecke, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Amte Borna des leipziger Kreiſes, an der Wyhra, ½ Stunde ſüdlich von Borna entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Zettliz, hat 12 Häuſer und 60 Einwohner mit faſt 8 Hufen und 40 Kühen. Der Ort iſt nach Zettlitz auch eingepfarrt.

Platſchütz, Plattſchütz, ein Dorf im Fürſtenthum und Kreisamt Altenburg, 2 Stunden ſüdweſtlich von Altenburg, in einem angenehmen Grunde gelegen. Es ſteht mit den Obergerichten ganz, mit den Erbgerichten aber nur zum Theil unter dem Amte, denn auch den Rittergütern Romſchütz und Zſchöpperitz ſtehen Antheile zu. Der Ort hat 8 Häuſer, die mit 1925 Thlr. verſichert ſind, und 55, in die Kirche zu Altkirchen gepfarrte Einwohner, unter letztern ein Vierſpänner, ein Dreiſpänner, ein Zweiſpänner und ein Handfrohnbauer. Die Flur des Dorfs, welche der kleine Bach, die blaue Fluth, durchfließt, beträgt 183½ Acker und beſteht aus guten Feldern, hat aber der Wieſen nur wenig. — Dieſes Dorf kömmt bereits in Urkunden vom J. 1337 vor, wo Heinrich, Anarch und Thimo von Kolditz dem Marienmagdalenenkloſter in Altenburg 2 Hufen in dieſer Flur verkauften. Da noch jetzt eine Gegend derſelben der Schloßgraben heißt, ſo ſchließt man daraus auf die Exiſtenz eines ehemaligen Schloſſes; vor Alters lag auch in der Nähe das verſchwundene Dorf Katzendorf, von welchem die Flur noch den Namen führt. Vergl. 1) v. Beuſt's Jahrb. des Amts Altenb. I. 1803. S. 42. 2) Meyner's Zeitſchrift f. das Fürſt. Altenburg. 1795 S. 384. (W.)

Plau, Plaue, ſiehe Plauen.

Plaue, ein Königlich Sächſ. Dorf, iſt dem Erzgebirgiſchen Amte Auguſtusburg unmittelbar unterworfen, und bildet mit Bernsdorf, von wel-

chem es durch die Zschopau getrennt ist, nur Eine Gemeinde. Es liegt 1 Stunde von Augustusburg gegen Nordwest und Nord, 3 Stunden von Chemnitz, 2 Stunden von Oederan und 2½ von Frankenburg, am rechten Ufer der Zschopau, welche hier den geringen Plauenbach empfängt, am Wege von Frankenberg nach Schellenberg, gegen 900 pariser Fuß über dem Meere, in einem weiten Thale, das man eher eine Aue nennen möchte, welche jedoch von 150 bis 200 Ellen hohen Bergen in Osten und Westen eingeschlossen wird. Plaue hat mit Bernsdorf zusammen nahe an 450, allein aber gegen 250 Einwohner, deren Zahl in diesem Jahrh. fast so rasch als in Flöhe angewachsen ist, nach welchem Orte sie gepfarrt sind. Unter den Gütern giebt es ein Freigut, gewöhnlich der Sattelhof genannt, und auf dessen Gebiet, am nördlichen Ende des Orts, steht seit 1809 die große und schöne Spinnmühle, welche der Chef des Pflugbeilschen Handelshauses zu Chemnitz, Commercienr. Seeber bauen ließ, und welche nun den Gebr. Clauß gehört. Sie gehört zu den wichtigsten Baumwollspinnereien im Lande, und ihr Gebäude, welches 10 Fenster breit ist, und ohne Mansarddach 4 Reihen Fenster, auch ansehnliche Tiefe hat, ziert die Gegend außerordentlich, besonders von Norden her gesehn. Mit derselben ist eine große Cattunbleiche verbunden. Mit Bernsdorf ist Plaue durch eine hölzerne Brücke vermittelt. Es hat viel und guten Wiesewachs, und die wenigen Felder bringt man durch den Kalk, welcher hier wegen der nahen Grünberger Kalköfen wohlfeil zu stehen kommt, zu ziemlicher Ergiebigkeit. Südöstlich steigt der bewaldete, gegen 200 Ellen hohe Plauenberg sehr steil an, und bildet gewissermaßen das Vorgebirge des Gebirgszuges zwischen der Flöhe und Zschopau, welche

Digitized by Google

Flüsse sich nur ¾ Stunde nördlich vom Dorfe vereinigen. Die Lage desselben ist reitzend, und wenige Dorfansichten übertreffen die von Plaue und Bernsdorf; zugleich liegen auch beide Orte so mild, als man dieß in hiesiger Gegend kaum erwarten dürfte, und der Obstbau, der jedoch nicht von ausgezeichneter Stärke ist, lohnt recht gut. Die Einwohner nähren sich besonders mit der Weberei für Rechnung der Chemnitzer Baumwollenfabriken. Ehedem hat man hier viel Kohlen gebrannt, welches jetzt, obgleich die Waldungen der Gegend immer noch bedeutend sind, schon lange unterbleibt. Die hiesige Zschopenmühle steht in Bernsdorf, zu welchem auch das sogenannte Lohnhaus an der Zschopau, und einige Häuser gehören, welche erst neuerlich vom Dorfe abgebaut wurden, und auf der Höhe am Weg nach Chemnitz liegen. (S.)

Plauen, (die urkundlichen Namen s. unter Stadt Plauen) ein's der voigtländischen Aemter des Königreichs Sachsen. Dieses Amt liegt auf beiden Seiten der Elster und wird begränzt: westlich von einem Theile des Baireutschen und der Herrschaft Reuß Schleiz, nördlich von dem damit combinirten Amt Pause, und durch dieses mit der Herrschaft Reuß Greiz, an welche es auch von dieser Seite, so wie an einen kleinen Theil des Neustädter Kreises stößt; nordöstlich und östlich stößt es an den erzgebirgschen Kreis, südlich aber an das Amt Voigtsberg, in welches es sich jedoch mit einer Landzunge fast bis an die böhmische Gränze hineinzieht. Uebrigens hat es mehrere Ex- und Enclaven. Der Hauptfluß ist die Elster, welche es südl. vom Dorfe Kürbiz zuerst berührt, sich nördlich nach Plauen und Elsterberg wendet, und das Amtsgebiet gleich unter letzterer Stadt wieder verläßt. Den östlichern Theil des Amtes durchfließt die

Gölzsch, die unterhalb Falkenstein in's Amt tritt, und unter Elsterberg in die Elster fließt.

Das Amt Plauen, welches seinen Sitz in der Stadt Plauen hat und von einem Justizammtmann und Rentbeamten verwaltet wird, begreift in sich: 10 Städte, 1 Bergflecken, 52 altschriftſ. Rittergüter mit 44 ganzen Dörfern, 20 neue Schriftsassen mit 11 ganzen Dörfern, 12 Amtsassen mit 2 Dörfern, nur ein ganzes Amtsdorf, aber Antheile an 49 Rittergutsdörfern, in allem 108 Dörfer und 24 Vorwerke. Die Städte sind: Plauen, Gefell, Auerbach, Elsterberg, Falkenstein (ein Bergflecken), Reichenbach, Lengefeld, Mühltroff, Mylau, Netzschkau, und Treuen. — Altschriftſ. Rittergüter sind: Auerbach, Gölzsch, Niederauerbach, Elsterberg, Falkenstein, Mühlberg, Dorfstadt, Ellefeld, Oberlauterbach, Ritzengrün, Sorga, Mechelgrün, Reichenbach, Lengefeld, Gruna, Mühltrof, Mylau, Netzschkau, Treuen, Blankenberg, Brunn, Christgrün, Coschütz, Cunsdorf, Geilsdorf, Helmsgrün, Jößniz, Irfersgrün, Kauschwitz, Kleingera, Kürbiz, Leubniz, Liebau, Limbach, Neundorf, Neuensalza, Noßwitz, Pfaffengrün, Plon, Pöhl, Reinsdorf, Reußa, Reuth, Röttis, Ruppertsgrün, Sparenberg, Syrau, Thurnhof, Steinsdorf und Wildenau. Neue Schriftsassen sind: Crieschwitz, Gensgrün, Kloschwitz, Kröstau, Oberlossa, Rodersdorf, Schneckengrün, Schwand, Thoßfell, Tobertiz, Taltiz, Unterlosa, Weissensand; — Amtssassen endlich: Bergen, Chemniz, Grobau, Gutenfürst, Möschwitz, Rodau, Rößniz, Stöckigt, Weischlitz und Zobes. Das einzelne ganze Amtsdorf ist Altensalza, aber außer ihm stehen unter dem Amte noch Antheile von 50 Rittergutsdörfern. Im J. 1802 waren 2400 Amtsunterthanen vorhanden. Im J. 1697

beruheten die landesherrl. Einkünfte in diesem Amte auf folgenden Besitzungen: 68 Dörfer (oder Antheile) mit 1531 angesessnen Mann; 94 Pferde Ritterdienst; Vorwerk und Schäferei Reinsdorf, für 700 Fl. an den plauischen Rath verpachtet; das deutsche Haus zu Plauen für 100 Fl., die Mehl- Bret- und Walkmühle für 300 Fl. in denselben verpachtet; das auf Rechnung gesetzte Geleite; 16 Teiche, Fischerei in der Elster und den Bächen, ziemlich Gehölze, und 443 Fl. Zinsgetraide. — Der Amtsbezirk hat im Ganzen guten Ackerbau, schöne Wiesen und treffliche Viehzucht. Im J. 1779 betrug die Einwohnerzahl der Erwachsenen 30,918; im J. 1802 die Gesamtzahl 55,191. Die Schaafzucht ist besonders stark auf den Rittergütern bei Plauen und Elsterberg. Von den natürlichen Erzeugnissen enthält es fast alle die unter dem Art. Voigtland genannten. Zinn fällt bei Falkenstein, Alaun bei Mylau, Eisenstein und Thonerde bei Gefell, (vormals auch Salz bei Altensalza), Mineralwasser zu Reiboldsgrün, u. s. w. — Das Amt ist auch der Hauptsitz der Musselin- und Baumwollen-Manufactur des Voigtlandes, die theils auf den Dörfern, besonders aber in den Städten Plauen, Auerbach, Mylau, Lengefeld, Reichenbach, Falkenstein, betrieben wird; Tuche werden zu Plauen, Reichenbach, Cattune zu Plauen besonders, Wachsleinwand zu Plauen, Spitzenhändel zu Auerbach, Papier zu Auerbach, Plauen, Blankenberg, Rodewisch und an andern Orten, ein Messingwerk ist zu Rodewisch in starkem Umtriebe, so wie dies Eisenhämmer an einigen Orten sind; Potasche wird zu Auerbach bereitet, und Lederfabriken sind zu Elsterberg.

Unter dem Amt Plauen steht auch das, unter seinem eignen Art. beschriebne Amt Pausa. —

Das Amt Plauen ist aus den alten Besitzungen der Voigte Reussen von Plauen gebildet worden. Von denen Grafen von Eberstein ging die Stammherrschaft der Voigte von Plauen zu Ende des 12. Jahrhunderts an letztere über. Im J. 1206 besas sie Heinrich Voigt von Plauen, der Sohn Heinrichs des Reichen von Weyda. Unter diesem war es, als der deutsche Orden zu Plauen sich ansiedelte; vom J. 1272 bis 1466 besassen die plauenschen Voigte auch Voigtsberg. Den Namen Reussen (oder Russen) nahm diese Familie im J. 1289 an, weil die erste Gemalin Heinrich des Aeltern (1273) aus Rußland abstammte. Nach dem Tode dieses Heinrichs (um 1297) theilten die Enkel desselben ihre Besitzungen in zwei Theile und gründeten dadurch die ältere und jüngere Linie dieses Geschlechts, von welchen die erstere im J. 1426 das Burggrafthum Meissen erlangte, im J. 1572 erlosch, und die zweite noch jetzt in dem nun fürstlichen Hause der Reussen von Plauen fortblühet. — Bei der Theilung hielt die Herrschaft Plauen an die ältere Linie, so wie mit ihr Voigtsberg, Schöneck, Auerbach, Gefell, Mühltroff und Pausa; in der erstern Hälfte des 15. Jahrhunderts erhielt diese Linie außer dem Burggrafthum Meissen auch das Schloß Frauenstein und die Herrschaft Wildenfels; im 15., so auch im 16. Jahrh. erwarb sie viele Besitzungen in Böhmen, der Pfalz, Baiern und Franken, während des Religionskrieges einigten sie mit ihren Besitzungen auch die Herrschaft Greiz und das sächs. Voigtland. Später fielen dieser Linie auch die Herrschaften Gera, Schleiz und Lobenstein anheim. Im Anfange des 14. Jahrhunderts wurde die Herrschaft Plauen böhmisches Lehen, und im J. 1356 erklärte Kaiser Karl VI. dieses Lehen für erblich. Im J. 1418 gelangte die Herrschaft Plau-

en wieder käuflich an den Burggrafen von Nürnberg. Heinrich, Herr von Plauen, kaiserlicher Hofrichter, war (1426) erster Burggraf von Meissen. Im J. 1466 wurde durch den König von Böhmen und den Kurfürsten von Sachsen, in Folge einer Fehde, die Herrschaft Plauen dem Burggrafen mit Gewalt und für Kursachsen in Besitz genommen; aber im J. 1547, nach der Schlacht bei Mühlberg wurden die alten böhmischen Lehen und darunter auch die Herrschaft Plauen von der Krone Böhmen wieder eingezogen, und dem fünften meißner Burggrafen Heinrich von Plauen, Kanzler des Königreichs Böhmen, als erbliches Land zurückgegeben. Die Söhne dieses Burggrafen sahen sich aber genöthigt, im J. 1559 die Herrschaft Plauen mit andern Besitzungen, an den Kurfürsten zu Sachsen zu verpfänden, welches, da die dargeliehene Summe nicht zurückgezahlt werden konnte, im J. 1569 sich ganz in den Besitz derselben, so wie des Amtes Pausa setzte.

Karten: Die Aemter Plauen und Pausa. Leipz., Schreiber ½ Bog. — Literatur: Chronik des fürstl. Hauses der Reussen von Plauen. Von F. Majer. gr. 8. Leipzig 1811. 200 S.

Plauen, lat. Plavia, in Urk. Plawen, Plawin, (vielleicht vom Sorbischen plawim, schwimmen, wegen der Elsterüberfahrt) eine schriftl. landtagsfähige Stadt im Königr. Sachsen, im voigtländischen Kreise, (dessen vorzüglichste Stadt sie ist,) im Amte Plauen, an der Elster, auf der Straße von Dresden in's Reich, 1062 par. Fuß über dem Meere, 4 starke Meilen südwestsüdl. von Zwickau, und 3 M. nordostnördl. von Hof entfernt gelegen. Sie liegt in einem schönen Thale, zum Theil etwas bergig, wird in die alte und in die neue

Stadt getheilt und ist ziemlich massiv gebaut. Sie ist mit Mauern, mit 5 Thoren, einem Eingang durch den Amtshof, und 2 Pforten (die Kirch- und Mühlpforte) einem regelmäßig viereckigen Markt versehen, hat ein Schloß, Ratschauer genannt, unfern der Stadt auf einem hohen Berge gelegen, worin der Sitz des Amtes Plauen, zwei Kirchen 2 Hospitäler, 1 Waisenhaus und viele ansehnliche und schöne Privatgebäude. Durch mehrere Gärten wird die Umgebung besonders gehoben. Beim Brückenthor gehet eine steinerne, aus hohem Alterthum stammende, jetzt sehr verschönerte Brücke sowohl über die Elster, als über den hier hineinfallenden Milmesbach. Weiter oben hat sich schon die Syrau mit dem Flusse vereinigt.

Die Stadt wurde höchst wahrscheinlich von den Sorbenwenden gegründet, die in den frühern Jahrhunderten hiesige Gegend inne hatten, und von denen noch viele Orte der Umgebung ihre Namen führen. Im 9. und 10. Jahrhundert scheinen sächs. Grafen im Besitze der Gegend gewesen zu seyn; gewiß ist es, daß im Anfange des 12. Jahrhunderts der Graf Albrecht von Eberstein, Herr des Schlosses Dobenau, über die Stadt Plauen gebot; dieser stiftete in der Stadt im J. 1122 die erste Pfarrkirche und trug viel zur Verbreitung des Christenthums bei. Der erste Geistliche an dieser Kirche war der Weltpriester Thomas, welcher mit Bewilligung des Bischoffs Dietrich von Naumburg, von dem Stifter eingesetzt wurde. Ihm und seinen Nachfolgern wurde es ausdrücklich zur Pflicht gemacht, für die Ausbreitung der christlichen Religion zu sorgen. Doch schon im Anfange des 13. Jahrhunderts zog sich ein Theil des deutschen Ordens in's Voigtland, stiftete bereits im J. 1214 ein Hospital (zur heil. Elisabeth) in Plauen

und wußte die dasige Hauptkirche mit allen ihren reichen Einkünften an sich zu bringen. Die hier lebenden Mitglieder (10 an der Zahl im J. 1501) des Ordens gehörten zur Ballei Thüringen, und errichteten zu Plauen einen eignen Komthurhof, wodurch die Stadt zum Hauptsitze derselben wurde. Zu gleicher Zeit breiteten sie sich in der Gegend aus, brachten mehrere Güter, und selbst die Herrschaft Dobenau, an sich; setzten sich zu Oelsnitz, Reichenbach, Schleiz und Tanna fest, und ließen mehrere Kirchen erbauen. Zu Dobenau stifteten sie ein Archidiakonat und Konsistorium. Die Kirche von Plauen verdankt ihnen wahrscheinlich ebenfalls ihre Vergrößerung: im Jahre 1272 war sie bereits mit zwei Thürmen auf der westlichen Seite verziert; im J. 1430 wurde sie, gleich der Stadt, von den Hussiten zerstört. Später stellte man sie wieder her. Zur Zeit des Hussitenkrieges werden als hiesige Ordensbrüder namhaft gemacht: 1) Graf Walsdorf, Komthur; 2) Heinrich von Schönberg, Riegenbruder; 3) Paul, Pfarrherr; 4) Heinrich Thiergertel; 5) Hans Wolf, Custos; 6) Nicol von Zeuseln; 7) Hans Bechschneider; 8) Nicol Horn; 9) Konrad Welsdorf; 10) Joh. Günther; 11) Nicolaus, Vicarius von Hof, Franziskaner Ordens; 12) Jobst, Vicarius von der Neustadt, Augustiner Ordens ꝛc. Man versichert, 8 Individuen von denselben, so wie 4 Brüder des Prediger Ordens, wären von den Hussiten lebendig begraben worden. — Die Hussiten wütheten hier besonders deshalb so grausam, weil der von Sternberg, einer ihrer Anführer, hier in strenger Gefangenschaft war gehalten worden. Es war am Tage Pauli Bekehrung, wo sie die Stadt verheerten, und darin gegen 700 Einwohner tödteten. Diejenigen, welche in das feste

Schloß sich gerettet hatten, wurden durch Versprechungen herausgelockt und dann ebenfalls ermordet.

Die Wohnung der Ritter, oder der Komthurhof umfaßte den Platz der jetzigen Superintendentur, der alten Schule und einiger andern geistlichen Gebäude bis an die Stadtmauer. Das deutsche Haus wurde durch die Reformation in eine Superintendentur verwandelt, und Georg Eulner, der letzte Komthur, wurde (1521) der erste evangelische Pfarrer; erst dessen Nachfolger, Georg Raute, erhielt (im J. 1538) den Titel eines Superintendenten; doch nannte man die hiesigen Superintendenten auch später noch Komthure, oder Archidiakoni, und noch im 18. Jahrh. mußten sie das Altaramt in einem Chorhemde mit einem, auf die Brust gestickten deutschen Ordenskreuze halten.

Außerdem hat Plauen auch eine Begräbnißkirche, die in der Vorstadt liegt; ihr, mit zierlichen Holzarbeiten versehener, Altar kam aus der Leipziger Thomaskirche hieher, und der Sage nach ist es derselbe Altar, an welchem Dietrich der Bedrängte ermordet worden seyn soll. Auch gab es in Plauen ein Dominikaner-Kloster, welches im J. 1273 von einigen Gliedern der reichen Familie Conis (Conse) gestiftet und im J. 1285 feierlich eingeweiht wurde. Es zählte in der Folge unter seinen Brüdern verschiedene Grafen von Schwarzburg, ja selbst Personen aus der Familie der Voigte von Plauen. Im J. 1430 richteten die Hussiten es fast zu Grunde, doch erhob es sich wieder, und dauerte bis zum J. 1525, wo die Reformation mehr bewirkte, als jene. Die ehemaligen Klostergebäude sind jetzt in Bürgerhäuser verwandelt, und von dem Kloster selbst findet man keine Spur mehr; blos der Name der Kloster-

gasse (oder des Klosters schlechthin) erinnert noch an dasselbe. Nicht weit davon nördlich an der Stadtmauer steht noch ein runder Thurm, mit spitz auslaufendem Schieferdache, der Nonnenthurm genannt, der einem Nonnenkloster zu Zeitz zugehört, und in Kriegszeiten als Zufluchtsort gedient haben soll. Auch soll vor dem Naundörfer Thore noch ein kleines Kloster gewesen seyn, woran der Name eines Theils jener Vorstadt, das Klösterlein, noch erinnert. Die hiesigen Dominikaner hatten einen ungemein großen Bettelbezirk, der sich sogar über einen beträchtlichen Theil des Erzgebirgs erstreckte, und deshalb eine Menge von Termineien (Legestätte), unter andern auch eine in Zwickau. Die Bettelmönche durften bekanntlich keine Grundstücke besitzen, sondern mußten vom Sammeln mit der Spenden sich nähren; jedes Kloster hatte deshalb seinen Bettelbezirk, der in besondere Legestätte eingetheilt war. In jeder Legestatt nun besaß das Kloster ein Haus, (die Terminei,) in welches dann und wann die Mönche zum Einsammlen geschickt wurden, oder auch immer darin wohnten. —

Die hiesige Hauptkirche zu St. Johannis hat durch den jetzigen Superintendent Dr. Tischer (im J. 1816) fast blos mittelst milder Beiträge, die auf 13,000 Thaler sich beliefen, viele Verschönerungen, z. B. vergoldete Thurmknöpfe, ein herrliches Altargemälde vom Prof. Matthäi, eine neue große Orgel, erhalten, wurde von innen ganz erneuert und auch von außen abgeputzt. Diese Kirche heißt in Urk. Kirch an der Straß Plawen, weil damals die hohe Straße in's Reich nahe an ihr vorbei ging. Jetzt sind Kirche und Thürme mit Wetterableitern versehen. — An ihr sind ein Pastor, der zugleich Superintendent ist, ein Archidia-

kon und Stadtprediger, ein Diakon, ein Cantor, Organist und Kirchner angestellt. Eingepfarrt in diese Kirche sind 14 Ortschaften, nämlich: Crieschwitz, Haselbrunn, Kauschwitz, Kleinfriesen, Meßbach, Oberneundorf, Reinsdorf, Reissig, Reusa, Tauschwitz mit Sorge, Thiergarten, Tennera mit Dobenau, Zadera mit Possig und Zwoschwitz; aber außerdem gehören zu derselben auch noch 3 Filiale, nämlich Jößnitz, Oberlosa und Straßberg; letztere werden von den hiesigen ersten und zweiten Landdiakonen besorgt, so daß jener Pastor zu Jößnitz, und dieser Pastor zu Oberlosa und Straßberg ist. Sie bestanden schon lange vor der Reformation, und hießen da Plebane. Die Besoldung der hiesigen Geistlichen und Schullehrer fließt theils aus dem deutschen Hause, theils aus dem Gemeindekasten, aus dem Kirchenärar und aus dem Schulkasten. Nach Einziehung des Archidiakonats zu Dobenau wurde zu Plauen ein eigenes Consistorium errichtet. Was die Collatur betrifft, so präsentirt der Stadtrath zum Pastorate, und besetzt auch die übrigen Predigtämter, mit Ausnahme der beiden Landdiakonen, deren Stellen der Superintendent zu besetzen hat; der Stadtrath ist auch Collator der Schule. — Die Inspection Plauen zerfällt in zwei Kreise: 1) den Theumaschen und 2) den Taltitzer; sie begreift in sich 10 Stadt-, 27 Landparochien, und 14 Filialkirchen in 51 Kirchorten und enthält 53 Prediger. Die Pfarrkirchen sind: Altensalz, Auerbach (mit Rautenkranz), Bergen, Ebersgrün, Elsterbergk (mit Hohndorf und Steinsdorf) Falkenstein, Geilsdorf, Irferegrün, Kloschwitz, Kürbitz, Langenbach, Langenbuch, Lengefeld, Leubnitz, Limbach, Mühltroff, Mylau, Pausa, Plon (mit Röthenbach), Pöhl, Reichenbach, Reuth (mit Stelzen), Rodau, Rodersdorf (mit Thossen),

Rodewisch, Rothenkirchen (mit Stützengrün), Ruppertsgrün, Schönheide, Schwand, Syrau, Taltitz, Theuma (mit Tirpersdorf), Thierbach (mit Ranspach), Treuen, Waldkirchen und Werda. —

An dem hiesigen Lyceum, bestehend aus einer Elementar- und 6 andern Klassen, lehren ein Rector, ein Conrector, ein Tertius, so wie noch ein vierter Lehrer, welcher zugleich Cantor ist, ein fünfter (der Baccalaureus) und ein sechster (der Collaborator). Der Organist hat die Mädchenschule zu besorgen. Die unteren Klassen des Lyceums sind nach Art der Bürgerschulen zweckmäßig eingerichtet. Bei demselben befindet sich auch eine kleine Bibliothek. Ein Hülfslehrer für die obern Klassen wurde neuerdings erst angestellt; auch die Geistlichen nehmen Theil am Unterrichte. In den neuern Sprachen, im Schreiben, Rechnen, Zeichnen, in der Musik geben besondere Lehrer Anweisung. Im J. 1820 waren der Schüler 457 (davon 124 in den obern Klassen). Nur die 3 untersten Klassen sind in dem ältern, unterhalb der Superintendur befindlichem Locale verblieben, die vier obersten aber in das neue Schulhaus verlegt worden. Dies ist ein großes, ganz massives Gebäude von vieler Schönheit, welches ehedem ein hiesiger Kaufmann mit einem Kostenaufwande von 32,000 Thlr. erbaut, und seit 1815 der Superint. Dr. Tischer, ebenfalls meistens von milden Beiträgen, mit 8000 Thalern zu diesem Zwecke erkauft und eingerichtet hat. Mit der Schule steht das königl. voigtländische Schullmeister-Seminarium in Verbindung, welches aus 30 Mitgliedern, unter der Oberaufsicht des Dresdner Kirchenraths, und durch die Unterstützung der Kirchen-Aerarien des Voigtlandes, besteht. Das hiesige Waisenhaus befindet sich im obern Hospitale zu St. Elisabeth, wo verarmte alte Bürgers-

leute verpflegt werden, zur Miethe, ist eine von Ostensche Stiftung auf das Rittergut Raschau und wohl fundirt —

Plauen ist übrigens der Sitz des plauischen Amtes, welches, wie erwähnt, sich auf dem kön. Schlosse Ratschau befindet; eines Hauptgeleites mit mehrern Beigeleiten, und eines Postamtes. — Unter die Gerichtsbarkeit des Stadtraths, folglich zur Stadt, gehören noch das nahe Gut Dobenau. Das Schloß, oder die alte Burg Dobenau ist nur noch in Ruinen vorhanden, und liegt eine Viertelstunde nordwestl. von der Stadt; die Stadtgüter: Heidenreich, Riezma, Possig, Poppenmühle; die Holzmühle bei Kauschwitz; Tennera, Trotzenburg und Zadera, nebst Antheilen an den Dörfern: Crieschwitz, Grobau, Kröstau, Meßbach, Neuensalze, Neundorf, Schönberg, Thiergarten, Tauschwitz, Thossen und Zwoschwitz, nicht weniger das neuschriftf. Rittergut Reußig, mit Dorfantheile, und Theile am Dorfe Haselbrunn. Bei der Stadt liegen die beiden zu derselben gehörigen Elstermühlen mit 8 Gängen, von denen die obere die Götzenmühle, die untere die Kreuzmühle heißt; Leonhardi zufolge gehören zur Stadt überhaupt 5 Mühlen mit 14 Gängen.

Plauen hat, mit Einschluß der öffentlichen Gebäude, (im J. 1820) 616 Häuser und 6600 Einwohner. Im J. 1778 zählte man der letztern 6062 über 10 Jahre alt, und in 1032 Familien vertheilt; aber im J. 1802 war die Volkszahl auf 6082 gestiegen, sie bestand nämlich aus 1780 erwachsenen Manns- und 2192 Frauenspersonen, aus 1818 Kindern, und 300 Alten, zusammen aus 2730 Personen des männlichen, und 3352 weiblichen Geschlechts. Nach dem 30jährigen

Kriege war die Stadt fast ganz ruinirt und verschuldet; auch früher noch hatte sie durch Kriege, Krankheiten und Feuersbrünste gelitten. Ihrer Zerstörung durch die Hussiten (im J. 1430) ist schon gedacht worden. Im J. 1548 brannte sie durch Verwahrlosung bis auf den Grund ab; im J. 1566 starben 1267 Menschen hier an der Pest; auch im J. 1635 verzehrten die Flammen 178 Häuser, die Kirche und andere öffentliche Gebäude. Im J. 1697 waren die Häuser mit 3709, die liegenden Gründe mit 3710 Schocken belegt. Unter den Gebäuden der Stadt zeichnen sich aus 1) das alte große Rathhaus mit einer künstlichen Uhr, und 2) das neuerbaute schöne und große Gesellschaftshaus der Erholung. — In ältern Zeiten muß Plauen mehrere jüdische Familien enthalten haben, denn ein Theil der Vorstadt vor dem Straßberger Thore heißt noch jetzt der Jüdengarten, und war ihr Begräbnißplatz, auch hieß eine eigne Straße bis zum J. 1812 die Jüdengasse, wo man sie aber in Königsgasse umtaufte, weil in diesem Jahre der König in derselben wohnte. — Auch Kaiser Karl V. hielt zu Plauen, auf seinem Zuge nach Sachsen am 14. April 1547 ein Nachtlager.

Unter den hiesigen Einwohnern befanden sich im Jahr 1801 überhaupt 160 Baumwollenwaarenhändler, oder Verleger, (Schleierherren), 1700 Wirker, 234 Weber, (mit 262 Gesellen und 79 Lehrlingen) 103 Kattunarbeiter, und 820 andere Handwerksmeister oder Künstler. Unter letztern zählte man: 19 Tuchmacher, 2 Zeuchmacher, 2 Wachsleinwandfabrikanten, 39 Backer, 15 Böttcher, 12 Beutler, 3 Buchbinder, 3 Drechsler, 2 Flaschner, 26 Fleischer, 3 Gürtler, 5 Hutmacher, 1 Kammmacher, 7 Kirschner, 5 Knopfmacher, 10 Lohgerber, 5 Weißgerber, 6 Nagelschmidte, 9

Nadler, 2 Posamentirer, 5 Riemer, 8 Seifensieder, 80 Schneider, 74 Schuhmacher, 7 Strumpfwirker, 7 Schlosser, 5 Seiler, 7 Töpfer, 33 Tischler, 3 Zinngießer, 3 Zirkelschmidte, 1 Kupferschmidt und 3 Siebmacher. Engelhard giebt Plauen im Jahre 1804 über 3000 Handwerker und Manufacturisten. Im J. 1820 lebten hier: 40 Kaufleute, 36 Schleierhändler, 282 Weber (mit 38 Gesellen, und 35 Lehrlingen) 57 Wirker, 11 Bleicher, 222 Maschinen- und Fabrikarbeiter, 19 Drucker, 24 Bäcker, 21 Fleischer, 13 Brantweinbrenner, 30 Schneider, 58 Schuhmacher rc. Handwerke aller Art, Feldbau und Baumwollenmanufacturen, nebst der Brauerei haben schon seit Jahrhunderten die Hauptnahrungszweige der Einwohner gebildet.

Die Musselinmanufactur stehet oben an, und da Plauen von jeher der Hauptsitz dieses voigtländischen Industriezweiges gewesen, so dürfte hier die Uebersicht desselben wohl am schicklichsten Orte sich befinden. — Die Fertigung des Musselins (den man auch Plausche Waare, plausche Zeuge nennt) ist, oder war vielmehr die wichtigste Manufactur des ganzen Voigtlandes. Die Entstehung derselben fällt in's 16te Jahrhundert, und zwar in die Regierungsjahre des unvergeßlichen Kurfürsten August. Damals wurde sie von Emigranten aus der Schweiz, welche Religionsbedrückungen forttrieben, sowohl zu Hof als zu Plauen gegründet. Anfangs fertigte man nur sogenannten baumwollnen Schleier (br. $\frac{8}{16}$, l. $3\frac{1}{8}$ Elle), welcher stark von den Siebenbürgen und Griechen gekauft, und zu Türkenbünden verbraucht wurde. Unter den damaligen Schleierhändlern (oder Herren) war Wolfgang Pfündel einer der bedeutensten. Erst in der Mitte des

17ten Jahrhunderts traten die Schleier- (oder Binden-) weber in eine eigne Zunft zusammen, die anfangs blos unter der Confirmation des Plauischen Rathes stand, aber in der Folge von der höchsten Landesobrigkeit konfirmirt wurde. Noch jetzt stehet die Manufactur unter der Kommerzdeputation in Dresden. — Im J. 1650 machte man die ersten baumwollnen Flöre, (60 Ellen lang, und ½ Elle breit), die schwarzgefärbt, von dem gemeinen Manne zu Halsbinden getragen wurden; späterhin, besonders im J. 1695 unter der Direction des leipziger Kaufmanns Joh. Fr. Schild, wurden Weiberhalstücher genähet, und vom J. 1700 an, platte dicht gearbeitete weiße Kattune zu Schürzen, Vorhängen, Tüchern gefertigt, und zum Drucken auswärts versendet. Bis zu dem J. 1730 wurde die ganze Manufactur nur von Frauenzimmern und solchen Mannspersonen betrieben, welche das Weberhandwerk nie ordentlich erlernt hatten. Nun aber vergönnte man auch gelernten Webern den Zutritt, aber diese mußten entweder um's Lohn arbeiten, oder ihre selbst verlegten Waaren roh an die Schleierherren verkaufen. Doch, wenn sie bei der Schleier- und Handels-Innung aufgenommen waren, so stand es ihnen frei, selbst zu Bleichen und zu Appretiren, Messen zu beziehen und Versendungen vom Hause aus zu machen. Der erste, auf diese Art in die Zunft genommene Weber war Christian Markstein der ältere, welcher in der Folge Spinnaufseher wurde. Im J. 1738 fertigte man zuerst klein- und großgegitterte, im Jahre darauf auch schmale, mittel- und breitgestreifte Zeuge zu verschiedenem Gebrauche. Nach und nach vermehrte sich die Zahl der Artikel noch bedeutender, die Waare wurde immer feiner, und

die Manufactur, die bisher nur in Plauen ihren Sitz hatte, breitete sich nun über das ganze Voigtland, ja selbst über einen Theil des Erzgebirges aus. Was die Feinheit und Zurichtung anlangt, so scheint der plauesche Schleier dem engl. und ostindischen nie ganz gleichgekommen zu sein, da aber die Elster das herrlichste Bleichwasser liefert, so übertraf er jene Sorten stets an Weiße. Sonst gab es blos zu Plauen Bleichen dieser Art; jetzt aber trifft man deren auch zu Lengefeld, Oelsnitz, Auerbach, Pausa, Treuen ꝛc. Früher existirte zwar eine Art von Schau, sie war aber seit dem J. 1715 ganz unterblieben; daher führte man im J. 1764 wieder eine eigne, jetzt noch bestehende Schau- und Stempelanstalt ein. Um stets gute Waare zu liefern, schlechte zu unterdrücken, geschickte Meister aufzumuntern, müssen alle neugefertigten Stücke auf diese Schau gebracht werden. Auch zu Elsterberg, Lengefeld, Auerbach, sind jetzt Anstalten dieser Art; und jeder Ort, der wenigstens 4 Schleierherren zählt, hat das Recht zur Errichtung einer solchen. Die Vorsteher der Schau, oder die eigentlichen Musselinrichter heißen Schau- und Stempelherren. In Plauen ist die Hauptschau, vor welche alle Musseline, welche dort gebleicht, oder dahin roh verkauft werden, gehören. Die Orte, wo eine Schau mangelt, sind allemal zur nächsten gewiesen. In jeder Stadt giebt es aber wieder eine doppelte, nämlich eine Meister- und eine Herrenschau. Die erstere geschieht von einigen Webermeistern, welche jedes Stück Musselin über eine Tafel (5 Ellen 1 Zoll leipz. Maas in der Länge) ziehen, und so die Länge und Güte desselben bestimmen; denn jedes Stück soll 30 Ellen halten, von denen aber ½ Elle durch die Zu-

richtung eingehet. Hält es nun die Probe, so wird es mit dem Schau- und Stadtstempel, im Gegentheil aber mit dem Strafstempel bezeichnet. Von der Meisterschau geht das Stück zur Herrenschau, wo es, wenn's die Probe hält, mit dem königl. Landaccisstempel bezeichnet, und dann erst auf die Bleiche geschickt wird; kein Bleicher darf, bei Strafe, ein ungestempeltes Stück bleichen. Hat ein Stück den Strafstempel, so untersucht man es auf der Herrenschau noch einmal, und findet man es wirklich fehlerhaft, so wird der Arbeiter um 4 bis 12 und mehr Groschen gestraft, ist es aber ganz schlecht, so zerschneiden es die Schauherren in 3 — 4 Stücke, damit es im Ganzen nicht versendet werden, und dadurch den Kredit der Manufactur schmälern könne. Das Strafgeld gehet der plauenschen Schleier-Innungscasse zu gute, welche unter andern zur Besoldung der Spinneraufseher dient. Jedes Stück hat 2 Gr. Landaccise und 2 Pf. Schaugebühren zu entrichten. Die Einrichtung einer Schau ist gewiß lobenswerth; aber bei der hiesigen scheint die Stempelung die Hauptsache zu sein; wenigstens sind die Fälle, daß ganze Stück zerschnitten werden, fast unerhört. Auch sind die sogenannten Wirker (solche Arbeiter, die keine Gesellen und Lehrlinge halten dürfen) nicht verbunden, ihre Waare der Meisterschau zu unterwerfen; diese erhalten blos den Stempel der Herrenschau. In Plauen hält man wöchentlich 4 Stempeltage, aber an andern Orten nur einen oder zwei. Alle andern Schaugerichte sind dem zu Plauen untergeordnet, und die Vorsteher des letztern haben das Recht und die Pflicht, alle Schauen und Bleichen des Voigtlandes von Zeit zu Zeit zu untersuchen. Der Inspector der

Manufactur im Voigtlande ist allemal ein Mitglied des Raths in Plauen, welcher die Innungscasse verwahrt, den Schlüssel zur Schaustube hat, und in seinem Hause die jährlichen zwei Hauptversammlungen der Schleierherren hält. Allemal 8 Tage nach der leipz. Oster- und Michaelismesse werden in Plauen Versammlungen aller Innungsverwanden gehalten, um über das Beste der Manufactur sich zu berathen. Die von der Innung bestellte Kommission, welche aus dem Justizamtmann und einem Rathsmitgliede besteht, nimmt bei diesen Versammlungen dem Inspector Rechnung ab, hört und prüfet Klagen oder Vorschläge, bestrafet Schuldige, untersucht Unordnungen, und hat in wichtigen Fällen an die höchste Behörde in Dresden zu berichten. Ein Regulativ vom J. 1774 enthält für Schleierherren und Weber die nöthigen Vorschriften. Die Schleierherren sind für's Voigtland das, was die Spitzenherren für's Erzgebirge sind; nämlich Kaufleute, welche das Recht haben, die Baumwolle einzukaufen, das Garn fertigen zu lassen, die Waare fabriziren, bleichen und zurichten zu lassen, und sie dann zu verkaufen. Alle Schleierherren des ganzen Voigtlandes machen nur eine festverbundene Gesellschaft (oder Innung) aus, welche aus mehr als 300 Personen besteht, in der Stadt Plauen ihren Hauptsitz hat und jährlich die genannten 2 Hauptversammlungen hält. Wer Mitglied derselben werden will, muß in einer voigtländischen Stadt wohnen, wenigstens 600 Thlr. im Vermögen haben, und bei der Aufnahme sich einem Examen unterwerfen, auch gegen 60 Thaler dafür bezahlen.

Die Hauptartikel der plauenschen oder voigtländischen Baumwollenfabriken sind Mus-

selin, Cattun, Cambrai, Linon, Nesseltuch und Schleier, welche letztern aber sonst weit häufiger gefertigt wurden, als jetzt. Der Schleier besteht aus baumwollnen Fäden und wird auf die gewöhnliche einfache Art gewebt, doch schlägt man die Fäden nicht mit der Lade ein, sondern sie erhalten durch die Bewegung (oder vielmehr das Rumpeln) einer 15 Pfund schweren Kugel ihr zitteriges Ansehen. — Musselin wird von baumwollenem Garn, theils einfach, wie Leinwand, theils mit Mustern gewebt, wozu aber die Stühle, wie bei dem Damast, einer besondern Vorrichtung bedürfen. Er unterscheidet sich vom Cattun dadurch, daß bei diesem der Weber die Fäden auf dem Weberbaum dichter aufzieht und einschließt. Man fertigt glatte, gegitterte, gestreifte, broschirte, gezogne und geköperte Musseline, und in manche werden verschiedene Muster von Blumen, Streifen, Figuren mit weißem und buntem Garne, oder mit Seide und Gold und Silber genäht; was späterhin jedoch außer Mode kam. Diese letztere Arbeit beschäftigte mehrere Tausende des weiblichen Geschlechts nicht nur im Voigtlande, sondern auch in einem Theile des Erzgebirges und des reuß. Voigtlands. In der größten Blüthe der voigtländischen Baumwollenmanufactur hat man jährlich an 4000 gangbare Stühle der zünftigen Meister gerechnet, ohne die vielen Stühle der Wirker und Wirkerinnen, so daß gegen 30,000 Menschen von dieser Manufactur sich nährten. Man rechnete das jährliche Erzeugniß auf 3 Mill. Ellen Musselin. Im J. 1774 lieferte man 45,000 Stück, im J. 1783 aber 93,794, im J. 1793 gar 177,177 Stücke (in Plauen allein 116,157.) Im Jahre 1802 war die Zahl der Stücke auf 116,212 ge-

sunken. Das stärkste Jahr in der neuern Zeit war 1793, wo in dem ganzen Kreise 250,000 Stück, und in Plauen allein 154,792 Stücke gestempelt wurden. Das letzte gute Jahr war 1810, wo in Plauen auf 2104 Weberstühlen 154,782 Stücke, im ganzen Kreise aber auf 3150 Stühlen 228,980 Stücke gefertigt wurden, welche Zahl 138,989 Stücke mehr betrug, als 1809. Im J. 1818 waren in Plauen nur noch 450, im ganzen Kreise nur noch 1124 Stühle gangbar, die nur 30,100 Stücke lieferten; aber 1819 lieferten 717 Stühle in Plauen wieder 19528 Stücke, im ganzen 1470 Stühle doch 43,040 Stücke. Der Verfall der Manufactur rührt theils von der weitern Ausbreitung derselben in den benachbarten Ländern, vorzüglich aber von der schädlichen Konkurrenz der Engländer her. Mit den Verkaufspreisen ist jetzt auch das Arbeitslohn so sehr gefallen, daß z. B. auf die Elle ordinärer Waare oft nur wenige Pfennige kommen. Bei alledem aber wird sehr schöne Waare gefertigt, die, besonders in der Stickerei, die englische bei weitem übertrifft. Diese Stickerei beschäftigt auch in unsern Tagen noch in Plauen und vielen Dörfern umher mehrere Tausend weiblicher Hände, doch auch für diese mühsame Arbeit ist der Lohn nur gering. — Die Baumwolle bezogen früher die Schleierherren theils aus Wien und über England, theils von den Griechen in Sachsen und Hof, und ließen sie im Voigtlande verspinnen. Selbst der Landmann, der doch im Sommer schwülenvolle Hände sich erarbeitete, spann im Winter aus einem halben Pfund Baumwolle flugs einen mehr als 22,000 Ellen langen Faden; manche verspannen dieselbe Quantität zu 100,000 Ellen und darüber. Das feinere Gespinnst wurde stets am besten bezahlt; doch dieser

Spinnerei, mit der so viele müssige Hände sich beschäftigen, hörte nach und nach, durch das englische Maschienengarn bedrängt, fast gänzlich auf; man mußte, um den Britten nicht ganz zinsbar zu werden, die engl. Maschienenspinnerei auch in Sachsen vervielfältigen, und so ist keine Aussicht zur Wiederherstellung dieser nützlichen Handarbeit. — Der Absatz der Musseline und übrigen baumwollnen Artikel geschieht theils direct von Plauen ab, theils mittelst der deutschen Messen, besonders der leipziger. Ehe die Konkurrenz der Engländer den auswärtigen Absatz so sehr beschränkte, oder ganz vernichtete, machte man besonders starke Versendungen in die südl. Länder Europas, in den Orient und nach dem Norden.

Seit dem J. 1750 giebt es zu Plauen auch eine besondere Cattundruckerei, zu welcher in neuerer Zeit eine zweite gekommen ist. Sie wurde von dem Hause Facilides und Komp., mit Hülfe eines geschickten Mannes, Namens Neumeister, welcher derselben viele Jahre lang vorstand, angelegt. Diese Druckerei, die anfangs in dem ehemaligen Schlachthause sich befand, erhob sich dermaßen schnell, daß schon im J. 1776 auf Kosten einiger Schleierherren ein eignes Manufacturhaus erbaut werden konnte, dergleichen ganz Sachsen keines weiter aufzuweisen hatte. Es ist ganz massiv, mit Schiefer gedeckt, zum Theil mit einer, dem krotendorfer Marmor ähnlichen, bei Plauen gebrochnen, Steinart verziert, und enthält alle zum Kattundrucken nöthige Anlagen, z. B. eine Druckstube, ein Loboratorium zur Farbebereitung, eine Färberei, Schreibstube, Niederlagen, Gewölbe, Trockenböden rc. — Der dazu gehörige große Bleichplatz an der Elster

heißt die Hofwiese. Der rohe Cattun wird nicht in Plauen gefertigt, sondern meistens aus dem Schönburgschen hieher gebracht. Im J. 1802 beschäftigte diese Druckerei 140 Arbeiter und lieferte jährlich über 1500 Stücke Kattun. Der jetzige Besitzer dieser Fabrik, Kammerrath Gössel, hat sie durch einen neuen Flügel, worin sich eine Baumwollspinnmaschiene befindet, so wie durch ein anderes großes Gebäude, in welchem eine Anzahl mechanischer Webestühle vom Wasser getrieben werden, um mehr als zwei Drittheile vergrößern lassen. Die Heizung darin geschieht mittelst Dämpfe in eisernen Röhrenleitungen. Im J. 1819 waren in dieser Fabrik 10 gangbare Drucktische, die 1380 Stücke lieferten; die Spinnfabrik, welche im J. vorher 60,000 Pfd. gab, lieferte in diesem nur 20,000 Pfd. — Eine zweite Kattun- und Spinnfabrik ist die der Gebrüder Facilides und Hänel; im J. 1819 beschäftigte diese 16 Drucktische, lieferte 2230 Stücke und 11000 Pf. Garn. — In neuerer Zeit, besonders im Laufe des Continentalsystems wurden von hiesigen Kaufleuten und benachbarten Rittergutsbesitzern noch mehrere Baumwollenspinnmaschinen gegründet, die, wenn auch zum Theil auf benachbarten Dörfern, doch in der Stadt ihre Contore und Niederlagen haben. Im J. 1815 gab es deren 12. Die erste Spinnmaschiene hiesiger Gegend errichtete der Kaufmann Merz im Schlosse des $\frac{1}{4}$ Stunde von der Stadt gelegenen Dorfs Reusa, welche noch im Gange ist. Eine andere Fabrik dieser Art besitzt der Kaufmann Möckel, und eine Schaafwollenmaschiene der Mechanikus Mehner; letztere lieferte im J. 1819 gegen 900 Pfunde. — Der hiesigen Wachsleinwandfabrik ist bereits gedacht wor-

den, sie liefert jährlich gegen 200 Stücke. Auch eine Papiermühle und eine Buchdruckerei, in welcher ein, von dem verdienten Stadtdiakon M. Engel redigirtes Voigtländisches Wochenblatt erscheint — gehören zu den Erwerbszweigen der Einwohner, deren Nahrung übrigens durch die durchführende lebhafte Hauptstraße, und die hiesigen Jahrmärkte vermehrt wird. Letztere werden gehalten: 1) Mittwochs nach Lichtmeß, 2) nach Quasimodog., 3) vor Johanni, 4) nach Mariä Himmelfarth, 5) nach Galli und 6) nach dem dritten Advent. Es sind damit auch Roß- und Viehmärkte verbunden. — Ein lebhafter Material- und Ausschnitthandel findet wegen der volkreichen Umgebung ebenfalls statt, und auch mit voigtländischenProducten, z. B. Pech, Kienruß, macht man von hieraus Versendungen. —

a) Prospecte: 1) Plauen; ein Holzschnitt in Münsters Kosmographie. — 2) Plauen, e. Prosp. in Merians Topographie. 1650 in Fol. — 3) Prospect des Salzwerks (Altensalze) bei Plauen; von J. S. Sembeck; ½ Bog. — 4) Prospect der (Elster-) Brücke zu Plauen; ein Quartbl. in Schramms Schaupl. der Brücken. 1735. — b) Literatur: 1) Paul Gerhards (latein.) Elegie auf Plauen; s. Schöttgens Nachlese, I. S. 158 — 69. — 2) J. P. Oettels Historie aller Pastoren seit der Reformation zu Plauen. 8. Schneeb. 1747. 3) Gute Nachrichten und Urkunden der Stadt befinden sich in Longoli's Beschäftigungen. B. I. St. 1 S. 9 — 103. — 4) Uebersicht der Industrie von Plauen. (s. Hirsching's Archiv B. II. und Voigtländische Beiträge Stück:c. 2.) — 5) Kurze Geschichte der Baumwollen- und Kattunmanufak-

turen zu Plauen. (S. sächs. Provinz. Blätter. 1797 S. 468 ꝛc.)

Plauen, gewöhnlicher Plaue, in Urk. Plauwin, kleine Stadt im Fürstenth. Schwarzburg Sondershausen, im Amte Arnstadt des obern Fürstenthums, an der Gera, 2 Stunden südlich von Arnstadt, auf Ilmenau zu, und an der Straße dahin gelegen. Vor ganz alten Zeiten war es ein der Familie von Witzleben gehöriges Dorf, welches aber im J. 1324 befestigt wurde. Es geschah, mit Erlaubniß des Landgrafen Friedrich, durch den Grafen Heinrich zu Schwarzburg, der es also an sich gebracht haben mußte. Das alte verfallene Schloß ist noch jetzt vorhanden. Es gab hier einen kaiserl. Zoll, welchen im J. 1336 der Kaiser Ludwig, mit dem vorbehaltenen Recht der Wiedereinlösung um 200 Mark Silbers, dem Grafen von Schwarzburg überließ. Das hiesige Schloß wurde von diesem Grafen (im J. 1408) als ein meißnisches Lehen übernommen. Im J. 1535 erhielt der Ort vom Kaiser einen Wochenmarkt, worüber die Urk. sich im herz. Sächs. gemeinschaftl. Archive, Sc. III. N. 6 befindet, und welcher auch jetzt noch abgehalten wird. Das Städtchen hat eine Pfarrkirche, wozu das Filial Kleinbreitenbach gehört, und eine Schule. Im J. 1640 wurde der Ort durch die Schweden angezündet. — Vor Alters war hier ein Salzwerk, welches aber schon im 16ten Jahrhundert eingegangen ist. Im J. 1738 machte man vergebliche Versuche zur Wiederherstellung desselben. Die hiesige Salzquelle fließt gleich am Wege, im sogenannten Salzgraben so stark hervor, daß sie ein Rad umtreiben könnte; aber nach einem Vertrage zwischen Schwarzb. Sondershausen und Schwarzb. Rudolstadt, darf sie, damit der Salz-

ne zu Frankenhausen kein Abbruch geschehe, nicht benutzt werden. —

Von diesem Städtchen führt derjenige Theil des Thals der Gera, welcher bei Arnstadt anhebt, und über Plauen hinauf sich erstreckt, den Namen des plaueschen Grundes, den man aber mit dem bei Dresden nicht verwechseln darf. Er ist wegen seiner Naturschönheiten aber auch des Sehens werth. Den schönsten Anblick gewährt er von Beyers Garten in Arnstadt aus. Die Gegend, welche in diesem ganzen Grunde stets unterhaltend und reich an mahlerischer Abwechslung bleibt, wird bei Plauen noch durch die westl. gelegenen Ruinen der alten Ehrenburg gehoben. Ihnen gegenüber im Osten, steigt der Reinsberg herauf, ein Flözkalkberg, auf seinem Gipfel zum Theil mit Laubholz gekrönt. Eben auf dem Punkte, wo man Plauen westlich gegen sich über hat, und wo Reinsfeld nahe am Abhange unter den Füssen liegt, findet sich die schönste Aussicht auf die zu beiden Seiten des, in einem langen Rücken sich ausdehnenden Bergs, hinlaufenden Thäler, die nur durch das unwirthbare Ansehen der kahlen Abhänge der, den plauischen Grund einschließenden Kalkfelsen, gestört wird. — Bei Plauen erhält die Gera einen starken Zufluß durch die Spring, ein Wasser, das gleich über der Stadt sehr stark hervorbricht, und große Forellen gleich von der Quelle an bei sich führt. — Man vergl. 1) Olearius Hist. Arnstadt. S. 288 — 96. 2) Toppius arnst. Kalender. 1702 4. 3) Rudolstädter Kalender f. 1724 4. — Die Statuten des Städtchens sind im J. 1598 bei der gräflichen schwarzb. Kanzlei zu Arnstadt übergeben.

Plauen bei Dresden, ein Pfarrkirchdorf mittler Größe im Amte Dresden, gehört zu des

Dresdner Stadtraths St. Maternihospital=Amte; nur die Mühlen nebst der Schmiede stehen unmittelbar unter dem königl. Amte, und die dasige Pulvermühle unter den Gerichten des Zeughauses zu Dresden. Der Ort liegt hart vor dem Eingange des ungemein schönen, an den manchfaltigsten Reitzen so reichen Weißeritzthals, welches unter dem, von unserm Orte entlehnten Namen des Plauenschen Grundes hier in die breite Dresdner Elbaue ausläuft — reichlich ½ Stunde von dem Falken=Schlage der wilsdrufer Vorstadt in Dresden gegen Südwest — von 25 bis zu 50 Ellen über der Elbe, also von 430 bis 475 pariser Fuß über dem Meere — in einer eben so milden, als schönen Lage — zum Theil an der Chaussee nach Tharand. Abgelegen von demselben dehnen sich noch die zugehörigen Mühlen im Grunde hinauf ½ Stunde weit, bis unter Dölzschen. Die Weißeritz bespühlt den Ort an ihrem rechten Ufer, und die, unterhalb Plauen in fast ununterbrochener Reihe am Flüßchen angebauten Landhäuser (der schöne Reisewitzische Garten stößt fast ans Dorf), Mühlen, Fabrik= und Magazingebäude u. s. f., welche 1813 zum größten Theil abgebrannt sind, aber um so schöner wieder erstanden, verbinden das Dorf beinahe mit Dresden selbst. Auch das Dorf an sich selbst hat im J. 1813 durch mehrere Feuersbrünste, die vorzüglich den östlichen, also den mit den größten Güthern besetzten Theil des Ortes betrafen, sehr stark gelitten. Der Rathsantheil, zu welchem 18 Hufen trefflichen Feldes gehören, enthielt im J. 1800, der Angabe nach, 272 Consumenten; das ganze Dorf aber hat jetzt sicherlich nicht unter 400 Bewohner.

Außer mehrern Landhäusern für Dresdner

Familien, zum Theil mit hübschen Gärten versehen, zeichnen sich noch folgende Gebäude aus. Die Kirche steht auf dem höchsten Puncte des, an die Plauensche Höhe sich lehnenden Dorfes, und ist ein altes, doch ansehnliches Gebäude. Hierher gepfarrt ist nur das kleine Oertchen Cunnersdorf, so daß die Parochie kaum 500 M.. zählt; gleichwohl giebt sie einem der 4 Cirkel, in welche die Dresdner Inspection getheilt wird, den Namen, doch so, daß der Pastor vor andern Landgeistlichen kein Vorrecht hat. Pfarr- und Schulstelle werden vom Dresdner Stadtrath besetzt. Vor der Reformation stand an der Stelle der jetzigen Kirche eine bloße Kapelle, deren Pleban von dem Nonnenkloster in Seusliz gesetzt wurde, welches aber im J. 1329 das Patronatrecht dem Dresdner Rathe abtrat. Diese Kapelle wurde von den Hussiten zwar zerstört, aber der Rath erbaute sie wieder, und Bischoff Diedrich 10. von Meissen weihete sie dem Erzengel Michael und versah sie mit 40 tägigem Ablaß. Die jetzige Kirche hat seit 1800 ihre jetzige, verbesserte, Gestalt. — Die Plauensche Hofmühle, nächst der geschmackvollen Brücke hinter Reisewitzens Garten, und zwar hinter dem Pavillon desselben, ist eine der größten in der Gegend, und war 1801 vom Amte für 4500 Thlr. verpachtet; sie hat 14 Mahlgänge, eine Bretmühle, etwas Wirthschaft, und sehr große, massive, schon alte Gebäude. In Communalangelegenheiten wird sie, gleich den übrigen Plauenschen Mühlen, zur Wilsdrufer Thorgemeine der Amtsvorstädte gerechnet; 800 Schritt unter derselben treibt die Weißeritz die, im gemeinen Leben zu Plauen gerechnete Tuchmacher-Walkmühle. Hingegen folgen oberwärts die Mühlen im Plauenschen Grunde also

auf einander: $\frac{3}{8}$ Stunde vom Dorfe die Busch-mühle, $\frac{1}{2}$ Stunde weit die Königsmühle, fast $\frac{5}{8}$ Stunde weit die Neu-Mühle, und $\frac{3}{4}$ St. vom Dorfe die Pulvermühle. Mehr von derselben s. im folg. Art. Zwischen dem Dorfe und der Buschmühle steht am rechten Ufer der Weißeritz die Wohnung des Heegereuters, ein hübsches Gebäude mit einem Salon, welches von vielen Dresdnern um des geselligen Vergnügens willen besucht wird. Nächst demselben führt die treffliche Weißeritzbrücke aufs andre Ufer, s. d. folg. Art. Zu bemerken sind noch: der Plauensche Holzrechen bei der Walkmühle, bei welcher auch der Dresdner Mühlgraben aus der Weißeritz abgeht; das, einem natürlichen Wasserfall sehr ähnliche Wehr bei Reisewitzens Gartensalon; einige Schenken für die gemeinern Stände der Dresdner; die Planensche Felskoppe, welche 1000 Schritt südlich auf der Spitze der Plauenschen Höhe ruht, und sich nach Lang's Berechnung 140 Ellen über das genannte Wehr erheben soll (unsrer eignen Ansicht nach würden wir die Höhe geringer ansetzen, und Lehmann selbst giebt ihr nur 192 Ellen über dem Elbspiegel) auch eine herrliche Aussicht auf Dresden und einen großen Theil des Elbthales gewährt. Vor Plauen (nach Dresden zu) erhebt sich aus der Ebene ein Hügel, der Hahnenberg genannt, welcher vielleicht von einem heil. Hayne der Serben den Namen erhielt. Fast an seinem westlichen Fuße sind einige starke Quellen gefaßt, und führen in zwei Hauptröhrenfahrten (dem Hoch-Plauischen und Niederplauischen Röhrwasser) welche sich schon vor Dresden vielfach vertheilen, der Residenz und einigen Vorstädten das Trinkwasser

zu; das dritte Hauptröhrwasser ist das Strehlensche. —

Der Name Plauen scheint auf das wendische Wort Plawa, ein stehendes Wasser, oder plawin, schwimmen, hinzuführen — eine Vermuthung, die theils durch das, urkundlich sehr hohe Alter des Ortes, theils durch eine andre Annahme sich empfiehlt, nach welcher der mittle Theil des Plauenschen Grundes oder das Potschappler Thal in den Urzeiten ein großer See gewesen seyn dürfte. Doch bemerken wir hierbei, daß, wenn wir auch allerdings der letztern Vermuthung beipflichten, wir doch unmöglich glauben können, jener See habe noch nach den Einwanderungen der Slaven in Deutschland bestanden. — Auf der genannten Plauenschen Koppe, die auch der große Stein heißt, legten die Oestreicher im 7jähr. Kriege eine Schanze an, und gruben dabei eine Menge serbischer Todtenurnen aus, wodurch jene erste Hypothese ebenfalls bestätigt wird. Die Plauensche Höhe diente nach der Einführung des Christenthums als Wallfahrtsort (Calvarienberg) und von mehrern Bet-Stationen, die vor 50 Jahren noch zu sehen waren, ist noch jetzt eine übrig. Der Platz heißt noch immer das Tännigt, obgleich jenes Schanzen der Oestr. alle Bäume von dieser Höhe entfernt hat. (S.) In Urk. heißt der Ort Plave, Plawen, Plawendorf, und kommt schon im J. 1315 unter den Besitzungen des Maternispitals in Dresden vor, in welchem Jahre Markgraf Friedrich jenes Hospital den Nonnen zu Seusliz abtrat. Der damalige Pleban des Orts, Uhlmann, tritt als Zeuge in der darüber ausgefertigten Urkunde auf. Mit dem Spitale, welches im J. 1329 das Kloster an den Rath zu Dresden abtrat, kam auch Plauen unter

diese Behörde und ist stets unter derselben geblieben. — Im J. 1521 ließ Herzog Georg den Floß- und Mühlgraben im Plauenschen Grunde durch seinen Zeug- und Baumeister, Wierand Voigt fassen, und die Weißeritzflöße anlegen, deren Hauptrechen zu Plauen ist. Durch denselben Künstler ward hernach unter Kurf. Moriz der Plauensche Röhrwasserbau vollendet, welcher in 5 böhrigte Röhren gefaßt, in das Hauptwasserhaus bei der Marienapotheke geleitet wird. — Auch erhielt unter Moritzens Regierung Hans Bienert, im J. 1542 ein Privilegium, „zwischen Plauen und Tharand Steinkohlen graben zu dürfen." —

Plauenscher Grund, Plauischer Grund. — So heißt, in der engsten Bedeutung, nur der, ½ Stunde lange, bis nahe an den Pottschappler Eisenhammer reichende, unterste Theil des Weißeritzthales, südöstlich bei Dresden; dieß rechtfertigt sich theils aus der Benennung eines „Grundes," da von jenem Eisenhammer an aufwärts das Thal so breit wird, daß es vielmehr eine Aue, als einen Grund bildet — theils dadurch, daß das Dorf Plauen eigentlich nicht wohl dem Thale weiter hinauf den Namen zu geben verdient, und zu Bezeichnung eines größern Abschnittes des Weißerizthales vielmehr Potschappel der schicklichste Ort seyn würde. Gleichwohl nimmt man jenen Namen, der durch halb Europa bekannt ist, gewöhnlich in weiterer Bedeutung, bald bis nach Hainsberg hinauf, bald gar bis nach Tharant. Fast scheint auch diese weiteste Bedeutung der mittlern vorzuziehen, wenigstens wenn man die Sache aus dem geographischen Standpunkt betrachtet; denn nicht genug, daß die Weißeritz bei Tharant aus ihrer bisherigen und fortwährend beobachteten nördlichen Richtung in eine östliche und später nordöstliche urplötzlich übergeht:

so tritt sie auch dort eigentlich aus dem Erzgebirge heraus, und in das Meißnische Elbgebirge über, so wenig auch die oberflächliche Ansicht den Unterschied zwischen beiden Gebirgen bemerkt. Wir nehmen daher diese weiteste Bedeutung an, und wollen zu besserer Einsicht in den Gegenstand, denselben zuerst im Allgemeinen betrachten, und dann seine besondern Seiten und Merkwürdigkeiten vor uns nehmen, überhaupt aber so viel möglich unsern geograph. Standpunkt nicht verlassen.

Seinen Namen erhielt der Plauenchse Grund sehr unpassend von dem außerwesentlichen Umstande, daß der Wandrer von Dresden aus erst das Dorf Plauen berührt, ehe er in den Grund selbst eintritt; übrigens geht der Grund diesen Ort nur wenig an, man müßte denn an die, zu demselben gewöhnlich gezählten, im Grunde hin zerstreut liegenden Mühlen denken. — Seine Grenzen hat die Natur sehr bestimmt angegeben — bei Tharant durch die plötzliche Wendung des gesammten Weißeritzthales — unterwärts aber, 500 Schritt oberhalb Plauen, durch die enge zusammentretenden Felsenklippen, welche sich in einer Höhe von 100 Ellen am rechten Flußufer aus dem Wasser selbst erheben und bei der Wohnung des Plauenschen Heegereuters, so wie am linken Ufer, demselben wenigstens sehr nahe kommen; überdieß bildet auch hier der Fluß eine starke Krümmung, so daß der Eintritt aus der breiten Dresdner Aue in den Grund nicht blos allmählig geschicht, und beim ersten Besuch durch den ausgezeichneten Contrast der Ansichten ungemein überrascht. Gleichwohl getrauen wir uns nicht, wie einige Schriftsteller dieß thun, von einem Thore zu sprechen; dazu sind die Höhen des linken Ufers nicht gemacht, indem hier das Gebirge nur allmählig ins flache Land abfällt; rechts hingegen würde die soge-

nannte Plauensche Felskuppe gar wohl mit einem Thorpfeiler zu vergleichen seyn. — Nach diesen Grenzen hat der Grund eine Ausdehnung von $2\frac{1}{2}$ Stunden, und nach einer geraden Linie nordöstliche Richtung; doch folgt er dieser Linie nicht, sondern die Weißeritz fließt von Tharant aus anfangs $\frac{5}{8}$ Stunde weit bis Heilsberg gegen Ost, dann eben so weit gegen Nordost bis fast vor Deuben, hierauf $\frac{3}{4}$ Stunde bis zur Potschappler Glashütte gegen Nordnordost, bis unter Dölzschen 2000 Schr. lang gegen Nordost, dann bis ins Schweitzerbette gegen Ostnordost, zuletzt gegen Nordwest, worauf sie sich wieder in eine nordöstliche Richtung fügt, und so in die Elbaue eintritt, um 1 Stunde weiter unten, auf den Dresdner Ostrawiesen, die Elbe zu verstärken. Man darf jedoch, trotz einem Laufe von $5\frac{1}{2}$ Meilen, den dieses Flüßchen hat, ihm (außer wenn der Schnee auf den böhmisch-sächs. Grenzgebirgen schmilzt) nicht viel Wasser zutrauen, und es stellt im Sommer oft nur einen mittelmäßigen Bach dar. Gleichwohl trägt er zu der Schönheit des Grundes wesentlich bei, mag er nun vor den Mühlwehren, gleich einem reinen Spiegel, das Bild der Felsenkolossen verdoppeln, zwischen welchen er sich hindurch drängt, — oder mag er eilenden Laufes, in unzählbare Wellchen gekräuselt, über die bunten Kiesel, zum Theil auch über herabgestürzte Gneuß- und Syenitblöcke dahin schnellen, — oder in der Mitte des Grundes durch üppige Wiesen, schnell zwar, doch ohne alle Hast, sich schlängeln, — oder endlich manchen mahlerischen, wenn gleich niedrigen und von der Kunst herbeigeführten Sturz bilden, unter welchen jener vor der Neumühle, über ein 4 Ellen hohes, aus Steinen nur unordentlich aufgeschichtetes Wehr einer natürlichen Cataracte sehr ähnlich ist. Sechs Müh-

gräben sind im Grunde aus dem Flusse abgeleitet. Von seinen Nebenwässern s. nachher.

Die Natur selbst theilt den Plauenschen Grund in drei Haupttheile ab, von welchen der untere, vom Eingang an bis nahe an den Eisenhammer, den eigentlichen Grund bildet, und ½ Stunde lang ist; der mittlere reicht 1 Stunde weit vom Eisenhammer bis jenseits Hainsberg, und wird im Allgemeinen der Döhlener Grund oder das D. Thal, im besondern aber unterwärts nach Potschappel, oberwärts nach Döhlen und nach Deuben benannt; der obere Hauptabschnitt reicht vom Backofen bei Hainsbach bis nach Tharant, und besteht wieder aus dem Heilsberger oder Eckersdorfer Thalkessel und dem Tharanter Grunde. Der untere Theil ist der engste, ja er ist einer Schlucht zu vergleichen, wie das Wasser bei einem Durchbruche sie sich zu bahnen pflegt. Daher und wegen der Bildung der Felsen, so wie in Folge der Schichtung der Gebirgsarten, und der häufig in einigen derselben vorkommenden Versteinerungen, Fisch- und Pflanzenabdrücke u. s. f. haben schon längst die Geologen den mittlern Theil des Thales oder den Döhlener Grund für einen sehr ansehnlich gewesenen, abgelaufenen See erklärt, und der Augenschein, so wie die Herstammung des Wortes Plauen sprechen für diese Vermuthung gar vernehmlich. Der Döhlener Grund wird zwar von ansehnlichen, doch meist sanft aufsteigenden, wenigstens nicht felsigen Bergen eingefaßt, die größtentheils einen 1000 bis 1500 Schritt breiten Raum eben lassen; nur in seiner untern Hälfte tritt der Potschappler Berg, der steilste unter allen, weit vor, und ist vom gegenüber stehenden Sauberg nur 500 Schritt entfernt, wodurch ein besondrer Abschnitt des Döhlener Grundes entsteht, den man

den Potschappler Thalkessel nennen könnte, und welcher durch den Kulben, einen steilen Felsenberg, wieder vom untern Pl. Grunde geschieden wird. In seiner obern Hälfte enthält der Döhlener Grund, welcher hier auch am breitesten ist, mehrere morastige Stellen, die jener Vermuthung eines eingegangenen Seees noch mehr Gewicht geben. Dieser See müßte, nach der Wirkung seines übermächtig gewordenen Wassers zu urtheilen, eine sehr beträchtliche Tiefe, und wegen der vielen (25 — 30) ihn umgebenden Berge eine Menge von kleinen Busen gehabt haben, welche an einigen, durch Nebenthäler bezeichneten Stellen auch müßten tief ins umliegende Gelände eingedrungen seyn; so würde sich ein Areal desselben von 4000 und noch mehr Äckern Landes ergeben. Möglich ist es überhaupt, daß zu Durchbrechung der Coschützer Bergreihen des Wassers genug da war. Hingegen geht auch wieder aus der Abwesenheit der ungeheuern Menge von Steingerölle, welche das Wasser aus diesen Bergen hätte müssen hervorwühlen, und welche man jetzt vor dem Eingange des Pl. Grundes erwarten sollte, nothwendig hervor, daß, die Vermuthung jenes Durchbruchs als zuverläßig angenommen, derselbe schon vor Jahrtausenden geschehen seyn muß, und daß die Serben das Dorf Plauen nicht haben können nach jenem See (im Wend. Plawa) benennen. Den genannten Eckersdorfer, seiner Form nach fast 3eckigen, 1000 Schritt ausgedehnten Thalkessel veranlaßt das Zusammentreffen des Rabenauer Grundes (oder des Thales der rothen Weißeritz; er ist seines grotesken Ansehens wegen, die ihm die mit Klippen behangenen, finstern, steilen und enge beisammen stehenden Berge von 150 und mehr Ellen Höhe geben, des Besuches wohl eben so werth, als andre Partien des Pl. Grun-

des; doch gehört seine Beschreibung nicht hierher) mit dem Tharandter Grunde. Den letztern faßen zu beiden Seiten hohe und steile Berge ein, welche mit Buchen und Fichten schön bestanden sind, und immer parallel in einer Entfernung von 200 Schritt neben einander fortlaufen, demungeachtet aber die mannichfaltigsten und sehr reitzende Ansichten gewähren.

Daß in einer 3 Stunden langen Ausdehnung die Gebirgsarten, welche die, den Grund bildenden Berge erfüllen und ihnen zur Grundlage dienen, sehr verschieden sind, kann Niemand befremden, wenn er bedenkt, daß die hiesige Gegend, fast bis Tharandt, nur zum Vorgebirge der südöstlichen Bergreihen gehören, und daß Vorgebirge meist die schnellsten Abwechselungen der Gebirgsarten zeigen. Von Plauen an bis nahe bei Potschappel und den Burgberg ist das Hauptgestein Syenit, welcher in großer Tiefe, so wie im mittlern Kern der Berge auch noch weiter hinauf, am rechten Ufer bis dicht an den Rabenauer Grund, am linken bis an den Hirschberg fortzieht, und hier vom Gneus abgelößt wird, weshalb denn hier der Fuß des Erzgebirges zu suchen ist. Auf dem Syenit lagert zu beiden Seiten des eigentl. Pl. Grundes zunächst ein Conglomerat, welches sich durch zertrümmerten Syenit, wahrscheinlich in Folge jenes Wasser-Durchbruches, gebildet hat; es besteht meist aus abgerundeten Syenitgeschieben und aus Thongestein bestehenden Versteinerungen, nebst Abdrücken von Seemuscheln, Korallen u. s. f. Hierauf folgt ein Lager von dem, hier sogenannten Pläner, d. i. verhärtetem Mergel oder Mergelschiefer, ebenfalls mit jenen Spuren einer, hier ausgestorbnen Thierwelt angefüllt. Der Pläner bricht in unförmlichen, jedoch oben und unten fast ebenen und platt-

gedrückten Stücken, so daß die, häufig daraus aufgeführten Mauern keines Mörtels bedürfen. Die Versteinerungen u. s. w. findet man am häufigsten rings um das Schweitzerbette (s. u.) so wie an den Bergen des linken Ufers bis nach Dölzschen hin. Dieses Plänerlager bedeckt nichts weiter, als die Dammerde, und es streicht daher in Klippen häufig zu Tage aus. Eine Abweichung von der bisher angezeigten Schichtung findet sich bei Dölzschen, wo zu beiden Seiten des Thales auf dem Syenit ein Sandsteinflötz ruht. Man hält es für eine Fortsetzung des Pirnaischen, und ist die Vermuthung gegründet, daß es sich bis Tharandt hinauf erstrecke (einzelner Stellen, wo sich dieses zu bestätigen scheint, giebt es mehrere) dann kann man fast nicht anders, als es auch in Verbindung mit dem Sandstein im nördlichen Theile des Tharandter Waldes, folglich auch mit jenem der Dippoldiswalder Heide denken. Der Stein (weniger brauchbar, als der Pirnaische) lagert zum Theil bis zu 40 Ellen Mächtigkeit, und seine untern Bänke enthalten viele Abdrücke, auch selbst Versteinerungen; er bildet mehrere tief eingehende Klüfte oder kleine Höhlen. Bei Potschappel lagert auf dem Syenit ein, von Pesterwitz her über den Burgberg einfallendes Porphyrflötz, welches auch zum Theil die beiden Windberge erfüllt. Auf diesem Flötz sowohl, als auf dem höchst merkwürdigen, unter dem Artikel Potschappel näher zu beschreibenden Steinkohlenflötz (welches in verschiedener Mächtigkeit die ganze Gegend zwischen Coschütz, Zschiedge, dem Windberg, Deuben, Kesselsdorf und Altfranken unterzieht) liegt ein Flötzgebirge, welches in verschiedenen, doch unordentlichen Lagern Sandstein- Stinkstein- und Hornstein-Conglomerate oder Breccien verschiedener Art, und den Schieferthon enthält, welcher

wegen seiner dickblätterigen Textur und seiner braunen Farbe dem versteinerten Holze sehr ähnlich sieht. Vom Madensteine, s. d. Artik. Windberg. Auf dem Gneuse am Tharandter Grunde endlich sind Lager von Quarz, Kalkstein (welcher auch schon nächst hinterm Windberge anhebt) und einer bläulich schwarzen, dickschiefrigen und nicht zu benutzenden Kreide aufgeschichtet, jedoch so unordentlich, daß der Gneus häufig zu Tage ausgeht. Kundige Männer haben aus all' diesem geschlossen, daß große Wasserfluthen (welche auch das Wasser jenes Sees zum Durchbruch zwangen) erst in nördlicher und dann in westlicher Richtung über die hiesige Gegend gegangen seyen, und daß kaum noch eine Gegend in Sachsen ein so hohes geologisches Interesse verdiene, als diese.

Doch dieses Interesse wird von einem zweiten, nämlich dem gewerbschaftlichen und commerziellen, gar wohl aufgewogen, und auch in dieser Hinsicht möchte keine Gegend unsres Landes, wenigstens keine in der Mannichfaltigkeit der Gewerbe, dem Plauenschen Grunde gleichen. Hier vereinigt sich die Thätigkeit des Bergmannes und Steinbrechers mit der des Fabrikanten, des Müllers, Jägers, Ackerbauers, Viehzüchtlers, Winzers u. s. w., um das Thal zu einem (wenn das Bild erlaubt ist) Handspiegel der sächs. Industrie zu machen, und das Leben, welches eben dadurch, so wie durch die zahlreichen Dörfer am Grunde hervorgerufen wird, vermehrt sich noch durch die Liebhaber der reitzenden Natur, welche besonders von Dresden aus so häufig hierher wallen, ihr zu huldigen; auch ist die schöne, längs im Thale hin nach Tharandt führende Chaußee keineswegs blos für die Spatzierfahrenden gebaut, sondern wird durch die starken, an den Sommermorgen kaum absetzenden

Kohlenfuhren und durch die, aus der Fraunsteiner und Saidischen Gegend auf der sogenannten Butterstraße über Somßdorf in den Grund kommenden Marktleute gar sehr belebt. Auch dürfen wir nicht unerinnert lassen, daß wir unter dem Worte „Fabrikanten" gar vielerlei zusammen gezogen haben: eine Pulvermühle, einen Eisenhammer, ein Vitriolwerk nebst Vitriolölsiederei, eine Glashütte, eine Bleiche, eine Steingutfabrik, 2 Kalköfen, eine Ziegelei u. s. w. und die Strohflechterei in einigen Dörfern am rechten Ufer darf wohl auch zu den Fabrikzweigen gezählt werden. Der Mahlmühlen gibt es im Grunde zwar nur 6; aber sie haben 25 bis 27 Gänge, und wegen der Nähe der Residenz immer viel zu thun. Vergl. hierbei die Art. Döhlen, Potschappel, Schweinsdorf und Tharandt. Von der erwähnten im J. 1810 vollendeten Chaußee trennt sich in Potschappel die, neuerlich chausirte, sogenannte Kohlenstraße, und führt am Sauberge hin über Kohlsdorf und Wurgewitz nach Kesselsdorf.

Es werden nun noch einige Worte zu sagen seyn über die einzelnen Merkwürdigkeiten und über die vorzüglich reitzvollen Ansichten, welche dieses herrliche Thal schmücken; denn eine wirkliche Beschreibung derselben würde für unsern Zweck viel zu lang ausfallen, und gehört in ein besondres Werk. Am besten reihen wir dieselben in der Ordnung zusammen, wie sie dem von Dresden aus Wandernden allmählig zu Gesicht kommen. Sind wir nämlich von der Plauenschen Hofmühle hinweg um eine Ecke herum gekommen, so wölbt sich vor uns ein enger Kessel, in dessen Mitte, 100 Schritt vom Wege die wohlgebaute Buschmühle am linken Ufer des Flüßchens liegt. Hinter derselben steigt das Gebirge, (zum Theil mit Wein bepflanzt, zum Theil auch zu

Weideplätzen benutzt, an welchen die häufig hier gehaltenen Ziegen munter herum klettern) nicht gar steil an, und nur einzeln hangen kleine Klippen daran. Hingegen erhebt sich der Mühle gegenüber, und zwar so ganz aus dem Flusse selbst, daß nicht mehr der Raum zu einem Fußsteig übrig bleibt, eine 100 bis 140 Ellen hohe, einwärts gekrümmte Felsenwand, an welche selbst die hier so üppige Vegetation wenig mehr, als etwas Moos zu zaubern vermochte. Das Mahlerische und das Schauerliche dieser Felsen wird noch durch die fast schwarze Farbe erhöht, welche der Syenit an der Luft gewinnt, und das Urtheil ist häufig, daß, wer noch nicht das Felsengestade am Meer sah, hier sich den richtigsten Begriff davon bilden könne. — Nächst nach des Heegereuters Wohnung (s. Plauen) geleitet die Weißeritzbrücke über den Fluß — ein treffliches, zum Theil nach der Dresdner Brücke, dicht aus Pirnaischen Quadern errichtetes Gebäude von drei Bogen. Wie in Dresden findet man auch auf den hiesigen 4 Pfeilern ausgerundete Steinbänke, und die Brücke ist mit eisernem Geländer befriedigt. Nur scheinbar ist sie zu groß und überschwenglich für die Weißeritz, denn diese schwillt oft gewaltig an; und dieß macht eben auch ein so kostbares Wehr erforderlich, als das dicht unterhalb der Brücke von Sandsteinquadern erbaute. Letztere ist 70 Ellen lang, und hat nebst dem Wehre gegen 22000 Thlr. gekostet. — Am jenseitigen Ufer angelangt stehn wir mitten im Thalkessel, und sehen zur Linken die, unter Plauen schon erwähnte Schanze oder Felskuppe, welche man zum Standpunkt einer herrlichen Aussicht jetzt passender benutzt, als vor 18 Jahren (1719) um Hirsche und Bären von da in den Grund herabzuwerfen. Damals war überhaupt der Plauensche Grund der öftere Schau-

platz der königlichen Jagdfreuden, und des Heegereiters Wohnung das gewöhnliche Hauptquartier. — Etwas weiter öffnet sich am rechten Ufer eine enge und finstre, stets feuchte Felsenschlucht in den Grund, und davor ist ein gräfl. Bünauisches Sommerhäuschen zu sehn.

Der Charakter der beiderseitigen Berge erhält sich in der genannten Weise, nur daß die des linken Ufers an Steilheit gewinnen, was die des rechten verlieren. So führt die Straße um eine Felsenecke herum nach der Königsmühle, einem 1747 von August III. errichteten Gebäude, welches zu seiner Zeit und für seinen Zweck ein wahres Prachtgebäude gewesen seyn muß. An den Höhen hinter derselben stehn einige Häuser, deren Bewohner besonders Obstbau treiben. Durch eine Klippe war sonst die Mühle von der Buschmühle gänzlich getrennt, und von hier nach Dresden zu kommen, war ohne Uebersteigen des Gebirgs unmöglich; aber als einst August II. den häßlichen Jagdweg des Grundes tadelte, ließ Graf Brühl durch 600 Freib. Bergleute denselben ebenen, und von jener Klippe so viel absprengen, daß sich im Grunde hin eine schmale Straße führen ließ. Ein Felsenhorn bei dieser Klippe heißt das Schweizerbette, indem hier bei einer Jagd einer der kön. Schweitzer im Rausch sein Nachtlager genommen hatte, und der so nahen Gefahr doch nicht in die schauerlichen offenen Arme gesunken war. Bei der Königsmühle wurde auch bei Augusts Vermählung 1719 das häufig besungene und beschriebene Saturnusfest gefeiert. — Auf den jenseitigen Höhen liegt das Dörfchen Coschütz, und ein Steig über den Fluß führt zu einer engen Schlucht, in welcher sich der Fußpfad dorthin windet; an ihrem Ausgange ist neuerlich ebenfalls ein Sommerhaus gebaut. Rechts zeigen sich über dem Grunde einige

Weinberge mit ihren niedlichen Häusern, zu Dölzschen gehörig, welches 1813 fast niedergebrannte Dörfchen erst weiterhin sichtbar wird, da hier eine steile, über 100 Ellen hohe Felskuppe es noch verdeckt. Hier wird der Grund wieder sehr enge, und gewährt treffliche Ansichten der Coschützer Höhen. Die hier angebaute Neumühle ist ein sehr besuchter Vergnügungsort für die Dresdner, welche hier wöchentlich 2mal Concert u. s. w. finden; die beiden untern Mühlen sind bei weitem weniger besucht. — Von der Neumühle aus erklimmt der Naturfreund gern die steile Dölzschener Felskuppe, an welche sich die, mit Wein bestandnen Höhen des Dorfes reihen. Hier ist die Aussicht ohne allen Zweifel noch ungleich reicher und reitzender, als auf der Plauenschen Kuppe, da sie auch das Döhlener Thal begreift. Uebrigens s. Dölzschen im Suppl. Bd. — Im Thale selbst führt der Weg zu einem Paß, den das, 198 über die Elbe erhabene Coschützer Vorgebirge mit der Dölzschner Höhe bildet. Da, wo er sich nach einer gefälligen Windung des Grundes öffnet, steht, jedoch am rechten Ufer, die Pulvermühle (s. Potschappel,) und hier zieht sich ein langer, tiefer Wiesengrund in die Nähe von Coschütz hinauf. Rechts hat nun der Wandrer nackte, zum Theil durch die Kunst geglättete Felswände, welchen die des 140 Ellen hohen Kulbenberges entgegen stehn. In jenen münden sich einige ältere und ein neuerer Stollen für die Döhlener Kohlengruben. Auch liegt hier eine wohlschmeckende Quelle, die einzige des Dorfes Dölzschen, dessen Bewohner sehr unbequemes Wasserholen haben. — Der Kulben ist am rechten Ufer der letzte steile und noch beim Flusse emporsteigende Berg; am linken begleitet das Gebirge den Wandrer noch bis an den Ei-

senhammer, und tritt dann ebenfalls zurück; die ganze Ansicht ändert sich — die Schönheit bleibt zwar zurück, aber die Erhabenheit macht der Milde Platz. Eine weite Wiesenfläche mit Alleen und Weiden kündigt das schöne Dorf Potschappel an, welches sich zum Theil wieder an den steilen, hervorspringenden, darnach benannten Berg schmiegt. Zuvor sehn wir links in einiger Entfernung Birkicht, so wie das Vitriolwerk und die Grubengebäude von Potschappel, am Wege selbst die Glashütte, rechts am Fuß des Gebirgs die Wohnung eines Obersteigers, bei welcher der neue tiefe Döhlener Stollen sich mündet, und welche ebenfalls den Dresdnern einen Vergnügungsort abgiebt; ihre Anlage ist noch ziemlich neu. Vergl. überh. Potschappel. — Neue Gegenstände bieten sich uns dar, wenn wir dieses Dorf und die rothen Häuser (s. Döhlen) im Rücken haben, und nun im eigentlichen Döhlener Thale stehen. Vor uns breiten sich weite Wiesenflächen an, rings um mit sehr verschieden gestalteten Bergen eingefaßt. Links erhebt sich der 310 Ellen hohe große Windberg in seiner gewaltigen Masse, und weiter zurück zeigt sich Burgk, welches mit seinen Zechhäusern und mit Kleinburgk einen weitschichtigen Abhang des Windbergs bedeckt. Rechts ruht am Eingange eines besondern Grundes Döhlen; in großer Entfernung zeigt sich der Kesselsdorfer Thurm. Im Rücken interessirt die Ansicht vom Burgberge, von Pesterwitz, dem Nimptsch'schen Weinberg und von Neunimptsch oder dem spottweise sogenannten Kukkuk. S. diese Artikel im Einzelnen, so wie d. Artikel Schweinsdorf in Beziehung auf die Kalkgewinnung im Pl. Grunde. — Weiter hin sieht

man links ein Stück im Peißengrunde hinauf, welcher den Windberg an seiner südwestlichen, nackten, sehr steilen, und (gleich dem im Hintergrunde stehenden kleinen Windberge) eine fast groteske Ansicht gewährenden Seite begrenzt. Jenseits der Weißeritz sieht die Deubner-Mühle, deren Meereshöhe nach Lehmanns Messung 636 pariser Fuß beträgt, aus dem Gebüsch hervor, und nach Passirung des Dörfchens Deuben reitzt uns die treffliche Lage von Schweinsdorf zur nähern Ansicht. Gehn wir von diesem Dorfe hinweg am Rand des Gebirges am rechten Flußufer hin, so treffen wir da, wo es sich am steilsten erhebt und mit Klippen behangen ist, eine enge Felsenhöhle, welche dem Publikum wenig bekannt, auch noch nicht untersucht ist, aber von der Chaußee aus bemerkt werden kann. Bei Heinsberg oder Hainsbach gehn wir wieder auf das linke Ufer oder zur Chaußee zurück, und gelangen hier bald zu einem, als eine scharfe Ecke vorspringenden Felsen, welcher aus Gneus und Porphyr besteht, die sich conglomerirt haben, und welcher von einer, in geringer Höhe über die Straße befindlichen Höhle den Namen des Backofens oder des Riesenbettes führt. Die Sage will, Panduren hätten einst die Höhle als Backofen benutzt; dieß ist aber wegen ihrer Größe nicht glaublich, — vielmehr kommt dieser Name von ihrer Form her. Der Fels ist mit einer Menge von spitzgen Klippen behangen, die zum Theil Thurmruinen ähneln. Im J. 1694 sprengte man davon so viel ab, daß zu einem Wege an diesem Ufer des Flusses Raum ward. — Durch diesen Paß gelangt man in den Thalkessel von Eckersdorf und Klein-Cosmannsdorf (vergl. letzt. Art. im Suppl. B.) und zum Gute Heilsberg

(s. auch dies. Art.) wo der Grund sich plötzlich wieder verengt, und zwischen 200 Ellen hohen Bergen hinzieht. Unter diesen zeichnet sich rechts der Hirschberg vorzüglich aus, an welchem auch ein Steinbruch in die Augen fällt. Wo derselbe aufhört, öffnet sich ein enger, sehr gewundener, steil ansteigender Waldgrund, die Baßeritz genannt, in welcher ein Bächlein, dem es jedoch im Sommer an Wasser sehr mangelt, mehrere interessante Cascaden bildet, und auf dieser Seite als die Grenze des Erzgebirges gelten darf. Hier erscheinen auch in der reitzenden Perspective des Thales die Ruinen von Tharandt, und die Beschreibung dieses Ortes mag das, hier vielleicht noch zu sagende ergänzen.

Es ist nun noch übrig, das Wesentliche über den Kohlenbau im Plauenschen Grunde zu sagen — einen Gegenstand, welcher seit 20 Jahren immer austräglicher und für Sachsen, welches an Holz zur Zeit eben keinen Ueberfluß hat, immer segensvoller geworden ist, und dem werdenden Geschlechte erst die größten Vortheile gewähren wird. Dieser Bau übertrifft schon jetzt an reinem Gewinn jeden andern in Sachsen, außer den Kobaltbau mit den darauf gegründeten Fabriken, und den Eisenbau; auch wiegt er den gesammten übrigen Mineralkohlenbau in Sachsen (den Steinkohlenbau bei Zwickau, bei Haynichen und bei Ammelsdorf; den Braunkohlenbau bei Colditz, bei Zittau und bei Reibersdorf) um mehr als das Doppelte auf, und beschäftigt jetzt fast 500 Arbeiter unmittelbar, und außerdem eine Menge von Fuhrleuten, Schiffern, Händlern, Niederlagebedienten u. s. w. Auch sind auf diesen Bau die Glashütte, das Vitriolwerk, die Vitriolbrennerei, die Steingutfabrik in und bei Potschappel, und die Schweinsdorfer Kalkbrennerei gegründet, durch welche Anstal-

ten wiederum viel Bewohner des Grundes ihr Brod verdienen. — Den Ursprung der hiesigen Steinkohlenflötze leitet man von jenen schon erwähnten Ueberschwemmungen her, welche hier dichte Wälder in große Tiefe vergruben, wo dieselben dann allmählig mit Vitriolsäure durchdrungen und also mineralisirt wurden. So erklärt es sich, warum die Flötze (s. o.) meist mit Breccien-Gebirge überdeckt sind, und in den ältern Gebirgen, welche aus Porphyr, Gneus und Syenit bestehn, nicht zu streichen scheinen. Ihre mehrfache Zahl und die große Tiefe, in welcher das unterste streicht, deutet auf mehrmalige Ueberschwemmung, und diesen Merkmalen läßt sich wohl noch ihre große Verschiedenheit anreihen. Doch ist hierbei zu bemerken, daß die Güte der hiesigen Kohlen im allgemeinen der der Zwickauer Kohlen beträchtlich nachsteht, weshalb denn auch, trotz ihrer starken Consumption in der nahen Residenz, ihr Preis bedeutend geringer ist, als jener bei Zwickau. — Die Flötze streichen, so weit man sie verfolgt hat, bis an den Porphyr hinan, aus welchem der Kern des großen Windbergs besteht; hingegen unterziehn sie schon seinen tiefern nördlichen Abhang, an welchem Burg liegt, und reichen bis nahe an Salhausen und bis nach Niederhermsdorf in Nordwest, bis über Wurgewitz und Kohlsdorf in NNW., bis unter Pesterwitz in Nord, bis nahe an Güttersee in Nordost, und bis nach Zschiedge in Ost, so daß der Sauberg bei Potschappel über ihrer Mitte liegen möchte, und daß sie sich $1\frac{1}{8}$ Stunde von SO. nach NW. und $\frac{3}{8}$ Stunde von SW. nach NO. auszudehnen scheinen. Gewöhnlich trifft man auf 3, manchmal nur auf 2, an einigen Puncten auch auf 4 Flötze, zwischen denen sich Sandstein und gewöhnlich Schieferthon geschichtet haben. Die Schächte gehn daher zum Theil bis in eine

Teufe von 170 Ellen ein. Der Anbau der, größtentheils sehr mächtigen Flötze geschieht in der Regel durch Flügelörter, welche man nach allen Seiten treibt, auf einigen Puncten aber auch durch Weitungen, deren Decke durch Säulen (enthielten sie auch die trefflichste Kohle) unterstützt erhalten werden. Insbesondere zeichnet sich die, zum Ritterg. Burgk gehörige Weitung am Windberge aus, wo in einer Teufe von 160 Ellen das Flötz, 800 Ellen im Umfange, 14 Ellen dick herausgearbeitet worden ist, und die Decke durch 4 Ellen dicke Pfeiler unterstützt wird. Daß man große Stücken der Flötze noch lange nicht wird anrühren können, beruht darauf, daß jeder Feldbesitzer hier den Bau betreiben darf; da geschieht es nun, daß gar manche Grube ersäuft, und von ihrem unbemittelten Besitzer nicht gelößt werden kann — und eine solche Grube macht dann den Abbau ringsum auf einige Entfernung sehr bedenklich. — Die Brauchbarkeit der Kohlen zu verschiedenen Arbeiten theilt sie in Kalkkohlen, welche schiefrig und hart sind, und daher pr. Tonne, d. i. pr. Dresd. Schfl. zu 4¼ bis 4½ Gr. verkauft werden, — in Heerd- oder Schieferkohlen, welche Pesterwitz vorzüglich gut liefert, und welche zu 6 bis 6½ Gr. verkauft werden (näml. pr. halbe Tonne, indem bei diesen die Tonne zu 2 Dresd. Schfl. gerechnet wird) und in Schmiedekohlen, davon die Tonne 9¼ bis 9½ Gr. kostet. Die Schmiedekohlen können ohne alle Aufbereitung von den Schmiedten benutzt werden, und werden jetzt fast nur noch bei Burgk gewonnen. — In den Potschappler Gruben schlägt der Vitriol so stark aus den Kohlen, daß die Wände mit einem gelben Reif überdeckt erscheinen; auch findet sich gediegener Vitriol, Alaun, Gyps, Schwefelkies u.

s. w. zwischen den Kohlen, und sie enthalten auch häufig verkohltes, ja selbst noch unversehrtes Holz, Abdrücke und Versteinerungen u. s. f. — Man gewinnt sie übrigens, wo sie weich genug sind, mit Keilhauen, übrigens durch das Abschießen. Der Abbau ist nicht ohne Gefahr, da bald Versenkungen der Gangdecken durch lang dauernde Nässe in den Mergellagern über jener, bald die Schwaden (einen solchen zerstörte man vor einigen Jahren, bei Pesterwitz, mittelst eines Blasebalgs, an dessen Mündung lange Röhren angefügt waren) bald die laufenden Feuer oder schlagenden Wetter Unglücksfälle anrichten. Die letztern sind Entzündungen der in verlassenen Bauen, die etwa wieder befahren werden, angesammelten brennbaren Luft, und ihre Wirkungen gleichen den des Blitzes, wie eine traurige Erfahrung bei Burgk im J. 1807 zeigte. — Man erzählt, die Steinkohlen seyen hier im 16ten Jahrh. dadurch bekannt geworden, daß ein Hirt bei Kohlsdorf sein Feldfeuer mit Kohlstücken umstellt habe, die ein Pferd aus dem Boden gewühlt hätte, und die nun am Feuer in Brand gerathen wären. Wenigstens scheint man bei Kohlsdorf, wo die Kohlen auch nicht tief streichen, sie am ersten benutzt, jedoch anfangs gering geachtet zu haben, bis die Landesobrigkeit die mögliche Wichtigkeit derselben ersah, und deshalb das Freiberger Bergamt die ganze Gegend ihrem Unterirdischen nach für ein Regale erklärte. In Folge der Protestation des Curt Theler auf Potschappel und Klingenberg aber (aus einer der berühmtesten Bergbauerfamilien stammend) erklärte der Bergschöppenstuhl zu Freiberg 1618 die Steinkohlen für Eigenthum des Grundbesitzers, und jener zu Joachimsthal bestätigte den Ausspruch. Daher bekümmerte die Kammer sich

nicht mehr um die Kohlen, bis vor 30 bis 33 Jahren ihr Mangel allgemein fühlbar ward. Auf Veranlassung des Berghauptmanns und nachmaligen schlessischen Ministers v. Heynitz baute daher die Kammer seit 1788 mit einigen Neu Hermsdorfer Bauern mehrere Gruben, übergab aber ihre Rechte bald der Freib. Gnadengroschenkasse, die sie aber vor etwa 20 Jahren auch wieder zurück gab. Doch erst der Ankauf von Döhlen mit Zauckerode (1805) brachte den Domanial-Kohlenbau zu bedeutender Höhe, und im nämlichen J. wurde unter dem Bergr. v. Oppel ein eignes Directorium der landesherrl. Steinkohlenwerke in Pl. Grunde eingesetzt. Dieses unternahm, außer andern nützlichen Anstalten, auch sogleich den Bau eines neuen Kunstgezeuges, die Grubenwässer zu gewältigen, welche zwar noch jetzt im ältern (1795 geführten) Kunstschachte bis auf gewisse Höhe gehoben werden, dann aber in einem Queerschachte in den neuen Kunstschacht übergehen, welcher nebenbei auch als Förderungsschacht dient (s. d. Art. rothe Mühle bei Potschappel). Dieser Bau kostete über 18500 Thlr., und zeigte sich vorzüglich vortheilhaft im J. 1808, als die Wässer der Wiederitz unweit Döhlen durch einen Tagebruch in die Gruben kamen, und sie so anfüllten, daß sie wieder am Tage abliefen; damals wär ohne jene neue Kunst der ganze Döhlener und ein Theil des Potschappler Kohlenbaues ruinirt worden, aber die Kunst bewirkte soviel, daß die Werke nur einige Wochen lang kein Product ergaben. Auch die Kohlenstraße ist eine Anstalt des Directoriums, welches überhaupt den Kohlenbau im Grunde außerordentlich gehoben hat. 1806 förderte man in den königl. Werken 103000 Schfl., und verkaufte 63998 (meist aus der Niederlage in Dresden, unter der

Brühlschen Terrasse am Schloßplatz) davon 6830 Schfl. ins Ausland giengen; 1807 wurden hingegen 65015 Schfl. ins Ausland verkauft, und 61910 Schfl. an Inländer. Jetzt fördern die 300 Arbeiter auf den königl. Werken, welche zusammen eine eigne Knappschaft bilden, jährlich gegen 200,000 Schfl., also für 70 bis 80000 Thlr. Kohlen, wovon über 20,000 Thlr. Gewinn abfallen. Davon gehn sehr viele auf der Elbe nach Niedersachsen und ins Brandenburgsche, wo die Dresdner Kohlen, ungeachtet ihrer größern Güte, nicht theuerer sind, als die schlesischen, weil diese zwar an den Gruben (besonders um Waldenburg über Schweidnitz) spottwohlfeil sind, aber erst nach einem 8 Meilen langen Transport zur Oder gebracht werden können. Die sonst uneingeschränkte Kohlenausfuhr aus Sachsen wurde 1766 nur unter gewissen Umständen ferner zu treiben erlaubt. Die gesammte Production von Steinkohlen im Pl. Grunde schätzt man jetzt jährlich auf 300 bis 320,000 Schfl., so daß dieselbe im ganzen Königreich, mit Inbegriff der Braunkohlen, nahe an 450000 Schfl. betragen dürfte, und, trotz ihrer gewaltigen Zunahme seit 20 Jahren, doch noch nicht die Hälfte der Kohlengewinnung in Schlesien beträgt. — Vom Kohlenbau bei Burgk, Döhlen, Potschappel, Kohlsdorf, Pesterwitz, und Neu Hermsdorf, s. diese Art. (S.)

Literatur: 1) Gründliche Nachricht vom Plauischen Grunde, und unterschiedlicher Oerter, und deren allselbst befindlichen Gold-Silber- und Kupfer-Erzten, wie auch Goldkörner und Goldkießen, so Anno 1685 von einem Mahler, Namens Joh. Beggen, der zu Frauenstein verstorben, und in ein Schieferbüchlein solches aufgezeichnet hat, hinterlassen worden. (S. Horn's sächs. Hand-

bibliothek S. 249 — 52.) — 2) M. C. A. Freiberg's Plauische Kirchengeschichte, Dresd. 1737 4. — 3) Beschreibung des Plauischen Grundes; nebst einer umständlichen Beschreibung der verschiedenen Steinarten, Versteinerungen desselben, 4. mit Kfrn. Dresd. 1781. — 4) der Plauische Grund bei Dresden, mit Hinsicht auf Naturgeschichte und schöne Gartenkunst von W. G. Becker. Nürnb. 1799, kl. Folio, mit 25 Kfrn., eine ältere Aufl., Dresd. 1796, hat nur 16 Kfr. — Karten und Kupfer sind in großer Zahl erschienen, und es können nur die vorzüglichsten hier aufgezeichnet werden: 1) Lehmann's topogr. Grundriß von der Gegend zwischen Dresden und Tharand, längs der Weisserıtz, der Plauische Grund genennt, 2½ große Bogen, schön gezeichnet. — 2) Prospect des Reisewitzischen Gartens nebst dem Dorfe Plauen gegen den Plauischen Grund, gest. von Schlitterlau. ½ Bog. — 3) Topographischer Grundriß vom Plauischen Grunde; gest. von Kegl d. J. (eine Kopie der Lehmannschen Karte, verjüngt auf 1 Bog. — auch in Beckers plauischen Grunde befindlich.) — 4) Vue de Reisewitz, près Plauen; gef. von Günther, 1781 4 kleine, schöne Blätter. — 5) Gegend aus dem Reisewitzer Garten im Dorfe Plauen. Von A. Balzer d. J., ein col. Quartblatt. — 6) Prospect im Plauischen Grunde bei Dresden, ½ Bog.; von Schlitterlau. — 7) das Dorf Plauen, nebst einem Theile des Reisewitzischen Gartens, gef. von Klengel, ½ Bog. schön colorirt. — 8) Vue de Plauen. (Par Günther) drei Quartbl., col. — 9) Première et seconde Vue de Plauen; par Günther; 2 col. Quartbl. — 10) die Kirche in Plauen; gef. von A. Balzer jun. ein Col. Quartbl. — 11) Eingang des Plauischen Grundes

bei Dresden; gef. von dems., col. und in 4. — 12) Eingang in den Plauischen Grund; Kupferstich in 4., schwarz und col. — 13) Eingang in den Plauischen Grund; 4. (in Beckers Beschreibung.) — 14) Ansicht des Plauischen Grundes beim Hegereuter; gez. von Langwagen, gest. von Nestler. 1778. (½ Bog. in Weinarts topogr. Geschichte Dresdens.) — 15) Ansicht des Hegereuters im Pl. Grunde; ein col. Quartbl. — 16) Ansicht des Hegereuters von der Buschmühle: ½ Bogen, schön col. von Klengel. — 17) Die neue Brücke bei dem Hegereuter; von dems., ebenso — 18) die neue Brücke im Plauischen Grunde; gez. von Klengel, gest. von Schumann, ½ Bog. — 19) Die Brücke und die Wohnung des Hegereuters nach der Stadt zu. Ein Quartbl. in Beckers plauischen Grunde. — 20) Buschmühle au fond de Plauen; par Günther; 1786 ein kl. Quartbl. — 21) Ansicht des plauischen Grundes bei der Buschmühle; gez. von Langwagen gest. von Nestler. (in Weinarts Topogr. von Dresden.) — 22) Die Brücke und Wohnung des Hegereuters von der Buschmühle. (S. Beckers plauischer Grund.) — 23) Das Wehr hinter der Buschmühle im Plauischen Grunde; gez. von Klengel, gest. von Stamm; ein kleines Quartbl. — 24) Das zweite Wehr der Weisseriz hinter der Buschmühle. (S. Beckers plau. Grund.) — 25) Das (sonstige) Schweizerbett im plauisch. Grunde; gest. von J. Wolf, Augsb. ½ Bog. — 26) Ansicht der Königsmühle im Plauischen Grunde; ein color. Blatt in 4. — 27) Das Wehr hinter der Königsmühle, von Klengel; ½ Bog. schön col. — 28) Der Rechen mit dem dritten Wehr. (in Beckers plau. Grunde.) — 29) Ansicht des Plauischen Grundes beim Cosselschen Bergwerke, ge-

von Langwagen, gest. von Nestler. (in Weinarts Dresdn. Topographie) — 30) Ansicht des Plauischen Grunds bei der Neumühle. Von dems. und ebendas. ½ Bog. — 31) Schöne Parthie hinter der Pulvermühle (des plauischen Grundes.) (in Beckers Plauisch. Gr.) — 32) Gegend bei dem Kupferhammer im plauischen Grunde, gez. von Klengel, gest. v. Stamm in groß 4. — 33) dieselbe; von Klengel; ½ Bog. schön col. — 34) Ansicht des Kupferhammers im Plauischen Grunde; ein col. Quartbl. — 35) Eingang im Plauischen Grund; von C. G. Morasch (14 Z. hoch, 21 lang) col. (Pr. 3 Thlr.) — Dasselbe kleiner; (14½ Z. lang 10½ hoch.) (1 Thlr 4 Gr.) ill. — 36) Cascade bei der Brücke im Plauischen Grunde gest. von Morasch. ill., dieselbe Größe (1 Thlr. 4 Gr.)

Plauenthal, Blauenthal, S. Oberblauenthal und Unterblauenthal.

Plaußig, in Urk. Plusk, Plußigk, Plausigk, ein Dorf und altschriftſ. Rittergut im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise und Amte Leipzig (vor 1815 im Amte Delitzsch) 1¼ Stunde nordostnördlich von Leipzig, ¾ Stunde nordwestlich von Taucha, rechts ab von der leipz. Straße nach Eilenburg, an der Parde, die hier den Gottscheiner Bach aufnimt, gelegen. Das Dorf hat 52 Häuser und gegen 300 Einwohner; ein wohlgebautes Rittergut, eine Kirche, Pfarr- und Schulwohnung und unterhalb desselben eine Mühle (die Portizmühle genennt). Unter den Einwohnern sind 28 Bauern, (mit 17 Hufen), mehrere Gärtner, und 11 Häusler; auch 1 Hufschmidt, 1 Schneider, 1 Schuhmacher. Mehrere nähren sich vom Handel in das nahe Leipzig und von Handdiensten darin. Im J. 1804 hatte der Ort nur 230 Einwohner.

Zu dem Rittergute gehören 7 Hufen Feldes. Es wurde lt. Rescr. vom 31. Dez. 1610 an den Schösser zu Delitzsch für altschriftſ. erklärt, und wird mit 2 Ritterpferden verdient. Es ist das Stammhaus der alten meißn. Adelsfamilie von Plaussig (Plaustigk), die im J. 1748 mit dem Oberistlieutenant von Plaußigk auf Gösen bei Eisenberg (im Altenburgschen) ausstarb. Im J. 1480 scheinen die von Plaussig noch im Besitze des hiesigen Ritterguts gewesen zu sein, indem damals Herz. Albrecht Annen von Plaussig, Siegismund von Plaussig eheliche Hausfrau, mit einigen Zinsen daselbst zu rechten Leibgedinge belieh. Eine Euphemie von Plaußig war im J. 1516 bis 22 Aebtissin des Franziskaner Nonnenklosters zu Weissenfels. (S. Otto Nachrichten 1795 S. 165.) Gegen Ende des 15ten Jahrhunderts besas das Rittergut die Familie von Thümmel, dann folgte die v. Hühnerkopp, die von Breitenbach, worauf es an die leipziger Patrizier Meyer (1516), Grempler (1648) und Sieber (1656) kam. Bei der sieberschen Familie blieb es bis in's gegenwärtige Jahrhundert. Der leipziger Baumeister und Senator Joh. Geo. Sieber auf Plaussig, ließ im J. 1742 die Kirche, Pfarre und Schule ganz neu erbauen. Die letzte Besitzerin aus dem sieberschen Geschlechte, verheurathet an den Oberhofgerichtsassessor Friedrich Jul. v. Bülow, und gestorben am 24. Mai 1805, machte ihr Andenken durch bedeutende Vermächtnisse zum Besten der Kirche, der Schule und der Ortsarmen, unvergeßlich. Gegenwärtiger Besitzer ist ihr Sohn, Victor Jul. v. Bülow. —

Die hiesige Pfarrkirche, eine der freundlichsten und schönsten in der Gegend, stehet so wie die Schule, unter der Inspect. Leipzig, Adjunctur Tau-

che, und der Collatur des Ritterguts. Ein Filial ist zu Seegeritz, doch müssen die Kinder dieses Dorfs nach Plausig, auf einem beschwerlichen Wege, in die Schule. Da Seegeriz in ältern Zeiten seinen eignen Pfarrer hatte, so wurden, bei Verbindung mit Plaüsig, die dortigen Pfarrfelder mit solchen in der plausiger Flur vertauscht, und es gehören zum Pfarrgute nun 2½ Hufen. Die Pfarrwohnung ist schön und geräumig. Der erste hiesige evangel. Prediger war Paul Hempel. Einer der hiesigen Pfarrer, welcher im J. 1723 removirt wurde, (M. Heinsius) gründete 2 Jahre darauf zu Leipzig eine Buchhandlung, welche fast ein Jahrhundert dauerte. — In der Parochie werden jährl. 18 geboren, und 10 begraben. Zu Seegeritz kam im J. 1819 eine 47jährige Taglöhnersfrau mit Drillingssöhnen nieder, die alle noch am Leben sind. In Plausig war es, wo der schwed. Kronprinz Carl Johann mit seiner Armee, von Taucha kommend, über die Parthe (die hier nur einen hölzernen Steg hatte) ging, um Theil zu nehmen an der leipziger Schlacht, vor und während welcher das Dorf sehr viel litt, ob es gleich außer dem eigentlichen Bereich des Schlachtfeldes lag. (Br.)

Pleißa, vom gemeinen Manne die Pleiß genannt, ist ein großes Fabrikdorf im Königreich Sachsen, im Erzgeb. Kreise und Amt Chemnitz, dem es unmittelbar unterworfen ist. Es liegt 2 bis 3 Stunden westlich von Chemnitz, 3 bis 4 Stunden östlich von Waldenburg, 1¼ bis 1¾ Stunden nordöstlich von Hohnstein, im obersten Theile des weiten und angenehmen Thales, welches die Pleiße bildet (s. u.), auch am Wege von Chemnitz nach Waldenburg, von 1100 bis fast 1300 pariser Fuß über dem Meere. Der Ort erstreckt sich ¾

Stunde lang von West nach Ost und Nordost herunter bis dicht an Kändler, und enthält jetzt gegen 1000 Bewohner, welche meist recht wohlhabend sind, wie auch die elegante und muntre Bauart des Dorfes beweißt. Wie ansehnlich die Zunahme desselben in unsern Zeiten gewesen sey, geht daraus hervor, daß man 1790 nur 100, und selbst noch 1801 nur 116 Wohnhäuser zählte, deren doch jetzt 130 — 140 sind; 1801 gab man 733 Consumenten an.

Die hiesige Pfarrkirche, fast in der Mitte des Dorfes stehend, ist nicht ausgezeichnet, aber doch wohl gebaut, und steht unter Chemnitzer Inspection, auch nebst der Schule (deren Lehrer, wie in hiesiger Gegend die meisten, den Titel eines Cantors führt) unter des Kirchenrathes Collatur. Hierher gepfarrt ist die obere Hälfte von Kändler (besonders die Amtsunterthanen enthaltend) und das Filial ist das, ¾ Stunde gegen Südwest entfernte Wüstenbrand mit eingepfarrtem Schönburgschen Orte Nutzung; die Parochie begreift über 2000 Seelen, und das Pastorat, dabei auch eine gute Wohnung ist, gehört zu den annehmlichsten in der Gegend. In der Nähe der Kirche steht das große und wohlgebaute, gleich vielen Häusern des Dorfes mit Blitzableitern versehene Erb- und Lehngericht, wobei auch ein Gasthof besteht; außerdem giebt es hier noch ein Wirthshaus. Auch findet man 2 Bleichen, 4 Mahlmühlen mit 7 Gängen und mehrern Schneidemühlen u. s. w. und 32 Bauergüter mit 33½ Magazinhufen.

Die Flur grenzt südlich mit dem großen Rabensteiner Walde, der sich in viertelstündiger Entfernung längs dem Dorfe auf den Höhen hinzieht (s. Oberrabenstein), nordöstlich mit Kändler,

nördlich mit Limbach, westlich mit (Altenburgisch.) Rußdorf und mit Meinsdorf im Schönburgischen. Die Felder sind nordwärts viel besser und ebener, als gegen Süden; am obern Ende der Flur ist dem Gedeihen der Früchte schon das hier anhebende rauhere Clima des Hohnsteiner Gebirges hinderlich. — Pleißa gehört zu den wichtigsten Fabriksdörfern in Sachsen, indem hier nicht nur sehr viele Spinnerei, Weberei und Strumpfwürkerei in Baumwolle, so wie einige Seidenwürkerei (s. unter Limbach) getrieben wird, sondern auch viel Factors und Manufacturisten hier wohnen, die die Fabricate andrer Dörfer, selbst bis in die Nähe von Waldenburg und Glauchau hin, zusammen kaufen, und damit auf mehrern Messen beträchtliche Geschäfte machen; auch der Materialhandel ist der Erwähnung werth. Ueberdem liefert man hier viel grobe Leinwand, theils zu Kitteln (sonst auch zu Zelten) für Soldaten, theils als Segeltuch, welches stark nach Dänemark und Schweden geht; denselben Fabrikszweig findet man, obgleich jetzt nicht mehr so häufig als sonst, in der ganzen Gegend von Reichenbrand, und den nöthigen Flachs erbaut man theils selbst, theils bezieht man ihn aus dem höhern Gebirge und aus dem Schönburgischen. Viele Einwohner nährt auch die Waldarbeit, der Holzhandel nach Chemnitz, und der Handel mit Bretern und Latten ins Niederland, von wo sie Getreide als Rückfracht mitbringen. —

Der ansehnliche Teich im Niederdorfe, welcher bisher domanial war, und vom Amtsfischer bewirthschaftet wurde, ist seit 1818 an einen Privatmann vererbt. In dessen Nähe entdeckte man vor etwa 20 Jahren ein Torflager, welches zwar abgebaut wird, aber doch nicht so eifrig,

als man hätte erwarten sollen, woran wohl die Nähe des Rabensteiner Waldes am meisten Schuld ist. Seit jener Zeit hat man noch 3 Torflager in der Gegend aufgedeckt, nämlich bei Limbach, bei Göppersdorf, und bei Taura; ob dieselben vielleicht gar in Verbindung stehen, läßt sich bis jetzt wenigstens nicht widerlegen; es würde dieß, bei dem ungeheuern Holzaufwand zu Chemnitz, allerdings höchst ersprießlich seyn. — Am Rand des genannten Waldes, so wie oberhalb des Ortes bei Meinsdorf, findet man viele Standpuncte zu einer eben so anmuthigen, als reichen Aussicht, welche nicht nur die nahen, durchaus schönen Orte Pleißa, Kändler, Limbach u. s. w., sondern auch weiterhin Burgstädt, Mittweida, die Umgebungen von Penig und Rochlitz, so wie von Geringswalde — endlich in großer Ferne Leipzig mit allen höhern Puncten und vielen Dörfern der dasigen Gegend, auch den Oschatzer Collmberg zeigt. Diese Standpuncte liegen meist über 1400 pariser Fuß höher, als die Meeresfläche, großentheils am sogenannten Grüner Berge. — Auf Streits Charte, die überhaupt in dieser Gegend mit äußerster Nachläßigkeit gearbeitet ist, findet man an der Stelle, wo Pleißa liegen sollte, Wüstenbrand, ersteres aber gar nicht. (S.)

Pleiße, auch wohl die Pleiße, lateinisch Plisna, in einer Urkunde vom J. 1064 die Pleiß genannt, ist ein nicht bedeutender, aber sehr bekannter, und in der Geschichte merkwürdiger Fluß, welcher zwar auch in seinem mittlern Laufe dem Fürstenthum Altenburg, übrigens aber ganz dem Königreich Sachsen, namentlich dem Erzgebirgischen Amte Zwickau, und den Aemtern Borna, Pegau und Leipzig im Leipziger Kreise angehört. — Obgleich in der genannten Urkunde

in welcher Kaiser Heinrich IV. der Stadt Zwickau ihr Gebiet anweiset, von einem oder mehrern Quellen der Pleiße gesprochen wird („die Grenze hebt sich an, an der Pleiß und derselben Brunne, erstreckt sich auf 2 Meilen dem Wasserfluß nach" u. s. w. s. Tob. Schmiedts Beschreib. v. Zwick. S. 153) und man auch noch jetzt in Schriften die Quellen, den Ursprung u. s. f. des Flusses bald so, bald anders bestimmt findet: so hat dieß doch allzumal keinen Grund, da die Pleiße unter die Flüsse gehört, welche ihren Namen bis an keine ihrer Quellen hinauf führen (wie z. E. beide Chemnitzen in Sachsen, die Dölze, die Weser u. s. w). Sie bildet sich vielmehr (2 Stunden westlich von Zwickau, $\frac{3}{4}$ Stunde südlich von Werdau) durch den Zusammenfluß des (schwächern) Lichtentanner Wassers mit dem (stärkern) Neumärker Bache. Der Lichtentanner Bach entspringt südöstlich vom genannten Zusammenfluß, auf großer Höhe (gegen 1500 pariser Fuß über dem Meere, also gegen 350 Ellen über dem nächsten Puncte des Muldenbettes) am Schönfelser Oberwalde, aus dem sogenannten Lindenborn, welcher in sehr alten Urkunden unter dem Namen Albo Dißudinza vorkommt. Der Bach fließt sehr schnell und jäh nach Ebalsbrunn herab, durchfließt es in nördlicher Richtung, so wie das daran stoßende Stenn in nordwestlicher (wegen des hiesigen Thales s. Stenn); Lichtentanne, welches an Stenn stößt, hat wieder meist nördliche Richtung, und damit verbindet sich theils Moselgut, theils das schöne große Dorf Steinpleiß, wo der Bach gegen Nordwest und West fließt. Sein Gang ist schon in Stenn etwas träge, und wird es noch mehr in Lichtentanne — eine Eigenheit, welche ihn al-

lerdings des Namens der Pleiße würdig macht, den er jedoch nur auf Schenks Charten, nicht in der Wirklichkeit führt. Bedeutenden Zufluß hat er nirgends, nur geringe Seitenwässer in Stenn und von Weißenbrunn her. Seine Länge beträgt $2\frac{1}{4}$ Stunde; er treibt 8 Mahlmühlen, 1 Papiermühle u. s. w. — Das viel stärkere Neumärker Wasser bildet sich in (Mittel-) Neumark durch Zusammenfluß des Schönbächer Wassers (aus Südwest von der Voigtländischen Grenze kommend) und des Oberneumärkischen, das am Gotteswalde über Oberneumark seine Quelle hat; diese liegt unter allen des Flußgebietes am höchsten (gegen 1600 pariser Fuß über dem Meere) und muß als dessen Hauptquelle betrachtet werden; das durch sie gebildete Gerinne heißt auch das Keilwasser. Der vereinigte Bach fließt in sehr geschlungenen Laufe durch Unterneumark nach Ehrlmühle hinab, und nimmt hier eine nördliche Richtung an, in welcher sich dann im Allgemeinen der ganze Fluß erhält. Jener Bach aber verstärkt sich in dem anmuthigen Gospersgrüner Thale sehr ansehnlich durch das, aus der Plexe (s. dies. Art.) hervor rauschende Altschönfelser Wasser, und fließt nach dem niedern Ende von Steinpleiß zu der genannten Vereinigung hinab, nimmt jedoch noch zuvor den, durch das Freireuther Wasser verstärkten Rupertsgrüner oder Beyersdorfer Bach auf. Oft nennt man das Neumärker Wasser auch den Gospersgrüner Bach, ja nicht selten wird er schon von der, unter Gospersgrün liegenden Holz- oder Pleißenmühle an, die Pleiße genannt, doch in der Regel erst bei Steinpleiß. Das Neumärker Wasser hat mit dem Lichtentanner Bache fast gleiche Länge, aber wegen stärkern Gefälles

einen mehr muntern Lauf; seine Richtung ist im ganzen nördlich, und er treibt nebst seinen Nebenbächen, außer andern Werken, 11 — 12 Mahlmühlen.

Die vereinigte Pleiße berührt zunächst das untere Ende von Leubnitz, und erhält hier den sehr bedeutenden Leubnitzer Bach, der ehedem auch der Flößbach genannt wurde, und vermittelst mehrerer Seitenbäche fast alles Gewässer aus dem Werdauer Walde und den dasigen zahlreichen und großen Teichen abführt. Hierauf kommt der Fluß nach Werdau, und beginnt hier die Bildung des sogenannten Pleißengrundes, eines weiten, wiesenreichen, ununterbrochen mit Orten ausgefüllten, höchst anmuthigen Thales, dessen zahlreiche Bewohner meist recht wohlhabend sind. Der obere Theil dieses Grundes heißt das Langenheßener, der mittlere das Neukirchner (auch Crimmitzschauer) und der untere das Frankenhäuser Thal; das erste begreift — zu beiden Seiten des Flusses — das große Dorf Langenheßen; das zweite links Neukirchen mit der Carthause, und Crimmitzschau, rechts aber Bosenhof, die Schweinsburg, die Schiedel, Naundorf und Wahlen, nebst einer Vorstadt von Crimmitzschau; das dritte endlich — zu beiden Seiten — Leitelshayn und Frankenhausen. Die Länge des Grundes beträgt 3 Stunden (Streits Charte giebt ihn zu kurz an) und seine Richtung geht gerade nach Nord. In demselben empfängt die Pleiße rechts das Königswalder, das Lautenbacher Wasser, und die ansehnliche Gablenz, welche zwischen Leitelshayn und Frankenhausen hinein fließt (also nicht, wie Schenks Charte angiebt, bei Crimmitzschau) — links aber das starke Langenbernsdorfer

Wasser, und das eben so ansehnliche, durch den Koberbach verstärkte Albertsdorfer Wasser, welche beide die Pleiße in Langenhessen erreichen, — ferner der Forellenbach mit dem Reinsdorfer Wasser, die Sahnbach, und das Gösaner Wasser. Ueber den Pleißengrund vergl. noch Neukirchen bei Crimmitzschau.

Bei Frankenhausen macht die Pleiße nach Ponitz zu eine starke Ausbeugung nach Ost, wodurch der Grund zwar eigentlich nicht geschlossen wird, aber doch sein Ende gewinnt. Der Fluß tritt nun, bei dem getheilten Dorfe Goseln, ins Altenburgsche über, wo er überall eine angenehme Aue bildet, die bis unter Münsa gewöhnlich an einer Seite (bald dieser bald jener) steile Höhen beschließen; unter Münsa hingegen wird sie an beiden Seiten offen. Sein Lauf geht bis Mockern nach Nord, bis Münsa nach Nordost, dann wieder nordwärts. Unter der großen Menge von Dörfern, (man zählt deren 28) welche er im Altenburgschen berührt, und wo von die meisten unbedeutend sind, zeichnen sich aus: Ponitz, der Marktflecken Gößnitz, Zürchau, Saara, Mockern, Ehrenberg (welches jedoch nicht bis an den Fluß reicht) Paditz, Münsa, Windischenleuba, Treben, und Haselbach, welches jedoch durch einen großen Teich davon getrennt wird. Hier tritt die Pleiße wieder ins Königreich ein. Im Altenburgschen ergießen sich darein: bei Gößnitz das Mörigen oder Moorigen (d. i. der vereinigte Seifferitzer und Köteler Bach, auch das Hainicher Wasser genannt) unter Löhmichen das Gieber Wasser, bei Lohndorf der Mokziger Bach, unter Saara, die obere oder Schmöllische Sprotta, bei Ehrenberg das Priffler Wasser, bei Remsa dem

starken Lohmer Bach, unter Treben die untere oder Altenburger Sprotta — kleinerer Bäche nicht zu gedenken. Beide Sprotten können schon als Flüßchen gelten, und von ihnen wird besonders gesprochen werden. Auf Altenburger Gebiete treibt die Pleiße 16 Mühlenwerke, auch dient sie der Stadt Altenburg zur Brennholzflöße (und zwar schon seit 1582) richtet aber durch plötzliche Ueberschwemmungen auch oft Schaden an. Zu Mockern und Münsa führen ansehnliche steinerne Brücken über dieselbe. —

Im Leipziger Kreise kommt die Pleiße zuerst nach Regis und Deutzen (links) und nach Blumeroda, Hartmannsdorf, Görnitz (rechts gelegen), dann nach Lobstädt (rechts) nach Großzößen und Hayn (rechts) und Zöpen (links); hier nimmt sie links das Kahnsdorfer Wasser, rechts die, mit der Wiehra (als eigentlichen Hauptfluß) verbundene Eylau auf. Sie fließt nun nach Rötha (rechts) und Rüben (rechts) hinab, und wendet sich nach Nordnordwest, berührt unter andern auch Zehmen (rechts) die 3 Deuben (links) Städteln (links) Cröbern und Crostewitz (rechts); hier empfängt sie die Gösel, (s. dies. Art. im Suppl. B.) Markkleeberg, Dölitz und Connewitz (rechts) und fließt von da in nördlicher Richtung, durch die Peters- und Rannstädter Vorstädte von Leipzig, auch längs der östlichen Seite des Rosenthals und bei Gohlis vorbei, nach Möckern (beide Dörfer bleiben rechts) wo sie sich mit dem rechten Arme der Elster verbindet; die Elster bringt das Wasser bei Röpzig in die Saale. Dicht an der Rannstädter Vorstadt von Leipzig verbindet sich mit dem rechten Arme der Pleiße (er ist der stärkere; der linke, welcher sogleich den Namen der Pleiße verliert, geht in der

Vorstadt über das Wehr unter der Rosenthäler Brücke in einen Arm des Elsterstromes ab, welcher unter dem Namen des Mühlgrabens in die Vorstadt kommt, sie aber unter dem des Lazarethwassers bald wieder verläßt) die Parde, bei Gohlis aber die kleinere Rietzschke, s. die besond. Art. — In der Nähe von Leipzig ist die Pleiße, gleich der Elster, oft in mehrere Arme getheilt, und beide Flüsse sind durch verschiedene Aeste so verwickelt, daß es eines ganz besondern Studiums bedarf, um beide Flußgebiete genau unterscheiden zu lernen. Die wichtigste jener Verästungen (denn diese aufzuzählen, wär hier viel zu weitläufig) ist ohne Zweifel die, wornach sich zwischen Connewitz und dem Brandvorwerk der Floßgraben, welcher bis hierher den rechten Arm der Elster bildete, in die Pleiße ergießt, die nun von dort an bis am Jauchs Gut am Münzthore statt des Floßgrabens dient, und deshalb ein gereinigtes, mit Pfosten und Pfählen befriedigtes Bett erhalten hat. — Der untere Theil der Pleiße bildet überall eine ganz flache, jedoch nicht unangenehme und nicht eintönige, breite, mit herrlichen Wiesen, wohlgebauten Dörfern und vielen Laubholzungen erfüllte Aue, welche mit der Elster-Aue große Aehnlichkeit hat, sie aber an Annehmlichkeit noch übertrifft.

Im Allgemeinen fließt die Pleiße nordwärts, und hat auf ihrem 11 Meilen langen Laufe (sofern man bis an die Quelle des Keilwassers hinaufgeht) gegen 1250 pariser Fuß Gefälle, welches jedoch von Crimmitzschau aus höchst gering ist; ihre Mündung liegt gegen 350 pariser Fuß über dem Meere. — Eine Eigenheit derselben beruht auf der so großen Menge von Orten, welche sie bespühlt (die Städte Werdau, Crimmitzschau, Regis, Rötha und Leipzig; die Flecken Neu-

mark, Gößnitz und Lobstädt; über 60 Dörfer, und mehrere Orte, welche nicht als Dörfer gerechnet werden) so wie von Mühlen, welche sie treibt, und unter welchen nicht wenige 20, 30 und noch mehr Tausende werth sind; insbesondere giebt es von Ponitz an längs dem Flusse sehr wichtige Oelmühlen. — Ein zweiter Nutzen der Pleiße zeigt sich in der Fischerei, indem sie eine große Zahl und Manchfaltigkeit von Fischen beherbergt. Dieß sind bis nach Crimmitzschau hin besonders Steinbeißer, Schmerlen, Elritzen, Kreßen u. dergl., weiter unten aber mehrere Karpfengattungen; auch fängt man viel Krebse. Die Pleiße giebt auch den Fischhältern der Leipziger Fischerzunft das nöthige Wasser. — Daß auf einem kleinen Theile des Flusses das Floßholz nach Leipzig gebracht wird, ist schon erinnert. Bei Hartmannsdorf und Görnitz soll man in alten Zeiten aus dem Pleißensande Gold geseift haben.

Ihre große Celebrität verdankt die Pleiße besonders dem anliegenden Leipzig, weshalb ihrer selbst in classischen Gedichten gedacht wird. Außerdem hat sie jedoch noch in mehr als Einer Hinsicht historisches Interesse, am meisten durch die Vorfälle an derselben zur Zeit der Leipziger Schlacht, und durch den Begriff der Benennung des Pleißner-Landes. — In der Schlacht diente sie sowohl am 16ten als 18ten Oct. als Stützpunct der beiderseitigen Armeen, nicht nur bei Gröbern, Markkleeberg, Dölitz und Connewitz, sondern (am erstern Tage) auch bei Wahren und Möckern. Am 16ten versuchte der Oestreich. General Meerveld mit großer Anstrengung, einen Uebergang bei Connewitz, also im Rücken der franz. Armee, zu erzwingen. Da dieß mislang, forcirte er eine Furth zwischen Lößnig und Dölitz, sank aber an der Spitze des

Bataill. Volney (vom Regim. Strauch) darnieder, da ihn eine Kugel aus dem Hinterhalte leicht verwundete, und wurde gefangen, weil die Uebermacht des Feindes zu groß war; ohne Zweifel hat dieser Umstand zur Verzögerung des Sieges der Verbündeten wesentlich beigetragen. — Am 19ten Oct. erhielt der Fluß ein neues Interesse durch den Tod einer übergroßen Zahl von Franzosen, welchen er hinter den Gärten der Rannstädter Vorstadt zu Leipzig die Flucht sperrte; und die Menge von Leichen, Gepäcke, zerbrochenen Wagen, Waffen, Trümmern von eingestürzten Brücken u. s. w., welche darin umhertrieb, gab einen gräßlichen Anblick, der aber die Russen nicht hinderte, halbe Tage lang im eiskalten Wasser zu stehen; und alles, was noch Werth zu haben schien, heraus zu fischen.

Von der Pleiße wurde in der mittlen Zeit ein ansehnlicher Strich Landes benannt — bald das Pleißnerland, bald das Land zu Pleißen, bald die Herrschaft Pleißen, auch wohl so, daß man die Herrn z. E. Conrad von Pleisen nannte. Einige behaupten zwar, nicht der Fluß habe diese Namen veranlaßt, sondern die Stadt Altenburg, welche Plisur, Plißni oder Pleißne ehemals geheißen habe, als sie noch am Flusse (wo jetzt Münsa liegt) stand; aber wohl mit Unrecht, da allerdings das Pleißnerland sich von den Quellen der Pleise an bis nahe an ihren Ausfluß zog, folglich sich genau an den Fluß anschmiegte, und wohl eben deshalb seinen Namen erhielt. Daß es einen Theil von Ostthüringen oder dem Osterlande gebildet, sieht man schon aus jener Bestimmung; hingegen läßt sich nicht wohl ausweisen, in welchen Verhältnissen es in verschiedenen Zeiten zu den Markgrafen vom Osterlande gestanden, ja nicht einmal, wie weit rechts und links von der Pleiße an

es sich erstreckt habe. Bei der Dunkelheit der Geschichte jener Zeit für hiesige Gegend ist dieß gar nicht zu verwundern, und noch vor 27 Jahren ließ C. A. Jahn eine Abhandlung drucken, welche bewies, daß Colditz nicht zu Pleißen gehört habe, obgleich viele Schriftsteller dieß einander nachschreiben; seinen angeführten Beweisstellen läßt sich noch eine aus dem Brotuff anreihen, welcher sich ausdrücklich so vernehmen läßt: das Pleißnerland, auch die Herrschaft Colditz und Leißnig. Also Größe, Grenzen, Namensursprung, mancherlei Verhältnisse dieses, doch so häufig genannten Landes lassen sich nicht bestimmt angeben; dagegen wissen wir, daß wenigstens (außer Altenburg selbst) Crimmitzschau, Schmölln, Werdau, Regis, Frohburg u. s. w. dazu gehörten, und zu mancher Zeit scheint man auch Zwickau und Chemnitz (als freie kaiserl. Städte) dazu gezogen zu haben. Von der Geschichte dieses Landstrichs mag für unsern Zweck folgendes genügen.

K. Heinrich I. oder der Vogler gewann, gleich andern Serbischen Gauen, auch den Gau Plisni, welcher besonders die westliche Gegend von Altenburg begriffen zu haben scheint, — und setzte einen Grafen darüber. Aus den Händen seiner Nachfolger kam Pleißen an den berühmten Grafen Wipprecht den ältern von Groitzsch; aber man weiß weder, wann, noch ob unmittelbar oder durch Erbschaft. Daß er aber nicht etwa nur kaiserl. Graf über das Land war, sondern es besaß (vom Reiche zu Lehn trug), erhellt daraus, daß es auf seine Tochter Bertha, des Grafen Dedo V. vom Osterlande Gemahlin, und von dieser auf ihre Tochter Mechthilde erbte, durch deren Ehelichung Graf Rabodo v. Avensberg Herr des Landes zu Pleißen ward. Nun ist aber bekannt,

daß Graf Wipprecht im J. 1111 oder 1112 mit mehrern Fürsten sich gegen den Kaiser Heinrich V. verband, daß dieser seinem Sohn Wipprecht dem jüngern, einen Strich an der Saale versprach, wenn er ihm die Burg Groitzsch gewänne, daß der Sohn seinen eignen Vater 1112 in dieser Burg belagerte, sie jedoch nicht einnahm, weshalb er ihm das ganze Vergehen fußfällig abbat und vom Vater Vergebung erhielt — daß eben deshalb der Kaiser sich selbst gegen die verbündlichen Fürsten, besonders gegen Wipprechten rüstete, daß dieser daher eine Conferenz mit den Bundsgenossen zu Barnstädt bei Querfurt hielt, hier aber vom Graf Hoyer zu Mansfeld verwundet und gefangen genommen, und zuerst nach Bornstädt im Mansfeldschen, dann nach Leißnig gefänglich gebracht wurde. Hieraus wird es nun klar, wie im J. 1113 der Kaiser dem Conrad von Pleißen auftragen konnte, die Reichsacht an Wipprechten zu vollziehen und ihn zu tödten; denn da es, nach obigem, ausgemacht ist, daß in jenem Jahre Leißnig nicht in Wipprechts Händen gewesen, so wird auch wohl der Kaiser das Pleißnerland, als Besitzthum eines Geächteten, an jenen Conrad verschenkt haben. Wer aber dieser übrigens gewesen, ist unbekannt. Conrad tödtete den Wipprecht nicht alsbald, und weil W. der jüngere dem Kaiser auch Groitzsch für seines Vaters Leben anbot, wurde diesem dasselbe geschenkt, er aber gefänglich nach einer andern Burg gebracht. Welche dieß gewesen, darüber sind verschiedene Nachrichten da. Brotuff nennt sie Dreyfels, andere Schriftsteller nennen Deboinde oder Dewin, welches wieder theils Düben, theils Döben bei Grimma seyn könnte. Auf jeden Fall ist Brotuffs Nachricht die wahrscheinlichere, da man nicht einsieht, wie Düben oder Döben zum Gefängniß kön-

ne erkoren worden seyn, da beides einem Fürsten gehörte, der in den Streit gar nicht verwickelt war. Aber wo jenes Dreyfels gestanden — wer mag dieß bestimmen? (Sollte nicht vielleicht das Schloß von Treuen sonst so geheißen haben? denn dieser Ort war damals bekanntlich kaiserlich!) Engelhard läßt nun den jüngern Wipprecht seinen Vater mit Gewalt, Götzinger hingegen durch Ranzion befreien; aber nach der Rivander'schen Chronik von Thüringen ist Eines so irrig, als das andere — denn der Sohn eroberte Groitzsch, nicht aber seines Vaters Gefängniß, und diesen gab der Kaiser frei ohn' alles Entgeld, um seinen gefangenen Feldherrn und Statthalter Heinrich heraus zu bekommen, der zu Arnsberg in Thüringen saß; nun da er zauderte, Wipprechten loszulassen, rückte der Sohn gegen Leißnig vor. (Man mag diese Abschweifung entschuldigen, da es nöthig genug scheint, in Wipprechts dunkler Geschichte ein Lichtchen mehr aufzustecken, und mag diese Erzählung als einen Nachtrag zum Art. Groitzsch betrachten.) Genug, Wipprecht erhielt seine Lande wieder, und sie giengen zum Theil, wie gemeldet, auf den Gr. Rabodo von Avensberg über, der sich daher auch einen Grafen zu Altenburg und Herrn von Pleißen nannte. Dieser nun überließ Pleißen, Colditz und Leißnig dem Kaiser Friedrich I. für 500 Mk. Silbers, doch so, daß die Güter nicht Privat- sondern Reichsgüter des Kaisers wurden, welche derselbe, da er auf seinen vielen Reisen dieselben sehr geschmälert fand, nach Möglichkeit vermehrte. Friedrich ordnete nun auch über Pleißen einen Judex terrae oder provincialis, einen Landrichter, auch Capitaneus genannt. Doch schon Friedrich II. veräußerte Pleißen, und zwar zuerst als Unterpfand für die 10000 Mark Silbers, welche er

an den Meißn. Markgraf Albrecht den Unartigen als Mitgift seiner Tochter Margaretha auszuzahlen versprach, die Albrecht 1254 oder 55 ehelichte, aber schon 1246 zur Braut hatte, weshalb denn für ihn Markgr. Heinrich der Erlauchte 1246 schon Pleißen in Besitz nahm, auch es in Händen behielt, weil Albrecht seinen Sohn Heinrich bekanntlich um sein Erbe bringen wollte; zuletzt mußte Albrecht es seinem jüngern Sohne Diezmann überlassen. Von diesem lösete es nun 1291 K. Rudolf I. wieder ein, nachdem er schon 10 Jahre zuvor provisorisch den Voigt zu Plauen, Heinrich den ältern, zum Landrichter ernannt hatte. Gleich im folgenden J. verpfändete es K. Adolf v. Naßau an den böhm. König Wenzel II. nebst dem Egerschen Bezirk; doch fiel es bald an ihn zurück. Aber zum zweitenmale kam es nebst Chemnitz, Zwickau u. s. w. pfandweise in Wenzels Hände, indem Albrecht I. damit vorläufig sich zu schalten erlaubte, und dem Könige es statt 50000 Mark Silbers zusprach, falls er seine Wahl zum Kaiser durchsetzen könnte und wollte. Albrecht hatte jedoch sein Kaiserthum mit den Waffen in der Hand zu beglaubigen, und einer seiner Gegner, Markgr. Friedrich der Gebißne, eignete sich das, ihm so gelegene Pleißnerland zu, zum Ersatz für gehabte Kriegsschäden; und er konnte dieß troß dem böhm. Könige Heinrich, weil es Wenzeln nur als ein Reichsgut verpfändet worden war. Auch verpfändete Heinrichs Sohn, Johann v. Böhmen, dem Markgrafen das Land 1311 ausdrücklich auf 10 Jahre. Wenn daher 1316 wieder kaiserl. Landrichter (die 3 Heinriche, Voigte zu Plauen und Gera) vorkommen, so ist dieß wohl nur von provisorischer Ernennung dazu zu

verstehn. Im J. 1326 übergab Kaiser Ludwig V. das Pleißnerland zu erblichen Besitz, anstatt 13000 Mk. Silbers, als Mitgift seinem Schwiegersohn, dem Markgr. Friedrich dem Ernsthaften, und fügte 1329 noch das Burggrafthum Altenburg (welches sich und andere auch auf den obersten Besitz der Peniger Gegend bezogen zu haben scheint) hinzu. Seitdem ist das Pleißnerland stets beim Markgrafthum Meissen geblieben. Obgleich nun früherhin Colditz und Leißnig meist als verbunden mit diesem Lande genannt werden, so sind sie dieß doch schon 1277 nicht mehr gewesen, und Colditz fiel erst 1404 an den meißn. Markgrafen Wilhelm, Leißnig aber gar erst 1538 bei des Burggr. Hugos Ableben an den Herz. George. Einzuschieben ist noch in die vorige Erzählung, daß gar leicht das Pleißnerland hätte können 1317 an den Fürsten Albrecht v. Anhalt Cöthen, Neffen des brandenburgschen Markgr. Woldemar, fallen. Dieser war nämlich 1314 in die Niederlausitz und in Meissen eingefallen, und dafür zog Friedrich der Gebißne ins Brandenburgsche, und hausete nicht besser, als Woldemar, welcher daher dorthin zurück eilte, und die, durch einen langen Marsch ermüdeten Truppen Friedrichs schlug, und diesen selbst gefangen nach Brandenburg schickte. Da nun in Friedrichs Landen alles d'rüber und d'runter ging, erbarmte ihn des Landes Noth, und er gieng, um frei zu werden, die Bedingung ein, gedachtem Fürsten Albrecht nebst seiner Tochter Elisabeth auch einige Städte im Osterlande, die ganze Herrschaft Pleißen, und an Woldemar dasjenige von der Niederlausitz abzutreten, was derselbe erobert und besetzt hatte. Der letzte Punct kam auch wirklich in Erfüllung; aber vom Pleißnerlande erhielt Al-

brecht kein Dorf. Denn da die Voigte auf Friedrichs Geheiß, Albrechten das Land auszuantworten, erwiederten, sie könnten nicht trauen, und müßten dieß aus seinem eignen Munde hören, brachte Albrecht von Cöthen den Landgrafen nach Altenburg, und wurde nahe vor der Stadt von den Voigten überfallen und gefangen, Friedrich aber befreit. Albrecht wurde nach Altenburg geführt, und mußte auf Braut, Pleißnerland und österländische Städte verzichten, um nur wieder auf freien Fuß zu kommen; Woldemar hingegen behielt die Niederlausitz. (S.)

Literatur: Aeltere und neuere Geschichte des Pleißengrundes; oder Geschichte und Beschreibung der Städte Crimmitzschau und Werdau, mit den an der Pleiße befindlichen Rittergütern und Dorfschaften. Von G. Göpfert. 8. Zwickau, (1794) 456 Seiten.

Die Pleiße, auch das Pleißenwasser oder der Pleisenbach genannt, ist ein beträchtlicher Bach des Königl. Sächs. Amtes Chemnitz. Er entspringt an den Abhängen des Hohnsteiner Gebirgs, und zwar an der Nordseite der Wüstenbrander Anhöhen, aus mehrern Quellen, deren Höhe über dem Meere 13 — 1400 pariser Fuß beträgt. Am obern Ende von Pleißa, wohin er anfangs nordostwärts abfließt, bildet er schon ein tiefes, anfangs waldiges Thal (denn ein Arm des großen Rabensteiner Waldes greift bis hierher und bis nach Meinsdorf) welches sich weiterhin mehr offen zeigt, und in welchem sich eine lange, ununterbrochene Häuser-Reihe erstreckt, gebildet aus den Dörfern Pleißa, Kändler, Löbenhayn und Röhrsdorf; die Ausdehnung dieser sogenannten Pleißendörfer oder des Pleißengrundes ist auf 2¼ Stunden, ihre Volksmenge

auf 3100 Seelen zu setzen, und sie zeichnen sich durch ihre starke Fabrication aus; ihre Richtung geht, mit starken Krümmungen, im Ganzen gegen Nordost. Hingegen unter Röhrsdorf wird der Lauf der Pleiße südlich, und sie ändert ihn erst bei ihrer Vereinigung mit dem Rabensteiner Wasser, also da, wo Rabenstein und Rottluf zusammenstoßen, in einen westlichen ab. Schon von Röhrsdorf an ist ihr Thal nicht tief, und dabei seiner Breite wegen mehr eine Aue zu nennen, welche die schönsten Wiesen enthält, und durch den steilen Rottlufer Berg (auch Auberg genannt, eben wegen der genannten Aue) ein sehr gefälliges Ansehn gewinnt. Die Pleiße bespühlt Rottluf und Altendorf nur an deren südlichem Rande, berührt dann einige, zur Chemnitzer Klostervorstadt gehörige Häuser, und theilt sich hier in 2 Arme; einer fließt gerade nach Westen fort, und erreicht die Chemnitz nahe an der sogenannten hohen, ganz steinernen Brücke in der Klostervorstadt; der andre wendet sich nach Norden, giebt dem großen, sonst Königlichen Schloßteich sein Wasser, und fällt in die sogenannte alte Chemnitz (im Gegensatze des Grabens, welchen H. Wöhler zu seiner Spinnmühle hat führen lassen, nachdem er noch die Schloßmühle oberschlächtig getrieben hat. Da sich die Pleiße 900 pariser Fuß über dem Meere mündet, so beträgt ihr ganzes Gefälle gegen 250 Ellen, ist also in Verhältniß zu einem Laufe von $3\frac{1}{2}$ Stunden nur mittelmäßig zu nennen, besonders wenn man nur bis Kändler aufwärts geht. Sie treibt 14 Mahl- und mehrere Schneidemühlen. — Auf Streits Charte fehlt der Name. Nahmhaften Zufluß hat die Pleiße außer dem Rabensteiner Wasser nirgends. (S.)

Pleißengrund, Pleißenland, S. unter Pleiße. —

Pleißenburg, S. Leipzig; Bd. 5. S. 497 — 501.

Pleißern, auch Pleismar, Bleismar, ein Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amt Eckartsberga, (R. B. Merseb., Kr. Eckartsberg) 2 Stunden nördlich von der Stadt Eckartsberga, am Haselbache oder vielmehr der Finne, gelegen. Es hat 30 Häuser, 150 Einwohner, ein nach Heßler gehöriges Vorwerk, eine Pfarrkirche und Schule. Das Vorwerk erkauften im J. 1638 drei Brüder von Heßler von der Landesherrschaft zu Altenburg, nach Absterben Joh. Mark. Gerstenbergers, gemeinschaftlich, und diese Familie besaß es noch im J. 1752. — Die hiesige Kirche mit einem Filiale zu Gößnitz wie zu Schimmel, und die Schule, stehen unter Landesherrl. Collatur und unter der Inspect. Eckartsberga. Früher stand die Collatur denen von Heßler (Häseler) zu. — Der Ort führte sonst auch den Namen.

Pleißgrün, wenigstens wird er so in Königs Adelshistorie genennt. Er kommt schon in Urk. des Jahrs 1120 vor, als ein Lehen der Grafen v. Orlamünde und Herren von Weimar. Diese belehnten damals die Gebrüder Hans und Christoph von Burkersroda (vielleicht auf Burkersroda) damit, und seit der Zeit ist es bei dieser Familie geblieben, bis Heinrich von Burkersroda sich Heßler (Häseler) nannte, und so der Stammvater des Heßlerschen Geschlechts, das Burg- und Klosterheßler besas, wurde. Schon damals gehörte die Hälfte von Pleismar (oder Pleißgrün) zu Klosterheßler, und mit ihr wurde dieser Heinrich v. Heßler, im J. 1370 beliehen;

die andere Hälfte gehörte zu Burgheßler, aber sie kam im 17ten Jahrhundert durch einen Vertrag der beiden Brüder Hans Friedrich und Hans Heinrich v. Heßler, ebenfalls noch zu Klosterheßler. —

Plennschütz, Plenschütz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Amte Weißenfels (und Gerichtsstuhl Stößen) des Thüringer Kreises (R. B. Merseb., Kr. Weissenfels) 2 Stunden südlich von Weissenfels gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Plentschütz, auf Schreibers Karte des Stiftes Naumburg fehlt es ganz; es liegt am Kerzbache an der Landstraße. Der Ort hat 19 Häuser und 82 Einwohner, die 22½ Hufen besitzen, eine Mutterkirche und eine Schule. Die Flur gränzt mit Prittiz, Plotha und Obergreislau. Vor der Reformation stand das Dorf dem Kloster Beutiz an der Saale zu, und die Domina desselben hatte die Gerichte, so wie das Pfarrlehn unter der Insp. des naumburger Bischoffs. Jetzt stehen Kirche und Schule unter der Inspection Weissenfels und der Collatur des Ritterguts Plotha. Die Kirche erhielt im J. 1571 einen neuen Altar, 1589 einen verschönerten Kirchthurm, im J. 1596 neue Glocken, im J. 1668 die Orgel. Im J. 1745 wurde die Kirche ganz neu erbaut. In dieselbe ist das, an Plennschütz stoßende Dorf Plotha eingepfarrt. Die Gemeinde von Plennschütz hat im Herzogthum Sachsen das erste Beispiel in der Annahme des gemeinschaftlichen Ritus der evangel. Confessionen bei der Feier des Abendmahls, gegeben. Der König v. Preußen gab darüber sein Wohlgefallen dem dasigen Pastor Werner in einem Cabinetsschreiben (v. 29. Apri 1720) zu erkennen. — Plennschütz hat im J. 1611, und 1615

an der Pest, in den J. 1616 bis 36 an der Ruhr, und im J. 1621 an Mißwachs sehr gelitten. —

Plesza, S. Bleßa; und Plössa.

Pleßien, S. Blösien.

Pleße, auf Streits Atlas Plösse, ein Dorf in dem Herz. Sachsen im Gubener Kreise der Niederlausitz, unfern der Lubst, 1 Stunde südl. von Guben entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Schönaich, hat 400 Fl. Schatzung, 20 Häuser und 100 Einwohner. —

Plesten, Plessen, ein Dorf im Fürstenthum Sachsen Coburg Saalfeld, im Amte Neustadt, unfern Fechheim, 1½ Stunde nördlich von Coburg entfernt gelegen. Es hat 12 Häuser und 80 Einwohner. Unmittelbar unter dem Amte stehen 8 Häuser, die übrigen gehören zum Rittergute Einberg, wohin die Einwohner auch zur Kirche gehen. Dieser Ort soll vormals zu dem, von denen Grafen von Henneberg inne gehabten würzburgschen Burggrafthume, gehört haben. Im J. 1230 mußten die hennebergschen Grafen Poppo und Heinrich, dem Bischoffe und Stifte zu Würzburg, wegen einigen zugefügten Schäden, das Schloß Lauterburg sowohl (s. dies.), als auch das Dorf Plesten, nebst mehrern andern, mit gesammter Hand zu Lehen machen. —

Plettschwitz, Pletzschitz, ein ehemaliges Dorf des Königr. Sachs., im Leipz. Kreise und Amte Wurzen nahe bei Wurzen gelegen, dessen noch in den Visitationsacten vom J. 1542 Erwähnung geschieht. Jetzt hat sich sein Name nur noch in einigen, am Wege nach Zschopa gelegenen Feldern erhalten, welche die Plezscher= oder Pletzschwitzer Felder heißen. Im J. 1714 entdeckte man beim Ackern auf der Dorfflur Bausteine, aus denen man auf das Vorhandenseyn der vor=

maligen Kirche schloß. Die Bauern von Nitzschwitz suchten diese wüste Mark auf ihrer Flur, und haben daher lange mit den Einwohnern von Lupitz wegen der Hutung auf einigen Stücken an dem sogenannten Spitzenberge gestritten, ungeachtet ihre Lehnbriefe des Dorfes Pletzschwitz mit keiner Silbe gedenken. (Br.)

Plexe, auch Pleixe, dieß ist der dreifache Name für einen Bach, einen Grund, und einen kleinen Tannenwald im Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Amte Zwickau, eine Meile südwestlich von Zwickau, $1\frac{1}{2}$ Stunden südlich von Werdau, nächst unter dem Schlosse Alt-Schönfels. Der Bach dieses Namens heißt bis zur Neuschönfelser Mühle das Schönfelser Wasser, und entspringt im Schönfelser Walde, folglich nicht gar weit vom Lindenborn, welchen man gewöhnlich, aber fäschlich für den Hauptquell der Pleiße hält (s. Pleiße); der Bach erhält gleich anfangs eine Menge kleinere Nebengerinne, und kommt daher schon ziemlich stark unter den Schloßberg, wo er doch kaum erst eine Stunde lang ist. Er bildet nun den tiefen, und vom Schlosse herab sehr interessanten Plexengrund, den rechts die genannte kleine Waldung einschließt. Die Höhen rechter Hand (d. i. an der Ostseite) sind ungleich bedeutender und steiler, als die westlichen, und bestehen, gleich dem Schönfelser Schloßberg und andern dieser Gegend, aus Basaltwacke, bilden aber keine eigentlichen Kegelspitzen. Die Plexe geht bei Gospersgrün in das Thal des Neumarker Wassers aus, welches viel weiter und anmuthig, obgleich weniger schön als das der Plexe ist. Schenks Charten geben den Plexenbach viel zu kurz an, eben so Streits Atlas; Engelhard (B. 2. S. 249) nennt die

Plexe die Pleixe, und läßt hier die Pleiße entspringen, was durchaus falsch ist. Im Plexengrunde giebt es einen, zu Neuschönfels gehörigen Teich mit einer Insel, wo sich ehedem ein Einsiedler aufhielt. (S.)

Pließkendorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herz. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, nahe bei Kalau gelegen, und dahin eingepfarrt. Das Rittergut hat 1425, das Dorf 1050 Fl. Schatzung, und 7 Cossäthen. Auf Streits Atlas heißt es Bliesgendorf.

Pließnitz, die; ein kleiner Fluß im Königr. Sachsen, im Oberlausitzer Kreise, entspringend und im preuß. Antheile der Oberlausitz mit der Neisse sich vereinigend. Sie entsteht aus den von Strohwalde, Ruppertsdorf und Fuldörfel kommenden Bächen, noch oberhalb Herrnhuts und des Hutberges, fließt nach Rennersdorf, Bernstadt, Altbernsdorf, Schönau, Bertsdorf, und bei Deutschossig in die Neisse. Ihre Richtung ist nördl. und nordöstlich. —

Plieskowitz, Plißkowitz, wendisch Plußnikezy, vulgo Plischwitz, ein Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachsen, in dem Oberlausitzer Kreise (dem Bauzner Oberkreise) an der kleinen Spree, 2 Stunden von Bauzen nördlich entfernt an der Saganer Straße, in der goldnen Aue, gelegen. Das hiesige Rittergut besaß Christoph Ernst von Gersdorf, aus dem Hause Meffersdorf, welcher im J. 1736, 76 Jahre alt, in hohen Staatsämtern starb, und der Stifter einer Nebenlinie jenes Hauses wurde. Im vorigen Jahrhundert besaßen es der von Jagenhof, v. Lindenau und von Metzrad, dann kam es an die von Lüttichau. Im J. 1800 und noch 1819 war die Besitzerin des hiesigen

Ritterguts die Gräfin von Lüttichau, geb. von Schlieben. Der Ort hat 8 Rauche, 43 Häuser, 196 Einwohner, mit ergiebigem Ackerbau und guter Viehzucht, und ist nach Malschwitz gepfarrt. Unter den Einwohnern sind 1 Brantweinbrenner, 2 Hufschmidte, 1 Stellmacher, und ein Müller mit 1 Mühle von 2 Gängen. — Im J. 1813 (21. Mai) als am Tage der Schlacht von Wurschen, brannte das Dorf und der Herrenhof, bis auf wenige Häuser, ab. — Bei diesem Dorfe, am westl. Fusse einer Hügelreihe, welche Granitsteinbrüche enthält, liegt der sogenannte Teufelsstein, ein freistehender, in drei sonderbare Massen gespaltener Fels, von welchem der Aberglaube manches zu erzählen weiß. Auch befindet sich beim Dorfe ein heidnischer Begräbnißplatz, wo man noch im J. 1794 Urnen ausgrub. — (Br.)

Plodda, Plotha, Blodda, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Bitterf. (R. B. Merseb., Kr. Bitterf.) eine Stunde von Pouch, 3 Stunden östl. von Bitterfeld entfernt gelegen. Es hat 43 Häuser und 180 Einwohner, 20 Hufen, gehört zu dem Rittergut Alt Pouch schriftsäßig, und ist nach Crina eingepfarrt.

Plönitz, s. Plänitz.

Plößen, ein Dörfchen des Königl. sächsischen Amtes Leipzig, gehört mit Amtsäßigkeit dem Leipziger Stadtrath, und steht unter des Amtes Obergerichten. Es liegt 1¼ Stunden von Leipzig in Nordost, eben so weit westl. von Taucha, an der hohen Straße nach Eilenburg, weshalb auch ein Beigeleite von Leipzig hier ist; ferner am rechten Ufer der Parde, den Dörfern Cleuden und Neutzsch schief, und der Theclakirche fast gerade gegenüber, gegen 400 pariser Fuß über dem Meere, in einer

angenehmen buschigen Wiesenaue. Die Einwohner, in 16 Häusern gegen 160 Seelen (1801 wurden 137 Consumenten gezählt) sind nach St. Thecla gepfarrt, haben 16 Magazinhufen guter Felder (von den Mockauer, Seehausener und Plaußiger Fluren eingeschlossen) und starke Wiesen, und bauen auch viel Küchengewächse. Es sind unter ihnen 11 Bauern und 5 Häusler. Die hiesige Mühle gehört unter die ansehnlichsten an der Parde. (S.) — Besitzer dieses Dorfs waren noch im 16ten und fast durchs ganze 17te Jahrhundert die Herren Preusser in Leipzig, nach ihnen aber der dasige Rechtsgelehrte Dr. J. Fr. Scipio, welcher 1717 starb. Im J. 1631 besaß es der Besitzer von Abtnaundorf, Friedr. Kram, zugleich.

Plößa, Blösa, Plessa, S. unter Blessa.

Plößitz, Plösitz, ein Dorf des Königreichs Sachsen, im Leipziger Kreise und Kreisamte Leipzig, an der Parde, nahe bei Taucha, 2 Stunden nordöstlich von Leipzig entfernt gelegen. Streits Atlas nennt es fälschlich Plösen, und führt an der Parde also zwei Plösen auf. — Es gehört dem Rathe zu Leipzig schriftsässig, hat 11 Häuser, 60 Einwohner, unter denen 9 Bauern und ein Mühlengut, sind. Der Ort ist nach Taucha gepfarrt und hat 19 Magazin-Hufen.

Plößnitz, Pleßnitz, ein Dorf im Herz. Sachsen, in dem Thüringer Amte Freiburg (R. B. Merseb., Kr. Querfurt) 3 Stunden nördlich von Eckartsberge entfernt auf einem Berge, ziemlich hoch, bei Laucha, gelegen. Es hat 12 Häuser mit 60 Einwohnern, eine Filialkirche von Krahwinkel, gehört größtentheils zu dem Rittergut Kirchscheidungen, mit Antheilen aber auch zu

den Rittergütern Burg- und Klosterheßler. (s. d.) Das Dorf leidet Mangel an Wasser, welches man fast ½ Stunde weit, von Krahwinkel herauf, hohlen muß. Nicht selten wurde es daher kannenweis zugemessen, und oft von einer Haushaltung der andern geborgt. Das, in Urk. von 1370 vorkommende Blessingen scheint nicht Plößnitz sondern Pleissern (Pleismar) zu sein. Früher waren die Gerichte des Ortes, und verschiedene andere Pertinenzien, stiftnaumburg. Mannlehn. —

Plötz, S. Oberplötz und Unterplötz.

Plohn, Plona, die Plon, gemein die Plah, ein Dorf im Königreich Sachsen im Amte Plauen des Voigtländischen Kreises, an der zwickauer Straße über Hauptmannsgrün nach Auerbach, an dem Plohnbache, ½ Stunde südöstlich von Lengefeld und ¼ Stunde nördlich von Auerbach entfernt gelegen. Es hat 38 Häuser und gegen 200 Einwohner, eine Pfarrkirche, Pfarr- und Schulwohnung, 2 Schlösser, 2 Mühlen und ein Gemeindehäuschen. Jede der Mühlen hat 2 Gänge, eine Graupenmühle, und die eine auch eine Schneidemühle.

Es sind hier zwei schriftſ. Rittergüter, nämlich Plohn Obertheils und Plohn Untertheils. Zu dem erstern gehören 17, zu dem zweiten 21 Häuser des Dorfes; jenes gehört den adlichen Häusern Edlen von der Planitz auf Auerbach Untertheil und Sorga, dieses dem Gerichtsdirector Christian Gottlob Adler. Beide Güter bildeten vor Alters nur eins, und dieses war dem alten adlichen Geschlechte Metzsch gehörig, wurde aber im 17. Jahrhundert von zweien Brüdern getheilt, von denen der eine (Friedrich Joachim) zwei Söhne hinterließ, aus deren Händen

das Gut an die Familie von Planiz kam; denn der eine dieser Söhne trat in badensche Dienste und blieb in einem Feldzuge gegen die Franzosen, und der andere starb auch frühzeitig und hatte noch während seines Lebens das Gut seinem Stiefvater Heinrich von Planiz auf Auerbach verkauft.

Im 30jährigen Kriege wurde das alte, auf einem Felsen stehende Schloß, von den kaiserlichen Truppen im J. 1633 in Brand gesteckt, wobei ein Theil des Dorfs, und die Kirche mit verbrannten. Das Schloß blieb wüste liegen, und nach der Theilung des Guts erbauete man zwei neue Schlösser. Erst ums J. 1812 fing der jetzige Besitzer des Unterntheils an, die Ueberbleibsel des alten wüsten Schlosses abtragen zu lassen, und ein neues wieder zu erbauen, wodurch Plohn eine neue Zierde erhalten hat. — Bei den Gerichtsherrschaften gehören schriftsf. außer Plohn, noch die Dörfer Abhorn, Röthenbach, Herlagrün, der größte Theil von Pechtelsgrün (Bächelsgrün) ein Theil von Saupersdorf bei Kirchberg, und die Fronseite von Wildenau (laut Leonhardis Angabe auch Antheile der Dörfer: Brunn bei Auerbach, Drogis, Herlasgrün und Hohengün). Wildenau Freiseite gehört, als besonderes Rittergut (jedoch ohne Oekonomie) zu Plohn Unterntheils allein.

Die, im J. 1633 abgebrannte Kirche des Dorfs wurde in den funfziger Jahren jenes Seculums wieder aufgebaut, und im J. 1660 fing der damalige Pastor Subst. Schink ein neues Kirchenbuch an. Kirche und Schule stehen unter der Insp. Plauen, und der Collatur des Oberpfarrers zu Reichenbach, was noch von dem in dieser Stadt bestandnen Ordenshause der deutschen Ritter herrührt, da Plohn vor der Reformation

ein Vikariat von Reichenbach gewesen sein mag. Von hiesiger Kirche ist ein Filial zu Röthenbach (Rothenbach) welche unter der näml. Collatur stehet. Eingepfarrt in die Mutter- (oder Schwester-) Kirche sind Abhorn und Grün. — Das Dorf Plohn hat nur 1 Hufe, und 1 Spann- oder Einquartirungshof. (Br.)

Ploschwitz, in Urk. Ploskewitz, ein zu dem Rittergute Zehista schriftsässig gehöriges Dorf im Meißnischen Kreise des Königreiches Sachsen, im Amt Pirna, an der Müglitz, 1 Stunde südl. von Pirna gelegen. Es hat 10 Häuser und 40 Einwohner, unter denen 4 Bauern und 6 Häusler; der Feldbau, aus 4 Hufen bestehend ist gut, auch vieles Obst wird erbaut. Die Einwohner sind nach Dohna gepfarrt. Im J. 1815 erbaute man 160 Schfl. Korn, 28 Schfl. Weizen, 76 Schfl. Gerste, 94 Schfl. Hafer und 668 Schfl. Kartoffeln; man hatte 7 Pferde und 43 Rinder. — Der Ort kommt schon im J. 1347 als Besitzung der Burggrafen von Dohna vor. Im J. 1575 war es, wegen eines Stück Ackers, ein pirnaisches Amtsdorf, kam aber, nebst Meuscha, im J. 1661 zum Rittergut Gamig. Im Kriegsjahre 1813 hat es viel gelitten.

Ploßchwitz, S. Bloschwitz.

Ploßen, am Plossen, so nennt man eine der Vorstädte der Stadt Meissen. (s. d.)

Plosenberg, s. Bloßenberg im Voigtlande.

Ploßig, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Torgauer Kr. (Wittenb. Kr.,) im Amt Schweinitz, 1 Stunde nördlich von Prettin, an der Straße nach Jessen gelegen. Es hat 50 Häuser, 308 Einwohner und eine Mutterkirche und Schule.

Zu dem Dorfe gehören 48 Hufen guten Ackerlandes, und etwas Holz, auch benutzen die Einwohner die wüste Mark Burgstall (auch Abtei Zinna genannt). Es sind unter den Einwohnern 20 Bauern, 9 Gärtner und 15 Häusler. Kirche und Schule stehen unter königl. Collatur, und der Insp. Jessen. Eingepfarrt ist nichts. Vor der Reformation stand das hiesige Patronatrecht den Antoniterherren zu Lichtenburg zu. Weil die Stelle aber gering war, so verordnete Kurfürst Johann Friedrich, daß auch dem hiesigen Pfarrer von den Einkünften des secularisirten Antoniterhofes (1537) von 60 Präsenzgeldern eine Zulage zu Theil würde. Uebrigens zeichnet dieser Ort sich durch die Schicksale seiner Prediger aus, denn schon vom ersten, Joh. Meißner, wird berichtet, daß er 1551 im hohen Alter noch Schulmeister in Gorsdorf geworden. Der siebente, M. Valent. Cuno (Kühn), resignirte freiwillig auf sein Pfarramt in Prettin, privatisirte dann in Torgau, und nahm nun erst das hiesige Pastorat an, welches er von 1615 bis an seinen Tod (1622) verwaltete. Er wird als gelehrter Mann und guter lateinischer Dichter gerühmt. Seine, vor ihm gestorbene Frau, vermachte der Kirche zehen Gülden. — Der zehnte, Sam. Jester, wurde plötzlich auf beiden Augen blind, als er nach vollendeter akademischer Laufbahn befördert werden sollte. Erst nach beinahe 6 Jahren erhielt er, durch eine glückliche Operation sein Gesicht wieder, und bekam das hiesige Pfarramt, welches er von 1650 — 54 verwaltete, wo er nach Schweiniz zog. Zu seiner Zeit mag die Sittenlosigkeit der Gemeinde groß gewesen sein, denn in einer Beschwerdeschrift an den Superintendenten sagt er unter andern: „hieraus nehme der Herr ab, ob

unser Herrgott, oder der Teufel zu Plossig regiere!" — Der zwölfte, Joh. Völkel, erlebte das Unglück, daß, im J. 1678, als der Blitz in seine Wohnung schlug, und er seine Sachen retten wollte, er von der Treppe fiel, und stark beschädigt wurde. Er wurde, im J. 1687, eines Morgens todt im Bette gefunden, und obschon er eine Wittwe mit 19 (sage neunzehn) Kindern hinterlassen, hatte er es doch nicht von seinem Superintendent erlangen können, daß sein ältester Sohn die Substitution des Schulmeisters seines Orts erhielt. Sein Nachfolger, Samuel Donner, lebte nicht nur mit seiner Gemeinde, sondern auch mit seinem Schulmeister und dessen Substituten, ja mit seiner eignen Frau und seinen Kindern in Streitigkeiten, und als er endlich auch mit dem Superintendent und dem Consistorio anband, wurde er im J. 1715 abgesetzt und ihm eine jährl. Pension von 80 Gülden verwilligt. Weil aber bei ihm niemand seines Lebens sicher war, so hat er noch aus Plossig wegziehen müssen, und ist erst im J. 1722, im 78sten seines Lebens gestorben.

Plotekka, s. Platteka.

Plotha, s. Plodda.

Plotha, ein altschriftſ. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg (R. B. Merſ., Kr. Torgau) am westlichen Ufer der Elbe, Mühlberg gegenüber gelegen. Die Rittergutsgebäude befinden sich auf einer Anhöhe, dicht an der Elbe, 5 Minuten unter der Elbfähre, 1½ Stunde von Belgern, sie sind neu, schön und geschmackvoll. Des hiesigen Ritterguts wird schon im J. 1298 gedacht, wo es den Brüdern Otto und Heinrich von Plotha gehörte. Dann war es bis an die 2te Hälfte des

17ten Jahrhunderts bei der Familie von Seidewitz, dann wechselte es seine Besitzer, bis im J. 1812 es der Rath zu Torgau erkaufte. Im J. 1752 besaß es der Gener. Wilmannsdorf. Plotha hat schönen, fetten Auboden, und ist zum Theil durch einen schönen Damm gegen die Elbe geschützt; es erbaut alle, und die schönsten Früchte, hat beträchtliche Holzung, eine große Brantweinbrennerei, eine Ziegelhütte. Die Schäferei befindet sich zu Kleinstaritz und Wohlau. Das Rittergut ist mit 1½ Ritterpferde belegt, und der Gutsboden wird zu 10 Hufen geschätzt. Das Dorf bestehet blos aus Drescher- und andern auf Ritterguts Boden erbauten Häusern, es sind deren 17 mit 96 Einwohnern, welche nach Staritz zur Kirche gehen. — Zu Plotha gehört das nahe dabei liegende Fährhaus. (Br.)

Plotha, in Urk. Plota, Pluthau, ein schriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herz. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Hochstift Naumburg-Zeiz, im Amte Naumburg (R. B. Merseb., Stadtkreis Naumb.) 2 Stunden östlich von Naumburg, nahe an der weissenfelser Amtsgränze, an der Frankfurter Straße, am Kerzbache gelegen. Das Dorf hat 40 Häuser und 242 Einwohner, welche (schon seit und vor 1582) nach Plennschütz gepfarrt sind. Das Merseb. Ortsverzeichniß (vom J. 1819) nennt es fälschlich ein Filial von Plennschütz; auch Engelhards Geogr. giebt dem Dorf irriger Weise eine Kirche, welcher Irrthum vielleicht daher rührt, weil Plotha und Plennschütz fast zusammen hängen, und blos durch den Kerzbach getrennt sind.

Das hiesige Rittergut ist in alten Zeiten ein Ordenshaus für 5 Conventualen gewesen, die Bischöffe von Naumburg haben es aber nachher

zu einem Vorwerk gemacht. Die Einkünfte der hiesigen Obedienz waren im J. 1371 sehr geschmälert, weil es an Häusern in Plotha zur Wohnung für die Landleute fehlte. Der Dechant Günther von Planiz (oder Plauniz) gab, im J. 1360 als Obedienziar, 13 Schock schmaler Groschen zum Aufbau der Wohnungen her, und dadurch wurde den Leuten geholfen. Im J. 1281 schenkten die Burggrafen zu Osterfeld, und deren Brüder, (Domherrn) dem Naumburger Vikar Heinrich von Beutiz, das Eigenthum von 5 Gütern hieselbst, welche Reinbotto von Lissen zu Lehn von ihnen gehabt hatte. Günther von Planiz stiftete um's J. 1360 dadurch, daß er Felder (die jetzt noch das Planizer Feld heißen) an die Einwohner ausließ, Korn- und Haferzinsen, welche der Domdechant noch jetzt zu erheben hat. Das Gut kam schon im 14. Jahrhundert an andere adliche Familien. Im 15ten besaßen es die von Schafstädt, von Stammer, die von Seebach, von Taubenhain und von Marschall; im J. 1795 war der pfortner Amtmann Sig. Pol. Gutbier, jetzt ist die Familie Winkler im Besitze desselben. Es hat, als stiftischer Schriftsasse, Ober- und Erbgerichte im Dorfe und der Flur, ist aber, wegen der Felder des Vorwerks, ein weissenfelser Amtssasse und mit 1 Ritterpferde belegt. — Im J. 1451 gehörte von dem Dorfe ein Theil in die Gerichte der Burgwarte Schönburg. Es war im J. 1490, als Bischoff Dieterich Plotha wieder für 1300 rhein. Gulden von Heinrich von Stammer erkaufte. In den neuern Zeiten wurde das Rittergut als stiftnaumb. Mannlehngut verliehen, und der Besitzer desselben besuchte die Stiftstage als Stand von der Ritterschaft. Die

ritterschaftl. Leistungen gehören zu dem thüringischen Kreise, aber die Steuern der Unterthanen fließen in's Stift. — Das Dorf hat seinen eignen Gottesacker, den im J. 1570 der Bauer Kaspar Voigt stiftete und reich dotirte. Das Dorf hat 19 Hufen $9\frac{1}{2}$ Acker Feld. (Br.)

Plothengüter, die; auch die Rödergüter genennt, sind einzelne zum Großherzogth. Sachs. Weimar, zum Amte Neustadt gehörige Güter, deren Besitzer meistens im Reusischen wohnen. Sie gehören unmittelbar unter das Amt und sind mit 181 Schocken belegt. — Der Plothenbach fließt in der Gegend der Stadt Ziegenrück, also im Gebiete des, zum Herzogth. Sachsen gehörigen Amtes Ziegenrück.

Plotiz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Amte Oschatz des Meißner Kreises, unfern von Seerhausen, 3 Stunden östl. von Oschatz entfernt gelegen. Es gehört schriftsf. zu dem Rittergute Stösitz, ist nach Staucha eingepfarrt, hat 30 Häuser und 200 Einwohner. Im J. 1581 hatte das Dorf nur 17 Häuser, im J. 1618 nur 25 Feuerstätte. Hier ist ein zu Stösitz gehöriges Vorwerk und eine herrschaftliche Schäferei. Unter den Einwohnern sind 5 Pferdner, 14 Gärtner, 9 Häusler, mit 752 Schocken, 2 Thlr. $21\frac{5}{8}$ Gr. Quatemberbeitrag, 13 Magazin Hufen, 15 Perde, 13 Ochsen, 60 Kühen. Der Ort litt durch Feuer in den J. 1683, 1815 und 1816. — Im ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts entdeckte man bei Plotiz Silbererz. Der damalige Rittergutsbesitzer von Stösitz (Kammerh. J. G. von Carlowiz), legte hier eine Zeche an, muthete sie (am 18. Oct. 1728) bei dem Bergamte Freiberg, und gab ihr den Namen: kleiner Adolph. Ueber den Schacht ließ er ein Ge-

bäude aufführen, das im November gedachten Jahrs vollendet wurde. Das zu Tage geförderte Erz enthielt aber im Zentner nur ¼ Loth Silber, und folglich mußte der Bau liegen bleiben.

Plottendorf, ein Dorf im Fürstenth. S. Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 2 Stunden nördlich von Altenburg, zwischen dem Gerstenbache, der nicht weit davon der Pleisse zufließt, und dem Kammerforst gelegen. Die Obergerichte stehen dem Amte, die Erbgerichte theils demselben, theils den Rittergütern Treben und Haselbach zu. Das Dorf hat 10 Häuser mit 72 Einwohnern, welche nach Treben eingepfarrt sind. Es sind 2 Anspänner, 4 Handfrohngüter und 1 Frohnfreies Gut, so wie 3 Häusler, unter denen ein Wagner, hier. Die Häuser sind zu 4275 Thaler assekurirt. Die Flur besteht aus $147\frac{5}{8}$ Acker $18\frac{3}{4}$ Ruthen Ackerboden, und hat vorzüglich viele und gute Wiesen. (W.)

Plotzen, Plozen, Plotze, wendisch Bozany, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Lausitzer Kreise, zwischen Lehen und Hohkirch, auf der Straße von Bautzen nach Löbau, $1\frac{1}{2}$ Stunde nordwestl. von Löbau entfernt gelegen. Streits Atlas nennt es Plötzen. Der kleinere Theil dieses nach Hohkirch gepfarrten Dorfs gehört dem Hospital Maria und Martha zu Bautzen, der größere aber hat sich freigekauft von der Grundherrschaft und wählt sich einen eignen Schutzherrn, welches seit 1641 die Familie von Metzrad (zu Niederottenhain) ist. Die Gerichte des bauzner Antheils übt ein Inspector, die des Metzradschen ein Justitiar. —

Pobecker, so hieß, noch ein im J. 1427 vorhandenes Dorf (und Hof), welche wahrscheinlich zur Herrschaft Wildenfels gehörten. Früher war der

Ort Lehen des Burggrafen zu Meissen, fiel aber nach dem Aussterben dieser Burggrafen den Markgrafen anheim. Die von Pflugk wurden in gedachtem Jahre von Kurf. Friedrich mit diesen Gütern belehnt. —

Poberschau, S. Bobershau, oder Boberschau.

Poberschen, S. Bobersen.

Pobles, ein Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Herz. Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte Lützen (R. B. Merseb., Kr. Merseb.), 2 Stunden südöstlich von Weissenfels, 1 Stunde nördlich von Mölsen, am Grünabache gelegen. Der Ort hat, außer den Rittergutsgebäuden, der Kirche, Pfarr- und Schulwohnung, 19 Häuser und 109 Einwohner. Sie besitzen 3¾ Hufen, 2 Pferde, 40 Kühe und 50 Schaafe. — Die hiesige Kirche steht etwas erhaben, unter der Inspection Merseburg und der Kollatur des Ritterguts. Eingepfarrt in dieselbe sind die Dörfer Söſſen, Stößwiz und Gostau, so daß die Kirchfahrt gegen 86 Häuser und 500 Seelen in sich begreift. Früher stand die Collatur unter dem postulirten Administrator des Hochstiftes, kam aber im J. 1719 an die, das Rittergut besitzende Familie von Rex, wegen der von dem Oberhofmeister von Rex dem Hochstifte geleisteten Dienste. Der erste lutherische Pfarrer war 1544 Gregor Guldenor, zu dessen Zeiten, und bis 1547 die Parochie Staarsiedel mit der zu Pobles vereinigt gewesen.

Pobles ist ein sehr altes Dorf, indem schon in einer Urk. von 1148 ein Reinhardus de Pobeluze, und in einer von 1180 Fridericus de Poblitz vorkommen, und zwar unter den angesehensten von Adel der damaligen Zeit.

Im J. 1297 überließ Thammo von Haldeck dem Kloster zu Beutiz 4 Hufen in Populos. Späterhin erscheint Günther von Bünau als Besitzer von Gütern, die er zu Populos von den Markgrafen zu Meissen zur Lehn hatte, und die auch noch im J. 1414 seinem Sohne Heinrich gehörten. In der Folge, um das J. 1660, war das hiesige Rittergut den Herren von Rex zuständig, die es auch noch 1730 besaßen, von welchen es an die von Posern gekommen sein soll, bis es durch Kauf an die von Werthernsche Familie gelangte, in derem Besitze es sich 1757 befand. Wahrscheinlich von ihr erkaufte es der großbritt. Kriegscommissär und darmstädtische Hofrath Joh. Christian Schubart, welcher nun hier, und auf seinen übrigen Gütern, ein neues landwirthschaftliches System befolgte, dessen Grundlage der Abschaffung der Brache und mit dieser, der Hut- und Triftgerechtigkeit war, um dadurch den Futterkräuterbau empor zu bringen. Für seine, allerdings nicht zu verkennenden Verdienste um verbesserte Landwirthschaft, erhob ihn im J. 1785 der Kaiser zum Reichsritter mit dem Zunahmen Edler vom Kleefelde. Nach seinem, im. J. 1787 erfolgten Tode, besaßen seine Nachkommen das Gut noch bis 1820. S. auch Würchwitz.

Das Dorf hat sehr durch Krieg und Krankheiten gelitten. In den Jahren 1612, 1630, 1633, 1737 wüthete hier die Pest, so daß in jedem der letztern 3 Jahre an 60 Menschen, im J. 1637 selbst der Gerichtsherr, und früher wahrscheinl. auch der Pfarrer, davon aufgerieben wurden. Im August 1728 ergoß sich über das Kirchspiel eine so große Wasserfluth, daß selbst auf hiesigem Herrnhofe im Tafelzimmer ein eiserner Ofen aufgehoben

und vor die Thür geschwemmt wurde. — Pobles war bei der Schlacht bei Lützen v. 2. Mai 1813, mit in der Schlachtlinie, und allen Drangsalen derselben hingegeben. Zum Andenken ließ der damalige Pfarrer M. Jaspis, auf eigene Kosten an der Stelle des Pfarrfeldes, wo die letzte feindliche Kugel einschlug, am Jahrestage der Schlacht einen einfachen Denkstein setzen, welchen er unter religiösen Feierlichkeiten ordentl. weihete. (Br.)

Pobles, Pobliz, eine wüste Feldmark im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, zwischen Storkau und Robach gelegen. Sie enthält 12 Hufen und wird von den Einwohnern des Dorfes Obschiz benutzt. (S. dies.)

Pockau, s. Bockau.

Pochra, s. Bochra.

Podebuls, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Naumb. Zeiz, im Amte Zeiz (R. B. Merseb., Kr. Zeiz) 2 Stunden südl. von Zeiz, am Haserbache gelegen. Es besteht aus 24 Häusern, 143 Einwohnern und ist nach Lobas gepfarrt. Vom Dorfe stehen 8 Häuser, 5 Hufen Feld unter den Gerichten des Ritterguts Wildenborn, 3 Häuser mit Einschluß der Blumenaumühle unter den Gerichten zu Kayna und 3 Häuser mit 1 Hufe unmittelbar unter dem zeizer Amte. Der Ort hieß in alten Zeiten Budowil, und es hatten ehedem die Burggrafen zu Altenburg einige Zinsen an Geld und Getraide, als einen Theil des ihnen gebührenden Burgkorns, hier zu erheben. Der Burggraf Albrecht IV. eignete diese Zinsen im J. 1304 dem Kloster Bosau, wozu man das Diplom in Leukfeld's Beschreibung dieses Klosters (S. 33) findet. Von diesem Zinsnexus mag der Irrthum herrühren, daß einige Historiker diesen Ort als zu Altenburg gehörig darstellen. — Pode-

buls liegt mit dem Dorfe Blumenau so durcheinander gemischt, daß man beide nur für ein Dorf hält. —

Podebuls, Podepols, Podewols, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, seitwärts einer Krümme des Floßgrabens, auf dem linken Ufer der Elster, am Wege von Eisenberg nach Zeiz, *2 Stunden südwestl. von Zeiz entfernt (R. B. Merseburg, Kr. Weißenfels) gelegen. Es hat nur 6 Häuser, 46 Einwohner, die nach Petewiz gepfarrt sind, bildet aber mit Wettergrube nur eine Gemeinde, und gehört mit letzterm zur Herrschaft Droyßig, wohin es im J. 1619 vererbt wurde. Die Fluren, 8½ Hufen, gränzen mit Petewitz, Droysig und der Elster. Das hiesige Vorwerk mit der Ziegelscheuer und dem Kalksteinbruche sind ehedem landesherrl. gewesen, aber 1587 ist das Gut mit allen Feldern und Gerechtigkeiten an Heinrich Lujan, und im J. 1629 die Ziegelscheuer und der Kalkbruch an Georg Lujan, damaligen Amtsvoigt in Weißenfels vererbt, jedoch dem Amte sind die Obergerichte vorbehalten worden. Dann kam das Vorwerk an den Sekretär Hartmann und von diesem an die Herrschaft Droysig. Im Dorfe ist eine Mühle von 4 Gängen. Dorf und Vorwerk sind mit 900 Schocken belegt.

Podalist, s. Pödelist.

Podelsatz, Bodelsatz (s. dies.)

Podelwitz, bei Leipzig, ein Dorf im Königr. Sachsen und im Amte Leipzig, gehört zum hiesigen Rittergut, welches am 3. Sept. 1600 für schriftsässig erklärt wurde. Es liegt dicht an der neuen Landesgränze, 2¼ Stunden nördlich von Leipzig, fast 3 Stunden südlich von Delitzsch, zwischen den beiden Straßen von Leipzig nach Dessau und nach Witten-

berg, in einer hohen Gegend, obgleich an sich nicht auf deren Höhe, gegen 500 pariser Fuß über dem Meer; auch bezeichnet der Ort den nördlichsten Punct des Amtes. Er theilt sich in Groß- und Klein-Podelwitz, davon jenes vorzüglich Güter, dieses — in Südwest gelegen — Häusler enthält, keines aber eine besondre Gemeinde bildet. Podelwitz enthält gegen 300 Bewohner (1801 nur 260 Consumenten) und besitzt eine weitläufige Feldmark von 37 Magazinhufen, welche mit Breitenfeld und Göbschelwitz im Königreich, so wie mit Hayn, Mitkau, Kömmlitz, Schladitz, Güntheritz und Zschelkau im Herzogthum gränzt. In die hiesige Pfarrkirche, welche auf einem Hügel liegt, und weit und breit gesehn wird, auch ein ansehnliches Gebäude bildet, sind die preuß. Dörfer: Güntheritz, Hohenossig, Kömmlitz, Rackwitz, Schladitz und Zschelka gepfarrt. Eine Filialkirche ist zu Göbschelwitz. Die gutgebaute Pfarrwohnung stand, nebst Kirche, Schule und einer Häuslerstelle auf dem Kirchhofe, bis 1816 unter Erbgerichten des Amtes Delitzsch. Die Parochie steht unter Collatur des Gerichtsherrn, und gehört zur Tauchischen Adjunctur der Inspection Leipzig. Vor der Theilung gehörte sie unter die Inspection Delitzsch; doch stand im J. 1752 die Tochterkirche schon einmal unter der leipziger. — Im Dorf giebt es ein Wirthshaus, und dabei eine Windmühle. — Das Rittergut hat ein wohlgebautes, meist neues Gehöft, jedoch kein wichtiges Herrnhaus; auch gehören dazu einige Teiche und die westlich am Dorfe gelegene Ziegelbrennerei. Der jetzige Besitzer, welcher es vom Kaufm. Engler erkaufte, ist der Oberhofger. Rath D. Blümner zu Leipzig; vor der Engler'schen gehörte es der Bauer'schen Familie. (S.) Zu Anfange des 18. Jahrhunderts und wahrscheinlich auch vorher,

besaßen es die Herren v. Carlowitz, dann die v. Bünau. Dieses Dorf wird für das Podelwice gehalten, welches in einer Urk. von 1156, worin Markgraf Conrad dem Kloster Petersberg seine Besitzungen bestätiget, mit aufgeführt ist. Es gehörte damals zu den Allodialgütern dieses Fürsten, und er gab dem Kloster davon eine Hufe. — Im J. 1768 entstand in der hiesigen Pfarrwohnung ein Brand, wobei des nachherigen Pfarrers Mutter und Großmutter elend um's Leben kamen.

Podelwitz, ein neuschriftf. Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amte Koldiz, an der Freiberger Mulde, 1 Stunde nördlich von Koldiz entfernt gelegen. Das Dorf, eines der größten des Amtes, hat gegen 60 Häuser und 300 Einwohner, unter denen 10 Gärtner, 40 Häusler, 1 Mühle mit 40 Kühen, sind. Zu dem Rittergut gehören außerdem schriftf. die Dörfer Maschwitz und Brösen, so wie Antheile von Groß-Sermuth und Hohnbach, überhaupt gegen 800 Unterthanen. Zu dem Dorfe werden auch die sogenannten Erlhäuser gerechnet. — Die Herren von Schellenberg waren hier im J. 1556 und noch 1637 angesessen; doch nach dieser Zeit besaß das Rittergut die Familie von Ankelmann, welche um 1730 auf dem hiesigen Rittergut im mänlichen Stamme ausgestorben sein soll, doch schon im J. 1724 und noch im J. 1752 finden wir die Herren von Kötteritz im Besitze desselben. — Podelwiz ist nach Collmen gepfarrt. — Vielleicht hatte im J. 1670 bis 90 der bekannte Dichter Anshelm von Ziegler- und Klipphausen das hiesige Rittergut im Besitze.

Podelwitz, steht bei Leonhardi fälschlich statt Podelsatz (s. d.) oder Bodelwitz.

Podritz, S. Boderitz.

Podrosche, wend. Podroz, ein Marktflecken in dem Herz. Sachsen, in dem Görlitzer Kreise der Oberlausitz, in der Herrschaft Muskau, an der östlichsten Spitze derselben, an der Neisse, gleich Pribus südlich gegenüber, 4 Stunden nördl. von Rothenburg, an der Straße nach Sorau gelegen. Ueber die Neisse führt hier eine Brücke. Im Orte sind ein Forsthaus, eine Zolleinnahme, eine Kirche, Pfarr- und Schulwohnung. Der Ort hat gegen 40 Häuser mit 300 Einwohnern unter denen 6 ganze und 9 halbe Bauern sind, auch ein Vorwerk. Die hiesige Kirche besteht erst seit 1690, wo sie neu erbaut wurde, denn früher war der Ort nach Pribus gepfarrt. Als in Schlesien im J. 1668 die lutherischen Kirchen geschlossen wurden, so gestattete die sächs. Regierung den Priestern und lutherischen Einwohnern von Pribus ihren Gottesdienst hier in einem neu erbauten Schuppen halten zu dürfen. Später suchte der damalige Landvoigt und Besitzer der Standesherrschaft Muskau Curt Reinecke Graf von Calkenberg bei dem Kurfürsten Joh. Georg II. um die Erlaubniß eines Kirchenbaues zu Podrosche an, die er auch erhielt, und sogleich das Nöthige veranstaltete; doch erst nach seinem Tode wurde die neue Kirche auf einem angenehmen Hügel unfern des Fleckens erbaut. — Eingepfarrt nach Podrosche sind Werdeck, Buchwalde und Kleinpribus. Freiwillig dazu halten sich Leippa und Dobros, doch müssen diese letztern noch immer dem katholischen Pfarrer zu Pribus Dezem entrichten. Seit 1808 aber hat auch Leippa eine eigne Kirche erhalten. — Die Einwohner der Orte Podrosche, Buchwalde und Kleinpribus brennen viel Pech und zwar in jedem Orte mei-

stens in einem gemeinschaftlichen Pechofen, worüber ein eigner Pechrichter ernennt ist, bei dem sich jeder, der Pech brennen will, melden muß. Außerdem hat der Pechrichter auch den Bau und die bauliche Erhaltung der Pechöfen zu besorgen. — Der hiesige Schullehrer ist zugleich Cantor und Organist.

Podschütz oder Podeschütz, ein ansehnliches und zum Theil wohlgebautes Vorwerk im Königl. Sächs. Amte Leipzig, zum altschriftsässigen Rittergut Rötha gehörig. Es liegt fast dicht am nordöstlichen Ende des Städtchens, und auf der andern Seite am Dorfe Geschwitz, unweit der Straße von Leipzig nach Altenburg, so wie des rechten Pleißenufers, am Rand einer Anhöhe, welche aus der anmuthigen Aue sanft ansteigt; gepfarrt ist das Gut nach der rötheschen Stadtkirche. Podschütz ist ein sehr alter Ort, und bildet den eigentlichen Stamm des Ritterguts Rötha, indem das dortige Gut und Schloß neuerer Entstehung sind; daher findet man in ältern Urkunden die Herrn v. Pflugk und v. Friesen immer als Herrn auf Rötha und Podschütz bezeichnet. Dicht beim Vorwerk, auf welchem auch eine kleine Schäferei besteht, befindet sich eine ansehnliche Ziegelei. (S.) — Auf dem Grund und Boden des Vorwerks stehen 7 Häuser und eine Mühle, mit 40 Einwohnern. —

Pöbel, S. Oberpöbel und Niederpöbel.

Pöbelbach, ein in seinem Laufe kurzer, doch wasserreicher Bach im Amte Altenberg des niedern sächs. Erzgebirgs, entspringt unweit der böhmischen (Fürstl. Lobkowitz-Bylin'schen) Grenze, nicht fern von den Quellen der rothen Weißeritz, und kaum 1000 Schritt vom Flusse der

wilden oder großen Weißeritz, in einer moorigen Niederung, welche der grüne Wald bedeckt, gegen 2350 pariser Fuß über dem Meere. Das Wasser ist wegen der zahlreichen Quellen sogleich sehr stark, und fließt zuerst in nordwestlicher Richtung dem, aus wenigen sehr zerstreuten Häusern bestehenden Oertchen Oberpöbel zu, dessen Mühle (die Schichtmühle genannt, und über dem Oertchen gelegen) unter einer der größten Höhen dortiger Gegend, dem Schellerhauer Eierkuchenberge liegt. Das Thal oder vielmehr der tiefe, finstere Grund der Pöbel heißt von hier an sehr passend der Höllengrund, und gehört zu den imposantesten, dunkelsten und tiefsten des ganzen Erzgebirgs; insbesondere erheben sich aus demselben ostwärts die 3 bis 400 Ellen hohen Berge ausnehmend steil; von einem derselben sehen auch einige Häuser von Schellerhau (gegen 2250 Fuß über dem Meere gelegen) ins Thal herein. Weniger tief, aber wo möglich noch finsterer, ist das gegen Nord streichende Thal unter Oberpöbel, zwischen dem Spitzberg, Kipsdorfer Gebirge und Hüttenholze rechts, und dem Schönfelder oder Nierischen und Eulenholze links. Der Bach nimmt im Bergflecken Niederpöbel den Satisdorfer Bach auf, und rinnt nordöstlich vollends in den tiefen, wild romantischen Kessel hinab, wo Schmiedeberg liegt, und das Wasser sich mit dem des Klingenbachs vermischt; der vereinigte Bach heißt sodann allgemein die rothe Weißeritz, welcher Name dem Klingenbach von Einigen nur bis zu seiner Quelle unterm Kahlenberg zugestanden wird. Der gesammte Lauf der Pöbel beträgt kaum 3 Stunden, und ihr Gefälle gegen 500 Ellen. In den darnach benannten Orten Ober- und Nieder-Pöbel treibt sie Mahl-Schnei-

de- und Oelmühlen, auch eine Erzwäsche; auch enthält sie, nebst andern hochgebirgischen Fischen, treffliche Forellen. — Schenks Kreischarte giebt den Ort ihres Ursprungs sehr falsch an, und benahmt sie eben so wenig, als Streits Atlas. — Noch sind als Nebenwässer der Zwiefluß im Nierischen Holze, und das aus der Heide kommende Höllflüßchen zu bemerken. (S.)

Pöckelgut, auf Schenks Charte Pockelgut, ein Freigut am untern Ende des Dorfes Mittweide im sächs. Erzgebirge, gehört nicht, wie das Dorf, zum Schwarzenberger, sondern zum Grünhayner Amte, gleich dem Dorfe Raschau, an welches das Gut hart angrenzt. Es liegt sehr schön, auf einer steilen, gegen 60 Ellen betragenden Höhe über dem rechten Ufer der Mittweide, und hat hübsche, umfassende Gebäude, eine große Feldflur und etwas Waldung. Zu demselben gehört ein, am Waldrande auf großer Höhe abgebautes Gut, das Nestlerhaus genannt, welches auf Schenks Charten fehlt. Bei diesem Gute liegt ein längst verfallener Stolln zu einem Eisenbergwerke, und aus demselben läuft jetzt das in Röhren gefaßte Wasser zum obersten Haus (Webers Haus genannt) in Raschau, und erscheint hier als eine der stärksten Eisenquellen im Erzgebirge, die vielleicht verdient, einem größern Publicum zu nützen, als dem der obersten Häuser jenes Dorfes. Das Wasser setzt eine große Menge Ockers ab, ist an sich ganz klar, sehr kalt, und schmeckt höchst angenehm, auch offenbar stärker, als so manche zur Cur besuchte Stahlquelle. — Nach einigen Nachrichten soll das Pöckelgut ehedem ein Hammerwerk gewesen seyn; damit stimmt aber freilich seine Lage keineswegs überein, und man müßte dann annehmen,

es habe anfangs am Fuß des Berges gestanden, dessen Gipfel es jetzt ziert. Seinen Namen hat es vom D. Enoch Pöckel, Baumeister im Leipziger Rathe, einem Enkel des Lazarus Pöckel in Regensburg, mit welchem Luther über Glaubenssachen in lebhaftem Briefwechsel stand. Vergleiche Melzers Schneeb. Chron. S. 579. (S.)

Pödelist, auch Podalist, vulgo Pödlist, Peddelst, in Urk. von 1046 Potelize, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachs., im Thür. Amte Freiburg (R. B. Merseb. Kr. Querfurt) ½ St. östl. von der Stadt Freiburg entfernt gelegen. Es hat 47 Häuser (Leonhardi giebt 51), 210 Einwohner, eine Kirche und eine Schule. Dieses Dorf wurde im J. 1046 dem Kloster zu Goseck von den Stiftern des letztern geschenkt. Die hiesige Mutterkirche, mit einem Filial zu Döbichau, steht unter der Insp. Freiburg und der Kollatur des Ritterguts Goseck. —

Pödelwiz, S. Pedelwiz.

Pöderwitz, S. Bederwitz.

Pöhl, ein altschriftsſ. Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Amte Plauen des Voigtländischen Kreises, 2 Stunden nördlich von Plauen entfernt gelegen. Der Name rührt von der Lage des Orts an einem Hügel (Bühel, Pöhl), von welchem nicht weit südwärts das Triebsflüßchen fließt, das ¼ Stunde von hier in die Elster fällt. Die jetzt über Thosfell gelegte große Straße von Zwickau nach Plauen führte bis zum J. 1816 hier durch. Das Dorf enthält 50 Häuser und 270 Einwohner, hat eine Pfarrkirche und Schule, eine Mühle von 3 Gängen (nebst Oel- und Schneidemühle) und einen Eisenhammer. Die Einwohner leben vom Ackerbau und der Viehzucht.

Das hiesige Rittergut, welches in Pöhl Ober- und in Pöhl-Untertheil getheilt wird, erlangte die Altschriftsässigkeit am 7. Jul. 1763, und es besitzt außer Pöhl noch Antheile der Dörfer: Hartmannsgrün, Leidliz, Neudörfel, Möschwiz, und Wezelsgrün; in allem gegen 600 Unterthanen. Seit undenklichen Zeiten war dasselbe eine Besitzung des alten Geschlechts von Röder, von dem es im J. 1803 durch Erbfolge an die Familie von Bodenhausen, die vormals Brandis besessen, kam. — Die hiesige Kirche steht unter der Insp. von Plauen und der Collatur des Ritterguts, welches aber dafür an die Superintendur Plauen alljährig Collaturgebühren zu entrichten hat, weil vordem der Superintendent von Plauen Collator war. Eingepfarrt nach Pöhl sind: Möschwiz, Helmsgrün, Rodlera, Neudörfel und Joketa; in der Parochie leben gegen 800 Seelen. — Auf dem, von Pöhl ¼ Stunde südwestlich gelegenen Eisenberge, welcher trefflichen Holzboden hat, und stark mit Schwarzwald bewachsen ist, befindet sich ein ergiebiges Eisenbergwerk, das reichhaltigen Rotheisenstein liefert. Auf diesem Berge soll, der Sage nach, ein altes Schloß gestanden haben, von welchem man jezt noch einige Ueberbleibsel entdecken will. (Br.)

Pöhl, die Pöhl oder das Grenzwasser, auch der Grenzbach genannt, und durch die Namen grüne Pöhl und große Pöhl vom Pöhlwasser, der weißen Pöhl oder der Caffbach (s. d. folg. Art.) unterschieden — ein Bach oder Flüßchen, welches die erzgebirg. Aemter Schwarzenberg und Grünhayn von Böhmen scheidet, folglich an ihrem östlichen Rande dahin fließt, und dann im Amte Wolkenstein sich mit der Zschopau vereinigt. — Nach einem Vertrage, welchen 1555 Kurfürst

August mit der Krone Böhmen schloß, gehört das Wasser seinem ganzen Laufe nach zu Sachsen; jedoch bedienten sich die anliegenden böhmischen Ortschaften desselben so gut als die sächsischen zum Betrieb von Mühl- und Pochwerken, von Kunstgezeugen u. s. f. — Der Name ist offenbar serbischen Ursprungs, und kommt her von Bela, weiß, so daß die ehemalige Schreibart Bölau richtiger war, als unsre heutige. Pöhl bedeutet hiernach ein helles, klares Wasser, und ist einerlei mit Biela oder Biehla, welchen Namen in Sachsen nicht nur 5 Dörfer, sondern auch 3 Bäche führen, nämlich die große Biehla, welche bei Königstein, die kleine, welche bei Schmilka in die Elbe fällt, und der Bielabach, welcher unter Olbernhau in die Flöhe ausgeht. In Böhmen, Schlesien u. s. w. kommt derselbe Name noch öfter vor. Die heutigen Wenden haben das altserbische Wort Bela in Biely (weiß) umgewandelt. Man sieht nun wohl ohne Erinnern, daß der Name der weißen Pöhl einen Ueberfluß, jener der grünen Pöhl aber gar einen Widerspruch in sich faßt, welchen wir unsern Vorfahren im 15ten und 16ten Jahrhundert freilich nicht übel deuten dürfen. — Unsre große, grüne Pöhl oder (Grenzbach) entspringt auf dem kalten Winter in Böhmen, d. i. auf der westlichen, niedigern Hälfte des Keilberges oder Bardum, des höchsten Berges auf dem Erzgebirge. S. d. Art. Oberwiesenthal. Hier quellen besonders auf der, zu Sachsen gehörigen Schlauderwiese eine Menge kleiner Gerinne, welche sogleich von der Höhe (die meisten quellen zwischen 3400 und 3500 pariser Fuß über dem Meere) sich in den engen, tiefen Kessel herabstürzen, welchen an der Nordseite des Berges zwei Flügel desselben bilden. Den genannten Quellen liegen einige andre sehr nahe, welche

der Anfang des Joachimsthaler Wassers sind, und folglich zur Eger in Böhmen hinabfließen. In jenem Kessel, worin das sogleich ansehnliche Wasser mit weit vernehmlichem Rauschen hinabschäumt, liegen einige böhmische Zechen, deren Gezeuge die Pöhl treibt. Sie berührt alsbald die sächsische Grenze, theilt hier den Keilberg vom Fichtelberge, nimmt auch mehrere, von beiden Seiten herabstürzende Quellen auf, bildet ein rauhes, aber schönes und sehr tiefes Thal, treibt in westlicher Richtung zwei sächsische, zu Oberwiesenthal gehörige Mühlen, und fließt von da an fast immer theils nach Nordost, theils nach Nord. Oberwiesenthal bleibt 30 bis 70 Ellen über ihrem linken Ufer am letzten Abhange des hintern Fichtelberges liegen; dagegen berührt sie die Städtchen Unter- und Böhmisch-Wiesenthal ganz genau, scheidet sie von einander, und hat unter der Hauptgrenzbrücke (welche böhmisch ist) noch eine Meereshöhe von 2670 par. Fuß, hat also schon einen Fall von 400 Ellen erlitten, obgleich die Quellen nur $\frac{3}{4}$ Stunde entfernt liegen. Kurz vor dieser Brücke erhält sie 2 Nebenbäche; einer sammelt sich aus vielen Quellen am moorigen Abhange des eigentlichen (östlich gelegenen) Keilbergs — der andre fließt in der tiefen, zuletzt sehr flachen Schrunde zwischen beiden Koppen des Fichtelbergs herab. Das Flußbette der Pöhl bildet nun den tiefsten Punct des sehr umfassenden Wiesenthaler Bergkessels, und der Fluß treibt darin mehrere Mühlen, so wie eine Menge von Rädern auf den 3 Hammerwerken unter Wiesenthal. Wegen seines gewaltigen Gefälles ist das Wasser oft über 30 Ellen hoch auf die Werke geleitet, und mehrere Abflüsse des Mühlgrabens gehören zu Sachsens höchsten Wasserfällen; besonders sind die Räder am Schmiedelschen Hammer 4 fach über einander angebracht.

Am untern Ende der Stadt Unterwiesenthal enthält die Pöhl links einen Zufluß durch ein Wasser, welches am vordern Fichtelberg aus dem Sehmbache abgeleitet ist. Ungleich stärker ist rechts der bei der Laukasmühle einfallende Stolzenhayner Bach. Der Fluß tritt nun bei der sächs. Papiermühle in ein enges Waldthal ein, dessen steile Bergwände zum Theil sonderbare Klippen tragen; er treibt hier noch die böhmische Papiermühle, und durchfließt bald darauf das schöne, weite Thal, welches die 5 Orte Neugeschrei (ein großes Bergwerk) und Weipert oder Weinberg (ein Städtchen) auf böhmischer — auf sächsischer Seite aber Niederschlag, Stahlberg und Bärenstein in einer Länge von 1½ Stunden erfüllen. Hier empfängt auch der Bach mehrere Wässer, welche links aus den Neudörfer, rechts aus den Preßnitzer Waldungen kommen, und zum Theil zum Betrieb der hiesigen zahlreichen Bergwerke benutzt werden. Am untern Ende von Bärenstein macht das Flüßchen eine jähe Wendung nach Ost; hier ist aus demselben der Annaberger Floßgraben links abgeleitet. Noch treibt er, in einem romantischen, felssigen, engen Thale die schöne Weipertsche Papiermühle, und nimmt wieder eine nördliche Richtung an, die er auch, trotz mehrern Schwingungen, im allgemeinen behält. Hier durchfließt die Pöhl, deren beide Ufer nun sächsisch sind, in einem der schönsten, freundlichsten Thäler des Obergebirges das 1¼ Stunden lange und wohlgebaute Königswalde, berührt den östlichen Fuß des Pöhl- oder Bielberges, so wie das untre Ende von Geyersdorf, scheidet die Geyersdorfer von den Mildenauer Fluren, von letztern auch die Wiesa'ischen, bildet dabei ein ebenfalls romantisch-schönes, einsames, felssiges Waldthal, und erreicht 1000 Schritt

unter dem Wiesenbad die, in einem eben so schönen Thale von der Linken herbeifließende, etwas stärkere, aber weniger lange Zschopau, welche den Namen fortführt. —

Der ganze Lauf der Pöhl beträgt 7 Stunden, und da ihre Mündung gegen 1400 pariser Fuß Meereshöhe hat, so beträgt ihr Gefälle von den höchsten Quellen an, nicht weniger als 1150 Ellen, also für jede Stunde des Laufes gegen 160 Ellen; daß sie einen sehr reißenden Fluß haben müsse, sieht man hieraus ohne weitres Erinnern. In Sachsen sind nur 3 Flüsse, deren Quellen höher oder eben so hoch liegen, als die der Pöhl, nämlich die Elbe, das Schwarzwasser und die Sehm. An ihrem linken Ufer steigen 5 der merkwürdigsten sächsischen Berge empor, nämlich der Fichtelberg, der Bärensteiner Hübel und der Pöhlberg. Letzterer hat seinen Namen wohl nicht, wie man gewöhnlich sagt, vom Flusse, sondern unmittelbar vom serbischen Worte Biely, weil er, gleich dem Bärenstein und Scheibenberg, durch die weiße Außenseite des Basaltes wirklich ein weißliches Ansehn erhält. — Fast seiner ganzen Länge nach grenzt das Flußgebiet der Pöhl östlich an das der Preßnitz, westlich an das der Sehm, ist nirgends breit, und enthält nur etwa 3 Quadratmeilen mit ungefähr 12000 Bewohnern, davon 4000 zu Böhmen gehören. Nach Verhältniß des Flußgebiets hat die Pöhl viel Wasser, weil sie nächst ihren Quellen so oft aus den Wolken selbst ihre Nahrung erhält; denn einen ansehnlichen Zufluß hat sie außer der Stolzenhayner Bach nirgends. — Ihr Thal hat, wie man aus dem obigen schließen wird, einen sehr verschiedenen Charakter, ist jedoch überall recht interessant, und häufig auch ausgezeichnet schön. — Die Pöhl treibt überhaupt gegen 30 Mahlmüh-

len, die Gezeuge vieler Bergwerke, so wie die von 2 großen Hammerwerken und einem Drahtwerk, ferner mehrere Schneidemühlen, 3 wichtige Papiermühlen u. s. w. Sie beherbergt viel Fische und besonders treffliche Forellen. Einen Hauptvortheil gewährt sie der Stadt Annaberg (nur durch den Bielberg vom Flusse geschieden) mittels der Holzflöße, welche besonders vor dem 30jährigen Kriege wichtig war, als die Stadt noch an 10000 Bewohner zählte. Der Annaberger Stadtrath legte diese Flöße 1564 nach dem Plane des Senators George Oeder an; zu den 4000 Gülden des Anschlags schenkte Kurf. August 1000 Gülden, und gab 1567 der Stadt das Privilegium dieser Flöße, durch welche man am 6. Juny 1566 das erste Holz nach Annaberg erhielt. Im Jahr 1571 verlängerte man den Graben oberwärts, um an Fuhrlohn aus den höchsten Waldungen bis zum Wasser zu sparen. So verläßt er nun letztern am untern Ende von Bärenstein, gewinnt bald die Höhe des, sich hier stark neigenden Gebirges, und zieht sich mit geringem Gefälle und in 2stündiger Länge immer auf der Höhe des Gebirgsrückens fort, durchschneidet Kleinrückerswalde, und gelangt so auf den Floßholzhof, welcher gegen 300 Ellen über dem Spiegel der nahen Sehma zwischen dem Schießhause und dem westl. Fuß des eigentlichen Pöhlberges liegt. Das Wasser des, nur zur Zeit des Flößens gewässerten Grabens läuft zuletzt in die Sehm ab. Jetzt flößt man wenig über 1000 Klaftern, und kauft sie besonders in den ehemaligen, 1807 alienirten Annaberger Communwäldern bei Bärenstein, und in den böhmischen Forsten. Die Pöhl selbst ist schon von Stahlberg an zum Behuf des Flößens gereinigt. Der Graben bildet nirgends, wie Streits Charte es darstellt, einen

Thalgrund, sondern fließt stets auf dem Gebirge fort. Diese Charte benennt auch nicht einmal den Pöhlfluß, sondern nennt ihn Bühlbach. (S.)

Pöhla, Pohla, Böhla, auf Streits A. Pöhlau, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden westl. von der Stadt Altenburg entfernt gelegen. Es steht mit den Obergerichten unter diesem Amte, mit den Erbgerichten aber größtentheils unter den adlichen Gerichten zu Starkenberg, und mit dem Reste unter denen zu Lunpzig. Es hat 13 Häuser und 85 Einwohner, unter denen 3 Anspänner, 3 Handgutsbesitzer, 1 Hintersättler und 6 Häusler. Der Ort ist mit 5950 Thalern versichert. Die Flur beträgt $273\frac{3}{8}$ Acker; Ackerbau und Viehzucht sind Haupterwerb der Einwohner. Der Ort ist nach Röda, einer Tochterkirche von Monstab gepfarrt. Der Name des Orts scheint von dem Wendischen Biely (weiß) abzustammen; auch wird er in der Volkssprache noch jetzt Biehle genennt. In einem Lehnbriefe vom J 1572 wird es Bölau genennt, und die Einwohner erkauften damals einige der bosauschen Klosterfelder.

Pöhla, die Pöhl; dies ist der gemeinschaftliche Name einer sehr starken Gruppe von Häusern im Thale der Caffbach oder des Pöhler Wassers, im Königl. Sächs. Amte Schwarzenberg mit Crottendorf; sie begreift 4 Orte, nämlich Groß-Pöhl mit dem Pöhler Hammer, welche eigentlich zum Crottendörfer, und Klein-Pöhl mit dem Pfeilhammer, welche zum Schwarzenberger Amtsbezirke gehören; die Grenze bildet der Lauf des Wassers, an welchem sich jedoch Klein-Pöhla noch 1000 Schritt weiter hinunterzieht, als Großpöhl, so daß es mit Grünstädtel (in dessen Kirche Kleinpöhl und Großpöhl gepfarrt sind) vollkommen zusammenstößt. Der

ganze Ort hat gegen 1500 Bewohner, welche in dessen Haupttheile so enge beisammen wohnen, daß derselbe, von oben herab gesehen, vollkommen einem Städtchen gleicht, und eine der lebhaftesten Dorfansichten im Lande abgibt. Im J. 1801 zählte man gegen 1150 Consumenten; Leonhardi gibt dem Orte, aber nach einer sehr veralteten Angabe, nur 129 Häuser. Durch Großpöhl führt die Straße von Schwarzenberg nach Rittersgrün und Gottesgabe, so wie der nächste, aber durch lauter Waldung führende Weg nach Wiesenthal. Das Erbgericht, am südöstlichen Ende des Ortes gelegen, hat schöne und große, mit Blitzableitern versehene Gebäude, in welchen auch ein Gasthof, eine Brauerei u. s. w. begriffen ist, und zu denen nicht nur der Pöhler Hammer (s. d. Art.) gerechnet werden muß, sondern auch der größte Theil der rechts vom Orte gelegenen Fluren gehört. Die Meereshöhe desselben beträgt zwischen 17 und 1800 pariser Fuß. Mitten in Großpöhl steht die wohlgebaute, mit einem Thürmchen, Blitzableiter und Schlaguhr versehene Schule, und nahe bei derselben die Mühle. Auch wohnen hier mehrere Factors und Kaufleute, deren Wohnungen oft völlig stadtmäßig gebaut und decorirt sind. Unter Groß-Pöhl hat man ehedem mehrere Eisenzechen im Gang gehabt; jetzt ist der Bergbau auf dem Gebiete des Ortes sehr gering; dagegen arbeiten mehrere Bewohner auf dem rothen Berge unter Crandorf. Im Quartal Crucis 1819 baute man hier und zu Rittersgrün gemeinschaftlich, als Tranksteuerzeche, den Hoffnung Gottesstolln in der Sauwiese, gewerkschaftlich hingegen den Seegen Gottesstolln, wo der zu 10 Thlr. taxirte Kux 1 Thl. Zubuße erfoderte. Der Hülfe Gottesstolln in der Sauwiese, und der Morgenstern (Fundgr. und Stolln) sind Eigenlehnergruben. In Frist lagen

damals der Nestmannstolln und Müllers Hoffnung. Der hiesige Bergbau gehört ins Scheibenberger Specialrevier. Spitzenklöppelei, das Blechlöffel- und Nagelschmieden, vielerlei andre Eisenarbeiten, besonders auf den Hammerwerken, der Pasch- und Getraidehandel u. s. w beschäftigen die meisten Einwohner. Wegen des hiesigen vortreflichen Thalgrundes vergl. d. Art. Pöhler Wasser; übrigens die Art. Groß-Pöhl, Klein-Pöhl, Pöhler Hammer, Pfeilhammer, rother Berg, Rattenberg und Münzerberg. — Auf Schenks Kreischarte ist der Ort Pfhöl geschrieben und fälschlich als Kirchdorf bezeichnet; in ältern Schriften findet man ihn unter den Namen Pöhlau und Böhle. (S.)

Pöhlau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Amte Zwickau des Erzgebirgischen Kreises, ½ Stunde von der Stadt Zwickau östlich größtentheils in einem von Osten gegen Westen sich senkenden Grunde, dessen Bach sich oberhalb des sogenannten Paradieses bei Zwickau, mit der Mulde vereinigt, gelegen. Es hat 20 Häuser und gegen 100 Einwohner; mehrere ober- und unterhalb des Dorfes liegende einzelne Güter und Häuser werden ebenfalls zu demselben gerechnet, und mit dem Namen an der Pöhlau bezeichnet, sind aber großentheils auf den der Stadt Zwickau gehörigen Fluren angebaut worden. Zu diesen Gütern, sieben an der Zahl, gehört auch dasjenige, welches der noch in Zwickau lebende allgemein hochgeschätzte gelehrte Martyni-Laguna besitzt und bis zum J. 1807, — als sein Tusculum an der Pöhlau bewohnte, wo ein verheerender Brand die sämmtl. Gebäude vernichtete, welche auch jetzt noch unaufgebaut in ihrem Schutte liegen. — Pöhlau ist nach Reinsdorf gepfarrt. Das zu Pöhlau gehörige Forsthaus

liegt auf der östlichsten Höhe des Dorfs an der Straße von Zwickau nach Stollberg und Hartenstein, wobei sich auch die Schenke zum grünen Garten befindet. Von hieraus genießt man einer zwar beschränkten, aber sehr hübschen Aussicht. Ueberhaupt liegt das ganze Dorf höchst angenehm. Die obersten Häuser östlich liegen fast in einem Kessel, den rings bewaldete Berge und Anhöhen umgeben, und welcher sich sanft in das romantische Thal der Pöhlau öffnet. Die Häuser, meistens Güter, des Orts liegen angenehm zerstreut auf der nördl. Seite des Thals, einige im Grunde selbst, und sind von schönen Obstgärten zum Theil ganz überdeckt. — Einige Einwohner des Orts gehören auch zur Standesherrschaft Wildenfels.

Pöhlbach, s. Pöhl und Annaberg.

Pöhlberg, der, vom Albinus bald mons Pelius oder Peliacus, bald mons Pelorum oder Pila, gewöhnlich aber der Bielberg genannt, welche Aussprache auch am meisten für sich hat, und in Urkunden der Balbergk, ist einer der merkwürdigsten Berge auf dem Erzgebirge, und gehört unter dessen größte Höhen, obgleich er nicht mit der Kette des Hochgebirgs oder des eigentlichen Gebirgsgrates steht. Er erhebt sich im jetzigen Umfang des Amtes Wolkenstein, östlich von Annaberg, sofern man nämlich dem dortigen Sprachgebrauche folgen will, nach welchem nur der aus Basalt bestehende, steile und höchste Theil des ganzen Berges der Bielberg genannt wird; genauer genommen aber liegt Annaberg selbst am westlichen Abhange des Berges herunter. — Der ehedem sogenannte Balbergk muß wohl, wenn gleich nur bis ins 13te oder 14te Jahrh. herab, eine Burg getragen haben, weil er noch in einer Urkunde zum Jahr 1428, mit Einschluß der beiden, an seinem Abhange

gelegenen Dörfer Klein-Rückerswalde und Geyersdorf, und des im Sehmathale liegenden, ehemals viel größer gewesenen Dorfes Frohnau, die Herrschaft Balbergk genannt wird, die auch den Raum mit begriff, den nachmals Annaberg bedeckte. Diese Herrschaft machte bis zu jener Zeit einen Bestandtheil der Grafschaft Hartenstein aus, welche bekanntlich damals bis hierher und bis über Wiesenthal hinaus reichte; deren Besitzer, dem Veit v. Schönburg, Meißnischem Burggrafen, kaufte sie Friedrich der Sanftmüthige für 1400 (nach Andern 14,000) Schock breiter Groschen ab. Nachmals kamen die zugehörigen 4½ Dörfer nebst dem Berge und der großen Mühle an den, sehr bald reich gewordenen Stadtrath zu Annaberg, der jedoch erstere 1570 an Kurfürst August überließ, und nur den größten Theil des Pöhlberges behielt, von der Loßung hingegen vorzüglich Waldungen an der böhmischen Grenze ankaufte. —

Der Fuß des Berges, nach seiner weitern Begrenzung, stößt östlich an die Pöhl, westlich an die Sehma, nördlich an zwei kleine Wässer, davon eines in jenen Fluß bei Unter-Geyersdorf, das andre in diesen unter Annaberg fließt; in Süden zieht sich die Unterlage des Pöhlbergs als ein flacher Bergrücken immer höher hinauf bis nach Bärenstein, wo der Bärensteiner Hügel genau eben so darauf ruht, wie bei Annaberg der Pöhlberg im engern Sinne des Wortes. Man sieht hieraus leicht, daß sich der Umfang des Berges gar nicht angeben läßt, wiewohl ihm sächs. Geographen 2 Stunden beilegen; einen andern Irrthum hegt man in Beziehung auf die Höhe des Berges, die man nicht nur, wie der Verf. von „Dresden und die umliegende Gegend"

auf 3000 pariser Fuß über dem Meere, sondern sogar auf eben so viel über Wittenberg anschlägt; beide Angaben sind übertrieben, und vielfältige Beobachtungen haben dem Einsender die runde Zahl von 2850 pariser Fuß als Meereshöhe bestätigt; hiernach ist der Gipfel 500 Ellen höher gelegen, als die Annaberger Hauptkirche nach v. Charpentiers Messung, und genau eben so viel tiefer, als die hintre Koppe des Fichtelbergs. (Wär' Engelhards Annahme von 3000 par. Fuß gegründet, so müßte man vom Bielberge aus nothwendig einige Striche des Böhmischen Landes übersehen, aber im Gegentheil ist nicht einmal das Mittelgebirge, sind nicht einmal die Bergketten bei Klösterle sichtbar. Sonderbar bleibt es immer, daß weder Charpentier, noch Gersdorf den Berg gemessen hat, da doch beide Annabergs Höhe aufnahmen.) — Nach einer alten Messung soll der Gipfel des Berges 4250 Ellen vom Ufer der Sehm, und 2750 von dem der Pöhl entfernt seyn.

Der Berg steigt anfangs von allen Seiten steil in die Höhe, und von der nördlichen, östlichen und südöstlichen verbindet sich dieses Ansteigen ganz genau mit dem noch viel steilern des Basalt-Aufsatzes; in Westen hingegen dauert es nur bis an die obere Seite der Annaberger Ringmauern, und wird hier zu einem nur ganz allmählichen Ansteigen, so daß von dieser Seite der Basalt-Gipfel mehr auf einer Fläche zu stehn scheint. So ist es in Westen, nicht aber wie die Geographen es bisher beschrieben, im Allgemeinen. Bis zum Basalt-Aufsatze, dessen Gestalt man mit nichts passender vergleichen kann, als mit einem frisch-aufgeworfenen Grabhügel, besteht der Berg, gleich den umstehenden, aus Gneus, in

welchem sich auch hier und da Lager von Thon, Eisenstein, Braunstein u. s. f. eingemischt finden; ihn bedecken auf allen Seiten die Feldfluren von Annaberg, Geyersdorf, Königswalde und Klein-Rückerswalde. — Der Basalthügel endlich, oder der Bielberg im engsten Verstande, erhebt sich auf dieser Unterlage nach einem Neigungswinkel von 30 bis 45, an einigen Orten gar von 50 Graden, so daß der Basalt nicht selten sehr weit zu Tage ausgeht, und wahre Felsenklippen bildet. Daß nun der Pöhlberg nicht, gleich andern Basaltbergen, in eine kegelförmige Spitze ausgeht, sondern auf seinem Gipfel eine Fläche (800 Schritte lang von Süd nach Nord, und 2 bis 300 Schritt breit, nach einer andern Angabe 450 geometrische Schritte lang, und 250 breit) zeigt, ist eben, was ihn so interessant und berühmt macht. Gleiche Gestalt zeigen der Bärensteiner und der Scheibenberger Hügel, und außer diesen 3 riesenmäßigen Bergen (davon der Bärenstein der höchste, aber im Umfang der kleinste und steileste ist) findet sich in der ganzen Gegend weiter kein Basalt. Und dieser Umstand, nebst noch einigen, hat viele Beobachter auf die Meinung gebracht, jene drei Berge, welche einen Triangel von meilenlangen Seiten bilden, hätten in der Urzeit Feuer gespieen, — ja man hat an der Ostseite des Bielberges sogar noch den Crater zu finden geglaubt. Die Wahrheit aber ist, daß sich eben so viel gegen, als für jene Meinung vorbringen läßt, und daß der genannte Crater einem unpartheiischen Auge nichts anders scheinen kann, als ein sehr alter, stark gebauter, aber längst verfallener Steinbruch. Der Basalt bildet durchaus Säulen, deren Seitenzahl aber an keine Regel gebunden ist, und welche

überhaupt unordentlicher gebildet sind, als die des Stolpeher Berges, des Scheibenberges u. s. w.; ihre Länge beträgt oft bis 15, ihr Durchmesser bis 3 Ellen; ihre Neigung gegen den Horizont ist nicht beträchtlich. Außer den wenigen Puncten, wo die Säulen selbst zu Tage ausgehn, ist der ganze Berg mit unförmlichen Trümmern von Säulen, zum Theil wohl 60 — 80 und noch mehr Cubikfuß enthaltend, und mit weichem, moorigen, nur durch das Verwesen von Moos und den wenigen Kräutern, welche den kahlen Berg beziehen, entstandenen Boden bedeckt. Der Basalt ist übrigens an sich schwarzgrau, überzieht sich aber am Tage, wie gewöhnlich, mit weißer Farbe, und da nun jene Trümmer sehr dicht beisammen liegen, so bekommt dadurch der ganze Berg ein weißliches Colorit. Daher kommt wohl auch der Name Belberg, Bielberg, d. i. weißer Berg, nicht aber von der ihn bespülenden Pöhl; schon der alte Name Balbergk scheint dafür zu sprechen. Andre leiten den Namen Bielberg vom alten sächsischen Götzen Biel her, von welchem auch die Bielshöhle auf dem Harze benannt ist; sie meinen nämlich, die unter Heinrich dem Vogler eingewanderten Sachsen möchten vielleicht hier eben so den Biel verehrt haben, wie auf dem Scheibenberge (bei Crotendorf) den Kroto. Ist diese Meinung die wahre, so läßt sich vermuthen, daß man einst den Biel mit dem biblischen Baal verwechselt hat, und daß so der Name Balbergk sich bilden konnte. Ein gebahnter Fußsteig führt auf den Gipfel an der Westseite, und dankt seinen Ursprung dem König, der ihn zu Ersteigung des Berges (als Er 1792 das Wolkensteiner Bad besuchte) anlegen ließ; doch ist er seitdem schon sehr verfallen. Diese Bergseite hat noch ein eigenthümliches Interesse

durch die Nähe des Annaberger Schießhauses; denn jeder dort fallende Schuß erregt zwischen den Basaltstücken ein Echo von ganz besonderm Klange, am meisten einem kurzen, aber heftigen Rauschen des Windes zu vergleichen. Auch ist der hier, am Fuß der Basaltkuppe, liegende Jungfernbrunnen ein Gegenstand des Aberglaubens von jeher gewesen. —

An den Abhängen des Pöhlbergs trieb man ehedem (nach Urkunden von 1315 und 1442) beträchtlichen Bergbau, dem zum Theil Frohnau und Geyersdorf ihre Blüthe verdankten, und dessen Producte man nach Geyer ablieferte. Seit etwa 22 Jahren baut wieder eine Gewerkschaft auf der Briccius-Fundgrube, doch ohne Gewinn. — Die letzte Merkwürdigkeit dieses interessanten Berges ist die Aussicht, welche sein Gipfel darbietet, und welche zwar von jenen des Fichtel- und Auersberges, des Greifensteines, vielleicht auch des Bärensteines, sonst aber von keiner im Sächs. Erzgebirge übertroffen wird. Sie begreift die Städte Annaberg, Buchholz (dessen Ansicht besonders anziehend ist), Geier, Wolkenstein, Schellenberg mit Augustusburg, Seyda, Frauenstein, Scheibenberg u. s. w. und unter den Dörfern zeichnet sich besonders Königswalde aus, von dessen herrlichem Thale der Blick sich kaum losreißen kann. In Nordwest öffnet sich auch eine Perspective in große Ferne, und man sieht bei sehr reiner Luft den Petersberg bei Halle, nicht aber Leipzig, welches sich doch auf dem Bärenstein und Greifenstein zeigt. Höchst imponirend ist, beim Blicke nach Süden, das mächtige Ansteigen der Gegend bis zum Fichtelberge, der sich hier in einer Größe darstellt, wie nirgends weiter. — Am Pöhlberge wird auch Töpferthon gegraben. (S.)

Pöhlerwasser, das; auch die weiße Pöhl, die Caffbach oder das Kaffwasser genannt; ein Fluß des Erzgebirgs, mehr auf Sächsischem, als auf Böhmischem Gebiet, und zwar meist im Amte Schwarzenberg fließend. Er entspringt am nordwestlichen Gehänge des Kaffgebirges, eines kurzen Theiles des nördlichen oder Sächsischen Gebirgsrückens, welcher sich zwischen dem Fichtelberg und dem Dorfe Rittersgrün befindet — zwischen dem hintern und vordern Kaffberg, nächst der Landesgränze, in einer sehr hohen und überaus rauhen Waldgegend. Von da fließt er in westlicher Richtung, wobei er ein zweites, aus Südost kommendes Wasser empfängt, nach der Böhmischen Mühle hinab, und verbindet sich hier mit dem zweiten Hauptquell des Pöhler Wassers, dem Mückenbach. Dieser kommt aus der Gegend des Mückenberger Hauses in Böhmen, fließt anfangs nordwestlich bis zu den Sächs. Forsthäusern auf der halben Meile (sie haben diesen Namen daher, daß sie von Johanngeorgenstadt auf der Straße nach Gottesgabe ungefähr eine Stunde entfernt liegen) dann aber nördlich, wobei sie, gleich der Kaffbach, meist die Gränze beider Königreiche bezeichnet. Der vereinigte Bach, nun erst das Pöhlwasser genannt, ist schon sehr ansehnlich, und bildet ein tiefes Waldthal, westlich vom Gehänge der hintern und vordern Kohlung begränzt. In diesem rauscht die Pöhl mit starken Gefälle und mit nördlichem Laufe nach dem Schmerzingschen Hammer, (aus welchem Streits Charte ein Dorf, Schmerzingsdorf genannt, macht) den Dörfern Ober- und Unter-Rittersgrün, und dem Arnoldischen Hammer hinab, welche Orte der Lage nach nur Einen, von einer Stunde Länge und gegen 1400 Bewoh-

nern, bilden. Unter dem letztern Hammerwerke tritt rechts am Thale der steile, mit hohen Felsenklippen besetzte Rattenberg, links der ihm ähnliche, doch kleinere Klobenstein (hinter den obern Häusern von Crandorf) sehr mächtig gegen das Flußbette hervor, und sie theilen dadurch das Rittersgrüner Thal vom Pöhler Grunde. In letzterm, dessen Ansicht von den Crandorfer Höhen herab unter die reitzendsten und charaktervollsten im Erzgebirge gehört, treibt der Fluß den Biedermannschen oder Pöhler, und den Elterleinschen oder Pfeilhammer, und scheidet die Dörfer Groß- und Klein-Pöhl gerade so, wie er erst Ober- und Unterrittersgrün schied, d. i. nicht der Quere, sondern mehr der Länge nach. Am untern Ende von Großpöhl erhält er wieder zum erstenmal einen starken Zufluß durch den Münzerbach, der aus Südost, aus der Gegend des kleinen Hennebergs herabkommt. Hier gestaltet sich auch das Thal der Caffbach zu einem lieblichen, obgleich von steilen, zum Theil auch felsigen Höhen eingeschlossenen Wiesengrunde, der sich endlich bei dem, mit Klein-Pöhl genau zusammenhangenden Grünstädtel und dem, durch die Pöhl von letzterm getrennten Raschau öffnet; denn hier verbindet sich mit unserer Pöhl ein vielleicht eben so starker Fluß, die Mittweide genannt. Diese hat ihre Hauptquellen nahe beim hintern Ochsenstall, am nördlichen Abhang der goldnen Höhe, fließt anfangs gegen Nord, wobei ihr Thalgrund links von dem sehr bedeutenden großen Henneberg beschlossen wird, bewässert den Floßteich und zur Flößzeit auch den, aus dem Teiche in die Zschopau bei Ober-Crottendorf geleiteten Floßgraben, und richtet sich nun gegen Nordwest, wo sie in der Gegend der Bären-

ecke die aus Süden kommende, am Kaffgebirge aus dem Teufelsbrunnen entstehende kleine Mittweida aufnimmt; sie treibt nun den Obermittweider oder Wolfshammer, tritt — durch den Roßbach verstärkt — in westlicher Richtung ins Dorf Mittweida ein, und empfängt hier den ansehnlichen Scheiben- oder Markersbach, welcher nebst dem Reste der Mittweida den sogenannten Grund bildet, s. unter Raschau. — Die Pöhl richtet sich nun gegen Nordwest, und vereinigt sich $\frac{1}{8}$ Stunde unter Schwarzenberg mit dem Schwarzwasser oder der Schurnitz, wie es ehedem genannt wurde. Auf diesem Stück ihre Laufes bildet sie ein sehr reizendes, breites, mit den üppigsten Wiesen erfülltes, mit steilen Bergen beschlossenes Thal, welches nur 2 Mühlen beherbergt, und in dessen untern Theil auch die Schwarzbach oder das Wildenauer Wasser eintritt. Die Schwarzbach (auch das Elterleiner Wasser genannt) entspringt weit von hier in Norden, am Dittersberge, einer der größten Höhen im Amte Grünhayn, in den Waldungen zwischen Zwönitz und Geyer gelegen. Er bewässert in seinem südlichen und südwestlichen Laufe zunächst den großen Hammerteich, dann die Stadt Elterlein, und durchfließt die Orte Schwarzbach, Förstel mit Langenberg und Wildenau, wo er seinen einzigen ansehnlichen Nebenbach gewinnt. Dieß ist das Grünhayner Wasser, ursprünglich der Oßwaldbach genannt, der sich am untern Ende von Grünhayn aus 2 Wässern bildet; eines kommt aus Westen, vom Gotteswalde herab, das andere aus Nordwest vom Scheibenholze. Der vereinigte Bach fließt südwärts, und sein unterer Theil wird rechts vom Fürstenberg, links vom Graul einge-

schlossen; seine ganze Länge beträgt 2 Stunden, die des Schwarzbachs aber gegen 3 Stunden. Das Wildenauer Thal hat südwestliche Richtung, und die untersten Häuser des Dorfes liegen schon im Pöhlthal. — Aus dem Gesagten sieht man leicht, daß die Pöhl, ungeachtet ihr Lauf nur 2 Meilen beträgt, ein starkes Wasser ist. Ihr Gebiet begreift 2¾ Quadratmeilen, und sie führt, außer den genannten Bächen, noch eine unzählbare Menge ganz kurzer, aber zu manchen Zeiten ziemlich starker Gerinne, die von den vielen hohen Bergen ihres Gebietes herabstürzen, ins Schwarzwasser ab. Sie treibt 9 Mahlmühlen und die Gezeuge von 4 wichtigen Hammerwerken. In ihrem Thale zählt man gegen 3300 Bewohner, ohne die untersten Häuser von Raschau mit einzurechnen. — Eine besondre Merkwürdigkeit hat der Fluß als ehemalige Gränze der Grafschaft Hartenstein gegen die Herrschaft Schwarzenberg; auch bezeichnet sein Lauf die Gränze zwischen den ursprünglichen Aemtern Schwarzenberg und Crottendorf, welche jedoch schon längst unter gleiche Verhältnisse gebracht und wesentlich combinirt worden sind. — Auf Streits Charte ist der Fluß nicht benahmt; eben so wenig auf der Schenkischen Kreischarte. (S.)

Pöhrda, Pöhrten, s. Föhrden.

Pöllbitz, Pöllwitz, ein unmittelb. Amtsdorf im Erzgebirgschen Kreise des Königr. Sachsen, im Amte Zwickau, auf beiden Seiten der Mulde, ½ Stunde nördlich von der Stadt Zwickau entfernt gelegen und mit den Fluren derselben gränzend. Der Ort hat 35 Häuser und über 200 Einwohner, welche in die Parochie St. Moritz zu Zwickau gepfarrt sind. Der Ort heißt in Urk. von 1219 Pedelwitz, wo er dem Kloster zu Eisenberg Getreidezinsen zu entrichten hatte, weil

er, auch schon damals in die nunmehrige St. Moritzkirche, die diesem Kloster einverleibt war, gehörte. — Zu dem Dorfe gehört auch eine Mühle. Durch denjenigen Theil des Dorfs, welcher auf dem linken Ufer der Mulde liegt, gehet die Zwickauer Straße nach Leipzig; rechts ab führt der Weg nach Glauchau über eine hölzerne Brücke, welche beide Seiten des Dorfes verbindet. Der von Zwickau kommende beträchtliche Moritzbach fällt, nachdem er den westlichen Theil des Dorfes durchflossen hat, unterhalb derselben in die Mulde. Auf der Ostseite fließt der Auerbächer Bach von Osten gegen Westen durch den andern Theil des Dorfs ebenfalls der Mulde zu.

Pölitz, s. Böhlitz.

Pöllnitz, s. Ober- und Niederpöllnitz.

Pöllßfeld, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Amt Sangerhausen, (R. B. Merseb., Kr. Sangerhausen), 2 Stunden nördl. von Sangerhausen entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Gonna, 84 Häuser, 460 Einwohner und ein amtssäss. Gut. Theile des Dorfes stehen theils unter dem Kammergute Obersdorf, theils unmittelbar unter dem Amte.

Pölzig, Pelzig, in Urkunden: Peltza, Peltizk, Bölitz, Beltzigk, in der Volkssprache Pielzch, ein schriftsäßiges Rittergut und dazu gehöriges großes Dorf (in einer Urk. vom J. 1476 ein Flekchin genannt) im Fürstenthum Sachs. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 4 Stunden westlich von der Stadt Altenburg, 2 St. nördlich von Ronneburg, an der alten Straße von Eisenberg nach Altenburg, an der Schnauder, die ¼ St. von hier entspringt und hier die erste Mühle treibt, gelegen. Der Ort hat außer dem Rittergute,

der Schäferei, den geistlichen Gebäuden und dem Gemeindehause, 110 Häuser, worunter 2 ganze und 4 halbe Pferdefrohngüter, 19 Handfrohngüter, (mit Einschluß der Schnauder-Mühle mit 1 Gange) und 76 blose Häuser, wozu auch eine Windmühle mit 1 Gange gehört. Sämtliche Gebäude sind versichert mit 11,425 Thalern, wovon 1850 Thlr. auf die Rittergutsgebäude, 1450 Thlr. auf die Kirche und geistl. Häuser und 8125 Thlr. auf die übrigen Gebäude kommen. Der Feldbesitz des Ortes, ohne die Ritterguts felder, umfaßt nach ältern Angaben 28 Hufen. Nach der neuen Landesvermessung (im J. 1805 ff.) besteht die ganze Flur, welche mit reußischem und neupreußl. Gebiet gränzt, 732⅜ Acker, 14¾ Ruthe, (den Acker zu 200 zehnelligen Quadratruthen gerechnet.) — Der Boden besteht zum Theil aus einem glimmerreichen Sandstein, der in Platten von verschiedener Stärke vorkommt. Durch mehrere Steinbrüche, von denen er theils roh als Bruchstein, theils von Steinmetzen zugearbeitet, weiter verfahren wird, ist der innere Boden aufgeschlossen. Auch in botanischer Hinsicht ist die Gegend nicht uninteressant, da in den dortigen Holzungen mehrere schöne Orchisarten vorkommen.

In dem sehr betriebsamen und mit städtischen Gewerben versehenen Orte sind gegen 800 Einwohner, worunter 4 Krämer, 2 Bäcker, 1 Fleischer (im Gasthofe), 4 Schneider, 6 Schuhmacher, 1 Sattler, 1 Drechsler, 2 Schmidte, 2 Böttcher, 2 Tischler, 2 Glaser, 1 Seiler, 1 Nadler, 1 Riemer, 1 Hutmacher, besonders aber viele Zeugmacher und Wollkämmer, die jährlich für einige 1000 Thaler Wolle verarbeiten. Ueberhaupt geben Wollspinnerei, Kämmerei, Garnhandel und Weberei in hiesiger Gegend einen Hauptnahrungs-

zweig ab. Die Garne werden größtentheils nach Altenburg, Burgstädtel, Lunzenau rc., die gewebten Wollzeuge aber (Serge de Berry, Merino geringerer Art rc.) nach Gera, Zeiz und Ronneburg an die dortigen Fabrikanten und Meßbezieher verkauft.

Das hiesige Rittergut, mit einem schönen massiven Schlosse, hat die Ober- und Erbgerichte über den ganzen Ort, so wie über das Vorwerk Beyersdorf mit den um dasselbe gebauten 27 Gütern und Häusern und über das Dorf Sachsenroda. Schon in der ältesten Zeit besaß es die adliche Familie v. Creuzen (oder Creuz) zugleich mit dem Rittergute Heukewalde. Dietrich v. Critzen (Creutzen) „zu Bölitz gesessen," verehrte 1476 dem Franziskanerkloster zu Altenburg 10 Mfl. jährlich Zins, außerdem zur Fastenzeit ½ Tonne Hechte und einen Korb Feigen. Im J. 1545 kommt unter den Kriegsmannschaften des Altenburgischen Landkreises Dietz (Dietrich) v. Creutzen auf Pölzig und Beyersdorf vor, der mit 3 Pferden diente, 1 Büchsenschützen und 4 Langschieser stellte und als Kriegskosten von 748 Schock Erbgütern, 4 Schock 19 Gr. 4 Pf. zahlte. Er starb 1584 und liegt nebst seiner Gemahlin in der Pölziger Kirche begraben. Im J. 1668 kommt als Besitzer Georg Friedr. von Creutzen und 1678 Volkmar Dietr. v. Zehmen vor, der zugleich das Rittergut Frankenhausen bei Crimmitzschau mit besaß und das jetzige Schloß zu Pölzig für 12,000 Mfl. erbaute. Er verkaufte das Rittergut aber für 30,000 Mfl. wieder an einen Herrn v. Creutzen und von diesem kaufte es gegen Ende des 17ten Jahrhunderts die Gräfin Barbara Helena geb. von Maltgan, vermählt an den Grafen Andreas Elias Henkel (gest. 1726) aus Ober-

berg in Schlesien. *) Die Henkelsche Familie erhielt sich hier bis zum J. 1783. Nennenswerth ist besonders des vorerwähnten Sohn, Graf Erdmann Heinr. Henkel, geb. 1681, gest. den 1. Sept. 1752. Sein Leben hat Büsching in den Beitr. zur Lebensgesch. denkwürdiger Personen, im 4ten Theile beschrieben. Er war ein warmer Freund der pietistischen Schule und stand unter andern mit dem bekannten, 1774 in Halle verstorbenen Verf. des Schatzkästleins u. a. Erbauungsschriften, Carl Heinrich von Bogatzky in vertrauter Verbindung. Dieser dichtete hier 1725 das allbekannte Lied: „O Vaterherz, o Licht, o Leben." — Des strengprotestantischen Grafen älteste Tochter ward 1738 in Prag katholisch. Seine zweite Gemahlin, eine geb. Gräfin von Leiningen-Dachsburg, starb zu Pölzig den 30. Mai 1783. — Im J. 1788 kaufte das Rittergut der Herzog Ernst II. von Sachs. Gotha und Altenburg, nach dessen Tode (1804) es an den gegenwärtigen Besitzer, den Prinzen Friedrich von Gotha, Bruder des jetzt reg. Herzogs kam. Er lebt seit mehrern Jahren in Rom.

In Pölzig ist eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Ephorie Altenburg, Adjunctur Schmölle und Collatur des Ritterguts ste-

*) Die Grafen Henkel von Donnersmark stammen aus Ungarn, haben ihren Namen von dem Orte Donnersmark in der Zipser Gespannschaft, wendeten sich gegen Ende des 16. Jahrhunderts nach Oestreich und Schlesien, führten seit 1651 die gräfl. Würde und theilten sich in die Linie zu Oderberg und Beuthen. Der in Pölzig 1728 geborne Graf Johann Erdmann Henkel, einziger Sohn des Gr. Erdm. Heinr. H., setzte die schlesische Linie fort und lebte noch im J. 1800 als Herr der freien Minderherrschaft Oderberg.

hen. Eingepfarrt sind Beyersdof, Unteraue und das neupreuß. Dorf Görnitz. Sonst war auch Bröckau, im Stifte Zeiz, das Filial von Pölzig und das Episkopalrecht über jenes Dorf war von jeher von Altenburg exerzirt worden. Aber nach dem Tode des Pfarrers Gerstenberg 1731 riß man es in Zeitz von Pölzig ab und ließ es durch die Pfarrer in Heuckewalde mit besorgen. Es kam darüber zwischen den Consistorien in Altenburg und Zeitz zum langweiligen Prozeß. Dieser war für Pölzig weder gewonnen noch verloren, als im J. 1812 die Hauptaktenstücke verschwanden und bald darauf, 1814, vom Zeitzer Consistorio ein eigener Pfarrer nach Bröckau gesetzt wurde. — Die Kirche ist sehr alt; die darin befindliche kleine Orgel wurde 1692 für 60 Mfl. gekauft. Die Pfarrwohnung wurde 1730, die Schule 1817 neu erbaut. Die Seelenzahl in der ganzen Parochie ist gegen 1000. —

In der Pölziger Flur, nahe an der preuss. Gränze, nach Heuckewalde zu, sind in einem Hölzchen, der wüste Roder genannt, noch die Spuren von dem schon längst, vermuthlich im Hussitenkriege verheerten Dorfe Roda zu finden, besonders die Grundmauern von der Kirche. — In Pölzig, wo jetzt auch ein Arzt und Wundarzt lebt und wo ebenfalls ein herzogliches Beigeleite sich befindet, brannten am 1. Oct. 1812 8 Häuser ab. — In der Kipper- und Wipperzeit des 30jährig. Krieges war hier (1622) auch eine Münzstätte, wo geringhaltige Münzen geprägt wurden; sie ward aber mit den übrigen auf Befehl des Herz. Joh. Phllipp v. Altenburg bald geschlossen. (Br.)

Pölzschen, Pölschen, ein Dorf im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Weyda, nahe bei Berga, am Culmitzsch-

bache, $1\frac{1}{2}$ Stunde südöstl. von Weida entfernt gelegen. Der Ort gehört zum Rittergute Markersdorf und ist nach Berga gepfarrt.

Pönau, S. Pahna.

Pönitz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Amte Leipzig des Leipziger Kreises, an der Delitzscher Amtsgränze, unfern der leipziger Straße nach Eilenburg, 3 Stunden nordostnördl. von Leipzig entfernt gelegen. Vor der Theilung (v. 1815) gehörte es zum Amte Delitzsch. Es steht schriftſ. dem hiesigen Rittergute zu, welches den 30. Jan. 1753 altschriftsäßig wurde und mit 1 Ritterpferde verdient wird. Das Dorf hat 20 Häuser, 1 Mühle und 120 Einwohner, welche nach Liehmena gepfarrt sind. Das hies. Rittergut ist jetzt mit dem Rittergut Nischwitz im Stift Wurzen verbunden.

Pönitz, s. Bönitz.

Pönitz, s. Ponitz.

Pöplitz, ein neuschriftſ. Rittergut und dazu gehöriges kleines Dorf, aus 3 auf Ritterguts Boden erbauten Häusern bestehend, im Herzogthum Sachsen, im Wittenb. Kreise, im Amt Bitterfeld, $1\frac{1}{2}$ Stunden nordwestl. von Bitterfeld entfernt gelegen. Zu dem Rittergute gehören das Dorf Golpa, so wie die wüsten Marken Lauch, Zerbsten und Marienmark; auch steht demselben die Collatur der Schule zu Golpa zu. Besitzer desselben war im J. 1809 Christoph Heinr. Nuland. — Pöplitz hat 25 Einwohner, die nach Golpa gepfarrt sind.

Pöplitz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Lübbenau, $\frac{1}{2}$ St. südl. von Lübbenau, an dem Landwehrgraben gelegen. Die Einwohner sind nach Zerkwitz, eine Filialkirche von Lübbenau, gepfarrt.

Pöppeln, ein Dorf im Fürstenthum Sachsen Altenburg, im Amte Ronneburg, ¾ Stunden nördlich von Ronneburg, an der alten Straße von Gera nach Altenburg, in einer, von Süden gegen Norden sich senkenden Ebene gelegen. Es hat 23 Häuser mit 170 Einwohnern; unter ihnen sind 5 Pferdebauern, 8 Handgutsbesitzer, 1 Schenkwirth, und 7 Häusler. Sie stehen unmittelbar unter dem Amte Ronneburg und sind nach Corbußen gepfarrt. Die Häuser sind mit 3875 Thlr. versichert. Die Flur enthält 297½ Acker, und ist etwas steinig. Schon im J. 1322 wird des Dorfes gedacht, wo es auch bereits zur Kirche nach Corbussen, damals ein Filial von Großenstein, gehörte. In den, bei dem Dorfe befindlichen Sand- und Kalksteinlagern findet man Steinkohlen, jedoch in zu geringer Mächtigkeit, um sie benutzen zu können.

Litteratur. S. Löbers Historie von Ronneburg. 1722. S. 474. (W.)

Pöppeln, ein Amtsdorf in der Herrschaft Reuß-Gera, im Amte Gera, auf der linken Seite der Elster, nur ¼ Stunde westl. von Gera entfernt gelegen, wohin es auch eingepfarrt ist. Es hat 11 Häuser, 67 Einwohner, gehört dem Stadtrath zu Gera, und wird von den Einwohnern dieser Stadt als ländlicher Vergnügungsort benuzt.

Pöppschen, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 1¼ Stunde östl. von Altenburg am Abhange eines, nach dem Spannerbache zu südlich abfallenden Hügels gelegen. Es hat 21 Häuser (mit 5350 Thlr. versichert) und 112 Einwohner, die nach Bocka gepfarrt sind. Unter ihnen sind 4 Anspänner, 5 Handgüter und 12 Häusler, die, bis auf einen kleinen zu dem Rittergute Bocka gehörigen Antheil,

unmittelbar unter dem Kreisamte stehen. Der Ort hat auch eine Beigeleitseinnahme. — Obschon der Hauptnahrungszweig der Bewohner der Feldbau ist, den sie auf einer zum Theil etwas sandigen Flur von 235⅝ Ackern betreiben, so geben doch die dortigen Braunkohlengruben einen nicht unbedeutenden Nebengewinn für die Häusler ab. Erst seit 1812 wird das hier befindliche, sich bis Bocka am Abhange eines Hügels hinziehende Braunkohlenlager benutzt, dessen Anbau sehr einfach betrieben wird, indem man die aus Dammerde, Letten und Sand bestehende, etwa 6 bis 8 Fuß starke Decke desselben abfährt, und dann die meist reine, nur mit bituminösem Holze und Retinasphalte bisweilen gemischte, Braunkohle herausfördert, welche nun mit Wasser zu einem Breitartigen Zustand gebracht, in Formen zu Ziegeln gestrichen, getrocknet und so verkauft wird. Gewöhnlich sind zur Verarbeitung der Braunkohlen hier 6 Streichtische im Gange, auf welchen jährl. im Durchschnitt 1¼ Mill. Ziegel gefertigt werden. (Vergl. Beust's Jahrb. des Amtes Altenb. 1803.) — Im J. 1349 hatte ein gewisser Galfridus de Poptzin dem Probste des Bergklosters zu Altenburg einige Ländereien verkauft, und der Lehnsherr, Otto Burggraf zu Leißnig, bestätigte dies. In spätern Urk. (1540)t wird der Ort Popschenn geschrieben; er enthielt damals 4 Pferdner und 9 Gärtner, und war nach Bocka gepfarrt. (W.)

Pörsdorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in der Herrschaft Reuß Gera, im Amte Gera, bei Rudersdorf, 2 Stunden nordwestl. von der Stadt Gera entfernt gelegen. Es hat 25 Häuser, 130 Einwohner und eine Filialkirche von der zu Rüdersdorf. —

Pöritzsch, ein Dorf und Kammergut in dem reußl. Voigtlande, im Amte Saalburg, folglich zur Herrschaft Gera gehörig, auf der Straße von Lobenstein nach Schleiz, 1 Stunde nordöstl. von Ebersdorf entfernt gelegen. Der Ort hat, mit Einschlusse des Rittersitzes, 21 Häuser und 120 Einwohner, welche nach Zoppoten gepfarrt sind. — Im J. 1505 wurde hier von der Familie von Draxdorf eine, der Großmutter (deren Fest am 26. Juli begangen wird) gewidmete Kapelle erbaut, die aber im folgenden Jahrhundert wieder eingegangen ist; doch sind noch einige Ueberbleibsel zu sehen, auch werden ihre beträchtlichen Einkünfte noch von einem Rechnungsführer verwaltet. — Der Pöritzscher Bach, ist ein kleines Wasser, welches oberhalb dem Dorfe Pöritzsch entspringt, bei demselben fließt, und in östlicher Richtung gegen die Saale strömt und Saalburg gegen über in dieselbe fällt. —

Pörsten, Pürsten, s. letzteres.

Pörzmühle, die; eine Mühle im Fürstenthum Schwarzburg Rudolstadt, im Amte Rudolstadt, in der Gegend des Dorfes Eichfeld, gelegen. In der Nähe dieser Mühle liegt auch das Pörzthal und der Pörzbrunnen. Der Name Pörz rührt von dem wendischen Por, Bor, (Tannenwald). In dieser Gegend stand früher auch ein Hammerwerk, woraus im 30jährigen Kriege eine Münzstätte und (um's J. 1711) ein Gasthof (zum wilden Manne) wurde. —

Pöschwitzmühle, s. unter Zangenberg.

Pösen, ein kleines unmittelbares Amtsdorf in dem Großherzogth. S. Weimar, im Amte Jena, 2 Stunden südwestsüdl. von Jena entfernt gelegen. Es hat 4 Häuser, mit Einschluß eines Frei- oder Ritterguts und 20 Einwohner. —

Pösick, Pösigk, ein amtss. Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Amte Bitterfeld des wittenberg. Kreises (R. B. Merseb. Kr. Bitterfeld), mitten in dem Anhaltschen, 3 St. südl. von Cöthen, links ab von der Straße nach Leipzig gelegen. Der Ort hat 16 Häuser, 95 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule. Bis zur Theilung von 1815 standen Kirche und Schule unter der Inspection Wittenberg und der Collatur des Rittergutes. Eingepfarrt ist Repau.

Pösig, ein Wald im Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, in den Aemtern Oschatz und Meißen, zwischen Staucha, Riesa, und Oschatz gelegen. Der Wald gehört zum Rittergut Ober-Staucha, enthält 62 Acker, 57 Ruthen und besteht aus Eichen, Birken und Strauchholz. An der durch den Wald gehenden Straße, welche von 1725 bis 1816 Poststraße war, die von Meißen nach Oschatz und Hubertusburg führt, liegt ein einzelnes, dem Rittergute Staucha eigenthümliches Haus, das Pösighaus genannt, welchem das Recht des freien Schankes zusteht. — In dem Pösig soll, wie die Sage will, vor Alters ein Schloß gestanden haben, auch führt noch eine Gegend den Namen des Walls. Später wurde es zu Kleina, nur ¼ Stunde davon erbaut; es war im Mittelalter im Besitze der Herren von Glyna. — Der Wald kommt in Urk. des J. 1261 unter dem Namen Bicowe (Biscower) vor, und im J. 1544 heißt er Peskau. Ein einzelnes Stück desselben wird noch jetzt das Streitholz genennt. (Br.)

Pößgraben der, ist ein Bach im Königreiche Sachsen, im Amte Leipzig, und hat seinen Namen vom Universitätsdorfe Klein-Pößna erhalten. Er entspringt aus einigen, zum Theil

gegrabenen Quellen in und hart an Störmthal, fließt als ein Feldgerinne nordwärts nach Liebertwolkwitz, giebt hier einigen Teichen das Wasser, und empfängt den von Großpößna in einer angenehmen, buschigen Aue herabkommenden Bach oder Graben, welcher sich schon mit einem, dem Universitätsholze entfließenden verstärkt hat; durch diesen Zuwachs wird der Pößgraben erst zum Bach, bespühlt den nordwestlichen Fuß des Wolkwitzer Collmberges (hier ward er in der Leipziger Schlacht, sowohl am 16ten als 18ten Oct. 1813, ein wichtiger Gegenstand des Terrains) nimmt dabei ein, nordwärts aus der Baalsdorfer Flur kommendes Wässerchen auf, und erreicht Klein-Pößna, unterhalb dessen er sich, im dasigen Universitätswalde, mit dem Thrängraben verbindet, und bei Zweenfurth in die Parde fällt, wobei er Wolfshayn fast berührt. Seine Länge beträgt fast 3 Stunden, und dennoch hat er sehr wenig Wasser; wegen geringen Gefälles (überhaupt kaum 60 Ellen) hat er einen schleichenden Fluß, weshalb er wohl ein Graben genannt worden ist. Auf Schreibers Charte (1813) heißt er der Poßgraben; Streits Charte giebt seinen Ursprung ganz falsch an. — Der Thrängraben oder Threngraben hat seine Quelle bei dem sehr hoch liegenden Dorfe Threna, und fließt in nördlicher Richtung, hinter Fuchshayn hinweg, wo er eine anmuthige, jedoch ganz seichte Aue bildet; seine Länge beträgt 1½ Stunden, und sein Gefälle ist stärker, als das des Pößgrabens; das Seifartshayner Wasser giebt ihm nur geringen Zufluß. (S.)

Pößna, s. Großpößna, und Kleinpößna.

Pößneck, ein Dorf in dem Königr. Sach-

sen, welches zum Leipziger Kreise und zum Amte Borna gehört, aber ganz abgesondert vom Königreiche und dem Amtsbezirke, mitten im Reussischen und Weimarschen, auf der rechten Seite der Elster, an einem in dieselbe sich östl. ergießenden Bach, 2 Stunden südlich von Gera entfernt liegt. Es hat gegen 10 Häuser und 50 Einwohner, die nach Veitsberg gepfarrt sind. Zum Dorfe gehören $4\frac{1}{2}$ Hufen. —

Pößneck, in Urk. Pesnik, Poseneck, Peyseneck, Pesenek, eine Stadt im Fürstenthum S. Coburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, in einem fruchtbaren und angenehmen Thale, am Wasser Kutschau (welches $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstl. von der Stadt in die Orla fällt,) an der Straße von Leipzig nach Coburg, $2\frac{1}{2}$ Stunden westl. von Neustadt, 4 Stunden nordöstl. von Saalfeld gelegen.

Diese Stadt war in älterer Zeit im Besitze der Grafen von Schwarzburg, denn im J. 1399 verschrieb Günther der 28. seiner Gemalin, Margaretha von Henneberg, Schloß und Stadt zum Leibgedinge, änderte es aber in der Folge. Vor der Reformation befand sich in der Stadt ein Karmeliterkloster, und auch ihre Einwohner nahmen im Jahre 1525 an dem Aufstande gegen Adel und Geistlichkeit Theil. Uebrigens mußte der Rath jährlich dem Abte im Kloster auf dem Petersberge (bei Saalfeld), einen gewissen Zins entrichten. — Pößneck ist schriftsässig und mit manchen Privilegien ausgestattet. Sie ist mit Mauern, Thoren und Gräben versehen, die letztern wurden in neuern Zeiten zum Theil ausgefüllt, und mit ansehnlichen Gebäuden besetzt. Leonhardi giebt der Stadt nur 371 Häuser, aber bereits im J. 1790 hatte sie deren 400, und jetzt zählt sie

480 (oder 469 Privathäuser und 11 öffentliche) Gebäude. Unter ihre vornehmsten Gebäude gehören: 1) die Stadtkirche (dem heil. Moriz, Mauritius gewidmet); das Innere derselben wurde in den J. 1812 — 13 neu hergestellt. Sie enthält ein, das Abendmahl des Herrn vorstellendes Gemälde des Dresdn. Prof. Matthäi. — 2) Die Gottesackerkirche; an der Stadtkirche sind ein Pastor und ein Diakon, an der Schule ein Rector und 3 andere Lehrer angestellt. Die Mädchenschule wird von zwei besondern Lehrern versehen Der Pastor ist zugleich Adjunkt der Superintendur Saalfeld. Collator der Pfarrkirche ist der Landesherr, des Diakonats aber der Stadtrath. Ein Filial von hier ist zu Jüdewein, eingepfarrt in die Stadtkirche sind: das weimarsche Dorf Köstitz und die drei Stadtmühlen (die Katzenmühle, die Rosenmühle, die Stadtmühle.) — 3) Das Rathhaus, ist ein im gothischen Styl erbauetes massives Gebäude. 4) Ferner zeichnen sich aus: die Seig'sche Färberei zwischen dem Ober- und Unterthor; das Schießhaus mit einem schönen Saale; die Porzellanfabrik; die drei Gasthöfe, das Posthaus u. s. w. Die Namen der Gasthöfe sind: zum goldnen Löwen, zum rothen Hirsch, zum weißen Rosse.

Der Stadtrath besteht aus 3 Bürgermeistern, von denen jährlich nur einer regiert, einem Stadtsyndicus, einem Actuar, 3 Oberkämmerern, 3 Stadtrichtern, 3 Ober- und 3 Unterschöppen, 3 Gemeindekämmerern (welche sämtl., so wie die Bürgermeister, wechseln), 1 Kopist; auch 1 Chaussee-Einnehmer, 1 Chaussee-Aufseher, 1 Almosen-Einnehmer, 1 Holzförster und 6 Gemeindevorsteher sind unter dem Rathe begriffen. Der Syndikus ist fortwährend im Amte. Der Stadtrath

hat ansehnliche Besitzungen und Feldgrundstücke, nebst einer bedeutenden Waldung; bezieht Geld- und Getraidezinsen von 34 Dörfern, und im Dorfe Neubeuthen hat er 6 Lehnsunterthanen. Pösneck hält jährlich 5 Jahrmärkte. Sie fallen 1) Montags n. Lichtmes. 2) Montags n. Quasimodogeniti. 3) Dienstags zu Viti. 4) Dienst. zu Matthäi, am ersten Tage Flachsmarkt, am zweiten Tage aber Feld- und Viehmarkt, am dritten endlich Jahrmarkt. 5) Montags nach dem 2. Advent. Der Viehmarkt wird außerhalb der Stadt und auf freiem Felde gehalten und ist außerordentlich besucht. Es war am 20. Mai 1409, als der König von Böhmen Ruprecht der Stadt (damals Pesnig genannt) ein Jahrmarkts-Privilegium auf 4 Tage ertheilte. — Innerhalb des kleinen Weichbildes der Stadt befindet sich eine gute Chaussee. In der Stadt ist übrigens eine Lotto-Expedition des Coburger Lotto-Instituts. An derselben sind ein Dirigent, ein Lottocastelletant, 7 Lottooffizianten, 4 Lotto-Assistenten und ein Bote angestellt. —

Die Hauptnahrung der 3200 Einwohner fließt aus den Handwerken, den Fabriken, dem Handel, den städtischen Gewerben aller Art, auch dem Feldbau und der Viehzucht. Im besondern Flor sind hauptsächlich, und zwar seit den ältesten Zeiten, die Tuch- und Ledermanufactur. Im J. 1806 waren 165 Tuchmachermeister, jetzt sind deren 260, mit 70 Gesellen, vorhanden. Sie fertigen Tuche, Flanelle, Molton, Biber, Kalmuks ꝛc., im Jahr über 4060 Stücke. Im J. 1820 waren 8 große Handlungen und Fabrikanten vorhanden. Sonst war der Absatz besonders stark in's Reich, in den Elsas und die Schweiz. Es wurde auch starke Garn-

spinnerei getrieben. In Verbindung mit der Tuchmacherei sind 4 Schönfärbereien, 7 Tuchscheerer, und 2 Walkmühlen, welche letztere dem Handwerke gehören. — Die Lederbereitung beschäftigte im J. 1806 nur 63, jetzt aber 96 Lohgerbermeister (mit Einschluß von 9 Wittwen) und 40 Gesellen. Es wird hier vorzüglich schönes braunes und schwarzblankes Zeugleder, feines Schmal- und Roßleder, ausgezeichnet schönes Schweinsleder zu Sattelsitzen, schwarzes und fahles Kalbleder, und ganz besonders eine große Menge von Schaafleder verfertigt, und von den hiesigen Lederhändlern und Kaufleuten theils lohgar, theils in verschiednen Farben appretirt, in's Ausland versendet. Der größern Lederhandlungen zählte man sechse. — Aus den Abgängen des rohen Leders wird theils Leim fabrizirt, theils beschäftigen sich einige hundert Hände mit der Verfertigung von Socken oder Haarschuhen von den Haaren der Rinds- und Kalbfelle, welche mit gutem Nutzen auch in's Ausland verhandelt werden. Dieses Gewerbe bestehet erst seit 20 Jahren. Der Absatz der Ledersorten ging immer nach Baiern, Salzburg, Ungarn, Oesterreich. — Seit dem J. 1800 besteht hier auch eine Porzellanfabrik (Firma: Conta und Böhme), welche an Mahlern, Drehern, Brennern ꝛc. über 100 Menschen beschäftigt und besonders Pfeiffenköpfe liefert und damit starken Absatz macht. Im Jahr 1820 lebten übrigens zu Pößneck: 60 Schuhmacher mit 50 Gesellen, 20 Schneider, 18 Bäcker, 22 Fleischhauer, 9 Tischler, 6 Schlosser, 4 Glaser, 7 Horndrechsler, 7 Hufschmiede, 3 Wagner, 1 Klempner, 2 Kupferschmidte, 1 Zinngießer, 8 Seiler, 3 Riemer, 1 Sattler, 1 Büchsenmacher, 4 Hutmacher, 3 Strumpfwirker, 3 Böttcher,

1 Kirschner, 3 Posamentirer, 1 Knopfmacher, 4 Nagelschmiede, 1 Uhrenmacher, 4 Beutler, 6 Leinweber, 4 Töpfer, 2 Gürtler, 2 Färber, 1 Zeugschmidt, 2 Buchbinder rc. Noch sind 2 Apotheken, und 1 Leihbibliothek zu bemerken. Einer der Buchbinder trieb Bücherverlags- und Commiß-Geschäfte. Der Wagner bauet güte Chaisen, der Büchsenmacher liefert sehr gesuchte schöne Gewehre, die Hutmacher besuchen Märkte und Messen und liefern Hüte von besonderer Güte. — Die hier bestehende Poststation, der Straßenzug und die Lottoexpedition tragen auch wesentlich zur Vermehrung der Beförderung der Gewerbe bei. Auch die hiesigen Seifensieder machen viele auswärtige Geschäfte in weißer und marmorirter Seife und in gegoßnen Lichtern. —

Literatur. 1) Beschreibung der Stadtkirche, nebst den Biographien aller Prediger seit der Reformation. Von J. G. Schmidt. 1817. 8. — 2) Beiträge z. Geschichte der Stadt und Jahrmarktsprivilegium. (in Schultes coburg. Landesgeschichte I. (1820.) 4. S. 49. rc.) — Pößneck hat das geographisch merkwürdige, daß die Stadt seit der sächs. Theilung von 1815, in einer Entfernung von 4 — 5 Stunden nicht weniger als zehen souveraine Fürsten zu Nachbarn hat. — (Br.)

Pötewitz, s. Groß-Petewitz und Klein-Petewitz.

Pötscha, Pötzschka, Pötschau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, Wehlstädtel gegen über, also 2 Stunden südöstlich von Pirna, am linken Ufer der Elbe gelegen. Es hat 26 Häuser und 140 Einwohner (37 bei Mosch sind wohl nur Druckfehler), welche nach Struppen ge-

pfarrt sind. Unter ihnen leben 8 halbe Hüfner, 1 ganzer Hüfner, 3 Gärtner, und 14 Häusler. Ein großer Theil der Einwohner nährt sich als Schiffer. Sie besitzen 5 Hufen 9 Ruthen Mag., und 7¾ Marschhufen, haben artige Länderei im Thale herauf, so wie an den niedrigsten Abhängen der westl. Bergseite; nur fehlt es an Wiesen; doch besitzen sie schöne Gras- und Obstgärten. Das Dorf hat 26 Pferde, 223 Rinder, erbaut 400 Sch. Korn, 178 Sch. Gerste, 658 Sch. Hafer und 400 Sch. Kartoffeln. —

Die Elbe richtet hier oft große Verwüstung an. Ueber dem Dorfe werden die Felsenufer höher und steiler, und senken sich lothrecht fast bis zur Elbe, am meisten auf der entgegengesetzten Seite des Flusses. Hier fangen die ersten bedeutenden Steinbrüche an, welche mit den, unter Felsen und Bäumen, aufgerichteten Hütten der Steinbrecher, meist sehr malerische Parthien bilden. Der Sandstein des westl. Ufers zeigt hier mächtige Schichtung und ist sehr häufig durch, vertikal niedersetzende, Klüfte getrennt, wodurch dem Steinbrecher die Gewinnung erleichtert wird. Er hat dunkelbraune, flammen- und wellenförmige Streifen, welche von imprägnirtem Eisen herrühren, und oft so stark sind, daß sie die Dicke eines Fingers haben. Diese Streifen verwittern später als der übrige Sandstein und lassen sich daher auch nicht so gut und gleichförmig bearbeiten; man fertigt auch nur Platten und Werkstücke aus diesem Sandstein. —

Pötza, s. Petza.

Pohla, s. Pöhla.

Pohla, wend. Palow, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, in dem Bauzner Niederkreise des Königr. Sachsen, am Taucherwalde,

auf einer Anhöhe, zwischen Bauzen und Bischoffswerda, mit Uhist und Burkau gränzend, 1 St. nördl. von Bischoffswerda entfernt gelegen. Zum hiesigen Rittergute gehört, außer Pohla, auch das Dorf Schönborn, so wie das Dorf Stacha und das damit combinirte Rittergut Taschendorf. Im J. 1769 war Besitzer der sächs. geh. Rath, Conferenzminister und Reichstagsgesandte Joh. Georg von Ponikau; im J. 1800 besaßen es J. F. W. von Ponikau und J. H. F. von Ponikau. Das Rittergut hat die Collatur der hiesigen Pfarrkirche und Schule. In die erstere sind die Dörfer Schönborn und Stacha eingepfarrt, auch halten sich die meißnischen Dörfer Potzschapplitz und Welke zu derselben. — Im Dorfe, welches 21 Rauchsteuern hat, sind viel Leinweber.

Pohlen, Pölen, ein Amtsdorf in der Herrschaft Reuß Gera, im Amte Gera, an der Straße von Weida nach Zwickau, 2 Stunden südl. von Ronneburg, in ebner Gegend gelegen. Es hat 18 Häuser, 113 Einwohner und ein Filial von der Großherz. S. weimarschen Kirche zu Wolfersdorf. —

Pohlitz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise, dem ehemaligen Stift Neuenzelle gehörig, 1½ Stunde nördl. von Fürstenberg entfernt gelegen. Es hat 1 Mühle, 40 Häuser, 230 Einwohner, 2224 Fl. Schatzung und ist nach Fünfeichen gepfarrt. Streits Atl. giebt ihm irrig eine Kirche. —

Pohlo, ein Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, im Amte Guben, 2 Stunden östl. von der Stadt Guben entfernt gelegen, und auf Streits Atl. Pahlow genannt. Es hat 1850 Fl. Schatzung.

Pohliz, s. Politz.

Pohrberg, s. Borsberg.

Pohsen, Posen, ein Ritterg. und Dorf im Herz. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, an der Neiße, 3 Stunden südlich von Guben entfernt gelegen. Es hat gegen 40 Häuser und 200 Einwohner, mit 833⅓ Fl. Schatzung. S. auch Posen.

Poischwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Mutzschen, 2 Stunden nördl. von Leißnig entfernt gelegen. Es hat 6 Häuser und 40 Einwohner, unter denen 2 Pferdner, 3 Gärtner und 1 Häusler; mit 2¾ Hufen, 324 gangb. Schocken, 5 Pferden, 30 Kühen und 50 Schafen. Der Ort ist nach Zschoppach eingepfarrt.

Poititz, Peitiz, Paltiz, (vergl. letzteres) ein Dorf im Königr. Sachsen, im Amte Meißen des meißner Kreises, 1 Stunde westlich von Lommatzsch entfernt gelegen. Es hat 7 Häuser und 47 Einwohner, die nach Neckaniz gepfarrt sind, und unter den Gerichte des Ritterguts Petzschwitz stehen. Unter den Einwohnern sind 4 Bauern und 2 Gärtner mit 8 Mag. Hufen. Im Dorfe ist ein kleiner Fischreicher Teich, aus welchem ein kleiner Bach entspringt, der sich mit dem aus Krepta herabfließenden Wasser vereinigt, mehrere Wiesen bewässert und dann durch einen angenehmen Busch bei Lommatzsch vorbei nach der Elbe fließt. (Br.) —

Poitzdorf, s. Peitzdorf.

Pokuschel, ein Vasallendorf der Herrschaft Forste im Herzogth. Sachsen, folglich im Gubner Kreise der Niederlausitz, 3 Stunden östlich von Pförten entfernt gelegen. Streits Atl. nennt es Bokuschela. Es hat gegen 40 Häuser, 250

Einwohner, und zusammen mit Klein- und Groß-Teuplitz und Läßgen, 1500 Fl. Schatzung.

Polbitz, Pöllwitz, unmittelbares Amtsdorf in dem Herz. Sachsen, im Amte Torgau, (R. B. Merseb., Kr. Torgau) an der Ostseite der Weinske, ½ Stunde von Dommitzsch auf Torgau zu gelegen. Es hat eine Filialkirche von Dommitzsch, 26 Häuser, 127 Einwohner, 15 Spann- und 12 Mag. Hufen. Bei diesem Dorfe liegt die wüste Mark Streuen, vordem der Sitz des adl. Geschlechts der von Streuen. Im J. 1784 verlor der Ort 50 Stück Vieh durch die Eisfahrt. Das Patronatrecht der hiesigen Kirche stund den, seit 1240 in Torgau, dann in Grimma, und endlich in Nimrschen ihren Sitz habenden Nonnen zu. Es heißt, die Aebtissin habe einen Mönch besoldet, welcher einen Sonntag um den andern hier Messe lesen mußte, während am Zwischensonntage der Gemeinde nur das Weihwasser gereicht wurde. —

Polckenberg, s. Polkenberg.

Polditz, ein amtsässiges Rittergut ohne dazu gehöriges Dorf im Leipziger Kreise des Königreichs Sachsen, im Amte Leißnig, unweit Altleißnig, 1 Stunde nordwestlich von der Stadt Leißnig entfernt, auf der rechten Seite der Freib. Mulde gelegen. Auf dem Grund und Boden des Ritterguts befinden sich angebauete Häuser unter dem Namen Dörfchen und Wiesenthal. Sie enthalten in 40 Häusern, über 250 Einwohner. Letztere sind, nebst dem sogenannten Graben, nach Altleißnig gepfarrt. — Das Dorf hat 6¾ Hufen.

Besitzer des hiesigen Ritterguts waren in den J. 1548 — 89 die von Arras, von welchen es Hieronimus von Maltitz, um 3450 Fl. erkaufte.

Dann findet man die Herren v. Brösen im Besitze, nämlich vom J. 1600 — 1663, in welchem letztern es die Brüder Adam Abraham und Christoph Jahn von B. (mit welchem letztern das von Brösensche Geschlecht erlosch), weil viele Schulden darauf hafteten, an ihren Schwager Johann Julius v. Wolfersdorf für 4258 fl. verkauften. Dieser starb 1685, und 1691 erscheint als Inhaber des Gutes Hans Ernst v. Wiese, nach dessen Namen die angebaueten Häuser am Altleißniger Kirchwege bis Marschwitz Wiesenthal genannt wurden. (s. Wiesenthal.) Im J. 1723 wurde das hies. Rittergut öffentlich versteigert, und von dem Oberpfarrer zu Mutzschen, Joh. Phill. Oheim, erstanden, und nach dessem, im J. 1728 erfolgten Tode erbten es seine Vettern, die Schädliche, Goldarbeiter in Eilenburg. Nach der Zeit hat es Christoph Wilh. von der Oelsnitz käuflich an sich gebracht. —

Polenz, s. Niederpolenz und Oberpolenz.

Polenz, in Urk. Poliza, Politz, ohne Zweifel also wendischen Ursprungs, ein sehr altes und großes Dorf des Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hohnstein, am Polenzbache, von welchem es seinen Namen hat, nur $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde westl. von Neustadt, 6 bis Stolpen, wohin es auch eingepfarrt ist, gelegen. Es hat 133 Häuser, (im J. 1772 nur 615) jetzt aber gegen 900 Einwohner, und ein altschriftsäs. Rittergut, welchem es gehört. Unter den Einwohnern waren (1806) 39 Hüfner, 17 Gärtner, 56 Häusler; sie besaßen $19\frac{2}{3}$ Spann- und 22 Magaz. Hufen. Das Rittergut ist vielleicht das Stammhaus derer von Polenz. Des Polenzbaches, welcher das Dorf durchfließt, wird schon im J. 1228 gedacht.

Das Rittergut gehörte im Jahr 1262 und früher den Bischöffen zu Meissen; in diesem Jahre machte Hugo von Wolkenberg (Wolkenburg) außer auf mehrere Dörfer, auch auf Polenz, jedoch nur auf die westl. Hälfte desselben, Anspruch. Der Bischoff Heinrich zu Merseburg, Hugo's Freund, verglich bald die Sache also, daß Bischoff Albrecht II. zu Meissen dem von Wolkenburg für seinen Anspruch (der also doch gegründet seyn mochte) 100 Mark Silbers gab. In der Zeit von 1414 bis 1623 kommen die von Hermsdorf als Besitzer vor; so z. B. im J. 1414 Keseling von Herrmannsdorf zur Policz; im J. 1491 verglich sich Nickel von Hermsdorf zu Polenz, nebst Hans v. Hermsdorf zu Berthelsdorf, und Christoph v. Lottiz's Wittbe zu Burkersdorf, mit dem Rathe zu Neustadt wegen der Schaaftrift. (Die Urk. steht in Götzinger's Gesch. von Hohnstein. S. 24. der Urk.) — Im Jahr 1602 gehörte das Gut Günthern von Hermsdorf, nach seinem Tode besaßen es bis 1617 seine Söhne: Günther, Nickel, Georg und Adolph gemeinschaftlich. Der älteste wurde den 31. Dez. 1623 Abends, als er von Neustadt nach Hause ritt, von einem, der auf einem Schimmel saß, im Begegnen erschoßen. Also über 200 Jahre lang blieb das Gut bei diesem Geschlechte. Aber im J. 1631 finden wir als Besitzer desselben einen Hans von Ponikau, und nach diesem, im J. 1666 Hans Christ. von Reibolt (Reibold) bei welcher Familie der Besitz auch noch im J. 1786 war. Den Karten zufolge wird das Dorf in Ober- und Niederpolen eingetheilt, ersteres liegt östlicher und stößt an Neustadt, letzteres zieht sich westlich im Polenzgrunde hinunter. —

Polenz, Polenzbach, der Name eines

starken Baches oder Flüßchens im obern Theile des Meißnischen Kreises. Es entspringt fast 2 Stunden östl. von Neustadt (im Hohnsteiner Amte) jenseits der Landesgrenze, in der, zum Leutmeritzer Kreise in Böhmen gehörigen, Gräfl. Salm-Reiferscheidischen Herrschaft Hainsbach (welche in ältern Zeiten mit der Hohnsteiner Pflege meist dieselben Besitzer hatte) auf dem westlichen Gebirge des großen Fabrik- und Pfarrkirchdorfes Lobendau, von wo das Wasser jedoch sehr bald nach Sachsen eintritt. Hier treibt es zunächst 3 etwas abgebaute Mühlen von Langenburkersdorf, durchfließt dann dieses stundenlange Dorf, bespühlt an dem linken Ufer die Stadt Neustadt, und bewässert das große Dorf Polenz, von welchem die Polenz den Namen hat; so bildet sich am Wasser eine wenig unterbrochene, über 2 Stunden lange Reihe von Wohnungen. Bei Neustadt gesellt sich zu ihr das eben so starke, am Hochwald entspringende, von Norden her mit mächtigem Gefälle kommende Ottendorfer oder Berthelsdorfer Wasser; so wie auch ein am Ungarberge entspringender Bach; und dicht unter Polenz das nicht unbeträchtliche Rückersdorfer Wasser. Nach einem Laufe von 3½ Stunden ändert sie ihre, bisher westliche Richtung plötzlich in eine fast südliche um, nimmt im Hohnsteiner Walde besonders den Cunnersdorfer Bach links auf, und wendet sich (nach 2 Stunden) zwischen dem Hockstein und dem Hohnsteiner Schloßfelsen plötzlich nach Südost, erhält im tiefen Grunde unterm Brand den Waitzdorfer Bach, und vereinigt sich nach 1½ stündigem Laufe unter dem Porschdorfer Berge mit der Sebnitz; das vereinigte Wasser fließt noch in südlicher Richtung ¼ Stunde weit, führt den Nahmen der Lachsbach, und fällt bei

Wendischfähre in die Elbe. Da die Sebnitz der eigentliche Hauptfluß ist, so hat man jene Vereinigung als das Ende der Polenz anzusehen, und nur bis dahin kann von derselben hier die Rede seyn. Ihre gesammte Länge beträgt demnach $7\frac{1}{2}$ Stunden, und ihr Gefälle ungefähr 900 Ellen. Letzteres ist zwar durchaus von auffallender Stärke, aber doch auch sehr verschieden, und am stärksten zwischen Polenz und Hohnstein. Außer den erstgenannten 3 Orten und einigen Mühlen berührt das Wasser keinen Ort weiter, ungeachtet mehrere in dessen Nähe auf den ungeheuer hohen und fürchterlich steilen Bergen liegen, die seine Ufer einschließen. Denn sobald es einmal aus den weit geöffneten, sanften Thälern bei Polenz (vor welchen es bei Neustadt sogar einen weiten, anmuthigen Kessel bewässert) herausgetreten ist, und sich südlich wendet, tritt es zugleich seine originelle Laufbahn durch die 4 Stunden langen, bis an die Sebnitz fortsetzenden, immer sehr engen, an manchen Stellen aber gar nur wenige Ellen breiten, berühmten Hohnsteiner Gründe an, und vermehrt besonders im tiefen Grunde durch sein gewaltiges Rauschen über herabgestürzte Blökke von Sandstein die Furchtbarkeit des Thales, in welchem der Wandrer mit geheimen Grausen durch die gelben, mehrere hundert Ellen hohen Felswände dahinschleicht, oft sich bückend unter den, in den abentheuerlichsten Gestalten hernieder hangenden und fast über dem Grunde schwebenden Sandsteinklippen. — Abgesehen vom obersten Theile des Baches, und den wenigen Mühlen, die er bei Hohnstein treibt, ist sein Nutzen nicht groß, und besteht nur in einiger Fischerei, besonders auf Forellen. Sein Flußgebiet beträgt nicht über 2 Quadratmeilen. (S.) Der Lachs-

fang, auf den, mit der Sebnitz zum Lachsbache vereinigten Polenz war schon zu Albin's Zeiten so ergiebig, daß oft in einem Jahre an 300 Lachse gefangen wurden. In der bekannten Gränzbezeichnung zwischen Böhmen und Sachsen, vom J. 1228 heißt er der Fluß Poliza. In der Folge wurde darauf auch Holz geflößt, und es geschah die Bindung des Holzes unter Schandau, an der wendischen Fähre, durch Veranstaltung des Geleitsmanns zu Schandau, und unter Aufsicht des hohensteiner Forstbedienten; weil aber das Rittergut Putzkau eine andere Herrschaft bekam, und man das daher erlangte Holz mit geringern Kosten und gleichem Nutzen nach Bautzen und an andere Orte der Oberlausitz schaffen konnte, so ging diese Flöße in den Jahren 1730 bis 1740 wieder ein.

Polenz, Nieder- und Ober-Polenz, ein altschriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreiche Sachsen, im Erbamte Grimma des leipziger Kreises, 4 Stunden südöstl. von Leipzig, 2½ Stunden nördlich von Grimma, ½ Stunde südsüdöstl. von Brandis, an der Straße von Grimma und Borna, nach Eilenburg, nördl. von der faulen Parde, in fast ebener Gegend gelegen. Der obere Theil des Dorfes besonders hat eine hohe, freie, gesunde Lage. Das Dorf und die Fluren sind rund herum mit schönen und anmuthigen Holzungen umgeben; schade daß es kein fließendes Wasser hat. Da in frühern Zeiten zu Polenz zwei verschiedene Rittergüter unter dem Namen Ober- und Nieder-Polenz bestanden, so sind beide Benennungen auch jetzt noch in Beziehung auf das Dorf üblich, wiewohl dies nur eine Gemeinde, eine Kirchfahrt bildet und nur zu einem Rittergute gehört. Man

versteht nun unter Ober-Polenz die herrschaftl. Schäferei, die Pfarre, Schule, Kirche nebst dem daran stoßenden höhern Theile des Orts; unter Nieder-Polenz aber die Rittergutsgebäude, Stallungen, Scheunen und den Rest des Dorfes. Die Gesammtzahl der Häuser ist 64, die der Einwohner 300. Unter letztern sind 10 Pferdner, 1 Halbpferdner, 18 Gärtner, 11 Kleingärtner, 19 Häusler. Auch eine Windmühle ist hier. Jährlich werden 13 geboren und 10 begraben. —

Das hiesige Rittergut ist schon seit mehrern Jahrhunderten im ununterbrochenen Besitze der altadlichen Familie von Lindenau gewesen, welche früher auch die nahen Rittergüter Machern und Ammelhain (s. die Inschriften des Mausoleums im Macherschen Garten) besaßen. Bereits im Jahre 1491 trifft man hier Hans von Lindenau an, aber ob er das Gut durch Kauf an sich gebracht, oder etwa im J. 1472 erheurathete, läßt sich nicht bestimmen. Sein dritter Sohn, Wilhelm, erbte das väterliche Gut. Dieser interessirte sich sehr für die Kirchen-Verbesserung und hatte deswegen vielen Verdruß mit dem Bischoffe von Merseburg, unter dessen geistl. Gerichtssprengel Polenz gehörte. Denn im Jahre 1523 war hier Joh. Kresse Prediger, welcher unter andern auch ein Weib genommen hatte, und deswegen vom Bischoffe vorgeladen wurde, der ihn am Ende förmlich exkommunizirte. Diesen Prediger aber hatte Wilhelm v. Lindenau selbst an die Stelle des von ihm vertriebenen katholischen Pfarrers (Casp. Ottel) gesetzt, denn auch er selbst war nicht mehr gemeint, der ängstlichen Observanz länger nachzuleben, noch das Abendmal anders, als unter beiderlei Gestalt, zu genießen. Der Bischoff mochte daher drohen, wie er wollte,

der Pfarrer blieb, was er um so leichter konnte, da der Kurfürst ganz auf seiner Seite war. Wilhelm von Lindenau lebte noch im J. 1555; denn damals ward er mit dem Rathe und der Bürgerschaft von Grimma, verschiedener alter, auf seinen Gütern haftenden, Gerechtsame wegen, vertragen, und diese Auseinandersetzung ist in den Statuten dieser Stadt noch zu finden. (S. Weinarts Handbibl. II. 273 — 456.) Es erhellt unter andern daraus, daß hier im Dorfe schon seit den ältesten Zeiten eine Erbschenke gewesen, deren Inhaber das Recht hat, in dem herrschaftlichen Brauhause zu mälzen und zu brauen. — Der jetzige Besitzer des Guts ist der königl. sächs. Kammerherr und Oberforstmeister Gottlob Heinr. von Lindenau zu Schneeberg. — Zu dem Rittergute gehört sehr schönes, beträchtliches, wohlbestandenes Laubholz und eine treffliche Schäferei von 800 Stücken. Der Boden der Ritterguts- und Dorffluren ist etwas sandig, also besonders in nassen Jahren ergiebig. Man erbauet besonders sehr schönen, dünnschaligen und mehlreichen Roggen, der in der ganzen Gegend sich auszeichnet. Die Wiesen liegen etwas sumpfig. Der Ort hat $9\frac{3}{4}$ Magaz. Hufen, 957 gangbare Schocke, 4 Thlr. $16\frac{1}{3}$ Gr. Quatemberbeitrag, 12 Pferde, 120 Kühe und 50 Zugochsen.

Die hiesige Mutterkirche und Schule, mit einem Filiale zu Ammelshain, stehen unter der Insp. Grimma und der Collatur des hiesigen Ritterguts. Die Kirche ist hell und im Innern symmetrisch eingerichtet, mit einem hohen Thurme versehen, und zeichnet sich in der ganzen Gegend aus. Die neu erbauete Pfarrwohnung gewährt eine schöne Aussicht in die leipziger Gegend. Die herrschaftlichen Wohngebäude liegen etwas tief,

und sind alt; die Wirthschaftsgebäude wurden aber im J. 1807 zum Theil neu erbaut und mit trefflichen Bohlendächern versehen. — Die hiesige Schule hat seit 10 Jahren eine sehr verbesserte Einrichtung erhalten, wozu der Gerichtsherr und der Pfarrer des Orts, Gottl. Lebrecht Schulze, sehr viel beigetragen haben. Von dem erstern wurden unentgeldlich geliefert: eine schöne Lesemaschine, mehrere Landkarten, Bildungsschriften für den Lehrer und Schulbücher, so wie von ihm auch jährlich für ärmere Kinder das Schulgeld bezahlt wird. (Br.) S. auch Nieder-Polenz. B. VII. S. 302 — 304.

Politz, ein Dorf in der Herrschaft Reuß-Gera, im Amte Gera, unter dem es steht, 2 Stunden nördl. von Gera, unter Langenberg, auf der rechten Seite der Elster gelegen. Es hat 31 Häuser, 170 Einwohner, eine Filialkirche von Langenberg und ein nach Köstritz gehöriges Vorwerk. — Bei diesem Dorfe fiel am 13. Oktober 1819 des Morgens, mit weit hörbarem Getöse, ein Meteorstein, der noch in Gera aufbewahrt wird, und, nach Abschlagung eines kleinen Stücks, noch 5 Pfunde 1¼ Loth wiegt. Nachricht von demselben giebt 1) Gilbert in den Annal. der Physik 1819. X. — 2) Osterländische Blätter 1820. No. 2. 3. 9. — unter der Aufschrift: Nachricht von einem, in der Herrschaft Gera vom Himmel gefallenen Steine, nebst Bemerkungen über Meteorsteine überhaupt. Von W. —

Polkenberg, ein amtssäss. Rittergut ohne Dorf in dem Königr. Sachsen, im Amte Leißnig des leipziger Kreises, an der Freiberger Mulde, ½ Stunde nördl. von Leißnig entfernt gelegen. Auf dem Grund und Boden des Ritterguts sind die Dörfchen Bocksdorf und Arras erbaut.

welche zusammen aus 60 Häusern und 320 Einwohnern bestehen, und sämtlich nach Altleißnig gepfarrt sind. Amtssässig gehören zu diesem Rittergute auch die Dörfer: Kalthausen, Tautendorf, Zennewitz, und die Polkenmühle. Wahrscheinlich schon im 16ten Jahrhundert und bis zum J. 1613 besaßen dasselbe die von Arras, von welchen es in gedachtem Jahre Hans Spiegel für 5700 Fl. erkaufte. Dessen Erben überließen es an Hans Wolf v. Nostitz, und von diesem übernahm es 1639 käuflich, Matthias Braun, bei dessen Familie es bis 1662 blieb, wo es von ihr gegen Rittmitz und andere Güter vertauscht wurde. Damals wurde es zu 4400 Fl. angeschlagen, und kam so an die Herren von Poigk, bei welchen es auch geraume Zeit verblieben ist. — Die zum Rittergute gehörige Polkenmühle liegt an dem, von Beiersdorf kommenden Bache, der gleich unterhalb derselben in die Mulde fällt. —

Pollersdorf, S. Apollendorf.

Pollwitz, S. Polbitz.

Polz, Poltz, eine wüste Mark im Herz. Sachsen, im Amte Belzig des Wittenberger Kreises, bei der Stadt Belzig gelegen, zu deren Hospitale sie gehört.

Polzenbach, eigentlich Polz am Bach, vulgo bei dem Pulsamicher, ein einzelnes Haus in den Unterlanden des Herzogthums Meiningen, im Amte Salzungen, ½ Stunde über Langenfelde gelegen, und dahin eingepfarrt. Bei diesem Hause entspringt der Armbach.

Polzen, Poltschen, nicht Potzen, wie auf Vierenklee's Karte steht; — ein altschriftsl. Rittergut und dazu gehöriges Dorf der Grafschaft Baruth, also im Herzogth. Sachsen, im-

Amte Schlieben des Wittenberger Kreises (R. B. Merseburg, Kr. Schweinitz) 1 Stunde nordost-nördl. von Herzberg, an der Straße nach Luckau gelegen. Es hat der Ort 32 (nach andern 40) Häuser, und 134 Einwohner, die nach Colochau gepfarrt sind. Unter den Einwohnern trifft man 17 Hüfner, 9 Gärtner, 3 Häusler. Die Flur ist sandig; man baut besonders Kraut- und Rübenpflanzen; auch nur wenig Holzung gehört zum Dorfe. — Besitzer des hiesigen Ritterguts war im J. 1753 ein Marschall von Biberstein, und dann dessen Eidam Wolf Gottl. von Lindenau. Im J. 1819 besaß es der Advokat Gilly in Dresden. Zu dem Rittergute gehört ein, mit einer Windmühle versehener Weinberg, der, bei besserer Düngung, erspriesslicher sein würde. Im Sept. 1813 lagerte bei dem Dorfe eine zeitlang das 25,000 Mann starke Tauenziensche Corps; am 12. Mai desselben Jahres hatten es die Franzosen geplündert. — Von Polzen aus führt über einen großen Bruch ein ¾ Stunden langer Damm bis Altherzberg. (Br.)

Polzschen, Poltzschen, ein unmittelbares Amtsdorf im meißner Kreise des Königreichs Sachsen, in dem Kreisamte Meißen, ¾ Stunden nördl. von Lommatzsch entfernt gelegen, wohin es auch eingepfarrt ist. — Die Einwohner besitzen, in trefflicher Flur, 21½ Hufen. Auf den Karten und bei Hofmann (s. dessen Beschr. v. Oschatz) heißt der Ort Paltzschen; er wird übrigens auch Poltschen geschrieben. — Nicht fern von diesem Dorfe liegt der sogenannte Polzschener See, welcher, nach dem Dithmar (s. dessen Chronik S. 8.), aus der Quelle Glomnczi, 1¼ Meile von der Elbe abwärts, entstanden ist. Er liegt zwischen Poltschen, Dörschnitz und Strieg-

nitz, von jedem dieser Orte gleich weit entfernt, auch haben die Bewohner dieser Dörfer, nach Maasgabe ihrer Gränzen, Antheil an demselben. Im Anfange des 18. Jahrhunderts theilte er sich noch in den großen und den kleinen See, er vertrocknete nie ganz (wenn man das heiße Jahr 1719 ausnimmt), und war so fischreich, daß man auf einen Zug flugs ganze Butten voll Fische bekam. Jetzt würde der See, wenn er ganz mit Wasser angefüllt werden könnte, etliche hundert Quadratellen im Umfange betragen. Er hat weder Zu- noch Abfluß, wird aber auch durch das Regenwasser nicht größer, folglich muß er sehr starke Quellen und eben so unterirdische Abflüsse haben. In der That bemerkt schon Albini, daß die Brunnen zu Altlommatzsch (welches niedriger liegt) ihren Ursprung aus diesem See haben. Der große See ist nie von Wasser leer, der Boden ist sumpficht und mit Wasserpflanzen bedeckt; der sonstige kleine See liegt weiter unten in den Feldern, und bildet jetzt eine Wiese. Dieser See war den Wenden, seiner weissagenden Kraft wegen, besonders heilig; denn wie sie glaubten, so verkündige er Frieden und fruchtbare Zeiten, wenn er voll Weizen, Eicheln und Hopfen schwimme; aber Krieg und Theurung, wenn man auf ihm Blut oder Asche gewahr werde. Daher wallfahrteten die Alten zu ihm häufiger, als zu den Kirchen, stellten in seiner Nähe ihre Götzenbilder auf, und ließen sich daselbst begraben. Ihre Hochachtung ging so weit gegen denselben, daß sie ihre Zupanie Daleminzien mit dem Namen Glomnezi belegten, welcher später für die daran gränzende Stadt in Lommatzsch sich verwandelte. — Noch bis in die neuesten Zeiten leben einige abergläubische Meinungen in Bezug auf diesen See

fort. So meint man, sein Zunehmen bedeute wohlfeile, sein Abnehmen theuere Zeiten. Auf den kleinen Grabhügeln, welche sonst um denselben herumlagen, pflegten ehedem bei jeder Hochzeit sämmtliche Gäste herumzutanzen, was auch nur als ein wendischer Gebrauch erklärbar ist.

Pombsen, oder Pomsen, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im leipziger Kreise, im Erbamte Grimma, zum hiesigen altschriftsässigen Rittergute gehörig. Pombsen liegt 2 Stunden westlich von Grimma, 4½ Stunden fast südöstlich von Leipzig, 1¼ Stunde südsüdöstlich vom zugehörigen Städtchen Naunhof — an der Landstraße (aber nicht der Poststraße) von Leipzig über Colditz nach Freiberg, so wie am Wege von Borna nach Wurzen u. s. w. — nahe beim linken Pardenufer, und dicht an der dasigen angenehmen busch- und wiesenreichen Aue — in einer fast völlig ebenen Gegend, gegen 550 pariser Fuß über dem Meere. Im Norden sowohl, als im Osten ist die Gegend ziemlich waldig; an diesen Waldungen hat aber nicht allein das hiesige Gut, sondern es haben auch Belgershayn und Otterwisch, nebst einigen Dorfschaften Antheil. — Pomsen giebt, seiner beiden ansehnlichen Thürme wegen, eine gute Ansicht, und gehört zu den bedeutendsten Dörfern des Amtes, da es in etwa 90 Häusern nahe an 450 Einwohner zählt. Im Jahre 1782 fanden sich 271 Consumenten über 10 Jahre, 22 Pferde und 193 Kühe; letztere Zahl beurkundet hinlänglich den starken Wiesewachs des Dorfes, da es nur 10 Hufen (guten, hier und da aber auch zu sandigen) Feldes hat. Es versteuert 1449 gangbare Schocke und 5 Thlr. 4½ Gr. Quatemberbeiträge. Die Bauernfelder grenzen besonders mit Köhra und Otterwisch, denn nach den andern Sei-

ten breiten ſich die groſſen Fluren und Wälder des Rittergutes aus. — Die anſehnliche, obgleich ältliche, Pfarrkirche ſteht am weſtlichen Ende des Dorfes; als Filial gehört dazu das $\frac{3}{4}$ Stunden nordöſtlich gelegene Großſteinberg, und die Parochie enthält 700 bis 750 Seelen; ſie gehört zur Inſpektion Grimma, und die Collatur beſitzt der Gerichtsherr. Zur Zeit der Reformation war ein Thom. Raßel Pfarrer allhier, welchem Moritz v. Pflug ein eignes Gut durch's Teſtament ſchenkte; man weiß jedoch nicht, ob dieß das jetzige Pfarrgut war. An der Parde liegt, abgeſondert und nordwärts vom Dorfe, die anſehnliche Mahl- Oel- und Schneidemühle mit bedeutender Wirthſchaft. Im Orte ſind auch ein groſſer, ſehr einträglicher Gaſthof, ein Geleitshaus u. ſ. w., und in Nordoſt, ebenfalls etwas abgelegen, befindet ſich die Feldmeiſterei, deren Sprengel das ſüdweſtliche Viertel des Amtes Grimma begreift. —

Das Mannlehn-Rittergut Pombſen, auf welchem nur 2 Ritterpferde haften, iſt gleichwohl im ganzen leipziger Kreiſe das ſtärkſte, und ſein weit umfaſſender (doch nicht völlig beiſammenliegender) Sprengel könnte wohl eher eine Herrſchaft heißen; denn er enthält auf dem Raume von mehr als einer Quadratmeile das Städtchen Naunhof, und die Dörfer Pomſen, Gräthen, Klinga, Kleinſteinberg, Seifertshayn, Albrechtshayn, Eiche (welches keine Gemeinde bildet), Fuchshayn, Erdmannshayn und Stockheim. Alle dieſe Orte enthalten wenig unter 3500 Seelen, welche $131\frac{3}{4}$ Hufen beſitzen und $9406\frac{3}{4}$ gangbare Schocke nebſt 46 Thlr. $18\frac{1}{2}$ Gr. Quatembergelder verſteuern. Der letzte Beſitzer war Hr. von Uich-

teritz auf Pombsen, Naunhof u. s. w., Vater der jungen Hrn. von Uichteritz, welche durch Beerbung ihres Onkels, des 1818 verstorb. geh. R. v. Uichteritz, Herren von Belgershayn mit Köhra, Baalsdorf und Gebhardsdorf geworden sind. Die beiden Güter Pombsen und Belgershayn mit Zubehör bildeten, der Lage nach, nur Einen District von etwa $1\frac{2}{3}$ Quadratmeile und gegen 5200 Einwohnern. Wegen Pombsen hat der Gerichtsherr die Collatur in Pombsen, Naunhof, Albrechtshayn und Seifertshayn und über 6 Schulen, nämlich in Pombsen, Naunhof, Albrechtshayn, Seifertshayn, Fuchshayn und Gräthen. — In den ältesten Zeiten gab es eigene Ritter von Pombsen, deren Geschlecht aber ausgestorben ist. Zur Zeit der Reformation besaß das Gut Moritz Pflug (wie denn damals und bis ins 17te Jahrhundert herab das Pflugsche Geschlecht eins der begütertsten im Lande war) auf Pombsen und Seifertshayn (welches letztere also ein besonderes Gericht gebildet haben mag), verkaufte es aber 1534 an Nicol. v. Minkwitz, welcher schon 1525 das säkularisirte Kloster Eiche für 9000 Mfl. gekauft hatte, und nun beide Güter zusammen vereinigte (Naunhof aber war schon früher mit Pombsen combinirt worden, vergl. dies. Art.). Pombsen kam jedoch bald (1536 durch den Kauf des Hans v. Punicke) an das alte Geschlecht v. Punicke, aus welchem u. a. der Kanzler Joh. Friedrich des Großen war, und welches sich später v. Ponikau schrieb (dessen ehemaliger Glanz hat sich in neuern Zeiten ganz verdunkelt); Lothar v. Ponikau besaß zugleich Ebersbach und Lauterbach, welches zum Theil mit Pombsen grenzte, vertauschte aber diese beiden Güter 1584 gegen die Herrschaft Kriebenstein, wobei er noch 9517 Fl. vom

Kurf. August heraus bekam. Hans v. Punicke hatte vor 200 Jahren zugleich Belgershayn. Bis 1783 blieb Pombsen in den Händen des genannten Geschlechts, und kam zu jener Zeit an die Familie von Uichteritz. Ein Hans v. Ponikau auf Pombsen war 1554 Amtmann zu Grimma. — Die Pombsener Oekonomie ist ohne Zweifel die stärkste im Kreise, und ist auf Pombsen selbst und auf die Vorwerke zu Eiche und Fuchshayn vertheilt; die beiden sehr veredelten Schäfereien an beiden erstern Orten enthalten weit über 2000 Stück, und in Pombsen allein werden 80 Kühe gehalten; Felder sowohl als Wiesen (welche meist an der Parde zwischen Gräthen und Pombsen und zwischen Albrechtshayn und Erdmannshayn liegen) sind gut und von großem Umfange; denn das Gut besitzt überhaupt 888⅞ Acker Feldes, 194 Acker Wiesen und 19⅝ Acker Gärten. Ferner hat das Gut 960 ¼ Acker vortrefflich bestandener Waldungen (s. o.), meist Buchen, Eichen und Niederholz enthaltend. Eine Kiefernwaldung ist erst vor etwa 30 Jahren auf einem Theile der großen Lehde angepflanzt worden, welche sich östlich von Belgershayn ausbreitet, von der Rochlitzer Straße durchschnitten wird und zum größten Theile mit einer Obstplantage von ¾ Stunden Umfang bedeckt ist, die aber schlechtes Gedeihen zeigt. Diese Lehde gehört, ihrer Entfernung ungeachtet, ganz zu Pombsen; doch haben das Rittergut Belgershayn und die Kommun Köhra zu gewissen Zeiten auf dem größern Theile (er reicht von der Straße bis in die Nähe von Rohrbach) das Triftrecht, woraus wohl den Obstbäumen der meiste Schaden erwachsen seyn mag; die anliegenden beträchtlichen Teiche aber (die Rohrbacher genannt) gehören zu Belgershayn. Auf dieser

Lehde (einer ehemaligen Dorfmark) steht auch an der Straße die Wohnung des Plantagenwächters, welche sich zur Schenke gestalten zu wollen scheint. — Auch außerdem hat das Rittergut starke Obstzucht. Die Fischerei ist beträchtlich, und zerfällt in die zahme, auf den großen — meist in der Nähe der Parde und nach Großsteinberg hin gelegenen — Teichen, welche gut unterhalten werden, und in die wilde in der Parde und mehrern Bächen; die Teiche messen zusammen 132½ Acker. In Pombsen ist eine starke Brauerei und Brennerei, und eben da sowohl, als in Eicha starke Ziegelbrennerei; endlich versteht es sich von selbst, daß die Zinßen, Gerichtsnutzungen, Mühlenpächte, Jagdeinkünfte (denn das Gut hat hohe, mittle und niedre Jagd) u. s. w. sehr stark sind, und der Werth des Gutes — nach den Revenuen berechnet — kann nicht unter 4 Tonnen Goldes angeschlagen werden. Doch ergab der gerichtliche Anschlag 1819 nur die Summe von 327432 Thlr., wozu noch das Inventarium kommt; verkauft aber wurde es bei der Subhast. 1820 für 249,000 Thlr. an den Generalpachter des Amtes Barby im Herzogth. Sachsen. — Die Rittergutsgebäude bilden das östliche Ende des Ortes, und sind im ganzen, so wie die Vorwerke, gut gebaut, besonders aber von großem Umfange. Der Haupthof bildet ein ausgezeichnet langes, aber schmales Viereck, an welchem auch das Schloß steht. Dieses ist ein ältliches, und vieler, zu verschiedenen Zeiten vorgenommenen Reparaturen wegen nicht symmetrisches, aber großes Gebäude, mit einem ansehnlichen und geschmackvollen Thurme versehn, und zum Theil mit einem Graben umgeben. Daß es schon lange nicht mehr zur Wohnung diente, zeigen die zerbrochenen Fenster und andere Spu-

ren zur Gnüge; desto schöner ist das Belgershayner Schloß, die Wohnung des Gerichtsherrn; s. Belg. im Suppl. B. —

Daß auf Streits Karte das Universitätsholz bis nach Pombsen reicht, heischt einen sehr milden Richter, da es nicht weniger als 1½ Stunde davon entfernt ist. — In hiesiger Gegend, bis über Naunhof und Belgershayn hinaus, wächst sehr viel Bitterklee (Menyanthus trifoliata), und leicht könnte er Wagenvoll nach Leipzig geschafft werden; dieß unterbleibt jedoch, obgleich die Naunhofer Kräutersammler dessen ziemlich viel pflücken. (S.) Merkwürdig unter den hiesigen Ritterguts-besitzern sind: 1) Moritz v. Pflug, der es bis zum J. 1534 besaß; er wurde im J. 1537 auf dem Markte in Leipzig wegen Ehebruchs und Todschlags enthauptet; und 2) Hans von Ponikau, ein sehr geschickter und einflußreicher Staatsmann, welcher den Regenten Sachsens, Johann Friedrich, Moritz und August, in mancherlei Aemtern diente. Er hielt sich zu Pombsen wie zu Eicha (1536 — 1545) einen Schösser, welchen Titel der Gerichtsverwalter noch jetzt führt. Blasius Peckenstein, der Vater des bekannten Historikers, bekleidete dieses Amt in den besagten Jahren. — Pombsen war Lehen der Burggrafen von Leißnig, welche bereits im J. 1482 den Ritter Hans Pflug damit belehnten. Damals führte das Gut den Namen eines Vorwerks. — Vielleicht stand dieses Dorf in kirchlicher Hinsicht in einiger Verbindung mit einem der leipziger Klöster; denn es findet sich, daß im J. 1391 Albrecht, Pleban in Pombsen, zum Vorsteher der Kirche zu St. Johannis in Leipzig erwählt wurde. — Urkundliche Verträge wegen des Bierschanks allhier von 1514 und 1549 sind befind-

sich in Weinarts Handbibliothek II. S. 348 und 356. —

Pommelheide, die; eine ansehnliche Waldung in dem Herzogth. Sachsen, im Amte Senftenberg des meißner Kreisantheils, westlich von der Stadt Senftenberg, zwischen den Dörfern Zschipau, Costobrau, Kleinleupisch, Naundorf und Zschornogostau gelegen. Mitten in derselben liegt die Spiegelfabrik Friedrichsthal (s. d.), so wie mehrere Pechbrennereien; zu Costobrau ist eine Försterei, auf deren Revier sich sonst eine Auerhahnbalze befand. Einen Theil der Heide durchfließt auch ein, nach Mückenberg geleiteter, Floßgraben. (S. Senftenberg.)

Pommershof, S. Bamberger-Hof.

Pommlin, eine wüste Mark des Herzogth. Sachsen, im Amte Bitterfeld des wittenberger Kreises, bei der Stadt Brehna gelegen, zu welcher sie auch gehört.

Pommlitz, Pomlitz, ein amtsis. Rittergut in dem Königr. Sachsen, im Amte Grimma des leipziger Kreises, 1 Stunde ostwestl. von Hubertusburg, 4 Stunden östl. von Grimma entfernt gelegen. In dem, auf des Ritterguts Boden angebauetem Dorfe, sind 11 Häuser mit 60 Einwohnern, unter denen sich 5 Gärtner mit $\frac{1}{4}\frac{5}{3}$ Hufe, und 6 Häusler befinden. Das Rittergut hat 3 Hufen, 4 Pferde und eine Schäferei von 300 Stücken. — Im J. 1564 hatte Nikol v. Marschall zu Hermsdorf dasselbe dem Kurfürsten abgetreten. In den neusten Zeiten besas es der Major v. Wedell, und als dieser im J. 1819 starb, fiel es an die von Hollenfer. Die Einwohner sind nach Ablas gepfarrt. (Br.)

Pommlitz, auch ein amtsf. Rittergut und auf dessen Grund angebauter Ort, im Leipziger

Kreise des Königreichs Sachsen, im Amte Leißnig, in dem östlichen Theile desselben, ½ Stunde nördl. von Döbeln gelegen, und in diese Stadt auch eingepfarrt. Der Ort zählt 8 Häuser und 50 Einwohner, unter denen 4 Dreschgärtner, 2 Häusler und 1 Schenke sind. —

Pommniz, Pomniz, ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogthums Sachsen, in dem thüringer Amte Pforta (R. B. Merseb., Stadtkr. Naumb.), 2 Stunden westl. von Naumburg entfernt, in einer holzreichen Gegend gelegen. Der Ort hat eine, unter landesherrl. Collatur und der Insp. Eckartsberga stehende Filialkirche von Obermöllern, 20 Häuser und 103 Einwohner. — Schon im J. 1144 eignete Kaiser Konrad dem Stifte Merseburg einige Güter allhier, und im J. 1301 überließen die Grafen von Osterfeld eine Hofstatt hieselbst eigenthümlich an das Kloster Pforta, an welches nach und nach das ganze Dorf gekommen ist. — Bei dem Dorfe steigt die Punscherauer Höhe, gegen Süden hin, an und gewährt schöne Aussichten. Die Fluren des Dorfes sind gut, der Obstbau ist beträchtlich. —

Pommritz, Pommeritz, Ponwitz, wendisch Pomerezy, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im Bauzner Oberkreise der Oberlausitz, 2 Stunden südöstl. von Bauzen, auf der Nebenstraße von Bauzen nach Reichenbach, unfern Hohkirch gelegen. Ein Theil dieses Dorfs, welches nach Hohkirch eingepfarrt ist, gehört stadtmitleidend zu Bauzen, ein anderer zum bauzner Collegiatstifte St. Petri, ein dritter zur Landvoigtei und ein vierter zu dem hiesigen Mannlehn-Rittergute. Dieses Gut besaß im J. 1769 George Wehle und im J. 1800 Andreas Wehle. — Zu diesem Gute gehören auch Antheile an Hohkirch und Sornsig.

Pomſen, S. Pombſen.

Ponickau, in Urk. Ponigk, Ponigkaw, in der Volksſpr. Ponicke, Ponke, ein Pfarrkirchdorf in dem Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen, 3½ Stunden nordöſtlich von Großenhain, 1 Stunde ſüdlich von Ortrand, an der Dresdner Straße über Radeburg in die Oberlauſitz gelegen. Es iſt das letzte königl. ſächſiſche Dorf an der neupreuß. Gränze, und iſt ohne Zweifel wendiſchen Urſprungs, und in ältern Zeiten ſcheint es zur oberlauſitzer Herrſchaft Königsbrück gehört zu haben. Mit Gewißheit läßt ſich aber erſt im J. 1472 der erſte Beſitzer beſtimmen; damals war es der Stadtrath zu Großenhain, welcher in dieſem Jahre den Ort zur Hälfte an Helfricht von Meckaw (Megkeritz) auf Linz verkaufte. Seitdem iſt es beſtändig, als ſchriftſäſſig dazu gehörig, bei dieſem Rittergut geblieben, welches noch im J. 1524 denen von Rechenberg zuſtändig war, aber gewiß noch vor 1528 den Herren von Polenz gehörte, die es auch bis jetzt in ununterbrochener Folge beſeſſen haben. Sie hatten im Dorfe anfangs zwar nur die Gerichtsbarkeit, Zinſen und Dienſte (die noch jetzt beträchtlich ſind), allein im J. 1569 kauften ſie auch nicht nur mehrere Grundſtücke, woraus die ſchönen herrſchaftlichen Teiche entſtunden, ſondern um eben daſſelbe Jahr brachten ſie auch, und dann ſpäter 1587 durch Kauf und Tauſch noch 2 Hufengüter an ſich, und gründeten ſo das hieſige Vorwerk, welches 1631 zu Lehn gemacht wurde. Gegenwärtiger Beſitzer des Dorfs iſt der geh. Finanzrath Wilh. Carl Heinr. v. Polenz in Dresden. Zu dem hieſigen Vorwerke gehört eine Ziegelſcheune, die auf jeden Brand 20,000 Ziegel liefert.

Das Dorf Ponikau hat überhaupt 59 Häuser, mit Einschluß des Vorwerks, der Kirche, Pfarr- und Schulwohnung und des Gasthofs. Unter den 350 Einwohnern sind 22 ganze, 9 halbe Hüfner, der Schenkwirth mit 1½ Hufe, 13 Gärtner, 11 Häusler, mit 29 Hufen und 862 Schocken. Auch eine Beigeleits-Einnahme ist hier. Der Hauptnahrungszweig ist Ackerbau auf mittelmäßigem Boden, der besonders Korn und Heidekorn trägt. Die Fluren sind viel von Waldung umgeben; man treibt auch etwas Bienenzucht, so wie Leinweberei. Das ponikauer Korn hält man für das beste in der ganzen Gegend und bringt es besonders auf die Radeburger Märkte. In den Waldungen sammelt man häufig Wachholderbeere. Zur Nahrung trägt auch der hiesige Jahrmarkt bei. (s. unten.)

Die hiesige Kirche steht unter der Collatur des Rittergutes Linz und der Inspection Hain. Eingepfarrt in dieselbe sind die Dörfer: Böhlau, Lüttichau, Naundorf, und Rohnau; die ganze Parochie hat gegen 900 Seelen, und im Durchschnitt jährlich 38 Geburten und 26 Gestorbene. Die hiesige Kirche gehörte vor der Reformation in den Camenzer Sprengel des Budissiner Decanats, und ist ein durchaus steinernes, mit Ziegeln gedecktes Gebäude, welches besonders in den J. 1705, 1736 und 1778 bedeutende Ausbesserungen erhielt; so z. B. im den letztgedachten Jahre statt des hölzernen einen steinernen Thurm mit 3 Glocken. Dieser Thurm ist mit einer hölzernen Gallerie umgeben, worauf man der schönsten Aussicht genießt. Der Altar rührt aus den Zeiten des Pabstthums her, und ist ein herrliches Denkmal alter Bildhauer- und Mahlerkunst, darstellend in verschiedenen Feldern biblische Geschichten und einzel-

ne Figuren. Im J. 1726 wurde in dieser Kirche noch eine goldne, mit Edelsteinen besetzte Monstranz gefunden. Auf dem, um die Kirche herumgehenden Kirchhofe hat jede der fünf dazu gehörigen Gemeinden ihren besondern Begräbnißplatz, und außerdem ist noch ein sogenannter Pestilenzkirchhof zwischen den ponikauer und rohnauer Plätzen vorhanden; denn die Pest wüthete hier zu verschiedenen malen, und besonders im J. 1632, wo der Ort fast ganz ausstarb. — Auch das Pfarrhaus ist ganz aus Bruchsteinen, theils im J. 1728, theils 1766 erbaut, und hat seit 1754 eine neue Pachterwohnung mit Wirthschaftsgebäuden; die Schule steht seit 1787. Zu dem hiesigen Pfarrarchive gehört unter andern ein Buch von wahrer Seltenheit, nämlich: Liber decretalium. Venet. 1489 in 4. Namentlich können seit der Reformation eilf Prediger hier aufgeführt werden, unter denen zwei im 30jähr. Kriege harte Drangsale erduldeten; die meisten von ihnen kamen von Linz herüber.

Vor der Reformation wurde nach der hiesigen Kirche, der darin befindlichen Maria wegen (die ponikauer genannt) häufig gewallfahrtet. Dies Heiligenbild befand sich noch in einem Gewölbe neben der Sakristei bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, und war an Kopf, Händen und Füssen verzinnt. Mit diesem Wunderbilde standen wahrscheinlich der, ½ Stunde von hier am Fusse des Rosenbergs befindliche Rosenbrunnen, und die Ponikauer Mariengroschen in Verbindung, welche letztere sonst in's Procuraturamt Meissen entrichtet werden mußten. Die Wallfahrt geschah am Tage Mariä Geburt, und allemal nach dem Gottesdienste fand die Prozession nach dem Brunnen, dessem Wasser

man geheime, und wunderthätige Kräfte zuschrieb, statt. Da an diesem Tage viele Victualienhändler zum Besten der Wallfahrer sich hier einfanden, so ist daraus in der Folge ein Flachs- und Jahrmarkt entstanden, welcher Freitags nach dem Dresdner Neustädter Mariägeburts-Markte abgehalten wird. Im J. 1554 schien er nur unbedeutend zu seyn, denn in diesem Jahre fand man da, außer Lebensmitteln, nur Schuhe zum Verkaufe ausgestellt; doch in den neuern Zeiten hat er sich sehr gehoben, und darf dem zu Lorenzkirchen (s. d.) wohl an die Seite gestellt werden. Der Flachsmarkt beginnt allemal mit Sonnenaufgang, der Krammarkt aber Mittags 12 Uhr. Die Zahl der Flachsverkäuferinnen beläuft sich oft an 200, die der Kaufleute und Krämer an 400. Der Flachs kommt meistens aus der Lausitz, die Kramwaare aus Ortrand, Radeburg, Königsbrück, Dresden, Meissen ꝛc. Jeder Einwohner hat an diesem Tage Schenk- und Speiserecht, und auf dem Markte halten die ortrander Fleischer eine ordentliche Garküche. Am Markttage früh um 8 Uhr wird eine Predigt gehalten, auch gehört der Kirche noch ein Theil des Rechtes, Budenbreter zu halten und zu verleihen. (Br.)

In einem Garten, unfern der Pfarrwohnung, entdeckte man ums J. 1760 einen tiefen Keller, worin man eine Menge von Urnen, Kohlen, Knochen, Pfeilspitzen, kreuzförmige Schlüssel, und andere metallne Geräthschaften fand; so grub, im J. 1800, auch der Schulmeister Mayer in seinem Gärtchen neben dem Kirchhofe ebenfalls verschiedne einzelne Urnen aus, was für das Daseyn wendischer Begräbnißplätze spricht. S. übrigens: K. Zwintscher's (hies. Pfarrers) historische Nachrichten von der Parochie Ponikau; ein Mspt. von

236 S. in 4. (1802.) — welches in den Händen der Hinterlaßnen des Verf. ist. —

Ponickausches Freihaus, S. unter Stadt Grimma.

Ponitz, auf einigen Karten, und bei Leonhardi Pöniz, (nicht Boniz) ein schriftsässiges Rittergut und Dorf im Fürstenthum Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 3 Stunden südlich von der Stadt Altenburg; ½ Stunde von Gößnitz, rechts ab von der nach Zwickau führenden Chaussee, 1 Stunde nördlich von Crimmitzschau, dicht an der kön. sächs. Grenze an der Nebenstraße nach Crimmitzschau und Reichenbach am rechten Ufer der Pleisse, über welche hier eine steinerne und eine hölzerne Brücke führt, gelegen. Das Dorf hat, mit Einschluß des an der Zwickauer Straße liegenden Gasthofs zum guten Born und der um denselben neu angebauten Häuser (gewöhnlich die neue Welt, im gerichtlichen Styl auch Oberschönhain genannt und im Lexik. unter dem Artik. neue Schenken Bd. VII. pag. 39 angeführt,) außer den herrschaftlichen und geistlichen Gebäuden, 4 Handgüter, 48 Häuser und obgedachten Gasthof. Sie sind zusammen mit 25,075 Thlr. versichert, wovon 13,500 auf das Schloß und übrigen Rittergutsgebäude, 2450 Thlr. auf die Kirche und geistlichen Wohnungen und 9125 Thlr. aufs Dorf kommen. Einwohner sind 300, worunter viel Gewerbtreibende, nehmlich 1 Böttcher, 1 Hufschmidt, 2 Drechsler, 1 Kramer, 1 Becker, 1 Seiler, 2 Zimmerleute, 5 Maurer, 3 Schuster, 1 Schneider, 1 Wollkämmer, 1 Leinweber, 1 Getreidehändler, auch ein Chirurg. — Mit Ponitz bildet Ein zusammenhängendes Dorf Schönhain, welches aus 2½ Anspann-, 10 Handgütern, 24 Häusern, 1 Gasthof und 1 Plei-

tzenmühle mit 4 Mahlgängen, 1 Oel- und 1 Schneidegange besteht, zusammen mit 9300 Thlr. assekurirt. Unter den hiesigen 200 Einwohnern sind 1 Fleischer, 1 Wagner, 2 Zimmerleute, 1 Maurer, 3 Schneider, 2 Schuster, 1 Sattler, 1 Leinweber, 2 Hufschmidte, 1 Tischler, 1 Seiler, und 1 Getreidehändler. Auch findet sich hier ein herzogl. Beigeleitte. Beide Dörfer zusammen enthalten 82 Häuser, 500 Einwohner und besitzen eine Flur von 617$\frac{3}{8}$ Acker, worunter 447 Acker Feld, 70 Acker Wiesen und 45 Acker Holz.

Das Rittergut, welches zum Theil Schönburgisches Lehen ist, und worauf 3 Ritterpferde haften, hat die Ober- und Erbgerichte über Ponitz, Schönhain, Oberschönhain (Guteborn), Dreusen, Gosel, Kauritz, Zschöpel und Waldsachsen; Erbgerichte auch über einzelne Güter, Häuser und Grundstücke zu Koblenz (Koblitz), Pfersdorf, Nördiz, Nitschka, Röthenitz, Köthenitz, Trebula und Großstöbnitz. Das Schloß ist alt und ganz massiv im antiken Style erbaut, im Innern aber wohl eingerichtet. Die Rittergutsökonomie ist bedeutend, der Boden auf den herrschaftlichen Feldern ziemlich verschieden, zum Theil gut, meist bindend und einer sorgfältigen Behandlung bedürfend. Die Pferdefrohn wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von den Spannbauern käuflich abgelöst. Rittergutspachter war hier von 1806 bis 12 der durch viele ökonomische Schriften (unter andern auch über die Altenburgische Landwirthschaft (Leipzig bei Gleditsch 1820) rühmlichst bekannte Friedrich Schmalz, jetzt zu Kussen in Ostpreußen. — Als Besitzer des Ritterguts kommt bereits 1274 ein Friedrich Herr zu Ponitz und 1312 ein gleichnamiger vor und 1545 wird ein Nikol v. Ende, „Verwalter auf Ponitz“ an-

geführt, der mit 4 Ritterpferden und 60 Mann aus 8 Dörfern dem Kurfürsten Joh. Friedrich diente und von 8018 Schock Erbgütern eine monatliche Anlage von 46 Schock 16 Gr. als Kriegsbeitrag zahlte. Darauf kam es mit Abraham v. Thumshirn (geb. 1535, gest. 1593) an diese jetzt ausgestorbene altadeliche Familie, die es lange besaß und in hiesiger Gegend zu verschiedenen Zeiten auch die Rittergüter Frankenhausen, Haynichen, Gabelenz, Breunsdorf, Denitz, Frauenfels, Jahna, Kaufungen, Lohma, Nobitz, Großstöbnitz, Rolla u. s. w. inne hatte. Nennenswerth ist besonders Wolf Conrad v. Thumshirn auf Ponitz, Nobitz, Lohma, Frauenfels und Kniebsdorf, geb. 1604, gest. 1667, der als fürstl. S. Altenburgischer geh. Rath, Kanzler und Obersteuerdirector mit D. Aug. Carpzov den Westphälischen Friedensunterhandlungen beiwohnte und von 1647 bis 49 im evangelischen Fürstenrath das Directorium zu Osnabrück mit Ruhm verwaltete, auch darauf die Friedensexekutionstractaten zu Nürnberg mit abschloß. Vorher, und bis zum J. 1584 war das Rittergut eine Besitzung der Herren zu Schönburg, die es aber in diesem Jahre mit Vorbehalt des Oberlehnseigenthum's vererbten. Im J. 1554 gehörte es noch denen v. Ende. Späterhin kam Ponitz an die v. Zehmen und als Georg Ernst v. Zehmen 1724 ohne männliche Erben starb, an die Edlen von der Planitz (nebst Frankenhausen und Carthause). Von der Planitzschen Familie kaufte es im letzten Viertel des vorigen Jahrh. der Herzogl. Sächs. geh. Rath und Consistorialpräsident in Altenburg, Gottlob Graf v. Beust, nach dessem Tode (1696) es seine Wittwe, geb. v. Born, besaß und deren Sohn, der Cammerherr und

Oberforstmeister Traugott Friedr. Graf v. Beust in Altenburg gegenwärtiger Besitzer ist. Die Gebäude des Ritterguts liegen unfern der Pleisse, und sind, mehrere Höfe enthaltend, von ziemlichem Umfange; am westlichsten steht das zwei Stock hohe, mit Schieferdach und Wetterableiter versehene etwas alte Schloß, das zum Theil ein großer Garten umgiebt, der in den Obst- den Blumengarten und den engl. Park sich theilt. Der Blumengarten hat ein Gewächs- und Treibehaus. Eine schön erbaute Rittergutsschäferei befindet sich weiter unten im Dorfe.

Ponitz hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Ephorie Altenburg, Adjunctur Gößnitz und Collatur des Ritterguts stehen. Eingepfarrt sind: Schönhain, Merlach, Zschöpel, Dreusen, Gosel und die seit ungefähr 1785 nach und nach entstandene neue Welt, oder Guteborn (s. oben). Die Kirche wurde 1734 aus Pölziger Sandstein erbaut. Sie steht auf einer Anhöhe und ist an Hellung, Raum und edler Einfachheit eine der schönsten hiesigen Landes. Die vortreffliche Silbermannsche Orgel darin (die einzige im Altenburgischen von diesem Meister) wurde 1737 gebaut, hat 2 Klaviere und mit Einschluß eines Glockenspiels 28 klingende Stimmen, worunter nur drei, aber mächtige Bässe. Zur Pfarre, welche ebenfalls 1734 neu hergestellt wurde, gehören über 70 Acker Feld. — In der ganzen Parochie waren im J. 1790 6 getraute Paare, 29 Gebohrne, 18 Gestorbene, 1722 Communikanten und 857 Seelen; im J. 1819 aber 5 getraute Paare, 34 Geb., 26 Gest., 1618 Communikanten und 975 Seelen, nehmlich 284 Kinder und 691 Erwachsene, worunter 69 ausländische Dienstboten. Auch der Kirchthurm ist mit einen Blitz-

ableiter versehen, deren Errichtung aber die Einwohner nicht eher zuließen, bis ihnen mit Militär gedroht wurde. — Denkwürdig als Märtyrer der Reformation ist der hiesige Pleban (nach Seckendorfs Histor. Luth. war er nur Küster) Georg Drosdorf. Graf Ernst der Jüngere von Schönburg-Glauchau, unter dessen Jurisdiction Ponitz damals zum Theil stand, ließ denselben, weil er lutherisch gepredigt hatte, im J. 1526 durch Militär gefangen nach Glauchau bringen, daselbst mit abgeschnittenen Ohren und aufgeschlitzten Wangen an den Pranger stellen und ihn dann für immer aus dem Schönburgischen und aus den Landen des Herzogs Georg von Sachsen verweisen. (Br.)

Ponwitz, S. Pommeritz.

Ponsdorf, Pomsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, in dem Luckauer Kreise, in der Herrschaft und im Amte Dobrilugk, zwischen Finsterwalde und Sonnewalde, ½ Stunde nördlich von erster Stadt entfernt gelegen und dahin auch eingepfarrt. Im J. 1629 kaufte dieses Dorf Joh. Georg I. vom Appellationsrathe Hans Friedrich v. Minkwitz und vereinigte es, sammt Gröbiz (s. dies.) mit dem Amt Finsterwalde. Caspar von Minkwitz hatte es im Jahr 1537 vom Abte und Convente zu Dobrilugk um ein gewisses Darlehn auf bestimmte Zeit erhalten, kam aber im J. 1557 in den gänzlichen Besitz desselben. Im J. 1689 wurde es dem Amte Dobrilugk wieder einverleibt, doch muß es zum Amte Finsterwalde noch Hofe-, Jagd- und sonstige Vorwerksdienste leisten.

Poppel, in Urk. Popadel, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Amte Pforta, (im R. B. Merseb., Stadtkr.

Naumbg.) 1 Stunde östl. von Eckartsberga an der Straße nach Naumburg in einer hügelichen aber fruchtbaren Gegend gelegen. Die Einwohner, die in der auerstädter Schlacht (1806) außerordentlich litten, treiben guten Obstbau. Der Ort hat ein Wirthshaus mit Brauerei. — Es kommt schon im J. 1271 vor, wo Grundstücke daselbst an das Kloster Pforta gediehen. Der Ort hat eine Filialkirche von Rehhausen, 17 Häuser und 80 Einwohner.

Poppels, s. Poppitz.

Poppenberg, ein Hof im Großherzogth. S. Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Gericht Völkershausen gelegen. —

Poppendorf, in Urk. Pappendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Amte Tautenburg, unfern Tautenburg, 1½ Stunde östl. von Dornburg entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Wetzdorf und gehörte bis 1815 zum thüringer Kreise des Königreiches Sachsen. Der Ort hat eigne Brauerei und fruchtbare Felder.

Poppengrün, ein unmittelbares Amtsdorf im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, des Königreichs Sachsen, 2 Stunden südöstl. von der Stadt Plauen, auf der Straße von Auerbach nach Oelsniz gelegen. Es ist nach Werda gepfarrt, und liegt in waldiger Gegend.

Poppenhaußen, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürstenth. S. Hildburghausen, im Amte Heldburg, 1 Stunde von Heldburg, 2 St. südl. von Rodach gelegen. Es hat 30 Häuser, eine Mutterkirche und Schule und 150 Einwohner. Es sind hier 22 Güter und 5 Sölden, welche 6 Pferde, 16 Ochsen, 16 Stiere, 30 Kühe und 200 Schaafe besitzen. Der Gemeinde stehen

ein Schultheis und 6 Gemeindeglieder (Sechsser) vor; die Felder haben zum Theil schlechten Boden, der Wieswachs ist mittelmäßig, aber die Waldung beträchtlich. — Die hiesige Kirche, mit einem Filial zu Käſtliz, steht unter landesherrlicher Collatur. Erster evangel. Pfarrer war Michael Müllner. Nennenswerth ist, außer ihm, der Prediger Mart. Bözinger, welcher 1626 bis 1641 hier lebte, von 1636 — 41 zugleich Pfarrvikar in Lindenau war, dann nach Notleben bei Erfurt, und im Jahr 1647 nach Heubach kam, wo er 1673 im 74. Jahre starb. Allen Glauben übersteigend, sind die Schicksale, welche dieser Mann während seiner Amtsführung in Poppenhausen und Lindenau im Laufe des 30jährigen Kriegs erfuhr, wo Hunger und Mißhandlung die Einwohnerzahl jenes Dorfes bis auf 9 Seelen verminderten. Verlust und Martern jeder Art trafen ihn, und höchst wunderbar waren oft seine Errettungen. Er besingt seine Leiden sehr naiv in seinen (1663) herausgegebnen geistl. Liedern, auch beschreibt er sie prosaisch in Kraust's hilburg. Kirchen- und Landeshistorie. I. S. 349. 2c.

Poppenlauter, Poppenlauer, s. den Art. Henneberg.

Poppenmühle, die; ein Stadtgut der Stadt Plauen. (S. diese.)

Poppenwind, Boppenwind, ein Amtsdorf im Fürstenth. S. Hildburghausen, im Amte Eisfeld, an einem Berge, westl. von Eisfeld, an der Straße nach Schleusingen, 2 Stunden nordöstl. von Hildburghausen gelegen. Es hat 35 Häuser und 190 Einwohner, die nach Brünn gepfarrt sind. Im Dorfe sind 14 Güter, und 28 Stück Zugvieh. —

Poppiz, bei Rochlitz, ein Königl. Säch-

sisches Dorf im Leipziger Kreise und Rochlitzer Amte, gehört als ein amtsässiger Ort mit Erbgerichten dem Stadtrath zu Rochlitz, und zwar zu dessen geistlichen Vorsteherei-Gütern, mit Obergerichten hingegen unter das Amt. Es liegt ¼ St. nordwestlich von Rochlitz, am Köttwitzscher Bache (auf Schenks Charte vom Erzgeb. Kr. wird er fälschlich der Fresbach genannt) in der vortrefflichen Rochlitzer Aue, da wo der romantische, mit steilen und bewaldeten Bergen beschlossene Grund jenes Baches in dieselbe ausgeht — auch an der hier chaussirten Straße nach Leipzig, von 600 bis 660 pariser Fuß über dem Meere, in einer sehr angenehmen und zugleich milden Lage. Poppitz hat gegen 16 Häuser, darunter 7 Bauergüter und eine kleine Mühle mit einem Gute, gegen 90 Einwohner (1801 nur 67 Consumenten) und 5 Hufen guter Felder in der Aue nebst schönen Wiesen, auch ein geringes Wirthshaus. Nordwestlich stößt ans Dorf der darnach benannte, aus Laubholz bestehende Busch, welcher fast bis Königsfeld dauert, und wovon ein Stück am Köttwitzscher Grunde dem Stadtrath wegen der Vorsteherei, das übrige dem Rittergute Königsfeld und den Bauern gehört. In dieses höchst angenehme Wäldchen führte ehehin die Straße unter 2 hochgewölbten, aus Rochlitzer Stein gemauerten Brücken oder Bogen, welche 2 nahe Berge zusammen verbinden; die neue Chaussee hat man außerhalb jenes Hohlweges geführt. Die Einwohner des Dorfes sind in die Peterskirche zu Rochlitz gepfarrt, und steuern nach $535\frac{1}{2}$ vollen, jedoch nur $411\frac{5}{8}$ gangbaren Schocken, und 2 Thlr. 7 Gr. 10 Pf. Quatembergeldern. Die Fischerei im Bache gehört der Vorsteherei eigenthümlich. — Unweit Poppitz liegt auch, in Nord an der Straße nach Colditz und

Grimma, ein nach Rochlitz gehöriges Freigut oder Vorwerk, auf Schenks Charten Zschachens Vorwerk genannt; seine Bedeutung ist gering. Noch weiter nördlich liegt an der Mulde eine ansehnliche Wiese, welche unmittelbar zum Rittergute Königsfeld gehört, und mit den Doberenzer Gütern grenzt. Hier findet man die Ruinen einer kostbaren und großen Mühle, welche einer der letztern Besitzer von Königsfeld anlegen ließ, und welche großentheils aus Rochlitzer Porphyr gebaut ist. Ihr Eingehen war Folge einiger großer Fluthen, welche mehrere hölzerne Wehre hinwegrissen, und dann, als man ein steinernes Wehr (von Porphyr, unstreitig eines der kostbarsten im Lande) anlegte, bewirkten mehrere deshalb entstandene Processe den gänzlichen Stillstand des Werkes. Jetzt stehen die herrlichen Mauern ohne Dach, und sind sehr mahlerisch mit Büschen durchwachsen, die sich zum Theil durch die Fensterlöcher gedrängt haben. Der Anblick dieser Ruinen, an welchen man doch der Zeit nicht die Schuld beimessen kann, ist von einer ganz eigenen Wirkung, und zugleich wegen ihrer versteckten Lage sehr überraschend. (S.)

Poppitz, ein Dorf in dem Meißner Kreise des Königreichs Sachsen, im Erbamt Meissen, nahe südl. bei Riesa, an der Straße nach Meissen, gelegen. Es ist nach Riesa eingepfarrt, gehört schriftsäs. zu dem Rittergute Riesa und hat 25 Hufen. —

Poppitz, ein Dorf in dem Leipziger Kreise des Königr. Sachsen, im Bezirke des Amtes Grimma, bei Glossen, 1 Stunde nordwestl. von Mügeln, an der Delze gelegen. Es steht mit Zinsen und Diensten unter dem Amte Oschatz, übrigens aber unmittelbar unter Grimma. Es hat 30 (nach Leonhardi 46) Einwohner mit 10

Hufen, 6 Pferden, 36 Kühen, 122 Schaafen, 382 g. Schocken und 2 Thlr. 1 Gr. Quatember-Beitrag. Es ist nach Mahlis gepfarrt. — Im J. 1575 wurde dieses Dorf mit allen seinen Zinsen, Frohnen, Erbgerichten und aller Gerechtigkeit, die das größere geistl. Aerarium in Oschatz daran hatte, dem Superintendenten in Oschatz (bei der Generalvisitation) eingeräumt und übergeben. Nach Leonhardi scheint auch ein Theil des Dorfs in's Amt Mügeln zu gehören. —

Poppitz, Popitz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kollegiatstift und Amte Wurzen, 1 Stunde nördl. von Wurzen, auf der linken Seite der Mulde, nahe bei Nepperwiz gelegen. Es ist nach Pichen eingepfarrt und gehört dahin als ein Pfarrdotallehen. In einem alten Lehnbriefe von 1509 wird Lobschütz (Liebschütz), das nahe dabei liegt, und welches man auch Poppiz nennt, unter denen zum Rittergut Pichen gehörigen Ortschaften aufgeführt. Dieses Poppiz haben weder Leonhardi noch Dietmann.

Poppitz, in der Volkssprache Poppels, ein Dorf im Herz. Sachsen, im Hochstift Merseburg, im Amte Merseburg, am rechten Ufer der Saale, 1 Stunde südl. von Merseburg entfernt gelegen. Es hat 6 Häuser, 34 Einwohner und ist nach Keuschberg gepfarrt. Der Ort gehört mit den Obergerichten unter das Amt, mit den Erbgerichten unter das Domkapitel Merseburg, und bildet mit dem Dorfe Porbitz eine Gemeinde.

Porbitz, ein Dorf in dem Herz. Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte gl. Namens (R. B. Merseb., Kr. Merseb.) auf dem rechten Ufer der Saale, 1 Stunde südl. von Merseburg, nahe bei Dürrenberg, an der Straße nach Lützen

gelegen. Streits Atlas nennt es Borbitz. Das Dorf steht unmittelbar unter dem Amte, mit den Erbgerichten aber unter dem Domkapitel zu Merseburg, hat 28 Häuser, 220 Einwohner und ist nach Keuschberg gepfarrt. Es gränzt und bildet mit Poppiz eine Gemeinde.

Porda, s. Burda.

Pordenitz, s. Bornitz, im Stifte Zeitz.

Poris, Boris, ein Amtsdorf im Fürstenthume Sachs. Altenburg, im Amte Ronneburg, 1 Stunde südl. von der Stadt Ronneburg entfernt gelegen. Es hat nur einige Häuser, unter denen 2 Anspänner mit 75 Sch. Feld, 6 Fuder Heu und 20 Sch. Holzung sind. Sie steuern terminl. 4 Fl. 18⅚ Gr. und sind nach Kauern gepfarrt.

Poritzsch, ein Dorf in dem Herzog. Sachsen, im Amte Delitzsch des leipz. Kreisantheils, (R. B. Merseb., Kr. Delitzsch), 2 Stunden westl. von Delitzsch am Reinflüßchen gelegen. Es hat ein amtsäs. Rittergut, welches jetzt mit Lemsel combinirt ist, und die Obergerichte über das ganze Dorf; die Erbgerichte über dasige Mühle stehen dem Rittergut Lemsel, und über 2 Unterthanen im Dorfe den Rittergütern Döberniz und Schenkenberg zu. Der Ort hat 20 Häuser, 115 Einwohner und ist nach Zschernig gepfarrt.

Poritzsch, s. Großporitzsch, und Kleinporitzsch.

Porlitz, s. Ober- und Unter-Pörlitz.

Pormitz, Pornitz, Pörmitz, auf Streits Atl. Bermitz, ein Dorf in dem Voigtlande, in der Herrschaft Reuß Schleiz, eine Stunde nördl. von der Stadt Schleiz, am Wege nach Neustadt gelegen. —

Porschberg, Borsberg, ein Berg. S. den Art. Pillnitz. —

Porschberg, s. Borsberg, dieses Dörfchen liegt nicht, wie dort bemerkt wurde, dicht hinter Pillnitz, sondern ¼ Stunde von dessen äußerstem Ende, und zwar auf einer sanft geneigten Fläche am Fuße des eigentlichen Porsberges, welchen man von demjenigen Berge zu unterscheiden hat, der dicht bei Pillnitz sich, meist mit Weinreben bepflanzt, erhebt, und eigentlich nur ein weit ausgestrecktes Vorgebirge des Porsberges ist. Bei dem oben (und bei Leonhardi) angeführten Vorwerke hat man vielleicht an die Pillnitzer Schäferei zu denken; dagegen gehört zu Porsberg die Meixmühle, welche sonderbarer Weise auf ziemlicher Berghöhe in einem flachen Grunde liegt (etwas entfernt vom Dörfchen, gegen Westen) und ihr weniges Wasser durch den schnellen Zusammenfluß mehrerer Quellen erhält, deren Wasser in einem Teiche aufgehalten wird. Dasselbe Wasser bildet weiter unten den schönen Wasserfall im Pillnitzer Grunde. Porsberg ist hübsch gebaut, treibt starken Kirschenbau, und genießt trefflicher Aussichten. Zu demselben gehört auch die, in Nordwest am Anfang des Pillnitzer Grundes gelegene Mühle nebst beistehendem Hause, jenseits welcher der Zaschendorfer Berg ansteigt. (S.)

Porschdorf, Porsdorf, in Urk. von 1585 bis 1640 Borsdorff, ein Dorf des Königreichs Sachsen, im Meißner Kreise, im Bezirk des Amtes Dresden, in der Nähe des Landbergs, hart am Tharander Walde, 4 Stunden westlich von Dresden entfernt gelegen. Es hat 48 Häuser (mit 3 Hüfnern, 3 Halbhüfnern, 9 Viertelshüfnern, 25 Häuslern) und 248 Einwohner (1806 aber 302). Von diesem Dorfe stehen 43

Häuser schriftſ. unter dem Rittergute Wilsdruff, und 5 unmittelbar unter dem Amte Grüllenburg. Da letztere zu Fördergersdorf in die Kirche gehören, so nennt man sie auch Fördergersdorf an Porsdorf; alle übrigen Einwohner sind nach Grumbach gepfarrt. Unter den Einwohnern sind einige Stellmacher, welche Stuhlgestelle fertigen, auch giebt es bei dem Dorfe zwei Steinbrüche, worin weißer Sandstein zu Trögen ꝛc. verarbeitet wird. Alles übrige lebt vom Ackerbau und Viehzucht.

Es finden sich in dem Dorfe Spuren eines alten Schlosses, unter andern ein beträchtlicher Wall. — Nicht zu Porsdorf bei Leipzig, sondern hier scheinen die frühesten Versuche mit der Kultur der sogenannten Borsdorfer-Aepfel gemacht worden zu sein; wenigstens spricht der Umstand dafür, daß das Dorf in seinem sehr alten Gemeindesiegel einen Apfelbaum mit Früchten führt, und daß auch noch jetzt Bäume dieser Art vorhanden sind. Uebrigens sprechen auch Schriftsteller des 16ten Jahrhunderts, indem sie dieser Aepfelgattung gedenken, ausdrücklich von Porsdorf bei Willsdruff. Man hieß sie damals deutsche Pomeranzen, und empfahl ihren Genuß besonders schwermüthigen Personen (Br.)

Porschdorf, das man nicht mit Porschendorf in demselben Amte verwechseln muß, ein Dorf in dem Meißner Kreise des Königreichs Sachsen, im Amte Hohnstein, auf und zwischen Felsen über dem Hohnsteiner Grunde, unweit des Zusammenflusses der Polenz und Sebnitz, welche von hier an den Lachsbach bilden, rechts ab von dem Wege von Hohnstein nach Schandau, 1 Stunde westlich von der erstern Stadt entfernt

gelegen. — Das Dorf hat gegen 34 Häuser und 200 Einwohner, welche nach Königstein gepfarrt sind, und unter denen (1806) 10 Hüfner, 9 Halbhüfner, und 12 Häusler, mit 14 Spann- und 16 Marschhufen und 33 Stück Zugvieh, leben. Sie gehören schriftsässig zu dem Rittergute Prossen; einige derselben, so wie der Eigenthümer dieses Ritterguts, besitzen am Polenzbache einige Erbwiesen, die bei dem Amte Hohnstein zur Lehen gehen und unter dessen Gerichtsbarkeit gehören.

An der dreigängigen Porschdorfer Mühle, unterhalb des Dorfs, an dem vereinten Lachs- und Polenzbache, befindet sich ein umzäunter Lachsfang. (s. auch Schandau.) Die Lachse gehen wegen des süßern Wassers aus der Elbe in diesen Bach, streichen darinnen ab, setzen den Saamen zu Lachskunzen (Lachsforellen) in großer Menge ein, und steigen zuweilen bis Hohnstein oder bis Sebniz hinauf. Die zeitig gefangnen Sommerlachse werden gemeiniglich nach Dresden geliefert; von den Herbstlachsen müssen hingegen alle Jahre bis an 40 Stück nach Hohnstein in den Mühlgraben versetzt werden, um darin abstreichen zu können. Während der Streichzeit werden sie ordentlich bewacht, und alsdann zum Vergnügen mit dreizackigen Gabeln herausgestochen, oder auch geschossen. Der eigens dazu angestellte Amtspachtfischer fängt übrigens die Lachse theils im Lachsfange, theils auf der Elbe und in andern Bächen mit Netzen oder Gabeln. Im J. 1800 war die Pachtsumme 336 Thaler für die Fischerei auf der Sebniz, der Polenz, in dem Kiefergrunde, der Bährenhöhle, dem Goldflößchen, in der Schwarzbach, und eines Stücks auf der Elbe. (Vergl. den Art. Lachsbach und Polenzbach.)

Porschendorf, Borschendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Meißner Kreise des Königreichs Sachsen, im Amte Hohnstein, an der Wesenitz, nahe bei dem Lohmener Walde, 2 Stunden nordwestlich von Hohnstein entfernt gelegen. Man darf es nicht mit Porschdorf bei Königstein verwechseln. — Dieses Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, gegen 50 Häuser und über 300 Einwohner, und besteht aus dem eigentlichen Porschendorf auf der rechten Seite der Wesenitz, und aus der Bäreute, oder den auf dem linken Ufer dieses Flüßchens liegenden Häusern. Es ist im Dorfe ein, mit Bierbrauerei berechtigtes Erbgericht, zwei Mühlen von 4 Gängen an der Wesenitz (von denen die eine die Winkelmühle) und der Sitz eines königl. Fußknechts. Im J. 1772 bestand das Dorf nur aus 35 Häusern mit 189 Einwohnern, unter denen 14 Hüfner, 5 Halbhüfner, 4 Gärtner und 12 Häusler, mit 12 Spann- und 18 Magazin-Hufen, waren.

Der Bäreute (Bereute) wird in ältern Urk. (z. B. v. 1488) als ein eigenes Dorf aufgeführt, und gehörte vor der Reformation in die Kirche zu Helmsdorf. Die hiesige Kirche, welche, so wie die Pfarrwohnung, auf einem erhabenen Orte stehet, gehört unter die Inspection Pirna, und befindet sich unter der Kollatur des H. Kirchenraths. Sie ist alt, und hat zu Liebethal (seit 1559) eine Tochterkirche, so wie die Dörfer Dobra, Elbersdorf und Bonnewitz in die Mutter-, das Dorf Mühlsdorf aber, so wie Vörder- und Hinter-Jessen in die Tochterkirche gepfarrt sind. — Im J. 1429 litt diese Kirche viel durch die Hussiten; im J. 1639 wurde sie von den Schweden geplündert. — Porschendorf soll, ehe es an den Landesherrn gekommen, früher mit

Dobra einerlei Besitzer gehabt haben, nämlich die von Clomen (Lohmen), die Birken von der Duba, von Schleinitz u. s. w. Im J. 1639 wurde dem Orte viel Schaden von den Schweden angerichtet, im J. 1727 brannte es fast ganz darnieder, auch im J. 1813 ertrug es manches Kriegsdrangsal. Man vergl. 1) Freiberg's Etwas von Borschendorf. Dresden 1730. 8 Seiten 4. — 2) Das 1813te Jahr, auch für mich und meine Gemeinde traurigen, mit unter frohen Andenkens. Von Gottlob Liebmann, Pfarrer zu Porschendorf ꝛc. Berl. 1814. 96 S. 8. Es ist eine Lobschrift auf die Preussen und die Russen; mehr politische Abschweifung als Erzählung der aufs Dorf Bezug habenden Vorfälle. —

Porlitz, S. Ober- und Unter Pörliz.

Porschendorf oder Schlößel (Schlößgen) bildet ungeachtet des erstern, weniger gangbaren Namens, keine Dorfgemeinde, sondern besteht nur aus einem amtsässigen Rittergute und den eingebauten 29 Häuslerstellen, es ist ein Ort des erzgebirgischen Amtes Augustusburg, und liegt an der Wolkensteiner Amtsgrenze, 2¾ Stunden von Augustusburg südsüdwestlich, ½ Stunde von Zschopau theils in Westsüdwest, theils in Südwest. Die Häuser sind nämlich in zwei, weit von einander geschiedenen Gruppen gebaut — 14 nebst dem Rittergute in und an dem obersten Theile eines, sich ostwärts der Zschopau bei der Stadt zuneigenden, sehr steil abfallenden Grundes (zugleich auch an der Straße nach Thum, und fast an jener nach Stollberg) — die übrigen 15 hingegen in Einer Reihe südöstlich 1000 Schritt vom Rittergut entfernt, auf einer Höhe über dem tiefen, wildschönen Thale der Wilzsch, ¼ Stunde

von deren Einflusse in die Zschopau, auch dem hohen felsigen Beerberg gegenüber; dieser Häusergruppe ist zugleich das niedre Ende von Weißbach ziemlich nahe. Die Häusler treiben nur Tagelöhnerei und arbeiten für Baumwollfabriken; doch giebt es an der Thumer Straße auch ein Wirthshaus. Der ganze Ort enthielt 1801 = 147 Consumenten, jetzt an 200 Bewohner, und ist nach Zschopau gepfarrt. — Das Rittergut, welches eigentlich Schlößchen Porschendorf geschrieben wird, ist mit keinem Ritterpferd belegt, und gehört jetzt der Philipp'schen Familie. Man hat es übrigens sowohl vom Gute Schlößel bei Jöhstadt, als vom Hammerwerk Schlößel bei Wiesenthal wohl zu unterscheiden. Das Gut hat bedeutende Wirthschaft, eine sehr veredelte Schäferei von mittelmäßiger Stärke, große und meist gefällige Gebäude (eines der beiden Wohnhäuser ist mit einem Thurme und einer Schlaguhr versehn) und im erwähnten Grunde 6 Teiche, davon der oberste nicht ohne Bedeutung ist. Nördlich steht auch, nahe am Gute, eine kleine Ziegelei. Der Wald, welcher in Westen unweit Porschendorf beginnt, gehört nach Dittersdorf. — Streits Charte giebt den Ort als ein Dorf ohne Rittergut an. — Die Meereshöhe des Ritterguts beträgt gegen 1220 pariser Fuß. (S.)

Porschitz, Porschütz, S. Borschütz.

Porschnitz, ein amtsässiges Rittergut und Dorf in dem Königreich Sachsen, im Erb-Amte Meissen des Meißner Kreises, 3 Stunden südwestlich von Meissen entfernt gelegen. Zu dem Rittergute gehören außerdem noch schriftsässig, die Dörfer Maltitz, Mackeritz, Nössige, und ein Theil von Löhesten. Das Rittergut ist nach

Krögis, das Dorf aber in die Ziegenhainer Filialkirche Planiz gepfarrt. —

Porsdorf, s. Borsdorf, und Porschdorf.

Porstenberg, ein mit Holz bewachsener Berggipfel im südlichsten Theile des Sächs. Amtes Nossen, gehört zu dem, an seinen nordwestlichen Fuß sich lehnenden Dorfe Bockendorf; seine Meereshöhe beträgt wenig unter 1500 pariser Fuß, und setzt ihn unter die höchsten Berge im Amte. An seinem südlichen Abhange liegen Bockendorfer Gemeinde- und Pfarrhölzer. Eigentlich gehört der Porstenberg noch zu dem Börnicher Gebirge, welches von Haußdorf bis in die Nähe von Wingendorf streicht, und aus Glimmerschiefer besteht. (S.)

Porstendorf, gewöhnlich Porschendorf, ein Dorf des Großherzth. Sachsen Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Weida, an der Straße von Neustadt nach Gera, 2 Stunden nordöstl. von Neustadt an der Orla entfernt gelegen. Es hat gegen 10 Bauergüter oder Häuser, 52 Einwohner die 5 Hufen besitzen, ist nach Niederpöllnitz gepfarrt, und gehört theils unmittelbar unter das Amt Weida, theils zu den Rittergütern Geroda und Mittelpöllniz. (Br.)

Porstendorf, ein schriftſ. Rittergut ohne Dorf in dem Großherz. Sachsen Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Jena (vor 1815 gehörte es zum sächs. Amt Eckardsberga) auf der linken Seite der Saale, an der Straße von Jena nach Naumburg, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Jena entfernt gelegen. Bei dem Rittergut stehen noch ein Gasthof und eine vererbpachtete Saalmühle von 4 Gängen, diese und das Schloß sind nach Neuengönna gepfarrt, welche ein Filial von Zim-

mern ist. — Es ist dies wahrscheinlich das Borsendorf, wovon zuerst ums Jahr 1181 sechs den Brüdern von Stechau gehörige Stücke an das Kloster Pforta kamen. Letzteres erwarb dann wieder im J. 1221 von Conrad, Ritter von Borsendorf Güter daselbst, unter andern eine Mühlstätte, und im J. 1226 oder 1228 einen dem Hochmeister des deutschen Ordens gehörigen Hof, den es für 505 Mark Silbers erkaufte. Aber nach Aufhebung des Klosters wurde dieses Gut (vor dem J. 1544) wieder an den Comthur Andreas von Herda überlassen, und später finden wir es im Besitze derer von Wurmb, welche es 1694 kauften und noch besitzen, denn der jetzige Eigenthümer ist der Stiftnaumburgsche Domdechant Wurmb von Zink. — Der Pirna'sche Mönch nennt es ein fast baufälliges Schloß, welches zur Zeit großer Getraidetheurung erbaut worden sei. — Es hat bedeutende Oekonomie, vorzüglich reiche Holzungen, und eine Schäferei von 1100 Stück. Es ist gräfl. Stollbergisches Afterlehn, und Neuengönna gehört zu demselben schriftsässig. (Br.)

Porta, Porchau, eine wüste Mark im Herz. Sachsen, im Kreisamt Wittenberg des Wittenberger Kreises, bei dem Dorfe Globig, zu welchem sie auch gehört.

Portenschmiede, s. Gruben.

Portitz, ein Dorf des Königr. Sachsen, im Amte Leipzig gelegen, gehört zu dem, eine Stunde davon in Osten gelegenen schriftsässigen Ritterg. Taucha, also dem Leipziger Stadtrath; das Dorf ist jedoch ursprünglich nur amtsässig. Es liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden von Leipzig gegen Nordost, $\frac{3}{4}$ Stunde von der Landesgrenze bei Seegeritz, an und über dem linken Ufer der Pardr, und sehr

nahe bei Plaußig, überhaupt in einer, für hiesige Gegend recht angenehmen Lage, welche durch die wiesenreiche Pardenaue und durch mehrere Anhöhen Abwechselung hat. Portitz hat nur 160 bis 180 Einwohner (1801 mit 134 Consumenten) aber viel Güter, und daher 18 Magazinhufen, welche sich vornehmlich nach Süd und Südost weit erstrecken, und wobei viel Wiesewachs ist; das Feld ist zwar an manchen Stellen ziemlich sandig, aber doch im ganzen gut. Die hiesige, mit einem niedrigen und sehr dicken Thurme versehene, auf einem Hügel stehende Kirche ist das Filial von Taucha, und es ist weiter nichts dazu gepfarrt. Der Oberpfarrer predigt hier aller 4 Wochen Sonntags früh, und an jedem 2. Feiertage — sonst immer der Diakonus. Die Einwohner treiben auch etwas Gemüsebau für Leipzig, und einige Fleischer dürfen daselbst feil haben. Oestlich am Orte steht eine Windmühle. Bei Portitz und Plaußig passirte der Hauptheil des vom jetzigen König von Schweden angeführten Armeecorps die Parde, und rückte am 18. Oct. in die Schlachtlinie beim heitern Blick und bei Sommerfeld ein. Durch Brand hat das Dorf damals weniger gelitten, als die meisten umliegenden. (S.) Portitz ist vielleicht das Borintizi Dithmars. Auch im 30jährigen Kriege mußte das Dorf viel ausstehen, denn in den J. 1639 bis 44 wütheten beständig feindliche Truppen hier, und im J. 1637 hatte die Pest fast den dritten Theil der Einwohner weggerafft. Im J. 1642 steckten die Soldaten den Ort in Brand. — Nur durch die Parde ist die Portizmühle vom Dorfe getrennt, welche aber nach Plaußig eingepfarrt ist.

Posa, S. Bosa.

Posdorf, s. Poßdorf.

Posen, s. Bosen, und Possottendorf.

Poschwitz, bei Leonhardi fälschlich Beschwitz, ein Rittergut und Dorf im Fürstenthum Sachsen Altenburg, in dem Kreisamt Altenburg, ½ Stunde nördl. von Altenburg entfernt gelegen. Es ist nach Wendischleuba gepfarrt. Das hiesige, der Familie von der Gablenz gehörige Rittergut hat die Erbgerichte nicht nur über das Dorf, sondern auch über 1 Haus in Altenburg, 3 in Fichtenhainichen, 2 in Grathschütz, 3 in Monstab, 5 in Münsa, und 1 in Remsa.

Posel, Pöselgebirge, auch Spaargebirge, s. unter Oberspaar.

Posern, Poserna, in Urk. Buzerne, ein amts. Rittergut und Dorf im Herz. Sachsen, im Gerichtsstuhl Mölsen des thüringer Amtes Weissenfels, (R. B. Merseb., Kr. Weissenfels) an der Rippach, 2 Stunden östl. von Weissenfels entfernt gelegen. Die Umgebung ist schön, die Flur fruchtbar. Der Ort hat, ohne das Rittergut, die Pfarrkirche, Pfarre, Schule, die Mahlmühle und das Brauhaus 49 Häuser und 260 Einwohner. Die Flur gränzt mit Taucha, Neltschitz und Pörsten, und hat 20½ Hufen. Die Einwohner stehen unter dem Amte und entrichten demselben die Frohndienste. Es sind 2 Erbschenken hier; die Mühle hat 3 Gänge und gehört zu dem Rittergute. Vor dem J. 1589 legte bei diesem Dorfe Mutter Anna (die Gemalin des Kurfürsten Augusts) ein Salzwerk an, welches dem zu Halle Abbruch thun, und deshalb Schadhalle heißen sollte, aber wenig Jahre darnach wieder einging, weil die Soole, zu tief im Sumpf, mit Schwefel, Salpeter, und Alaun versetzt war. Die Herzöge v. Weissenfels versuchten mehrmals, das Werk wieder in Gang zu bringen, aber auch

ohne Erfolg. Die Quelle ist hinter dem Dorfe bei der Soolwiese, theilt sich dem Bach mit, und verdirbt alle nahen Obstbäume.

Poserna ist wahrscheinlich das Stammhaus derer von Posern. Dieses Geschlecht ist sehr alt, denn bereits im J 1269 erscheint ein Ludulfus v. Buzernen in einer Urkunde, und es soll das hiesige Rittergut bis zum J. 1738 besessen haben. Im J. 1795 besaß es der Kammerjunker Aug. Christ. Carl von Raschau. In frühern Zeiten sind 2 Siedelhöfe (oder Vorwerke) hier gewesen, welche beide mit 3 Ritterpferden in's Amt verdient wurden. Der eine hieß das Herrmanns Guth, weil es Herrmann von Posern lange Zeit besessen hatte. Im J. 1384 war die Gemalin Konrads von Posern Besitzerin desselben.

Die hiesige Kirche steht unter der Inspect. Weissenfels und landesherrlicher Collatur. Sie hat seit 1555 ein Filial zu Kreuschau, welches früher nach Taucha gehörte. Eingepfarrt ist die Rahnismühle. Die Kirche war schon im J. 1383 vorhanden, wo ein Pleban und Kaplan an derselben angestellt waren. Sie erhielt damals ansehnliche Schenkungen von der Gerichtsherrschaft; so besaß auch das Kloster zu Langendorf in hiesiger Flur mehrere Aecker. — In den Jahren 1632 und 36 wurde Poserna von Kriegern hart mit genommen. — Literarisch merkwürdig ist Poserna als Geburtsort des durch seine Schriften, seinen Karacter und seine Schicksale gleich berühmten Joh. Gottfr. Seume, Sohn des hiesigen Bauers Andreas Seume, geb. 29. Jan. 1763. Er lebte zuletzt in Leipzig und starb zu Teplitz, wo er seine Gesundheit herzustellen hoffte, am 13. Juni 1810. — In den Jahren 1809 bis 13 war hier Pastor. M. Joh. Georg Tinius, zuvor

Lehrer am Gymnasium zu Schleusingen, und seit 1796 Pfarrer in Heinrichs bei Suhl, früher bekannt als gelehrter Orientalist und Besitzer einer ausgesuchten Bibliothek und späterhin durch sein Schicksal; denn des Mords beschuldigt, wurde er im J. 1813 abgesetzt, und degradirt, und nun, nach 7jähriger Untersuchung und engem Arrest in Leipzig, Weissenfels, und zuletzt in Zeiz, im J. 1820 von einem preuß. Spruchcollegium als überführt, wenn auch nicht geständig, zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Seine Bücherwuth war gränzenlos und sie allein führte die Verbrechen, deren er überwiesen scheint, herbei. (Br.)

Posewitz, s. **Bosewitz**.

Posewitz, ein Rittergut im Fürstenth. S. Altenburg, im Amte Camburg, nahe bei Camburg nördlich gelegen, und dahin eingepfarrt. Es hat Erbgerichtsbarkeit und gehört der Familie **Wuttnyck**.

Positz, so heißen drei Rittergüter in dem Großherzogth. S. Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Neustadt, ½ Stunde westl. von Neustadt an der Orla entfernt gelegen. Man theilt sie in **Positz ersten, zweiten** und **dritten Theils**. Zu dem ersten und zweiten Antheile gehören Theile der Dörfer **Nimmritz**, **Dienstädt**, **Döblitz**, **Dobritz** und **Oppurg**. Der **dritte** Theil des Ritterguts **Positz** ist mit dem Rittergut Kolba (s. dies.) combinirt. Die Unterthanen dieses Antheils sind mit denen der Rittergüter Oppurg, Nimmriz, Rehmen und Positz ersten und zweiten Theils sehr vermengt. Alle drei Theile sind altschriftsässig, und auf deren Grund und Boden sind mehrere Häuser angebaut. Die Einwohner sind nach Kolba gepfarrt.

Posattendorf, **Poßottendorf**, auch

Posen, auf Streits Atl. irrig Posseltendorf, ein Rittergut und Dorf in dem Görlitzer Kreis und Amte des Herzogth. Sachsen, an der Neiße, 1 Stunde südl. von Görlitz entfernt gelegen. Es hat 28⅛ Rauche, ist nach Leschwitz eingepfarrt und liegt auf einer Anhöhe am rechten Ufer des Flusses. Zu dem Rittergut gehört auch ein Theil des Dorfes Leschwitz; Besitzer desselben war im J. 1770 der görlitzer Stadthauptmann Dr. Sam. Gottl. Frölich, der es auch im J. 1800 noch besas.

Poßberg, Possenberg, Postberg, oder die Postberger Mühle, eine Mühle in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenb. Kreise, im Amte Schlieben, 1 Stunde südl. von Herzberg, an der schwarzen Elster gelegen. Sie gehört zu dem Rittergute Großrössen, hat 18 Einwohner, und ist nach Klein-Rössen eingepfarrt. Sie ist mit 4 Gängen versehen. —

Poßdorf, Posdorf, ein Dorf des Herz. Sachsen, im Amte Delitzsch des leipz. Kreisantheils (R. B. Merseb., Kr. Delitzsch), 2 Stunden nördl. von Delitzsch entfernt gelegen. Es stehet theils unter dem Amte, theils gehört es zum Rittergute Löbnitz, hat 21 Häuser, 108 Einwohner und ist nach Spröda eingepfarrt.

Poßeck, Possick, ein Rittergut und Dorf in dem Voigtländischen Amte Voigtsberg des Königreichs Sachsen, nahe an der baierischen Gränze, 3 Stunden südwestsüdl. von Oelsniz entfernt gelegen. Zu dem hiesigen (14. Sept. 1763 schriftſ. gewordnen) Rittergute gehören die Dörfer Birkigt, Bockwiesen, Haselbrunn, und Hellenstein, so wie Antheile von Bobenneukirchen, Burkartsgrün, Berggebäude, Ottengrün, Plosenberg, Tiefenbrunn und

Weidenhaus, in allem über 1000 Unterthanen. Schon in den ältesten Zeiten soll dieses Rittergut denen von Reitzenstein zugehört haben, die es auch im J. 1752 noch besaßen. Von ihnen erhielt die hiesige Kirche mehrere Legate; so im J. 1651 von Wolf Christ. v. Reitzenstein, und im Jahr 1706 von Frau Dorothea Mar. v. Reitzenstein, geb. v. Renzsch. — Jetzt gehört das Gut dem Rittmeister v. Feilitzsch. Der Ort hat eine unter der Inspect. Oelsnitz und der Collatur des hiesigen Ritterguts stehende Pfarrkirche und Schule. Im Jahr 1641 brannten Pfarre, Schule und die eine Seite des Dorfes ab, wobei auch alle Kirchennachrichten verloren gegangen sind. Eingepfarrt in die hiesige Kirche sind: Gassenreuth, Haselrein, Pabstleithen, Tiefenbrunn und das baierische Dorf Renzschau. Noch im J. 1754 waren es auch: der Mittelhammer, die Zech, Wieden, Thal, Stöckigt und Helbenstegen. — Der hiesige Pfarrer (Chr. Gottl. Götz) wurde am 3ten Jan. 1815 mit den Pfarrern in Mißlareuth, Eichigt, und mit einigen baierischen Predigern, von dem Decanat und Landgericht zu Hof durch einen körperlichen Eid, als Pfarrer zu Renzschau (wo keineswegs eine Kirche ist), zur Treue gegen Sr. Maj. den König von Baiern verpflichtet und hat nun außer den jährlichen Kirchenlisten, die Blatter-Impfungstabellen zu fertigen, eine Menge blos polizeilicher Rescripte und Verordnungen für das Dorf anzunehmen und allerschleunigst zu bethätigen, ohne, außer dem erarbeiteten Accidenz, dafür auch nur etwas von der aus der gesammten Parochie nach Hof jährlich ausgehenden erstaunlichen Menge Pfaffenscheffel zur Deckung des nöthigen halbjährigen Brodkaufs, zu erhalten. —

Im Dorfe ist ein Beigeleite von Voigtsberg, und nahe bei demselben liegen mehrere Teiche, unter denen der Mädel- und der Klingenteich sich auszeichnen. Nordwestlich liegen der Pferde- und der Galgenberg.

Poßendorf, bei Dresden, ein Dorf des Königreichs Sachsen, ist größtentheils ins Amt Dippoldiswalde, zum Theil aber auch ins Amt Dresden bezirkt, gehört folglich in vielen Beziehungen theils dem Erzgebirgischen theils dem Meißnischen Kreise zu; der Dresdner Antheil gehört dem Stadtrath zu Dresden, und macht einen Theil des Brückenamtes aus; er begreift nur gegen 70 Einwohner mit 3 Hufen. Dem Dippoldiswalder Amte ist der stärkste Antheil unterworfen, mit fast 300 Einwohnern, 12 ganzen und 6 halben Hufengütern und 29 Hufen. Endlich stehen gegen 150 Einwohner unter dem hiesigen neuschriftsäs. Rittergut. — Der Ort, gegen 100 Häuser und 520 Einwohner enthaltend, liegt 2 Stunden südlich von Dresden, 2 Stunden nördlich von Dippoldiswalde, 2 Stunden östlich von Tharandt, an der Straße von Dresden ins Gebirge, welche bis hierher gut chaußirt ist, in einer weiten Schlucht, aus welcher nordwärts der Göhligberg (s. u.) und südwärts das Oelßer-Gebirge nur sanft ansteigt; letztres hat man als den Anfang des Erzgebirgs zu betrachten. Gegen Osten senkt sich jene Schlucht allmählig zum Quohrener Thale hinab, so wie gegen West zum Willmsdorfer Thale oder dem Pelßengrunde (s. dies. Art.). Die Meereshöhe des Ortes beträgt zwischen 850 und 950 pariser Fuß, und seine Form ist nicht, wie man aus der Lage vermuthen könnte, lang gestreckt, sondern fast rund; die Lage ist, abgesehn von den herrlichen Aussich-

ten der umliegenden Höhen, eben nicht angenehm, der Boden aber noch ziemlich fruchtbar. — Ueberhaupt gab man hier 1801 die Consumentenzahl zu ungefähr 410 an; man darf aber die Zahl der Einwohner jetzt über 500 ansetzen. Sie besitzen 37½ Hufen, deren Größe freilich nicht stark ist, und davon 5¾ zum Rittergute und Gasthof gehören. Wegen dieser starken Flur treiben die Einwohner meist Oeconomie und Tagelöhnerei; außerdem reicht auch die Fabrikation von Strohgeflechte bis hierher, und mehrere Bewohner treiben Holz-Breter- und Getreidehandel, fast alle aber beträchtlichen Obstbau. — Die Pfarrkirche, über welche das Rittergut die Collatur besitzt, steht fast in des Dorfes Mitte, und ist ein ansehnliches und geschmackvolles Gebäude mit einem der höchsten und gefälligsten Thürme in der Gegend; sie wurde 1596 neu erbaut; der damalige Pastor Joh. Heß ist der erste bekannte lutherische Pfarrer hierselbst. Die Parochie, welche zu der Leubnitzer Adjunktur der Ephorie Dresden bezirkt ist, hat einen ziemlichen Umfang; denn sie begreift noch 13, wenn gleich meist kleine Ortschaften, nämlich Wendisch-Carsdorf, Börnichen, Willmsdorf, Quohren, Welschhufe, Klein-Carsdorf, Theisewitz, Groß- und Klein-Kleba, Bärenklause, Babisnau, Prießgen, Rippgen und Hähnichen. — Zum Besten armer Schulkinder sind mehrere ältere Legate vorhanden, die der Pfarrer mit Zuziehung des Schullehrers vertheilt. Zu Rippien und Quohren sind eigne Kinderlehrer. — Das Rittergut, nördlich von der Kirche gelegen, ist nicht mit Ritterpferdsgeldern belegt, weil die Grundstücken aus Bauergütern erwachsen sind. Es erhielt 1716 die Schriftsässigkeit, und übt beiderlei Gerichten über den Raum der geistlichen Gebäude, über den

Gasthof, und über die 24 vom Gute abgebauten Häuser, welche 2 Reihen egaler und unter gleichem Dache fortlaufender Gebäude ausmachen, und besser aussehen, als sonst dergl. Häuser. Das Gut ist nicht eben groß, hat aber eine wohl eingerichtete Wirthschaft, gute Schäferei, Brauerei u. s. w., und schöne, ringsum übersetzte Gebäude; es gehört jetzt dem v. Trützschlerschen Geschlechte; vor 70 Jahren besaß es ein Kammerr. v. Metzradt. — Dicht dabei steht der sehr große Gasthof, dessen Ertrag sehr stark, ja fast zum Sprüchworte in der Gegend gediehen ist, indem man spricht: es giebt nur Ein Poßendorf in der Welt. Noch ist im Dorfe ein Gleitshaus, und bei demselben steht auf einem Hügel gegen Nordost die einzige Windmühle des Amtes Dippoldiswalde. Der Ort besitzt auch am Göhligberge und in Süden einige Steinbrüche, und über den letztern trifft man eine reitzende Uebersicht des Kreyscher Thales, nebst den Elbgebirgen im Hintergrund. Ungleich schöner indessen ist die Aussicht vom Göhlig oder Göhligberge, und begreift den Haupttheil der Aussicht, welche man vom Hermsdorfer Berge am Wilisch (s. dies. Art.) genießt, oder so ziemlich dieselbe, die die Pennereicher Höhe darbietet, s. dies. Art. Der Göhlig bildet einen, aus Süden steil ansteigenden Grath, dessen Länge von Ost nach West geht, und welcher gegen Nord nur allmählig, dafür aber auch bis nach Goßritz und Leubnitz ohne Unterbrechung (also 1 Stunde weit) abfällt, und sich mit seinem Fuße ins Elbthal verliert. Sehr ähnlich ist er seinem westlichen, fast eben so hohen Nachbar, dem Horkenberg. Seine Meereshöhe beträgt nach Lehmanns Messungen 1140 pariser Fuß. Seinen westlichen Abhang bedeckt ein geringer Flügel des Peitzenwaldes.

Auf Schenks Charte vom Erzgebirg. Kr. heißt er der Galichtberg, auf Streits Atlas der Göttigtberg; letzterer setzt auch Poßendorf an einen Bach, welcher gar nicht existirt, da das Dorf eigentlich in der Tiefe eines Gebirgssattels liegt. (S.) Bis zum J. 1286 war Possendorf Eigenthum und Lehn der Burggrafen v. Dohna. Aber im genannten Jahre räumten diese das Lehen darüber dem Bischoffe von Meissen ein, welcher dasselbe über einige, von den Burggrafen an das Maternispital in Dresden geschenkte Güter verloren hatte. Der Bischoff belehnte nun den Burggrafen wieder mit Bosetendorf, wie es in den darauf beziehenden Urk. genennt wird.

Poßendorf, Posendorf, ein Amtsdorf im Großherz. Sachsen Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amt Weimar, 1 Stunde südlich von Weimar, links ab von der Straße nach Berka gelegen. Es hat gegen 30 Häuser, eine Tochterkirche von Legefeld und 140 Einwohner. Im Ort ist eine eigne Schule.

Poßenhain, Posenhain, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Hochstifte Naumburg Zeiz, in dem mit dem Amte Naumburg jetzt vereinigten ehemaligen Amte Schönburg, 2 Stunden nordöstlich von Naumburg rechts ab von der Straße nach Weissenfels, in einer Ebene an einem kleinen schönen Weingebirge gelegen. Der Ort besteht aus 71 Häusern, einer Filialkirche von Schönburg, und 300 Einwohnern. Im J. 1756 hatte er 60, im J. 1806, laut Leonhardt 64 Häuser. Die Einwohner haben guten Obstbau, erziehen auch Hopfen, und besitzen eine Kalkbrennerei.

Das Dorf scheint nach und nach aus drei Dörfern erwachsen zu sein, denn in einer Urk.

von 1451 wird von demselben gesagt: „die drei Dörfer, die man nennt Bassenhoyte.“ In päbstlichen Zeiten war es eine der Obedienzen des Stiftes, welche im J. 1338 zum Gedächtniß des Johann v. Grünberg mit der Vikarie des heil. Andreas verbunden wurde. Ein Oberpossenhain kommt bereits in Urk. von 1299 vor; denn damals verkauften die Brüder v. Geusau, von denen Günther Castellan in Schönburg war, ihr Hufengut hieselbst an die Erben des ehemaligen stiftischen Schatzmeisters M. Gebhard. Ueber 16 Häuser hatte ehemals der Besitzer von Janisroda, als Zinns- und Lehnsherr, beschränkte Erbgerichte. Ehemals wurden auch Stiftnaumburgsche Mannlehnzinsen zu Schönburg und Possenhain, nebst einer Mannlehnhufe zu Groß Corbetha, und Erbgerichten zu Schönburg und Possenhain über die Censiten, dem jedesmaligen Besitzer von Janisroda, verliehen. Es kamen aber diese Lehenschaften zur Subhastation und wurden von der stiftnaumburg. Rentkammer erstanden. Der Ort litt im J. 1641, so wie 1757 viel durch Feuer. Früher waren die Einwohner nach Schönburg gepfarrt; aber weil einst ein dahin zur Taufe gebrachtes Kind unterweges erfroren war, so ließ man im J. 1387 eine eigne Kirche erbauen, und machte diese zum schönburgschen Filial, doch so, daß nur aller 4 Wochen Nachmittags, und an jedem dritten Feiertage (die seit 1815 aber wegfallen) Vormittags Predigt gehalten wird, sonst aber die Einwohner dem Gottesdienste in der Mutterkirche beiwohnen müssen. Im J. 1757 war diese kleine, baufällige Kirche ohne Orgel, wohl aber mit einem Thurme und 3 Glocken versehen. S. J. G. Fischer's wahre Nachricht von der Possenhainer Kirche. 16 Seiten. 8. —

Poßig, ein zur Stadt Plauen gehöriges, im Voigtl. Kreise des Königreichs Sachsen, und bei Plauen gelegenes Gut oder Vorwerk, welches der plauische Rath besitzt. Es ist auch nach Plauen gepfarrt. Es liegt nahe bei Plauen südlich, auf dem rechten Ufer der Elster, und heißt auf Streits Atlasse Bossig.

Posta, Poste, oder Ober- und Niederposte. S. unter Niederposta.

Postberg, S. Poßberg.

Postelwitz, Boselwitz, ein unmittelbares Amtsdorf des Königr. Sachsen, im Hinteramt Hohnstein des Meißner Kreises, gleich über Schandau, auf dem rechten Ufer der Elbe in sehr romantischer Gegend gelegen. Es bildet mit dem Dörfchen Schmilka eine Gemeinde, doch liegt letzteres über ½ Stunde von demselben entfernt, weiter oben an der Elbe. Postelwitz für sich besteht aus 54 Häusern und hat 240 Einwohner, die sich von der Schiffahrt und dem Steinbrechen nähren, denn zum Feldbau giebt ihnen das schmale Elbufer kein Land, sie besitzen daher bloße Gärten und pachten in der Nachbarschaft Wiesen und Feld, woher sie dann auf Kähnen das Erbauete sich herführen. Im J. 1754 waren 9 Gärtner und 36 Häusler hier. Das aus einem Hause bestehende Gericht wurde im J. 1777 in ein Erbgericht verwandelt. Seit 1545 sind die Einwohner nach Schandau gepfarrt, früher gehörten sie in die Kirche zu Reinhardsdorf. — Die Felsen, unter welchen das Dorf liegt, und worinnen viele Steinbrüche sind, haben eine bedeutende Höhe und bilden wunderbare Figuren, worunter die sogenannte Königsnase besonders merkwürdig ist. Vom Singestein geht eine alte Sage, die Liebe eines Hirten und einer Hirtin betreffend, welche

von einem neuern Dichter recht artig besungen worden ist. Im Orte wohnt auch ein königl. reitender Förster.

Die Postelwitzer Steinbrüche liegen sehr hoch, haben ein fürchterlich schönes Ansehen, und sind, mit denen zu Liebethal und Cotta, die berühmtesten und ergiebigsten in Sachsen. Der hier brechende Sandstein ist feinkörnig, fest und von thonigem Bindemittel. Seine Farben wechseln von der weißen durch die gelben in verschiednen Lagen und Adern ab; zuweilen ist er mit Eisenadern durchzogen. Eine besonders seltene Gestalt zeigt er an Stellen, wo er in horizontale Lagen sich spaltet, indem er da tropfensteinartig vorkommt. Vierzig Ellen unter der Oberfläche des Felsens streicht ein 2 bis 3 Zoll starker Flötz von schwarzgrauem, weichem Schieferthon durch ihn, und noch tiefer starke Flötze von sehr groben Sandstein. In den Sandsteinbrüchen befinden sich viele Muschel- und Fischversteinerungen; unter denen die Jakobsmuscheln, die Herzmuscheln und Orthoceraditen sich vorzüglich auszeichnen. Auch schöne wurm- und schlangenförmige Versteinerungen sind vorhanden. — In den Postelwitzer Steinbrüchen ist eine immer rege Thätigkeit sichtbar, sowohl oben in den Brüchen, als unten an der Elbe, wo Grundstücke, Quader, Säulen, Tafeln, Tröge rc. herabgeschafft, und eingeschifft werden. Der hiesige Sandstein ist zu allen Arbeiten brauchbar. Die hiesigen Brüche werden nicht an die Steinbrecher verlehnt, sondern jeder hat das Recht, in seinem Bruche allein fortzuarbeiten. Für die Steinwaaren aller Art wird ein gewisser Bergzins bezahlt. Auch hier arbeitet man oft Jahre lang an einzelnen Wänden, und überläßt es dem guten Glücke, ob beim Herabstürzen derselben sie zertrümmern

oder nicht; auch hier lauert den Brechern ein früher Tod. Mit dem 40sten Jahre gehen sie meistens schon zur Ruhe. Der Ruf der Liebethaler: lauf zu! ist hier nicht im Gebrauche. Das aus den sogenannten Steinherzeln (Horzeln) gelößte Geld verwandelt man halb zur Pflege Verunglückter, halb zur Unterhaltung der durch die Brüche führenden Straße. (Vergl. den Artikel Pirna.)

Posterstein, in Urk. Pusterstein, auch blos Stein, oder Schloß Stein und Haus Posterstein, eine Urk. vom J. 1327 nennt es Munitio Lapis (Burg Stein), ein schriftsässiges Rittergut, Schloß und Dorf im Fürstenthum Sachsen Altenburg, im Amte Altenburg, 1 Stunde östlich von Ronneburg, rechts ab von der Straße nach Schmölln gelegen. Das Schloß, ein zwar altes, aber noch bewohnbares Gebäude, liegt auf einem, aus Schiefer und Quarz bestehenden ziemlich steilen Felsen, und gewährt nach Nöbtenitz, Lohma, Untzschen, Löbichau bis Schmöllen hinunter die herrlichste Aussicht. Das Dorf, früher, gleich dem Schlosse, auch nur Stein genennt, liegt unter demselben in den beiden von Stolzenberg und Mannsdorf sich herabziehenden Gründen, welche hier zu einem sich vereintgen.

Posterstein war in den ältesten Zeiten, unter dem Namen Stein, eine Besitzung der Reußen von Plauen, die es von Böhmen zur Lehen trugen. Im Laufe des 14ten Jahrhunderts erwarb die jüngere Linie der Reussen von Plauen, nebst Ronneburg, auch den Stein mit seinen Zubehörungen, und wurde im J. 1330 vom böhmischen Könige Johann damit belohnt; im J. 1359 fiel dies Schloß an die beiden jüngern Söhne Heinrichs des Strengen, bei welcher Gelegenheit

die böhmische Lehen wahrscheinlich in meißnische verwandelt wurde, weil die Erbvertheilung unter Vermittung der meißnischen Markgrafen geschah. Den Namen Poster- oder Pusterstein scheint das Schloß am Ende des 15ten Jahrhunderts zuerst erhalten zu haben. Einige meinen, er rühre daher, weil ein Theil derer Reussen sich Posteri (Nachkommen) genannt habe; aber es ist wahrscheinlicher, daß die Familie Puster, die zu Ende des 15ten Jahrhunderts in den Besitz desselben gekommen, ihm auch den Namen gegeben habe. Die Brüder Diether und Nickel Puster kommen schon im J. 1425 als Zeugen bei Schlichtung eines Streites zwischen Heinrich Herrn v. Gera und Hentz Schaurodt zu Roschütz vor. Im J. 1525 gehörte der Posterstein mit Erb- Lehn- und Obergerichten dem Ritter Thame Plugk, welcher in der Kapelle unter dem Schlosse, so wie viele seiner Nachkommen begraben liegt. George Karl Plug verkaufte das Gut im J. 1718 an die von dem Werder, und von diesen kam es im J. 1724 an die Grafen von Flemming, welche Familie es noch immer besitzt. Der pirnaische Mönch gedenkt, daß im J. 153 ein von Ende auf dem Bostersteyn gesessen habe. Ein Herr Paris von dem Werder hatte das Unglück sich auf dem Schlosse zu erschießen. — Zu dem Rittergute (oder Hause) Posterstein gehören auch die Dörfer Heukewalde, Joniswalde und der größte Theil von Mittelswalde, so wie Antheile an Pillingsdorf, Mannsdorf, Thonhausen, Vollmershain, Schönhaide, Raizhain, Waldsachsen, Corbusen, Nischwitz und Haselbach, und zwar mit Erb- und Obergerichten.

Die hiesige Kirche ist alt, und war anfangs

lich auf einem Vicar aus dem Stifte Zeiz gestiftet. Der dasige Dombrobst Julius Pflugk trug es Jost Pockelwitz (Pfarrer zu Weisbach?) auf, und dieser hat hier aus Gutwilligkeit gegen den Besitzer des Schlosses Haubold Pflugk zu Posterstein, dann und wann gepredigt und andere kirchliche Handlungen verrichtet. Jetzt ist die hiesige Kirche ein Filial von Nöbdeniz, und von beiden Kirchen hat das Rittergut Posterstein die Collatur, welche von den Herzogen v. Altenburg an dasselbe gediehen ist. Bis zum J. 1575 war Posterstein kirchlich mit Weisbach verbunden, aber damals wurde Vollmershain von Nöbdeniz weg und zu Weisbach genommen, und ersteres erhielt nun die postersteiner Tochterkirche. Gottesdienst findet in demselben am Sonntage Vormittage statt. —

Posterstein hatte im J. 1525 nur 28 Häuser und 200 Einwohner, jetzt zählt es der ersten 51, der letzten 350. Unter den Einwohnern sind 8 Bauern, 8 Gärtner (oder Kühbauern), und 35 Häusler. Auch eine Frohnfeste und ein Hirtenhaus sind vorhanden. Im J. 1676 bekam der Ort seine eigne Schulwohnung. Die Häusler nähren sich mit feiner Schaafwollenspinnerei für einige hiesige Verleger oder Fabrikanten. Die übrigen leben von der Landwirthschaft, und von den hier jährlich stattfindenden ansehnlichen Jahrmärkten. Bei dem Dorfe liegen eine Wasser- und eine Windmühle, welche unter dem Rittergute stehen. Erstere hat 2 Mahlgänge, eine Schneide- und eine Graupenmühle. Die von Stolzenberg und Mannsdorf nach Posterstein strömenden Bäche, werden oberhalb Nöbdeniz von einem starken, von Vollmershain kommenden Bach verstärkt, bilden von da an den Lohmer Bach,

und fallen unterhalb Untzſchen in die Sprotta. — (Br.)

Proſpect: Schloß Poſterſtein; ein ill. Quartbl. (Blankenh., bei Weber, 1820.)

Poſtgut, das; S. Lonnewitz bei Meiſſen.

Poſthauſen, ein Vorwerk mit 2 Häuſern im Königl. Sächſiſchen Amte Grimma, gehört zu dem altſchriftſ. Rittergute Brandis, von welchem es ½ Stunde nördlich entlegen iſt; doch hat es auch eine unmittelbare Beziehung auf das, in Nordweſt gelegene neuſchriftſäſſige Dorf Göri chshain, indem es die reſervirten Felder des ehemals dort geweſenen, ſchon längſt mit Brandis combinirten Ritterguts enthält; daher wird es in manchen Rückſichten auch zum Amte Leipzig gerechnet, in welches jedoch die Gebäude nicht bezirkt ſind. Die letztern ſind ſchön gebaut, und an Größe den ſehr umfaſſenden Fluren des Vorwerks angemeſſen. Auch begreift es eine ſtarke Schäferei, und hat mehrere Teiche, zum Theil von Bedeutung. Der in Südweſten nahe gelegene Buſch heißt der Beerbruch (auf Streits Charte ſteht Berbrach) und verdient dieſen Namen, da die Gegend allerdings bis an die Parde hin ſehr feicht iſt. Das Oertchen iſt nach Görichshain gepfarrt, und enthält gegen 25 Bewohner.

Poſthäuſel, ſo nennt man einige Häuſer, im Voigtländiſchen Amt Plauen des Königreichs Sachſen, welche an der ehemaligen Poſtſtraße bei Neudörfel, 2½ Stunden nördlich von Plauen liegen und zu dem Rittergut Ruppertsgrün gehören. Nach Ruppertsgrün ſind die Einwohner auch gepfarrt.

Poſtwitz, ſ. unter Groß-Poſtwiz und Klein-Poſtwitz.

Potſchapliz, Potzſchapliz, ein amtſ.

Rittergut nebst Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, in der wendischen Pflege des Amtes Stolpen, 2 Stunden nördlich von Bischoffswerda entfernt, dicht auf der oberlausitzer Gränze gelegen. Das Dorf hat 3 Hufen, und zu dem Rittergut gehört auch ein Theil von Wölkau. Die Einwohner sind nach Göda gepfarrt.

Potschappel, ein amtsässiges Rittergut und Dorf des Königreichs Sachsen, im Amte Dresden des meißner Kreises, fast 2 Stunden südwestlich von Dresden, im Plauenschen Grunde, auf beiden Seiten der Weisseriz gelegen. Das Dorf hat über 50 Häuser, 350 Einwohner (im Jahr 1803 nur 38 Häuser und 264 Einwohner), zwei Mühlen von 6 Gängen, eine Glashütte, eine Vitriolfabrik, eine Ziegelbrennerei und wichtige Steinkohlenwerke. Unter den Häusern sind 4 Bauergüter mit 8 Hufen, 30 Pferden und 140 Kühen.

Potschappel, besonders das Rittergut, ist sowohl in historischer als gewerblicher Hinsicht sehr merkwürdig. Das schöne Herrenhaus und viele dazu gehörige Gebäude, steht am Fuße eines schroffen, und zum Theil kahlen Sienitfelsen, welcher einen der schönsten Standpuncte in diesem Thale gewährt, und durch Anlagen im engl. Geschmack, besonders durch einen tempelartigen Pavillon auf der höchsten Spitze, verschönert wird. Der Sage nach soll an der Stelle des jetzigen Herrenhauses vor Alters ein Nonnenkloster gestanden haben, zu welchem eines Gnadenbildes wegen häufig gewallfahret worden sei. Noch ist zwar eine Kapelle, wo es aufgestellt gewesen sein sollte, vorhanden, aber vom Kloster selbst fehlen alle geschichtliche Spuren. Auf der Anhöhe, jenseits der Weisseriz, liegen 7 Garten- und Häuslernahrungen, so wie

4 herrschaftl. Berghäuser, welche Leißnitz (in Urk. Lysenitz) heißen, und mit den übrigen disseits des Flusses liegenden Bauergütern von Potschappel eine Gemeinde ausmachen. Der Name Potschappel war vor Alters nur für diese Häuser im Gebrauch, aber da deren Zahl sich dann mehrte, so verschlang er die ältere Benennung des Dorfes mit. Das Rittergut Potschappel gehörte im 15ten Jahrhundert dem reichen Rittergeschlechte von Theler, deren Besitzungen von hier über Burgk, Sonnsdorf, Höckendorf bis über Ruppendorf hin, ununterbrochen sich erstreckten. Im J. 1784 erkaufte es der Appellationsgerichtspräsident Graf v. Hagen von Heinrich Magnus v. Lüttichau, dessen Geschlecht es in neuern Zeiten besessen hatte. Schon im J. 1726 besaß die Familie von Lüttichau dies Rittergut, doch gehörte damals nur die eine Hälfte des Dorfes dazu, während die andere vom Rittergut Pesterwiz besessen wurde. — Am 10. Merz 1804 wurde es an Herrn v. Schönberg auf Maren, und Herrn von Döring aus dem Hause Seligenstadt verkauft.

Die Gewerbszweige, durch welche das hiesige Rittergut sich auszeichnet, sind der Kohlenbau, eine Vitriolfabrik, eine Ziegelbrennerei und eine Glashütte. Der größere Theil des potschappler Reviers, zu welchem auch die Kohlenfelder von Birkicht, Schweinsdorf und Deuben gehören, wird von der Gerichtsherrschaft bebaut. Das herrschaftl. Werk jenseits der Weisseriz liefert nur Schiefer- und Kalkkohle. Die härteste Art der erstern ist stark vitriolhaltig und wird deshalb bei der hiesigen Vitriolsiederei gebraucht. Der übrige Schieferkohl giebt vorzüglich gute Ofenfeurung, und man schafft ihn in Menge nach Dresden, Morizburg, Meissen, Rothenburg

an der Saale u. s. w. Die zu diesem Reviere gehörigen Lagen der Bauern in Deuben und Schweinsdorf waren bis zum J. 1806 noch unbenutzt. Frühere Versuche mußten wegen der vielen Gewässer wieder aufgegeben werden. Das Deubner Flöß ist nächst dem Döhlener das mächtigste (an 20 Ellen) und liegt sehr tief meist unter Sumpfsand. Mittelst der Dampfmaschiene wird man es in der Folge auch noch zu ermächtigen suchen.

Der Steinkohlenbau wird hier ächt bergmännisch getrieben; früher fand freilich auch nur Raubbau statt; so z. B. das ergiebigste Werk am Geiersgraben, welches man zu Ende des 17. Jahrhunderts entdeckte. Die stärkere Nachfrage nach Kohlen, und das Verschwinden derselben in der obern Teufe, zwang aber bald zur berggerechten Behandlung des Ganzen. Es wurde, um das Gebirge gegen Morgen aufzuschließen, nach der Pulvermühle hin, ein tiefer Stolln getrieben, der aber bald wieder liegen blieb, weil er die Kosten nicht trug. Als jedoch der Graf v. Hagen das Gut erkaufte, setzte er diesen Stolln fort, und betrieb den Kohlenbau überhaupt mit einem Eifer, welchem allein der jetzt so hohe Ertrag desselben und der erhöhte Kaufpreis des Ritterguts zuzuschreiben ist, denn im J. 1784 hatte dasselbe 38,000 Thaler gekostet und im J. 1804 wurde es für 198,000 Thaler verkauft. In einem 20jährigen Besitz hatte sich also dessen Werth um das fünffache erhöht, und in diesem Zeitraume hatten die Kohlen- und Vitriolwerke 90,000 Thlr. reinen Gewinn abgeworfen. Das Beispiel des thätigen Rittergutsbesitzers hatte nebenbei den wohlthätigsten Einfluß auf den ganzen Ort. Dreißig Jahre früher war derselbe so nahrlos und arm,

daß sämtliche Wirthschaften desselben für 6000 Thaler feil geboten wurden, während jetzt mancher einzelne Bauerhof mehr werth ist.

Das potschappler Kohlenflötz, welches so fest ist, daß es oft mit Pulver gesprengt werden muß, liegt fast dreifach über einander, und das obere ist 12 bis 14 Ellen mächtig, während das zweite 36 — 40, und das dritte 70 — 80 Zoll enthält. Man darf aber mit Recht noch tiefere Flötze vermuthen. Außerdem liegt das auf dem Sauberge, diesseits der Weisseriz, und zwischen Potschappel und Birkicht noch ganz unberührt. Im J. 1805 waren 6 Schächte von 65 bis 142 Ellen Teufe im Gange. Der tiefste ist der Augustenschacht, wo ein Treibegöpel, durch 3 Menschen getrieben, binnen 5 Minuten jedesmal ½ Tonne ausfördert. Im J. 1804 gewann man 26,050 Tonnen ordinäre Schieferkohlen, 1132 Tonnen Vitriolschiefer, und 12,070 Tonnen Kalkkohlen, zusammen also 39,252 Tonnen (oder 78,505 Scheffel). Der Aufwand betrug 7276 Thlr. Die Betreibskosten für die Tonne betrugen 7 Groschen und mehr; ein fleißiger Häuer konnte täglich 12 — 16 Gr. verdienen. Das Personale besteht mit Einschluß des Oberfactors, aus 90 Personen; darunter sind 60 Häuer, 12 Haspelknechte, 8 Karnläufer, und 4 Anschläger. Das ganze Werk hat seit 1805 eine bergmännische Verfassung erhalten; das Bergpersonale ist nämlich zu einer löblichen Bergknappschaft vereinigt, trägt Berguniform (schwarz, rothe Aufschläge, weiße Westen, schwarze Hosen), und hat in der Kirche zu Döhlen ein eignes Chor. Die feierliche Eröffnung der Bergknappschaft geschah bei der Huldigung (25. Okt. 1804) durch einen Bergaufzug, der Abends mit Grubenlichtern wiederholt wurde. —

Es ist seit dem J. 1795, daß die hiesige Vitriolfabrik gegründet würde. Der Vitriol wird aus einer graugrünlichen Kohle des Hauptflusses gezogen, und 10 Zentner geben in der Regel 1 Zentner Vitriol. Das Brennen des Vitriols geschieht im Ganzen wie im Erzgebirge (s. den Art Beierfeld), doch wird der Vitriolschiefer nicht wie dort, geröstet, sondern auf Bühnen gelegt, und durch die Luft binnen Jahr und Tag zersetzt. Die ausgelaugten Schiefer laugt man jährlich immer wieder von neuem aus. Das Sieden geschieht in zwei bleiernen, kegelförmigen, Pfannen. Es werden jährl. bis an 1500 Zentner gesotten. Den Vitriol verbrennt man großentheils hier selbst, in den dazu erbauten (12) Galerenöfen zu Oel, und der Zentner wird bis auf 20 Pf. ausgebracht. Jährlich werden bis 12,000 Pf. Oel geliefert. — Eine Glashütte ist seit 1801 im Gange, und auf Steinkohlenfeurung angelegt. Sie wurde auf Veranlassung des preuß. Oberbergraths Bückling, für seine und für Rechnung des Grafen v. Hagen und des Oberfactors Stiller, und zwar nach dem Plane des letztern gegründet; aber seit dem J. 1804 erhielt die Hütte durch den Factor Roscher in Ansehung der Schmelz- und Kühlöfen, eine fast ganz neue und vortheilhaftere Einrichtung. Der Glasofen enthält 6 Schmelzhäfen, an welchen 5 Hohlbläser und 2 Medizinglasmacher, arbeiten; außer dem Factor sind auch noch 1 Schmelzer, 2 Schürer, 1 Kohlenpocher und 4 Eintrag-Jungen angestellt. —

Die im J. 1799 gegründete Ziegelbrennerei ist auch auf Steinkohlen eingerichtet, und liefert jährl. über 50,000 Stück Mauer- und Dachziegel. Im Dorfe leben auch mehrere Brodbäcker, welche allwöchentlich dreimal nach Dresden

backen und dadurch den hiesigen 3 Mühlen sehr einträglich sind. Auch von der Strohflechterei nähren sich mehrere Familien. In den hiesigen 3 Schenken ist, wegen der Lustparthien der Umgegend, der Straße nach Tharand, der Kohlenwerke rc. immer viele Einkehrung. Potschappel gehört unstreitig unter die merkwürdigsten Dörfer des dresdner Amtes und kommt an Lebhaftigkeit den schönen Fabrikdörfern der Oberlausitz sehr nahe. Die Einwohner sind übrigens zur Hälfte nach Döhlen, zur andern nach Pesterwitz gepfarrt. —

Zu dem hiesigen Rittergute gehören noch die Dörfer: Deuben, (nebst der Johnsmühle), Birkicht, Schweinsdorf, Zschiedgen, Kleinburg und Kleinnaundorf. Im letztern Dorfe war ursprünglich ein besonderes Rittergut; es bestehet da noch ein Dingstuhl und der Herr auf Potschappel wird in seinem Lehnbriefe allemal mit Kleinnaundorf, als einem besondern Rittergute, belehnt. Jetzt ist daselbst nur noch eine herrschaftl. Schäferei und mehrere Wirthschaftsgebäude. Bei Schweinsdorf hat das Rittergut Potschappel drei beträchtliche Kalksteinbrüche mit Kalköfen, an welchen 25 Mann arbeiten. —

Literatur: 1) J. J. H. Weiß über die in der Nähe von Dresden befindlichen und zu Potschappel gehörigen Steinkohlenwerke. (s. Lempes Magaz. VI. 1789. S. 39 — 66.) — 2.) Ueber die bei Dresden befindlichen Steinkohlenflötze. (s. Journ. f. Sachsen. I. S. 468 rc.) —

Pottícha, Bottícha, auf Streits Atl. Böttícha, ein Pfarrkirchdorf im reuß. Voigtlande, in der Herrsch. Lobenstein, auf dem rechten Ufer der Saale, nur 1 Stunde westl. von Hirschberg entfernt, nicht weit vom Lerchenhügel gelegen.

Im Orte befindet sich ein herrschaftliches Vorwerk.

Pouch, auf Vierenklee's Karte Bouch, in Urk. von 995 Pohuc, dann Pauc, ein Flecken in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Bitterfeld. (R. B. Merseb., Bitterf. Kr.) an der Mulde, auf dem rechten Ufer derselben, auf der Straße von Düben nach Jeßnitz, 1½ Stunde östl. von Bitterfeld entfernt gelegen. Der Ort hat 174 Häuser, gegen 1000 Einwohner (im J. 1806 wurden nur 100 Häuser und 600 Einw., angegeben,) zwei Rittergüter, eine Pfarrkirche und Schule. — In ältesten Zeiten war hier eine Burgwart, die unter den merseburger Sprengel gehörte. Im Jahr 1332 brachte Herzog Rudolph I. von Sachsen das Gut, mit dem Schlosse zu Bresen, käuflich an sich, und im J. 1519 überlies es Friedrich der Weise dem Grafen Philipp von Solms. Bis dahin scheint es blos ein Gut gewesen zu sein, dann aber wurde es in zwei Theile, nämlich in Pouch alten Theils (oder Altpouch) und neuen Theil (oder Neupouch) getheilt. Pouch alten Theils ist bei der gräfl. Solmschen Familie bis jetzt geblieben, und stand im J. 1802 so wie 1820 noch unter Sequestration. Zu diesem Antheile gehören in Pouch 43 Häuser schriftf., so wie auch die Dörfer Friedersdorf, Hohenlubos, Plodda, Schmerz, die Capellmühle, die wüsten Marken Bielau, Chemnitz, Kornwerder und Lubiz. Neupouch kam von denen von Solms an die Familie von Nostiz, und ist jetzt im Besitze des merseburg. Regier. Raths von Nostiz-Drzwiecki. Im J. 1755 besaß Neupouch Joh. Christ. Baron von Ochsenstein, später war Joh. Erich von Rabiel, Kammerrath, Besitzer desselben. Zu diesem gehört schriftsässig

ein Theil von 58 Häusern des Fleckens Pouch, das Dorf Gossa, ein Vorwerk zu Rösa (oder Resen, ein vormaliges Rittergut), die wüsten Marken Capellstücken, Crassien, Grähna, Lüttgenblatt, Naundorf und Buckau, auch Theile an den wüsten Marken Cassin und Panka. Beide Theile sind mit 3 Ritterpferden belegt, und beiden stehet die Collatur über hiesige Kirche und Schule zu. Schon in den ältesten Zeiten war das hiesige Rittergut, damals noch Vorwerk, ein bischöfflich meißnisches Lehen, und als solches dotirte damit unter andern Bischoff Herwig das neue Collegiatstift in Wurzen, welches im J. 1114 geschah. Damals wurde das Vorwerk Pouch, nebst Kirche und Dezem an besagtes Stift überlassen, blieb aber doch meißnisches Lehen, so daß der Käufer Kurf. Rudolph I. im J. 1332 sich vom Bischoffe das Lehen darüber mußte reichen lassen. — Von dem ehemals hier gestandenen Schlosse sind nur noch Trümmer (eines alten Thurms) übrig. — Der Ort hatte früher Stadtrecht, und führt im Gemeindesiegel noch jetzt das alte Stadtwappen. — Die hiesige Mutterkirche, mit einem Filiale zu Friedensdorf steht unter der Insp. Bitterfeld (1755 noch unter Wittenberg); der Schullehrer führt den Titel eines Cantors.

Porxdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. S. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Tautenburg zu Frauen-Priesnitz, in einem nicht unangenehmen Thale, ½ Stunde von Bürgel gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Insp. Frauenprießnitz gehörten, jetzt aber unter der Ephorie Bürgel und der Collatur des Oberconsistoriums zu Weimar stehen. Vor 1815 gehörte der Ort zum Thüringer Kr. des Königreichs Sachsen und seit 1818 ist das Amts-

dorf Löberschütz als Filial mit Porbdorf vereinigt worden; die Tochterkirche, bis dahin eine eigne Parochie, steht unter der Insp. Jena. Der erste evangel. Prediger war (1521 — 71) Nicolaus Menkler. Die Einwohner haben 17½ Hufen Feldes, 46 Quatember und 55 Pf. Steuern. Ackerbau- und Obstbau sind die Hauptnahrungszweige der Einwohner; besonders werden die hier erbaueten guten Pflaumen weit verfahren. — Dieses Dorf ist eine Colonie von dem, im Husittenkriege zerstörten Orte Hausdorf an der eisenberger Straße, welcher nach Hohendorf eingepfarrt war, und von welchem noch bedeutende Rudera übrig sind. Der Krieg veranlaßte die gedrückten Einwohner, sich von der Straße zu entfernen, und sich in das ½ Stunde von der Straße gelegene, von Bergen umgebene Thal anzubauen, in der Hoffnung hier ruhiger leben zu können. Sie nannten deshalb ihren neuen Wohnort, nach einem thüringischen aus dem lateinischen Worte Pax herstammenden Provinzialismen, Porbdorf (d. h. Friedensdorf, oder Ruhedorf). (Br.)

Popritz, S. Ober-Boiritz.

Prabschütz, S. Brabschütz.

Präbschütz, auf Schenks Karte Präbisch, in kirchlichen Nachrichten Prebschütz, ein Dorf im Meißner Kreise des Königr. Sachsen, im Erbamt Meissen, 1 Stunde östlich von Döbeln entfernt gelegen. Der Ort hat 24 Hufen und ist nach Mochau eingepfarrt, gehört also kirchlich zum Amte Oschatz. Ein Theil des Dorfs gehört schriftſ. zu dem Rittergut Siebeneichen und ein kleinerer von 2 Hufen eben so zu dem Ritterg. Rothschönberg. Zum Dorfe gehören auch einige abgebauete Häuser.

Praga, S. Klein-Praga.

Pragenitz, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Amte Schweiniz des wittenberger Kreises, unfern der Stadt Schweiniz gelegen und unmittelbar unter dem Amte stehend. —

Praschwitz; eine wüste Mark des Königr. Sachsen, im Amte Oschatz des meißner Kreises, nahe bei der Stadt Oschatz etwas gegen Mitternacht bei der Flur Neußlitz gelegen. Sie gehört theils Bürgern, theils Einwohnern benachbarter Dörfer, hält $5\frac{1}{4}$ Hufen und entrichtet dem Rathe und dem geistl. Aerarium in Oschatz einige Zinsen. Es ist ein Vorwerk daselbst, welches unter dem Rathe steht, während das Amt die Obergerichte über die Flur übt. —

Pratau, in Urk. des 13. Jahrh. Brote, Brothe, ein unmittelbares Amtsdorf des Herz. Sachsen, im Amt und Kreise Wittenberg (R. B. Merseb., Kr. Wittenberg) auf der linken Seite der Elbe, $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Wittenberg, an der uralten großen Hauptstraße zwischen dem Norden und Süden gelegen. Die Straße theilt sich hier in drei verschiedene Zweige, von denen der rechte nach Gräfenhainichen, der mittlere nach Kemberg und der linke nach Pretzsch hin seine Richtung nimmt. Der Ort hat 69 Häuser und 500 Einwohner, ein Vorwerk, eine Pfarrkirche und Schule, $36\frac{1}{2}$ Hufen Felder, eine Försterei, eine Wind- und eine Schiffsmühle, und unter den Einwohnern (im J. 1806) 14 Hüfner, 17 Gärtner, 3 Häusler. Zu dem Dorfe gehören die Nieberische Mark (im Amte Pretzsch), und die prataurer Ober- und Niedermark.

Die hiesige Kirche, wahrscheinlich eine der ältesten des Kurkreises, in welche blos die Vorwerke Boos und Wachsdorf eingepfarrt sind, kommt schon in Urk. des Jahrs 1195 vor, wo

sie eine Probstei war. Später wurde das hiesige Kloster wahrscheinlich nach Wörliz verlegt. So heißt noch jetzt der schöne, links von Pratau und der Elbbrücke liegende Eichwald die Probstei, wahrscheinlich weil er früher dem Probste gehörte. Zwischen Pratau und Eutzsch bemerkt man auch (seit 1743) auf dem sogenannten Schloßberge Burgtrümmer. Ob Pratau das Dorf ist, welches gegen Ende des 17ten Jahrh. der Sitz der Herren v. Hund und Altengrotkan gewesen, läßt sich nicht genau bestimmen. Der hiesige Lehnrichter mußte vor Alters einen sogenannten Lehnklepper in das Kreisamt zu Wittenberg stellen, so oft selbiger zum Dienste gebraucht wurde. Die Collatur des hiesigen Pfarramts hatte früher der Landesherr, aber in den Jahren 1750 bis 55 kam sie durch Tausch an die Universität, bei der sie bis zu deren Aufhebung verblieben; jetzt steht sie dem Prediger-Seminar Directorium zu Wittenberg zu. — Im Jahr 1432 wurde der hiesigen Gemeinde vom Landesherrn das Vorwerk vererbt, das damals Mockitz hieß. — In den frühern, blühenden Zeiten der Universität Wittenberg wurde Pratau oft von solchen Studenten bewohnt, die in der Stadt kein Unterkommen finden konnten. Von der Elbbrücke an führt ein Damm mit Obstallee zu dem Dorfe.

Praterschütz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kr., im Erbamt Meissen, 3 Stunden westl. von Meissen entfernt, unfern der Straße von Nossen nach Lommatzsch gelegen. Es gehört schriftsässig zum Ritterg. Göddelitz, ist nach Leuben gepfarrt und hat 15 Hufen Landes. — Der Ort scheint das Dorf Braterwiz zu sein, welches ehedem bischöffl. meißnisches Lehn war,

und im 15ten Jahrhunderte nebst Zubehör von der Familie v. Schleinitz besessen wurde. —

Pratewitz, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Amt Bitterfeld des wittenberger Kreises gelegen; sie gehört zum Hause Gräfenhainchen. —

Pratowitz, S. Prausdorf.

Pratschütz, Pratzschütz, Prazschiz, ein Dorf des Herz. Sachsen, im Amte Weissenfels des Thüringer Kreises, (R. B. Merseb., Kr. Weissenfels) unfern Sköhlen, an der altenburger Gränze, 2 Stunden nördl. von Eisenberg entfernt gelegen. Es hat 17 Häuser, 75 Einwohner, 3½ Hufen Landes, die mit Kämmeriz und Hainichen gränzen, gehört schriftsässig zu dem Rittergut Sköhlen und ist nach Zschorgula gepfarrt.

Pratzschwitz, in Urkunden Bratzzicken, Bratschiz, Prazschitz, ein Dorf des Königl. Sächs. Amtes Dresden, und zwar das südlichste unter allen, auf der rechten Seite der Elbe gelegenen, bildet ursprünglich ein besondres schriftsässiges Gericht, so wie das hiesige Vorwerk ein besondres Rittergut, ist aber schon längst mit dem Königl. Schatullengute Schönfeld verbunden, welches 1½ Stunden von hier nordwärts entfernt ist. Pratzschwitz liegt nämlich 3½ Stunden südöstlich von Dresden, ½ Stunde westnordwestlich von Pirna, dem Kammergute Sedlitz gegenüber, 500 Schritt von der Elbe, in welche sich hier die, mitten durchs Dorf fließende Weesenitz ergießt, gegen 400 pariser Fuß über dem Meere, unter einem höchst milden Klima, fast mitten in der, von Pillnitz bis Pirna und von Heidenau bis Krauppe reichenden, mit der Dresdner Niederung zusammenhangenden schönen Aue, welche die Weesenitz, zwischen niedrigen Ufern

fließend, und der breite, schön geschwungene Elbstrom bewässern. Der Ort enthält nahe an 300 Einwohner (1801 = 228 Consumenten ohne den Hof) hat 11¾ Hufen zum Theil sandiger, meist aber schöner Fluren, auch große Gärten mit etwas Weinbau, eine Mühle, die Panzermühle genannt, und ein Wirthshaus am Wege von Pillnitz nach Pirna, und ist nach Pirna gepfarrt, so daß die Kirchgänger jedesmal die dasige Fähre benutzen müssen. Der Hof oder das Vorwerk liegt im nördlichen Theile des Dorfs, und hat schöne große Gebäude, und starke Oeconomie. Ueberhaupt ist der Ort wohlgebaut und wohlhabend, hat auch einige Schiffahrt u. s. w. Seine Fluren grenzen nördlich mit Birkwitz und dem langen Krauppern Kiefernwald, östlich mit Copitz, übrigens an die Elbe. (S.) — In den Jahren 1457 bis 79 waren die von Ziegler im Besitze des hiesigen Ritterguts. —

Praußdorf, auch Pratowitz, Prawotiz und Prautiz genennt, ein Dorf im Königr. Sachsen, in dem Bauzner Kreise der Oberlausitz, im Gebiete des Klosters Marienstern, unfern Crostwiz, 3 Stunden südöstl. von Camenz entfernt gelegen. Es ist nach Crostwiz eingepfarrt und ein Klosterdorf. —

Prausitz, Brausitz, ein Dorf des Herz. Sachsen, im Amt Torgau des Meißner Kreisantheils (R. B. Merseb., Kr. Torgau) 2 Stunden südöstlich von Torgau entfernt gelegen. Es hat nur 4 Häuser und 34 Einwohner und gehört schriftsässig halb zum Rittergut Triestewitz halb zu Marxdorf im Amt Liebenwerde. Die Einwohner sind nach Triestewitz eingepfarrt.

Prausitz, auch Groß-Prausiz zum Unterschiede von dem zwischen Lommatzsch und Nos-

sen gelegnen Klein-Prausitz (ein Prausitz liegt auch bei Torgau) genennt; im Munde des gemeinen Manns gewöhnlich nur Prauß ausgesprochen, und in Urk. unter dem Namen Prausz, Prauczig, Prautzitz, Prawsitz, auch in den Visitationsacten vom J. 1540 unter der Benennung Großbausch vorkommend (s. Hofmann's chronol. Uebersicht der Superint. Oschatz. 1808 S. 8.) Prausitz ist offenbar serbischen Ursprungs, und der Name stammt unfehlbar von dem sorbenwendischen Götzen Prawo (Prowo, Prono) dem Gott der Gerechtigkeit, so wie das Wort brav her. Da die Silbe ic oder itz einen Wohnsitz oder eine Stätte bezeichnet, so würde Prausitz so viel sein, als: die Stätte, wo Prawo verehrt wurde. Die ganze Gegend um Prausitz scheint in alten Zeiten sehr waldig gewesen zu sein. Noch jetzt befindet sich, südlich vom Dorfe, nur ½ Stunde entfernt, das sogenannte Großholz, das jetzt nur noch klein ist; nördlich dagegen, ¼ Stunde von Prausitz entfernt, liegt das Dorf Gostewitz (Goßz); da nun gosc so viel wie am Walde gelegen bedeutet, so läßt sich vermuthen, daß Großholz habe bis hieher sich erstreckt, Prausitz darin gelegen, und so den Namen Großebausch erhalten. Noch führt die hiesige Gemeinde in ihrem Siegel die Gerechtigkeit, was auch einigermassen für diese Entstehung spricht. Nach Vertreibung der Wenden mag der Ort unter der Burgwart Boriz oder Mehltheuer gestanden haben, die ihm am nächsten lagen. Der Ort ist vielleicht das Prauschytz, welches dem Kloster Altzelle durch Schenkung Friedrichs des Kleinen und seiner Mutter, gehörte, im J. 1310 aber verkauft wurde, um näher gelegene Güter für den Kaufpreis zu erlangen. Unter den Pröb-

sten des Afraklosters in Meissen kommt in den J. 1362 — 76 ein Dietrich von Prauczicz vor — Zu Anfange des 15ten Jahrhunderts, vielleicht auch früher schon, besaß der Ort die Familie von Miltiz, und im J. 1512 war Wolf v. Schleiniz der Besitzer. Im J. 1403 trat Dietrich von Miltiz auf Scharfenberg das Dorf Prausitz an das Kloster St. Afra zu Meissen als Aequivalent für das, vom besagten Kloster ihm überlassene Kirchenlehn zu Brockwiz ab. (S. Ursinus histor. Unters. von St. Afra. 8. 1780 S. 71). Wie lange es eine Besitzung des Klosters gewesen sei, ist ungewiß; später kam es an das nahe Rittergut und Schloß Jahnishausen, wohin es noch jetzt gehört. Im J. 1512 schloß Wolf v. Schleiniz mit seinen Untersassen, den hiesigen Pferdnern, einen Vergleich wegen der Frohne und Spanndienste, die zu seinen 3 Vorwerken von solchen geleistet werden mußten. — Nach einem alten Verzeichnisse vom J. 1468 in Schöttgens diplom. Nachlese (VII. S. 414) gehörte damals dieses Dorf unter die Gerichte zu Briesniz bei Dresden, und war vom Kloster Seußliz an solche gekommen. Das St. Afrakloster scheint es später dem seußlitzer also abgetreten zu haben, vielleicht zum Ersatz des erlittenen Brandunglücks im J. 1461. Bis zum J. 1553 gehörte der Ort unter die Suppanie Raufeliz.

Prausitz ist ein Dorf des Königr. Sachsens und liegt im meißner Kreise, im Kreisamte Meißen, 1 Stunde von Riesa, 3 Stunden nördlich von Meißen und ¼ Stunde von der neu angelegten, von Seehausen nach Klappendorf führenden Chaussee entfernt, in einer von mäßigen Anhöhen umgebenen Niederung, und ist ein, unter die Diözes Oschatz gehörendes Pfarrkirchdorf, zu welchem

weder ein Filial noch ein eingepfarrtes Dorf gehört. Außer der ansehnlichen Kirche, die zu Ende des 18ten Jahrhunderts erbaut wurde und eine der reichsten des Landes ist, hat das Dorf 36 Häuser, eine Wind- und Wassermühle und 190 Einwohner. Unter den Häusern zeichnet sich ein 5 Hufen-Bauergut aus, welches noch mit Graben und Wall umgeben ist, was für das ehemalige Vorhandenseyn einer Burg spricht. Die Sage berichtet, dieses Gut habe einst einem der meißnischen Bischöffe gehört, und zwar dem Wunderthäter und Froschbeschwörer Benno. Die Einwohner leben von der Oekonomie, und haben auch einige Schaafzucht und etwas Weinbau. Unter denselben zählt man 7 Hüfner (worunter ein Fünfhüfner), 9 Halbhüfner, 7 Gärtner, 10 Häusler. — Die Hufenzahl des Dorfs, mit Einschluß der zwei zur Pfarre gehörigen, ist $23\frac{3}{8}$, und die Feldbesitzer zinsen theils an das Stift Wurzen, theils an das Prokuraturamt zu Meißen, so wie an das Rittergut Jahnishausen, welches letztere die Obergerichte hat. Der Boden ist weniger gut, als um Lommatzsch.

Bis zum J. 1811 war Prausitz noch ein Filial von Heyda, wo nur alle 14 Tage Kirche gehalten wurde. Bis zum J. 1540 hatte die hiesige Kirche zum lommatzscher Sedes gehört, dann kam sie unter die Inspektion Oschatz. Vor der Reformation hatte es seinen eignen Prediger, und kurze Zeit nach derselben auch einen evangelischen. Einer alten, freilich nicht ganz zu verbürgenden, Sage nach, bedachten späterhin zwei fromme Fräulein von Schleinitz (zu Jahnshausen) die hiesige Kirche, wodurch, und mittelst anderer Schenkungen, sie allmählig zu einem ansehnlichen Vermögen gelangte. Aus der vorigen alten klei-

nen Kirche konnte, auf diese Fonds gestützt, das jetzt vorhandene geräumige, freundliche, allen Landkirchen zum Muster dienende, Gebäude erbauet werden. Der Bau geschah unter den Auspicien des damaligen Besitzers von Jahnishausen, des Grafen Aug. Reineccius Karl v. Calenberg in den Jahren 1777 bis 1781. Eine zweite wohlthätige Folge des hiesigen Kirchenvermögens war die, daß der Ort im J. 1790 (unter Christoph Dietr. v. Plötz) seinen eignen Kinderlehrer, und im J. 1803 (unter dem verstorbenen sächs. Premierminister G. W. Graf v. Hopfgarten auf Jahnishausen) auch sein eignes Schulgebäude erhielt. Die Kinder hatten früher in die Schule zu Heyda gehen müssen. Dieser verdiente Staatsmann bewirkte es auch, daß im J. 1811 der hiesige Ort zu einem eignen Kirchdorfe erhoben wurde. Die Collatur wurde von Riesa an das Rittergut Jahnishausen übertragen, und der erste (im J. 1811 vocirte) Pfarrer ist M. Aug. Heinr. Müller aus Seyda bei Wittenberg. Zur Entschädigung des Pfarrers zu Heyda trat die hiesige Kirche ein Kapital von 5000 Thalern an jene ab, wovon die jährlichen Zinsen dem Pfarrer zu Heyda (in Leutewiz) zufallen, und der Schullehrer zu Heyda erhält noch ein Entschädigungsquantum von jährl. 15 Thalern aus dem prausitzer Kirchenärario. Ein neues, massives Pfarrhaus wurde im J. 1812 auch aus dem Vermögen der Kirche erbaut, und eine kleine Kirchen- und Schulbibliothek fundirt. Für den Strickunterricht der Schulkinder außer den Lehrstunden erhält die hiesige Schullehrerin (seit 1803) ebenfalls 12 Thaler jährlich aus dem Kirchenschatze. — Einer der Pröbste des St. Afraklosters zu Meißen, Dietrich II., der diese Würde im J. 1362 über-

nahm und 1376 starb, ist, nach dem Zeugnisse seines Leichenstein's in der meißner St. Afrakirche, ein geborner Prausitzer (oder von der Familie von Prauczitz.) — Im 30jährigen Kriege litte das Dorf eben so sehr durch die Pest, nichts aber durch das Nervenfieber im J. 1813, wohl aber durch Plünderung. Durch's Feuer in neuester Zeit verlor der Ort 1 Haus im J. 1816, 4 am 25. Mai 1818 und 3 am 2. Febr. 1819. (Br.)

Praußko, wendisch Brußy, ein Rittergut und Dorf sonst im Königr. Sachsen, in dem bautzner Oberkreise der Oberlausitz, jetzt im Herzogthume Sachsen, aber zur Provinz Schlesien gezogen, (R. B. Liegnitz, Kr. Görlitz), 2 Stunden nördl. von Weissenberg gelegen. Der Ort ist nach Gebelzig gepfarrt, und gehört zu dem hiesigen Rittergute, welches im J. 1800 Friedr. Gottl. Lehmann besaß; — im J. 1769 gehörte es dem Kammerjunker K. A. v. Gersdorf auf Gröditz.

Prauske, ein Dorf des Herzogth. Sachsens, in dem ehemaligen Görlitzer Kreise der Oberlausitz, jetzt in der Provinz Schlesien, im Liegnitzer R. B., im Rothenburger Kreise, unweit der Spree, 3 Stunden westl. von Muskau entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Rietzschen und ist nach Daubitz eingepfarrt.

Praußwig, s. Brauswig.

Praußwitz, Brauswitz, Prawelitz, wendisch Brawozinzy, (in Schriften auch Pranschwitz, Prandiz, auf Streits Atlas Panschwitz) ein Dorf im Königr. Sachsen, im bautzner Niederkreise der Oberlausitz, 2 Stunden südöstl. von Kamenz, an der Straße nach Bautzen gelegen. Es gehört zum Rittergute Räckelwitz und ist nach Crostwitz gepfarrt. Dies Dorf heißt bei Leonhardi Prautitz, auch Preutitz;

es gehört, nach dessen Angabe, zu dem baußner Kollegienstifte St. Peter, bis auf 2 Häuser, welche unter der Landvoigtei stehen.

Prawotitz, s. Prausdorf.

Prebischgrund, der; ein schöner Grund des Königreichs Sachsen, im meißner Kreise und Amte Hohnstein, in dem obern Theile der sächs. Schweiz, nicht weit vom großen Winterberge, 2 Stunden südlich von Schandau entfernt gelegen. Er ist über 600 Ellen tief, und wahrscheinlich ein's der tiefsten Thäler. Man erblickt in demselben den kolossalisch gebauten Prebischkegel und hoch oben das Prebischthor. Die den Grund umgebenden ungeheueren Säulen oder glatten Wände bieten die seltsamsten Gruppen und Figuren dar. Das Ganze erscheint gleichsam als ein bis in die Wolken erbaueter Riesenpalast. — Der Prebischkegel steigt aus grausender Tiefe mehrere 100 Ellen kühn und trotzend in die Höhe. Er läuft oben rund zu, ist aus mehrern Stücken zusammengesetzt und oben mit einer Art von Krone versehen. Er scheint bei seinem Ablaufen gegen die Tiefe unten dünner zu werden. Er ist ein natürlicher Obelisk, der alle künstlichen weit übertrifft, und man begreift nicht, wie er sich gebildet haben kann. — Verschieden vom Prebischkegel ist das Prebischhorn beim Dorfe Stimmersdorf. Es stehet dies in der Gestalt eines großen runden Wartthurms da, auf welchem eine natürliche Brustwehr sich befindet, und an dessen Fuße sich kleinere Felswände wie Mauern hinziehen, so daß man sie von der Kunst geschaffen glaubt. — Das Prebischthor erblickt man, sobald man am Rande seines fürchterlich tiefen Abgrundes hingegangen ist. Es scheint gleichsam in der Luft zu schweben; es ist 60 Ellen hoch

und eben so breit und hat einen mehr als 30 Ellen langen Schlußstein und ist also wohl das größte auf der Erde vorhandene Thor. Man kann es sowohl auf seinem Schlußsteine, als in seiner Wölbung betreten. Man genießt von demselben eine unbeschreiblich schöne Aussicht besonders in die Flächen des leutmeritzer Kreises. Der Weg vom Thore herab nach Hirnischkretzschen ist sehr jäh.—

Abbildungen: 1) Der Prebischkegel. Ein schwarzes Kupfer in Queeroktav. (in Götzingers Schandau II. Aufl. S. 314.) — 2) Das Thor am Prebischgrunde. (ebenso; ebendas. S. 320.)

Prebitz, s. Porbitz.

Predel bei Zeitz, so genannt zum Unterschiede von Prödel bei Zwenkau, ein Dorf des Herzogth. Sachsen und Stiftsamtes Zeitz, (R. B. Merseb., Kr. Zeitz), dem es unmittelbar unterworfen ist. Schon in frühen Zeiten war hier ein Rittergut, welchem das Dorf zustand, und es scheint auch ein adliches Geschlecht, ungeachtet ein andres sicherlich von jenem bei Zwenkau benannt worden ist, seinen Namen von unserm Predel erhalten zu haben; aber nicht wohl lassen sich in der Geschichte beide Familien von einander trennen. Es liegt im Profener Striche, d. i. im nördlichsten Theile des Amtes, mitten zwischen Zeitz und Pegau, 2 Stunden von jeder Stadt, so wie von Mölsen, an der goldnen Aue, gegen 450 pariser Fuß über dem Meere, in einer angenehmen Gegend. Der Ort ist von ziemlicher Größe, denn er enthält 97 Häuser und gegen 500 Einwohner, und ist sehr lebhaft, da sich hier die Straßen von Leipzig nach Zeitz und von Altenburg nach Weißenfels sowohl, als nach Naumburg durchkreuzen; daher sind hier 2 Gasthöfe. Oestlich vom

Dorfe fließt die Elster vorbei, jenseits welcher das Pfarrholz (zum Theil nach Auligk gehörig) beginnt; nordwestlich ist der lützener Floßgraben $\frac{1}{4}$ Stunde vom Orte entfernt. Nur 1000 Schritte in Südwest liegt Keuden. In die Kirche ist kein Ort weiter gepfarrt. (S.) Von diesem Dorfe stehen 82 Hufen der Flur unter dem Amte Weißenfels und deren nur $7\frac{3}{4}$ unter dem Zeitzer Amte. In Urkunden heißt es auch Prädeln. Früher stand das ganze Dorf unter dem Amte Weißenfels, aber durch den Tauschrezeß vom J. 1661 wurde es an Zeitz abgetreten, jedoch die Hoheit über die beiden daselbst befindlichen adlichen Güter vorbehalten. Jetzt ist nur noch ein Rittergut vorhanden, welches amtssässig ist und mit 1 Ritterpferde verdient wird. Es war lange im Besitze derer von Kaina, im J. 1795 besaß es Frau Hypolita von Bünau. Auf dem Seerande (einem hiesigen Grundstücke) soll vor Alters ein Vorwerk, und auf dem Merzanger ein herzogl. Schloß gestanden haben. Das Rittergut ist stiftnaumb. Mannlehen und hat die Kollatur über die hiesige, unter der Insp. Weißenfels stehende, Pfarrkirche und Schule. Im Dorfe sind außerdem 2 Brauhäuser und 3 Erbschenken, mit Einschluß oben genannter Gasthöfe. — Predel kommt unter dem Namen Predele schon in Urk. des Jahrs 1154 vor, wo das zeitzer Stephanskloster zuerst Zinsen von dem predeler Vorwerke erhielt. Auch in einer eisenberg'schen Klosterurkunde vom J. 1268 erscheint ein Günther von Predel als Zeuge. Glieder dieser Familie kommen noch im Jahre 1301 vor. — Durch Feuer litte der Ort in den Jahren 1689, 1698 und 1707. Auch die Folgen der lützener Schlacht von 1813 waren für denselben sehr verderblich, weil der linke Flügel

der Allirten am 4. Mai gegen Mittag durch Predel über die Elster zurückging, das französ. Korps unter Bertrand ihm nachrückte und bei dieser Gelegenheit wurde das Dorf geplündert und verlor 21 Güter nebst Pfarre und Schule. Hundert Jahre früher hatten die Schweden Kirche und Pfarre ebenfalls eingeäschert. — Predel ist übrigens der Geburtsort des bekannten Schriftstellers und Arztes D. Joh. Christ. Gottfr. Jörg, geb. 1780. — (Br.)

Prediz, Pretiz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im thüringer Kreise, im Amte Freiburg, (R. B. Merseb., Kr. Querfurt), ¾ Stunde nördlich von Nebra, am prediker Bache gelegen. Es hat 48 Häuser, 230 Einwohner, gehört schriftſ. zu dem Ritterg. Bitzenburg und ist nach Bitzenburg auch eingepfarrt. Zum Dorfe gehören zwei Bachmühlen, die Ober- und Untermühle.

Prehliz, ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogthums Sachsen, im Hochstifte und Amte Zeiz (R. B. Merseb., Kr. Zeiz) 2 Stunden südöstlich von der Stadt Zeiz, an der altenburgschen Gränze, ¼ Stunde westlich von Meuselwiz entfernt gelegen. Es hat 12 Häuser und 82 Einwohner, unter denen ein Sechsspänner, ein Vierspänner und 2 Hintersässer sind. Die Einwohner bilden mit denen zu Penkwiz eine Gemeinde und beide Orte haben ein gemeinschaftliches Hutbaus. Auch 6 wüste Baustellen sind hier. Der Ort ist mit 3100 Thalern versichert, hat 13 Hufen, zahlt 5 Thlr. 2 Gr. Quatemberbeisteuer, und entrichtet 628 Schocke. Viele Grundstücke lehnen nach Wuiz, Ramsdorf ꝛc. und dem Rittergut Wuiz steht auf hiesiger Flur die niedere Jagd, so wie dem Rittergut Kaina das Schaaftriftrecht zu. Die Einwohner sind nach Spora gepfarrt.

Prehna, Pröhna, ein Dorf des Fürstenthums Sachsen Altenburg, im Amt Altenburg, 2 Stunden westl. von Altenburg, auf der alten Straße nach Gera gelegen. Es hat 6 Häuser und 30 Einwohner, unter denen 5 Anspänner mit 13 Pferden, 131 Scheffel Feld, 55 Scheffel Holz und steuert 18 fl. 17¼ gr. Die Einwohner sind nach Dobitschen gepfarrt. Dem Amte Altenburg stehen die Obergerichte zu; in die Erbgerichte theilen sich die Rittergüter Dobitschen, Lumpzig und Tegkwitz. In den Jahren 1680 und 1784 litt der Ort durchs Feuer.

Prehniz, Brehniz, s. letzteres.

Preißniz, s. Preußniz.

Preischwiz, s. Preuschwitz.

Pretßhaus, das; s. Wiesenthal, Unterwiesenthal.

Preilipp, s. Ober- und Unterpreilipp.

Preittitz, wend. Pschiwczitzy, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachsen, im bautzener Oberkreise der Oberlausitz, unfern Kleinbautzen, 2 Stunden von Bautzen nordnordöstl. entfernt gelegen. Es hat 11 Rauche und ist nach Kleinbautzen gepfarrt. Das hiesige Rittergut gehörte in den Jahren 1642 bis 1692 denen von Nostitz, im J. 1714 dem Appellationsrathe v. Ponikau, im J. 1769 dem Hauptmanne Ferd. Rud. von Ziegler und Klipphausen, im Jahre 1800 theils der v. Zieglerschen Familie, theils den übrigen Besitzern des Rittergutes Kleinbautzen.

Prellheyde, s. Brellwitzer Mark.

Prempelwitz, wüstes Dorf bei Börla im königl. sächs. Amte Wurzen, welches im J. 1505 Dietrich von Schleinitz vom meißn. Bischoffe zu Lehn hatte.

Premſendorf, ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogthums Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz (R. B. Merſeb., Kr. Schweinitz,) an der ſchwarzen Elſter, 2 Stunden von Schweinitz auf Herzberg zu gelegen. Es hat 9 Häuſer und 74 Einwohner, unter denen 5 Bauern, 1 Gärtner und 2 Häusler, mit 12 Hufen Feldes, Flachsbau und Bienenzucht. Der Ort iſt nach Holzdorf gepfarrt.

Prensdorf, ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogth. Sachſen, im Fürſtenth. Querfurt, im Amte Dahme (jetzt in der Prov. Brandenburg, R. B. Potsdam, Kr. Jüterbogk) 1 Stunde nordöſtl. von Dahme entfernt gelegen. Es hat 22 Häuſer und 130 Einwohner. Von dem Dahmeflüßchen wird hier eine Mahl- und Walkmühle getrieben. Es hat eine Kirche und Schule, der Pfarrer wohnt aber zu Zagelsdorf. Früher war die hieſige Kirche ein Filial von Roſenthal. Auch eine Ziegelbrennerei iſt bei dem Dorfe. (Br.)

Preſchen, ſ. Breſchen.

Preske, ſ. Breske.

Preßel, ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogth. Sachſen, im meißner Kreisantheile, im Amte Torgau (R. B. Merſeb., Kr. Torgau) 3 Stunden nördl. von Eilenburg, an der Straße von Düben nach Torgau gelegen. Es gränzt mit den Fluren gegen Oſten und Süden an die königl. Waldung, gegen Weſten an Authhauſen und die Zſchetzſcher Mark, gegen Norden an Authhauſen. Es hat 58 (nach dem Merſeb. Ortsverzeichniſſe 85) Häuſer und gegen 500 Einwohner, unter letztern 34 Bauern mit Einſchluß eines Erbrichters und eines Erbſchenken, jener mit 4, dieſer mit 3 Hufen; dann 15 Gärtner, aber 13 davon jetzt ohne Feld, und 5 Häusler. Der Ort hat eine Ge-

meindeschmiede, 2 Gemeindehäuser, und 1 Spritzenhaus; eine gutgebaute Kirche, welche Filial von Authausen ist, und in welche das einzelne Haus Hopfgarten, die Neumühle und die Windmühle gepfarrt sind. (S. Authausen.) Sie ist mit drei Glocken versehen, doch fehlt ihr eine Orgel. Der Gottesdienst darin findet alle 14 Tage statt. — Die Einwohner besitzen 47 Hufen, ein schönes Gemeindeholz und 9 Teiche. Im Dorfe wohnen zwei Forstbediente, der Hegereuther im Forsthause zu Wartha, und der Förster. Die hiesige Schule wird von einem Katecheten versehen. (Br.)

Preßnitz, die; (gewöhnlich spricht man Prehsnitz aus; Böhmisch heißt sie die Brzeßnicz) ist ein kleiner, aber im Frühjahr sehr mächtiger und überhaupt wasserreicher Fluß, dessen größter Theil dem Königr. Sachsen, und zwar dem Erzgebirgischen Amte Wolkenstein angehört. Er entspringt in Böhmen, in dem, zum Saatzer Kreise bezirkten Gebiet der Kaiserlichen freien Bergstadt und Kameralherrschaft Preßnitz, über dem langen Dorfe Reischdorf, auf großer Höhe des Gebirgs, und nur 2½ Stunden von der Eger (nach welcher das Gebirge also überaus steil abfällt.) Zunächst fließt sie längs durch Reischdorf nach Preßnitz, welches ihr den Namen dankt, und wo sie zum Behuf des dasigen starken Gruben- und Hüttenbaues gut benutzt wird. Dann eilt sie gegen Norden der Sächs. Grenze zu, und erreicht dieselbe, durch ein östlich herabkommendes Wasser verstärkt, nächst unter dem Hammerwerke und Dorfe Christophshammer. In Sachsen, wo ihr Lauf theils gegen Nord, theils gegen Nordwest gerichtet ist, bewässert sie die Orte Schmalzgrube, Grumbach (nur das untere

Ende), Ober-Mittel- und Niederschmiedeberg, Boden, Finsterau und Kohlau, wo sich der Fluß in einem tiefen, höchst romantischen, meist bewaldeten Thale mit der Zschopau vereinigt, und sie ansehnlich verstärkt. Auf diesem Laufe empfängt er: in Schmalzgrube das fast gleich starke Schmiedeberger oder Jöhstadter Wasser, welches über dem langen böhmischen Dorfe Schmiedeberg, fast auf der höchsten Gegend des ganzen Erzgebirgs, $\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Stolzenhain seine Quellen hat, und in seinem 3stündigen, nordwärts gerichteten Laufe auch Jöhstadt berührt; ferner das Grumbacher Wasser, die Rothenbach oder das Steinbacher Wasser; in Mittelschmiedeberg die Haselbach; in Niederschmiedeberg rechts die Erz- und Ortelbach, links das Arnsfelder Wasser; in Boden das Rückerswalder Wasser, bei Kohlau rechts den Fichtenbach, links den starken Mildenauer- oder Sandbach. Der Zufluß ist demnach stark, obgleich das Flußgebiet schmal ist; denn links wird es von dem der Pöhl, rechts von jenem der Bockau sehr eingeschränkt. Die Preßnitz fließt überhaupt 7 Stunden weit, und treibt eine große Menge von Mühlen aller Art und von Hammerwerken. Ihr Fluß ist, des starken Gefälles wegen, sehr rasch, und ihr Thal von großem Interesse, obgleich es im Ganzen mehr rauhe als anmuthige Partien zeigt. (S.)

Preßeln, auch Taubenpresseln genennt, und in Rammings Predigerkalender Taubenpreskeln, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Bezirk des Amtes Borna, isolirt mitten im Reußischen und Weimarschen, $1\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Gera, auf einer, rechts oder nordöstlich von der Elster sich erhebenden Anhöhe

gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Liebschütz, hat von Liebschütz eine Filialkirche, und an der Elster eine ansehnliche Mühle die Zoitzmühle genennt, welche dem Zoitzberge gleich gegenüber liegt. Eingepfarrt in die hiesige Kirche sind auch die Dörfer Lietzsch und Lengefeld. Die Einwohner besitzen 10 Pferde, 35 Kühe und 100 Schaafe. —

Preßen, ein Dorf des Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, Kr. Delitzsch (sonst im Leipz. Kr. und Amt Wurzen) mitten im eilenburger Amtsbezirke, 1 Stunde westl. von Eilenburg entfernt gelegen. Es hat 32 Häuser und 184 Einwohner, gehört schriftsässig zum Ritterguten Pichau (im Königr. Sachsen), und ist nach Behlitz gepfarrt. Die Einwohner besitzen 15 Hufen, und es giebt unter ihnen einige Siebbödenmächer, welche ihre Fabrikate nach Schocken an die Haußirer verkaufen. —

Preßena, auch Prkeschen, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Luckauer Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft und im Amt Sonnewalde (jetzt zur Provinz Brandenburg, R. B. Frankfurt, Kr. Luckau gezogen), ½ Stunde östl. von Sonnewalde gelegen. Es hat 736 Fl. Schatzung. —

Preßenchen, Pressenichen, ein Dorf des Herz. Sachsen, im Luckauer Kr. der Niederlausitz, in der Herrschaft Drehna (jetzt zur Provinz Brandenburg, R. B. Frankfurt, Kr. Luckau gezogen) 1½ Stunde südlich von Luckau entfernt gelegen. Streits Altas nennt es Brassenichen. Der Ort hat 11 Häuser und 64 Einwohner; die Häuser sind mit 5275 Thlr. versichert, und hat 736 Fl. Schatzung. Die Felder erfordern an Aussaat 100 Scheffel Weizen, 46 Schef-

fel Korn; der Viehbestand ist: 1 Pferd, 25 Ochsen und 37 Rinder. Die Fluren betragen 256 Acker. Unter den Einwohnern sind 6 Kosäten, 2 Bauern, 1 herrschaftl. Schäfer, und ein herrschaftl. Verwalter der Vorwerke Pressenchen und Pademag. Das Dorf hat wöchentlich 42 Handdienste zu thun, und ist nach Schlabendorf gepfarrt. (Br.)

Preßgrund, der; ein Theil der Vorstadt von Grimma. (s. dieses.)

Preßingen, S. Bressinichen.

Preßke, S. Breske.

Prestewitz, ein amts. Ritterg. und Dorf sonst im Königr. Sachsen, im Amt Liebenwerda des Wittenberger Kreises, jetzt im R. B. Merseburg des Herzogthums, im Kreis Liebenwerda, unfern Wahrenbrück, ¼ Stunde nördlich von Liebenwerda, an der Straße nach Herzberg gelegen. Es hat 26 Häuser, 110 Einwohner, und ist nach Wahrenbrück gepfarrt; zu diesem Rittergute gehört die Kolonie Anstraß von 33 Häusern. — Es ist hier eine Ziegelei mit ausschließendem Recht; so wie ein Hornsteinbruch und einiger Weinbau. Im J. 1752 war der Bergcommissionsrath Clemm Besitzer des hiesigen Ritterguts.

Preßwitz, Dorf im Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt obern Theils, im Amte Köniz, 3 Stunden südöstlich von Saalfeld, am rechten Ufer der Saale gelegen. —

Pretitz, S. Preditz.

Pretschendorf, Pretzschendorf, S. letzteres.

Pretschwitz, S. unter Pretzschwitz.

Prettin, eine Stadt des Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Kr. Torgau, im Amte Schweiniz gelegen, sonst zum Wittenberger

Kreise gehörig. Sie liegt an der rechten Seite der Elbe, Dommitzsch gegenüber, 4 Meilen südostsüdlich von Wittenberg, 3 Stunden nordwestnördlich von Torgau an der Straße von Dommitzsch nach Jessen und Jüterbogk.

Prettin nennt schon Bischoff im 11. Jahrhundert die Stadt Pretine; sie kam im Jahr 1012 durch den Erzbischoff Tagino an das Erzstift Magdeburg. In andern Urk. wird es Bretyn, Prittyn, Pretyn genennt. In der Folge kam es an das Meißner Stift, denn im J. 1165 vertauschte es der Bischoff Gerung gegen Lubaniz (Löbnitz) an den Erzbischoff Wichemann zu Magdeburg. Späterhin kam es an die Grafen von Brena und von diesen an Kurf. Rudolph I., welcher hier bisweilen auf dem sogenannten Schlößchen, jetzt ein Bürgerhaus, wohnte und unter andern der Stadt 66 Hufen des wüsten Dorfs Koswig schenkte. Die alte Burg, (das Schlößchen) wurde unter Kurf. August abgebrochen und die Steine verwendete man zum Aufbau des nahen Schlosses Lichtenburg. (s. d.) — Prettin hatte unter sächs. Regierung Sitz und Stimme auf den Landtagen und war eine der schriftsäs. Städte. Im J. 1697 zählte sie 168 Häuser mit 800 Einwohnern; im J. 1806 aber 224 Häuser, unter denen 43 brauberechtigte, und 900 Einwohner; im J. 1820 zählte man 230 Häuser und 1310 Einwohner. Die Hauptnahrung fließt aus dem Ackerbau, der Viehzucht und den Handwerkern (von etwa 60 Meistern). Auf den hiesigen Jahrmärkten wird ein ansehnlicher Flachshandel getrieben, auch ein besonderer Wollmarkt ist angelegt. Die Märkte werden gehalten: 1) Montags vor Pfingsten 2) zu Mariä Geburt und 3) Montags vor Martini. Den

Fluren schaden oft die Ueberschwemmungen der Elbe, wie z. B. im J. 1784.

Die Stadt hat eine Pfarrkirche, welche mit einer schönen Kanzel und vergoldetem Altar, den die Kurfürstin Hedwig im J. 1614 aus der lichtenburger Schloßkapelle hieher schenkte, versehen. Sie hat einen 4eckigten Thurm, schöne Gewölbe, und seit dem J. 1529 ein gutes Geläute. Der hiesige Gotteskasten besitzt die unterhalb Prettin, bei Kähnitzsch und Axien an der Elbe liegende Saaser Mark, die mit eignen Gerichten versehen ist. Filiale von hiesiger Kirche sind zu Labrun und Hohndorf; eingepfarrt ist Lichtenburg mit einer eignen Kapelle, dann das Fährhaus und das Höheigenhaus. Es sind an derselben ein Pastor, ein Diakon, ein Cantor und Organist angestellt; der König vergiebt das Pastorat, der Stadtrath aber die übrigen Stellen. An der Schule lehren ein Rector, ein Cantor, ein Tertius, (der zugleich Organist ist) ein Mädchenlehrer nebst Collaborator. Lichtenburg, Hohendorf und Labrun haben eigene Schullehrer. — Kirche und Schule stehen unter der Inspection Jessen. — Das hiesige Pfarrlehn hatten eine geraume Zeit hindurch die Antoniter in Lichtenburg, welche auch gewöhnlich einem aus ihrer Mitte dasselbe ertheilten, und noch der erste evangelische Pastor, Jakob Pistorius (1529) war in diesem Orden gewesen. In der Matrikel des Jahrs 1529 wird das Collaturrecht dem Stadtrathe, im Jahr 1530 aber der Landesregierung zugeschrieben, den Diakon aber vocirt der Rath mit Zuziehung des Pastors. Die geistliche Gerechtigkeitspflege über Prettin stand vor der Reformation dem Domdechant zu Meissen zu, welcher hier einen Erzpriester hatte, der noch außerdem über 8 Kirchen die Aufsicht

führte. Später hatten die Oberpfarrer gewöhnlich den Titel der Hofprediger bei den in Lichtenburg wohnenden fürstlichen Personen, von welchen letztern noch manche milde Stiftungen bei hiesiger Kirche, die jedoch schon in der frühesten Zeit, z. B. 1339 und 78 sehr gut dotirt worden war, herrühren. Der 12te lutherische Prediger, M. Casp. Teucher, hatte das Unglück, im J. 1614 in Jessen erstochen zu werden, seinem Nachfolger, Joseph Michael mußte man während der Pestzeit (1617 — 37) nicht weniger als 6 Substituten setzen, und im J. 1637 riß ihn diese Seuche doch noch hin. Der 16te, Dr. Walther Busch, war ein übergetretener Katholik, und hatte bis an sein Ende viele Streitigkeiten, so daß ihn seine eignen Kirchkinder für eine Geißel Gottes ansahen. Desto gesegneter blieb das Andenken des Pastors Georg Gering, denn dieser machte in seinem Testamente ansehnliche Stiftungen für Priesterwittwen und Waisen, welche noch jetzt vorhanden sind.

Auf ihn folgte Mag. Clemens (1697), welcher der Religion wegen aus Ungarn hatte flüchten müssen, und mit einer getauften Türkin verheurathet war. Zuweilen sind die hiesigen Pfarrer von den Superintendenten in Jessen zu ihren Adjuncten angenommen worden, aber nie hat die Adjunctur wirklich auf dieser Stelle geruht.

Prettin wurde im J. 1530 bis auf 3 Häuser eingeäschert. Seit dieser Zeit wurden die Scheunen aus der Stadt vor dieselbe an die beiden Seiten des von hier nach Lichtenburg führenden Steinweges verlegt. — Am Ende des 13ten bis zum Anfange des 16ten Jahrhunderts bestand zu Prettin eine der ältesten und berühmtesten Kalandbrüderschaften, welcher selbst die

Landesherren, z. B. Kurf. Wenzel aus dem askanischen Hause, 1382 und Kurf. Rudolph III. im J. 1394 beitraten und ihr reichliche Geschenke machten. Die Einkünfte dieser Brüderschaft wurden nach deren Auflösung meist zur Kirche geschlagen.

Literatur: 1) Prettin mit dem Schlosse Lichtenburg, ein Prosp. auf ½ Bog. (S. Merian's Topogr. 1650.) — 2) M. C. H. Hechts diplom. Geschichte der Kalandbrüderschaft zu Prettin. Greiz, 1776. 2½ Bog. 4. — 3) Diplomatorium von Prettin; von Schöttgen. (Mspt.)

Pretzsch, Pretsch, ein Amt in dem Wittenberger Kreise des Herzogthums Sachsen, (R. B. Merseb.) welches gegen Osten an das Amt Schweiniz, gegen Südwest und Norden an das Kreisamt Wittenberg, und nur mit einem kleinen Theile südlich an das Amt Torgau (bei Dommitzsch) gränzt, liegt zum größern Theile auf der linken, zum kleinern auf der rechten Seite der Elbe, ist in der größern Ausdehnung von Süden gegen Norden kaum 1½ Meile lang und von Osten nach Westen nicht ganz so breit. — Der Boden ist, wenn man die Rebenhügel bei Pretzsch abrechnet, größtentheils ganz eben. Teiche giebt es bei Pretzsch, Priesiz, Kleinkorgau und Sachau, welche alle landesherrlich sind. Die Amtswaldungen sind beträchtlich und lieferten 1806 über 2000 Thlr. Ertrag. Sie bestehen aus der Spitze, dem Glebitz, dem Buhn, der Globigsheide, dem Roitzsch, dem Mittelbusch, dem Benizheger und dem Mauken. Der Boden besteht auf der rechten Seite der Elbe aus Aufeldern, auf der linken aus Sandfeldern und giebt Getreide aller Art, auch, bei Kleindroben, etwas Wein. Feldwirthschaft blühet auf der rechten Seite, Holzhandel auf der linken. Man ge-

winnt Wolle, Fische, Pech, Eisenstein, Flachs. Wenn die Elbe nicht austritt, so erbaut man schönes Futter. Die Dörfer des linken Ufers dürfen keine Schaafe halten, weil dem Vorwerke Körbin hier die ausschließliche Trift zusteht; dagegen kommt den Rittergütern auf der rechten Seite nur eine bestimmte Zahl zu. Pechhütten sind besonders bei Groß- und Kleinkorgau. Bierbrauerei und Brantweinbrennerei finden im Städtchen Pretzsch statt, wo das Vorwerk den Zwang für's ganze Amt hat. Bei Pretzsch bricht Torf, auch giebt es da ein gutes Mineralwasser.

Im J. 1779 betrug die Bevölkerung des Amtes 1857 Seelen, im J. 1800 aber 3000. Es enthält 1 Stadt, 9 Amtsdörfer, 2 amtssäs. Güter, ein Kammergut mit 3 Vorwerken, 23 wüste Marken, 270 Häuser, 6 Kirchen, 3 Schiffmühlen. — Die Stadt ist Pretzsch (mit den Vorwerken Körbin, und Maucken); die Amtsdörfer heißen: Priesitz, Düßnitz, Gehmen, Großkorgau, Kleinkorgau, Kleindröben, Merschwitz, Patzschwig, Sachau, Merbliz, Zornigal; dann Theile von Bösewig, Axien und das einzelne Haus Balle. Die wüsten Dorfstätten sind: Backenau, Gorzig, Boragk, Bornauwiz, Braunis, Brehna, Brunker Mark, Bruschück, Bußdorf, Closdorf, Corbien, Coswig, Crupa, Fährlache, Golm, Gorbiz, Gorzig, Gotteskau, Großgadewiz, Grupe, Kaseliz, Kleinglebiz, Kopo, Laubusa, Lausig, Mittelbusch, Parniz, Proschuck, Sauliz, Schönfeld, Stregniz, Trebelgar, Widra, und Zschiesewiz. — Kirchen befinden sich zu Pretzsch, Brisitz, Düßniz, Gehmen, Kleindröben, und Patzschwig. — Das Amt Pretzsch ist immer mit auf den Schenkschen

und Seuterschen Karten der Aemter Annaburg und Schweinitz verzeichnet. S. Annaburg.

Pretzsch, Prezsch, in Urk. Pretatzsch, eine amtsäs. Stadt des Herzogth. Sachsen, des Wittenberger Kreises und Amtes Pretzsch (R. B. Merseb., Kr. Wittenberg) 2 Meilen von Torgau und Wittenberg, am linken Ufer der Elbe, auf der Straße von Torgau nach Wittenberg gelegen. Die alleralteste Spur dieser Stadt glaubt man in dem Namen Pretokina zu finden, welchen in Urk. ein Ort an der Elbe führt, der im Gau Nikinifelme Zumroka, auch Nisizi, gelegen. Im J. 981 wurde er, nebst einigen andern Plätzen vom Kaiser Otto dem Kloster zu Memleben eigenthümlich überlassen. Dann muß der Ort an das Haus Sachsen gekommen sein; als Besitzthum desselben erscheint er im J. 1313, wo Magnus Rehfeld denselben als ein Geschenk von Rudolph I. erhielt, der aber erst 1325 ihn damit belehnte. Die Herren von Löser, Nachkommen Rehfelds, besaßen den Ort von des letzern Tode an bis 1647 als Rittergut, wo Hans v. Löser es an den von Arnimb (st. 1668) verkaufte, von dessen drei Söhnen Johann Georg III. Pretzsch nebst Zubehör gegen Waldau, Planitz (bei Zwickau) und Neusorge eintauschte und dann in das noch bestehende Amt verwandelte. Das erste hiesige Schloß soll Bernhard I. erbaut haben. Im J. 1380 ließ ein von Löser das alte Schloß niederreißen, und ein anderes erbauen; dies dauerte bis 1571, wo Hans Löser (am 28. Mai) den Grundstein zu dem noch stehenden Schlosse legte, dessen Bau aber erst im J. 1575 beendigt wurde. In der Folge wurde dasselbe immer mehr verbessert. Ums J. 1720 wurde durch den sächs. Oberlandbaumeister Pöpelmann das Gebäude

so hergestellt, wie es noch jetzt besteht. — Von der Reformation an bis zum J. 1647 lebten 6 Hans Löser hier. Im J. 1530 war der Ort noch bloßes Dorf; erst im J. 1651 wurde er mit städtischen Statuten versehen. — Auf hiesigem Schlosse traute Luther den Besitzer desselben Hans Löser mit Ursula von Porzig im J. 1524; stand bei demselben im J. 1532 Gevatter (nebst noch 54 andern Pathen), wurde oft hieher zur Jagd eingeladen und verlebte daselbst mit Melanchthon, Justus Jonas, Amsdorf und andern berühmt gewordnen Männern, so manche frohe Stunde. Hans Löser war ein feuriger Anhänger der Reformation und Luthers sehr guter Freund. Das Schloß diente verschiednemale zum Auffenthalte hoher Personen. So starb hier, am 22. Sept. 1696 die Gemahlin Johann Georgs IV. Von dem J. 1697 an bis 1727, also 30 Jahre lang gehörten Schloß und Amt Pretzsch der Königin Christiane Eberhardine (einer [1671] gebornen Prinzessin von Baiern), wo diese vortreffliche Frau ihr Leben beschloß. Vorher hielt sie Hof in Torgau, wohin sie sich, gleich nach der bekannten Religions Veränderung ihres Gemahls, begeben hatte. Sie ließ auf ihre Kosten, sowohl das Schloß als den Garten (durch Pöpelmann) verschönern und trennte sehr zweckmäßig die Vorwerkswirthschaft vom Schlosse, indem sie ein neues Vorwerk gründete. Was früher Magdalene Sybilla für Sachsenburg gewesen, das war Eberhardine für Pretzsch, nämlich eine wahre Mutter für Stadt und Land. Sie beschenkte unter andern die Stadtkirche mit Altargefäßen, gab 4000 Thlr. zur Verstärkung der geistlichen Einkünfte, veranstaltete durch den M. Ulich ein neues Gesangbuch, das sie zum Theil unentgeltlich vertheilen ließ; gründete das im J. 1727

erbaute Rathhaus, nachdem es früher, im Jahr 1637 abgebrannt gewesen; machte milde Stiftungen oder vermehrte ihre Fonds, ließ Kinder erziehen, junge Leute reisen, und erwarb sich durch ihr gütiges und frommes Betragen die Liebe Aller. Als sie starb (5. Sept. 1727) wurde sie von allen ihren Unterthanen aufrichtig beweint. Sie liegt in der Kirche, neben der Kanzel, ohne daß ein Denkmal ihr Andenken ziert. — Das Schloß ist gegenwärtig der Sitz eines Oberforstmeisters, und vielleicht das massiveste in Sachsen, denn, laut einer Steinschrift am Thurm, steht es so tief unter, als hoch über der Erde.

Leonhardi giebt der Stadt 169 Häuser und 700 Einwohner; Engelhard 172 Häuser und 1040 Einwohner; jetzt hat sie mit Einschluß der königl. Domaine Pretzsch (von 13 Häusern und 123 Einw.) 199 Häuser und 1170 Einwohner. Unter den Häusern sind 77 brauberechtigte. Sie ist der Sitz des Amtes, hat ein Hauptgeleite, einen Wasser- und Fährzoll, eine Kirche, und Schule, auch eine Poststation, so wie ein königl. Jagdhaus. An der Kirche sind 2 Prediger, an der Schule drei Lehrer angestellt. Am Kirchthurm bemerkt man in Stein gehauen einen Ritter in völliger Rüstung, den man für denjenigen Magnus Rehfeld hält, welcher, der Sage nach, Friedrich den Gebißnen aus der Gefangenschaft des Fürsten Alberts von Anhalt erlösete und deshalb den Namen Löser annahm. Die Collatur gehörte bis zur Theilung Sachsens dem Kirchenrathe; jetzt ist sie königlich. Kirche und Schule stehen unter der Inspect. Wittenberg. Filiale von hier sind zu Pratzschwitz, Priesitz und Sachau; eingepfarrt das Vorwerk (Domaine) Pretzsch und das Vorwerk Körbin; so wie

Merschwiz, Kleinkorgau und Maucken. In kirchlicher Hinsicht gehörte Pretzsch vor der Reformation zum Bisthum Meissen, und zwar in den schmiedeberger Sprengel der Probstei Clöden. — Die hiesige Kirche hält in dem hiesigen Kommunbrauhause die Pfanne gegen Zins. —

Die Nahrung der Einwohner fließt vornehmlich aus dem Ackerbau, dem Bierbrauen, den Handwerken, der Brantweinbrennerei, den Märkten und der Elbschiffarth und Fischerei. Die hiesige Fischergesellschaft wurde im J. 1444 gestiftet. Der Ackerbau wird besonders auf 18 Hufen von 5 ganzen, 21 halben und 2 Viertelshüfnern getrieben. Im J. 1530 lebten in dem Orte 20 Hüfner und 40 Cossäten. Zu der Domaine Pretzsch gehören ein Weinberg auf der Mark Golm, mehrere Teiche, wilde Fischerei, Wiesen, Huthung, eine Ziegelscheune, zwei Mahlmühlen, eine Schneidemühle und drei Vorwerke (Pretzsch, Körbin, Maucken), welche die Zwangsgerechtigkeit des Bier- und Brantweinschanks im Amte, die Schaaftriftgerechtigkeit diesseits der Elbe und die Koppeltrift jenseits der Elbe, besitzen; schon im J. 1764 wurden sie für 10,500 Thaler in Pacht ausgegeben. — Die hiesigen Jahrmärkte werden 1) zu Palmarum 2) am Montage vor Weihnachten gehalten. — Hinter dem hiesigen neuen Vorwerke liegt der Klingelbrunnen (auch die blaue Quelle genennt) welcher vitriolisch schmeckt, und sonst als ein gutes Augenwasser auf Schubkarren verfahren wurde und bis Potsdam und Berlin ging. Auch Torf, welcher sehr hell brennt, wird hier gegraben. — Am 29. Oct. 1759 fiel bei Pretzsch zwischen den Oesterreichern und Preussen ein hitziges Gefecht zu der

letztern Vortheile vor. — Vergl. Prospect des Schlosses Pretzsch. Von Schönheit, (1792) Ein schön col. Blatt in groß Geviert. —

Pretzsch, Pretzschütz, S. Brabschütz.

Pretzsch, Pretsch, in Urk. Preizsch, ein altschriftf. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amt Weissenfels (R. B. Merseb., Kr, Weissenfels), 1 Stunde von Stössen, drei Stunden östlich von Naumburg an der Straße nach Zeitz gelegen. Die Fluren gränzen mit Kistriz und Oberkaka. Zu dem Rittergut gehört eine außerhalb des Dorfs befindliche Schäferei, und schriftf. die Dörfer Corseburg und Kickau. Frühere Besitzer des Ritterguts waren die von Lichtenhain, v. Biesenrodt, von Nazmar; im J. 1795 besaß es der Major Ernst Aug. Friedr. von Marschall. Es wird mit 1 Ritterpferde verdient. Die Ober- und Erbgerichte hat es seit 1654. — Das Dorf hat 24 Häuser und 100 Einwohner, welche nach Kistriz gepfarrt sind. Die Flur beträgt 15¾ Hufen. Mit den Schocken war es früher zum leipz. Kreise geschlagen.

Pretzsch, ein Dorf im Herz. Sachsen im R. B. Merseburg, im Merseb. Kreise (f. im Hochstift Mers., im Amt Merseb.) 1 Stunde nordöstl. von Merseburg an der Straße nach Leipzig gelegen. Streits Atlas nennt es Prätzsch. Es gehört schriftf zum Rittergut Kriegsdorf, ist nach Wallendorf gepfarrt, hat 27 Häuser und 158 Einwohner. Das amtliche Verzeichniß des Merseb. Reg. Bezirks führt sowohl dieses, als Wallendorf, unter der Zahl der Amtsdörfer auf.

Pretzschitz, S. Brabschütz.

Pretzschwitz, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachsen Altenburg, im Kreisamt Eisenberg, 2

Stunden nordwestlich von Eisenberg entfernt gelegen. Es hat 12 Häuser, 50 Einwohner, unter denen 9 ganze und 3 halbe Güter sind, und ist nach Petersberg gekircht. Die Häuser sind mit 4575 Thalern versichert, die Flur enthält 258 Acker. — In ältern Zeiten hieß der Ort Preswitz und kommt in Urk. vom J. 1230 vor, wo Heinrich der Erlauchte es, nebst 3 Hufen von Rauschwitz, um 160 Mark Silbers dem Kloster zu Lausnitz überläßt. Im J. 1806 wurde es von den Franzosen geplündert und abgebrannt. (W.)

Pretzschendorf, Pretschendorf, in Urk. Proschendorf, Preschendorf, ein altschriftss. Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Kreisamte Freiberg des Erzgebirgschen Kreises, unfern der Weisseriz (die an der Feldgränze der Morgenseite in einem schönen Thale fließt) in einer für diese Gebirgsgegend seltenen Ebene, 3 Stunden östl. von Freiberg, 2½ Stunden westl. von Dippoldiswalde, gelegen. Man leitet den Namen von dem wendischen Pritzsch, eben, gerade. — Der Ort hat 169 Häuser, eine Pfarre und eine Schule nicht mitgerechnet; und 1137 Einwohner. Unter letztern sind 61 Bauern, 51 Gärtner, 57 Häusler. Viehzucht, Flachsbau, und Leinweberei werden hier mit großem Fleiße betrieben. Auch zwei Kramladen befinden sich im Orte, so wie alle unentbehrliche Handwerksleute; dann eine Schönfärberei, eine Zwirnfabrik, eine Garn- und Leinwandbleiche von großem Umfange. Zwei große, zum Dorf gehörige Mühlen liegen an der Weisseriz, 3 andere kleinere im Dorfe selbst; sie liefern den Mehl- und Oel- und Breterbedarf. Der Frohnen sind wenig, und auch die Schaafhutungsgerechtigkeit darf nicht ge-

übt werden. Der Boden trägt hier alle edeln Feld- und Gartenfrüchte. Nächst dem Brodbedarf wird der Flachs, der hier sehr vorzüglich ist und in großer Menge abgesetzt wird, am stärksten produzirt. Das Dorf wird in Ober- Nieder- und Klein Pretzschendorf getheilt. Das hiesige Huthaus heißt der Erzengel. Die hiesige, im J. 1737 neu erbaute Kirche ist groß, schön und giebt dem ohnedieß freundlichen Dorfe ein noch besseres Ansehen. Sie steht unter der Inspection Freiberg und Collatur des hiesigen Ritterguts. Vor der Reformation stand das Dorf unter der geistl. Gerichtsbarkeit des meißner Domprobstes und deren Freiberger Bezirk. Unter den hiesigen Predigern hat sich vorzüglich ausgezeichnet Joh. Samuel Adami (1672 — 1713), welcher unter dem Namen Misander als Schriftsteller auftrat. Er war in 59 Jahren nicht eine Stunde krank gewesen, und auch die Pest im J. 1680 konnte ihm nichts anhaben, so sehr sie auch im Dorfe wüthete. Seine hinterlaßnen Schriften tragen freilich den Geschmack seiner Zeit; auch ist er Verfasser des Kirchenliedes: „Welt tobe wie du wilt und wüthe." rc. Sein Bildniß wurde von mehrern Kupferstechern gestochen. — Die eingepfarrten Orte sind: 1) Röthenbach, im dippoldiswalder Amte, und 2) Friedersdorf im Frauensteiner. Die gesammte Kirchfahrt beträgt 1817 Seelen, von denen also 680 auf die eingepfarrten Orte kommen. Die Schule wird von einem Schulmeister und 2 Katecheten besorgt. —

Das hiesige Rittergut erhielt die Schriftsässigkeit am 23. Junî 1756. Es war im J. 1364, als Nikol von Hartitzsch nebst seinen Söhnen von den Land- und Markgrafen Friedrich, Balthasar und Wilhelm, mit diesem Rittergute belehnt

wurde. Bei dieser Familie blieb es auch bis 1638, wo es in Ober- und Niederpretzschendorf getheilt wurde. Den erstern Theil besaßen die von Hartitzsch noch ferner bis 1720, wo derselbe an Hans Casp. von Poigk gelangte. Niederpretzschendorf aber verblieb bei Hans Adolph v. Hartitzsch nur bis zum J. 1676, in welchem er es an einen v. Knobelsdorf, dieser es 1691 an Margaretha von Schwenkendorf überließ. Von der letztern kam es (1699) an die Familie von Kannewurf, und von dieser an den Grafen Vitzthum von Eckstädt, welcher, nachdem er 1736 auch Oberpretzschendorf dazu gekauft hatte, beide Theile wieder vereinigte. Bis zum J. 1752 gehörte demselben dieses wieder vereinigte Gut, jetzt aber besitzt es der Freiherr Georg Christoph August von Spillner. — Hinter der wilden Weisseriz bei Pretzschendorf ist eine gute militärische Position, wo im J. 1762 der Prinz Heinrich von Preussen seine Stellung nahm. (Br.)

Preuschwitz, Preischwitz, wendisch Pschischezy, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Bauzner Kreise der Oberlausitz, 1 Stunde südwestlich von Bauzen, unweit der Spree gelegen, und stadtmitleidend dem bautzner Rathe gehörig. In dem hiesigen schönen Vorwerke war sonst ein Bad, dessen Wasser man dem Radeberger gleichsetzt. Der hiesige mineralische Brunnen wurde im J. 1781 von dem Apotheker Rüdo in Bautzen entdeckt, und das Bad von dem Hauptmann von Schönfeld eingerichtet. Jetzt scheint es ganz vergessen, der Ort ist in die wend. Kirche St. Michaelis zu Bautzen eingepfarrt. —

Preußnitz, unmittelbares Amtsdorf des Herz. Sachsens, im Amte Belzig des Wittenber-

ger Kreises (R. B. Potsdam, Kr. Zauch-Belzig) eine kleine Stunde östlich von Belzig entfernt gelegen. Der Ort hat eine Filialkirche von Belzig, 12 Häuser und 60 Einwohner, welche 31¼ Hufen besitzen. Einige der Einwohner stehen unter dem Rittergute Sandberg vor der Stadt Belzig; auch 6 Dotalbauern sind in diesem Dorfe, auf dessen Flur der beste Roggen des Amtes wächst. Die Einwohner benutzen einen Theil der wüsten Mark Lütgenlinsdorf.

Priebus, S. Klein Priebus.

Priebel, Priffel, Priefell, oder Prüfel; ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 1¼ Stunde südöstl. von Altenburg, in einem Seitenthale des rechten Pleissenufers, an einem kleinen, der Pleisse zufallenden Bache gelegen. Es hat 7 Häuser und 43 Einwohner, unter denen sich 1 Dreispänner, 2 Zweispänner, und 3 Handgutsbesitzer befinden. Die Gebäude sind mit 2625 Thlr. versichert. Der Ort ist nach Nobitz gepfarrt. Die Flur enthält 180½ Acker, ist fruchtbar, aber etwas lehmig. — Priessel ist vielleicht das in Urk. unter dem Namen Priwel und Pribel vorkommende Dorf, wo im J. 1505 Heinrich von Breitenbach, und im J. 1518 sein Sohn Dietrich gesessen waren. (W.)

Priero, ein Dorf im Herz. Sachsen, im Luckauer Kreise der Niederlausitz (R. B. Potsdam, Kr. Luckau) unweit Golsen, 4 Stunden nördl. von Luckau entfernt gelegen. Streits Atlas nennt es Priora. Es gehört zu dem Rittergut Golsen, und ist nach Golsen gepfarrt.

Priesa, Prisa, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Procuraturamt Meissen, 1 Stunde nordwestlich

von Meissen entfernt gelegen. Unter den Einwohnern sind 3 Bauern, die 10½ Hufen besitzen und in das Stiftamt schocken. Der Ort ist in die St. Afrakirche zu Meissen eingepfarrt.

Prieschka, ein Rittergut (oder Freigut) und dazu gehöriges Dorf in dem Herz. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg (R. B. Merseb., Kr. Torgau), an der schwarzen Elster, 2 Stunden nördl. von Elsterwerda gelegen. Das hiesige Gut erlangte die Schriftsässigkeit im J. 1698 durch den Obristlieutenant Andr. Gottfried v. Kirchbach. Auch noch im J. 1752 war die Familie von Kirchbach im Besitze dieses Guts. Das Dorf hat 23 Häuser, 141 Einwohner und ist nach Würdenhain gepfarrt; es hat 10¼ Hufen mit Einschluß des Waldraums Finzhörstchen. Auch ein Beigeleite ist hier. Das Dorf ist der Geburtsort des, 1802 verstorbnen sächs. Kapellmeisters Gestewitz, der um die deutsche und italienische Oper sich große Verdienste erwarb. —

Priesen, Briesen, ein Dorf im Herz. Sachsen, im Amt Weissenfels des Thüringer Kr. (R. B. Merseb., Kr. Weissenfels), unfern Meineweh, 2½ Stunden nordwestl. von Zeiz entfernt, an dem hier entspringenden Priesenbache gelegen. Es hat 17 Häuser, 75 Einwohner, eine Tochterkirche von Meineweh, und gehört schriftf. zu dem Rittergut Meineweh. Die aus 18 Hufen bestehende Flur gränzt mit Bonau und Meineweh. —

Priesen, in Urk. Bresen, ein unmittelbares Amtsdorf des Königr. Sachsen, im Amte Nossen des Erzgebirgschen Kreises, 2 Stunden nordöstl. von Nossen entfernt gelegen. Es ist nach Rüsseine gepfarrt, und hat gegen 8 Häuser mit 40 Einwohnern. — Dies Dörfchen gehörte dem

Kloster Altzelle und wurde nach dessen Einziehung in das Amt Nossen bezirkt, wiewohl es im Amt Meissen liegt. Heinrich v. Maltiz verkaufte es diesem Kloster im J. 1362, und der Burggraf zu Dohna gab es in Lehen. —

Priesen, S. Briesen bei Dobrilugk.

Priesitz, bei Pretzsch; S. auch Briessitz, ein unmittelbares Amtsdorf des Herz. Sachsen, im Amte Pretzsch des Wittenb. Kreises (R. B. Merseb., Kr. Wittenb.) nahe bei Pretzsch, südl. davon am linken Ufer der Elbe gelegen. Es hat eine Filialkirche von Pretzsch, 35 Häuser, 159 Einwohner, unter denen 11 ganze, 7 halbe Hüfner, 3 Gärtner, 2 Häusler, mit 20 Hufen. Auch eine Schule ist hier. Zum Dorfe gehört die wüste Mark Laccuth. Der Ort liegt an einem langen See oder einer Lache. —

Prießgen, S. Bröschen.

Prießlig, S. Groß Prießlig und Klein Prieslig.

Prießnitz, die; ein bedeutender Bach im Amte Dresden, entspringt besonders aus dem ansehnlichen Roßendorfer Teiche, welcher am westlichen Rande der großen Harth, folglich an der Radeberger Amtsgrenze, aber im Lohmener Amtsbezirk, an der Straße von Dresden nach Bautzen liegt, und über ⅜ Stunde im Umfang hält. Die Prießnitz fließt im Walde erst lange am nördlichen Fusse des hohen Käfern- oder Lerchenberges (s. Lerch. im Suppl. B.) hin, wendet sich aber in der Nähe von Weißig gegen Nordwest, und durchfließt die Dresdener Heide fast nach ihrer größten Ausdehnung, anfangs in nordwestlicher, dann in südwestlicher Richtung, bis der Bach unweit Dresden sich nach Süden wendet, und zwischen dem neuen Anbau und dem

Linke'schen Bade die Elbe gewinnt. In der Heide bildet er nebst einigen Nebenbächen, lange ein tiefes, interessantes Thal. Er nimmt außer dem Weißiger- und dem Ullersdorfer Bache noch 4 bemerkenswerthe auf, und hat bei einer Länge von 4 Stunden gegen 350 Ellen Fall. Mühlen treibt er nirgends. Bei Dresden schreibt man seinem Wasser Heilkräfte zu, und man sieht daher oft Eltern ihre kleinen Kinder hineinbringen (für größere ist das Wasser nicht tief genug); es ist indessen ausgemacht, daß diese Heilkräfte gar nicht auf dem Wasser, sondern auf dem Flußsande beruhen, der hier in manchen Fällen auffallendes Gedeihen bewirkte. Auf Streits Charte fehlt der Name des Baches. (S.)

Prießniz, bei Dresden. S. Briesniz, und im Suppl. Bande. —

Prießnitz, S. Briesnitz, bei Borna.

Prießnitz, S. Frauenpriesnitz.

Prießnitz, ein Amtsdorf des Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Kreisamt Eisenberg, aber entfernt davon zwischen dem Preussischen und Weimarschen, in einer fruchtbaren, ziemlich ebnen Gegend, 2 Stunden südl. der Stadt Naumburg, und eben so weit nordöstl. von Camburg entfernt, etwas rechts ab von der Straße nach Naumburg gelegen. Es hat 56 Häuser, eine Kirche, eine Schule, 40 ganze und 2 halbe Güter, 1 Gasthof, 10 Häusler, die mit 34,950 Thalern versichert sind. Der Einwohner sind gegen 250. Die hiesige Mutterkirche steht unter der Insp. Eisenberg, und der Pfarrer ist zugleich Adjunct. Die Flur beträgt 911 Acker und ist fruchtbar. — In Urk. von den J. 1212 und 1219 heißt der Ort Brußene und Priesen. In diesen Jahren wurden Ländereien des Dorfes dem Kloster zu Eisenberg

geschenkt. Vor Alters war hier auch ein Rittergut vorhanden.

Bei der Invasion der Franzosen im J. 1806 betraf dieses Dorf unschuldiger Weise ein ganz besonderes Unglück. Die, gleich nach der Schlacht von Auerstädt in Naumburg liegenden französischen Truppen erfahren nämlich, daß sich die Bauern der benachbarten Gegend an französischen Soldaten vergriffen und mehrere derselben todt geschlagen hatten, und man bezeichnete ein Prießnitz als den Ort, wo dies geschehen sei. Ohne zu erwägen, daß es dort drei Orte dieses Namens (nämlich Frauenpriesnitz, Kleinpriesniz, und Priesniz) giebt, rückte sogleich ein starkes Kommando in Priesniz ein, trieb die unglücklichen, nichts ahnenden Einwohner aus ihren Wohnungen in's freie Feld, und umstellte sie da, zündete dann das Dorf an mehrern Orten zugleich an und brannte es nieder. Die Männer sollten, Angesichts der Weiber und Kinder erschossen werden. Es brannten 36 Häuser, sammt der Pfarre, nieder; nur Kirche, Schule und 20 Häuser blieben verschont. Zwei Dienstboten kamen in den Flammen um, und ein Raub derselben wurden außer den Häusern noch 1260 Schock Korn, 1167 Schock Sommerfrüchte, 1734 Scheffel Körner auf den Böden; 33 Pferde, 166 Kühe, 135 Schafe, 96 Schweine 2c. Der Gesammtverlust wurde eidlich auf 103,000 Thaler angeschlagen. — Der Sohn des Pfarrers, jetzt Prediger zu Gröbitz bei Weissenfels, damals Substitut seines Vaters, bot umsonst, und mit eigener Gefahr alle Kraft hinreißender Beredsamkeit auf, um die Unschuld der Bewohner darzuthun, und das unverdiente Loos derselben abzuwenden; aber alles vergebens, der Offizier durfte von seiner strengen Ordre nicht ab-

weichen. Indessen erschütterte es ihn doch, und statt die junge Mannschaft des Dorfes niederschießen zu lassen, ließ er blos über ihre Köpfe hinfeuern und sie also mit der Todesangst davon kommen; dann ermunterte er sie, schnell in's Dorf zurück zu eilen, nun noch zu retten, was möglich war. Noch jetzt wird jährlich auf dem Orte, wo dies geschah (der Angstplatz genennt) am 16. Oktober eine feierliche Andacht, und vorher in der Kirche des Orts eine Gedächtnißfeier jenes so furchtbaren Tages gehalten. Jetzt sind die Gebäude sämtlich wieder aufgebaut.

Man vergl. 1) Ausführlicher Bericht über die Einäscherung von Prießniz am 16. Okt. 1806, nebst den Gedächtnißreden am Jahrestage derselben; von Chr. Gottl. Leberecht Großmann. Jena 1810. — 2) Altenburger Wochenblatt. 1807. S. 40. rc. — Nationalzeitung der Deutschen, 1807. S. 213. — (W.)

Prieståblich, Priståblich, S. letzteres.

Priestadt, S. Briestadt.

Priester, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Leipz. Kreisantheile, im Amt Eilenburg, (R. B. Merseb., Kr. Delitzsch) 2 Stunden nordwestl. von Eilenburg, an der Straße nach Delitzsch gelegen. Es hat 22 Häuser, 130 Einwohner, welche 24 Hufen besitzen, und eine Filialkirche von Hohenleina, so wie eine Schule. — Im 30jährigen Kriege (1637) zündeten die Schweden auch dieses Dorf an. Die Kirche wurde im J. 1721 fast ganz erneuert, mit einem neuen Altar versehen, blieb aber ohne Orgel. Als der Pfarrer zu Hohenleina, Jonas Ditzscher, wegen dem Rittergute Crostiz mit dem Rittmeister Wackernagel in heftige Streitigkeiten gerather

war, und sich daher auf seinem Filialwege nach Priester nicht sicher glaubte, so wirkte er sich bei dem Consistorio aus, daß ihn der hohenleinasche Schulmeister auf dem Hinwege, der priestersche aber auf dem Rückwege begleiten mußten, wofür jedem aus den Dörfern Priester und Kupsal eine Vergütung bestimmt wurde. Dieses blieb auch nach seinem Tode so, und geschah noch im J. 1752.

Priestewitz, Brüstewiz, ein unmittelbares Amtsdorf des Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Schulamt Meissen, in der Hainschen Pflege, 1½ Stunde südl. von Großenhain gelegen. Es gehört blos mit 6 Bauern, und 1 Windmühle (40 Einwohner und 5 Hufen) zu dem Schulamte, mit den übrigen Theilen aber in's Procuraturamt, so wie in's Amt Hain. Die Einwohner sind nach Wantewiz gepfarrt. In kirchlichen Nachrichten wird es Prießewitz geschrieben. —

Prietitz, auf Streits Atlas Prittitz, ein Rittergut und Dorf des Königreichs Sachsen, im Bauzner Niederkreise der Oberlausitz, an der schwarzen Elster, 1 Stunde südl. von Camenz, nahe bei Elster gelegen. Der Ort hat 26⅓ Rauche, eine Pfarrkirche und Schule. Eingepfarrt hieher sind das Rittergut Wohla und 4 Häuser von Wiesa. Das Rittergut des Orts besaß im J. 1770 Hieron. Friedr. v. Stammer, sächs. Conferenzminister, und im J. 1800 Friedr. Adam v. Stammer, Probst zu Bautzen und sächs. Kammerherr.

Prietzen, Pritzen, ein Rittergut und Dorf im Herz. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz (R. B. Frankf., Kr. Kalau) bei Alt Döbern, 4 Stunden nördl. von Senftenberg gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, gegen 30 Häuser, 160 Einwohner, unter denen

2 Bauern, 19 Cossäten und 8 Häusler, und 2000 Fl. Schatzung. Das Rittergut ist mit 1 Ritterpferd belegt, und hat die Collatur über Kirche und Schule. Vor der Reformation standen die hiesige Kirche und Schule unter dem Meißn. Bischoffe; und der Archidiakon der Lausitz übte die geistl. Gerichtsbarkeit aus. Schon damals gehörte der Ort in den Kalauer Sprengel. — Die dasigen Bauern besaßen ehedem einen Busch das Elseholz genennt, welches aber 1386 der Kurfürst Wenzel dem Kloster zu Dobrilugk überließ. — In einer Urk. von 1271 kommt Busso von Britzer (Prizzin) vor, welcher vielleicht hieher gehören mag.

Prietzschwitz, Pritzschwitz, ein Dorf des Königr. Sachsens, im Bauzner Kreise der Oberlausitz, $1\frac{1}{2}$ Stunden nordwestl. von Bautzen, an der Straße nach Camenz, an der schwarzen Elster gelegen. Der Ort gehört dem Kloster Marienstern und ist nach Göda gepfarrt. Es war im J. 1165, als der böhm. Herzog Wladislaw dem meißn. Bischoffe Gerung zur Entschädigung des, bei einem Kriege mit Markgr. Conrad über das Schloß Bautzen, ihm verursachten Schadens das Dorf Preczecz im Gau Milzana schenkte, und Kaiser Friedrich es ihm in Lehn reichte. Nach Gödau war es schon 1381 gepfarrt, und zinsete mit 19 Schocken Getraide dahin. Priesiz, Prissz, heißt es in Urk. von 1228.

Primmelwitz, ein Dorf des Fürstenthum Sachsen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 2 Stunden nördlich von Altenburg am linken Ufer der Pleisse, in einer angenehmen Wiesenaue gelegen. Die Gerichte stehen theils dem Kreisamte, theils den Rittergütern Rautenberg und Treben zu. Es hat 12 Häuser, die mit 5475 Thlr. ver-

sichert sind, und 66 Einwohner, unter denen 3 Anspänner, 6 Handbauern und 3 Häusler. Sie sind nach Treben gepfarrt, besitzen 195 Acker Landes von besonderer Güte, doch sind die Wiesen der Ueberschwemmung der Pleisse öfters ausgesetzt. — Schon im J. 1363 kommt der Ort in Urk. vor, wo aus demselben eine Wiese von Ernold v. Paschwitz an das Marienmagdalenenkloster zu Altenburg veräußert wurde. (W.)

Prinnis, S. Brinnis.

Prinzdorf, auf Schenks Karte Primsdorf, ein Pertinenzdorf des Ritterguts Wehrau, im Herz. Sachsen, im Görlizer Kreise der Oberlausitz, (R. B. Liegniz, Kr. Lauban) am linken Ufer der Queis, 6 Stunden nördl. von Lauban entfernt gelegen. Der Ort hat $9\frac{3}{4}$ Rauche, und ist nach Schöndorf gepfarrt. Es führt hier eine Brücke über den Fluß. Das Dorf hat einige gute Bleichen. —

Prinzenhöhle, die; auch die Teufelskluft genennt; eine bekannte und oft besuchte Höhle im Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, in der Schönburgschen Grafschaft Hartenstein. Sie liegt $\frac{3}{4}$ Stunde südl. von Hartenstein entfernt, auf einem von der Mulde östlich sich erhebenden, dicht bewaldeten Bergrücken. Sie war ursprünglich dem Anschein nach ein Stolln, wo man Eisenstein gewann, und sehr wahrscheinlich bedienten schon vor den Zeiten des Prinzenraubes sich ihrer die Raubritter als Schlupfwinkel, um von da die Waarenzüge zu belauschen, welche damals noch durch dieses, jetzt einsame Thal, aus Süd- nach Norddeutschland gingen. Die ganze Bergkette, wo die Höhle sich befindet, heißt die Meltheuer. Sie ist 36 Ellen lang, einige Ellen breit, vorn nur hoch genug zum Aufrecht-

stehen, und pyramidalisch gestaltet, hinten aber so niedrig, daß man sich bücken muß. Ohne Licht kann man ihr Ende nicht erreichen. Am Eingange hängt eine Tafel mit Inschrift, welche bezeuget, daß Friedrich Albrecht, Graf und Herr v. Schönburg, bei Gelegenheit der Vermählung seiner einzigen Tochter mit einem Grafen von Hochberg, im Aug. 1779 diese Höhle habe aufräumen und gangbarer machen. Uebrigens ist der ganze Felsen der Umgebung mit Namen von Reisenden beschrieben, welche die Prinzenhöhle besuchten. Im J. 1796 ließ der verstorbene Fürst v. Schönburg nach der Höhle, den steilen Berg hinauf, einen Weg in Zickzack, mit Ruhebänken anlegen, und an dem Absturze des Felsens, nach der Mulde zu, ein Geländer befestigen; später entstanden auch noch einige andere Anlagen, um das schauerlich Pittoreske des Auffenthalts noch zu erhöhen. — In dieser Höhle war es bekanntlich, wo die Ritter v. Mosen und von Schönfels, Kunz von Kauffungens Verbündete, mit dem geraubten Prinzen Ernst sich versteckt hatten, als sie aus dem Sturmgeläute der Umgegend schlossen, daß man sie verfolge, und daß es schwer halten werde, mit ihrer Beute glücklich nach Böhmen zu entkommen. Sie hielten sich hier ganzer drei Tage und Nächte, wo der Hunger sie endlich zwang, sich zu entdecken und zu ergeben. Sie ließen nämlich durch einen ihrer Knechte dem Oberamtshauptmann Veit v. Schönburg in Zwickau sagen, sie würden, wenn er ihnen Begnadigung zusichern könne, den Prinzen ihm sogleich ausliefern, außerdem aber erst diesen, und dann sich selbst ermorden. Veit versprach, was sie forderten, im Namen des Kurfürsten, und man brachte sie sammt dem geraubten Kinde auf das Schloß Hartenstein.

Die beiden Ritter eilten auf erhaltnen Pferden schnell davon; man hat noch nicht historisch bestimmen können, ob sie ganz aus Sachsen verschwanden, oder später wieder begnadigt wurden. Vergl. den Art. Fürstenberg.

Literatur: 1) Geschichte des Prinzenraubes. Von Chro. Schretter. 8. Leipz. 1804. 2) Engelhards Denkwürdigkeiten. B. I. — 3) J. Z. Gleichmanns hist. Nachlese zum sächs. Prinzenraube. 1751. — 4) Dr. Trillers sächs. Prinzenraub; ein Gedicht in 4 Büchern. 8. Frankf. 1743 — Für die Bühne wurde diese Begebenheit von vier verschiednen Verf. bearbeitet. — Abbildung: die Prinzenhöhle. Gest. v. Chr. Schule. Ein Quartblatt, (Zwickau, 1809.) —

Priorau, ursprünglich Priors-Au, weil der Ort dem Prior von Steinlausigk gehörte, auch Prirau, Prira, ein Rittergut und Dorf im Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amt Bitterfeld (R. B. Merseb., Kr. Bitterfeld) aber mitten im Anhalt-Dessauschen, auf dem linken Ufer der Mulde, 3 Stunden südl. von Dessau gelegen. Der Ort bildet, sammt den Dörfern Möst und Schierau, den äußersten Winkel des Amtes Bitterfeld, und da schon seit den ältesten Zeiten die Familie von Krosigk im Besitze der drei Rittergüter dieser Dörfer war, so soll sie deshalb den Namen Herren aus dem Winkel angenommen haben. — Das Dorf hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Insp. Bitterfeld und der Collatur des Rittergutes stehen. Ein Filial von hier ist zu Schierau, wohin Möst gepfarrt ist. Der Ort hat 36 Häuser und 182 Einwohner, welche 4 Hufen besitzen. — Zu Priorau wurde am 8. Okt. 1629 der bekannte Phi-

lipp von Zesen geboren, dessen Vater hier Pfarrer war. Er ist als einer der größten Vielschreiber seiner Zeit, besonders in der Philologie der deutschen Sprache, der Poesie u. s. w. bekannt. Er nahm nie ein Amt an, reisete stets herum, und starb endlich (13. Nov. 1680) zu Hamburg. Im J. 1643 stiftete er die deutschgesinnte Genossenschaft; auch war er Mitglied des Pegnesischen Blumenordens, wo er der Wohlsetzende hieß. Sein Vater Philipp Cäsius lebte hier von 1616 — 68. — Man vergl. Priorau, oder Lob des Vaterlands. (Ein Gedicht) von Philipp v. Zesen. Amsterd. 1680. — Von dem hiesigen Rittergut waren im J. 1723 Joach. Ernst Köhler, später die Herren aus dem Winkel Besitzer; im J. 1809 gehörte es, nebst Schierau, der Erbprinzessin von Dessau, jetzt aber der verwittbeten Herzogin. — Wo jetzt die Ziegelhütte des Dorfes steht, soll ehedem ein Schloß gewesen sein, daher die Gegend noch jetzt der Schloßberg heißt. —

Prißelberg oder Pristelberg, in der Volkssprache Prisprich, auf Streits Charte Püßelberg, ist ein Dörfchen des Fürstenthums und Kreisamtes Altenburg, und liegt am Fußsteige von Altenburg nach Glauchau über ¼ Stunde von ersterm gegen Süden, in einem nicht gar tiefen, doch angenehmen Thale, welches ein geringes, über Mogkzig entspringendes Bächlein bewässert, dann aber Greipzig bespühlt, und bei Lohma in die Pleisse fällt, nachdem es 1 Stunde weit von Ost nach West geflossen ist. Die Gegend von Prißelberg ist schon etwas coupirt, und nach beiden Seiten führen sehr tiefe Hohlwege aus dem Dorfe; die Felder sind fruchtbar, und zum Dorfe gehören mehrere Büsche, davon einer

in Südwest auch — hier eine Seltenheit — viel Kiefern enthält. Mogkzig ist in Osten ganz nahe, und noch mehrere Orte nur $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt. Die Meereshöhe beträgt an 700 pariser Fuß, und das Clima ist mild. Prißelberg hat in 12 Häusern, die mit 3650 Thlr. versichert sind, etwa 80 Bewohner, die sich lediglich von der Wirthschaft nähren, und im guten Wohlstande sind; es giebt darunter 4 Anspänner und 5 Handbauern, und sie besitzen 112 Schfl. Feld, Grasland zu 8 Fudern und $8\frac{1}{4}$ Schfl. Holz (oder 215 Acker Landes); ihr Steuerquantum ist 15 Fl. 1 Gr. 5 Pf. Unter den Gütern sind mehrere recht hübsch und das oberste wirklich schön gebaut. Man treibt hier starken Flachsbau. Unterm Orte ist ein mäßig großer Teich, und die nächsten Höhen gewähren treffliche und weit umfassende Aussichten, besonders nach Westen. (S.) Die Gerichte über diesen Ort stehen theils dem Kreisamte, theils dem Rittergute Ehrenhain, theils aber auch dem altenburger Stadtrathe zu. Der Ort ist nach Ehrenberg gepfarrt. — Das Dorf kommt in einer Urk. von 1385 bereits vor, wo es Prußelberc heißt, und an das Marienmagdalenenkloster zu Altenburg zinsete. Im J. 1525 wurde es merkwürdig wegen des Lagers, das die rebellischen Bauern im Bauernkriege zwischen hier und Mogkzig schlugen. S. v. Beusts Jahrbücher. B I. S. 94.

Priſtäblich, Prieſtäblich, ein Rittergut, welches altschriftsässig ist, und ein dazu gehöriges ansehnliches Dorf im Herz. Sachsen, im Leipz. Kreisantheile, im Amt Eilenburg (R. B. Merseb., Kr. Delitzsch) 1 Stunde südlich von Düben, auf dem rechten Ufer der Mulde, an der Straße nach Eilenburg gelegen. Das hiesige Rit-

tergut gehört der gräflichen Familie von Hohenthal, und hat die Collatur über hiesige Kirche und Schule. Diese stehen unter der Inspection Eilenburg. Görschnitz ist von hier das Filial. Der Ort hat 78 Häuser und 320 Einwohner, welche 23½ Hufen besitzen. — Sonst trieb man hier starke Bienenzucht, und der dasige Pfarrer Hartung, welcher 70 Stöcke unterhielt, war seiner Zeit der berühmteste Bienenvater der Gegend. Auch war dieses Dorf eins der ersten in Sachsen, das freiwillig die Frühjahrshutung auf den ersten Mai beschränkte. —

Priståblich, besser Prieståblich, auch Pristeblich, ein Dorf im Königr. Sachsen, sonst im Hochstifte Merseburg, im Amt Lützen, seit 1815 im Leipz. Kreise, im Kreisamte Leipzig erster Abtheilung, 1 Stunde von Markranstädt, 3 Stunden westl. von Leipzig, zwischen den von Leipzig ausgehenden Straßen nach Naumburg und Merseburg gelegen. Blos die Flur des Dorfes steht unter den Gerichten des Kreisamtes, die über das Dorf stehen dem Rittergut Domsen (dem Grafen v. Bünau gehörig) zu. Der Ort hat 24 Hufen, von denen 4 der Pfarre zuständig sind. Das Dorf zählt 14 Häuser und 70 Einwohner, hat eine Pfarrkirche mit einem Filial zu Frankenhain, und in letzterm Dorfe eine gemeinschaftliche Schule. Kirche und Schule standen vor 1815 unter der Insp. Merseburg, seitdem aber gehören sie unter die Insp. Pegau. — Das Dorf gehörte in seinen frühesten Zeiten zu den Besitzungen des Tempelherrnordens, der es vielleicht auch gründete. Kurz vor der lützner Schlacht v. 1632 wurde der Ort von den Kaiserlichen abgebrannt, auch brannten im J. 1644 die Schweden einen Theil nebst der Pfarrwohnung nieder; noch im

J. 1648 lag der Ort wüste und verödet; ein Theil der Flur wurde von den Benachbarten benutzt. Auch noch im J. 1619 gab es daselbst 19 wüste Baustätten. Die Familie von Bünau scheint seit alten Zeiten schon in dessem Besitz gewesen zu sein; ein Heinrich von Bünau war Collator, als im J. 1698 die hiesige neuerbauete Kirche eingeweihet wurde. Dieser Familie steht auch jetzt noch das Patronatrecht zu. In einer Urk. vom J. 1323 heißt der Ort Priztaulwig, und damals kaufte das Kloster zu Pegau daselbst einige Güter. — Ackerbau und Viehzucht sind beträchtlich. — Auf der priestäblicher Heide, nahe beim Dorfe, finden seit dem Frühjahr 1819 auf königlichen Befehl dem Bergamte Freiberg übertragene Untersuchungen des hiesigen Gebirges statt. — Der Bienitz, ein naher Hügel, liefert dem Botaniker manche seltene Pflanze. (Br.)

Prittitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Amt Weissenfels des Thüringer Kreises, im Gerichtsstuhl Stößen, (R. B. Merseb., Kr. Weissenfels), an der Straße von Naumburg nach Pegau und Leipzig, 2 Stunden nordöstlich von Naumburg entfernt gelegen. Es hat 77 Häuser, 350 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, die unter der Insp. Weissenfels und landesherrl. Collatur stehen. Die Einwohner besitzen 56 Hufen, ein eignes Brauhaus und die Flur gränzt mit Plenschütz, Ober Nessa und Gröbitz. Ueber 13 Bauerhöfe stand bisher dem naumburger Domkapitel eine Art von Erbgerichtsbarkeit zu. Die Herren von Lobdaburg besaßen im Dorfe schon frühzeitig Güter, und schenkten davon unter andern im J. 1218 einiges an das Kloster zu Beutiz; später, 1277 und 1285, kamen hier dergleichen von den Grafen von Osterfeld an

dasselbe Kloster, so daß 1354 zusammen 24 Hufen von diesem Dorfe dazu gehörten. Nach Einziehung des Klosters fielen solche an das Amt. Der Aebtissin zu Beutiz stand früher auch das hiesige Kirchenlehn zu. — Im J. 1632 wurde der Ort durch die Soldaten Wallenstein's rein ausgeplündert.

Pritzen, Priezen, S. letzteres.

Probstdeuben, S. Kleindeuben.

Probstteyzella, S. Bischoffsroda, im Eisenachschen. —

Probshain, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau (R. B. Merseb., Kr. Torgau) nahe bei Schilda, $3\frac{1}{2}$ Stunden südwestsüdl. von Torgau entfernt gelegen. Es hat 33 Häuser, 212 Einwohner, eine Filialkirche von Langenreichenbach, und eine Mühle (Neumühle) am Lossabache. Die Flur besteht aus $15\frac{3}{4}$ Hufen. — Das Dorf gehörte ehedem zu dem Kloster Petersberg, war aber schon vor 1573 wieder von demselben abgekommen. Im 17. Jahrh besaßen es die von Ziegler und Klipphausen. In die hiesige Kirche ist auch die Obergemeinde von Langenreichenbach gepfarrt.

Probstheida, oder Propstheyda hat seinen Namen im Gegensatz von Hohenheida und daher, weil es früher eine Besitzung des Probstes des leipz. Thomasklosters war; wird im gemeinen Leben nur die Heide genannt, und ist ein Dorf im Königl. Sächsischen Amte Leipzig, welches dem Leipziger Stadtrath mit Schriftsässigkeit gehört. Es liegt 1 Stunde südöstlich von Leipzig, $\frac{3}{4}$ Stunde vor Liebertwolkwitz, gegen 500 pariser Fuß über dem Meer, weshalb es weit gesehn wird (auf dem Hohnsteiner Gebirge erkennt

man es leicht, und selbst vom Hochgebirg des Erzgebirges aus wird es bemerkt) — an der linken Seite der, hinterm Dorfe sich trennenden, bis hierher aber verbundenen Straßen nach Rochlitz (mit Colditz) und Borna, welche letztere chaußirt ist, und erst seit einigen Jahren besteht; sie führt weiter über Wachau und Auenhayn, und verbindet sich nächst über Magdeborn mit der alten hohen Straße nach Borna, welche über Cröbern und Sestowiz führt. Die Lage von Probstheida ist nicht angenehm, da sie fast aller Abwechselung entbehrt, vorzüglich nachdem Wachtfeuer und Stückkugeln das nahe Wäldchen von Meusdorf (am 18. Oct. 13) fast gänzlich vernichtet haben. — Der Ort hat in 35 Häusern beinahe 300 Einwohner (1801 gab man nur 230 Consumenten an) und zu den zahlreichen, zum Theil auch ansehnlichen Gütern gehören 19½ Magazinhufen, deren Felder jedoch theils sehr sandig, theils zu thonig sind, und wobei sehr wenig Gräferei ist, so daß der Ertrag selten über das Mittelmäßige geht. Man baut hier nicht allein viel Kraut und Kohl zum Marktverkauf in Leipzig, sondern auch etwas Tabak; doch ist man vom Bau des letztern sehr zurückgekommen, indem derselbe da, wo Düngung fehlt, nothwendig dem Getreidebau schadet. Außerdem nähren sich einige Einwohner mit dem Sandhandel in Leipzig, und es wohnen auch mehrere Landfleischer hier. — Der Gasthof, am westlichen Ende des Dorfs gelegen, ist von großer Bedeutung, indem hier die meisten gebirgischen Fuhrleute, wenn sie Leipzig verlassen können, übernachten; nahe dabei sind zwei kleine Teiche. Die Windmühle steht südöstlich vom Orte, in dessen Mitte aber die Pfarrkirche, welche seit dem 17ten Oct. 1813, wo sie durch Verwahrlosung

französischer Soldaten abbrannte, neu gebaut und im Nov. 1818 eingeweiht worden ist. Dazu gepfarrt sind Dösen und das Vorwerk Thonberg; auch hat sie 3 Filiale, nämlich die Kirchen zu Holzhausen (östlich ½ Stunde) und Zuckelhausen (östlich ¼ St.) nebst der Capelle zu Connewitz (¾ St. westlich von hier gelegen) in welcher jedoch ein vom Stadtrath verordneter Katechet insgemein predigt, und die Amtsverrichtungen besorgt, mit Ausnahme der Sacramente. Die Parochie zählt in ihren 5 Dorfgemeinden zwischen 1100 und 1200 Seelen, und steht unter der Leipziger Ephorie, so wie unter des Stadtraths Collatur. Unter den Pastoren bemerken wir den M. Friedr. Simon Löfler, als einen Neffen des unsterblichen Leibnitz, den er auch meist beerbte. —

Probstheida hat in Folge der Leipziger Schlacht einen weltkundigen Namen erlangt, und sah am Hauptschlachttage Tod und Verderben in seinem Schooß und in der Nähe nach allen seinen Schreckensgestalten, denn es diente der Französischen Armee als Hauptstützpunct da, wo beide ungeheuer ausgedehnte Flügel zusammentrafen; nahmen die Alliirten das Dorf, so war auch das Centrum der Franzosen gesprengt — und hätten ihre ungeheuern Anstrengungen, diesen Zweck zu erreichen, den beabsichtigten Erfolg gehabt, dann hätte die Schlacht schon am Abend dieses blutigen Tages ihr Ende erreicht. Dreimal stürmten die Preußen das Dorf, doch eben so oft mußten sie es wieder verlassen, und als sie es am Morgen des 19ten Oct. leer fanden, fürchteten sie Hinterhalt an allen Ecken. Hier sah man Batterien von 40 — 60 Kanonen aufgepflanzt — zu Bergen waren die abgeschossenen Glieder aufge-

thürmt, und Tausende bedeckten den Wahlplatz auf einen District von ¼ Stunde Ausdehnung; von den 5000 Mann, welche das Kleistische Corps allein im Verlauf der Schlacht verlor, kommen mehr als die Hälfte auf die fruchtlosen Erstürmungen von Probstheida. — Das Dorf litt in jenen Tagen in jeder Art die schrecklichsten Verluste, besonders durch die 3 Brände, davon jener am 17ten außer der Kirche auch mehrere Häuser im Mittel, die beiden am 18ten aber das obere (östliche) Ende des Dorfs am meisten, das untere viel weniger ruinirten. Da bei Vertheilung der englischen u. a. Hülfsgelder Probstheida vorzüglich bedacht wurde, so waren alle Wohnungen in kurzem wieder hergestellt; aber der Wohlstand des ohnehin nicht gar wohlhabenden Dorfes hat doch auf lange Zeit den empfindlichsten Stoß erlitten. Durch den Leipziger Unterstützungsverein erhielt Probstheida 2443 Thlr. baar, und für 383 Thlr. Getreide. — Streits Charte läßt Probstheide fälschlich auch an der Grimmaischen Straße liegen, welche vielmehr durch Stötteritz führt. (S.)

Probstzella, S. Propbst-Zella.

Prödа, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Erbamte Meissen des meißner Kreises, 3 St. westlich von Meissen, bei Schleinitz gelegen und schriftf. dem dasigen Rittergut gehörig. Es hat 12 Hufen, und ist nach Leuben gepfarrt. Man muß es von dem folgenden unterscheiden.

Proda, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen im Procuraturamte Meissen des meißner Kreises 1 Stunde westl. von Meissen entfernt gelegen. Man hat es von Pröda bei Schleinitz zu unterscheiden. In den meißner Stiftsurkunden heißt der Ort Preudo, und gehörte schon im J. 1205 in die St. Afrakirche zu Meissen,

wohin er noch eingepfarrt ist. Er hat 16 Häuser und 80 Einwohner, unter denen 7 Bauern und 9 Häusler, welche 10 Hufen besitzen, und mit den Schocken in das Stiftsamt Meissen gezogen sind. —

Prödel, ein schriftsässiges Dorf im Königl. Sächs. Kreisamte Leipzig, gehört zum Rittergut Zöbigker, $\frac{1}{4}$ Stunde von da gegen Nord entlegen, folglich jetzt der Kees'schen Familie zu Leipzig. Es liegt $2\frac{1}{8}$ Stunden von Leipzig gegen Südsüdwest, $\frac{7}{8}$ Stunde von Zwenkau, an der Zeitzer Hauptstraße, am rechten Ufer des Floßgrabens, folglich am Rande der anmuthigen Elsteraue, gegen 400 par. Fuß über der Meeresfläche, in einer etwas hügeligen, sandigen Gegend; $\frac{1}{8}$ Stunde weit gegen Süd beginnt die Harth, ein ansehnlicher königl. Wald, der fast bis Zeschwitz und Deuben, also eine Stunde weit reicht, und früher bischöfl. merseburgisches Eigenthum war. Prödel hat unter 26 Häusern 13 Güter mit $17\frac{1}{6}$ Hufen von mittelmäßiger Güte, die jedoch der vielen Gräserei wegen gut genutzt werden; die Einwohnerzahl ist etwa 160, die der Consumenten war 1801 = 128; gepfarrt ist der Ort nach Zöbigker. Das stärkste und hübscheste Gut ist das Grosische. — Ehehin war hier der Rittersitz, welcher nach Zöbigker verlegt worden ist, weil die hiesige Oeconomie weit geringer war, als das Vorwerk zu Zöbigker; damals wurden zugleich alle hiesigen Gebäude abgebrochen. Nur wenige Minuten von Prödel nordwärts beginnt der große herrschaftliche Garten von Zöbigker, und eben da befindet sich auch ein großer königl. Floßholzhof. Im Dorfe zeigt eine hohe Säule den Punct an, wo das Leipziger Jagdrevier aufhört, und das von Zwenkau anhebt, obgleich Prödel schon vor 1815 ganz zum

Leipziger Amte gehörte. Es giebt beim Dorfe 2 Sandgruben, und an den Hügeln der Harth veredeln sich gern die Quarz- und Feuersteine, was man sonst bei Leipzig selten bemerkt. — Ein Ritter Günther von Predill kommt als Zeuge in einem Manifeste des Landgr. Albrecht v. Thüringen 1274 vor, so wie 1317 ein Hedenericus (Heinrich) Monachus de Praedele oder Predele, welcher Castellan in Eisenberg war, nebst seinem Bruder Rulofio (Roloff) de Predele, der 1324 einen Zeugen abgab. Ein Heynemann v. Predill (nämlich aus dem Geschlechte) war 1349 Bürger in Eisenberg. (Vergl. den Art. Predel) — Nordwärts stößt an Prödel die wüste Mark Mückenhayn, deren Umfang nur gering ist; Antheil daran hat auch Zöbigker. (S.)

Prösaer, oder Pröser Pechhütte, ein Ort im Herz. Sachsen, im Amte Liebenwerda des Wittenberger Kreises (R. B. Merseb., Kr. Liebenwerda) ½ Stunde von Liebenwerda, beim Dorfe Dobra, auf dessen Revier, mitten im Walde gelegen. Sie besteht aus 5 Häusern, hat 36 Einwohner, und ist nach Friedersdorf gepfarrt. S. auch Prösen.

Prößdorf, Prösdorf, ein Dorf und schriftſ. Rittergut im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 3 Stunden nordwestl. von Altenburg, ½ Stunde südl. von Luckau, da wo die preusische, sächsische und altenburgische Gränze sich trifft, gelegen. Es hat 69 Häuser, die mit 21,400 Thalern versichert sind, und gegen 300 Einwohner. Unter letztern sind 1 Dreispänner, 21 Kühbauern, 1 Schmidt, 1 Schuhmacher, 2 Schneider, 1 Tischler, 1 Wollkämmer, 1 Krämer, 1 Schenkwirth, 1 Holzhändler und einige Viehhändler. Die Flur umfaßt 995¾ Acker (400

Acker Feld, 500 Acker Holz). Ein großer Theil davon steht dem Rittergute zu. — Hier ist eine Filialkirche von Breitenhain, in welche Bünnroda eingepfarrt ist, und eine Schule. Ueber letztere hat das hiesige Rittergut die Collatur allein, und über die breitenhainer Pfarre abwechselnd mit dem herzogl. Kammergute Breitenhain. Bis zur Reformation hatte Prösdorf seinen eignen Pfarrer. Die Kirche ist sehr alt und klein, und sollte im J. 1820 erneut und erweitert werden.

Das Rittergut, auf welchem 2 Ritterpferde haften, hat die Ober- und Erbgerichte über Prösdorf und Bünnroda, außerdem bedeutende Lehen und Zinsen in auswärtigen Ortschaften, auch ein ansehnliches Wohngebäude, und hübsche Gartenanlagen. Besitzer waren, seit Ende des 14ten Jahrhunderts bis 1715, fast ununterbrochen die Herren v. Bünau. Der sächs. Major Heinrich v. Bünau auf Prösdorf, Mumsdorf, Lubendorf, — welcher im J. 1700 auf einem südl. von Prösdorf gelegnen, ausgerodeten Holzplatze das neue Dorf Bünauroda (Bünroda) gründete — verkaufte 1715 das Rittergut an den stiftzeizschen Landkammerrath Rudolph Siegfried von Minkwitz. Von dessen Familie kam es späterhin an den chursächs. Hofrath Zeumer in Leipzig, und um's J. 1772 durch Erbe an die Brüder Kuhn. Diese verkauften es 1818 an Herrn v. Holderieder auf Markröhlitz; im J. 1819 bis 1820 besaß es der Hofrath von Tettenborn-Holderieder.

Vergl. v. Beusts Jahrb. des Amtes Altenb. I. S. 61. ꝛc. (Br.)

Prösen, ein Dorf des Herz. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, sonst im Amte Hain, jetzt

im R. B. Merseburg, Kr. Liebenwerda, 1 Stunde südl. von Elsterwerde, rechts von der Straße nach Großenhain gelegen. Es hat 52 Häuser, 286 Einwohner, eine Tochterkirche von Stolzenhain, 14 Hufen, 915 Schocke. Die Kirche und geistlichen Gebäude gehören unter die Gerichte des Ritterguts zu Saalheim, der Ort aber steht schriftsf. dem Rittergute Frauenhain im Königreich Sachsen zu.

Prößniz, S. Brößniz.

Prösitz, S. Prositz, bei Oschatz.

Pröstewitz, S. Prestewiz.

Pröstrich, kleiner Ort im Reußischen Voigtlande, in der Herrschaft Ebersdorf; so führt ihn das Lexikon von Obersachsen auf, meint aber wohl damit Pöritzsch. (s. dieses.)

Pröttitz, Prettiz, ein Dorf des Herz. Sachsens, im R. B. Merseb., im Delitzscher Kreise, 2 Stunden südostsüdlich von Delitzsch gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Pretz. Vor 1815 gehörte es zum Kreisamt Leipzig des leipziger Kreises. Der Ort ist schriftsässig und Eigenthum des leipziger Stadtraths. Er hat 11 Häuser, 75 Einwohner, die nach Hohenleina gepfarrt sind, und 12 Hufen Landes. —

Profen, Proffen, in Urk. Probin Provin, Profenau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachs. im Hochstifte Zeitz, im Amte Zeitz, (R. B. Merseb., Kr. Zeitz) an der Elster, in der sogenannten Rosenaue, einer schönen, fruchtbaren Gegend, rechts ab von der Straße nach Leipzig, fast 3 Stunden nördl. von Zeitz entfernt gelegen. Es ist ein großes Dorf von 104 Häusern und 470 Einwohnern; hat eine Pfarrkirche, eine Schule, und 40 Hufen Landes. Die Flur gränzet mit Predel und Lützkewitz, und steht größten-

theils, nämlich mit 26 Hufen und 8 Ackern, unter dem Amte Weissenfels. Ein Antheil derselben, von 2 Hufen, gehörte sonst zum hiesigen Pfarrgute, und heißt der Fikkeracker. Der Ort hat, neben starken Ackerbau, vortreffliche Viehzucht, und, in zwei Brauhäusern, starke und gute Brauerei. Unter den Einwohnern sind auch viele Handwerker und Victualienhändler. —

Profen bildete im Mittelalter einen besondern Gerichtsstuhl, wo das Landgericht unter freiem Himmel gehalten wurde; auch giebt es einem der 4 Amtsdistrikte unter der Benennung Profener Strich den Namen, welcher $12\frac{1}{2}$ Dörfer enthält. In ältern Zeiten war es ein Marktflecken, manche behaupten sogar, ein Städtchen, das Marktrecht wurde aber im J. 1711 an Pegau verkauft. Wegen des Marktrechts gerieth der Ort mit dem leipz. Stapelrecht in Mishelligkeiten, die aber 1663 beigelegt wurden. Erst im J. 1696 gab Herzog Moriz Wilhelm dem Ort noch einen Jahr- und Viehmarkt, dem er aber selbst entsagte, als man ihn deshalb mit der General Accise belegte. — Ein Vicelin von Profen kommt schon im J. 1073 vor; er wird da mit unter den Unruhigen von Adel genennt, welche dem Grafen Wieprecht v. Groitzsch sich widersetzten.

Die hiesige Kirche ist stiftisch und steht unter landesherrl. Collatur, so wie unter der Inspection Zeiz. Eingepfarrt in dieselbe sind die Dörfer: Lützkewitz, Beersdorf, Oderwiz, und Groitzschwiz. Die Kirche ist ein altes, großes, von Quadersteinen aufgeführtes, mit hohem Thurm versehenes Gebäude. Der Ort hat zwei besondere Begräbnißplätze. Das Patronatrecht gehörte in alten Zeiten dem Kloster Posau, dem diese Kirche im J. 1238 vom Bischoffe Engelhard, mit Ge-

nehmigung des naumburger Domcapituls geschenkt wurde. Bereits früher, im J. 1170, hatte Bischoff Udo von Naumburg die Pfarre zu Prosen dem Kloster Bosau incorporirt. Damals hatte sie 8 Hufen, und 1100 Schober Getreidezehend. Aber noch früher, nämlich im J. 1121, war das Kloster im völligen Besitz von 6 Hufen in diesem Dorfe. Es war im J. 1213, als Bischoff Engelhard die obige Incorporation bestätigte, wobei auch einiger Kapellen gedacht wird, die zur Kirche gehörten. Allein im J. 1223 erklärten Domprobst und Kapitel zu Naumburg, daß die Bischöffe jene Schenkung ohne ihre Zustimmung gemacht, bestätigten sie jedoch, ließen aber dafür von dem Kloster 35 Mark Silbers bezahlen. Im Jahr 1275 erhielt das Kloster durch Schenkung des Markgr. Dietrich auch die Voigtei über 4 Hufen allhier. Merkwürdig ist für das Kirchliche des Ortes ferner eine Urk. von 1323, wo gesagt wird, daß hier ein Priorat des Klosters Bosau sei, wozu die Capellen in Gazen, Michelwiz, Schwerzau, und Draschwiz gehörten, und daß der Prior unter dem Probste zu Zeiz als Archidiakon stehe. — Wahrscheinlich ist es auch, daß zu Prosen vor Alters ein Rittersitz bestand; als Besitzer desselben nennt man unter andern die von Etzdorf (Ezildorf); er wurde im 14ten Jahrhundert an das Stift Zeiz verkauft und während des 30jähr. Krieges zerstört. — Zwischen Prosen und Predel stand sonst die Mertizburg, wovon noch viele Felder in Lehnbüchern die Märzfelder heißen. Vergl. 1) Schöttgens und Kreyßigs Diplom. II. S. 439. — 2) Braun's Nachr. von naumburgschen Dompröbsten. S. 11. — 3) Dessen Nachrichten von Domdechanten.

S. 6. — 4) Gemeinnüziger Anzeiger des Stiftes Zeiz. 1802 S. 299 ꝛc. —

Profisch, ein Hof oder herzogl. Kammergut im Fürstenth. Sachsen Meiningen, im Amte Altenstein, nach Witzelroda zu, am östlichen Ende des Moorgrundes, in einer winterhaften, eben nicht angenehmen Gegend gelegen. Es bestehet blos aus 2 Häusern, einigen herrschaftl. Gebäuden, hat 3 Teiche und ist nach Schweina gepfarrt. —

Prohlis, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amt Dresden, nicht, wie Leonhardi angiebt, gleich hinter dem großen Garten, sondern südöstlich von Leubniz, 1½ Stunde südlich von Dresden entfernt gelegen. Von diesem Dorfe gehören 9 Hufen und 12 Einwohner unter das St. Maternihospitalamt. Einer der Einwohner steht unter dem dresdner Stadtrathe, und der Rest des Dorfes, von etwa 100 Einwohnern unter dem Brückenamte. Durch einen Begnadigungsbrief, welchen Friedrich der kleine im J. 1311 dem Brückenamte gab, vermehrte derselbe auch die Einkünfte der dasigen Elbbrücke mit beträchtlichen Geldzinsen aus dem Dorfe Proles, und im J. 1315 werden drei Allodien in Proluz erwähnt, welche schon damals dem dresdner Maternispitale eigenthümlich gehörten. Ein Mann zu Proles stand auch dem Kloster Altenzelle zu, und kam im J. 1550 an den dresdner Rath. Prohlis wurde, mit andern Dörfern, im Jahr 1674 durch einen Separationsrezeß von der Frauenkirche in Dresden völlig abgesondert, und nach Leubniz eingepfarrt.

Zu Prohlis lebte der berühmte Bauer Pahlitzsch, geb. den 11. Junii 1723, von seines gleichen nur der Sterngucker, oder der

Bauerprofessor genennt. Er zeichnete sich durch seine matematischen und astronomischen, selbst erworbnen Kenntnisse aus. Neben der Landwirthschaft, die er keineswegs vernachläßigte, trieb er eifrig Astronomie, Physik und Naturgeschichte. Sein Haus war ein kleines Museum, das um so mehr überraschte, weil man es hier nicht suchte; auch enthielt es in der That eine ausgesuchte Büchersammlung, mehrere Naturalien und viele Instrumente. Der Garten prangte mit verschiednen ausländischen Gewächsen. Pahlitzsch entdeckte den großen Kometen von 1769 früher, als die englischen Astronomen, auch lehrte er die Naturforscher einen neuen Polypen kennen. Der große Herschel in London war sein Freund; mit England stand er häufig in Briefwechsel. Im Kriege 1779 wurde er mit einem Besuche des Prinzen Heinrich und des Herzogs Leopold von Braunschweig beehrt. Ersterer lud ihn oft zu sich nach Dresden ein, und machte ihm Geschenke an Büchern und Instrumenten; auch der Herzog von Braunschweig ließ ihm seine Freigebigkeit fühlen. Der Kurfürst von Sachsen gab ihm ebenfalls mehrere Beweise seiner Achtung und unterhielt sich oft mit ihm. Dabei blieb Pahlitzsch seinem Stande stets getreu in Kleidung, Lebensweise und Arbeit. Er pflügte und ladete Dünger, wenn die Wirthschaft es heischte, und studierte blos in freien Stunden. Sein Tod erfolgte den 22. Febr. 1788. Auf dem Gottesacker zu Leubnitz, wo er begraben liegt, wurde ihm ein kleines Denkmal gesetzt. Sein Bild ist, auf Kosten des geheimen Raths v. Ferber, äußerst ähnlich von Graf gemahlt, und im J. 1782 von Schulze in Paris gestochen worden. —

Wahrscheinlich wurde zu Prohlis auch der,

in der Kirchengeschichte berühmt gewordene Andreas Proles (im J. 1429) geboren. Schon lange vor Luthern widersetzte er sich dem Pabste, und entging nur zufällig den Streichen der Banditen. Schöttgen sagt von ihm: „er habe seinen Zeitgenossen die Wahrheit zu stark gefiedelt."

Promnitz, ein Rittergut im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hain, auf dem rechten Ufer der Elbe, Riesa gleich gegenüber, 3 Stunden westlich von Großenhain entfernt gelegen. Auf dem Grund und Boden dieses altschriftſ. Ritterguts sind 12 — 14 Häuser, mit 60 Einwohnern, befindlich, die den, nach Röderau gepfarrten Ort bilden. Zu dem Rittergut, das 87 Schocke hat, gehören 4 Hufen im Dorfe Kleinthiemig. Im J. 1640 gehörte es dem Herrn von Köckeritz, jetzt ist es denen von Thielau zuständig. Die Verwüstungen, welche der Elbeisgang im J. 1820 anrichtete, waren auch hier bedeutend.

Prophetengut, das; S. Bockendorf bei Nossen.

Propregüter, die; S. unter Krölpa, und Rahnis.

Propstzella, Probstzella, ein ehemaliger, in neuerer Zeit mit dem Amte Gräfenthal vereinigter Amtsbezirk des Fürstenthums Sachsen Coburg Saalfeld. Er gränzte gegen Mittag an das Baireuthische und Bambergsche, gegen Morgen an das Schwarzburgische, gegen Abend an das damals kleinere Amt Gräfenthal und gegen Mitternacht an das Amt Saalfeld. Die Lage des Amtsbezirks ist fast durchaus bergig, und daher wenig zum Feldbau geeignet; die Berge sind großentheils mit Nadelholz bewachsen, und die Einwohner besitzen viel Waldung. Doch erbaut

man Getreide aller Art, Obst, Flachs, Hopfen, Holz; man gewinnt Wolle, Honig, Fische, Krebse, Schiefer. Das zur Subsistenz der Einwohner Fehlende liefern die benachbarten Gegenden. — Im Amtsbezirke liegen 1) die Stadt Lehesten, 2) der Markt Propstzella; 3) die Hammerwerke Dobrahütte und Gabe Gottes; 4) das Freigut Brennersgrün, die Rittergüter Lichtentanne, Zopten, und Schmiedebach; 5) das Vorwerk Obergöhliz und 6) die Dörfer: Großengeschwenda, Schlaga, Kleinneundorf, Reichenbach, Schaierthal, Jehmichen, Oberloquiz, und Zopten. Der Sitz des Amtes war zu Probstzella. Kirchen befinden sich zu Probstzella, Großengeschwenda, Schlaga, Reichenbach, Oberloquiz, und Lehesten. Sie stehen sämtlich unter der Ephorie Gräfenthal.

Propstzella, Probstzelle, ein Marktflecken in dem eben beschriebenen Amte, also jetzt im Amte Gräfenthal des Fürstenthums Sachsen Coburg Saalfeld. Er liegt eine halbe Stunde über Gabe Gottes, in dem hier freundlichen, sehr geöffneten und breiten Loquizthale, an der Loquiz, 1 Stunde östl. von Gräfenthal entfernt. Der Ort hat 70 Häuser und 430 Einwohner; (andere Nachrichten geben ihm fälschlich 136, unter denen sie 17 ganze, 12 halbe Bauergüter, 19 Hintersättler und 24 Häusler nennen.) Unter den Gebäuden sind: das herzogl. Amthaus, nebst Frohnfeste und Angebäuden, sämtlich an der Loquiz; das alte Amthaus, oder jetzige herzogl. Vorwerk; das herrschaftl. Forsthaus, das Brauhaus, der Gasthof zum wilden Mann, die Kirche, Pfarre und Schule und zwei Mühlen. Unter der Forstei Propstzelle stehen die Schützen zu Kleinneuendorf, Reichenbach und

Großengeschwenda. — In die hiesige Kirche sind die Dörfer Kleinneuendorf und Zopten eingepfarrt; sie steht unter der Inspection Gräfenthal und der Collatur des Landesherrn. Der Schullehrer ist zugleich Cantor. — Zu Probstzella war vor Alters, was schon der Name giebt, eine Probstei, die in den umliegenden Orten viele Einnahmen, Zinsen, und Gefälle hatte, welche jetzt in die herzogl. Domainen-Casse zu Gräfenthal fließen. So mußte sonst Ludwigstadt für den Esel des Probstes Hafer liefern, welcher Zins noch unter dem Namen Eselshafer eingenommen wird. — Die Einwohner besitzen, außer ihren Feldern und Wiesen, größtentheils auch Holz auf den nahen Bergen, welches sie zum Theil auf die Flössen und an die Hammerwerke käuflich abgeben. Der Ackerbau und die Viehzucht beschäftigen fast alle. Doch fertigt man auch Schiefertafeln nach Sonnenberg, treibt Kohlen- und Steinfuhrwesen auf die Hammerwerke, hat Brantweinbrennerei, Bienenzucht, Flachsbau, und Bierbrauerei. — Ueber die Loquiz führt hier eine hölzerne Brücke, auf welcher man eine sehr romantische Aussicht in das Wiesenthal und die fernen Berge gegen Mittag, so wie gegen Abend in das felsige Seitenthal der Zopte und gegen Mitternacht in das verengte Hauptthal der Loquiz genießt. — Die hiesigen Märkte werden gehalten: 1) Dienstags nach Maria Verkündigung 2) Dienstags nach Medardi, 3) Dienstags nach Egidi und 4) Dienstags nach Galli. —

Proschin, ein Dorf im Herz. Sachsen, im Spremberger Kreise der Niederlausitz (N. B. Frankf., Spremb. Kr.) 2½ Stunden westlich von Spremberg, an der Straße nach Senftenberg, in der Nähe beträchtlicher Teiche gelegen. Es gehört

zum Rittergut Gosda, hat etliche 30 Häuser, 160 Einwohner, unter denen 9 Bauern, 11 Handbauern, 2 Gärtner, mit 904 Gülden Schatzung.

Proschuck, eine wüste Mark im Amte Pretzsch, folglich im Wittenberger Kreise des Herzogthums Sachsen; zum Theil, und zwar mit $5\frac{1}{2}$ Hufen wird sie zum Amt Torgau gezogen. Sie gränzt mit Proschwiz.

Proschwitz, ein Dorf im Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamt Wittenberg (R. B. Merseb., Kr. Wittenberg) nahe bei Dommitzsch, auf der linken Seite der Elbe, an der Straße nach Wittenberg gelegen. Es hat 37 Häuser, 193 Einwohner, gehört zu dem Rittergut Leipniz und ist nach Dommitzsch gepfarrt. Es hat 16 Hufen, so wie eine Mühle von 4 Gängen. —

Proschwitz, in Urk. von 1205 Borowswicz, vielleicht auch Probselwitz, ein neuschriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf, im Meißner Kreise, und Erbamt Meissen des Königreichs Sachsen, auf einem angenehmen Weingebirge, links von der Straße von Meissen nach Großenhain $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von der Stadt entfernt gelegen. Der Berg ist von Meissen aus, am sogenannten Katzensprung, wo er früher fast unzugänglich gewesen, mittelst einer großen Anzahl steinerner Stufen, im J. 1667 völlig gangbar gemacht worden. Man hat auf der Proschwitzer Höhe eine besonders schöne Ansicht der Stadt Meissen. — Proschwitz war früher ein Stiftsvorwerk, wo Bischoff Benno sich nicht selten aufhielt; es hat noch jetzt 5 Hufen in dem sogenannten heiligen Grunde (Hilgenthal), wo die Legende diesen frommen Bischoff den Fröschen das Quacken verbieten läßt; auch soll er hier den Serben gepredigt und, gleich einem zwei-

ten Moses, mit seinem Stabe Felsenquellen geöffnet haben. — Mit dem hiesigen Rittergute wurden im J. 1554 die von Ziegler von dem Kurfürsten August beliehen. Hundert Jahre später wurde es von Pet. Werdermann erkauft (S. den Art. Zscheyla) und zwar für 1609 meißl. Gülden; von seinen Erben kam es wahrscheinlich an die Grafen von Beuchlingen, welche noch im J. 1751 dasselbe besaßen. Jetzt gehört es den Erben des Hausmarschalls v. Berlepsch, welche viel zur Verschönerung des Gutes und der Gegend beigetragen haben. Auf dem höchsten Punkte des Berges steht eine Windmühle, auch sind darauf schöne Kirschenanlagen befindlich; unten am Fuße aber liegen 2 Wassermühlen, deren eine durch einige Teiche, die zweite vom Zscheylabache getrieben wird. Auch einige Weinbergshäuser sind vorhanden. Zu dem Rittergute gehören schriftf. die Dörfer Baseliz, Okrylla und ein Vorwerk in der Naussau. (s. d.) — Die Einwohner sind nach Zscheyla gepfarrt. —

Prositz, ein Stiftsdorf im Königr. Sachsen, im Stiftsamte Meissen des Meißner Kreises, bei Staucha, 1½ Stunde von Lommatzsch, 4 Stunden nordwestlich von Meissen entfernt gelegen. Es hat 5 Häuser (3 Bauerhöfe, 1 Halbhüfner, 1 Gemeindehaus) und 30 Einwohner, mit nur 10 Hufen Landes. Dazu gehört die Mühle zu Prositz bei Schieriz mit 3 Gängen. Am 19ten Febr. 1817 verlor der Ort, welcher nach Staucha gepfarrt ist, 2 Bauergüter durchs Feuer. (Br.)

Prositz, ein Procuraturamtsdorf des Meißner Amts und Kreises im Königr. Sachsen, bei Lommatzsch, nur 1 Stunde südöstl. davon gelegen. Auf Streits Atlas heißt es fälschlich Por-

ſitz. Es hat 15 Hufen, und iſt nach Lommatzſch gepfarrt. —

Proſſen, Proſen, ein ſchriftſ. Rittergut und Dorf im Meißner Kreiſe des Königr. Sachſen, im Amte Hohnſtein, auf dem rechten Ufer der Elbe, 1½ Stunde ſüdlich von Hohnſtein entfernt gelegen. Es hat nur 12 Häuſer mit 70 (Engelhard giebt 100) Einwohnern, und iſt nach Königſtein gepfarrt. — Außer dem Rittergute enthält es einen Gaſthof, und eine, nach Morgen zu gelegene, Ziegelei. Gegen Abend liegt das Wurmſiſche Gartengut, welches Königſteiner Kirchenlehn iſt, und unter das Amt Pirna gehört.

Vielleicht iſt Proſſen das in Urk. vorkommende Gut Prutz, welches der Bruder des pegauer Abts Thammo beſaß, und wo dieſer ſeine Tage beſchloß. Nur 3 Jahre und 12 Tage hatte er dem Kloſter zu Pegau (1263 — 66) vorgeſtanden. Im 16ten Jahrhundert (1520) beſaß das hieſige Gut Chriſtoph Bell (nach Götzinger Brill); nach ihm gehörte es den Herren v. Parzifall lange Zeit und noch im J. 1600; im J. 1615 aber waren die Rahniſche im Beſitze deſſelben, die es 1630 an Rudolph von Bünau verkauften, und an deſſen Sohn Rudolph es im J. 1654 fiel. Von dieſem erkaufte es, 1678, Caſp. von Schönberg auf Purſchenſtein, welcher es im J. 1690 an Joh. Leon. von Lüttichau überließ. Schon im J. 1696 war Joh. Rudolph Graf v. Prößnig im Beſitze deſſelben, von dieſem kaufte es Hannibal v. Lüttichau zu Ulbersdorf, bei deſſen Nachkommen es noch im J. 1786 war. Im J. 1820 gehörte es Herrn von Oppel. — Es war im J. 1559, wo die Beſitzer (die Brüder Melchior und Georg v. Parzifall) für immer auf die Sau- und Rehjagd Verzicht leiſten mußten. Im

J. 1691 erhielt es, nebſt den noch dazu gehörigen Dörfern: Porſchdorf, Altendorf, Waltersdorf und Wendiſchfähre die Schriftſäſſigkeit. —

In Proſſen lebte bis um's J. 1785 der ſogenannte Proſſener Mann, der um die Zeit des 7jährigen Kriegs, und noch lange darnach für einen Propheten galt. Er hieß Christian Hering, war früher in ſeinem Geburtsorte Poſtelwiz Fiſcher, und zog dann nach Proſſen um's J. 1746. Er hatte in ſeiner Jugend kaum Leſen und Schreiben gelernt und war in allen übrigen Kenntniſſen, beſonders in der Geographie und Politik ganz zurück geblieben. Und doch glaubte er, in ſpätern Jahren, die bedeutendſten Wendungen der Welthändel, beſonders in Bezug auf Sachſen, vorher zu ſehen. Er wurde, wie er behauptete, dergeſtalt vom Geiſte der Zukunft angetrieben, daß er nicht eher Ruhe in ſeinem Kopfe fand, bis er ſein Herz höhern Orts ausgeſchüttet hatte. Eine ſolche Ausſchüttung erfolgte zum erſtenmal vor dem Ausbruche des Krieges 1744, und dann häufiger vor und nach dem 7jährigen Kriege. Er fand, begünſtiget von dem damaligen Geiſte der Zeit, leicht Eingang bei den Miniſtern und dem Hofe, und wurde oft Wochenlang in Dresden zurück gehalten. Er war nichts weniger als abſichtlicher Betrüger, ſondern bloßer Schwärmer; denn er behauptete, künftige Schlachten in Proſpecten zu ſehen, warnende Stimmen zu hören, und nie ſchweigende Unruhe im Innern zu empfinden. Er hatte auch Perioden, wo er ganz ſchwieg, z. B. von 1744 bis 56. — Seine Vorherſagungen ſcheinen wenig eingetroffen zu ſeyn, wie wohl man glaubte, er habe die Keſſelsdorfer Schlacht, den Finkenfang, die Belagerung Dresdens ꝛc. lange

vorher gesagt. — Man vergl. M. Joh. Gabr. Süssen's Nachricht von dem sogenannten Proßner Manne. Dresd. 1772. 12 Bog. 8. — Ueber Prossen lese man auch dessen Historie des Städchens Königstein. S. 230 u. f.

Proßmark, Proßmarke, ein Dorf des Herz. Sachsen, im Amte Schlieben des Wittenberger Kreises (R. B. Merseb., Kr. Schweinitz) an der Proßmarker großen Heide, 1½ Stunden von Schlieben auf Luckau zu gelegen. Es hat 26 Häuser, 161 Einwohner, die unter dem Rittergut Hilmersdorf stehen. Hier ist eine Filialkirche von Hohenbucko.

Prübern, Prüfern, S. unter Prüfe.

Prüfe, ein Dorf des Königr. Sachsen, im Erbamt Meissen des Meißner Kreises, an der leißniger Amtsgränze, 1½ Stunde östl. von Döbeln, an der Straße von Nossen nach Oschatz gelegen. Auf den Karten und bei Leonhardi heißt es bald Prüfen, bald Prüfern, bald Prübern. Es ist nach Mocha eingepfärrt und gehört mit 5 Bauern und 7 Hufen in's Erbamt, mit 3 Hufen schriftsf. zum Rittergut Gödeliz, und mit dem Reste dem Stadtrathe zu Döbeln, folglich unter's Amt Nossen. — Es war vordem ein altzellisches Klosterdorf, das aber an die von Schleiniz kam, welche es 1460, nebst dem Geleite an den Rath von Döbeln verkauften. Dieser legte sogleich ein besonderes Geleitshaus an, aber der Abt von Altzelle erregte wegen seiner Stadt Roßwein Widerspruch, und die Sache mußte in den J. 1467 und 1469 durch landesherrl. Befehle beigelegt werden.

Prüfel, S. Priefel.

Prühliz, Prüliz, Brüliz, ein Dorf des Herz. Sachsens, im Kreisamt Wittenberg des

Wittenberger Kreises, (R. B. Merseb., Kr. Wittenb.) zwischen Hohndorf und Gallien, am rechten Ufer der Elbe, 1 Stunde östl. von Wittenberg entfernt gelegen. Es hat 21 Häuser, 95 Einwohner, ist nach Wittenberg gepfarrt und gehört dem wittenberger Stadtrathe. Unter den Einw. sind 9 Bauern mit 15 Hufen. — Zur Besitzung dieses Dorfs gelangte die Stadt im J. 1425, wo der Kurfürst Friedrich es ihr zu Verbesserung ihrer Einkünfte schenkte. Ohnweit diesem Dorfe liegt die dazu gehörige so genannte rothe Papiermühle, welche aber unmittelbar unter dem Kreisamte steht. Sie hat das Privilegium des ausschließlichen Lumpensammelns in den Aemtern Wittenberg, Seida, Schlieben, Schleiniz, Torgau, Annaburg, Düben, Bitterfeld, Delitzsch, Zörbig, Belzig, Mühlberg, Gommern und Elbenau, welches aber in der neusten Zeit große Moderationen erhalten haben mag. —

Prüstewitz, S. Priestewiz, Brüstewiz.

Prußendorf, S. Brussendorf.

Publick, ein Dorf des Herzogth. Sachsen, im Görlizer Kreise der Oberlausitz, in der Standesherrschaft Muskau, zu der es gehört, (R. B. Liegniz, Kr. Rothenburg) an der südl. Gränze der Standesherrschaft, am neuen Graben, 2 Meilen südl. von Muskau, auf der Straße nach Görliz gelegen. Es ist nach Reichwalde eingepfarrt, hat 14 Häuser, 70 Einwohner, ein Vorwerk, und wurde im J. 1602 von dem damaligen Besitzer Günther von Metzrad an die Standesherrschaft verkauft. —

Puchlaide, Puchleithe oder Buchlaide, Buchleithe, der Name eines schön geformten, an seinen sehr steilen, zum Theil sogar felssigen Abhän-

gen dicht beholzten Berges bei Dorfchemnitz, — s. d. Art. Niederdorfchemnitz — und eines Theiles dieses Dorfes, welcher dem Fuß des Berges entlang in neuern Zeiten angebaut ist, s. denselb. Art. Ob Puchleithe oder Büchleithe zu schreiben sey, ist nicht mit Gewißheit zu bestimmen; denn einerseits können gar wohl die so zahlreichen Buchen am Berge den Namen veranlaßt haben, da sie außerdem in der Gegend weit weniger häufig gefunden werden; dagegen soll aber auch in alten Zeiten ein Puchwerk (Pochwerk) beim jetzigen Hammer gewesen seyn, welches seiner Lage an des Berges Fuße zufolge ebenfalls den Grund jenes Namens in sich halten konnte. Gewiß ist es, daß der Berg den Namen zuerst und zwar schon von alten Zeiten her geführt hat. (S.)

Püchau, S. Pichau, oder Pichen.

Pücke, S. Pickau.

Püllen, Pullen, eine Holzmark im Herz. Sachsen, im Amt Gommern des Wittenberger Kreises. —

Pülswerda, ein amtſ. Rittergut des Herz. Sachsens im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, (R. B. Merseb., Kr. Torgau) auf einer Insel, welche von der alten und neuen Elbe gebildet wird, 1½ Stunde südl. von Torgau entfernt gelegen. Streits Atlas nennt es Pilswerde. Auf Ritterguts Grund und Boden sind gegen 20 Zehenthäuser erbaut und von 160 Menschen bewohnt. Im 1784 litt der Ort sehr an Wasserschaden; er ist nach Weßnig eingepfarrt. Auf dieser Insel liegt auch ein Hegereuterhaus. In den J. 1647 und 1754 besaß dieses Rittergut die Familie von Seidewitz.

Pümsdorf, Pümpsdorf, eine wüste Mark im Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise,

im Amte Belzig, bei Wiesenburg gelegen, und zum dasigen Rittergut ersten Theils gehörig.

Pünfungen, S. Maßbach.

Pürsten, bei Rochlitz, ein amtsässiges Dörfchen im Königreich Sachsen, im Amte Rochlitz des Leipziger Kreises, gehört zwar mit Obergerichten dem Amte, mit Erbgerichten aber zum Theil dem Rochlitzer Stadtrathe, welcher diesen Theil durch Kauf erlangte, zum Theil der geistlichen Vorsteherei zu Geithayn, zum Theil endlich unter die Seelitzer Pfarrgerichte. Pürsten liegt ½ Stunde südöstlich von Rochlitz, unfern der Mittweydischen Straße, auf einer freien Höhe, welche treffliche Aussichten gewährt, gegen 850 pariser Fuß über dem Meere, unter einem nicht gar milden Klima. Der Ort hat in 15 Häusern gegen 80 Bewohner, welche nach Seelitz gepfarrt sind, und 10 Hufen mittelmäßigen und zu thonigen Feldes besitzen, auch ziemlichen Obstbau treiben, und im Wohlstande leben; einige darunter beschäftigen die trefflichen Thongruben am Orte, deren Product weit geholt wird. Unter den Häusern sind 10 Güter, und eines derselben, zugleich eine Mühle mit 2 Gängen und Oelmühle, liegt südwärts entfernt am Kolkauer Bache. Der Rathsantheil befaßte 1754 = 3 Güter und 1 Häusler, mit (286 vollen und) 222⅔ gangb. Schocken und 1 Thlr. 13 Gr. 11 Pf. Quatembergeld; der Geithayner Antheil 5 Güter, 2 Gärtner und 1 Häusler mit 175½ Schock und 1 Thlr. 7 Gr. 8 Pf Quatembergeld; der Seelitzer endlich 2 Güter, darunter die Mühle, mit (83 vollen und) 56 gangb. Schocken und 12½ Gr. Quatembergeld. Man hat 1801 nur 56 Consumenten notirt. Die Dörfer Seelitz, Gröblitz, Zschauitz und Kleinstädten umgeben Pürsten sehr nahe. (S.)

Pürsten, bei Rippach S. Pörsten.

Pürsten, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Amte Borna des Leipz. Kreises, auf der linken Seite der Pleisse, 1½ Stunde nordwestlich von Borna, nahe bei Lobstädt gelegen. Es hat gegen 30 Häuser und 150 Einwohner, 19 Hufen, 31 Pferde, 130 Kühe und 60 Schaafe. Von diesem Dorfe gehören 7½ Hufen amtsäßig unter das Rittergut Droßdorf, und 11½ Hufen eben so unter das Rittergut Kahnsdorf. Der Ort ist nach Zöpen gepfarrt. — Er kommt schon in Urk. des Jahrs 1187 vor, wo ihn der Abt Siegfried zum Kloster in Pegau kaufte.

Puffarth, S. Buchfarth.

Pulgar, ein amtsässiges Dorf im Leipziger Kreise des Königreichs Sachsen, im Amte Pegau, 1 Stunde südostsüdlich von Zwenkau entfernt gelegen. Es gehört mit den Erbgerichten unter das Rittergut Peres, hat eine Filialkirche von Zwenkau, die unter der Collatur des Ritterguts Peres steht und vom Diakon zu Zwenkau besorgt wird, und die Flur enthält 19½ Hufen. Ehedem hat der Pastor in Zwenkau den Gottesdienst hier verwaltet, aber weil es ihm zu schwer geworden, so übertrug er ihn kurz nach der Reformation erst dem Pastor in Zeschwitz, dann dem zwenkauer Diakon, und überließ letzterm auch die zu Pulgar gehörigen Aecker. Außerdem muß noch der Pfarrer zu Medewitzsch 16 Mittagspredigten halten; denn, weil im Pabstthume Hans von Peres eine Messe zu Medewitzsch gestiftet, dafür aber Dezem von Pulgar und Peres verordnet hatte, so wurde selbige bei der Kirchenverbesserung in jene Predigten verwandelt.

Pulitz, eine wüste Mark des Herzogthums Sachsen. Sie liegt im Liebenwerder Amte des

Wittenberger Kreises, bei dem Dorfe Schmerkendorf und gehört dem dasigen Rittergute. —

Pullen, S. Püllen.

Pullenberg, eine amts. Mühle im Wittenberger Kreise, und im Belziger Amte des Herz. Sachsen. Sie ist mit einem Mühlgange und Schneidegange versehen und liegt bei Belzig. (S. dies.)

Puls, S. Pulsitz.

Pulsamicher, S. Polzambach.

Pulsberg, ein Dorf in dem Herz. Sachsen, im Spremberger Kreise der Niederlausitz, (R. B. Frankf., Kr. Spremberg) 1 Stunde südwestlich von Spremberg entfernt gelegen. Streits Atlas nennt es Polsberg. Es hat ein Rittergut, 400 Gülden an Schatzung, 8 Häuser und 40 Einwohner, unter letztern 4 Gärtner und 4 Häusler. —

Pulschitz, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Amte Weissenfels, nahe bei der Stadt Weissenfels, unterhalb der Herrenmühle, an der Leipz. Straße gelegen. Vor Alters stand hier auch die St. Johanniskapelle.

Pulsen, Polsen, Polzen, ein Dorf im Meißner Kreise des Königreichs Sachsen, im Amte Hain, 1½ Stunde südwestl. von Großenhain, am neuen Floßgraben gelegen. Es hat gegen 20 Häuser, 110 Einwohner, 12½ Hufen, gegen 395 Schocke, und ist nach Frauenhain gepfarrt. Der eine Theil des Dorfes von 6½ Hufen gehört schrifts. zum Rittergute Spansberg, der andere von 7 Häusern und 6 Hufen ebenso zum oschatzer Rittergute Strehla. Der Ort liegt auf einer, von der Röder gebildeten Insel, und hat einen besondern Kinderlehrer.

Pulsitz, Puls, ein unmittelbares Amtsdorf des Königr. Sachsen, im Meißner Kreise und Erbamte Meissen, 3 Stunden nordwestl. von Lommatzsch gegen Oschatz, gelegen. Es ist nach Jahna eingepfarrt und hat 26½ Hufen. Zinsen und Dienste, auch Hufengelder leistet es dem Amte Oschatz seit dem 21. Sept. 1594. Auch hat es ein Beigeleite von Oschatz, welches aber nicht hier, sondern in dem an der Straße gelegnen Dorfe Ostrau eingenommen wird. Vom Dorfe gehören unter das oschatzer Rittergut Zöschau schriftsässig 15 Hufen. Im J. 1811 brannte die hiesige Brauschenke weg. —

Pulsniz, in Urk. Polßniz, Polseniz, wend. Polsena, Polsniza, eine Stadt des Königr. Sachsen, im Bauzner Niederkreise der Oberlausitz, an dem Flüßchen Pulsniz, von dem sie den Namen führt, und zwar an der rechten Seite dieses Grenzflusses, 6 Stunden nordostnördlich von Dresden, 2½ Stunden südlich von Kamenz, auf der Straße nach Dresden gelegen. — Die Zeit der Erbauung dieser Stadt ist unbekannt, doch mag sie wendischen Ursprungs und aus einem bloßen Dorfe entstanden seyn. In den ältern Zeiten gehörte sie wahrscheinlich zur Milzener Mark, denn schon im J. 1255 kommt ein Arnold von Pulsnitz, und im Jahre 1284 ein Otto von Pulsniz vor, und des Flusses Pulsniz wird bereits im J. 1228 als eines Grenzflusses gedacht. Ein Bernhard von Pulsniz lebte noch im J. 1309. Dann scheint das hiesige Rittergut, das einige fälschlich eine Herrschaft nennen, welches aber späterhin in Lehnbriefen die Rechte einer Grafschaft erhielt, an die Burggrafen von Wettin gefallen zu seyn; ein solcher ertheilte der Stadt im J. 1355 die Marktfreiheit,

und unter einem andern ward derselben im J. 1375 durch Karl IV. die Stadtgerechtigkeit. Früher, im J. 1347, war der Burggraf Herrmann von Golsen vom Markgraf Friedrich mit der Veste Pulznitz und den dazu gehörigen Gütern, beliehen worden. Im J. 1395 kommt Witzman von Kamenz als Besitzer vor, welcher im J. 1415 derselben einen Jahrmarkt ertheilte. Im J. 1419 fiel ein Theil der Besitzung an Hans von Polenz; im J. 1421 waren die von Ponke (Ponikau) Besitzer derselben, und blieben es bis 1467. Schon 1468 fiel sie an die Familie von Miltitz; im J. 1476 besaß sie Heinrich von Miltitz allein; im J. 1497 errichtete Chr. Ernst Hans von Miltitz einen Wollmarkt. Von den Miltitzen fiel im J. 1513 Pulsnitz an die Herren von Schleinitz, die es aber schon 1523 wieder an die von Schlieben verkauften; es blieb bei ihnen bis 1580, wo 4 Brüder von Schlieben es an Hans Wolf von Schönberg verkauften; bei dieser Familie, über welche die Einwohner oft Klage führten, blieb das Rittergut bis 1652, dann kam es an die von Werthern, die es bis zum J. 1682 besaßen, wo es durch Verwandschaft an Nicolaus von Maxen fiel, und durch Verheurathung im J. 1749 von der Familie Maxen an den Obristen Joh. Nic. von Gersdorf kam. Von der Gersdorfschen Familie gelangte Pulsnitz im J. 1797 endlich an die von Posern. Zu dem hiesigen Rittergute gehören, außer der Stadt Pulsnitz, das auf der linken, oder meißnischen Seite der Pulznitz gelegene Dorf Pulsnitz, die böhmische Wollung, Friedersdorf, Thiemendorf, Niederstein, Weisbach, Vorwerg und Burglehn. Ein besonderes Vorrecht der Besitzer des hiesigen Ritterguts ist

die Schriftsässigkeit, welche, da in der Oberlausitz keine solche, wie im übrigen Sachsen, statt findet, blos darauf Bezug hat, daß die Aussertigungen landesherrl. Befehle und Anordnungen denselben nicht mittelst offnen Patents, sondern in einzelnen, an sie gerichteten verschloßnen Verordnungen zukommen. Dem Rittergute stehen Ober- und Niedergerichte, auch die geistliche Gerichtsbarkeit (seit 1778) in erster Instanz zu. Die Stadt zahlt an die Herrschaft einen jährlichen Zins von 175 Thalern. Der Hofedienst ist jetzt nur noch auf wenige Häuser beschränkt.

Die Stadt Pulsniz hat gegen 240 Häuser, ohne die öffentlichen Gebäude, und gegen 1500 Einwohner. Im J. 1532 waren nur 107 Häuser vorhanden; im J. 1599 betrug die Einwohnerzahl nur 821, im J. 1791 zählte man 1165, im J. 1820 aber 1440 Seelen. Unter den Häusern sind 56 brauberechtigte. Der herrschaftlichen Gebäude sind 12, die man den Burglehn nennt. Auch die 3 Mühlen bei der Stadt, die auf Erbpacht ausgegeben sind, gehören zum Rittergute. Unter den öffentlichen Gebäuden zählt man: die Kirche, das Pfarrhaus, das Diakonat, die Schule, das Rathhaus, das Brauhaus, das Schießhaus ꝛc. Die Stadt ist mit zwei Thoren, dem obern und niedern, versehen. In der Stadt sind: die lange, die kurze, die Brauhausgasse und das Loch; vor dem Oberthore: die Schloßgasse, der Polzenberg, die grüne Gasse, die Ohornsche Gasse, die Kirchhofgasse, der neue Anbau, die Scheunengasse, die Rennegasse; vorm Niederthore aber die Dammgasse und die Badergasse. —

Die in der Stadt gelegene Kirche ist dem heil. Nikel geweiht und ein altes Gebäude. Vor

der Reformation standen an derselben 1 Pleban, 3 Altaristen und ein Schulmeister, über welche der Erzpriester zu Camenz gesetzt war. Der erste luther. Pfarrer war Andr. Riccius, starb 1564; der erste Diakon, (1601) Andr. Reinhard. Kirche und Schule wurden im J. 1637 von den Kaiserlichen niedergebrannt; 1694 brannte auch die Pfarrwohnung mit der Kaplanei ab. Erst 1673 wurde die neue Kirche wieder ganz hergestellt; doch im J. 1742 brannte sie, durch Verwahrlosung, aufs neue ab; eine neue, jetzt noch vorhandene wurde bis zum J. 1745 erbaut und 1749 mit dem Thurm versehen. Der Altar dieser Kirche ist aus einer von Sand, Lehm und Thon gebrannten Masse, vom dasigen Töpfer J. G. Lehmann im J. 1796 gefertigt worden. — In einer Gruft unter dem ältern Altar fand man im J. 1792 zwei Ordensketten, die eine von dem, von Christian I. im J. 1589 gestifteten Orden der güldenen Gesellschaft, und die andere von dem Orden zum Zeugniß brüderlicher Treue und Eintracht, welchen die drei Prinzen des Administrators der Kur Sachsen Herzog Friedr. Wilhelm von Sachsen Weimar, stifteten. — Vor der Reformation stand auf dem Gottesacker auch eine Kapelle zu unsrer lieben Frau. — Das Schulgebäude ist alt, dunkel und klein. — Die Reformation scheint erst 1540 hier Eingang gefunden zu haben. In die hiesige Kirche, welche unter der Collatur des hiesigen Rittergutsgut steht, sind eingepfarrt: die böhmische Vollung, das Dorf Pulsnitz, und die Dörfer Friedersdorf, Thiemendorf, Niedersteina, Obersteina und Ohorn. — An der Schule lehren ein Rector, ein Cantor und ein Mädchenlehrer. Mit dem Amte des Rectors war von jeher das eines

Stadtschreibers (z. B. 1543) verbunden. Der jedesmalige Pfarrer ist zugleich Schulinspector; zur Stadtschule sind auch die Kinder des Dorfes Pulsniz und der böhmischen Vollung gewiesen. — Pulsniz hat auch einige kleine milde Stiftungen.

Die hiesige Herrschaft hat ihren eignen Gerichtsdirector, der in älterer Zeit Gerichtsverweser (auch Schreiber, Schösser) hieß. Bei Gerichtstagen sind die 3 Stadtrichter Beisitzer. Der von der Herrschaft abhängige Stadtrath besteht aus 3 Bürgermeistern, 3 Stadtrichtern, 7 Rathsherren und 1 Stadtschreiber. Bürgermeister und Stadtrichter wechseln jährlich. — Die Bürgermeister nehmen Zinsen und Steuern ein, reichen Lehne, stellen Atteſtate, Reverse aus und sammeln alle städtische Einnahmen; die Stadtrichter stellen Consense aus, und schließen Käufe ab. Der Rath übt auch das Polizeiliche. — Die Stadt hat 4 Jahrmärkte, 2 Wollmärkte, die sie aber nicht mehr ausübt und einen Wochenmarkt. Die ersten fallen 1) Montag nach Lätare. 2) Montag vor Mariä Magdalena. 3) Montag vor Michaelis und 4) zu Martin Bischoff. — Erst 1375 erhielt der Ort, nachdem er seit 1355 ein Marktflecken gewesen, Stadtgerechtigkeit. Der Rath behielt das Städtegeld und den Pflasterzoll; die Bürger haben das Recht in der Pulsnitz zu fischen und den Braueurbar. — Eine Schützengesellschaft wurde bereits im J. 1467 durch Georg von Ponikau gestiftet. Im J. 1663 wurde das erste Schützenhaus erbaut, und im J. 1758 zerstört. Das neue steht seit 1805, und im J. 1795 wurden neue Schüzzengesetze entworfen. — Uebrigens giebt es in der Stadt auch eine königl. sächs. Posthalterei, einen Accis-Inspector, einen Zoll-Biersteuer- und

Stempel-Impost-Einnehmer, und einen Accis-Coinspector. —

Die Nahrung der Einwohner fließt aus den üblichen Städtegewerben, besonders aus der Landwirthschaft, der Leinenweberei, der Bandmanufactur, der Bierbrauerei, in Verfertigung des Töpfergeschirrs, guter Pfefferkuchen u. s. w. Von mehr als 60 Meistern werden auch viele Marktschuhe gefertigt. — Den Leinwandhandel gründete hier im J. 1710 Chr. Kind, ein Leinweber des Dorfs Pulsnitz, welcher anfangs seine Waare blos nach Dresden absetzte, nachher aber, dazu von einem londner Kaufmann veranlaßt und unterstützt, nach England schickte, und sich ordentlich kaufmännisch einrichtete. So wohl in der Stadt als in deren Nachbarschaft gibt es viele Weber, und im Winter weben selbst die Bauern. Am stärksten war immer der Absatz der weißgarnigen Leinwand, die alle in's Ausland geht; doch wird auch viel Futter- oder Schötterleinwand gemacht. Die graue und weißgarnige Waare wird besonders in den Dörfern Brettnig, Hauswald, Friedersdorf meißn. Seite, Röhrsdorf, Leppersdorf, Rammenau rc. gefertigt. Die hiesigen Schönfärber handeln mit Futter- und bunten Leinwanden im Großen, und beziehen die rohe Waare besonders von Oberlichtenau, Reichenau, Reichenbach und Friedersdorf, die gebleichte aber von Zittau's Umgebungen, wohin auch hier gewirkte Waare zur Bleiche gesendet wird. Der jährliche Absatz betrug seit 1784 80 bis 90,000 Thaler. Im J. 1811 lieferte ein einziges Haus für die Lazarethe 50,000 Ellen Leinwand. — Auch wichtig genug ist die hiesige Bandmanufactur. Sie wurde ebenfalls von einem Einwohner der meißnischen Seite, nämlich J. C. Garten, im

J. 1762 (nach Leonhardi bereits 1750) gegründet. Er fertigte nicht nur leinenes, vorzüglich das feine holländische Kipperband, sondern auch die damals in Sachsen noch nicht üblichen Wollbänder, und erfand dazu eigene Stühle und Maschienen, oder Mühlen von 4 bis 16 Gängen. Seitdem hat sich die Bandmanufactur in hiesiger Gegend so ausgebreitet, daß der Bauer, so bald die Wirthschaft es erlaubt, stets hinter dem Bandstuhle sitzt. In der Stadt selbst sind immer über 100 Stühle im Gange, und die jährl. Ausfuhr beträgt bis 6000 Thaler. Die Pulsnitzer besorgen auch hier das Färben und die Zurichtung. — Das hiesige Töpfergeschirr steht wegen seiner Eleganz und Gesundheitsglasur besonders seit neuerer Zeit im Rufe. Es werden wöchentl. ansehnliche Transporte von demselben hier verladen und bis nach Prag, Wien und Triest verfahren; auch im Innlande stark abgesetzt. Der Töpfer Schildbach wird als Erfinder dieses verbesserten Geschirrs angegeben; er lebte hier vor etwa 40 Jahren, lieferte damals aber freilich nicht so schöne Waaren, als jetzt erzeugt werden. Die hier gefertigten sogenannten Thorner Pfefferkuchen haben ebenfalls guten Absatz und tragen zum Wohlstande der hiesigen Bäcker bei. Der, sonst zu Thoren arbeitende, Bäcker Thomas hat sie zuerst gebacken. — Die Braunahrung, wozu 65 Häuser berechtigt sind, liefert im Jahr etwa 70 bis 80 Gebräude. Für dieselbe traf man im J. 1800 die heilsame Einrichtung, daß sämmtliche Brauberechtigte die Gerste zu 56 Bieren auf einmal kaufen, wozu die Wohlhabendern einen Vorschuß machten. Schon im J. 1532 waren die Dörfer angewiesen, ihr Bier in der Stadt zu hohlen. Wegen der Braugerechtigkeit hat die Stadt mit

der Herrschaft manchen Streit geführt. Ein eignes Malzhaus wurde im J. 1763 erbaut. — Auch der Handel mit Vieh, besonders mit Ochsen, ist hier von Bedeutung. — Die Stadt ist übrigens mit 96 Rauchen belegt.

Durch das pulsnizer Stadtgebiet fließen, außer der Pulsniz, auch noch die Nonne, der Siegsbach, und der Hartbach oder Hahnenfluß, die sämtlich in die Pulsniz fallen. Das Klima ist, der nahen Berge wegen, ziemlich rauh; denn nördlich erhebt sich der Keulenberg, südlich der Eierberg, und östlich der Lugerberg (Guckelsberg, Obersteinerberg). Ueber diese Berge gab der Pastor Christ. Ehrenhaus im J. 1662 eine Schrift unter dem Titel: Drei große Berge als drei Landprediger; heraus. So bald man sie ansähe — behauptete er, — predigten sie die drei Hauptlehren Reue, Glauben und Gehorsam. — Nächst Granit, dem Hauptgestein hiesiger Gegend, findet man auch Stumpfeisenstein, Ocherquellen, Schmelztigelerde, Achat, Jaspis, Amethist ꝛc. Die Wiesen enthalten Torf. —

Im Hussitenkriege (1418 — 36) wurde Pulsniz ganz, im dreißigjährigen Kriege aber (1637) zum Theile nur abgebrannt; es zogen viel Bürger weg, so daß endlich nur noch 6 Häuser in der Stadt und 39 in den Vorstädten bewohnt blieben. Auch in den Jahren 1678, 1689 und 1742 erlitt der Ort große Brände. Die Pest wüthete hier in den Jahren 1633 und 1680. — Im Jahr 1706 wurde die Stadt von den Schweden gebrandschatzt. Während der Jahre 1741 bis 45 wurde sie öfters von Oesterreichern und Preussen heimgesucht; noch mehr aber im 7jährigen Kriege. Starke Lieferungen hatte sie besonders den Preuss-

sen zu machen. Nach der hohenkirchner Schlacht lagerte Prinz Heinrich auf dem nahen Siegsberge. In diesem Jahre (19. Nov. 1758) wohnte Friedrich der Große 2 Tage auf hiesigem Schlosse; so auch im J. 1760 mehrere Tage, wo seine Soldaten die zu hoffende schöne Aerndte verheerten. Im Jahr 1762 wurden von den Preussen starke Brandschatzungen gemacht. Am 17. März 1813 sahe Pulsnitz die ersten Kosaken. Am 10. Mai kam der Kaiser von Rußland auf hiesigem Schlosse an und hatte da, am 11ten, eine Unterredung mit dem Könige von Preussen. Ein Theil der ruß. Armee durchzog die Stadt. — Literarisch denkwürdig ist Pulsnitz als der Geburtsort des sächs. Historiographen Joh. Gottlob Horn (geb. 1680) und des ersten Missionärs für Ostindien, Barthol. Ziegenbalg, (geb. 1683) welcher letztere im J 1705 in dänischen Diensten nach Tranquebar ging, dort die erste christliche Mission stiftete, im J. 1707 die erste christliche Kirche baute, und im J. 1719 die Bibelübersetzung in Tamulischer Sprache vollendete. Auch trieb er mit so viel Eifer die Malabarische Sprache, daß er sie besser schreiben lernte, als die Braminen selbst. Die dort von ihm angelegte Portugiesische und Malabarische Druckerei hat eine Menge Uebersetzungen ascetischer Schriften geliefert und nicht wenig zur Ausbreitung des Christenthum's beigetragen. Er starb zu Tranquebar, als Probst der Mission, am 10. Febr. 1719, nur 36 Jahre alt. Noch wird, auf seine Veranlassung, in Pulsnitz Sonntags von der Kanzel für die Missionsanstalten gebetet. —

Vergl. Fr. G. Richters Geschichte und Topographie der Stadt und Herrschaft Pulsnitz. — nach Urk. 8. Dresd. 1804. 184 S. — Eine

berichtigende Rezens. befindet sich in der leipz. Lit. Zt. 1805. I. S. 545 — 50.

Pulsniz, Dorf Pulsniz, die Meißnische Vollung, oder Pulsniz meißnischer Seite, ein Dorf im Meißn. Kreise des Königr. Sachsen, im Amte Radeberg, der Stadt Pulsniz gegenüber, auf dem linken Ufer des Pulsnizflusses gelegen. Es gehört mit dem dasigen Vorwerke, welches früher königl. war, zu dem Rittergute Pulsniz mit der Erb-Lehn- und Gerichtsbarkeit. Das Vorwerk ist aber zertheilt und dessen Acker und Holzungen an einige Bauern des Orts verkauft. Im J. 1455 besaß den hiesigen Busch die Schlichting der Hans Warzmann in der Vollung; das Dorf enthält 62 Häuser und 370 Einwohner; unter ihnen 3 Bauern, 5 halbe Bauern, 6 Gärtner. Die übrigen sind Weber, Bandmacher, Zimmerleute rc. Der Ort hat 7 Spann- und 11 Marschhufen und ist in die pulsnitzer Stadtkirche gepfarrt. Die hiesigen Bandmacher fertigen jährl. für 2000 und mehr Thaler an Bändern, und die Weber für eben so viel an grober und gebleichter Leinwand.

Punckwiz, Punkewitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Schulamt Pforte des Thüringer Kreises (R. B. Merseb., Kr. Naumburg), 2 Stunden südl. von Naumburg am Werthaubach gelegen. Es hat 18 Häuser, und 82 Einwohner, eine Mühle, und ist nach Mertendorf gepfarrt. Die 14 Hufen starke Flur, mit zwei Weinbergen, gränzt mit Wetterscheid, Mertendorf, und Werthau. Es kam bereits im J. 1209 an das Schulamt, hat aber die Steuern in's Amt Weissenfels zu bezahlen. Der Ort hat eine Kalk- und Ziegelhütte.

Pundewitz, Puntewitz, Pontewitz,

ein Dorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, $2\frac{1}{4}$ Stunden westlich der Stadt Altenburg, am Gerstenbache gelegen. Es hat nur 5 Häuser, die mit 1050 Thlr. versichert sind, und 33 Einwohner, die, seit 1699, nach Dobitzschen zur Kirche gehen. Es sind unter ihnen 1 Anspänner, 2 Handbauern, 2 Häusler; die Flur ist mit der von Rolika verbunden und beide betragen 180 Acker. Die Felder sind fruchtbar, doch gebricht es an Wiesen und Holz. Leonhardi bestimmt die hiesige Flur zu 93 Scheffel Feld, 2 Fuder Heu und 1 Scheffel Holz. Die terminlichen Steuern betrugen 8 Gülden $12\frac{1}{2}$ Gr. Die Gerichtsbarkeit steht dem Rittergute Dobitzschen zu. Des Dorfes wird bereits in Urk. vom J. 1377 gedacht. (W.)

Punscherau, Puntzschrau, in Urkund. Bonsrau, Bunscherowe, Punzerowe, ein unmittelbares Amtsdorf des Herz. Sachsen, im Amte Naumburg des Hochstifts gleiches Namens, (R. B. Merseb., Kr. Naumburg) aber ganz vom Stifte ab, von eckardsberger Dörfern umgeben, 2 Stunden westlich von Naumburg entfernt gelegen. Es steht unter der Gerichtsbarkeit des mit dem naumburger verbundnen Amtes Saleck. Nach dem siebenjährigen Kriege, wo es sehr gelitten, hatte es (1763) nur noch 38 Häuser; jetzt ist deren Zahl 43, und die der Einwohner 175. Durch Brände litt es in den J. 1734, 1745, 1747, besonders den 2. Aug. 1802, wo 16 Häuser, 18 Scheunen und Ställe und ein Theil der Pfarrgebäude niederbrannten. Die Flur des Dorfes ist etwas dürftig; sie besteht aus 21 Hufen $9\frac{1}{4}$ Acker. Die hiesige Pfarrkirche und Schule standen sonst unter der Collatur des Klosters St. George in Naumburg; nach der Reformation fiel sie an den

Landesherrn und wurde vom Stiftsconsistorio ausgeübt. Der hiesige Pastor war einer von den beiden Landpredigern, welche im ganzen Stifte allein bei den exorcistischen Streitigkeiten im J. 1591 sich für die Abschaffung des Exorcismus schriftlich erklärten. — Die Nähe der Schlacht von Rosbach hatte dem Orte besonders geschadet; der damalige Pfarrer beherbergte unter andern den Herzog von Braunschweig 3 Tage lang, in seiner, wie er sie schildert, erbärmlichen Wohnung. —

Purschenstein, auch Borsenstein, Porschenstein, genannt, wie es denn in Urkunden immer unter den Namen Borsenstein und Pyrsenstein vorkommt, und folglich denselben Namen mit dem Lichtensteiner Schlosse ehedem geführt hat — ein Bergschloß und Rittergut nebst eingebauten Häusern, welche zwar einen merklichen Ort, aber keine Dorfgemeinden bilden — im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise und obern Districte des Amtes Freiberg, an der Flöhe und unweit der Grenze gelegen. Den Bezirk dieses altschriftsässigen, mit nur 2 Ritterpferden belegten Gutes nennt man gewöhnlich, seiner Größe wegen, die Herrschaft Purschenstein, obgleich das Gut — mit Ausnahme des Bergwesens — vor andern nichts voraus hat. Diese Herrschaft nun bildet den südlichsten Theil des Freiberger Amtes, grenzt östlich an das Frauensteiner Amt, an die Gräfliche Waldsteinsche Herrschaft Dux in Böhmen, und an den Einsiedler Wald, welcher dem Areale nach zum Lautersteiner, als Forst hingegen dem Frauensteiner Amte neuerlich einbezirkt ist; südöstlich, südlich und südwestlich an die Gräfliche Rotenhahnische Herrschaft Rothenhaus und an das, zur Stadt Brüx gehörige Dorf Böhmisch-Einsiedel; westlich an den Hirschberger Wald in

umgekehrten Verhältnissen steht, und mit der so genannten Herrschaft Pfaffroda; endlich in Nordwest und Nord mit den Rittergütern Voigtsdorf und Dorfchemnitz. Die Herrschaft ist von Süden nach Norden in ihrer größten Ausdehnung fast $4\frac{1}{2}$ Stunden lang, und von Ullersdorf bis hinter Cämmerswalde, also in der größten Breite, $2\frac{1}{2}$ Stunden breit. Da sie aber besonders südwärts, eine sehr unregelmäßige Gestalt hat, so beträgt ihr Areal nur $1\frac{3}{10}$ geogr. Quadratmeilen. Sie begreift eine Stadt (Sayda) 1 Bergflecken (Seifen) 16 ganze Dörfer (Claußnitz nebst der Sauecke, Friedebach, Pillsdorf, Ullersdorf, Heidersdorf, Dittersbach, Neuhausen, Cämmerswalde, Deutschgeorgenthal oder Hasenbrücke [welches getrennt vom Bezirke im Umfang des Böhmischen Dorfes Georgenthal oder Pörgensthal liegt] — ferner Frauenbach [welches im Lexik. bisher fehlte, s. im Suppl. B.] Deutsch-Einsiedel [bis aufs Zollhaus und die Oberförsterei] Heidelbach, Heidelberg [zur größern Hälfte auch Wildbach genannt] Brüderwiese, Deutschneudorf und Deutsch-Katharinenberg [welches oben fehlt, s. im Suppl. B.]; ferner einen Antheil an Niederseifenbach, besonders den Läßigherd [s. Niederseif.] und einige Häusergruppen, welche keine Dorfgemeinden bilden, nämlich die Zechhäuser, den Mortelgrund [s. im Suppl. B.] die Sauecke oder den Katzengrund, und die Häuser beim Schlosse, Purschenstein genannt; endlich noch die 3 einzeln gelegenen Hayngüter, das Heidengut bei Pillsdorf, das Bad bei Heidelberg, die Glashütte bei Heidelbach, das große Vorwerk oder den Zuckerhof, und das neue Vorwerk bei Sayda.) In diesen Ortschaften wohnen jetzt fast 9200 Seelen; 1801 gab man nur 7765 Consumenten an. Die

Vermehrung der Volksmenge geht hier sehr rasch; denn in den 5 Kirchspielen der Herrschaft wurden in 8 Jahren (1807 — 12 und 1815 — 16) geboren 3080, begraben nur 1826 Menschen — ein Verhältniß (100 zu 59) das im Großen kaum günstiger gedacht werden kann, und für die Gesundheit des hiesigen rauhen Klimas deutlich genug spricht; es sterben jährlich im Durchschnitt nur 2 von 91 Personen. Nach dem Obigen ist dieser Rittergutsbezirk unter allen in Sachsen, die Schönburgschen Lande und die Standesherrschaften abgerechnet, der größte und volkreichste, und zugleich einer der bevölkertsten Striche des Königreichs, da nach Abzug der Stadt für die Quadratmeile fast 6900 Köpfe bleiben — ein Bevölkerungsgrad, der in ganz Deutschland selten ist, und bei der Rauheit der Gegend, so wie bei der geringen Tragbarkeit des Bodens desto mehr auffällt. Den Mangel der letztern aber ersetzt der Fleiß der Bewohner, theils in öconomischer, theils in industriöser Thätigkeit andrer Artikel. Viehzucht und Flachsbau sind hier zu einer Höhe und Vollkommenheit gebracht worden, wie in wenig Sächs. Gegenden, und besonders läßt sich der Cämmerswalder, Claußnitzer und Friedebacher Flachsbau ganz jenem von Rückerswalde, Mildenau u. s. w. an die Seite stellen. Ein eigenthümliches Gewerbe einiger Orte ist die Holzdrechselei, s. unter Seifen. Einiger Bergbau, die Schwammbereitung, die Passage von Freiberg nach Böhmen, die Glashütte, das Bad, die Arbeiten in den großen Königl. und herrschaftlichen Waldungen, diese und noch mehrere Erwerbszweige ernähren die Einwohner bald reichlicher, bald mehr kärglich, aber fast immer zu ihrer Zufriedenheit; beschäftigt findet man hier Alles, was sich nur

einigermaaßen regen kann, und die hiesige Pflege könnte sicherlich jeder im Niederlande und selbst mancher gebirgischen zum Vorbilde des Fleisses dienen. — Die Justizverwaltung des Bezirks geschieht durch den, in Purschenstein wohnenden Gerichtshalter und seine 2 Actuarien nebst mehrern Schreibern; financielle Geschäfte besorgt der Rentbeamte eben da. Für den Bergbau (der in den letztern Zeiten [besonders aus Mangel an Gewerken] wenig zu bedeuten hatte, und mit welchem — sofern er auf Zinn betrieben wird — die Herrschaft selbst dem Regale nach belehnt ist) existirt ein herrschaftliches Bergamt zu Seifen, besteht aber nur aus dem Bergmeister (zugleich Markscheider), dem Berg- und Gegenschreiber, dem Geschwornen (zugleich Zinnwaagmeister) dem Schichtmeister (zugleich Zubußbothen) und dem Bergamtsbothen. Jährlich werden nur wenige Ctr. Zinn ausgeschmolzen, und zwar nicht hier, sondern in Altenberg. Die bei Deutschkatharinenberg bestehende Kupfergrube gehört nicht unter das herrschaftliche, sondern unter das Marienberger Bergamt. — Wegen der großen Waldungen hält die Herrschaft einen eigenen Forstschreiber, den der gemeine Mann dort den Forstmeister nennt. — Der Herrschaft steht die Collatur über beide Pfarrämter, das Rectorat und Cantorat zu Sayda, so wie über die Pfarrstellen zu Neuhausen, Cämmerswalde, Claußnitz und Deutschneudorf, und das neue Diaconat zu Neuhausen — endlich auch noch über 9 Landschullehrerstellen zu. Sämmtliche Parochien gehören zur Frauensteiner Adjunctur der Inspection Freiberg.

Purschenstein, als Ort betrachtet, liegt 7 Stunden südlich von Freiberg, 1⅛ Stunden von Sayda gegen Südsüdost, 2 Stunden von Olbern-

hau gegen Ostnordost, und stößt mit Neuhausen dicht zusammen, indem es sich in südlicher Richtung und in mehrern Häusergruppen an der Freibergisch Böhmischen Straße und an einem geringen Wässerchen bis ans Flöhethal herunterzieht; das Thal jenes Bächleins ist ziemlich tief, und in der untern Hälfte auch angenehm. In der letztern, folglich unterm Schloßberge sind die meisten Häuser, und obgleich der Ort sehr wenig Feld hat, so sieht man doch darin mehr große und nette, als unansehnliche Häuser. Die Einwohner sind nicht behuft, gehn nach Neuhausen zur Kirche, und halten sich auch zu dasiger Gemeinde. Oestlich am Oertchen erhebt sich sehr steil der Schloßberg, welcher als ein felßiges, aus Granit gebildetes, gegen 70 Ellen hohes und von 3 Seiten schroff ansteigendes Vorgebirge aus dem Gneusgebirge, das sich von der rechten Seite des Flöhethales an sanft erhebt, hervor springt, und auf seiner Spitze das Schloß trägt.

Das uralte Schloß Purschenstein, dem man jedoch in seinem jetzigen Bestande sein Alter nicht ansieht, baute wahrscheinlich ein Ritter Borße oder Borso von Rysinborg, einer Burg, deren Trümmer man jetzt Riesenberg nennt, und welche fast 2 Meilen von hier südostwärts, also im Saatzer Kreise von Böhmen, auf einer steilen Stufe des ungeheuern Berges liegt, der das Langwieser Thal (es geht hinter Oßegk ins Böhmische Land aus, und bietet einen der grandiosesten, aber auch unwirthbaresten Anblicke auf dem östlichen Erzgebirge dar) vom Deitzendorfer Grunde scheidet, und sich wohl 700 Ellen hoch über Oßegk erhebt. So giebt man gewöhnlich, ohne übrigens demselben eine gewisse Zeitbestimmung beifügen zu können, den Ursprung der

Burg und damit zugleich den Anfang der Landescultur in dieser Gegend an, und stützt sich theils auf die frühere Schreibart Borsenstein, theils auf die bekannte Existenz eines Borßo v. R., theils endlich darauf, daß die Rysinborgsche Familie im 13ten Jahrhundert Purschenstein besaß. Dergleichen Gründe aber langen zur Evidenz keineswegs aus, und denkt man an den frühern Namen Pyrsenstein (d. i. nach heutigem Deutsch so viel als Jagdschloß) so möchte man gern den gemeinen Glauben verlassen. Nach Kreyßigs Beitr. hätten vor jenem Ritter Borso schon die Schlanke, ein ebenfalls Böhmisches Rittergeschlecht Purschenstein besessen. Die erste sichere Spur finden wir in den Streitigkeiten zur Zeit Heinrichs des Erlauchten, welche wegen der böhmischen Erbfolge geführt wurden. Heinrich, auf einen Theil der Allodialerbschaft des Herzogs von Oesterreich Ansprüche machend, ward dafür vom Könige Ottokar mit Purschenstein und Sayda abgefunden, die damals der Krone Böhmen gehörten. Dies geschah um's J. 1252. Bald darauf muß aber wieder eine Aenderung vorgegangen sein, denn im J. 1289, wurde sie durch den bekannten, Vertrag, sammt Zubehör von der Krone Böhmen nochmals an die Markgrafschaft Meissen überlassen; damals war eben die Rysinborgische Familie in deren Besitz, und besaß zugleich die Burg und die, bis dahin Böhmische, nachmals Sächs. Grenzfestung und lebhafte Handelstadt Sayda. (Sollte nicht die Burg Sayda das eigentliche Stammhaus jenes Geschlechtes seyn? Aelter wenigstens scheint sie auf alle Fälle zu seyn, als Purschenstein; und bedeutendere Größe, als die von Rysinborg, beurkunden noch jetzt ihre Ruinen; s. Sayda). Im 14. Jahrhundert schon kam die Schönbergische

Familie in Besitz der Herrschaft Purschenstein und der Stadt Saydaw, verkaufte sie aber, und es wechselten mehrere Geschlechter hier ab; denn 1324 besaßen sie die Herrn v. Bergau, dann wieder die von Rysenburg; seit 1351 der Meißnische Burggraf Meinherr mit seinen Vettern; endlich seit 1429, wo Seyfried von Schönberg damit belehnt ward, gehört Purschenstein ununterbrochen einem Hauptaste des von Schönbergschen Hauses (welcher zu verschiedenen Zeiten auch die wichtigen Herrschaften Stollberg, Fraunstein, Sachsenburg, Kriebenstein u. s. w. inne hatte, und im 16. Jahrh. wohl in seiner schönsten Blüthe grünte) und gilt für dessen Stammgut, aus welchem die Niederzwönitzer, Lauterbacher und andern Nebenlinien entsprossen sind; ein Majoratsgut der Purschensteiner Linie ist Reichstädt bei Dippoldiswalde, und Besitzer beider Güter (so wie von Sayda, welches in gewissen Beziehungen immer noch als ein eigenes, mit Purschenstein combinirtes Rittergut behandelt wird) ist jetzt der Kammerherr und Major Caspar Friedr. Rudolph v. Schönberg. Noch 1463 waren die Güter Pfaffrode und Purschenstein combinirt, und Besitzer waren die beiden Brüder Bernhard und Caspar v. Schönberg; der letztre war Statthalter in Dresden (wahrscheinlich so viel als Gouverneur), und der erstere, Landvoigt und Marschall des Herz. Albrecht, zog mit ihnen ins gelobte Land, und starb bei der Rückkehr auf der Insel Rhodus. Nach dem unzuverläßigen Balbinus gab es einst auch Burggrafen von Purschenstein und Saida. Nach ihm war Purschenstein unter den Orten, welche 1299 Mkgr. Friedr. dem König Wenzel zum Kauf oder Eintausch anbot, und er nennt die nächst folgenden Besitzer die v. Berga oder Bergaw, wo-

für Knauth und Peccenstein Starcniberg setzen. Im Altenburger Archiv findet sich ein Document v. J. 1327, worin Otto von Berga ein früheres Document bekräftigt, wornach Otto und Otto v. Berga Purschenstein und Sayda an den Mkgr. versetzen und auf Verlangen denen von Schönberg übergeben wollen. Eben daselbst findet sich ein Document von 1336 von Asche (oder Ascanius) v. Schönberg auf Porschenstein. 1369 hieß der Besitzer Caspar v. Schönberg. Aus diesem Allen geht hervor, daß auf das Document vom Jahr 1351, wo die Markgrafen dem meißnischen Burggrafen Meinherr mit den Vesten Borßenstein und Saydow eben so belehnen, wie Beides zuvor die edlen Slancke und Borße von Rysinborg gehabt, entweder wenig zu geben sey, oder daß dieses „zuvor" auf sehr entfernte Zeiten gehen müsse.

Das Schloß besteht aus 3 Hauptflügeln, die unter rechten Winkeln zusammen gebaut sind, und 3 kleinern Gebäuden. Das Corps=de=Logis ist der älteste Theil, obgleich auch sein Alter nicht über das 16te Jahrh. hinaufgeht; es ist 3 Etagen hoch, 12 Fenster breit, und mag, trotz seines Mangels an symmetrischer Anlage, zu seiner Zeit doch ein Prachtgebäude gewesen seyn. An dasselbe sind erst im vorigen Jahrhundert die Seitenflügel, jeder zu etwa 35 Ellen Länge, aber sehr geringer Tiefe, angesetzt worden, davon der nördliche sehr schön meublirte Zimmer mit kostbaren Deckengemählden u. s. w., der südliche hingegen die Schloßcapelle enthält. Diese ist völlig als eine kleine Kirche (mit Emporkirche und 2 Logen) eingerichtet, sehr freundlich decorirt, und hat 9 Fenster, welche durch 2 Etagen gehn. Hier muß der Pastor zu Neuhausen auf Verlangen der Herrschaft, doch nur an Wochentagen, Gottes=

dienst halten, welcher jedoch oft sehr lange ausgesetzt wird; er hat daher den Titel eines Schloßpredigers zu Purschenstein, und wird auch als solcher mit berufen und verordnet. Unter der Capelle ist das Wasserhaus, in welches das Wasser durch eine Kunst gehoben wird, die sich in dem thurmähnlichen Gebäude an der Ostseite des Hofes befindet; auch ist auf diesem Thurme die Schlaguhr. Am Schlosse selbst giebt es einen neuern, kleinen Thurm, der ein Treppenbehältniß angiebt, und einen uralten, nur oben renovirten, runden Thurm von etwa 70 Ellen Höhe, welcher dem, ohnehin sehr ansehnlichen (obgleich irregulairen) Schlosse viel Imposantes giebt. Südlich von letzterm, durch einen tiefen Graben davon getrennt, zieht sich der Garten herunter, dessen Gewächshaus in einer obern Etage noch Zimmer und einen großen, nach alter Art decorirten Saal enthält. Das Schloß erhielt 1801 sehr gut gearbeitete Blitzableiter mit 6 Fangspitzen, und zwar in Folge des sonderbaren Blitzschlages, welcher es am 30. Aug. 1800 getroffen hatte, und ihm beinahe zum Ruin gereicht hätte. Jener Strahl fuhr nämlich an einem starken Drahte herab, welcher an einem Thurme herunterhing, und frei in der Luft nächst einer Grube von gewisser Art aufhörte. Durch diese kam er ins Innere des Schlosses, und fuhr nun fast in allen Zimmern, 3 Stuben ausgenommen, an Wänden und in den berohrten Decken (wo er allen Draht schmelzte) umher, durchlöcherte auch mehrere 2 Ellen starke Mauern, und betäubte einige Personen, davon eine noch lebende taub geblieben ist. Der neue Blitzableiter wurde vom Dresdner Schlossermeister Wöhler gefertigt. Das Schloß ist, wie dieß in dortiger Gegend nun einmal gewöhnlich ist, nur

mit Schindeln gedeckt. Ueberall giebt es zwar einen interessanten Anblick, einen schönen Prospect aber eigentlich nur von der Ostseite, und von der Höhe der Schwarte herab; am überraschendsten und ausgezeichnet mahlerisch ist er bei der sogenannten Cämmerswalder (zu Rauschenbach gehörigen) Bretmühle. Auch die Aussicht aus den östlich gelegenen Zimmern des Schlosses ins Neuhäuser Thal herab gehört zu den gefälligsten und lebhaftesten in der Gegend, die überhaupt in der Nähe von Purschenstein vortrefflich ist.

Noch ist es übrig, Purschenstein als Gut, vorzüglich von Seiten seiner Benutzung, zu betrachten. In dieser Hinsicht ist es ohne alle Frage das wichtigste im Sächs. Gebirge, und nur 2 bis 3 des Niederlandes können ihm verglichen werden. Die Oeconomie ist zwar nur für 6000 Thlr. verpachtet, läßt sich aber bei einer andern, als der bisher gewöhnlichen Wirthschaft ungleich höher benutzen; daß der jetzige Pachter, der es seit Ende 1817 übernommen hat, dazu den Grund legt, wird man unter andern daraus erkennen, daß er 1818 gegen 8000 Schfl. Erdäpfel erbauete. Schon sind an der, ohnedieß ansehnlichen Brauerei starke Verbesserungen geschehen, schon ist eine starke Branntweinfabrik entstanden, 2 Kalköfen (einer mit Holz, der andere mit Steinkohlen zu heitzen) sind ¼ Stunde nördlich vom Gute angelegt worden, um die Felder zur Tragbarkeit zu zwingen; der Rindviehstand ist, um bessere Fütterung möglich zu machen (bisher wurden gegen 140 Kühe gehalten) beträchtlich reducirt; die Schäferei (bisher 1700 Stück veredelten Viehes enthaltend) soll verstärkt werden u. s. w. Bei solchen Anstalten muß wohl künftig auf einer Flur, die ohne die vielen und meist guten Wiesen wenigstens über

700 Acker begreift, ein starker Ertrag erzielt werden. Die Oeconomie vertheilt sich auf 5 Orte; 1) nächst dem Schlosse (nordwärts und durchaus auf der Höhe) findet man ein großes Gebäude zum Rindviehstapel für 50 Stück, ein andres mit der Pachterwohnung und der Expedition des Gerichts, ein drittes, als Fischhaus und Wohnung des Fischmeisters; ferner die weitläuftige Brauerei und Brennerei, endlich den Scheunen- und Schuppenhof — kleiner Gebäude nicht zu gedenken. 2) Das große Vorwerk oder der Zuckerhof steht ½ Stunde nördlich vom Schlosse, und begreift theils den Wirthschaftshof mit einem Rindviehstall für 60 — 70 Stück, theils die Schäferei, einen ungeheuern Flügel, mit Blitzableitern versehen, nebst dabei gebauter Schäferwohnung. 3) Das neue Vorwerk, ¼ Stunde vor Sayda (vergl. Sayda) ist viel kleiner, und hat fast lauter neue Gebäude. 4) Das Vorwerk oder der Hof in Heidersdorf, mit dem vorigen ungefähr von gleicher Stärke, ist apart verpachtet, indem er von Purschenstein fast 1 Stunde entfernt ist, (s. Heidersdorf im Suppl. B.) 5) Auf dem Bade bei Heidelberg (oder Einsiedel) ist etwas Oeconomie, welche mit jenem zugleich verpachtet und von geringem Belange ist; vom Bad wird zu Heidelberg im Suppl. B. mehr gesagt werden. Große Teiche hat Purschenstein zwar nicht, doch desto mehr kleinere, besonders südwestlich vom neuen Vorwerke, auch beim Hayngut, beim großen Vorwerk, und oberhalb Neuhausen im Flöhethal; die Fischhälter sind beim Schlosse. — Hiernächst hat das Gut noch bis jetzt unter allen diesseits der Elbe die umfassendsten Waldungen, obgleich kaum zum dritten Theil soviel, als ehemals, ehe es den Einsiedler Wald aus Lautersteiner, den Hirschber-

ger Wald ans Fraunsteiner Amt, den jetzigen Oberneuschönberger Wald ans Rittergut Pfaffrode, einen Theil des Ringelwaldes an Rechenberg u. s. w. abgetrennt hatte. Jetzt schätzt man die Purschensteinschen Wälder noch über $\frac{1}{4}$ Quadratmeile groß, folglich um ein nahmhaftes grösser, als die Pfaffrödischen, welchen sie gleichwohl wegen geringern Bestandes an Werth und Nutzbarkeit nachstehen. Der größte ist der Purschensteiner oder Deutschneudorfer Wald, welcher sich $\frac{3}{4}$ Stunde lang und $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde breit zwischen Einsiedel, Neudorf, Katharinenberg, der Oberlochmühle und Heidelberg ausbreitet, den Ahorn- oder Heidelberg (die größte Sächs. Höhe hiesiger Gegend, s. im Suppl. B.) bedeckt, auf diesem und an mehrern Orten die schönsten Buchen, übrigens aber Schwarzholz enthält, und fast ohne Ausnahme dem Rittergut gehört. Ferner ein bedeutender, ebenfalls mit Buchen schön bestandener, $\frac{3}{4}$ Stunde langer, aber schmaler Antheil am Einsiedler Walde (vom Bad bis nahe an Rauschenbach; doch haben auch Privatleute davon kleine Antheile). Dann die starken Hölzer an der Flöhe, besonders über dem linken Ufer, von Niederseifenbach und Heidersdorf bis nach Neuhausen. Der östlichste Theil des Oberneuschönberger Waldes, unter dem Namen des Zechwaldes. Die sehr wichtigen, nur aus Nadelholz bestehenden Waldungen am Mortelgrund, besonders das Mühlholz am neuen Vorwerk. Das Pfaffenholz zwischen Purschenstein und Cämmerswalde, $\frac{1}{2}$ Stunde von Süd nach Nord lang, und $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{4}$ Stunde breit. Mehrere Hölzer zwischen Ober-Cämmerswalde und Jörgensthal, so wie bei Oberclaußnitz, wo jedoch vor einigen Jahren für 4000 Thlr. Waldboden verkauft wurden. Außerdem noch viel kleine Hol-

zungen. Herrschaftliche Jäger sind an vielen Orten angestellt, und stehen unter dem Forstschreiber und dem Rentbeamten. Auch der Ertrag der Jagd (welche jetzt zum Theil an den Besitzer von Dorfchemnitz verpachtet ist) ist beträchtlich; hohe Jagd erhielt Purschenstein erst 1814. Eigenthümlich zum Gute gehört die bedeutende untere Mühle in Neuhausen; andre Mühlen (im Rittergutsbezirke sind 28 Mahlmühlen) haben zum Theil starke Gefälle zu entrichten. In Sayda, Neuhausen und noch einigen Orten giebt es herrschaftliche Gleitseinnahmen. Der Pacht für das Heidelberger Bad vermehrt die Einkünfte nur wenig, der Bergbau jetzt wohl gar nicht, desto mehr aber die Zinßen und Gefälle von den Unterthanen, die Gerichtsnutzungen u. s. w. Insgemein rechnet man die reinen Revenüen der Herrschaft zu 19,000 Thlr. — Streits Atlas giebt Purschenstein fälschlich als ein Kirchdorf an, und versetzt es auf einen Berg; das große und das neue Vorwerk fehlen, eben so der Heidersdorfer Hof und das Bad; Neuhausen wird überdieß so gesetzt, als ob es mit Purschenstein gar nicht zusammenhieng; auch das Mühl- und Pfaffenholz, der größte Theil des purschensteiner Waldes sind nicht verzeichnet; überhaupt ist die Charte hier noch mangelhafter, als es eben auch hier die schenkischen sind — was doch gewiß viel heißen will. — Den merkwürdigen Vergleich zwischen den Kurfürsten August und Joh. Friedr. des Großen unterschrieb mit Casper v. Schönb. der Aeltere, zum Borstenstein. (S.)

Purschwitz, wendisch Porschizy, ein städtmitleidendes Dorf im Königr. Sachsen, im bauzner Oberkreise der Oberlausitz, 2 Stunden östl. von Bauzen entfernt gelegen. Es hat eine

Pfarrkirche und Schule, auch ein Rittergut und gehört dem bauzner Rathe. Die Kirche wurde im J. 1723 neu erbaut; auch Pfarre und Schule sind schöne Gebäude. — Eingepfarrt hieher sind die Dörfer: Litten, Kunschwitz, Caniz (oder Christiana), Baschitz, Zischitz (oder Tzieschitz), Kreckwiz und Kupschitz. — Bei diesem Dorfe, das nahe an der bauzner Straße nach Görlitz liegt, schnitt der Herzog von Treviso (den 21. Mai 1813) mit einigen Divisionen der jungen Garde die Straße von Wurschen nach Bauzen ab, welches viel zur Entscheidung der Schlacht beitrug. Im hiesigen Wirthshause übernachtete Napoleon nach der Schlacht in der Mitte seiner Garde.

Purtschitz, s. Burtschiz.

Purzien, Burzien, Purzin, ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogthums Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Annaburg (R. B. Merseb., Kr. Torgau), nicht weit von Annaburg, jenseit des Neugrabens, zwischen Annaburg und Schweinitz gelegen. Es hat 31 Häuser, 173 Einwohner und eine Filialkirche von Annaburg. Unter den Einwohnern sind: 1 Sechshüfner, 1 Dreihüfner, 8 Drittehalbhüfner, 7 Gärtner, 3 Neubauern und 9 Häusler. Die Flur hat 29¼ Hufen, meist sandigen Bodens, und giebt besonders Roggen, Heidekorn und Flachs. Die Gemeinde besitzt etwas Holz, gute Schaafzucht und treibt auch Holzhandel nach Jessen.

Pusch, Puscha, Buscha, ein Dorf im Fürstenthume Sachsen-Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2 Stunden südöstl. von Altenburg, in einem der Wyhra zufallenden Seitenthale gelegen. Die Obergerichte hat das Amt, die Erbgerichte sind unter dasselbe und das Rittergut Langenleuba-Niederhain getheilt. Das Dorf hat 26 Häuser,

die mit 5200 Thalern versichert sind, und 162 Einwohner. Unter letztern sind 6 Anspänner, 10 Handbauern, 10 Häusler. Sie sind nach Lohma an der Leina gepfarrt. Der Feldbau wird auf 360 Ackern fruchtbaren Landes betrieben; ein Theil der Einwohner lebt auch von andern Gewerben; es giebt hier einen Krämer, 1 Schirrmacher, 1 Schuster u. s. w. In Urkunden lautet der Ort Buskow, und kommt unter Markgraf Heinrich II. von Meissen vor. Ein Theil der Grundstücke ist priesterliches Lehen der Kirche zu Oberlödla und dem Hospitale und Predigtstuhle zu Lichtenstein. (W.)

Puschendorf, Buschendorf, s. Buschendorf.

Puschhaus, s. Oberpusch.

Puschkensdorf, Puschkühnsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im wittenberger Kreise des Herzogth. Sachsen, im Amte Schweinitz (R. B. Merseb., Kr. Schweinitz), zwischen Schweinitz und Schönewalde, 3 Stunden nördl. von Annaburg gelegen. Es hat 17 Häuser, 111 Einwohner und ist nach Holzdorf gepfarrt. Unter den Einwohnern, die 15 Hufen, Flachsbau und Holzung besitzen, auch Leinwandhandel treiben, sind 7 Bauern, 3 Gärtner, 4 Häusler.

Puschmühle, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im luckauer Kreise der Niederlausitz gelegen. Es hat 500 Gülden Schatzung.

Puschwitz, gemeiniglich Puschz, ein schriftſ. Rittergut und auf dessen Grund und Boden angebautes Dorf im Herzogth. Sachsen, im meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg (R. B. Merseb., Kr. Torgau), unweit Belgern, ½ Stunde südlich davon gelegen. Der Ort hat, mit Einschluß der Kraußnizmühle und des

einzelnen Hauses Klause, 14 Häuser und 93 Einwohner, welche nach Neussen gepfarrt sind. Die Kraußnitzmühle, so wie das auf dem rechten Elbufer gelegene Vorwerk Nichtewitz (auf Streits Atlas Wichtewitz) und einige Dörfer des Amtes Torgau gehören dem Rittergute mit Erb- und Obergerichten. Es stehet (Leonhardi zu Folge) unter dem Kollegiatstifte Wurzen. Auch die wüste Mark Spaudiz (eine Holzmark) und die Mark Pauswerda von $3\frac{3}{4}$ Hufen sind Eigenthum desselben. Dem Rittergute steht auch die Kollatur über die Kirche zu Neussen zu; es hat schöne Elbheger, Fischerei, Ziegelei, Jagd und Fasanerie. — Bei dem Eisgange von 1784 verlor es viel an Vieh, an Feldern und Wiesen, auch im Jahre 1785 einen großen Theil der Aerndte durch Ueberschwemmung. Jetzt ist es durch kostspielige, hohe Elbdämme gegen alle Gefahr geschützt. — Puschwitz ist vielleicht das Bodsesse, ein Dorf in der torgauer Pflege, welches 1119 Konrad, Markgraf von Meißen, unter andern dem Kloster Reinhardsbrunn schenkte. Das Rittergut besaßen im J. 1754 die von Dieskau, im J. 1809 besaß es aber der Kommerzienrath Seber. (Br.) Eine wüste Mark Puschwitz liegt bei Kathewitz.

Puschwitz, wendisch Puschizy (auf Streits Atl. Buschwitz), ein Rittergut und Dorf des Königreichs Sachsen, im bauzner Niederkreise der Oberlausitz, $2\frac{1}{2}$ Stunden nördl. von Bauzen entfernt gelegen und nach Neschwitz eingepfarrt. Es hat $7\frac{7}{8}$ Rauche. Im J. 1724 gehörte dieses Rittergut denen von Döhlau, im J. 1770 dem Freiherrn von Riesch auf Neschwitz, im J. 1800 der verwittweten Frau von Kyaw.

Putzkau, s. Oberputzkau und Niederputzkau.

Pyrna, Pirna, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Amte Grimma des leipziger Kreises, auf der rechten Seite der Mulde, 2½ Stunden nördl. von Grimma entfernt gelegen. Streits Atlas nennt es Birnee; es gehört amtssässig zum Rittergute Ober-Nitzschka und hat 7½ Hufen. Mit Ober-Nitzschka zusammen enthält es 200 Einwohner und ist nach Ober-Nitzschka auch gepfarrt.

Pyra, die; ein Fluß des voigtländischen Kreises des Königreichs Sachsen, im Amte Voigtsberg und Plauen. Er ist besonders wegen seines Einflusses, den er auf die Elster- und Muldenflöße hat, bemerkenswerth. Die Pyra entspringt auf den Gränzgebirgen von Böhmen, in der Herrschaft Gräslitz, im sogenannten Berg-Reviere, fließt nach Saxengrund, Morgenröthe, und fällt bei Rautenkranz in die Mulde. Das Holz wird mit Schlitten an den großen Pyraer (oder schwarzen) Teich gefahren, und sobald im Frühjahre der Schnee schmilzt, nimmt die Flöße ihren Anfang. Jeden Floßtag werden tausend und mehr Klaftern die große Pyra hinunter nach Morgenröthe und Rautenkranz, wo ein Holzanger sich befindet, geflößt. Man vergleiche den Art. Elsterfluß.

Q.

Quaschwitz, ein Dorf im Großherzogth. Sachsen, im Amte Neustadt des neustädter Kreises, 1½ Stunde südl. von Neustadt an der Orl entfernt gelegen. Es gehört theils zum Rittergute

Ober-Oppurg, theils zu dem Rittergute Laußnitz, und hat eine Filialkirche von Daumitzsch.

Quasitz, s. Caschwitz.

Quaßnitz, gewöhnlich Kasnitz und Kasenz, auf Streits Karte fälschlich Quasitz genannt, am rechten Ufer der Elster, ehemals zum Amte Schkeuditz im Stifte Merseburg gehörig, gegenwärtig zum Kreisamte Leipzig geschlagen, eingepfarrt in die Kirche nach Hänichen, hängt mit Lützschena und Hänichen zusammen, vom erstern Dorfe bloß durch 2 kleine Gärten und vom letztern durch ein kleines laufendes Quellwasser getrennt. Es hat zwar seine Mark für sich allein, doch sind viele Felder mit Hänichen gegenseitig vermischt, hat 5½ Magazinhufen. Es hat 10 Nachbargüter, als: 1 Zwei und einhalbhüfner, 1 Zweihüfner, 2 Einhüfner, 3 Dreiviertelhüfner, 3 Halbhüfner und 4 Häuser, davon 3 ohne Feld und 1 mit ¼ Hufe und außerdem 1 Schenkhaus ohne Feld, der Gemeinde gehörig. Quaßnitz und Hänichen grenzen gegen Abend an Modelwitz und die Schkeuditzer Mark, der kalte Born genannt, gegen Norden an die sogenannte Salzstraße, die es von [den] Freyroda'er Feldern trennen, gegen Morgen an Lützschena, und gegen Mittag an die Luppe Gundorf und die königl. sächs. Holzungen zum Ehrenberger Forst-Revier gehörig. Einwohner: 59 [Erwachsene und 27 Kinder unter 14 Jahren. Es hat mit Hänichen einen Hirten. Die hiesigen und die Lützschenaer Kinder gehen nach Hänichen in die Schule. Die Dorfwiesen liegen zwischen der Elster und der Luppe, welche letztere nur ¼ Stunde vom Dorfe entfernt, fließt. Der Boden ist etwas sandig, vorzüglich nach Freyroda zu, doch ist er im ganzen ein guter Korn-Boden. Das Dorf ist ge-

gen die öftern Ueberschwemmungen der Elster durch einen Damm geschützt, doch 1772 überstieg die Fluth diesen Damm und richtete bedeutenden Schaden an den Häusern an. Im Jahr 1733 brannte die Hälfte des Dorfes ab. Es liegt von Leipzig gegen Abend $1\frac{3}{4}$ Stunde entfernt, links ab von der nach Halle gehenden neuen Chaussee.

Quatitz, Quadiz, wend. Quaczizy, ein sogenanntes Freidorf im Königreich Sachsen, im Bauzner Oberkreise der Oberlausitz, 2 kleine Stunden nördlich von Bautzen entfernt gelegen. Es liegt auf einer, mit den Kleindubraer Bergen zusammenhängenden Anhöhe. Da die Einwohner in älterer Zeit das herrschaftliche Dominium an sich brachten, so ist der Ort jetzt ganz frei, hat aber einen Schutzherrn (im J. 1770, Aug. Adolph von Below auf Großwelka; — im J. 1800 der Domherr v. Nostiz und Jänkendorf zu Oppach.) Der Ort hat 38 Häuser und 155 Einwohner, die nach Malschwitz gepfarrt sind. Sie haben eine Schule, auch eignen Gottesacker. Unter den Einwohnern, die Feld- und Viehwirthschaft treiben, giebt es auch 2 Schmiede, 1 Stellmacher, 1 Brantweinbrenner, 1 Schenkwirth. (Br.)

Queckhain, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Amte Leißnig des leipziger Kreises, 1 Stunde südlich von Leißnig entfernt gelegen. Es hat 15 Häuser, 90 Einwohner, die $2\frac{1}{2}$ Hufen besitzen und ist nach Gersdorf gepfarrt.

Queeringen, auf Schenks Charte Quehring, auch Quering, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Leipziger Kreisantheile im Amte Delitzsch (R. B. Mers., Kr. Delitzsch) $1\frac{1}{2}$ Stunden südwestsüdlich von Delitzsch entfernt gelegen. Es gehört amtss. zu dem Rittergute Storkwitz, hat

17 Häuser, 90 Einwohner und ist nach Großkyhna gepfarrt.

Queetz, Quetz, ein Rittergut und Dorf im Herz. Sachsen, im Leipz. Kreisantheile, im Amte Zörbig (R. B. Merseb., Kr. Bitterfeld) 1 Stunde südlich von Zörbig auf der Straße nach Landsberg gelegen. Das hiesige starke Rittergut wurde altschriftſ. am 21. Januar 1682. Dazu gehört schriftſ. das mit Queez eine Gemeinde bildende Dorf Zeschdorf. Das Dorf Queez hat 25 Häuser, 170 Einwohner und eine Pfarrkirche und Schule. Eingepfarrt hierher sind: Zeschendorf und Dörlsdorf. Sonst machte Queez mit Spören nur eine Kirchfahrt aus, aber im Jahr 1725 wurde Queez laut eines Absonderungs-Rezesses von Spören völlig abgesondert und erhielt seinen eignen Pfarrer. Sonst stand diese Kirche unter der Insp. Leipzig, seit 1815 gehört sie zur Insp. Delitzsch, und steht unter der Collatur des Ritterguts. — Bis 1733 gehörte das Rittergut denen von Schieck, von da an bis 1753 dem preuß. Obristlieutenant Fr. A. von Möllendorf; der jetzige Besitzer ist der preussische Hauptmann (Johanniterritter) Helmuth Mor. Erdm. von Grövenitz.

Queisau, in Urk. Queside, Queiside, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Thüringer Amte Weissenfels, auf der Pegauer Amtsgränze, 2 Stunden nordöstlich von Mölsen entfernt gelegen. Es hat 28 Häuser, 138 Einwohner, 46 Hufen Landes mit Einschluß der Mark Kochau, und ist nach Gruna gepfarrt. — Auch eine Windmühle gehört zu dem Dorfe.

Queis oder Queiß, latein. Quadus, ein Grenzfluß von Sachsen, als welches er beinahe seinem ganzen Laufe nach von Schlesien trennt.

Woher der Name abzuleiten sey, ist nicht hinlänglich bekannt, obgleich seine offenbar serbische Form wenigstens die Ableitung von der Völkerschaft der Quaden in Mähren (welche später zum Theil in Schlesien wohnten) verwerflich macht.

Dieser ansehnliche Fluß entspringt am östlichen Abhange des Iserkammes, einer Hauptpartie des schlesischen Riesengebirgs, und zwar am weißen Flinz (Flins, Flynz, auch die weiße Steinrücke genannt; ein Theil seines Gipfels, welcher die obersten Quellen des Wassers enthält, heißt auch der Ziegenstein) also keineswegs, wie Leonhardi angiebt, zwischen dem Cornelius- oder Hinterberge und dem Winterseifenkamme. Dieser Punct liegt gegen 4½ Stunden südsüdöstlich von Friedeberg, 3 starke Stunden südöstlich vom Flinsberger Bade, und die obersten Quellen haben etwa 3400 pariser Fuß Meereshöhe. (Nur 6 Schritte von der Hauptquelle entspringt auch der kleine Zacken, welcher dem großen in östlicher Richtung zufließt, und dadurch die Bober schon bei Hirschberg, also 11 Meilen vor dem Queise erreicht.) Der Bach stürzt sich nun, nach Art der schlesischen Gebirgswässer, durch eine moorige, tiefe, wilde und kaum zugängliche Schlucht in sein Thal hinab, wo er immer noch bis unter Flinsberg hin eine unzählige Menge von Cascadellen bildet — bald nur von ¼, bald aber auch von 2 Ellen Höhe — und wo sein, fast caffeebraunes Wasser sehr bald ansehnlich verstärkt wird, so daß er schon nach 3 Stunden seines Laufes einen ansehnlichen Bach, und bei Friedeberg ein Flüßchen darstellt. Dieß ist auch nicht zu verwundern; da die Nebenbäche zwar insgesammt sehr kurz sind, aber fast aus der Wolkenregion herabstürzen, und eine unzählige Menge von Quellen, theils am

Iserkamme, theils am Kemnitzer Kamme und langen Berge haben. Jeder dieser Seitenbäche stürzt, so zu sagen, als eine Zusammenreihung kleiner Wasserfälle, von den Gebirgen herab, welche sich in einer Höhe von 800 bis 1000 Ellen längs dem Queisthale hinziehen, und wovon die zur Linken, der hohe Iserkamm genannt, die höchsten sind. Im Bette dieser Bäche, wie im Queis selbst, liegen Granitstücken, eines über das andre gethürmt, von ¼ bis zu 100 und noch mehr Centnern an Schwere, und erhöhen durch ihre weiße Farbe das Imposante des braunen Wassers; großentheils und sind auch mit dem brennend-rothen Veilchenmoos geschmückt, welches hier so häufig ist, daß es selbst die Lüfte würzt. Ehe der Queis, nach meilenlangem Laufe durch sein finstres Waldthal, in welchem sich gewöhnlich für eine gute Strecke Landes das Wetter bildet, das Dorf Flinsberg erreicht, empfängt er links die 3te, 2te und 1te Zwiesel, den Corneliusfluß, den dürren Winterseifen, den (wahren) Winterseifen (welchen Leonhardi eben mit dem Queis verwechselt, s. o.) die Tränke und den Pladerbach (d. i. tosenden Bach; also nicht Plauderbach, wie auf Streits Charte steht); rechts aber das gute Wasser, den (auf Hosers Charte fehlenden) schwarzen Jordan, den Christinensprung, das Bergfloß, den schwarzen Seifen und den Habichtsfluß. Während er nun in Dörfer noch 1½ Stunden weit im eigentlichen Gebirge dahin tobt, verstärken ihn links das weiße Floß, der tiefe Grund (beide fehlen auf Hosers Ch.) das Walzefloß, die ansehnliche Steinbach (welche vom Heufuder herabschäumt, und den schönen künstlichen Wasserfall beim Bade, gegen 40 Ellen hoch, bildet) das alte Mühlfloß (fehlt auf den

Ch.) die Dorfbach und der kleine Schaumfluß; rechts aber das Theilfloß und das Grobelsdorfer Wasser. Vom obersten Hause von Flinsberg an bespühlt der Queis eine fast nie unterbrochene Reihe von Orten bis nach Greifenberg, also in einer Ausdehnung von 4 Stunden. Davon liegt Flinsberg allein zu beiden Seiten des Baches, übrigens liegen Ullersdorf, Egelsdorf, die Stadt Friedeberg, Ohmsberg, Harthe, Ober- und Nieder-Wiese links; und Grobelsdorf, Steinau, Röhrsdorf (dicht an Friedeberg), Klinke, Birkicht und die Stadt Greiffenberg rechts am Flusse. Im allgemeinen hat diese Reihe von Orten eine nördliche Richtung. Sie bildet gleichsam Einen schönen, großen und sehr lebhaften Fabrikort, s. d. nachfolgenden Art. Bei Ullersdorf tritt der Queis aus dem hohen oder eigentlichen Gebirge heraus ins Hügelland, und sein Lauf wird gemäßigter; seine Meereshöhe beträgt hier nur gegen 1250 pariser Fuß, und sein Gefälle also bis hierher ($3\frac{3}{4}$ stündiger Ausdehnung) gegen 1150 Ellen. Er nimmt nun ferner bis nach Greifenberg folgende Bäche auf: rechts das Giehrener Wasser oder die Voigtbach, welche am Langen-Berg entspringt, und durch 3 bedeutende (nebst mehrern kleinen) Bäche verstärkt wird — und das damit verbundene Langwasser. Dieses sehr ansehnliche Wasser verstärkt den Queis unter Friedeberg ungemein und als erster bedeutender Zufluß. Ferner einige Wässerchen bei Birkicht und Wiese. Dann den Ottendorfer Bach. Endlich dicht bei Greifenbach die 3 Stunden lange und starke krumme Oelße. Links aber die Lause oder den Lausitzbach, welcher in Böhmen entspringt, durch den, an der Tafelfichte entstehenden Schwarzbach sehr verstärkt

wird, und nach einem Laufe von 2 Meilen den Queis unter Friedeberg mächtig anschwellt. Außer diesem noch den ¾ Stunde langen Harthbach. Nahe oberhalb des Einflusses des letztern tritt der Queis mit seinem linken Ufer in die Lausitz ein, so daß er von hier an (mit einer ¼stündigen Unterbrechung nächst unter Greiffenberg und einer ½stündigen oberhalb Lauban, wo er ganz sächsisch ist) die Grenze gegen Schlesien bildet. — Bei Greifenberg wendet er sich westlich, und erreicht nach einem ziemlich gewundenen, meilenlangen Laufe durch ein höchst liebliches, fruchtbares, mit schönen Fabriksdörfern erfülltes Thal, das sächsische Städtchen Marklißa. Vorher bewässert er auf sächs. Seite das Städtchen Goldentraum, das Ende vom Rengersdorf, Tzschochau und Hagendorf; auf der schlesischen das Ende von Friedersdorf (welches jedoch zum Herzogth. Sachsen gehört), Warnsdörfel, Vogelsdorf, Eckersdorf und Neuberg. Verstärkt wird es dabei rechts durch mehrere kleine Wässer, links durch den Käsebach, den vom Haselberge kommenden Bach, das Rengersdorfer Wasser, und den 1½ Stunden langen Schwerdtaischen Bach. Von Marklißa aus ist seine Richtung bis unter Laubau nördlich, dann bis Naumburg fast nordöstlich, dann vollends beinahe nördlich. Und in letztrer erreicht er auch, nachdem er 3 Stunden weit beiden Ufern nach in Schlesien geflossen ist, 1½ Stunden oberhalb Sagan, als ein starker Fluß den Bober, in einer Meereshöhe von 320 pariser Fuß nach den Messungen des H. v. Charpentier zu Breslau (Bruder des verst. v. Ch. zu Freiberg). Seine Thäler und Auen sind auf diesem ganzen Wege recht angenehm, bis unter Lauban sogar recht reitzend, und bei Wehrau zum Theil

wieder ganz romantisch; sehr lebhaft sind dieselben bis unter Naumburg durch die, fast ununterbrochene Reihe wohlhabender, großer und gut gebauter Fabriksdörfer. Auf schlesischer Seite bespühlt der Queis, außer einigen geringern Orten, folgende größere: Beierberg, Steinkirch, Wingendorf (welches ins Herzogth. Sachsen gehört), Berthelsdorf (dicht bei Lauban), Haugsdorf, die Stadt Naumburg am Queis (zum Unterschied von Naumburg am Bober so genannt), Paritz, Aschitzau, Klitzschdorf, Lorzendorf, Puschkau und Eisenberg. Auf sächsischer Seite aber folgende sächsische Orte: Klein-Beerburg, Altstadt, Schadewalde, Oertmannsdorf, Holzkirch, Kerzdorf, die Stadt Lauban, Halbendorf, Wünschendorf, Sächsisch-Haugsdorf, Ullersdorf (dicht bei Naumburg), Siegersdorf, Neudorf, Thommendorf, Wehrau, Dörfel, Schöndorf, Liebscha und Thomas. Endlich noch am linken Ufer die schlesischen Orte Loos und Tschiebsdorf, auf dessen Gebiet der Queis sich mündet. Bereichert wird er auf diesem langen Wege auf schlesischer Seite besonders durch die starke Oelße (oder die Lange-Oelß) in Wingendorf, durch das Thiemendorfer (vulgo Thinndorfer) Wasser über Haugsdorf, durch die, fast 2 Meilen lange Ivenitz, und durch das Eisenberger Wasser; auf sächsischer Seite durch den meilenlangen Hartmannsbach und durch das Gerlachsheimer Wasser nächst unter Marklißa, durch den meilenlangen Lichtenauer oder Laubaner Bach bei Lauban, durch den Schreiberbach bei Wünschendorf, durch den Stummelbach in Haugsdorf, durch die, von Tzschirnhaus kommende Launitz unter Thommen-

dorf, durch einen Bach bei Wehrau, und durch einen andern bei Liebscha.

Die gesammte Länge des Queises beträgt fast 14 geograph. Meilen; dem linken Ufer nach besitzt Sachsen ihn in einer Ausdehnung von 9½ Meilen. Sein gesammtes Gefälle beträgt über 3050 pariser Fuß oder gegen 1730 Ellen, so daß im Durchschnitt auf jede Meile 130 Ellen kommen würden, wäre dieses Gefälle nicht so außerordentlich verschieden vertheilt, daß der Fluß dessen Hälfte da erreicht, wo er erst den 16ten Theil seines Laufes zurück gelegt hat. — Sein Flußgebiet ist im Ganzen schmal, und faßt noch nicht 26 Quadratmeilen. Es grenzt westlich mit dem der Neisse, und unterwärts mit dem der Tschirna, östlich aber mit dem der Bober. — Die größte Breite des Flusses reicht noch nicht bis auf 120 Ellen.

Merkwürdig ist im Queis das Vorkommen der Perlenmuschel (Mya Margaritifera) oberhalb Marklißa. (Nach Naso's Bericht wär sie ehedem auch bei Flinsberg vorgekommen.) Jedoch ist niemals hier eine regelmäßige Perlenfischerei betrieben worden, wie sie in der Elster bei Adorf statt findet. Am meisten hat mit dem Perlensuchen ein gewißer Casp. Lu. Treubluth sich beschäftigt, welcher deshalb in Marklißa sich ansiedelte, 1752 ein Paar schöne Perlen an den König August einsandte, und auf seinen Wunsch nicht nur beim Perlenfischer zu Adorf Unterricht, sondern auch 1753 das Amt eines Perlenfischers (ohne Besoldung) durch die Oberlausitz erhielt, aber statt der gehofften Schätze nur wenig erwarb, und deßhalb das Geschäft liegen ließ. Außer dem Conrect. Schwartze zu Görlitz (im J. 1795) hat sich auch in neuern Zeiten Niemand mehr

ernstlich um Perlengewinnung bemüht. Die Muschel ist mit der Elstermuschel von einerlei Art; s. d. Art. Adorf. — Auch Goldsand liefert der Queis, welcher deshalb von einem Schriftsteller Auris geschrieben wird; aber in zu geringer Menge, um ihn zu benutzen. Der wichtigste seiner Fische ist die Forelle, und bis nach Ullersdorf herab ist sie auch der einzige; sie wird hier bis 3 Pfund schwer. Noch größer wird die Lachsforelle. Nächstdem enthält der Fluß auch 11 Arten aus dem Karpfengeschlecht, Aeschen, Hechte, Barsche, den Kaulbarsch, den Kaulkopf, Aale und Quappen, das kleine Neunauge, den Steinpeitzer, den Querder und die Schmerl. — In Sachsen treibt er 17 Mahlmühlen mit 47 bis 50 Gängen, 7 Schneidemühlen, 4 Walkmühlen, eine Papiermühle in Wingendorf, eine zweite und ein Hammerwerk in Währau, eine Lohmühle u. s. f. Nahe an 50 Mühlenwerke liegen an den sächsischen Nebenwässern des Queises. Außerdem dient er noch mehrern Fabriken und vielen Bleichen sehr wesentlich, und einigen Städten durch die, nicht regelmäßig betriebene Scheitholzflöße. — Der Queis giebt einer ansehnlichen Landstrecke den Namen des Queiskreises, von welchem der folg. Art. handelt. — Einen sonderbaren Dienst leistet der Queis noch den Bewohnern der Dörfer unfern seines Ursprungs, indem er mittels kleiner Rädergezeuge die Wiegen der Kinder in Bewegung setzen muß; eben dazu benutzen das Wasser auch die Bewohner am Laufe- und Schwarzbache. (S.)

Queiß, Queis, auf Schenks Ch. Queß, ein amtss. Rittergut und Dorf im Herz. Sachsen, im Amte Delitzsch des leipz. Kreisantheils (R. B. Merseb., Kr. Delitzsch) 1½ Stunde südl. von

Landsberg gelegen. Das Dorf hat 27 Häuser, 200 Einwohner und ist nach Klepzig gepfarrt. Auch eine Mühle gehört zu demselben. Das Rittergut hat Ober- und Erbgerichte, wird mit $\frac{1}{4}$ Ritterpferde verdient, und besitzt außerdem die Dörfer: Naundorf, Klepzig, Wiesentina, Wiedersdorf und einen Theil von Kockwitz; im ganzen über 1000 Unterthanen. —

Queiskreis, (Queißkreis) ist der Name, nicht sowohl eines bestimmt abgegrenzten Districtes, als vielmehr einer Gegend, welche theils zur preuß. Oberlausitz, theils zu Schlesien gehört, dort zum Laubaner, hier zum Löwenberg-Friedeberger Kreise des Fürstenthums Jauer gezogen ist. und am besten für gleichbedeutend mit dem „Flußgebiet des Queises von seinen Quellen an bis nach Schadewalde in der Lausitz und Großbeerburg in Schlesien" genommen wird; doch würde es dem Sprachgebrauch gänzlich widersprechen, wenn man auch die wenigen böhmischen Dörfer mit zum Queiskreise ziehen wollte, die nach dieser Bestimmung (wegen des bei Schadewalde in den Queis fallenden, aus Böhmen kommenden Baches) dazu zu rechnen seyn würden. Nach dieser natürlichen Grenzbestimmung liegt der Queiskreis zwischen 32° 52′ und 33° 15′ der Länge, und zwischen 50° 50′ und 51° 4′ der Breite, hat in seiner größten Ausdehnung (von den Queisbrunnen in Südsüdost bis unter Markließa in Nordnordwest) 4 Meilen Länge, und einen Flächeninhalt von ungefähr 8 Quadratmeilen. Im allgemeinen theilt man ihn in den schlesischen, welcher bei weitem den größten Antheil begreift, und in den sächsischen, der nur $2\frac{2}{3}$ Quadratmeilen groß ist, und häufig schlecht hin der Queiskreis genannt wird. Der obere (südliche) Theil des

sächsischen Queiskreises heißt auch der Hellen, woraus sich der Name des letzten Hellers, welchen einige abgebaute Häuser an der böhmischen Grenze führen, von selbst erklärt. Der schlesische Queiskreis zerfällt von selbst in das Gebirge und ins Land; in ersterm sind nur wenige, aber große Dörfer zu treffen, und seine Bevölkerung ist ungleich geringer, als die des Landes; überhaupt muß man bemerken, daß zwischen beiden Parthieen eine so große Verschiedenheit obwaltet, daß der Beschreibende bei Charakterisirung des Queiskreises gar nicht anders kann, als das Gebirge (mit Einschluß des sächs. Dorfes Schwarzbach) daraus auszuscheiden. Eine solche Charakterisirung aber kann nicht anders, als sehr vortheilhaft für die Gegend ausfallen; eine herrliche Anlage derselben von Seiten der Natur, größtentheils ein fruchtbarer Boden, ein zahlreiches, cultivirtes, fleißiges Volk, lange und schöngebaute Dörfer, die entzückendsten Aus- und Ansichten, die Nähe des hohen Gebirgs, besonders des majestätischen, alpenartigen, sich gleichsam aus dem Chaos erst entwickelnden Riesenkammes — alles dieß vereinigt sich, um den Queiskreis jedem, der ihn einmal sah, unvergeßlich — um ihn zu einem halben Paradiese zu machen. Und es ist gewiß denkwürdig, daß manche jener Vorzüge, nämlich die feinere Bildung des Landvolks, die Reinlichkeit und bessere Bauart in und an seinen Wohnungen, die Anlage netter Gärtchen, der umfassendere Gewerbfleiß — daß, sage ich, dies alles, was sonst Sachsen so auffallend über Schlesien erhebt, doch hier (wenn gleich in geringerm Grade, als auf der sächsischen Seite) auch auf schlesischem Boden gefunden wird; ja manche schlesische Dörfer imponiren sogar, ihrer ausgezeichneten Größe wegen, den Beobachter stär-

ker und vortheilhafter, als (mit Ausnahme von Schwerdta und Meffersdorf) die sächsischen. (Die größten schlesischen Dörfer sind Flinsberg mit 220 bis 230, Gieren mit 160, Rabischau mit 270, Langwasser mit eben so viel, Krummen-Oelße mit 230, und Querbach mit 200 Häusern). — Die Bevölkerung ist sowohl im schlesischen, als im sächsischen Antheil, sofern man die Gebirgsparthie (die nur mittelmäßige Bevölkerung zeigt) abrechnet, sehr stark, und man rechnet dort zwischen 4 und 5000, hier zwischen 5 und 6000 Menschen auf der Quadratmeile, überhaupt aber gegen 40000 Seelen in 5 Städten und 60 bis 70 Dörfern. Von den 5 Städten liegen Greifenberg (die wichtigste unter allen) und Friedeberg in Schlesien, Marklißa, Goldentraum und Wigandsthal aber in Sachsen. — Daß für eine so starke Volksmenge das Land selbst nicht genug Getreide erzeugt, kann uns nicht wundern; eher verdient es unsre Bewunderung, daß es, in einer mittlern Meereshöhe von 1200 pariser Fuß gelegen, nicht stärkerer Zufuhr bedarf, als dieß wirklich der Fall ist. Nimmt man hierzu noch die Thatsache, daß nicht Feldbau, sondern Fabriksarbeit die Hauptbeschäftigung ausmacht, so ergiebt sich uns auf der einen Seite die Fruchtbarkeit des Bodens, auf der andern der unverdrossene Gewerbsfleiß der Einwohner deutlich genug; und beides zusammen hat ihnen bis in die neuesten Zeiten, wo die Leinweberei stockt, einen beträchtlichen Grad von Wohlhabenheit verschafft, wiewohl hierin die sächsische Seite (nicht allein wegen mäßigerer Abgaben, sondern auch wegen feinerer Fabricate) einen sichtbaren Vorzug vor der schlesischen hat. Außer den gewöhnlichen Leinwaaren liefert

Greifenberg auch etwas Damast, welcher jedoch dem bei Zittau gefertigten keineswegs gleich kommt. Ein Erwerbszweig, der seit 25 Jahren sehr gesunken ist, war die Glas-Granatenschleiferei und Schmelzschleiferei in einigen Orten des Hellers (vorzüglich in Meffersdorf und Volkersdorf), welche indessen selbst in der Zeit ihrer Blüthe nur gering lohnte, weil sich zu viel Hände damit beschäftigten, und die Arbeit spottwohlfeil ward. Die Schmelzarbeiter haben sich deshalb meist zur Leinweberei gewandt; aber leider möchte man seit 10 Jahren (und was die sächs. Seite betrifft, seit 1815) lieber fragen, wozu sie sich nun von dieser, der Leinweberei, wenden sollen — so sehr ist dieses Gewerbe in Schlesien gefallen; eine königl. Unterstützung von 100,000 Thlr. (im J. 1819) wird dem Gewerbe keine große Hülfe gewähren, wenn man bedenkt, daß in Schlesien und der preuß. Oberlausitz gegen 30,000 Leinweberstühle im Gang sind — hier sind wohl ganz andre Mittel anzuwenden, als Zuschüsse von 3 bis 4 Thlr. für jeden Meister. — Wichtiger als die Schmelzschleiferei ist für den Queiskreis der Paschhandel nach Böhmen; auch dieses Gewerbe hat indeß seit 1815 stark abgenommen, da der stärkste Paschhandel bis dahin über die, nun aufgehobene sächsisch-schlesische Staatengrenze ging. Am wünschenswerthesten ist es freilich, daß dieser Erwerbszweig gänzlich aufhören, oder genauer zu sprechen durch Aufhebung des Begriffs von Contrebande überflüssig werden möchte; denn wie sehr derselbe die Immoralität befördere, das sah man wohl bisher nirgends mehr, als im schlesischen District des Queiskreises (im sächsischen darum weniger, weil hier die thätlichen Uebertreter des Gesetzes, des unnatürlichen, dort hinge-

gen die Hehler und wiederum die blinden oder doch leicht zu blendenden Aufpasser waren). Hauptartikel des Paschhandels waren bisher: Zucker, Caffee, meißnisches Porcellan, und zur Zeit der Getreidesperre Kornfrucht.

Wir fügen dem, bisher vom Queiskreis im allgemeinen Gesagten noch einiges bei, was den sächsischen Antheil insbesondre betrifft. Dieser bildet, mit einigen Ausbeugungen, ein Dreieck, davon eine Ecke auf der Tafelfichte, eine westlich bei Marklißa, die 3te am Queis bei Greifenberg liegt. Er erstreckt sich von 50° 54′ bis 51° 3½′ der Breite, und von 32° 52′ bis 33° 5′ der Länge, hat 2½ Meilen in seiner größten Ausdehnung, 2⅔ geogr. Quadratmeilen Flächenraum, und eine Volksmenge von 16,000 Seelen: 1798 gab man 14,271 Köpfe wirklich an, so daß von diesen 5300 auf die Quadratmeile kamen. Diese Einwohner leben in 3 Städtchen (Marklißa, Goldentraum, zu gleichnamigen Rittergütern — und Wigandsthal, zu Meffersdorf gehörig) 31 Dörfern mit 11 Kirchen, und vielen einzelnen Wohnungen, davon die meisten bei Meffersdorf liegen. Der ganze Bezirk ist unter 15 Rittergüter getheilt, davon jetzt einige combinirt sind; es sind folgende: 1) Alt-Gebhardsdorf, mit Neu- und Ober-Gebhardsdorf, Alt- und Neu-Scheiba, Augustthal, Elsterwald und Schwarzbach; 2) Friedersdorf, mit Neuschweinitz und Neu-Warnsdorf; 3) Goldentraum; 4) Hartha, mit Carlsberg, Goldbach und Scholzendorf; 5) Hartmannsdorf; 6) Marklißa, mit Klein-Beerburg; 7) Meffersdorf, mit Bergstraße, Grenzdorf, Heyde, dem letzten Heller, und Neugersdorf, 8) Nieder-Oertmannsdorf; 9) Nieder-Schwerta;

10) Ober-Oertmannsdorf; 11) Ober-Schwerta 12) Rengersdorf, mit Hagendorf, Wolkersdorf und Tzschochau; 13) Schadewalde; 14) Wiesa; 15) Wingendorf. Von all' diesen Orten liegen nur 4, nämlich Friedersdorf mit Zubehör und Wingendorf, rechts vom Queis. Unter den Dörfern gehören Schwerdta und Meffersdorf zum ersten Rang der Dörfer (d. i. sie enthalten über 2000 Einwohner) und Altgebhardsdorf, Friedersdorf, Wiesa, und Rengersdorf zum zweiten, indem sie zwischen 1000 und 2000 Bewohner haben. Es ist dabei jedoch zu bemerken, daß häufig mehrere Dörfer zusammenstoßen, und dem Unkundigen größere Orte zeigen, als wirklich vorhanden sind; und dieß vermehrt, vom Gebirge herab gesehen, die Reitze dieser Gegend ausnehmend. Besonders ist fast der ganze Heller mit Häusern überdeckt, und wenn man Entfernungen von 2 bis 300 Schritt nicht achtet, so möchten leicht die Rittergutssprengel von Meffersdorf, Gebhardsdorf und Schwerdta (mit 8000 bis 8600 Bewohnern) als ein einziger Ort anzusehen seyn. Schwerdta insbesondere ist im ganzen (d. i. sächs. und schleß.) Queiskreise das größte Dorf, da es 360 Häuser begreift. — In Absicht auf die Erhebung der Gegend übers Meer findet eine so große Verschiedenheit statt, als nirgends weiter in Sachsen; der tiefste Punct, am Queis bei Oertmannsdorf, ist nur gegen 730, hingegen der Tafelstein auf der Tafelfichte, als der höchste Punct des Queiskreises und der ganzen Oberlausitz, 3214 pariser Fuß über der Meeresfläche erhaben, so daß in einer Entfernung von 5 Stunden der Unterschied gegen 2500 Fuß oder 1420 Ellen beträgt; diese Messungen rühren vom H. v. Gersdorf her, welcher auch die

Meereshöhe des Herrnhauses in Friedersdorf zu 1031, des Meffersdorfer Schlosses zu 1336, des Niederschwertaer Kretschams (so spricht man hier, mit einem serbischen Worte, allgemein für „Wirthshaus", wie in Schlesien) zu 984, und die des obersten Hauses von Schwarzbach am Fuß der Tafelfichte zu 2035 pariser Fuß gefunden hat. Sieht man vom Riesengebirge ab, so ist übrigens der höchste Punct der Gegend bei Bergstraße zu suchen, und da er sich gegen 1500 Fuß über die Meeresfläche erhebt, so ist die mittle Meereshöhe des (platten) Queiskreises auf 1100 oder 1150 par. Fuß zu setzen. Hiernach würde man demselben ein sehr gemäßigtes, angenehmes Klima zuschreiben, und er genießt desselben auch die meiste Zeit des Jahrs, aber nur nicht immer; theils wegen der Nähe des hohen Gebirgs, wo sich der Schnee immer bis in den May erhält, theils weil das Gebirge nur gegen die Süd- und Südwestwinde also gerade gegen die mildesten schützt, übrigens aber das Land jedem Winde offen steht. Der empfindlichste ist gewöhnlich der Südostwind, nicht allein, weil er die eisige Kälte des Riesenkammes mitbringt, sondern auch weil die Richtung des ganzen schlesischen Riesengebirgs ihn zu einem wahren Zugwinde macht. Da nun das Klima, wie gesagt, nicht allzu freundlich ist, so findet man auch den Obstbau hier von geringer Erheblichkeit, und eben deshalb würden die Dörfer allerdings ein kahles, ungefälliges Ansehn haben, säh man nicht vor den niedlichen Wohnungen meist eben so zierliche Gärtchen, wo die Hand des Fleisses den Sieg über das Klima behauptet. Schwarzbach, Bergstraße und Straßberg, ja selbst Neugirsdorf, haben schon ein ziemlich rauhes Klima. — In Nordost und Nord wird der Bezirk

(mit Ausnahme der 4 genannten Dörfer) vom Queis begrenzt, über welchem im vorigen Artikel besonders gesprochen worden ist, und welcher unter den hiesigen Gewässern allein den Namen eines Flüßchens verdient; alle übrigen gehören zu seinem Gebiete. Sie haben, dem hauptsächlichen Abfall des Landes zufolge, einen nordöstlichen oder nördlichen Lauf, zum Theil sehr starkes Gefälle, und im Frühjahr oft mehr Wasser, als den Anwohnern lieb seyn kann. Die wichtigsten sind: der Lausitzbach mit dem darein fallenden Schwarzbach, der Schwerdter Bach und das Gerlachsheimer Wasser. — An Holz haben die Bewohner, trotz ihrer großen Anzahl, doch keinen Mangel, da nicht nur die Rittergüter Meffersdorf und Gebhardsdorf auf der Tafelfichte und bei den Drechslerbergen, so wie bei Bergstraße und Neugersdorf ansehnliche Waldungen besitzen, sondern auch die großen Schafgotsch-Flinsbergischen und Clam-Friedländischen Wälder nahe genug sind. Indessen ist, des starken, durch Fabriksanstalten noch erhöheten Consumo wegen, das Holz nicht wohlfeil. — Von animalischen Producten nennen wir nun die, im Queis zu findenden Perlmuscheln und die, oft 8 bis 10 Pfund schweren Lachsforellen; von mineralischen den Goldsand im Queis (der wie gesagt, jedoch die Kosten des Ausseifens nicht einbringt) und die, meist nicht zu brauchenden Granaten im Gneus und Glimmerschiefer der Tafelfichte, welche übrigens, gleich der ganzen Gegend, aus Granit besteht. — Wir bemerken noch, daß nach vielen, zum Theil archivalischen Nachrichten ehedem auch vom schlesischen Queiskreise ein Theil zur Lausitz gehört hat, und zwar der gesammte hohe Iserkamm von den Quellen des Queises an;

denn dieser hat bis zu seiner wahren Quelle (ja nach einer Nachricht über diese hinaus bis an die Grenzen der Herrsch. Kynast hin) die Grenze bezeichnet. Nach vielen Streitigkeiten zwischen den H. v. Uichteritz, dem Baron Redern auf Friedland und den Gr. Schafgotzsch sind erst vor 210 bis 230 Jahren die heutigen Grenzen bestimmt worden. (S.)

Quelle, die; ein kleiner Bach des Herzogth. Sachsens im Thüringer Kreise, im Amt Weissenfels. Er entspringt westlich vom Dorfe Reichartswerben, durchfließt dasselbe so wie Busendorf, füllt einige Teiche, verliert sich aber an der Stelle, wo Friedrich II. die roßbacher Schlacht eröffnete, in die Erde, und kommt erst auf der andern Seite der Anhöhe wieder zum Vorschein, und fällt in die Saale.

Querbitzsch, s. Groß- und Kleinquerbitzsch.

Querchberg, der; ein Berg des Herzogth. Sachsen Gotha, des Amtes Reinhardsbrunn, in der Gegend von Friedrichsroda und Altenberga, nördlich von ersterer Stadt nach Waltershausen zu.

Querfurt, das Fürstenthum, der Kreis, das Amt. —

Das Fürstenthum Querfurt, jetzt zu dem Herzogthum Sachsen gehörig, bestehet aus zwei verschiednen Landestheilen, von denen der eine, als Stamm, in Thüringen, der zweite, aus später angekauften oder erworbnen Besitzungen bestehend, in dem ehemaligen Kurkreise, einer von dem andern 18 Meilen entfernt liegt. Aus diesem Grunde wird sie in zwei Kreise, 1) den Querfurter und 2) den Jüterbogker Kreis getheilt, welche zusammen 8¼ Quadratmeilen und gegen 20,000 Einwohner enthalten. Man zählt in

beiden 4 Städte, 38 Rittergüter, 7 Vorwerke, 43 Amtsdörfer und überhaupt 61 Orte.

Sonst war es eine blose, weit kleinere, Herrschaft, die unter dem Namen Queerenvorde schon im J. 524 vorkommt, wo sie ihre eignen Besitzer dieses Namens hatte. Die von Querfurt gehören zu den ältesten und berühmtesten sächs. Geschlechtern, von denen in der Schlacht am Ronneberge, die Herrmandfried verlor, mehrere Mitglieder fochten. Einer von ihnen erhielt auch diese Herrschaft zum Lohn seiner Tapferkeit; so gehet wenigstens die Sage, da Urkunden darüber nichts gewisses haben. Erst im, oder um's J. 850, kommt historisch sicher einer der Herren von Querfurt unter der Signatur B. vor, woraus man einen Bruno macht, und von da an wird das Geschlecht merkwürdig. Proz (oder Prothus) der Sohn dieses Bruno wurde am 11. Sept. 880 geboren und dieser befehligte später als Obrist des König Heinrich I. das merseburger Regiment desselben. Dann folgte dessen Sohn unter dem Namen Proz II., welcher seinen ältern Sohn, unter dem Namen Bruno II. zum Nachfolger hatte. Dieser war auch stets in der Nähe des Regenten; so begleitete er den kranken Otto I. (am 6. Mai 973) nach Memleben, half 982 die Sorbenwenden schlagen, wohnte den Reichstagen zu Allstädt 974 und 978 zu Weimar 975 und zu Quedlinburg 985 und 991 bei, und ging endlich, auf seines ältesten Sohnes Bruno III. Rath, in ein Kloster. Bruno III. starb, am 16. Merz 1008 auf einem Kreuzzuge gegen die heidnischen Preußen an der rußischen Gränze. Gebhard I., dieses Brunos Bruder (oder Bruno II. dritter Sohn) erheurathete mit seiner Gemahlin Hedwig, Tochter des Burggrafen Friedrich zu

Nürnberg, die Grafschaft Supplinburg mit Arensberg, und fiel am 9. Juni 1075 in der Schlacht gegen Kaiser Heinrich IV. bei Nägelstädt an der Unstrut. Sogar ein deutscher Kaiser ging aus dieser Familie hervor; dies war der Sohn Gebhard des ersten, nämlich Lothar, welcher bei des Vaters Tode erst 5 Jahre zählte. Er trat später, als er 1125 deutscher Kaiser wurde, die Herrschaft seinem Onkel Gerhard ab, und starb, als Stammvater fast aller jetzt lebenden europäischen Regenten am 30. Sept. 1137 auf einem Heereszuge nach Italien an der Pest. Nach dem Tode dieses Gerhard folgte Burchard III., der zuerst die Burggrafenwürde von Magdeburg mit seiner Herrschaft vereinigte. Er hatte sie durch Vermittlung seines Bruders, der Erzbischoff von Magdeburg war, von seinem Vetter, dem Kaiser Lothar, um's J. 1136 erhalten. Das Burggrafthum, nebst damit verbundnem Magdeburgschen Erbschenkenamte blieb bei dem Hause Querfurt ein halbes Jahrhundert hindurch. Der letzte Burggraf dieses Geschlechts, Gebhard VIII., kam 1260 (nach andern 1275) zur Regierung, und wahrscheinlich wurde erst unter diesem das Burggrafthum erblich. Auf den ersten Burggrafen waren gefolgt: Burchard IV., dann Burchard V. der um's J. 1170 zur Regierung gelangte und 1188 starb, und zwar auf einem Feldzuge nach Palästina. Im J. 1213 starb Gebhard V., dessen Söhne, Gebhard VI. und Burchard nur die Hälfte der Herrschaft Querfurt besaßen, indem die andere an die Söhne des väterlichen Bruders Burkhard V., oder an die Querfurter Mansfeldsche Linie, nebst dem Burggrafthum Magdeburg gekommen war. Als Gebhard VI. um's Jahr 1260 gestorben, kam dessen schon ge-

dachter jüngster Sohn Gebhard VIII., weil seine ältern Brüder alle den geistl. Stand erwählt hatten, zur Regierung. Er vermehrte seine Besitzungen mit Bitzenburg, das er von seinem Bruder Meinhard an sich brachte, und starb 1290. Dieser Meinhard wurde im J. 1288 Landmeister in Preussen. Der dritte Sohn Gebhards VIII., oder Gebhard IX. folgte demselben; dieser ergriff die Parthie der meißner Markgrafen Friedrich und Dieterich gegen ihren Vater und den Kaiser Adolph v. Nassau, und leistete ihnen im J. 1306 in den Gefechten bei Erfurt und der Wartburg wichtige Dienste. — Die Querfurt-Mannsfeldische Linie starb im J. 1310 wieder aus, wo Gebhard IX. seine Lande aufs neue vereinigte und sie mit seinem Bruder Bruno V. theilte, der seinen Hof zu Beyernaumburg hielt. Auf Gebhard IX. folgte sein Sohn Gebhard X. Er besaß die Hälfte der Herrschaft bis zu seinem 1326 erfolgten Tode. Die andere Hälfte gehörte Gebhard XI., des Vaters Bruders Sohn, im J. 1342; dieser starb den 24. Nov. 1383, nachdem er zur Herrschaft: Carsdorf, Allstädt (1369), Scheidingen (1376), Carpenau, Steinburg und Volkstädt erkauft hatte. Von Gebhards X Söhnen erhielt Gebhard XIII. Bitzenburg und Carsdorf, Bruno VII. hingegen Schmoon und Querfurt zur Hälfte. Mit Bruno VIII. (Gebhards XIII. Sohn) starb diese männliche Linie, und mit den Söhnen Bruno VII., starb auch dessen Mannsstamm aus, so daß die übrigen Herren von Querfurt nur von Gebhard XI. abstammen. Von 1383 an waren daher Bruno X. und Heinrich IV. regierende Herren zu Querfurt. Später hatten Gebhards XV. Söhne alle von

ihrem Großvater Gebhard XI. hinterlaßne Herrschaften und Güter zusammengebracht, welche nachher, vom J. 1426 an, als alleiniger Herr Protz III. besaß. Dieser fiel in besagtem Jahre in der Schlacht bei Außig, und nach seinem Tode theilten sich seine drei Söhne: Gebhard XVII., Hans II. (die beide erblos starben) und Bruno XI., in die väterlichen Besitzungen, die aber in der Folge sehr geschmälert wurden. Bruno XI. starb am Freitage nach Invokavit 1496, in einem Alter von etlichen 90 Jahren und hinterließ nur noch 22,000 Gülden. Prachtliebe und Bauwuth kosteten ihm große Summen. In den J. 1461 bis 79 ließ er auch die Außenseiten des querfurter Schlosses befestigen. Nun wurde Querfurt, was seit 1137 bei Magdeburg zu Lehn gieng, von dem letztern eingezogen, jedoch mit Ausnahme von Allstädt, welches dem Kurfürsten Friedrich v. Sachsen anheim fiel. Das magdeb. Erzstift zahlte den weiblichen Nachkommen Bruno's XI. für alles 40,000 rheinische Gulden. Die Herrschaft blieb bei dem Erzstifte bis zum Jahr 1635, wo sie durch den prager Frieden Kaiser Ferdinands II. treuer Bundesgenosse Johann Georg I. von Magdeburg einstweilig samt den magdeburgschen Aemtern Jüterbogk, Dahme und Burg erhielt, sie aber im J. 1648 auf ewig bekam, ohne der magdeburger Lehnsherrschaft weiter dabei zu gedenken. Im 30jährigen Kriege (1628 — 35) wechselte die Herrschaft Querfurt oft ihre Besitzer, indem die Kaiserlichen dieselbe vom Erzstift abrissen, und 1628 dem Grafen Schlick schenkten, diesem aber die Schweden sie wieder abnahmen, und dem Grafen von Brandenstein überließen, welchem den 23. Jan. 1633 gehuldigt wurde. Erst 1635 räumte sie dieser Graf

dem Kurfürsten v. Sachsen in Folge des prager Friedens. — Die ältere Herrschaft Querfurt begriff unter sich blos die Pflege von Querfurt und Heldrungen. Die Orte derselben waren blos: Ober- und Unterfarnstädt, Gatterstädt, Lodersleben, Leimbach, Göriz, Barnstädt, Göhrendorf, Nemsdorf, Obhausen, Weidenbach, Kuckenburg, Döcklitz. Die übrigen Herrschaften und Güter, welche später dazu gekauft wurden, waren mit der eigentlichen Herrschaft nicht verbunden, sondern hatten ihre besondern Lehn- und Oberherren. Sie gränzte ursprünglich also gegen Ost an das Stift Merseburg, und an die Herrschaft Schraplau, gegen Süd an das jetzige Amt Freiburg, gegen West an die Herrschaft Schmoon und an Allstädt, und gegen Nord an Schraplau und Sittichenbach.

Die Herrschaft Querfurt, nebst den Aemtern Jüterbogk, Dahme und Burg besaß der Kurfürst bis zu seinem Tode im J. 1656. Seine Söhne trafen den 22. April 1657 einen Erbvergleich, welchem zufolge der Herzog August v. Weissenfels (und Administrator des Erzbisthums Magdeburg), das Stift Meissen mit Wurzen, seinem Bruder, dem Kurf. Johann Georg II. abtrat, und dafür jene 4 magdeburgschen (eximirten) Aemter erblich erhielt, doch mit Ausnahme der Landeshoheit, welche dem Kurfürsten verbleiben sollte. In einem spätern Vergleiche trat am 17. Febr. 1663 der Herzog von Weissenfels alle Schriftsassen der Aemter Langensalz, Weissensee, Sangerhausen, und Eckartsberga dem Kurhause ab, und erhielt dafür Heldrungen, Sittichenbach und Wendelstein; welche, nebst genannten magdeburger Herrschaften (oder Aemtern), denen man ihre gesetzliche- und Steuerverfassung zusicher-

te, und die das Fürstenthum Sachsen Querfurt bilden sollten. Dieses erhielt, bald nach seiner Entstehung, im J. 1664 ein eigenes Konsistorium (erst in Halle, dann in Weissenfels) ein Appellationsgericht und wurde der Jurisdiction des leipziger Oberhofgerichts entnommen. — Aber Brandenburg machte nun neue Ansprüche auf die Lehnsherrschaft der 4 magdeburger Aemter, die jedoch am 22. Juli 1687 dadurch beseitiget wurden, daß Herzog Joh. Adolph die Stadt Burg wieder an Brandenburg, gegen Entschädigung von 34,452 Thlr., abtrat. Nun erst wurde Querfurt, (12. Okt. 1688) vom Kaiser als ein unmittelbares Reichsfürstenthum anerkannt; doch bekam es blos Sitz und Stimme auf den Obersächs. Kreistagen, und nicht im Fürstencollegium, weil einige altfürstliche Häuser, besonders die ernestinischen, sich stets dawider setzten. — Endlich, nach Absterben der S. Weissenfelser Linie (1746) fiel Querfurt dem Kurhause anheim, welches nun Wendelstein und Sittichenbach wieder zum thüringer Kreise schlug, dem Fürstenthum Querfurt aber den 1. Jul. 1746 seine alte Verfassung aufs neue bestätigte.

Ein Hauptpunkt der Verfassung, obwohl diese in der Folge manche Abänderung erfuhr, war und blieb das Recht der Landtage. Die ersten wurden 1673 und 1679 zu Halle, (weil Herzog August als Administrator von Magdeburg daselbst residirte), die folgenden, bis 1740 in Weissenfels, 1746 zu Torgau, und die übrigen zu Querfurt (der letzte 1805) gehalten. Zu Ausschußtagen sendeten die Querfurter Stände (bis 1808) Deputirte nach Dresden. — Der Querfurter Landtag, dessen Verfassung auf der hallischen Landtagsordnung von 1679 beruht,

wurde in der Regel aller 6 Jahre nach dem dresdner Landtage gehalten, und vom Könige durch einen Kommissär beschickt. Die Stände, deren Versammlung auf dem querfurter Schlosse statt fand, bestanden aus allen schrift- und amtssässigen adlichen Rittergutsbesitzern, und aus den schriftsf. Stadträthen von Querfurt, Jüterbogk und Dahme. An Propositions- und Abschiedstagen stellten sich auch bürgerliche Gutsbesitzer ein. Der Hauptgegenstand war allemal die Steuerbewilligung. Die Steuern wurden hier nicht, wie in den Erblanden, nach Schocken und Quatembern, sondern 1) nach dem 70sten Pfennig in den Aemtern Querfurt, Jüterbogk und Dahme, und 2) nach den sonst üblichen Römermonaten in Heldrungen aufgebracht. Jeder Ort hatte sein Steuerquantum in die Kreiskasse zu liefern, und mußte die Steuern verfallner Grundstücke, neuer Anbauer und Verunglückter mit übernehmen. Die Stände leisteten aller 6 Jahre ein Donativ von 12500 Thalern, und jährl. 300 Thlr. zu Erhaltung der Zuchthäuser in Torgau und Zwickau. — Fleisch- und Tranksteuer wurde nach erbländischem Fuße, die Landaccise nur nach dem Ausschreiben von 1682 entrichtet, weil die Stände die Landaccisordnung vom J. 1788 nicht annahmen. Die General-Cons. Accise war gar nicht eingeführt; wohl aber andere Imposten. — Die einzelne Steuervertheilung war in jedem Kreise anders. Im Querfurter unterschied man ordinäre und extraordinäre Steuern. Die Stadt Querfurt entrichtete nur 240 Thaler jährl. Gewerbsteuer; das übrige wurde in beiden Kreisen nach dem Hufenfuße aufgebracht. Im Jüterbogker Kreise hatte jedes Amt und jede Stadt eine jährl. bestimmte Summe zu

zahlen. — Die Ritterschaft allein gab alle 6 Jahre ein Donativ von 2000 Thalern, und seit 1779 zum Unterhalt des Militärs auch noch 2000 Thaler. Kavallerieverpflegungsgelder brachten die Dörfer allein auf. Bei allen Lieferungen wurde das Fürstenthum Querfurt nur als der 100. Theil Sachsens betrachtet. Seit 1784 belegte man es mit 1210 Hufen.

Steuerbare Güter, so lange die Regierung sie besaß, waren hier nicht von Steuern frei. In Städten und auf Rittergütern hatte die Obrigkeit, in den Amtsdörfern ein königl. Steuereinnehmer die Steuern einzuziehen. Für sämtliche Steuern gab es in jedem Kreise einen Kassirer, welcher an die Rentkammer ablieferte. — Als das Fürstenthum im J. 1679 in zwei Kreise getheilt wurde, erhielt jeder einen eignen Kreisdirector. Bis dahin hatten Amtshauptleute die Geschäfte derselben versehen. Diese Kreisdirectoren (oder Kreishauptleute) waren zugleich Marschcommissarien und mußten sich stets in ihrem Kreise aufhalten. Nächst den Kreisdirectoren bestanden ein Oberforstmeister, 4 Superintendenten, 4 Amtleute und 2 Steuer-Einnehmer. — Das Fürstenthum stand bis 1815 in allgemeinen Landesangelegenheiten unter dem geheimen Consilium, in Militärsachen unter dem geh. Kriegs-Collegium, in Lehns- und Justiz- und Polizeisachen unter der Landes-Regierung, in Kammer- und Rentsachen unter dem geheimen Finanz-Collegium, in geistlichen Angelegenheiten unter dem Kirchenrathe. — Alle Befehle an das Fürstenthum ergingen von der Landesregierung an die Kreisdirectoren. In Geleits- und Accisesachen war der Querfurter Kreis zum Thüringer, der Jüterbogker aber zum Wittenberger Kreise geschlagen. —

Von den beiden Kreisen des Fürstenthums enthält der Querfurter die Aemter 1) Querfurt und 2) Heldrungen; der Jüterbogker aber 1) das Amt Jüterbogk und das Amt Dahme. Der Querfurter Kreis, wie er vor 1815 bestand, enthielt gegen 10,000 Einwohner. Dieser Kreis liegt auf beiden Seiten der Unstrut, ist beinahe überall von Thüringen umgeben, grenzt nur zum Theil westlich an Schwarzburg und Weimar, nördl. und östlich an das ehemalige Westphalen, und hat ziemlich gleiche Landes-Beschaffenheit mit den Aemtern Eckartsberga und Wendelstein. — Nächst den gewöhnlichen Feldfrüchten erbaut man auch viel Rübsen, etwas Hopfen, Flachs und Tabak. Blos in der Nähe von Lodersleben, Farnstädt und Gatterstädt liegt einiges wüste Land; alles übrige ist cultivirt. Futterkräuter gedeihen besonders bei Leimbach und Farnstadt; nur schaden der Getraide- und Futtererndte oft die Ueberschwemmungen. Die Waldungen, meist herrschaftlich, geben den Holzbedarf. Die Viehzucht ist beträchtlich, die Schaafzucht besonders gut auf den Amtsvorwerken; Pferdezucht giebts im Amte Heldrungen, und auch die Stallfütterung ist häufig im Gebrauche. Bienenzucht treibt man am meisten unfern der Stadt Querfurt. Steinbrüche giebt es bei Lodersleben und Leimbach. Nebengewerbe des Landmanns und der Städter sind Leinweben und Brantweinbrennen. Obstbau wird in neuerer Zeit mit großer Sorgfalt betrieben. — Der Querfurter Kreis enthielt vor 1815 in den beiden genannten Aemtern 1) im Amte Querfurt: 1 Stadt, 15 Schriftsassen, 4 Amtsassen, 11 Amtsdörfer, in allem 15 Dörfer; — 2) im Amte Heldrungen: 1 Stadt, 3 Schriftsassen, 5 Amtsassen und 4 Amtsdörfer. (Vergl. Amt-

Heldrungen.) — Aber seit der Theilung ist der jetzige Querfurter Kreis von dem ältern ganz verschieden, und weit größern Umfangs; denn er bestehet nun aus den Aemtern Freiburg, Wendelstein und Sittichenbach des thüringer Kreises und dem Amte Querfurt. Vom Amte Wendelstädt fehlen blos noch Allerstädt und Saubach, die zu Eckartsberge gezogen; vom Amte Freiburg: Großjehna, Crahwinkel und ein Antheil von Klein-Kaina, die an andere Kreise kamen. Noch wurden aber zu dem Querfurter geschlagen: die früher zu Eckartsberge gehörigen Theile von Kloster-Roßleben, und Ziegelroda; vom Amte Naumburg endlich dessen Antheil an Kleinwilsdorf.

Der jetzige Querfurter Landkreis enthält nun 5 Städte (Querfurt, als Kreisstadt; Nebra, Laucha, Freiburg und Mücheln.) 108 Dörfer, 37 einzelne Besitzungen und 7 wüste Marken. Die Bevölkerung des Kreises ist 34,469 Einwohner in 7,062 Häusern. Rittergüter dieses Landkreises sind: Nauberts Rittergut in Querfurt; Schloß Querfurt (Kammergut.) — Weidenthal, Obhausen-Petri, Weidenbach (Kammergut), Obhausen Johannis, Obhausen Nicolai, Oberfarnstädt (3 Güter), Gatterstädt (3 Rittergüter), Lodersleben, Leimbach, Sittichenbach (Kammergut), Schönewerda, Wendelstein (Kammergut), Oberschmoon, Niederschmoon, Kleineichstädt, Weissenschirmbach, Vitzenburg, Zingst, Reinsdorf, Nebra, Birkigt, Burgscheidung, Kirchscheidung, Weischütz, Zscheiplitz, Balgstädt, Freiburg (Kammergut), Goseck, Eulau, Markröhliz, Roßbach (Kammergut), Gröst, Petzkendorf, Bedra, Wernsdorf, Geiselröhliz (mit 4 Rittergütern) St. Ulrich, Eptingen, Zöbigker,

Oehlitz, Oberwündsch, Crumpa, Gleina, Baumersroda, Albersroda, Branderoda und Schnellroda, also überhaupt 57 Ritter- und Kammergüter. — Unmittelbare Amtsdörfer sind: Thaldorf, Göhriz, Barnstädt, Göhrendorf, Nemsdorf, Obhausen-Petri, Obhausen Johannis, Obhausen Nicolai, Döckliz, Kuckenburg, Gatterstädt, Großosterhausen, Kleinosterhausen, Rothenschirmbach, Roßleben, Bottendorf, Grockstädt, Spielberg, Carlsdorf, Nismiz, Großwilsdorf, Kleinwilsdorf, Naufendorf, Pödelist, Roßbach, Nahlendorf, Lunstädt, Neumark, Rittersdorf, Almsdorf, Wenden, Zorbau, Möckerling, Schmirma, Obereichstädt, Niedereichstädt, Calzendorf, Steigra, Albersroda, Schleberoda und Schnellroda, also überhaupt 42. — An einzelnen Rittergutsdörfern sind außerdem vorhanden: Unterfarnstädt, Geßmannsdorf, Ziegelroda, Pretiz, Liederstädt, Krautdorf, Golbiz, Altenroda, Großwangen, Kleinwangen, Wetzendorf, Wemungen, Trobsdorf, Thalwinkel, Galzen, Dorndorf, Müncheroda, Plößniz, Stödten, Größniz, Pettstädt, Dobichau, Schorkau, Gräfendorf, Leiha, Braunsdorf, Zützschdorf, Cämmeriz, Stöbniz, Lutzkendorf, Gehüfte, Jüdendorf, Ebersroda; folglich 33 zu Rittergütern gehörige, besondere Dörfer. — Pfarrkirchen befinden sich zu: Barnstädt, (3) zu Querfurt, Nemsdorf, Obhausen-Petri, Obh. Johannis, Döckliz, Oberfarnstädt, (2) Gatterstädt, Lodersleben, Leimbach, Großosterhausen, Rothenschirmbach, Schönewerda, Roßleben (2), Bottendorf, Ziegelroda, Oberschmoon, Liederstädt, Kleineichstädt, Weißenschirmbach, Reinsdorf, Nebra, Birkigt, Kleinwangen, Wetzendorf, Wemungen, Carsdorf, Burgscheidung, Kirchscheidung, Thalwinkel, Weischütz, Laucha, Balgstädt, Freiburg, Gosek (2), Pödelist, Mark-

röhlitz, Roßbach, Gröst, Schortau, Leiha, Neumark, Bedra, Braunsdorf, Zorbau, Möckerling, St. Ulrich, Mücheln, Oechliz, Oberwündsch, Crumpa, Obereichstädt, Niedereichstädt, Jüdendorf, Steigra, Gleina, Baumersroda, Zeuchfeld, Branderoda, und Schnellroda, also 65 Pfarrkirchen. — Übrigens vergl. man den Art. Amt Freiburg. —

Was das Amt Querfurt betrift, so enthält es eine Stadt, 20 Ritter- und 2 Kammergüter, 11 unmittelbare Amtsdörfer, und zählte im J. 1810 gegen 7800 Einwohner. (Im J. 1791 nur 7456.) — Das Amtsgebiet wird bewässert vom Quernebach, und von der Rohrbeitzsch (Farnstädter Bach). — Die Querne fließt in's Amt Schreplau und treibt 14 Mühlen. Die Unstrut ist des ganzen Kreises Hauptfluß, und fließt auf der südlichsten Seite desselben. Bei Lodersleben giebt es einen Teich der breite Saal genennt. Alle Dörfer des Amts, nur Thaldorf ausgenommen, haben Schenkrecht, und die Amtsdörfer, mit Ausschluß von Kuckenburg, walzende Grundstücke. Die größten Dörfer sind: Lodersleben, Bornstädt und Nemsdorf. Letztere beiden, nebst Goriz und Göhrendorf, liegen hart an einander, fast nur ein Dorf bildend, und werden die Vierdörfer genennt. Im Kriege 1806 litten diese Vierdöfer und die Stadt Querfurt besonders viel, weil daselbst ein französ. Corps vor der Schlacht von Halle (17 Okt.) campirte. — Die ganze Hufenzahl des Amts Querfurt (mit Ausschluß der Amtvorwerke, Rittergüter, Kirch- Pfarr- und Schulfelder) betrug im Jahr 1790 849 Hufen, von denen aber nur 730 Hufen Magazinhufen sind. Das Amt hat die Erb- und Obergerichte auch über die Flur der Stadt;

sämmtliche Amtsdörfer haben ungemeßne Frohndienste. —

Über den Jüterbogker Kreis des Fürstenthums Querfurt belehrt der Art. Jüterbogk. (s. d.) Literatur. S. Art. Stadt Querfurt.

Querfurth, Querfurt, die Hauptstadt des Fürstenth. gleiches Namens, jetzt die Kreisstadt des Querfurter Landkreises des Herzogth. Sachsens, am Quernebach (von der vielleicht ihr Name rührt, denn in Urk. heißt sie oft Quernefurt,) auf einem felsigen, unebnen Boden, 6 Meilen westl. von Leipzig, an der Straße nach Alstädt gelegen. Es ist eine sehr alte Stadt, und wahrscheinlich ist sie unter der Kornfurdeburg zu suchen, welcher Name in einer Urk. vom J. 979 vorkommt, und einem Orte beigelegt wird, der damals mit mehrern andern der Abtei Hirschfeld durch den Kaiser zehentpflichtig gemacht wurde. Ueber deren ältere Besitzer vergleiche man den Art. Fürstenthum Querfurt.

Die Stadt ist schriftsässig, hatte sonst Festungswerke die jetzt in Gärten verwandelt worden sind; sie ist der Sitz eines Oberforstmeisters, eines Superintendenten, eines Justizbeamten und eines Postamtes. Sie hat drei Kirchen, eine lateinische Schule, 2 Spitäler, 3 Rittergüter, und ein Schloß. Dieses letztere, von starken Mauern noch umgeben, und mit einem Graben versehen, war vor Alters eine starke Festung von 3 Basteien. Die stärkste der letztern: der dicke Heinrich, ist vielleicht der dickste aller alten Warttthürme in Sachsen, denn die Mauren sind unten über 8 Ellen stark, und reichen 20 Ellen tief in die Erde. Vor etwa 50 Jahren war dieser Thurm noch überbaut und konnte mittelst einer hölzernen Trep-

pe bestiegen werden. Die, sonst nach der Stadt zu gelegne, jetzt verschwundne zweite Bastei soll aber noch stärker gewesen sein. Eine Steinschrift an der noch vorhandnen beurkundet die Erbauung des Schlosses durch Bruno, XI., edlen Herrn von Querfurt, 1461. — Dieß Schloß ist mit einer Kirche versehen, welche ein Altargemälde von Cranach und viele Monumente derer v. Querfurt enthält. Das, von den Herzogen zu Weißenfels dem Schlosse angebaute Fürstenhaus ist Sitz des Amtes, und diente zu Versammlungen der Stände, deren Archiv aber sich im Rathhause befindet. Dieß ist nicht unansehnlich; der Rath ist schriftsässig und landtagsfähig (s. oben), hat Ober- und Erbgerichte in der Stadt und steht unmittelbar unter der Landesregierung. Aber die Flur der Stadt steht unter dem Amte. Es sind in der Stadt auch vier Lehngüter; diese sind 1) das Lehemiksche Gut, 2) das Lieberath-Sanderslebesche, 3) das Sanderslebesche und das Naubertische Gut. Sie enthalten an 80 Einwohner. — Offene Plätze der Stadt sind: der Markt, der Entenplan, und der Freimarkt (sonst Neudorf).

In früherer Zeit befand sich hier ein Karmeliterkloster, welches unter einem Prior stand; im J. 1250 kommt Werner, Erzpriester von Querfurt vor. Die hiesige Stadtkirche brannte im J. 1655, nebst 171 Häusern, nieder. Im J. 1662 wurde am Weinachtsfeste in der neu erbauten Kirche zu St. Lambert zum erstenmal wieder gepredigt, und seit dem J. 1665 die Einrichtung getroffen, daß in der Schloßkirche auch aller 4 Wochen Predigt sein sollte. Aber schon im J. 1678 (Aug.) wurde die Stadtkirche abermals,

nebst allen geistl. Gebäuden, und der ganzen Stadt (mit Ausnahme des Freimarkts und des Entenplans) in die Asche gelegt, so daß nicht eher als im J. 1686 der Gottesdienst darin wieder gehalten werden konnte. Auch im J. 1787 verlor die Stadt wieder 100 Häuser durchs Feuer. — Vor der Reformation stand an der Hauptkirche ein Pfarrer nebst zwei Kaplänen, und mehrern Vicarien, bis im J. 1542 durch Valentin Hartung die erste evangel. Predigt gehalten wurde; aber erst im J. 1558 wurde in der Person des damaligen Pfarrers Melch. Baramius, der erste Superintendent eingesetzt. — Die Schloßkirche wurde im J. 1717 reparirt und verschönert. Im Pabstthume soll diese Stadt außerdem noch 7 Kapellen enthalten haben. Jetzt stehen an hiesiger Kirche ein Pastor, der zugleich Superintendent ist, ein Archidiakon und ein Diakon. — Eingepfarrt in die Sadtkirche sind: Nauberts Rittergut, die Herrnmühle, die Ziegelscheune, das Wiesenhaus, das gelbe Haus, Weidenthal, die Braunsmühle und die Teufelsmühle. Die Schloßkirche wird als Filial betrachtet, und in diese ist Thaldorf gepfarrt. — Die Collatur hat der König; der Stadtrath aber vocirt den Pastor und Archidiakon, und hat die Collatur über die Diakonats- und die Schulstellen. An der Schule lehren ein Rector, ein Conrector, und noch drei andere Lehrer. Unter der Inspection Querfurt stehen 12 Pfarr- und 4 Töchterkirchen. Erstere sind zu: Querfurt, Barnstädt (Filial Göhriz), Döckliz (Filial Kuckenburg) Oberfarnstädt, Gatterstädt, Leimbach, Lodersleben, Nemsdorf (Filial Göhrendorf) Obhausen, Großosterhausen (Filial Kleinosterhausen), und Rothenschirmbach. —

Querfurt hat 413 Häuser und 2997 Einwoh-

ner (Engelhard giebt 424 Häuser und 2430 Einwohner, Leonhardi sogar 456 Häuser;) und 23 Häuser und Mühlen, die nahe dabei liegen und in die Stadtkirche gepfarrt sind, so wie das Dorf Thaldorf (mit 44 Häusern) in die Schloßkirche. Im J. 1806 standen unter Rathsgerichten 2480, unter dem Amte 82 Einwohner, welche 102 Pferde, 250 Kühe und 260 Schaafe, auch 129¾ Hufen Feldes besaßen. Die Nahrung der Einwohner fließt besonders aus dem Ackerbau, der Viehzucht, dem Handel und andern städtischen Gewerben. Es sind 350 Meister hier, 2 Salpetersiedereien, sonst auch Cattundruckerei. Die Schuhmacher und Leinweber bilden die stärksten Innungen. Bei der Stadt sind auch gute Steinbrüche, welche Kalk, Gyps und andere Steine liefern. Die Brüche enthalten auch viele interessante Versteinerungen.

Zur Nahrung der Stadt tragen auch die hiesigen Märkte viel bei: Sie werden gehalten: 1) Mittwochs nach Ostern. 2) Montags vor Pfingsten. 3) Montag vor Jacobi. 4) Montag vor Michaeli und 5) Dienstags nach den 2ten Advent. — Am ausgezeichnetsten ist der Ostermarkt, oder der sogenannte Wiesenmarkt. Dieser wird auf der nahen Eselswiese (oder dem Anger zur Eselsstadt) gehalten und dauert von der Mittwoche bis zum Freitage. Er wirft an Zoll und Stättegeld gegen 400 Thaler ab; denn Fremde müssen vom Thaler der Einnahme einen Groschen an das Amt, unter welchem die Wiese steht, entrichten. Am ersten Tage ist der Pferdehandel am stärksten, wo der Stallmeister aus Wendelstein den Vorkauf hat. Hauptartikel sind außerdem Böttcher-, Tischler- und Drechslerwaaren. Nur einheimische Töpfer haben das Recht, hier

bunte Thonkügeln und kleine bunte Eselreuter zu verkaufen. Diese letztern, so wie der Name der Wiese überhaupt, schreiben sich von folgender Legende her: „Als Bruno III. (Bruno Apostolus) Herr von Querfurt, seine zweite Bekehrungsreise nach dem heidnischen Preussen antrat, wurde auf dieser Wiese sein Esel so stetig, daß er absteigen mußte, und dieß wurde alsbald auf Reiseunglück gedeutet. Aber Bruno achtete der Besorgniß der Freunde nicht, er zog fort und wurde in Preussen, im J. 1008, wirklich ermordet. Ihm weiheten nun seine Brüder auf dem Orte, wo der Esel das Anzeichen gab, eine Kapelle, wo sie seine Reliquien verwahrten, die, wie man leicht denken kann, bald Wunder wirkten, und so viele Wallfahrten veranlaßten, folglich auch den Wiesenmarkt. Die Kapelle wurde späterhin von den Herzogen v. Weissenfels in ein Absteigequartier (Wiesenhaus genennt) verwandelt. — Ehedem war mit diesem Markte eine eigene Justizpflege verbunden, die in Hinsicht auf Strenge und Schnelligkeit dem Wechselrecht fast gleich kam. Hier galt keine Rechtsausnahme, keine Ausflucht des Gerichtsstandes ꝛc. Wer Forderungen an einem Marktgast hatte, ließ es im Amte registriren, worauf denn der Beklagte, war er geringen Standes, vom Landknechte, war er ein Vornehmer, vom Amtsactuar, geholt wurde. Nach Eröffnung der Klage blieb ihm die Wahl zwischen Eingestehen oder Abschwören. Bei Ausnahmen, die er nicht gleich beweisen konnte, mußte er sich ganz dem Gewissen des Klägers überlassen. Gestand er die Schuld, so mußte er gleich zahlen, oder so lang in Arrest bleiben, bis er Rath schaffte. — Dies Recht wurde aber durch ein Rescript v. 30. Mai 1788 sehr beschränkt und gielt jetzt nur noch in Wechselsachen, oder bei

Streitigkeiten, die auf der Wiese selbst entstanden. —

Die Anspänner der Stadt Querfurt müssen, vereint mit dem Dorfe Döcklitz, alle Kutschfuhren in herrschaftlichen Verrichtungen, und gewisse Frohnen bei dem Amtsvorwerke Weidenbach und Querfurt thun.

Literatur: C. Spangenbergs Querfurtische Chronik. Erfurt 1590 4. 2 Alph. 20 Bog. — 2) Casp. Schneiders kurze Beschreib. der alten Herrsch. und Stadt Querfurt. Halle, 12. 8 Bog. (1654.) — 3) Bruno Apostolus, oder des römisch. Apostels in Preußen Brunoni's Leben, Tod und Verehrung nach seinem Tode, wie auch bei seiner Kapelle und Wallfarth auf der Eselswiese zu Querfurt entstandene Ostermarkt. Halle, 1714 19. Bog. 8. — 2te Aufl. Eisleb. 1698. (von D. S. Büttner) 21 Bog. 8. — 4) Tractätchen über diesen Markt erschienen auch in den J. 1561, 1619, 1698. —; auch 1568, 1601, 1612, 1663. — 5) Statuta und Privilegia der Stadt Querfurt. (S. Schotts Samml. II. S. 151 — 170.) — 6) Nachricht von denen Herren zu Querfurt und den Gütern der Kirchen das. (S. Buders Samml. No. 25 S. 484.) — 7) Erzbischoffs Ernst zu Magdeburg Vergleich mit Herzog Albrecht zu Sachsen ꝛc. wegen Querfurt. (in Arndt's Archive der sächs. Geschichte II. S. 297 ꝛc.) — 8) Ausführliche Nachricht von der Landtagsverfassung im Fürstenth. Querfurt. (in Weise's Museum der sächs. Geschichte. III. S. 98 auch dessen Beiträge zur sächs. Geschichte. S. 97 ꝛc.) — 9) Notitia de comitibus Querfurtensibus et de fund. ecclesiae Querf. (S. Buders nützliche Samml. S. 485 bis 90.)

Querl, S. Quirla.

Quernabach, der; oder die Querne, ein Flüßchen des Fürstenthums Querfurt, also im Herzogth. Sachsen. Es entspringt $1\frac{1}{2}$ Stunde westl. von der Stadt Querfurt, die ihm wahrscheinlich ihren Namen dankt, unfern des Dorfes Lodersleben, fleßt, viele Mühlen treibend, östlich nach Querfurt, von da nach Obhausen, Nicolai und Johannis, nun wendet es sich nach Norden, berührt Obhausen Petri, Kuckenberg, und tritt bei Oberesperstädt in's Amt Schraplau. Es treibt auf diesem kaum 3 Stunden langen Laufe 17 bis 18 Mühlen. Sie sind: die Ober- und die Dorfmühle bei Lodersleben, die Brauns- und die Klostermühle bei Leimbach, die Schloßmühle, Büchsenmühle, Baumühle, Fiselmühle, große Mühle bei Querfurt, die Mühle zu Nicolai, die zu Petri Obhausen, die Grubitzsch- und die Granertsmühle bei Kuckenberg, endlich die Ziegelmühle und die Hankenmühle oberhalb Esperstädt. —

Quering, s. Queeringen.

Querse, Querise, Querze, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen im Amte Hain des meißner Kreises, 2 Stunden östlich von Großenhain entfernt gelegen. Es ist nach Lampertswalde eingepfarrt, hat 34 Hufen und 904 Schocke. —

Querwitzsch, heißt auch wohl, trotz seiner Kleinheit, Großquerwitzsch, im Gegensatze des sehr nahen Grimmaischen Amtsdörfchens Kleinquerwitzsch, und bildet nebst Ablaß, wohin es auch gepfarrt ist, eine Exclave des Amtes Colditz im Leipziger Kreise. Es liegt nämlich fast 4 Stunden nordöstlich von Colditz, 3 Stunden südöstlich von Oschatz, $3\frac{1}{4}$ Stunden östlich von Grimma, 2

nördlich von Leißnig, 1¼ von Mügeln und Wermsdorf, in einer vorzüglich fruchtbaren, auch angenehmen und hügeligen Gegend, am Ursprung der Döllnitz oder Delze, gegen 700 pariser Fuß über dem Meere. Der Ort steht mit beiderlei Gerichten unterm Colditzer Amte, entrichtet aber seine Hufengelder ins Oschatzer. Es hat 5 Güter und gegen 12 andre Häuser, 100 bis 110 Einwohner (1772 notirte man nur 89) und ist mit 900½ vollen und 804 gangb. Schocken, auch 2½ Thlr. Quatembersteuer belegt. Zu den, meist großen und schönen Gütern gehören 12 Hufen, und 1789 hielt man 15 Pferde. Die Flur grenzt mit Colditzer, Leißniger und Grimmaischen Ortschaften, auch mit Kemlitz im Amt Mügeln. — Schenks und Streits Charten nennen den Ort Querbitzsch, und lassen Kleinquerwitzsch hinweg. (S.)

Quesitz, Queßz, ein schriftſ. Rittergut und Dorf des Königr. Sachsens, im Amte Leipzig des leipziger Kreises, auf der Straße von Leipzig nach Lützen, nahe bei Markranstädt, 2 St. südwestlich von Leipzig entfernt gelegen. Der Ort hat 35 Häuser, eine Pfarrkirche und Schule, 160 Einwohner, mit 39⅓ Hufe, 13 Pferden, 110 Kühen, und 340 Schaafen. Das Dorf steht unmittelbar unter dem Amte, und das Rittergut hat blos die Erbgerichte über einige nicht gezählte Fröhnerhäuser. Vor 1815 gehörte Quesitz zum Amte Lützen des Hochstifts Merseburg. Die hiesige Pfarrkirche hat ein Filial zu Kulkwitz, und ist seit 1815 zur Inspection Pegau gezogen worden; vorher stand sie unter der Stiftssuperintendur Merseburg. Eingepfarrt hieher ist das preuß. Dorf Döhlen. — Auf der hiesigen Pfarre, so wie auf dem Rittergute hielt sich im J. 1706 lang der polnische König Stanislaus auf und hatte oft

Conferenzen mit Carl XII., der zu Altranstädt war. Auf dem Edelhofe wohnten mehrere polnische Woiwoden, so auch der Kronschatzmeister (Fürst) Sapieha. —

Queßnitz, Queisniz, ein schriftſ. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Stifte Naumburg Zeiz, im Amte Zeiz, (R. B. Merſ., Kr. Weissenfels) 2 Stunden westl. von Zeiz entfernt mitten im weissenfelser Amtsgebiet gelegen. Es hat 18 Häuser und 113 Einwohner, eine Tochterkirche von Meineweh, in welche die zu dem Dorfe gehörende Herrnmühle gepfarrt ist. Zum Dorfe gehören 11 Hufen 2 Acker Feldes. Das hiesige Rittergut gehörte vor der Reformation den Klementisten der Domkirche zu Naumburg, dann kam es aber an das Haus Droisig, dem es noch gehört. Die v. Hoim kauften es von der Familie von Bodtfeld in der Mitte des 17ten Jahrhunderts. Das Rittergut hat das Patronat über die Kirche, ist stiftisches Mannlehn, und stiftständig, hat auch Ober- und Erbgerichte über's Dorf. Den Klementisten standen auf hiesigem Vorwerke nur die Erbgerichte, dem Amte Weissenfels aber alle Obergerichte zu, sind aber von letzterm später wieder abgekommen. Die Kirche steht unter der Insp. Weissenfels. — (Br.)

Questenberg, ein Amt im Herzogth. Sachsen, im sächs. Antheile der Grafschaft Stollberg (R. B. Merſ., Kr. Sangerhausen). Es liegt zwischen den Aemtern Stollberg, Rosla, Sangerhausen, Hain und Wippra. Es begreift 7 Dörfer in sich, nämlich: Questenberg, Angsdorf, Hainroda, Drebsdorf, Kleinleinungen, Wickeroda, und Dietersdorf. Das Amt hat Kupferbergbau. Außerdem befinden sich in demselben noch: eine Kalkmühle bei Hainro-

de, eine Kupferhütte bei Wickerode, eine Mühle bei Drobsdorf, die Ankenbergsmühle und die Untermühle, eben daselbst. Das Amt enthält überhaupt 339 Häuser und gegen 1500 Einwohner. — In den ältesten Zeiten war es eine Besitzung der Grafen v. Hohnstein, nach ihnen brachten es die Landgrafen zu Thüringen an sich, welche es gegen eine Summe den Grafen zu Stollberg unterpfändlich überließen, bis es diesen endlich im J. 1465 als kursächsisches Lehen völlig eingeräumt wurde. —

Die in diesem Amte befindlichen Bergwerke, welche fast allein Kupfer liefern, wurden in der brüderlichen Theilung zwischen dem Grafen Heinrich Ernst von Stollberg (Wernigeroda) und Jost Martin von Stollberg (Stollberg) im J. 1645 dem erstern allein überlassen, und zufolge eines Reverses vom 30. Jul. 1753 hatte der Graf zu Stollberg-Wernigrode diese Bergwerke als Hauptvasall von Kursachsen zu Lehn. Das von ihm zu Wickerode errichtete Bergamt war von kurzer Dauer; doch im J. 1788 wurde es von neuem hergestellt, und der jedesmalige sächs. Oberbergvoigt von Thüringen hatte daselbst allemal den Vorsitz als Assessor. Die Benutzung dieses Kupferwerks hatte vom Jahr 1701 an, der Kaufmann Dünkler, dann der Kaufmann Ehlich, beide in Leipzig.

Questenberg, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, in der Grafschaft Stollberg sächs. Antheils (R. B. Merseb., Kr. Sangerhausen), im Amte gleiches Namens, an einem, der Helme zufließenden Bach, 2 Stunden nördl. von Roßla entfernt gelegen. Es ist fast von allen Seiten mit hohen Kalkgebirgen umgeben, hat 68 Häuser, 345 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule,

und war bisher der Sitz des Amtes. — Auf einem der nahen Kalkberge liegt das wüste Schloß Questenberg, welches interessante Ruinen darbietet. In Urk. des 13ten Jahrhunderts hieß es Wynsterberg. Nur wenig kann die Geschichte von dieser Burg sagen, und über ihre Namensveränderung giebt es auch nur Volkssagen. Man hielt sie in alten Zeiten für unüberwindlich, und sie diente daher den Landesherren mehrmals in Kriegszeiten zu einem sichern Zufluchtsorte. — Nicht weit von den Ruinen ist eine Höhle, das kalte Loch genennt, oder das Eisloch, um seine kalte Temperatur desto besser auszudrücken. — Ein bemooßter Felsen im nahen Walde heißt das Konradsbette, weil einst ein Eremit dieses Namens hier hausete. Eine ausführlichere Nachricht über die Burg findet man in: Gottschalk's Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands. II. S. 33 — 50. Streits Atlas nennt diese Ruine komisch genug Schloß Freitag.

Questenberg, ein Berg mit einer Gärtnerwohnung, nahe bei Meissen, also im Meißn. Kreise des Königreichs Sachsen gelegen. Beides gehört schriftsf. zum Rittergut Nieder Jahna, und Leonhardi giebt es fälschlich als Dorf an. Die Einw. sind nach Meissen gepfarrt.

Questenberg; so heißt derjenige Berg, welcher die nordwestliche Seite der alten Poste, eines felsigen, romantischen Grundes bei Pirna, bildet. Der Berg steigt ½ Stunde nordöstlich von der Stadt bei Zatzschke nicht gar steil in die Höhe, fällt aber sehr jäh gegen den genannten Grund ab. Sein mit fruchtbaren, zu Doberzeit gehörigen Fluren bedeckter Gipfel bietet eine treffliche Aussicht nach Pirna, Sedlitz, Mügeln, Pillnitz

u. s. w. dar, und Dresden schließt dieselbe aufs schönste. (Sch.)

Queienfeld, ein Pfarrkirchdorf im Fürstenth. Sachsen Hildburghausen, im hennebergschen, oben in Franken gelegenen Amte Behrungen, 4 Stunden westlich von Hildburghausen entfernt. Es hat 90 Häuser und gegen 500 Einwohner, die 21 Hufen und 5 Lehne besitzen, auch 9 Pferde, 21 Ochsen und 50 Stiere halten. Der Ort hat 84 Gulden terminliche Steuern; der Boden trägt allerlei Getraide, doch wenig Waizen und Heu.

Quingenberg, ein Ort des Großherzth. Sachsen Weimar, im Weida'schen Amte des Neustädter Kreises, 1 Stunde südlich von Auma, auf der rechten Seite der Weida gelegen. Es besteht aus acht Häusern, die auf dem Boden des Rittergutes Zadelsdorf erbaut sind und hat 50 Einwohner, die nach Zickra zur Kirche gehen. —

Quirl, der; Quirlberg, ein Berg des Königreichs Sachsen, im Pirna'schen Amt des meißner Kreises. Er ist sehr merkwürdig, liegt nahe nördlich vom Pfaffenstein, und westlich vom Königstein, auf der linken Seite der Elbe. Er hat denselben Umfang wie der Königstein und sieht ihm auch sehr ähnlich. In ihm ist besonders sehenswerth die unter dem Namen Diebskeller bekannte Höhle. (S. diese.) Außerdem enthält er noch mehrere kleinere Höhlen. —

Quirla, in der Volksspr. Querl, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Amt Roda, nahe bei Roda, 4 Stunden südöstlich von Jena an der Straße nach Gera, am Weyerbache gelegen. Hier ist der Sitz eines Forstbedienten. —

Quittelsdorf, ein ansehnliches Pfarrkirchdorf im Fürstenth. Schwarzb. Rudolstadt, im Am-

te Blankenburg, an der Rinne, 1 Stunde westl. von Blankenburg und 3 Stunden südwestlich von Rudolstadt entfernt gelegen. Es hat eine schöne Kirche, wobei ein Pastor und ein Diacon angestellt sind. Eingepfarrt gehören zu derselben die Dörfer: Gelitz, Leutnitz, Watzdorf, Kordesbank, Bohlscheiben und Fröbitz. Zur Kirche gehört ein schönes Holz, so wie das Pfarrgut. Das hiesige Rittergut gehört der Familie von Wurmb. Auch eine Mühle liegt bei dem Dorfe. (Br.)

Quittenbach, ein Bach im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Amt Voigtsberg; er entspringt östlich von Klingenthal und vereinigt sich daselbst mit der Zwota; gehört also zum Flußgebiet der Eger. —

Quitzdorf, wend. Kwjet, ein landesmitleidendes Dorf und Rittergut im Herzogth. Sachsen, im Görlizer Hauptkreise der Oberlausitz (jetzt R. B. Liegnitz d. Prov. Schlesien, Kr. Görliz) 2 Stunden nördlich von Weissenberg, am Schöps gelegen. Das hiesige Rittergut ist mit dem zu Diehsa combinirt und die Einwohner sind nach Diehsa gepfarrt. Auf dem hiesigen herrschaftlichen Hofe wohnt ein Schösser.

Quohren, Quoren, in der Volkssprache Kohren, auch wohl, wie auf manchen alten Charten, Kühren, ein mittelmäsiges Dorf im Königlichen Amte Dresden, gehört zu dem, $\frac{3}{8}$ Stunde weit gegen Nordost entfernten, amtsässigen Rittergut Zscheckwitz, in dessen Besitz die Sahr'sche Familie zu Dresden jetzt ist. Quohren liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden südlich von Dresden, fast 2 Stunden nördlich von Dippoldiswalda, wohin die Dresdner Straße am westlichen Rand der hiesigen Fluren hinläuft — in einem sehr anmuthigen Neben-

Thal des lockwitzer Grundes, welches durch Zusammenfluß mehrerer Schluchten am Oberdorfe sich bildet, und dessen untern Theil bis zu seiner Mündung am Grimmischen Wasser das Dorf Kreyscha ausfüllt, welches fast ans östliche oder untere Ende von Quohren stößt. Gegen Nord ist Klein-Carsdorf nur 300 Schritt entfernt, jenseits welchem sich der Theisewitzer Berg erhebt; gegen Südwest steigt die Quohrener Koppe (auf Schenks Kreischarte Kührener Rüp genannt) anfangs ganz gemächlich an; ihr fast ½ Stunde entfernter steiler Gipfel gehört jedoch sammt dem Walde, der sie (besonders mit Kiefern) bedeckt, ins Dippoldiswalder Amt, theils als Domaine, theils wegen des Amtsdorfs Wendisch-Carsdorf. Ostwärts hängt die Kohrener Koppe mit dem Hermsdorfer Berge zusammen, welchen der Wilisch oder Wilschberg krönt. Die Koppe erhebt sich gegen 1150 pariser Fuß über's Meer. Die Höhe an der Landstraße gewährt eine reitzende Uebersicht von Kohren und Kreyscha, so wie auf einen großen Strich des Elbthales, von Pirna bis unter Pillnitz. Da Quohren meist Güter mit großen Gärten enthält, und folglich weitläufig gebaut ist, so zieht es sich 2000 Schritt lang von West nach Ost. Es enthält in 42 Häusern, wenig über 300 Bewohner (1801 gab man nur 243 Consumenten an) die nach Poßendorf gepfarrt sind, und sich, besonders zum Feierabende, viel mit der Strohflechterei beschäftigen, auch sich in ziemlichem Wohlstande befinden, weshalb das Dorf ein einladendes Ansehn hat. Mit dem Zscheckwitzer Antheil an Kautzsch hat Quohren, dazu auch das abgelegene Laue gehört, 26 Hufen, deren einige jedoch zum Rittergute gekommen sind. Unter den Einwohnern sind 32 Bauern und 9 Häusler; auch

eine Mühle gehört dazu. Die Häuser sind mit 12805 Thlr. versichert; das Dorf steuert 1137¼ gangbare Schocke mit 238 Thlr. 14 Gr. —; giebt 459 Thlr. 8 Gr. Quatember und 165 Thlr. 20 Gr. Nationsgeld. Von 34 Kirchenhufen hat der Ort dem Pfarrer zu Possendorf 2 Malter 10 Scheffel Dezem, altes Maas, zu entrichten. Seit 15 Jahren hat er seine besondere Schule. Die Flur besteht aus trefflichen Feldern, schönen Wiesen, viel Schwarzwald, und hat über 10,000 tragbare Obstbäume. An Vieh sind 30 Pferde, 15 Ochsen, 160 Kühe, vorhanden. Man bauet besonders viel Weitzen, auch wegen des Strohs zur Flechterei. Am Oberdorfe hin führt eine wenig befahrene Straße von Pirna über Seifersdorf nach Freiberg. — Streits Charte schreibt den Ort Quoren, und bringt fälschlich ein Rittergut hieher. (Sch.) Der Ort heißt in Urk. Kohren, Kühren und Tworne, und gehörte in älterer Zeit denen Burggrafen zu Dohna, welche wahrscheinlich auf dem benachbarten Quohrner Berge, der auch die Kypsa (Koppe) heißt, ein Schloß hatten, wenigstens sind davon noch Spuren vorhanden. Diese verkauften es seit 1327 nach und nach (besonders 1397 und 1412) an die reiche dresdner Familie der Bußmänner, von welcher die Hälfte des Dorfs im J. 1412 an den Rath zu Dresden käuflich überlassen wurde. — Im J. 1780 wurde zu Quohren Amadeus Ziehnert, seit 1810 Rector zu Königsbrücke, und seit 1816 zweiter Diakon zu Großenhain, vortheilhaft als pädagogischer Schriftsteller bekannt, geboren.

Quohren, Quoren, ein Dorf des Königreichs Sachsen, im Dresdner Amte des meißners Kreises, das von dem eben beschriebenen zu unterscheiden ist, und auf der rechten Seite der

Elbe, nämlich bei Dürrbiela, rechts von der dresdner Straße nach Bautzen und 1 Stunde östlich von Dresden liegt. Es bildet mit der dürren Biela eine Gemeinde, hat in 10 Häusern gegen 50 Einwohner mit 3½ Hufen. Der Ort gehört schriftf. zum Rittergut Helfenberg und ist nach Schönfeld eingepfarrt. —

Quolsdorf, Quoolsdorf, ein Rittergut und Dorf im Herz. Sachsen, im Görlizer Hauptkreise (jetzt Prov. Schlesien, R. B. Liegniz) 3 Stunden von Rothenburg nordwestl. am Neugraben gelegen. Es ist nach Hähnichen gepfarrt, wo der Besitzer des hiesigen Ritterguts ein Votum bei'm Kirchenlehn hat. Im J. 1760 besaß es der Rittmeister Ernst Heinr. v. Rackel, im J. 1800 Hans Heinr., VI. Reichsgraf von Hochberg auf Jahmen rc. Der Ort hat 24 Rauche. —

Quoos, wend. Kaßow, auf Streits Atlas irrig Quoas, ein Dorf des Königr. Sachsen, im Bauzner Niederkreise der Oberlausitz, 3 Stunden nördlich von Bauzen, unter Ratisbor gelegen, und zu dem Rittergute dieses Dorfs gehörig. Die Einwohner sind nach Neschwitz gepfarrt.

Quoosdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen in der Oberlausitz, in der Standesherrschaft Königsbrück, an der meißnischen Gränze, bei Krakau, 1 Stunde nördl. von Königsbrück entfernt gelegen. Es ist nach Krakau eingepfarrt, hat 10 Häuser und 30 Einwohner. —

R.

Raaben, Raben, auf Schenks Karte irrig Rallen, ein unmittelbares Amtsdorf des mit Belzig vereinten Amtes Rabenstein, also im Wit-

tenb. Kreise des Herzogthums Sachsen, (R. B. Potsdam, Kr. Zaucha-Belzig der Prov. Brandenburg) 2 Stunden südlich von Belzig, unfern der Straße nach Wittenberg gelegen. Bei dem Dorfe entspringt das Flüßchen Plane (Plahne) welches gegen Norden fließt, viele Mühlen treibt, schöne Lachsforellen enthält und bei Brandenburg mit der Havel sich vereinigt. An den beiderseitigen Ufern findet man zuweilen auch reinen Bernstein. — Das Dorf war früher ein ansehnlicher Marktflecken, dessen Markt, welcher vor Ostern fiel, später nach Belzig verlegt wurde. Jetzt besteht er nur aus 10 Häusern mit 50 Einwohnern, die 25 Hufen, aber wenig Holz besitzen. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Superint. Belzig und königl. Collatur; bis zum J. 1815 unter der des Oberconsistoriums. Filiale von hiesiger Kirche sind zu Grubo, Loschke, Mützdorf und Klepzig; eingepfarrt ist das Schloß Rabenstein. Die hiesige Kirche wurde vom Kurfürsten August, mit einer schönen Uhr so wie mit einem Kelche beschenkt, und oft von ihm und seiner Gemalin, die zu Rabenstein sich aufhielten, besucht. Zuweilen mußte Donnerstags der Pfarrer vor dem Kurfürsten predigen, weshalb noch jetzt eine Donnerstagspredigt hier statt findet. — Uebrigens gehört zu dem Dorfe eine Mühle nit 2 Gängen. —

Raabe, Raba, ein Dorf im Herz. Sachsen, im Hainsburger Amte des Hochstifts Naumburg Zeiz (R. B. Mers., Kr. Zeiz) 1 Stunde südwestsüdlich von Zeiz gelegen. Es hat 57 Einwohner, und 9 Häuser, welche nach Hainsdorf gepfarrt sind, und schriftſ. zur Domcine Hainsburg gehören.

Raade, Rahdau, Radhan, Rade, ein

zum Cammergut Clöthen gehöriges Dorf im Herz. Sachsen, im Schweinizer Amt des Wittenberger Kreises, (R. B. Mers., Kr. Schweiniz) zwischen Jessen und Prettin und der Elbe und schwarzen Elster, 1½ Stunde östlich von Prettin entfernt gelegen. Es hat 38 Häuser, 214 Einwohner, eine Mutterkirche und eine Schule, die unter der Diöces Clöden und der Collatur des clödner Kammergutes stehn. Filiale von hier sind zu Gehmen, Schöneiche und Düßniz. Das Dorf gehörte früher zur Inspection Jessen, wurde aber um 1630 davon weggenommen, und der Universität Wittenberg gegeben, im J. 1676 aber von dieser wieder genommen, und zur Probstei Clöden geschlagen, wodurch der Grund zur Clödenschen Inspection gelegt wurde. Da der hiesige Pfarrer sonntäglich 3 mal predigen muß, so gehört sein Dienst wohl unter die beschwerlichsten. Er ist der einzige Pfarrer der ganzen Diöces.

Raasdorf, s. Raßdorf.

Raasdorf, Raßdorf, fälschlich auf Schenks Charte Rußdorf, ein unmittelbares Amtsdorf des Königr. Sachsen, im Amte Voigtsberg des voigtländischen Kreises, ½ Stunde östl. von Oelsniz entfernt gelegen. Das Dorf hat 40 Häuser und 180 Einwohner, ein Beigeleitte von Voigtsberg, und zwei Mühlen von 4 Gängen.

Raasen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im henneberger Amte Schleusingen (Erf. R. B., Kr. Schleusingen) ½ Stunde nördlich von Schleusingen entfernt gelegen. Es hat 22 Häuser und 103 Einwohner, die nach Schleusingen gepfarrt sind. Engelhard giebt ihnen eine Kirche. Zu dem Dorfe gehört ein Weißblechhammer, eine Potaschsiederei, und unter den Einwohnern sind der Nagelschmiedten viele. Die übrigen

treiben Feldbau. — Hier kömmt an der Westseite des Orts die Vesser nordöstlich, die Erlau nordöstlich herbei, um sich mit einander zu verbinden.

Rabe, s. Raabe.

Rabelsgrube, auch Holzgrube, ein einzelner Hof im Fürstenthum Sachsen Meiningen, im Amte Frauenbreitungen, auf der rechten Seite der Werra, 1 Stunde östl. von Breitungen entfernt gelegen. Er hat 2 Häuser und 4 Haushaltungen und 14 Einwohner; nämlich eine Pachter- und Schäferwohnung und (s. 1793) ein Jägerhaus. Diese Besitzung gehört zu dem Rittergute Barchfeld, und hat Sitz und Stimme auf den Landtagen. Es gehören mehrere Teiche dazu. Die Einwohner sind nach Frauenbreitungen gepfarrt.

Rabenäußig, Rabenaussig, kleines Dorf im Fürstenthum Sachsen Meiningen, im Amte Schalkau, am Fusse des Grundgebirges, 1½ Stunde östlich von Schalkau entfernt gelegen und nach Effelder gepfarrt. Es hat 6 Häuser und 37 Einwohner. —

Rabenau, nächst Lengefeld (b. Marienb.) das kleinste Städtchen des Königreichs Sachsen, ist zum erzgebirgischen Amte Dippoldiswalde bezirkt, und demselben größtentheils, mit der Wassergemeinde hingegen dem hiesigen neuschriftsäßigen, der Grunow'schen Familie zuständigen Rittergute unterworfen. Ob es seinen Namen vom wendischen Worte Rabi oder Rabow, ein Rechen, habe — ist wenigstens durchaus nicht zu erweisen, und die älteste Schreibart desselben, Rabinowe (Raben-Aue) scheint dagegen zu sprechen. Ist jedoch die Ableitung gegründet, dann möchte sie eben so, wie die Benennung von Rechenberg bei Fraunstein, aus den Felsklippen zu erklären seyn, welche am Berge gleich den Zähnen eines

Rechens hangen. Das Oertchen liegt in einer äußerst coupirten Gegend, unfern der Dresdener und Gryllenburger Amtsgränzen, 3 Stunden südwestlich von Dresden, 2 Stunden nördlich von Dippoldiswalde, 1 Stunde südöstlich von Tharandt, auf und an einem ansehnlichen Berge, welchen jedoch fast ringsum höhere umgeben, weßhalb das Oertchen nirgends in einiger Entfernung bemerkt wird. Am Fuß desselben, südlich am Orte, fließt der ansehnliche Oelßenbach, und ganz nahe unter Rabenau verbindet er sich mit der rothen Weißeritz. Hierdurch bildet sich der Stadt gegenüber ein hohes, schmales und steiles Vorgebirge, dessen Abhänge, gleich den 100 bis 200 Ellen hohen Bergen an der, seltsam gewundenen Weißeritz, eine Menge von Felsklippen tragen; das Weißeritzthal geht $\frac{3}{8}$ Stunde westlich vom Orte in den schönen Bergkessel von Eckersdorf und Heilsberg aus — eine der lieblichsten Partien des Plauenschen Grundes — ist aber seiner Krümmungen wegen $\frac{5}{8}$ Stunde lang. Noch 4 enge, felßige, steil abfallende Seitenthäler verbinden sich demselben zur Linken, und erhöhen das Romantische, Schauerlich-Schöne der Gegend, welche nur zu wenig bekannt ist, um als Nebenbuhlerin der Partie von Tharandt aufzutreten; die Natur erscheint hier zum Theil in einer, bei Dresden sonst ungewöhnlichen Größe und Wildheit. — Nach Lehmanns Messungen ist der Fuß des Rabenauer Berges beinahe 850 pariser Fuß über das Meer erhaben. Sehr nahe, obgleich in einem andern Thale, liegt dem Städchen in Nordost das, nebst Kleinölsa hierher gepfarrte Ober-Naundorf; ersteres liegt $\frac{3}{8}$ Stunde oberhalb der Stadt in dem starkgewundenen Oelßenthale. —

Rabenau war ehedem der Sitz für eine,

nicht ganz unbeträchtliche Herrschaft, welche anfangs eigne Besitzer hatte, im J. 1300 aber an die Burggrafen zu Dohna kam, indem Burggraf Otto sie durch seine Gemahlin Gertrud als Mitgift erhielt. Bekanntlich verwirkte sein Nachkomme, Burggraf Jeschke oder Jeßky, seine Güter, und so fiel auch Rabenau 1402 an den Land- und Markgr. Wilhelm, der es an das Amt Pirna wies. So blieb es denn 99 Jahre lang, als ein böhmisches Lehen, ein Eigenthum oder Kammergut der Markgrafen und Kurfürsten, bis Herzog George es 1501 an Georg Sigismund von Miltitz verlieh. Damals begriff die Herrschaft, außer dem Städtchen, noch Eckersdorf, Ober-Naundorf, Börnichen, Wilmsdorf, Poßendorf, Oelßa, Haynichen, und einen Weinberg bei Sörnewitz unter Dresden (denn einen Weinberg zu haben, war damals, nach dem Gebote der Mode, fast unerläßlich für den Besitzer eines großen Gutes) und außer der Oeconomie beim Schlosse noch Vorwerke zu Oelßa, Poßendorf, Obernaundorf und Eckersberg. Damals war auch noch das Schloß in gutem Zustande, von welchem man jetzt nur noch auf einem, mit Holz dicht verwachsenen, wenig zugänglichen, seithalben der Stadt ansteigenden Berggipfel einige Mauern und Gewölb-Reste findet, die jedoch von Jahr zu Jahr mehr abnehmen, und eine freundliche Unterstützung wohl verdienten. In diesem Schlosse haben die von Miltitz häufig gewohnt, verkauften jedoch 1569 das Gut an den Kurf. August um die geringe Summe von 39375 Thaler, wahrscheinlich von Noth getrieben. August schlug es zum neugebildeten Amte Dippoldiswalde, dismembrirte es auch großentheils, und verlieh Schloß und Vorwerk zu Rabenau selbst schon 1569 wie-

der an einen Matthias Hopfenberger. Damals gehörten dazu keine Unterthanen; erst Joh. George II. ertheilte 1672 und 1675 seinem Kammerdiener Knauß die Erbgerichte über 16 Häuser, unfern dem Oelßenbach gelegen, welche man daher die Wassergemeinde genannt hat, welche aber jetzt an Anzahl gewachsen sind. Die Obergerichte blieben und sind jetzt noch beim Amte, obgleich das, früher nur amtsäßige Gut, 1789 neuschriftsäßig erklärt wurde. Es hat keine weitern Unterthanen, auch wenig Emolumente, und trägt Donativgelder.

Die Stadt war vor dem 30jährigen Kriege nicht so unbedeutend als jetzt, wurde aber durch denselben ganz ruinirt, obgleich sie an keiner Straße liegt. Besonders wurde sie 1639 glatt von der Erde weggebrannt, nach einigen Nachrichten von den Kaiserlichen, nach andern (wie es scheint, richtigern) von den Schweden aus Rache, weil einer ihrer Obersten bei Vorlaß erschlagen und seiner Beute beraubt war. Die Bewohner flohen, die Stadt preißgebend, in die Felsgründe gegen Eckersdorf hin, und hielten selbst Gottesdienst daselbst, woher eine Klippe noch jetzt der Predigtstuhl heißt. Auch 1706 plünderten die Schweden den Ort rein aus. In den neuesten Kriegen hat er dagegen weniger gelitten, und sich überhaupt zu einer gewißen Wohlhabenheit gefördert. Er begreift 65 Häuser, und hatte 1801 überhaupt 301 Consumenten, davon 115 unterm Rittergut standen; jetzt ist die Volkszahl wenig unter 400. Der Ort hat keinen Rath, sondern ist dem Amte unmittelbar unterworfen, aber demungeachtet landtagsfähig. Dabei bekommt er auf zwei Meilen und für ein Pferd Auslösung, und ist zum Meißnischen Kreise gezogen. — Die

Parochie Rabenau, welche bis 1539 zum sedes Dippoldisw. des Meißner Bisth. gehörte, steht jetzt unter dem Dresdener Ephorus; die Collatur gehört dem Kirchenrath. Sie begreift überhaupt nur 650 Menschen. Eingepfarrt in hiesige Kirche sind Klein-Oehle und Obernaundorf. Der erste evang. Pfarrer war ein Bautzener Messerschmidt, Namens Onophrius Pastmann; der 15te (seit 1706) ein gewesener Minoritenmönch, Licentiat Franz Christoph von Heinrichshofen, aus Carlstadt in Croatien. — Die Einwohner haben wenig, aber gute Landwirthschaft und starken Obstbau; besonders aber nähren sie sich mit der Stellmacherei, deren geschmackvolle Producte theils nach Dresden, theils auf der Elbe in ferne Gegenden gehn, selbst nach Magdeburg und Berlin — ehedem auch nach Pohlen. Wie die Tharandter, so ziehn auch die hiesigen Stellmacher das nöthige Holz aus dem Tharandter Walde, während das Brennholz mehr aus der Dippoldisw. Heide genommen wird. — Der Schullehrer allhier führt nur das Schulmeisterprädicat. — Schenks Kreischarte stellt den Ort fälschlich nur als Dorf vor; Streits Atlaß läßt eben so irrig den Peißenwald am Städchen beginnen, da er doch $\frac{3}{8}$ Stunde davon entfernt ist. — Die Mühle liegt unterhalb des Ortes an der Weißeritz, dicht unter dem Einfluß der Oelßenbach. (Sch.)

Literatur: 1) Schöttgen's historische Nachricht von Rabenau. Dresd. 1740. 4. — 2) Grundig's Anmerkungen, in Schöttgen's Opuscul. (1767.) S. 409 — 23. — 3) Hammers, erneuertes Andenken der Rabenauer Pastoren von 1539 — 1741. Dresden 1742. 6 Bog. 4°. —

Rabenbad, s. Tschirnstein.

Rabenberg, so heißen 2 sehr bedeutende, meist mit landesherrlichen Waldungen bestandene Höhen, mit Einschluß einiger Bergstufen, welche für sich wieder ansehnliche Berge abgeben, östlich bei Johanngeorgenstadt im Amte Schwarzenberg des sächs. Erzgebirgs. Das gesammte Rabengebirge steigt in Norden unweit Breitenbrunn am Ortbache an, und erhebt sich südwärts bis zum vordern Rabenberg, erleidet dann eine Art von Sattel, steigt aber ferner um desto höher zum hintern oder hohen Rabenberg an, welcher dicht an Böhmen grenzt, ½ Stunde östlich von der Stadt liegt (doch dem Fuße nach ungleich näher) sich mehr als 3000 pariser Fuß über das Meer erhebt, und eine der gewaltigsten Massen im Erzgebirge darstellt, die man selbst in der Leipziger Gegend unterscheidet. Am vordern sowohl, als am hintern Rabenberg giebt es ein Waldhaus, und beide sind nach Johanngeorgenstadt gepfarrt. Von jeher hat man im hiesigen Gebirge guten Bergbau auf Silber und Eisen, auch zum Theil auf Zinn getrieben, und jetzt sind 7 Zechen im Gange, nämlich 3 gewerkschaftliche: neu Oberhaus Sachsen und alte Hoffnung (1819 Kuxtaxe 10 Thlr., Zubuße quartaliter 1 Thlr.) Friedrich August Stolln (Kuxt. 5 Thlr., Zub. 18 Gr. — ist ein Silberwerk) und Valerian Fundgr. (resp. 5 Thlr. und 1 Thlr.) — und 4 Eigenlehnerzechen, nämlich Helena Stolln am vordern, und Osterlamm Fundgr., rothe Zeche Fundgr. und Charfreitagsglückstolln am hintern Rabenberge. — Bei der kurfürstl. Jagd am 7. Aug. 1665 sind auf dem Rabenberge 264 Stück großes Wild erlegt worden, am 16. Aug. 1678 aber gar 397 Stück. (S.)

— Ein dritter Berg dieses Namens liegt im Amte Lauterstein desselben Kreises, unfern der Stadt Zöbliz. Er ist ein Theil des Gebirges, in welchem die schwarze Bockau fließt, und besteht aus Gneus. —

Rabenberg, ein Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im Erzgeb. Kreise, in der Herrschaft Schönburg Wechselburg, im Amte Wechselburg, nahe an der Kemniz, 2 Stunden nordöstlich von Penig entfernt gelegen. Es hat 8 Häuser, 40 Einwohner, und ist nach Wiederau gepfarrt. —

Rabenschenke, die; ein Wirthshaus im Herzogth. Sachsen, im Naumburger Amte des Hochstifts Naumb. Zeiz; an der Straße von Naumburg nach Leipzig, nahe bei Schönburg gelegen. —

Rabenstein, ein jetzt mit dem Amte Belzig vereinigtes Amt des Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise (Prov. Brandenb., R. B. Potsdam, Kr. Belzig), zwischen den Aemtern Belzig und Wittenberg gelegen. Es hatte seinen Sitz auf dem Schlosse Rabenstein und begriff in sich die Dörfer: Garrey, Groß-Marzehns, Haseloff, Hohenwerbig, Klein-Marzehns, Klepzigk, Lobbesen, Lotzschke, Mützdorf, Neuendorf, Raaben, Rödigke, Zeuden und Zixdorf, also 15 Dörfer. — Das Schloß Rabenstein liegt auf dem Berge dieses Namens, welches der höchste und steilste des Amtes ist. Das Schloß selbst ist alt und groß, hat einen hohen runden Thurm, starkes Mauerwerk, und diente in älterer Zeit oft zum Auffenthalt der Landesfürsten. Hier hatte vor der Schlacht bei Dennewitz der Kronprinz (jetzige König) von Schweden, vom 4. — 6. Sept. 1813 sein Hauptquartier. — Schloß Rabenstein ist jetzt ein schriftss. Rittergut (seit 1625), dessen

Felder, wiewohl sie größtentheils auf und an dem Berge liegen, dennoch gut und tragbar sind. Es gehören zu demselben überdies das Vorwerk Mendelmark und die Wüstung Wendemark, so wie das Vorwerk Zernsdorf. Die Einwohner sind nach Raaben gepfarrt. — So lange das Amt Rabenstein für sich bestand, war im Schlosse dessen Sitz. Rabenstein gehörte im 15ten Jahrhundert denen von Leipzk oder Leipziger, und wurde von dieser Familie an den Kurfürsten Friedrich den Sanftmüthigen abgetreten.

Rabenstein, s. Nieder- und Ober-Rabenstein.

Rabensteine, dies sind eine Reihe einzelner Berghügel im Königr. Sachsen, im Görlizer Kreisantheile, südwestl. von Zittau, welche von Johnsdorf gegen Süden liegen, und deren fast jeder einzelne wieder einen besondern Namen hat. Dieselben streichen von Nordost gegen Südwest. An der östl. Seite derselben heißt die erste Anhöhe der Kellerberg, am nördlichsten Fuße der Rabensteine liegt der Hollstein, durch welchen ein Fahrweg gehauen ist. —

Rabis, ein Dorf und Rittergut im Fürstenth. S. Altenburg, im Amte Roda, 2 Stunden südöstlich von Jena entfernt, in einem Seitengrunde des Rodathals gelegen. Im J. 1588 besas das hiesige, mit Ober- und Erbgerichten versehene Gut Moritz v. Heßler, jezt gehört es der Familie v. Hardenberg. Es gehören auch 2 Vorwerke dazu, zwei Häuser auf der Wölmse, das Dorf Lichtenhain und 9 Güter von Großpürschütz. — Rabis hat eine Tochterkirche von Schlöben.

Rabnersberg, ein Berg im Fürstenthum S. Koburg, im Saalfeldschen Gericht Lauter, bei

Oberwohlsbach, dem Burgberge gegenüber, dieser Berg enthält einen Steinbruch und den Rabnersbrunnen, ein mineral. Wasser. —

Rabitz, wend. Rabotzy, ein stadtmitleidendes Dorf im Königr. Sachsen, im Bauzner Kreise der Oberlausiz, 2 kl. Stunden von Bauzen entfernt gelegen und in die dasige St. Michaelskirche eingepfarrt. Es gehört auch dem bauzner Hospital zum heilg. Geist.

Rabutz, ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogth. Sachsens, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Delizsch (R. B. Mers., Kr. Delizsch), 2 Stunden nordöstl. von Halle entfernt gelegen. Es ist ein sogenanntes Dreskausches Dorf, hat 15 Häuser und 110 Einwohner (im J. 1806: 17 Häuser und 98 Einwohner, mit 18 Pferden, 66 Kühen, 280 Schaafen und 18½ Hufen.) Sie sind mit 317 gangb. Schocken und 2 Thlr. 10⅓ Gr. Quatember belegt. Unter den Einwohnern sind 9 Pferdner und 8 Häusler. Der Ort ist nach Glesien gepfarrt. — Streits A. nennt denselben Rabatz.

Rachelau, Racholau, wend. Rachlo, Rachlow, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Bauzner Kreise der Oberlausiz, in der Standesherrschaft Hoyerswerde, 2½ Stunde südl. von Hoierswerda entfernt. Es ist theils nach Sörichen, theils (wegen der Katholiken) nach Wittgenau gepfarrt, liegt in guter Flur, hat 16 Häuser und 70 Einwohner, unter ihnen 1 Richter, 10 Dienstboten, und 5 Häusler, welche sämtlich Schaafe halten. Es sind auch einige kathol. Unterthanen hier. — Nicht weit nordwestl. vom Dorfe ist auf einer Sandanhöhe eins der schönsten heidnischen Urnenbegräbnisse, worin noch im J. 1771

ganz unversehrte Urnen mit Knochen angefüllt, ausgegraben worden sind.

Rachelau, Rachel, Rachlau, wend. Rachlow, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Bauzner Oberkreise der Oberlausiz, im Kirchspiele Hohkirch, 2 St. von Bauzen, an den Bergen, Bieliz gegenüber, gelegen. Es gehört landmitleidend zur Stadt Bauzen, mit Ausschlusse eines der Landeshauptmannschaft der Provinz zustehenden Bauerguts. Das Dorf hat seine eigne Schule.

Rachenau, ein Dorf im Herz. Sachsen, im Görlizer Kreise der Oberlausitz (Schlesien, R. B. Liegniz, Kr. Lauban), bei Grunau, am Kesselbache, 3 Stunden nördlich von Lauban gelegen. Es gehört, nebst der dabei liegenden Mühle dem Hospital zum heil. Geist in Görliz, und ist nach Grunau gepfarrt. Der Ort hat 4 Rauche.

Rachlo, s. Rachelau.

Rackel, wend. Rakojdy, ein Dorf im Königr. Sachs., im Bauzner Oberkreise der Oberlausitz, zwischen Baruth und Priesniz, 3 Stunden nordöstlich von Bauzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Baruth, ist nach Gröditz gepfarrt und hat 35½ Rauche. — Im Anfange des 18ten Jahrhunderts war es im Besitze der Familie von Dyhr. — Leonhardi führt auch noch ein Dorf Rackel Albert an, welches unter der Landeshauptmannschaft stehe, das aber sonst nicht zu finden ist. —

Rackitz, Rakith, ein altschriftsf. Ritterg. und Dorf im Herz. Sachs., im Wittenb. Kr. im Kreisamte Wittenberg (R. B. Merseb., Kr. Wittenberg), 2 St. südöstl. von Wittenberg an der Straße nach Dresden, gelegen. Rittergutsbesitzer allhier waren zu Ende des 17. Jahrh. und bis in die Mitte des 18ten, die Herren v. Witzleben,

dann um 1769 die von Leubniz. Das Patronatrecht über die hiesige, unter der Inspect. Wittenberg gehörige Kirche und Schule, hat jedoch schon seit der Reformation der Univers. Wittenberg zugestanden. Hartmann Ludw. v. Witzleben erbaute die Kirche im J. 1700 aus eignen Mitteln. In den Jahren 1637 — 53 war hier gar kein Pfarrer, denn nach den Verwüstungen des 30jährigen Krieges fehlten bis 1650 sogar die Einwohner, und von da bis 1653 wurde die Verwaltung des hiesigen Predigtamts dem Pastor zu Dabrun mit übertragen. In jenem Kriege gingen auch zwei der hiesigen Glocken verloren. — Das Rittergut, welches ursprüngl. Mannlehn war, wurde 1769 vom Kurfürsten in Erbe verwandelt, wofür der damalige Besitzer, Anton v. Leubniz, seine, zur polnischen Geschichte äußerst schätzbare Sammlung von Büchern, Handschriften, Karten, Münzen, Kupferstichen rc. der kurfürstl. Bibliothek und dem Münzkabinet in Dresden schenkte. Der Manuscriptenkatalog war allein 6 Folianten stark. — Zum Rittergute gehört, außer dem gleichnamigen Dorfe, auch die wüste Mark Paris, so wie Köplitz (Kobelliz) mit einem Gasthofe. — Das Dorf hat 67 Häuser und 366 Einwohner, welche letztere 29 Hufen besitzen. Ein Vorwerk gehört zum Rittergut, und zum Dorfe eine Windmühle. Ein Filial von Rakitzh ist zu Lammsdorf; eingepfarrt sind: das Dorf Bietegast und die Loschauer Mark. —

Racksdorf, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, wozu sie gehört und beim Dorfe Rahnsdorf gelegen. —

Rackwitz, Ragkwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Delitzscher

Amte des Leipz. Kreisantheils (R. B. Merseb., Kr. Delitzsch) zwischen Lößen und Güntheritz, 2½ Stunde südl. von Delitzsch entfernt gelegen. Es hat 11 Häuser, 76 Einwohner uud ist nach Podelwiz gepfarrt. Unter den Einwohnern sind 7 Pferdner und 4 Häusler; mit 15 Pferden, 50 Kühen, 226 Schaafen, 15⅐ Hufen, 618 vollen Schocken, und 1 Thlr. 6⅛ Gr. Quat. Beitrag. Dies ist eins der v. pflugschen Dörfer, welches zu dem Amte erkauft wurde. —

Radden, s. Großradden, und Kleinradden.

Raddensdorf, Radensdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Lübbener Kreise der Niederlausitz, im Amte Neuen-Zauche (Pr. Brandenb., R. B. Frankf.) 1 Stunde östl. von Lübben auf der Straße nach Guben gelegen. Es hat 1150 Gulden Schatzung.

Raddensdorf, s. Radensdorf.

Raddusch, ein Amtsdorf im Herzogthum Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Lübbenau (Pr. Brandenb., R. B. Frankfurt) im Spreewalde, an Armen der Spree, 3 Stunden nördl. von Kalau entfernt gelegen. — Der Ort hat 2350 fl. Schatzung.

Rade, s. Raade.

Radeberg, ein Amt des Königr. Sachsen, im meißner Kreise, welches jetzt mit dem Amte Laußnitz combinirt ist, liegt begränzt gegen O. und N. vom Amte Hain, Stolpen und der Oberlausitz, gegen W. von den Aemtern Dresden, Meissen und Moritzburg und gegen S. vom Amte Stolpen und Lohmen. Der Amtsbezirk bildet einen, von Süden nach Norden sich in die Länge ziehenden Landstrich, zwischen der Pulsnitz und Röder und an der letztern. Die größte Länge be-

trägt $4\frac{1}{2}$, die Breite fast überall nur $1\frac{1}{3}$ bis 2 Stunden. —

Der Boden ist größtentheils flach, und blos gegen die oberlausitzer Gränze zu etwas bergig; auch der große Keulenberg läuft über die Gränze von der Oberlausitz und besonders des Amtes Hayn, herein. Kleinere Berge sind bei Lichtenberg und Laußnitz. Die größten, und zwar königl. Waldungen des combinirten Amtes sind der Ober- und Niederforst und die Lausnitzer Heide. Letztere, welche in das Okryller-Lausnitzer- und Würschnitzer-Revier getheilt ist, liefert jährlich vieles Deputatholz, dann 6000 Klftrn. in den dresdner Holzhof, und für 20,000 Thaler wird durch das Rentamt verkauft. Der Ober- und Niederforst werden jährlich nur zu etwa 5000 Thaler benutzt. Die Lausnitzer Heide enthält besonders Buchen, Eichen, Fichten, Tannen, Kiefern und Erlen. — Bei Leppersdorf liegen das Landwehr- und das Strangenholz. Das königl. Forstpersonale besteht, mit Einschlusse des Wildmeisters in Okrylla, aus 6 Personen. —

Die Röder, der einzige Fluß des Amts, durchstreicht es in ihren Armen von und nach mehrern Richtungen. Der südlichste Arm (oder Quell) fließt von Arnsdorf über Kleinwolmsdorf nach Radeberg, wo der von Groß- und Kleinröhrsdorf und Walrode kommende Arm (der Goldbach) sich mit ihr vereinigt, der nördlichste Arm, oder die kleine Röder fließt bei den Dörfern Lippersdorf, Klein-Dittmannsdorf, Ottendorf, und Okrylla, und fällt von da in den Hauptarm. Uebrigens giebt es auch beträchtliche Teiche, welche besonders gute Karpfen, Hechte, Schleyen, Bärsche und Karauschen enthalten und früher starken Fischhandel veranlaßten. Jetzt trift man Fisch-

händler nur noch zu Kleinröhrsdorf; sonst aber gab es deren auch zu Leppersdorf, welche guten Absatz mit lausitzer Fischen nach Dresden hatten. Der größte Teich ist der zum Rittergute Wolmsdorf gehörige; neben ihm zeichnen sich noch aus: der Schloßteich, Landwehrteich und Goldbachteich bei Radeberg, der Klein-Erkmannsdorfer, der Flechteich bei Wilschdorf und der Küchenteich bei Wolmsdorf. Der schwarze Teich unter Okrylla ist einer der größten. Sonst waren diese Teiche alle königlich und verpachtet; aber im J. 1787 wurden der wolmsdorfer große Teich, der Goldbachteich, die zu Kleinerkmannsdorf, bei Wilschdorf, und der Küchenteich, nebst einigen sogenannten Hältern, dem damaligen Minister von Gutschmid um 4000 Thlr. und einen jährl. Zins von 100 Thalern in Erbpacht gegeben. Seitdem gehören sie zum Ritterg. Wolmsdorf, welchem deshalb die Amtsunterthanen beim Fischen und Verfahren der Fische, auch bei Teichausbesserungen Dienste und Fuhren um geringes Lohn thun müssen. Auf gleiche Art kamen zur nämlichen Zeit der Schloßteich und der Landwehrteich, gegen 100 Thlr. Kapital und 13 Thlr. jährl. Erbpacht an den Amtmann Langbein zu Radeberg. —

Der Ackerbau des Amts erstreckt sich zwar fast über alle Arten von Feldfrüchten, besonders auf den Fluren der Stadt Radeberg, doch gewinnt man nur wenig Weizen, und auch an andern Früchten nicht zum ganzen Bedarf. Man erbaut vielen Flachs und Hopfen, und verarbeitet den erstern selbst zu Garn und Leinwand. Auch der Rübsenbau ist in neuerer Zeit stärker als sonst, und auf den Wieswachs wendet man viel Fleiß und Kosten, denn die Viehzucht macht

hier einen Haupttheil der Landwirthschaft aus. Weniger ansehnlich ist der Futterkräuterbau. Die Schäfereien sind nicht von Belange, aber zum Theil veredelt. Die Koppelhutung ist aufgehoben, und Wüstungen giebt es gar nicht. Ein guter Erwerbzweig ist die Schweinemast und die mit ihr verbundne Brantweinbrennerei. Bienenzucht ist fast ganz eingegangen. —

Unter den Fabrikgewerben stehen die Bandmacherei und Leinweberei oben an, Band und Leinwand sind Hauptfabrikate, und fast die ausschlieslichen des Amtes. Der Mittelpunkt der Bandmanufactur in Hinsicht des Vertriebs, ist die Stadt Radeberg; die besten Bandfabrik- und zum Theil auch Leinwands-Dörfer, sind Großröhrsdorf, Ohorn, Großnaundorf, Kleinwolmsdorf und Mittelbach, so wie Pulsnitz außerhalb des Amtes. — Wie bei den Spitzen im Erzgebirge und bei der Leinwand, besonders in der Oberlausitz, giebt es auch bei hiesiger Bandmanufactur Verleger, deren manche wohl 100 und mehr Bandmacher in Arbeit haben. Sie lassen nebenbei auch seidne Bänder in Radeburg, Stolpen, Pulsnitz und Wehlen fertigen. Leinene und wollne Bänder werden in den Dörfern, seidne blos zu Radeberg gemacht. Die weißen glatten Bänder, welche man sonst nur am schönsten aus Holland erhielt, liefert jetzt Radeberg eben so schön und doch wohlfeiler. — Ein fleißiger Bandmacher kann, je nachdem die Arbeit feiner oder gröber ist, 16 Groschen bis 1 Thaler 8 Groschen täglich verdienen. Das gewöhnliche Band fertigt man auf Stühlen von 4 bis 16 Gängen. Solche Band- oder Schnurmühlen sind in Sachsen erst seit dem J. 1765 erlaubt. Die älteste Spur derselben findet man in der zwei-

ten Hälfte des 16ten Jahrh., und zwar zu Danzig. Der dasige Rath lies — geblendet, wie mancher noch in unsrer Zeit, von falschen Ansichten — angeblich den Erfinder eines solchen Stuhls, welcher bis 6 Bänder auf einmal webte, heimlich ermorden und seine Erfindung unterdrücken, weil man fürchtete, sie würde viel Arbeiter brodlos machen. Noch im 17ten Jahrhundert verbot man aus denselben Gründen die Bandmaschienen in Holland, den Niederlanden und Deutschland; ja der hamburger Rath ging in seinem Eifer so weit, daß er sie verbrennen lies; auch in Sachsen erschien, auf Veranlassung der Bandweber, am 29. Juli 1720 ein eignes Rescript dagegen. Man kam aber von so irrigen Ansichten etwas zurück, weil die Maschienen des Auslandes nachtheilig auf die Hände der Inländer wirkten, und so wurde 1765 in Sachsen deren Einführung förmlich erlaubt; ja man setzte sogar Prämien auf deren Gebrauch. — Der Ertrag des Amtes, kann im Durchschnitte jährl. auf 4000 Stück seidene, 300 Duzend wollne, und 300,000 Stück leinene Bänder angeschlagen werden. Im J. 1803 lieferte man aber 12,000 Stück seidenes Band. — Die Leinwandmanufactur, die auch besonders auf den Dörfern statt findet, beschäftigte im Jahr 1803 doch 450 Weberstühle, die 6100 Schock grobe, 1340 Schock und 2340 Längen flächsene Leinwand lieferten. Sowohl in Radeberg als auf den Dörfern giebt es Leinwandhändler und Einkäufer. Ein großer Theil des Artikels wurde bisher auf der Elbe verschifft, oder auf den Märkten abgesetzt. —

Das Amt Radeberg enthält mit Einschluß von Laußnitz 1 Stadt (Radeberg) 2 alte Schriftsaßen; (Radeberg, Laußnitz), 1 neuen Schrift-

saßen, 2 Amtsassen und 17½ Amtsdörfer; letztere sind: Arnsdorf, Großnaundorf, Klein-Erkmannsdorf, Kleinwolmsdorf (nebst Ritterg.), Wallroda, Kleinröhrsdorf, Großröhrsdorf, Ohorn und Pulsniz meißn. Theils, Leppersdorf, Lotzdorf, Lichtenberg, Kleindittmannsdorf, meißn. Friedersdorf, Mittelbach, Klein-Okrilla, Laußniz, Gräfenhain, Heckendorf und Groß-Okrilla. — Pfarrkirchen sind zu Radeberg, Grosnaundorf, Kleinwolmsdorf, Wallrode, Kleinröhrsdorf, Grosröhrsdorf, Lichtenberg und Höckendorf. Sie stehen sämtl. unter dem Radeberger Kreise der Inspect. Dresden. — Der Sitz des Amtes ist zu Radeberg, und dessen Personale besteht aus 1 Justizamtmann, 1 Amtsverweser (wegen Laußnitz) und einem Rentbeamten. — Im J. 1754 lebten im ganzen Amtsbezirke: 308 Hüfner, 85 Halbhüfner, 75 Gärtner, 488 Häusler; mit 380 Mag. Hufen, 2500 Kühen und 1400 Schaafen. Im Jahr 1779 lebten im Amte 6000 Menschen über 10 Jahr alt; im Jahr 1803 aber in 1337 Häusern 8900 Einwohner. — Das Amt Radeberg war im 16ten Jahrhundert dem Ritter Georg von Carlowiz verschrieben, damit er jährlich einen Nutzen von 600 Gülden daraus ziehen möchte. Er hatte es aber bereits im J. 1540 wieder an den Landesherrn abgetreten. —

Karte: 1) Accurate Delineation derer — Aemter Stolpen und Radeberg, mit Lausitz. Amsterd., b. Schenk. 1754. Fol. — Nach Zürners Zeichnung. — 2) Es ist unter andern auch verzeichnet auf Seutters Karte der Dioeces Dresden. —

Radeberg, eine schriftsäs. Stadt in dem Königr. Sachsen, im Amte Radeberg des meißn. Kreises, an der Röder, 4 Stunden nordöstl. von

Dresden, am Ende der dresdner Heide gelegen. — Die Stadt kommt schon im J. 1357 vor, wo die meißner Fürsten Haus und Städtchen, nebst Zubehör an die Truchsesse von Borne um 1100 Schock breiter Groschen, auf 12 Jahre versetzten; erst im J. 1371 erlaubten sie Sifried v. Schönfeld, solche für 2000 Schock böhmischer Groschen wieder einzulösen. Aus diesen Nachrichten gehet hervor, daß der Ort ehedem der Sitz einer besondern Herrschaft war, aber schon früher als 1400, wie man bisher annahm, Stadtrechte erhielt; in diesem Jahre scheinen blos seine Privilegien vermehrt worden zu sein. Im J. 1558 verkaufte Kurf. August der Stadt die zum Schloß und Vorwerk gehörigen Felder und Wiesen für 66000 Meiß. Gülden und einen jährlichen Erbzins in Naturalien. Doch behielt das Amt Ober- und Erbgerichte, welche aber auch durch Johann Georg I. dem Rathe im J. 1620 für 1500 Gülden und 6 Gülden Erbzins verkauft wurden. Im J. 1619 willigte die Bürgerschaft jährlich 200 Gülden für die Befreiung von Jagddiensten, welche noch, als sogenanntes Jagdgeld, entrichtet werden. Im J. 1664 befreite Joh. Georg II. Radeberg von der Amtsgerichtsbarkeit und ertheilte ihm die Schriftsässigkeit. Die Stadt wurde oft durch Brände beschädigt; in den Jahren 1521, 1714 und 1741 brannte sie ganz ab. Im Jahr 1430 hatten sie auch die Hussiten angesteckt. Im 30jähr. Kriege hatte Radeberg mit Stolpen und Königstein gleiches Schicksal, auch erlitt es von jeher starken Wildschaden.

Die Stadt zählte im J. 1697 196 bewohnte und 87 unbewohnte Häuser, 850 Einwohner, ohne Kinder, und letztere besaßen 8 Pferde, 18 Ochsen, 214 Kühe, 550 Schaafe und 924 Scheffel

Aussaat. — Im J. 1806 zählte man 255 Häuser, 37 Baustellen und 934 erwachsene Einwohner; im J. 1801 waren 1530 Einwohner, unter denen 223 Handwerksmeister, vorhanden. Jetzt besteht der Ort aus 290 Häusern, von denen 29 unter Amts-Burglehn, und zählt, mit Einschluß des Militärs, über 2000 Einwohner. — Das, vor der Stadt auf einem Felsen gelegene Schloß, wurde unter Kurf. Moritz 1544 — 1546 erbaut, und war ursprünglich zu einem Gränzhause und zum Sitz des Amtes bestimmt. Es wurde seit 1772 zum Theil abgetragen und in neuerm Stil erbaut, und dient noch zur Wohnung des Amtes. Die Expedition des Rentamtes befindet sich dabei in einem besondern Gebäude. Die um das Schloß stehenden Häuser heißen das Burglehn, welches, so wie die Herrenmühle, die Hütersmühle, die Mittelmühle und die Schloßmühle sämtl. unmittelbar unter das Amt gehören. Der hiesige Rath hatte bisher 2 Stellen in Pforta zu vergeben. — An der hiesigen Stadtkirche sind ein Pastor, ein Archi- und ein Diakon angestellt, sie stehet unter der Inspect. Dresden. Das Pastorat wird vom Kirchenrathe besetzt; das Archidiakonat von diesem und dem radeberger Rathe wechselsweise; das Diakonat und Filial in Schönborn besetzt der Rath und der Besitzer des Ritterguts Schönborn alternirend; die übrigen Kirchen- und Schulämter der Rath allein. Eingepfarrt nach Radeberg sind: Augustusbad, Liegau und Lotzdorf. An der Schule lehren ein Rector, ein zweiter, ein dritter, und ein Mädchenlehrer. — Vor der Reformation hatte die Stadt eine Kapelle zu St. Wolfgang, welche auf dem Freudenberge vor der Stadt lag. Die hiesigen Prediger haben während der Badezeit abwechselnd

im Bade Gottesdienst zu halten. Die radeberger Kirche wurde seit dem J. 1730 neu erbaut, nachdem sie 16 Jahre vorher abgebrannt war. —

Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem Ackerbau, (mit 18¾ Hufen) der Bierbrauerei (jährl. an 30 Gebräude, im J. 1697 noch an 50) den Handwerken (gegen 250 Meister) und besonders der Band- und Leinenmanufactur. Die hiesigen 5 Mühlen, von 12 Gängen die Amts-Ziegelscheune, die 4 Jahrmärkte, der Sitz des Amtes und die Nähe des Augustusbrunnens tragen ebenfalls das ihrige bei. Die Bandmanufactur, welche besonders seidne Bänder, Stockquasten, Pfeiffenquasten u. s. w. liefert, hat ihren stärksten Vertrieb auf den Messen zu Leipzig, und auf den inländischen, besonders lausitzer Märkten. So fertigte man im J. 1800 an 12,000 Stück seidne Bänder, 400 Stück und 200 Schocke wollne Posamentirwaare; die Zahl der Posamentiere steigt an 100. An Leinewand werden jährl. 200 Schock geliefert. Außerdem fertigt man wollne Strümpfe (jährl. 100 Duz.), Handschuhe, Kattun und Zitz (gegen 400 St.) Hüte (250 St.) Loh- und Weißgerberleder (g. 2400 Stücke). Im J. 1798 etablirte man hier eine Kattundruckerei. Die hiesigen Jahrmärkte fallen: 1) Donnerst. nach Lichtmeß. 2) D. vor Rogate, 3) D. vor Mariä Geburt und 4) D. vor Martini; den Tag vorher ist allemal Viehmarkt. Schon im J. 1717 wurden hier auch Versuche im Salpetersieden, aber, wie es scheint, ohne gutem Erfolg, gemacht. — Zur Stadt gehörte früher auch der Grund und Boden, worauf das Augustusbad sich befindet, sie verlor ihn aber, gegen eine Entschädigung von 50 Thalern jährlichen Erbzinses. — Ueber dieses

Bad, gewöhnlicher das Radeberger genennt, und welches diese Stadt besonders auszeichnet, obschon es nicht zu derselben gehört, s. den Art. Augustusbad. — Zu Radeberg fand ehedem auch die, besonders in der Lausitz an mehrern Orten eingeführte Gewohnheit statt, zum Frühlingsanfange, am Sonntage Lätare, welcher deshalb der Todensonntag genennt wird, den Tod auszutreiben. Man trug, das Bild des Todes in einem Strohmann vorstellend, denselben in Prozession, unter Gesang durch die Stadt, und warf ihn dann in's Wasser. Fast seit dem J. 1745 ist dieser uralte Gebrauch hier verschwunden. — Literarisch merkwürdig ist Radeberg als Vaterstadt des Dichters Langbein, und des Professors Messerschmidt zu Altenburg.

Literatur: 1) Prospect der Stadt Radeberg; von Schlitterlau. ½ Bog. 2) Prospect bei Radeberg von Al. Thiele. 1742. in 4°. — 3) 1 Prospect des Aug. Bades bei Radeberg im Tannengrunde; gez. von Gliemann, gest. von Uhlich. Ein Bog. in Lehmanns Schrift über dasselbe. — 4) Der Augustusbrunnen bei Radeb. ½ Bog. in Wolfs Untersuchung des Bades. 1730. — 5) Prospect des Aug. Bades, von Schlitterlau. ½ Bogen. — 1) Denkmal der göttlichen Strafen über die Stadt Radeberg nach deren Brande. Von Geo. Thomas. Dresd. 1714. 4. — 2) dessen Jahrs- und Gedächtnißtag der angezündeten Stadt Radeberg. ebend. 1715. 4. — Schriften über das Bad s. Augustusbad.

Radebeul, ein von den Sorbenwenden angelegtes Dorf des königl. sächs. Procuraturamts Meißen, liegt (fast ganz vom dresdener Amte umgeben) fast 4 Stunden südöstl. von Meißen, 1½ Stunden nordwestl. von Dresden, ¼ Stunde vom

rechten Ufer der Elbe (also weiter, als Schenks Charte der meißn. Ae. es setzt, die es auch Radebeul schreibt), 600 Schritt vom Fuß der Hoflößnitzer Weingebirge, an der alten Straße von Dresden nach Leipzig, $\frac{1}{8}$ Stunde von der Chaussee links, in einer angenehmen Gegend, welche jedoch sehr sandigen Boden hat. Nur 1500 Schritt weit in Ost beginnt die Dresdner Heide; $\frac{1}{8}$ Stunde südöstlich aber die Trachauer Kiefernpflanzung, an deren Stelle sonst eine große, fast unbenutzte Lehde war. Die Meereshöhe beträgt gegen 380 pariser Fuß; das Clima ist äußerst gemäßigt, da das Weingebirge allen rauhern Lüften wehrt. — Den Namen will man daher leiten, daß auf einem nahen Hügel oder Bühel der Radegast angebetet worden sey; so viel wenigstens ist wahrscheinlich, daß der Name mit dem des Radegast verwandt ist, wie denn die hiesige Gegend auch ein Raden, ein Radewitz, ein Radeburg und Radeberg zeigt. — An's Meißner Domstift ist der Ort durch den, vor etwa 460 Jahren geschehenen Kauf des Dompropstes Albert Knuit gekommen, und von diesem nach der Reformation ans Procuraturamt, welches aber nur die Erbgerichte übt, da die Obergerichte dem Amte Dresden zustehen. — Radebeul ist nach Kaditz, 2000 Schritt südl. entlegen, gepfarrt, und enthält in mehr als 70 Häusern nahe an 400 Bewohner, welche nur 9 Hufen Feldes haben (sie grenzen mit den Weinbergen, Serkowitz und Kaditz) und außer dem Gemüsebau auch starke Weingärtnerei nebst Obstbau treiben. Im Jahr 1813 hat der Ort sehr gelitten, und gegen 20 Häuser durch Brand verloren. — Streits Atlas nennt den Ort fälschlich Radebeil. (S.)

Radeburg, ein schriftſ. Rittergut und dazu

gehörige Vasallenstadt, im Meißner Kreise des Königr. Sachsen, im Amte Großenhain, an der Röder, 4 Stunden nördl. von Dresden, auf der Seiten-Straße nach Großenhain und an der nach Ortrand gelegen. Zu dem hiesigen Rittergut gehören die Dörfer Ober- und Nieder-Rödern (wo ein herrsch. Vorwerk), Freitelsdorf, und Nieder-Ebersbach. Im Besitze desselben ist seit 1777 die Fürstin Reuß geb. Gräfin von Leiningen-Heidesheim; vorher besas es die Fürstin Sophie von Nassau Saarbrück, geb. Gräfin von Erbach und noch früher die Familie von Taube. Schon in alten Zeiten hatten die meißnischen Bischöffe die Lehnsherrlichkeit über diese Stadt erworben, und 1292 belehnte der Bischoff Friedrich den Kleinen damit. Im J. 1732 war die Reichsgräfin von Bothmar eine Zeitlang Besitzerin von Radeburg, jetzt gehört es der Familie von Kommerstädt, und von Falkenstein.

Radeburg hat, mit Inbegriff des herrschaftl. Schlosses, der Pfarrkirche, der geistlichen Gebäude, und der beiden Mühlen von 16 Gängen, 230 Häuser und 1400 Einwohner, unter denen gegen 200 Handwerksmeister sind. An der hiesigen Stadtkirche sind ein Pastor (der zugleich Ephorie-Adjunkt ist) und ein Diakon angestellt; die Collatur steht dem Rittergute zu, und die Inspection hat die Superint. Hain. Filiale sind zu Bärbisdorf und Bärwalde, die der Pastor, so wie zu Würschnitz, welche der Diakon zu besorgen hat. Nach Würschniz ist auch Klein-Naundorf gepfarrt. Die Kirche hatte sonst eine Bibliothek, die aber im J. 1718 verbrannte. Zu Radeburg soll ehedem ein Kloster der Marienknechte gewesen sein, welches aber schon um 1530 sehr verwüstet war. — An der Schule lehren

der Cantor, der Organist und ein Mädchenlehrer. — Der Einwohner Nahrung fließt aus dem Ackerbau und der Viehzucht (die Stadt hat 40½ Mag. Hufen), auch Bienenzucht wird stark betrieben. Unter den Handwerkern zeichnen sich die Schuhmacher und Töpfer aus, die viele Märkte besuchen. Erheblich ist auch das Geschäft der Seiler und Posamentirer. Die letztern arbeiten für Rechnung dresdner und radeberger Verleger; es sind ihrer 15 Meister. Auch eine Stärke- und Puderfabrik war sonst im lebhaften Umtriebe. Was besondern Vortheil für die Stadt bringt, sind die hiesigen Getraide- und Jahrmärkte. Alle Mitwochen wird ein großer Markt gehalten, wohin man Getraide aus der Pflege von Meissen, Großenhain, Moritzburg, Ortrand, Mühlberg und Torgau (wenigstens bis 1815) schafft, und von hier nach Radeberg, Stolpen, Neustadt, Dresden, und selbst zu Zeiten in's Erzgebirge und in die Oberlausitz verfährt. — Der jährl. Umsatz beträgt gewiß über 50,000 Scheffel. Auch in der umliegenden Gegend baut man viel Heidekorn, das die Grützhändler zu sogenannter polnischer Grütze verarbeiten, und dann bis Dresden, Leipzig und Berlin schaffen. Die Jahrmärkte fallen: 1) Mitwochs nach Reminiscere. 2) M. vor Pfingsten. 3) M. vor dem altdresdner Mark, und 4) M. vor dem 1. Advent. Bei jedem ist auch Viehmarkt. — Der Ort hat auch seine Post-Verwalterei. — Vergl. den Art. Rödern.

Radefeld, ein Dorf des Herzogthums Sachsen, unter merseburger Regierung und im Delitzscher Kreise gelegen, ist dem Delitzscher Amte, wie unter sächs. Regierung, noch jetzt unmittelbar unterworfen. Es liegt 3 Stunden von Delitzsch gegen Südsüdwest, 2 Stunden von Leipzig gegen

Nordwest, 4 Stunden von Landsberg, $1\frac{1}{4}$ Stunden von Schkeuditz, 1500 Schritt von der neuen Landesgrenze, links an der Straße von Leipzig nach Magdeburg, gegen 520 pariser Fuß über dem Meere, in einer hohen Ebene, obwohl an sich selbst in einer Niederung, indem hier ein Bächlein entspringt, welches über Hayn und Kömlitz in die Lober abfließt. Das Dorf wird in großer Entfernung bemerkt, und einige Puncte bei demselben bieten auch eine weitumfassende, nicht unangenehme Aussicht dar. Es hat 39 Häuser und gegen 224 Bewohner; 1790 zählte man 44 Nummern, und 173 Bewohner über 10 Jahr, 1801 aber 230 Consumenten. Die 13, meist sehr starken Güter besitzen $44\frac{1}{2}$ Hufen, und 1790 hielten sie 34 Pferde, 4 Ochsen, 124 Kühe und 625 Schaafe, indem die Schaafzucht auch bei den Bauern in dieser Gegend stark und sehr veredelt ist. Das Dorf hatte bisher nach 1254 gangb. Schocken und $2\frac{3}{4}$ Thaler Quatembergeld. zu steuern. Es giebt hier einen Gasthof von Bedeutung, und nördlich eine Windmühle. Die Kirche, in welche nichts weiter gepfarrt ist, steht unter der Superintendur Delitzsch; der erste evangel. Pfarrer allhier hieß Jacob Wagk. Der Pastor Georg Hofmann mußte im 30jähr. Kriege nach Leipzig flüchten, wo er auch kurz darauf (1637) starb. — Sowohl Pfarr- als Schuldienst vergiebt das Consistorium im Namen des Königs. — In den Fluren grenzt der Ort mit Freyrode, Görbisdorf, Hayn und Milka im Herzogthum, und mit Breitenfeld im Königreich; $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von Radefeld beginnt das angenehme Breitenfelder-Tannenholz, s. Breitenf. im Suppl. B. — An das Amt war Radefeld durch den Kauf von einem Hrn. v. Pflug gekommen. Die dorthin

eigentlich zu leistenden Acker- und Fuhrfrohnen hat das Amt hier, wie in den übrigen 5 Pflüglschen Dörfern, vererbpachtet. — Ueber Radefeld gieng am 16. Oct. 1813 der Marsch des linken Flügels von Blüchers Armeecorps (unter Langeron) zur Leipziger Schlacht, und es delogirte die hier postirten Franzosen uach einem kurzen und leichten Gefecht; übrigens gehört der Ort nicht zum Schlachtfelde, und hat auch damals wenig (durch Brand gar nicht) gelitten; desto mehr aber in den beiden Breitenfelder Schlachten des 30jähr. Krieges. (S.)

Radegast, hat seinen Namen wahrscheinlich vom heidn. Götzen gleiches Namens, ein jetzt mit Börln verbundenes Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Oschatzer Amte des meißner Kreises, nahe bei Dahlen, 2½ Stunde nordwestl. von Oschatz entfernt gelegen. Der Ort besteht aus 5 Häusern und 90 Einwohnern, die nach Luppe gepfarrt sind. — Radegast wurde bereits in einer, von Heinrich dem Erlauchten ausgestellten Urkunde ein Dorf genennt; er verwüstete im Hussitenkriege. Die Wüstung gehörte ehemals dem Kloster zum heil. Kreuz bei Meißen, kam als Lastgut nach der Reformation an Deutschluppa, wurde im Jahr 1554 von dem Kurfürsten August an Heinrich von Schleinitz auf Börln verkauft, und dieser trat es im J. 620 wieder an Johann Georg I. ab. Im J. 1635 erhielt sie David Döring auf Börla wieder käuflich. Diese Wüstung bestand aus 25 Hufen Landes; nach einem 44jährigen Streite mit deren Besitzer, wurde sie wieder mit Steuern (1644 Schocken) belegt. — Jetzt besteht die Hofrhede des Ritterguts aus 1 Wohnhause, den Wirthschaftsgebäuden und 1 Drescherhause. Es hält 10 Ochsen, 25 Kühe; besitzt 4 Sch. Gärten

252 Sch. Acker, 92 Sch. Wiesen, 317 Sch. Holzung (das Radegaster Holz und den Tragen). Zum Rittergut gehören schriftsässig noch 1) das Dorf Radegast, 2) Deutsch-Luppa, und 3) Wendischluppa. — Rittergut und Dorf sind mit 935 gangb. Schocken belegt.

Radegrube, ein Bergwerksgebäude im Königreiche Sachsen, im Meißner Erbamte des Meißnischen Kreises, unfern dem Dorfe Burkersdorf gelegen. Es sind Tagesgebäude, und sie stehen unter dem Bergamte Freiberg. (S. Burkersdorf.)

Radeland, ein Dorf der Herrschaft und des Ritterguts Baruth, sonst im Schliebener Amte des Wittenberger Kreises, jetzt in dem Potsdamer R. B., der Provinz Brandenburg, im Jüterbogkschen Kreise, 3 Stunden nordöstl. von Baruth entfernt gelegen. Es hat eine Windmühle, und gehört zum ersten Theile der Herrschaft. Die Einwohner sind nach Baruth gepfarrt.

Radeländer, die; s. unter Jüterbogk.

Radelandgärten, die; s. unter Lommatzsch.

Radeley, eine wüste Mark des Herzogth. Sachsens, im Amte Bitterfeld des Wittenberger Kreises (R. B. Merseb., Kr. Bitterfeld) bei Zscherendorf, zu welchem Dorfe sie gehört, gelegen.

Rademeuschel, Rodemuschel, Rodameuschel, auf Zollmanns K. Rademischel, ein Rittergut mit Erbgerichten und Dorf im Fürstenth. S. Altenburg, im Amte Camburg, ½ St. südl. von Camburg, auf der Straße nach Jena gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Wichmar, 10 Häuser, 60 Einwohner, unter denen 5 Anspänner und 3 Handbauern, mit 200 Sch. Feld,

9 Fudern Heu und 7 Sch. Holzung (1806 mit 18 Fl. 13 Gr. terminl. Steuern) sind.

Rademeuschel, Rodemeusel, ein Amtsdorf im Fürstenth. S. Altenburg, im Amte Altenburg, 3 Stunden südwestl. von Altenburg entfernt gelegen. Es hat 8 Häuser, 50 Einwohner, und ist nach Mehna gepfarrt. —

Raden, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißn. Kreise, im Amte Hain, 2 Stunden von Großenhain nördl., unter Zebeltiz gelegen. Die Einwohner haben 10 Hufen, 514 Schocke, und gehören schriftſ. zum Rittergute Frauenhain. Der Ort ist auch nach Frauenhain gepfarrt.

Raden, Rahden, Roden, ein Kammerdorf des Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausiz, in der Herrschaft Forst, (R. B. Frankf., Kr. Sorau) 3 Stunden südl. von Forste, auf der linken Seite der Neiße gelegen. Es hat 15 Häuser und 80 Einwohner und ist nach Perschen gepfarrt.

Radensdorf, s. Raddensdorf.

Radensdorf, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, im Luckauer Kreise der Niederlausiz, (R. B. Frankfurt, Kr. Luckau), 4 Stunden südl. von Luckau, gelegen. Es gehört schriftſ. zu dem Rittergut Kraupe, und hat mit diesem zusammen, 1500 Fl. Schatzung.

Radensdorf, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, im Cottbuser Kreise der Niederlausiz, im Amte Cottbus (R. B. Frankfurt, Kr. Cottbus) gelegen. Es hat 24 Häuser und 140 Einwohner, die unter den v. Pannewitz'schen Gerichten stehen und nach Klein-Rade gepfarrt sind. —

Radewall, eine wüste Mark im Königr. Sachsen, im Amte Oschatz des Meißn. Kreises, unfern des Dorfes Kötiz, zu dessem Rittergute

sie gehört. Sie enthält 8 Hufen, heißt in Urk. auch Radegal und Radebol; noch im Jahr 1395 gehörten ihre Hufen zu einem besondern Vorwerke, das bei dem Meißner Burggrafen zu Lehn gieng. Im 16. Jahrhundert gehörte sie der Familie v. Heiniz auf Kötiz bereits; die Obergerichte stehen dem Amte zu. —

Radeweiß, Radewiese, ein Rittergut und Dorf in dem Herz. Sachsen, im Spremberger Kreise der Niederlausitz (R. B. Frankfurt, Kr. Spremberg) 1 Stunde nordwestnördl. von der Stadt Spremberg entfernt, nahe am Steinberge gelegen. Der Ort hat 13 Häuser, mit 68 Einwohnern und 600 Gülden Schatzung.

Radewiese, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Cottbuser Kreise der Niederlausitz, im Amte Peiz (R. B. Frankfurt, Kreis Cottbus) $1\frac{1}{2}$ Stunde östl. von Peiz, in holziger Gegend gelegen. Es hat 18 Häuser mit 70 Einwohnern, und ist nach Drewitz, dem Filial von Jänischwalde, gepfarrt. —

Radewitz, ein unmittelbares Amtsdorf des Prokuraturamts Meißen, im Meißn. Kreise des Königr. Sachsen, unfern Nossen gelegen. Es hat 12 Hufen, und ist nach Raußlitz gepfarrt.

Radewitz, ein Rittergut und Dorf im Königreiche Sachsen, im Amte Hain des Meißner Kreises, am rechten Ufer der Elbe, nahe bei Seußlitz, 2 St. nördl. von Meißen entfernt gelegen. Das hiesige schriftſ. Rittergut wurde mit Neuseusliz combinirt, das Dorf aber, wozu $19\frac{1}{8}$ Hufen und 382 Schocke gehören, stehet schriftſ. dem Rittergute Glaubiz so wie mit einem Theile dem Rittergute Promnitz zu. Es ist nach Glaubiz eingepfarrt. Zu Zabeltiz (s. dies.) und Radewitz war es, wo im Juni des J. 1730 der prachtlie-

bende Friedrich August I. ein großes Campement hielt. Auf der Anhöhe unterhalb Radewitz befand sich das prächtige Hoflager, und im Dorfe selbst war das Hauptquartier des Feldmarschalls Wackerbart. —

Radgendorf, Rattgendorf, ein Dorf und Rittergut im Königr. Sachsen, in dem Zittauer Kreise der Oberlausitz, ¾ Stunden nördl. von Zittau entfernt gelegen. Im J. 1800 besaßen das Gut D. Kiesling's Erben. Es ist der Ort nach Zittau gepfarrt. Einige Unterthanen stehen aber unter der bauzner Landvoigtei.

Radhan, s. Raade.

Radibor, Ratibor, ein Dorf mittler Größe in der königl. sächs. Oberlausitz, früher in den Bautzner Hauptkreis bezirkt, gehört größtentheils zum hiesigen Ritterguthe, zum Theil aber auch zu dem, 1 Stunde südwestlich entlegenen Rittergute Milkwitz. Es liegt 2¼ Stunden nördl. von Bautzen, an der Straße nach Spremberg und Cottbus, 1½ Stunden südöstl. von Königswarthe, in einer hügeligen Gegend, in welcher nahe beim Orte nördl. eine Heide beginnt, die mit den großen Hoyerswerdischen und a. Wäldern zusammenhängt, und längs an der Straße bis zur neuen Landesgrenze fortzieht. Die Gegend ist fruchtbar, abwechselnd und nicht unangenehm, das Klima mild; die Meereshöhe beträgt gegen 700 pariser Fuß. Außer der lutherischen Gemeinde giebt es hier auch zwei katholische Pfarrkirchen, zu welcher sich viele der, in hiesiger Gegend zahlreichen kathol. Wenden halten. Die hiesigen Kirchen sind 1) die Kirche zu Mariä Himmelfarth, die dem gewöhnlichen Gottesdienst gewidmet ist, und 2) die Kirche zum heil. Kreuz, oder die Begräbniskirche. In diese ist das Dorf Camina gepfarrt;

ordentlicher Gottesdienst wird in dieser nur 4mal des Jahrs gehalten. Sonst sind auch nach Radibor gepfarrt: die Dörfer Bornitz, Brahne, Großdubrau, Luppa, Luppisch Dubrau, Luttowitz, Mirka, Storche, Stroschitzo und Zsarnitz. Einige dieser Orte halten sich aber auch zu Göda, und Malschwitz. (s. d.) Es sind ein Pfarrer, (zugleich Canonicus des Stifts St. Peter), ein Kaplan, und ein Schullehrer angestellt. Dem jedesmaligen hiesigen Pfarrer gehört das eine halbe Stunde von hier entfernt gelegene Dorf Camina mit Erbgerichten. Vor der Reformation stand die hiesige Kirche unter der geistl. Gerichtsbarkeit des Dechanten zu Bautzen.

Wichtig ist das hiesige Rittergut, da es 1814 auf 124,696 Thlr. taxirt worden ist, und merkwürdig wegen seiner zahlreichen Nutzungs-Branchen; denn es hat, außer 366 Schfl. Feld, und der Viehzucht von fast 40 Kühen und 4 — 500 veredelten Schaafen, ansehnliches Holz, (besonders die Coblenzer Heide von 352 Schfl.) starke Teichwirthschaft (3 Streckteiche zu 133 Schock oder 116 Schfl. Hafersaat, indem sie abwechselnd auch besäet werden, nud 8 Satzteiche zu 100 Schock), sehr starke Brauerei, gute Branntweinfabrik, Ziegelei, Torfgräberei, starke Jagd, die Gerichtsnutzungen von 74 Unterthanen, den Gasthof zum schwarzen Adler, u. s. f. Das Braunkohlenlager hat man jedoch noch nicht benutzt, da es an Holz nicht fehlt. Das maßive Schloß ist eben so bequem, als schön gebaut; die Wirthschaftsgebäude sind meist neu und maßiv, und bilden zum Theil das Vorwerk Grünebusch oder Bornitz, südöstl. von Radibor. Noch gehört zum Gute das Dorf Quoos, und die Unterthanen versteuern $35\frac{1}{2}$ Rauche, d. i. gegen 640

Scheffel Landes. Das Patronat gehört dem Rittergute, welches im und um das J. 1700 der v. Burkersrodischen Familie zustand. (S.) Im J. 1770 besas es der Freiherr Jos. von Ried, österr. Feldmarschall Lieutenant; im J. 1800 die Gräfin Maria Johanna Nepomuca von Gondrecourt. —

Radis, ein altschriftsäs. Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Kreisamt Wittenberg des wittenberger Kreises (R. B. Merseburg) an der Gränze des Amts Gräfenhainchen, 1 St. nördlich von Gräfenhainchen, auf der Straße nach Wittenberg gelegen. Der Ort hat 66 Häuser, 442 Einwohner, eine Mutterkirche, eine Mühle von 2 Gängen und 16 Hufen. Außer demselben gehöret zum hiesigen Rittergute das Dorf Uthausen, so wie die wüsten Marken Kleingommeln, Großgörze, Kleingörze, Grabitz, Barnewitz (oder Paaser), und das Pabstvorwerk. — Ein Filial von hiesiger Kirche ist zu Schlersen; eingepfarrt sind Uthausen und Naderkau. Collator der unter der Insp. Kemberg stehenden Kirche und Schule ist der hiesige Rittergutsbesitzer, im J. 1755 Karl Heinr. v. Bodenhausen und auch jetzt noch die von Bodenhausen, in deren Besitz dieses Gut schon vor dem J. 1632 gewesen ist. Während der Jahre 1638 — 52 war gar kein Prediger hier angestellt, denn der 30jähr. Krieg hatte alles verwüstet, und der Pfarrer zu Rotha hatte die Seelsorge übernommen. Ein hiesiger Pfarrer, M. Balth. Geyder, verwaltete das hiesige Predigtamt 57 Jahre (v. 1710 67) hindurch. Im J. 1752 litt die Kirche viel durch Wetterschlag, wurde aber 1754 wieder hergestellt.

Radisch, s. Groß-Radisch, und Kleinradisch.

Radishain, s. Rodishain.

Radmeritz, s. Kleinradmeritz.

Radmeritz, ein Rittergut und Dorf, oder Flecken im Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz, (R. B. Liegnitz, Kr. Görliz) 2 Stunden südl. von Görliz, auf dem rechten Ufer der Neisse, am Einflusse der Wittiche in dieselbe, dicht an der königl. sächs. Gränze gelegen. Der Ort hat gegen 100 Häuser und 500 Einwohner, und ein Schloß, (Joachimstein genennt) welches von demselben abgebaut ist, und worin sich das adliche evangel. Fräuleinstift Joachimstein (s. dieses) befindet. — Radmeriz, welcher Marktgerechtigkeit hat, gehörte sonst in's Kirchspiel Nieda; der Stifter des Stifts aber gab dem Orte Kirche und Pfarrer. Neben der Kirche ist ein Begräbnisplatz für die Stiftsdamen angelegt. Der Pfarrer hat, gegen eine neuere Besoldungszulage von 50 Thalern jährlich, die Stiftsannalen zu führen. Die hiesige Schule wurde schon seit 40 Jahren von dem Stiftsverweser v. Gersdorf so gut eingerichtet, daß sie zum Muster für ganz Sachsen empfohlen wurde. Das meiningsche Seminar ist eine Nachbildung derselben. — Eingepfarrt nach Radmeritz ist das Dorf Nickrisch. — Auch schon im 17. Jahrhundert war Radmeriz eine Besitzung Peters von Gersdorf.

Räckelwitz, wend. Workylezy, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Bauzner Niederkreise der Oberlausitz, 2 Stunden östl. von Camenz, rechts ab von der Bautzner Straße dahin, gelegen. Der Ort hat 95 Rauche und kathol. Einwohner, die nach Crostwitz gepfarrt sind. Au-

ßer dem Orte gehören noch zu dem hiesigen Rittergute die Dörfer Reinitz, Schmeckwitz, Horka, Kapschin, Nuckwitz, Neudörfel, Prauswitz, Höfgen, Wendisch-Baselitz, Zerna.

Räcknitz, auch Recknitz, seltener Röcknitz geschrieben, ein Dörfchen im Meißner Kreise Sachsens, im Amte Dresden, ist demselben unmittelbar unterworfen, bis auf das Funkische Gut, welches unter dem Rathe steht; doch gehört auch von diesem ein Theil der Flur unter das Amt. Früher hies der Ort das Rahnische Vorwerk. Es war dies sonst ein Rittergut derer von Ziegler, und wurde dann zum Amt geschlagen. Man findet hier die v. Ziegler schon im J. 1363; aber im J. 1408 wurden die Brüder Münzmeister zu Dresden mit dem halben Vorwerke zu Rokenicz belehnt. Räcknitz liegt $\frac{3}{8}$ Stunde südl. von den Dresdner Vorstädten, links an der, neuerlich gut chaußirten Straße nach Dippoldiswalde, am Abhang der, nur sanft, doch ziemlich hoch ansteigenden Anhöhe, welche hier den Dresdner Thalkessel bilden hilft, gegen 500 pariser Fuß übee dem Meere, in einer fruchtbaren, angenehmen und milden Gegend, wo nebst andern Früchten auch vorzüglich Weitzen und Raps trefflich gedeihen. Schon am Dorf ist die Aussicht in's Thal reitzend, aber ganz entzückend ist sie auf deren Gipfel, 1000 Schritt weiter südlich, und umfaßt einen Raum von 3 Quadratmeilen, welcher zu den schönsten, belebtesten und wohlhabendsten in Deutschland gehört; auch treten die entferntern Höhen der sächs. Schweitz und an der Lausitzer Grenze aufs schönste hervor, und die Elbe verfolgt das Auge von Pratzschwitz an bis nach Prießnitz. — Das Dörfchen enthält meist Güter von schö-

nem Ansehn, zum Theil auch als Sommerwohnungen für die Dresdener eingerichtet, und ein Gasthaus. Vor diesem steht an der Straße eine Denksäule auf den Greuel der Verwüstung im J. 1813, an welcher man, sehr human, ein Wort, das Anstoß geben konnte, ausgelöscht findet, welches sich jedoch jeder Leser leicht ergänzen wird. Die 70 Bewohner sind in die Kreutz- und Frauenkirche zu Dresden gepfarrt; doch halten die Diakonen die Bet- und Fasten-Examina im Dorfe. 1801 zählte man im Amtsantheile 44 Consumenten. In einigen Hinsichten bilden die 3 Orte Räcknitz, Zschärtnitz und Neu-Ostra nur Eine Commun, und haben zusammen nur 7 Hufen; die Fluren der Stadt und von Plauen reichen nahe bis Räcknitz, welches noch mit Kaiditz und Klein-Pestitz grenzt. — Von Moreaus Denkmal, welches nahe bei Räcknitz in Osten steht, s. d. Art. Zschärtnitz. — Im Art. Neu-Ostra (Th. VII. S. 110.) hat man nach obigem den Bericht über die Hufenzahl zu beurtheilen, indem dieses Oertchen äußerst wenig Feld hat; auch ist daselbst von demselben etwas gesagt, was auf das ehemalige Neu-Ostra oder die jetzige Fridrichsstadt zu Dresden bezogen werden muß. (S.) Von Räcknitz aus führt der Bischoffsweg, den Benno angelegt haben soll, nach Plauen. —

Rädicke, s. Rödicke.

Rädickendorf, Rockendorf, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Kreisamte Wittenberg, des Wittenberger Kreises (R. B. Merseburg), bei dem Dorfe Grabo gelegen, und zu dessen Flur gehörig. —

Rähnis, Ränis, oder Ränitz, auf Lehmanns Charte Rahnis, ein königl. sächs. mittelmäßiges Dorf des meißnischen Kreises, gehört

theils ins Dresdner, theils ins Moritzburger Amt, hier unmittelbar unter dasselbe, dort als ein, ursprünglich besonderes neuschriftsässiges Gericht, zum Kammergute Döhlen im Plauenschen Grunde, von welchem es 3 Stunden entfernt ist. Denn Rähnitz liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Dresden, $2\frac{1}{4}$ Stunde von Radeburg an der dahin führenden Straße (und zwar rechts daran), 1 Stunde südöstlich von Moritzburg, $2\frac{1}{2}$ Stunden westlich von Radeberg. Die Gegend ist ziemlich coupirt, obgleich die Berge weder hoch, noch steil sind (ausgenommen die südlich gelegenen Hellerberge), und voll Waldungen; 1400 Schritt weit in Nordost beginnt die Dresdner Heide. Die Meereshöhe beträgt gegen 650 pariser Fuß, und das Klima weicht schon merklich von dem des, so nahen Elbthales ab. Wilschdorf ist nur 1000 Schritt weit westlich entlegen; übrigens grenzt die hiesige Flur mit Klotscha und mit dem Moritzburger Dorfe Volkersdorf. Die hier sich bildenden Bächlein werden durch viele andre bald verstärkt, bewässern Volkers- Berns- und Berbisdorf, und erreichen als ein bedeutender, $2\frac{1}{2}$ Stunden langer Bach die Röder dicht unter Radeburg; dieser Bach führt auch das Wasser der größten Moritzburger Teiche ab; er bildet kein reitzendes Thal, hat aber am rechten Ufer mehrere steile und mahlerische Berge. — Rähnitz ist nach Reichenbach ($\frac{3}{4}$ Stunde westlich entlegen) gepfarrt, und zählt gegen 330 Bewohner; der Döhlener Antheil enthielt 1801 = 228 Consumenten. Unter den 9 Moritzburger Häusern sind 1 ganzes und 3 halbe Hufengüter mit 3 Hufen, davon $\frac{1}{2}$ kein Magazingetreide schüttet. Die Döhlener Unterthanen haben 24 Hufen. Das Feld ist nur von mittler Güte, und meist sandig. Man treibt auch einige Weingärtnerei

und guten Obstbau. Im Dorf ist ein Gasthof. (S.)

Räpitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstift Merseburg, im Amt Lützen (R. B. Merseb.) 1 Stunde nordöstl. davon gelegen. Streits Atlas nennt es Röpitz. Es hat 29 Häuser, 162 Einwohner und ist nach Skeitbar gepfarrt. Die Einw. besaßen (1806) 23 Hufen, 15 Pferde, 80 Kühe und 109 Schaafe.

Räsa, auch Raisa, Rehsa, ein unmittelbares Amtsdorf des Königr. Sachsens, im Meißner Kreise, im Amt Nossen, ½ St. nördl. von Nossen, auf der Straße nach Lommatzsch gelegen. In den frühesten Zeiten gehörte dies Dorf vielleicht zu den Besitzungen der Herren von Nossen; dann kam es an's Kloster Altzella, und hatte ein sehr gut gelegenes, ziemlich einträgliches Vorwerk, welches noch in einem großen Gute, wenigstens dem Namen nach, vorhanden ist. Es wurde auch noch nach der Aufhebung des Klosters mit dem Klostervorwerke zugleich verwaltet. Im J. 1606 wurde es mit Steuerschocken belegt, an 18 einzelne Personen erb- und eigenthümlich überlassen und Dienstefrei gemacht. Im Pabstthume hielten dessen Einwohner sich zur Klosterkirche. — Der Ort ist jetzt nach Rüsseina gepfarrt, doch hat es dahin keinen Dezem zu entrichten, sondern der dasige Pfarrer und Schullehrer erhalten dafür baares Geld aus dem Procuraturamt Meissen. Das Dorf hat 26 Häuser, und 180 Einwohner; unter letztern 7 Gutsbesitzer und einige Gärtner, mit 6 Hufen. (Br.)

Räschen, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Nieder-Lausitz, (R. B. Frankfurt), bei Sommerfeld, 3 Stunden östlich von Pförten entfernt gelegen. Es hat 30 Häuser, 150 Einwohner und 895 Fl. Schatzung.

Ragewitz bei Grimma, so genannt zum Unterschied von Ragewitz bei Oschatz (von welchem das Geschlecht v. Rackwitz den Namen haben soll) ist ein königl. sächs. kleines Pfarrkirchdorf des Leipz. Kreises und Amtes Grimma, und gehört schriftſ. zu dem, 1¼ St. davon westlich gelegenen, v. Böhlauischen Rittergut Döben. Es liegt, umgeben von grimmaischen, leißniger und mutzschener Amtsdörfern, 1½ Stunden östlich von Grimma, an der Straße von Leißnig sowohl nach Grimma, als nach Wurzen, welche hier zugleich die Straße von Grimma nach Mügeln abgiebt, und nördlich am Dorfe vorbeizieht. Die Gegend ist hügelig, mit kleinen Büschen besetzt, angenehm und sehr fruchtbar; das milde Klima befördert den starken Obstbau und trefflichen Kornbau sehr. Die Meereshöhe beträgt gegen 600 pariser Fuß. — Der Ort hat in 20 Häusern nur gegen 120 Bewohner, welche 1789 = 21 Pferde und 1782 — 64 Kühe und 164 Schaafe hielten; 1789 notirte man 70 Personen über 10 Jahr. Die Flur begreift 6 Hufen, d. i. 120 bis 130 Acker Feldes, und einige Wiesen, aber nicht genug Holz. — Die hiesige Kirche gehört zum 2ten Kreis der Inspection Grimma, die Collatur aber der Gerichtsherrschaft. Hierher gepfarrt sind die westlich gelegenen Orte Groß-Böhsig (die schöne Mahd vulgo genannt), Klein-Böhsig, Haubitz und Zschaschwitz; die Parochie enthält gegen 450 Seelen. Es scheint, als ob bis zum J. 1534, wo Erbanus oder Herbanus Faber hier Pfarrer ward, Ragewitz nur ein Filial von Döben gewesen sey; wenigstens ward 1529 Joh. Drebser Pf. zu Döben und zu Ragewitz, anstatt des abgesetzten kathol. Pf. Gregor. Sartoris. Merkwürdig sind hier zwei Pfarrer des Namens Seyler; Greg. Seyler (1672 bis

75 allhier) starb nach 46jährigem Pfarrdienste zu Döben; David Caspar Seyler aber ist 65 Jahr lang in Nagewitz Pastor gewesen, wo er sechs Superintendenten erlebte, und im 95ten Jahre 1743 starb; noch merkwürdiger ist, daß er erst im 60ten Dienstjahre einen Substituten annahm. Aber am merkwürdigsten möchte es wohl seyn, daß sein Sohn zwar nur 35, sein Enkel aber (beide sind als Pfarrer zu Zethau über Freiberg gestorben) wieder 54 Jahr hindurch im Amte gewesen sind. Obigen 2ten Seylers Vorgänger, Casp. Tieftrunk, soll ein Ahne des berühmten Philosophen gewesen seyn. — Der Ort hat auch ein Gasthaus und eine Windmühle. In der Gegend wächst das Glaskraut (Parietaria officinalis L.) sehr häufig. (Sch.)

Nagewitz, ein altschriftsf. Rittergut und Dorf im Meißner Kreise des Königr. Sachsen, im Amte Oschatz, zwischen Meissen und Oschatz, 1¾ Stunde südöstlich von Oschatz entfernt gelegen, an der Straße nach Meissen. Man darf es nicht mit dem nördlicher gelegenen Klein-Nagewitz verwechseln. Das Rittergut hält 8 Ochsen, 27 Kühe, hat 3 Schfl. Gärten, 248 Schfl. Felder, 14½ Schfl. Wiesen, 4 Schfl. Holzung und 241⅔ Thlr. an Zinsen. Schriftsässig zu demselben gehören Nagewitz und Trogen. Es ist von jeher mit dem nahen Rittergute Grubnitz verbunden gewesen, so daß fast immer beide Güter nur einen Herrn gehabt haben. Schon im J. 1261 besaß Rüdiger v. Schachowe auf Grubnitz das Gut Nagewitz; in den Jahren 1464 — 1501 war Georg v. Schleiniz auf Grubniz Besitzer; 1501 bis 1527 Wolf v. Schleiniz, bis 1559 Hans v. Schleiniz, 1609 ein zweiter Hans von Schleiniz, 1638 Hans Dietrich v. Schleiniz, 1662 Wolf

Fab. von Uttenhof, 1664 — 70 Leo Sahrer v. Sahr; 1676 Hans Sigism. v. Zeidler; er und seine Nachfolger waren immer auch zugleich Besitzer v. Grubniz. (s. das.) — Aus dem Geschlecht der Schleinize, besonders von der Ragewitzer Linie, ging der Bischoff von Meissen, Johann VII. hervor. Von diesem rührt unstreitig auch die steinerne Säule her, auf welcher ein geharnischter Ritter vor dem gekreuzigten Heilande kniet, und welche in dem Ragewitzer Garten steht. Ihre Aufschrift ist: „150. Wer dieses Gartens Lust oder der Frucht wird genießen, der wollte aus christlicher Liebe sich beschließen, vor die Seele Gott treulich zu bitten. Georg v. Schleinitz, Rittern, dieses Gartens Anfänger und Pflanzer." — Diese Schrift hat, mit der Säule selbst, sein Vetter, Christoph Haubold von Schleiniz, Ritter zu Ragewitz wieder erneuert 1602. — Im Jahr 1807 besaß das Rittergut der Baron von Pfister. — Das Dorf Ragewiz hat 21 Häuser und 107 Einwohner; unter letztern 1 Bauer, 11 Gärtner, 8 Häusler, 1 Mahlmühlenbesitzer; die Flur besteht aus $4\frac{1}{2}$ Schfl. Gärten, $104\frac{1}{2}$ Schfl. Feld, 3 Schfl. Wiesen. — Sie sind mit 1298 gangbaren Schocken belegt, so wie mit 3 Magazin Hufen. — Ragewiz ist vermuthlich das Stammgut derer v. Ragewitz, die aber 1629 ausgestorben zu seyn scheinen. —

Ragkwitz, s. Rackwitz.

Rago, Raago, Raako, ein Dorf im Herz. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Lübbenau (R. B. Frankfurt) $\frac{3}{4}$ Stunden westl. von Lübbenau gelegen. Es hat gegen 40 Häuser, mit 200 Einwohnern, unter denen 17 Bauern, 15 Gärtner und 8 Häus-

ler. Die Schatzung ist 1400 Gülden. — Der Ort hat eine Kirche. —

Ragösen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Amt Belzig des Wittenberger Kreises (R. B. Potsdam, Kr. Zaucha, Belzig.), in der alten Brandenburger Gränze, 6 Stunden südl. von Brandenburg entfernt gelegen. Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, 30 Häuser, 160 Einwohner, ein Beigeleite von Belzig und 32 Hufen. —

Das Dorf hat guten Hopfen- und Gartenbau, viel Wiesewachs und treibt Holzhandel. Nahe dabei liegt die wüste Mark Kannendorf. In diesen und einigen andern nahen Dörfern ist der Hopfenbau so bedeutend, daß in manchen Jahren ein einziger Bauer über 20 Wispel Hopfen ärndtet; deshalb nennt man sie auch die Hopfendörfer. Der Ragöser Vor- und Hinterbusch gehört unter die bedeutendern Waldungen des Amtes. — Die ältern Nachrichten von Ragösen (Streits Kr. hat Ragåsen) sind in den Verwüstungen des 30jährigen Kriegs verloren gegangen, und nur noch eine Pfarrmatrikel von 1575 war übrig geblieben. Bis zum Jahre 1685 hatte die dasige Mutterkirche, die unter der Inspection Belzig steht, noch zwei Tochterkirchen in Benken und Kleinbriesen, sie kamen aber beide damals an die brandenburgsche Parochie Neuwerbig; doch ist erstere im J. 1702 wieder mit Ragösen vereinigt worden und auch dabei geblieben. Die hiesige Kirche würde neu im J. 1719 erbaut, und die Pfarrgebäude waren seit 1744, so wie die der Schule seit 1754 neu, brannten aber später, mit dem Forsthause, und 22 andern Gebäuden wieder ab.

Ragösen, eine wüste Mark im Herzogth.

Sachsen, im Schweinitzer Amte des Herzogth. Sachsen, bei Zwethau gelegen und zu dessen Rittergute gehörig. — Eine zweite wüste Mark dieses Namens liegt im Amte Seyda, bei Gadegast, dessen Einwohner sie benutzen. —

Ragwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte Lützen, (R. B. Merseb.) 1 Stunde westl. von Lützen entfernt gelegen. Streits Atl. hat Ober- und Unter-Ragwitz. Der Ort hat 18 Häuser und 100 Einwohner, welche nach Teudiz gepfarrt sind. Sie besaßen (1806) 12½ Hufen, 7 Pferde und 37 Kühe. —

Ragwitz, s. Ragewitz.

Rahden, s. Raden an d. Neisse.

Rahm, eine wüste Dorfstätte auf der Roschauer-Heide, also im Wittenberger Kreise und Amte Schlieben des Herzogthums Sachsen.

Rahna, Rahne, ein Amtsdorf im Herz. Sachsen, in dem Hochstifte Merseburg, im Amte Lützen, (R. B. Merseb.) 1 Stunde von Lützen südl. gelegen. Es hat 18 Häuser (im J. 1754 noch 24) und 70 Einwohner, mit 19 Hufen, 6 Pferden, 51 Kühen, 30 Schaafen. Drei der Häuser gehören mit Erbgerichten unter die Dompropstei zu Merseburg. Der Ort ist nach Groß-Görschen gepfarrt und hat in der lützner (Großgörschner) Schlacht (2. Mai 1813) sehr viel gelitten.

Rahnis, in ältern Zeiten Ranis (wie es auch bei einigen Collegien noch jetzt geschrieben wird) ein kleines Vasallenstädtchen des Herzogth. Sachsen, in der von Preußen zurückbehaltenen Portion des, übrigens an Weymar abgegebenen, ehemaligen Neustädter Kreises gelegen, und in das, daraus gebildete Amt Ziegenrück bezirkt. Früher

gehörte es zum Amte Arnshaugk. Es liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden westnordwestl. von Ziegenrück, $2\frac{1}{2}$ St. östl. von Saalfeld, in der Nähe von weymarischem, saalfeldischem und schwarzburgischem Gebiet. Die Gegend liegt zwar nur 900 bis 1100 pariser Fuß über dem Meere, ist aber doch sehr bergig, und überaus coupirt, doch nicht unfruchtbar, und im Ganzen schön zu nennen, wozu die Ansichten der Bergschlösser Brandenstein und Burgrahnis viel beitragen; $\frac{3}{8}$ Stunde südöstlich vom Städtchen entspringt im hochliegenden Rahnis'er Forste die Kolschau, bildet sehr bald ein tiefes und schönes Thal, in welchem sie Rahnis (am rechten Ufer) von Wöhlsdorf trennt, fließt nordwestlich bis Crölpa, empfängt hier den von Könitz und Rockendorf kommenden, fast eben so starken Bach, wendet sich nordöstlich nach Pößneck, wo sie ein sehr tiefes und enges Thal bildet, und erreicht nach 3stündigem Laufe die Orla bei Rehmen. Durch Rahnis gehen wenig-befahrene Straßen von Saalfeld nach Ziegenrück, und von Pößneck nach Leutenberg und Lehesten. — Das Städtchen hat an 100 Häuser und einige Wüstungen; 1801 wurden nur 325 Consumenten notirt; die Einwohnerzahl steigt aber, mit Einschluß des Rittergutes u. s. f., über 450. 1779 zählte man in 104 Familien 290 Personen über 10 Jahr, welche 83 Kühe und 200 Schaafe hielten. Mit Einschluß von Burg-Rahnis hat das Städtchen 111 Häuser, 608 Einwohner, und gehört zum Ziegenrücker Kreis des R. Bezirkes Erfurt. Vor 200 Jahren war das Oertchen noch ein Flekken, und gehörte (mit Ausnahme gewisser Gebäude) noch nicht zu Burgrahnis, sondern dem Landesherrn unmittelbar. — Die Bewohner nähren sich theils mit Oeconomie, theils mit Hand-

werken, von welchen die Bandmacherei mit 10 bis 12 Meistern das stärkste ist; 1803 zählte man 52 Handwerksmeister. Auch giebt es hier eine Schwarz- und Schönfärberei mit einer geringen Druckerei, und eine Kalk- und Ziegelbrennerei, beides erst in neuern Zeiten gegründet. Der ehemals hier betriebene Kupferbergbau ist eingeschlafen, wird aber eine Meile weiter in Westen, zum Theil im Rittergutsgebiet, noch sehr stark betrieben. Auch gräbt man in der Nähe Walker- oder Fullererde. — Der Ort steht unter den Commungerichten von Rahnis unmittelbar, und gehört also eigentlich nicht zu Burgrahnis allein (wiewohl dieses ursprünglich die meisten Unterthanen daselbst hat) sondern auch zu den, damit combinirten Gütern Drittel-Rahnis, Vorwerk-Rahnis, Brandenstein, Gräfen- und Rockendorf, und beiden Wöhlsdorfen. Diese zusammen geschlagenen Güter gehören nach gewissen Quoten vielen Gliedern der Familien v. Breitenbauch, v. Knoch, Adler und Schubart; die v. Brandensteinische Familie, nach der Breitenbauchschen die älteste im Besitz von Rahnis, hat ihren Antheil vor einigen Jahren verkauft. — An die v. Breitenbauch kam das Gut 1572, wo es Melchior I. v. Breitenbauch kaufte, gleich Brandenstein. Er besaß noch Gröst, Petzkendorf, Baumersrode, St. Ulrich, Stöbnitz, Oechlitz — sämmtlich in Thüringen gelegen. Sein Sohn Wolf kaufte noch Bucha dazu. Da dieser 2 Söhne verließ, (im J. 1676) so zerfiel das Geschlecht in die Osterländische und Thüringsche Linie, in dem Melchior II., als Stifter der erstern, Burg Rahnis und Brandenstein, so wie Gröst, Petzkendorf und Baumersrode erhielt. Dessen Enkel, der Landrath

Christoph v. Breitenbauch, hatte außer Burg-Rahnis und Brandenstein nur Petzkendorf; er starb 1708, und da er vier Söhne hinterließ, so geschah die sonderbare, immer weiter greifende Theilung der Güter. Von diesen 4 Söhnen war der älteste, Carl Chr. sächs. Berghauptmann, alleiniger Herr von Petzkendorf, welches aber sein 4ter Bruder J. Ernst, preuß. Cap., von ihm 1721 erbte; der zweite aber, der preuß. Obristlieut. Friedr. Aug., allein Besitzer von Gröst, welches nach seinem Tode (1759) von der Familie kam; der 3te, Forstmstr. Friedr. Zidislau, erbte 1740 Lichtentanne bei Zwickau.

Unter dem Art. Burg-Rahnis findet man, wie weit die Commungerichte sich erstrecken, und was zu den zusammen geschlagenen Gütern gehört; doch ist daselbst noch das, auch bei Leonhardi fehlende Vorwerk Rupitz hinzuzufügen, und zu bemerken, daß auch in Traunrode und Gertewitz Vorwerke sind. Auch kann nachträglich der Art. zu Brandenstein bemerkt werden, daß es das Stammhaus eines berühmten adeligen Geschlechts ist, aus welchem sogar eine Herzogin von Sachsen stammt, nämlich die (nach vorangegangener Scheidung von einer Kaiserstochter) zweite Gemahlin des Herz. Wilhelm, Bruders Friedrichs des Sanftmüthigen; bis dahin war sie unter dem Namen der schönen Brandensteinin des Herzogen Maitresse gewesen. In den ältern Zeiten des deutschen Mittelalters war Brandenstein oder Brandenberg, wie es auch in sehr alten Nachrichten heißt, eine Grafschaft, mit welcher unter andern Landgraf Ludwig I. von Thüringen (nämlich als Oberherr) vom K. Lothar belehnt wurde, und welche, als nicht gar lange nachher die Grafen von Brandenberg (welche auch

Sagittarius unter den 25 alten thüring. Grafengeschlechtern aufführt) ausstarben, an die Landgrafen fiel. Diese verliehen dann Brandenstein an das, davon benannte Rittergeschlecht, nachdem sie ohne Zweifel die Grafschaft dismembrirt hatten; denn höchst wahrscheinlich hat sie auch Burgrahnis ehemals begriffen. Rahnis kommt aber schon 1199 und 1202 als eine besondre Herrschaft vor, welche der Gegenkönig Philipp von Schwaben seinem Anhänger, dem Landgrafen Herrmann III. (nebst Mühlhausen, Nordhausen, Saalfeld, und a. Gerichten) unter der Bedingung der Wiedereinlösung in Lehn gab. Diese Wiedereinlösung muß aber entweder sehr bald, oder die Besitznahme gar nicht erfolgt sein, da schon Kaiser Fridrich II. den Grafen v. Schwarzburg für ihre Anhänglichkeit, mit den nämlichen Gütern belohnte. Sie fielen aber später wieder den Landgrafen anheim, denn Herzog Wilhelm zu Sachsen, der sich bereits 1418 mit dem Markgrafen Friedrich darum verglichen hatte, schenkte es dem Ritter Heinrich von Brandenstein, Bruder der genannten Katharina v. Brandenstein. Bei diesem Geschlechte blieb es nun bis 1572. Philipp mag auch Burgrahnis, als er 1203 in des abtrünnigen Landgrafen Länder einbrach, nicht verschont haben, und dasselbe darf man wohl von Otto IV. bei seinem Heerzug 1212 annehmen. — Die Burgen Rahnis und Brandenstein sind etwa $\frac{3}{8}$ Stunde aus einander, auf einerlei Gebirgszug (nämlich rechts über der Kolschau), aber auf verschiedenen Bergen gelegen; 2000 Schritt unterhalb Brandenstein geht die große Heerstraße von Leipzig nach Coburg vorbei. — Die gesammten zu Burgrahnis u. s. w. gehörigen Orte bedecken gegen $\frac{3}{4}$ Quadratmeile, und enthalten gegen 2200 Bewohner;

1802 notirte man 1788 Consumenten. Im J. 1752 waren Besitzer derselben die Familien v. Brandenstein, v. Breitenbauch, v. Geyersberg und v. Brocksdorf. —

Zur hiesigen Kirche gehören als Filiale die Dörfer: Wilhelmsdorf, Seißla, Dobian und Oepitz; nach Rahnis sind Brandenstein und Wöhlsdorf nebst der Schäferei oder dem Vorw. Ruppitz gepfarrt. Daher sind 2 Geistliche im Orte, von welchen der Diaconus Sonntags im Städtchen nichts zu thun hat, sondern alle 4 Filiale allein besorgt, wobei er jedesmal eine 4stündige Reise zu machen hat; in der Stadt hält er Predigten an Feier- und Wochentagen, auch zu Buß- und Aposteltagen, hat also überhaupt ein sehr beschwerliches Amt. Beide Stellen, für welche es mehrere alte Legate giebt, werden von gesammten Gerichtsherrschaften, von wegen der Commungerichte, besetzt. Der erste bekannte Pastor, Justus Fenda, kam 1600 als Diac. hierher. Unter den Diaconen ist der berühmte nachmalige Oberhofprediger Herrmann auszuzeichnen. (S.) Man vergl. den Art. Burg Rahnis.

Rahnis, Kommungerichte und Vorwerk. S. Burg Rahnis.

Rahnisdorf, ein altschriftsf. Rittergut und Dorf im Herz. Sachsen, im Annaburger Amte des Wittenberger Kreises (R. B. Merseburg) 1 Stunde südwestl. von Herzberg entfernt gelegen. Streits Atlas nennt es Rahnsdorf. Zu dem hiesigen Rittergute gehört schriftsässig auch das Dorf Buckau. In Rahnisdorf sind nur Gärtner, und die zum Dorfe gehörigen 6 Hufen hat das Rittergut, so wie die beträchtliche Waldung. — Churf. Johann Georg II. hat dieses Rittergut nebst Zubehör am 20. Febr. 1670 an

seinen Oberforstmeister Günther zu Annaburg der ein Vorwerk daraus machte, vererbt. Das Dorf hat 43 Häuser, 208 Einwohner, und ist nach Buckau gepfarrt. — Im J. 1637 wurde das Dorf theils von den Schweden, theils durch Pest und Hunger so verwüstet, daß kein Haus und kein Mensch da geblieben. Bis zu jener Zeit hatte es auch noch eine Filialkirche von Buckau. — Besitzer des Rittergutes waren: 1702 der geheime Rath von Schönberg, 1710 Joh. Chr. Trebitz, 1723 der Hauptmann von Hartitzsch, 1754 der Minister Graf v. Brühl und 1809 der Hofrath Müller in Dresden. Es hat die Kollatur über die Kirche zu Buckau.

Rahnischens Vorwerk, s. Räcknitz.

Rahnsdorf, ein Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, 1 Stunde nördlich von der Stadt Wittenberg auf der Straße nach Berlin gelegen. Auf Streits Karte heißt es Reensdorf und soll eine Papiermühle haben. Es besteht aus 35 Häusern und 210 Einwohnern, hat eine Mutterkirche und eine Schule, die unter landesherrl. Collatur, und der Insp. Zahna stehen. Ein Filial ist zu Werkzane. Unter den Einwohnern sind 14 Hüfner, (jeder zu 5 Hufen) 10 Cossäten, und 1 Müller. Zur Flur gehören 70 Hufen so wie die Wüstung Racksdorf. — Der von 1791 bis 1814 hier gewesene Prediger M. Rungius hat sich als Schriftsteller im Gebiete der Theologie bekannt gemacht.

Raitzen, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Amte Oschatz des meißner Kreises, unfern Hof, 1 Stunde südöstl. von Oschatz entfernt gelegen. Es hat 17 Häuser, 113 Einwohner, unter denen 14 Häusler, 1 Drescher, 1 Müller bestehen. Auch

ein Vorwerk ist hier, sonst ein Rittergut mit Herrenhause, welches später mit Hof combinirt wurde und also einging. Auch eine Kapelle befand sich hier, die ebenfalls eingegangen ist. Das hiesige Vorwerk zeichnete sich besonders durch eine große Scheune aus; es hält 6 Pferde, 14 Ochsen, 33 Kühe; hat 6 Scheffel Gärten, 363 Acker Feld, 52 Acker Lehde, 62 Acker Wiesen, 94 Sch. Holzung und 33 Acker Teiche, auch gute Flußfischerei. Es gehören sehr schöne Obstpflanzungen dazu; Getraidezins hat es nach Oschatz an's Kirchenärarium zu entrichten. Die Einwohner des Dorfes besitzen 20 Kühe, 3 Scheffel Gärten, 32 Scheffel Feld, 4 Scheffel Wiesen, 2 Viertel Holzung. — Die Einwohner sind nach Jahna gepfarrt. —

Raitzmühle, die; eine Bretmühle im Erzgeb. Kreise Sachsens, im Amte Wolkenstein, bei dem Dorfe Bobershau gelegen und zu denselben gehörig. —

Raitzhain, vulgo Ratzen, ein Dorf im Herz. Sachsen-Altenburg, im Amte Ronneburg, $\frac{1}{4}$ St. östl. von Ronneburg, an der Straße nach Altenburg, in einem von Morgen gegen Abend sich senkenden flachen Grunde gelegen. Der Ort hat 30 Häuser und 160 Einwohner, unter letztern 2 Anspänner und 28 Handgutsbesitzer und Häusler, mit 2 Pferden, 420 Scheffel Feld, 39 Fudern Heu, 5 Schock Holz, und 18 Fl. 13$\frac{1}{3}$ Gr. terminl. Steuern. Hier ist eine Tochterkirche von Ronneburg, und wird vom dasigen Archidiakon besorgt; doch hat der Ort seine eigne Schule, und gehört theils unmittelbar unter das Amt, theils zum Rittergute Posterstein.

Rakith, s. Rackith.

Ralbitz, wend. Ralbizi, ein Dorf im

Königr. Sachsen, im Bauzner Kreise, im Gebiet des Klosters Marienstern, 1½ Stunde nördl. davon, am Klosterwasser gelegen; auf Streits Atlas Rallwitz. Es war früher ein Filial von Crostwiz, wurde aber im Jahr 1751 zur eignen Parochie erhoben. Die Einwohner sind katholisch. In hiesige Kirche sind gepfarrt und zu hiesiger Schule gewiesen: Schöna, Schmerlitz, Leßke und Cunnewitz. — Ralbitz wurde (1264) schon bei der Stiftung des Klosters Marienstern demselben geschenkt, jedoch nur zur Hälfte. Es gehörte zu den Erbgütern der Herren von Camenz und heißt in der Urkunde Radewitz.

Rammelburg oder Rammelsburg, ein kleiner Amtsbezirk des Herzogthums Sachsen, der Merseburger Regierung unterworfen, im ehemaligen sächs. Mansfeld (im Mannsfelder Bergkreise) gelegen, und dem Friesenschen Geschlechte schon lange, jetzt dem Königlichen Sächsischen Oberkammerherrn und Erbmarschallamtsverweser Baron von Friesen gehörig; an dieses Geschlecht kam es von den H. von Berlepsch, welche es 1602 von den Grafen von Mansfeld gekauft hatten. Doch findet man auch im J. 1680 einen Adrian Adam von Stammer auf Rammelsburg Hauptm. zu Quedlinburg. — Es war im J. 1259 als A. von Arnstein das Schloß Rammelburg an das Erzstift Magdeburg überließ, bei welchem es in der Folge zu Lehen ging, so daß z. B. auch 1440 die Grafen von Mansfeld demselben einen Lehnsrevers ausstellen mußten. Das Amt, welches früher vom Eislebenschen Oberaufseheramte exemt seyn wollte, aber dieß nicht erhielt, und welches zu Rammelburg seinen Sitz hat, begreift den Marktflecken Wippra, und die 9 Dörfer Abberode, Biesenrode, Braunschwenda, Fries-

dorf, Hermerode, Königerode, Rammelsburg, Ritzgerode und Steinbrücken, nebst den Vorwerken Poppenroda und Hilkenschwenda. Es erstreckt sich 4 Stunden lang von Abend gegen Morgen, ist aber schmal, und enthielt nach Leonhardi's Angabe 580 Häuser, welche Zahl aber sehr gestiegen ist; die Einwohnerzahl ist etwa 3700. — Das ganze Amt gehört noch zum Unter- und Vorharz, und liegt großentheils im sogenannten Holzlande, ist auch meist sehr coupirt, und wegen der großen Forsten, welche sich südlich und nordöstlich von Rammelsburg ausbreiten, gering bevölkert. Zu Nachbarn hat das Amt südlich die Aemter Großleinungen und Sangerhausen, östlich das ehehin preuß. Mansfeld, nördlich das Amt Arnstein, und mehrere Orte des halberstädtischen und des Anhalt-Bernburgischen Gebiets. Die Wippra fließt hier 4 Stunden lang von West nach Ost, und nimmt die schmale Wipper vor Wippra, bis wohin sie auch die alte Wipper genannt wird, nebst mehrern Bächen auf. — In Biesenrode ist ein besondres königliches Kammergut. Die Pfarrstellen zu Wippra, Abberode, Biesenrode, Friesdorf und Königerode vergiebt die Herrschaft. Dieses Amt bildete in alten Zeiten einen Haupttheil des Pagus Hartigo, Hardago, Hartingow oder Hartingau, welcher sich jedoch auch bis über Aschersleben und Halberstadt hinaus erstreckte, und östlich an den Huisgau (Huisegoue) grenzte, seinen Namen aber vom nahen Harze erhielt.

Rammelburg oder Rammelsburg, ein Dorf und Schloß, der Sitz des vorgedachten Amtes, liegt am linken Ufer der Wipper, in einer sehr anmuthigen Gegend, 1 Stunde östlich von Wippra, $2\frac{1}{4}$ St. westl. von Leimbach und Mansfeld, 3 Stunden nördlich von Sangerhausen, na-

he am großen Forste. Vom schönen Schlosse genießt man einer trefflichen Aussicht. Unter den 47 Häusern des Dorfs, welches 300 Menschen bewohnen, ist auch die Filialkirche von Friesdorf, so wie eine Papier- 1 Schneide- 2 Oel- und 2 Mahlmühlen. Auch gehört hieher die nordwärts entfernte Claus, s. Klaus im Suppl. B. — Alle hiesigen Männer haben jährlich in einer gewissen Nacht den sogenannten Thomaspfennig oder Kutten-Zinß auf das Amt Endorf zu bringen, welcher in einem alten Silberpfennig besteht, dafür bekommen sie vom Amtmann 1 Thlr. zum Geschenk, müssen aber vor 12 Uhr (Mittern.) wieder aus Endorf hinweg seyn, und falls das Geld noch nicht vor Mitternacht hat für die Post verpackt werden können, statt jeden Pfennigs eine Tonne neuer Heringe geben. Viele andre Ceremonien dabei übergehen wir hier. Diese Steuer rührt von einer Selbstrache her, welche einst die hiesigen Männer an den Mönchen von Zelle (im schwarzburgischen) nahmen, welche in ihrer Abwesenheit die Weiber trösteten. — Auch von Harzgerode und Stangenrode erhält Rammelsburg den sogenannten Fahrpfennig, welcher am 25. Novbr. um 1 Uhr Nachts durch das Schloßthor gesteckt wird (gleich den Martins- und Rutsche-Pfennigen); wer später kommt, muß 2, 3 mal mehr entrichen. (S.)

Rammelsberg; so heißt ein Kamm oder Gebiergszweig zwischen der Freiberger Mulde und der Bobritzsch, östlich von Freiberg, der sich aus der Nähe von Halßbach und Ober-Naundorf in südlicher Richtung $1\frac{1}{4}$stündiger Länge bis in die Nähe von Weissenborn und Oberbobritzsch erstreckt; seine größte Höhe hat er südöstlich von Hilbersdorf, wo er sich über 1400 pariser Fuß über das Meer

erhebt, und auf den Schenkischen Charten unter dem Namen „Kamelsberg" bemerkt ist. Da in seinem Innern sonst noch mehr Bergbau getrieben wurde als jetzt, und man vielleicht seinen Reichthum an Erzen anfangs für größer hielt, als er sich erwiesen hat, so mag er leicht seinen Namen von dem bergmännischen Ausdruck haben: die Erzgänge rammeln sich, d. i. sie verzweigen sich in Menge. Wenigstens zeigt sich dieß auch am berühmten Rammelsberg bei Goslar am Harz, dessen sich vielleicht die hierher eingewanderten Harz-Bergleute erinnerten. An seinem östlichen Abhang fließt in großer Länge der, aus der Bobritzsch nach Lorenz Gegentrom bei der Halsbrücke abgeleitete, schon ziemlich alte Kunstgraben. (S.) — Auch bei Schneeberg giebt es einen Rammelsberg; und Engelhard (III. S. 5.) spricht von dem Schlosse Rammelsburg, welches unfern Wildbach bei Schneeberg gelegen haben soll, und aus welchem Herrmann vielleicht gegen die Serben zog. —

Rammenau, ein Marktflecken im Königr. Sachsen, im Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, 1 Stunde westnördlich von Bischoffswerda, gegen Pulsnitz und an der Straße dahin, gelegen. Es fehlt derselbe ganz auf Streits Atlasse. Es gehört dem hiesigen Rittergut, hat ein schönes Schloß, eine Pfarrkirche und Schule, zwei Jahrmärkte, 31 Rauche, gegen 150 Häuser und 700 Einwohner (im J. 1806: 650). Besitzer des Ritterguts war im J. 1770 der geheime Kabinets-Assistenzrath J. A. von Hofmann, im J. 1800 der preuß. Rittmeister Friedrich v. Kleist. — Unter den Einwohnern sind viele Leinweber. Rammenau ist litterarisch merkwürdig als der Geburtsort des Philosophen Joh. Gottl. Fichte (geb. den 19. Mai

1762, gest. zu Berlin, den 29. Januar 1814.) Sein Vater war hier Bandmacher. —

Rammoldsreuth, Rammelsreuth, Romoltsreuth, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Amte Voigtsberg des Voigtländischen Kreises, auf der Straße von Plauen nach Hof, 4 Stunden südlich von der ersten Stadt gelegen. Von diesem Dorfe stehen 40 Einwohner unmittelbar unter dem Amte, ein Theil gehört schriftſ. zum Rittergute Wiedersberg, ein anderer zum Ritterg. Heinersgrün, und ein dritter zu den Ritterg. Pirk und Tirbel. Die Einwohner sind nach Wiedersberg gepfarrt. —

Rampitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Hochstift Merseburg, im Amt Lützen (R. B. und Kr. Merseb.,) $1\frac{1}{2}$ St. nördl. von Lützen, am Floßgraben gelegen. Es hat 14 Häuser, 81 Einwohner und ist nach Keuschberg gepfarrt. Zum Dorfe gehören 22 Hufen, 6 Pferde, 40 Kühe und 21 Schaafe.

Ramsborn, ein unmittelbarer Amtshof in dem Großherz. S. Weimar, im Eisenacher Kreise, im Oberamt Eisenach, $\frac{1}{2}$ St. nördl. von Eisenach, an der Straße nach Creuzburg gelegen.

Ramßdorf, auch Ramsdorf (von dem altdeutschen Namen „Ramm": ein ansehnliches Pfarrkirchdorf im Leipziger Kreise und Bornaischen Amtsbezirk, gehört zum altschriftsässigen, herrl. Kolbe'schen Rittergut, welches an dessen westlichem Ende steht. Ramßdorf liegt 2 Stunden westsüdwestlich von Borna, $\frac{1}{4}$ Stunde von der Altenburgischen Landesgrenze, auf einem geringen Hügel, welcher sich längs dem nördlichen oder rechten Ufer der Schnauder erhebt, von 500 bis zu 550 Fuß über der Meeresfläche, in einer fruchtbaren Gegend, welche auch südlich vom Dorfe ein gefäl-

liges, im Nordosten hingegen ein ödes, todtes Ansehen hat; auf der erstern Seite sind die Altenburger Wälder, der Kammerforst und der Luckauer Forst, ziemlich nahe, und versorgen auch Ramsdorf mit dem, außerdem selten zu erlangenden Holze. Durch den Ort führt auch, seiner ganzen, 1000 Schritt betragenden Länge nach, die Straße von Pegau und Lucca nach Frohburg u. s. w. Das Dorf enthält nahe an 70 Häuser, und 400 Seelen, und da es nur 23¼ Hufen hat, und dennoch fast allein mit Oeconomie sich nährt, so herrscht hier geringer Wohlstand, wovon auch die schlechte Bauart einen Beweis abgiebt. Im J. 1789 hielt man nur 10 Pferde und 124 Kühe. — Die Kirche, welche in des Dorfes Mitte auf dem Gottesacker steht, ist ein altes, unansehnliches Gebäude, hat aber die, in Sachsen vielleicht einzige Eigenheit, daß die Schule (und zwar ihrer Länge nach) daran gebaut ist. Die Pfarrwohnung entspricht der Kirche. Zur Parochie gehören noch die Löschützmühle und Wildenhayn; sie gehört zur Ephorie Borna, und der Kirchenrath übt die Collatur. Der Pfarrer versieht auch, einer Specialverordnung nach, das Großhermsdorfer Pastorat interimistisch bis zum J. 1822. Erster evangel. Pfarrer war hier M. Burk. Müller. — Noch giebt es im Orte ein Wirthshaus, eine weder ober- noch unterschlächtige Mühle (wie es an der Schnauder noch mehrere giebt) dicht unterm Rittergut, u. s. f. Bemerkung verdienen noch die beiden mittelmäßigen Teiche und die Sandgrube am östlichen Ende des Dorfes, die schwachen Eisenquellen in der moorigen Gegend zwischen hier und Hagenest, der dasige Teich u. s. w. — Das Rittergut besitzt noch Beerendorf an der Schnauder, und man gab 1801 = 455 Consumenten im

Sprengel an. Es hat ein hübsches, mit Sousterrains versehenes, 9 Fenster breites Herrnhaus, welches sich bei seiner Lage auf einem Hügel recht wohl präsentirt, auch einen hübschen Garten, aber geringe und sehr schlecht gebaute Wirthschaftsgebäude. Streits Charte rückt den Ort fälschlich von der Schnauder ab. — Zum Defensionerwerk stellten die von Bünau auf Treben und Ramsdorf 1 Ritterpferd. Vor dem jetzigen Besitzer gehörte das Gut denen v. Braun, unter welchen der S. Weißenfelßische Landkammerrath, Heinr. G. Eckebrecht v. Braun auch Deutzen hatte, wo er 1771 starb. (S.) Um's J. 1400 besaßen das hiesige schriftsäss. Rittergut die von Weissenbach bis 1528. Späterhin kam es an die, aus Oesterreich stammende Familie Panschmann. Der berühmte Jurist Hieron. Panschmann, Assessor des Kammergerichts zu Speier, und zuletzt chursächs. geh. Rath (gest. 1595) erwarb es zuerst. Im J. 1600 besaß es Heinr. von Bünau. Die Familie Braun war bis zum Jahr 1819, also über 200 Jahre im Besitze desselben, wo der Oekonom J. G. Kolbe es erkaufte. — Ramsdorf war früher der Auffenthaltsort des allbekannten, im J. 1699 zu Celle furchtbar hingerichteten Räubers Nikel List, (geb. zu Waldenburg 1656). Er trat 1674 in Kriegsdienste, ließ sich nachher zu Ramsdorf als Schenkwirth nieder, wodurch der Grund zu seiner Raubsucht gelegt wurde, und zog dann nach Beutha. (s. dass.)

Ramsdorf s. Remsdorf.

Ramsien, Ramsin, ein amtss. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Bitterfelder Amte des Wittenberger Kreises (Reg. B. Merseburg, Kr. Bitterfeld) 2 Stunden südwestsüdlich, am Wege nach Landsberg gelegen. Das Dorf hat

55 Häuser, 290 Einwohner und ein Filial von Roitzsch. In die hiesige Kirche ist Rennerit gepfarrt. Die Einwohner haben 6¾ Hufen, und zum hiesigen Rittergut gehört das Vorwerk Hungersdorf. Die zum Dorfe gehörigen steuerbaren Hufen und Grundstücke liegen in drei verschiedenen Marken, in der Dorfmark, der Gräfendorfer- und der Hungersdorfer Mark. — In einem, zum Rittergut gehörigen, nach Bitterfeld zu gelegenen Gehölze, die Pomsel genennt, hat im Jahre 1804 der Besitzer der hier lagernden Braunkohlen zu benutzen angefangen. — Im J. 1755 besaß das Gut ein Herr v. Freiberg.

Ramsla, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Amte Weimar, 1½ Stunden nördl. von Weimar entfernt gelegen. Das Dorf hat eine, unter der Adjunctur Buttelstädt stehende Pfarrkirche und Schule; in erstere ist Ettersburg gepfarrt; auch eine Mühle gehört zum Orte, welcher bereits im J. 1424, als eine zur Herrschaft Blankenhain gehörige Besitzung der Grafen von Gleichen vorkommt. Diese verkauften denselben im J. 1516 erblich an das Kloster zu Ettersburg für 1500 Gülden. Weil aber Chursachsen an diesem Dorfe die Folge und Ritterdienste hatte, so wurde durch churfürstlichen Befehl dieser Kauf cassirt, und in eine wiederkäufliche Veräußerung verwandelt. Dieser Wiederkauf erfolgte auch wirklich im J. 1539, wobei die Grafen erhielten, daß die Folge, welche bisher in's Amt Weimar geschehen, hinfort dem Landesfürsten selbst gethan werden sollte. Zwischen 1587 und 96 wurde es abermals verkauft, und zwar für 3400 Gülden an einem gewissen Neumayer, von dessen Sohne es an den Dr. Gerstenberger kam. Des letztern Erben besaßen es unterpfändlich für 3500

Gülden, aber Graf Hans Ludwig (v. 1567 – 1631) lösete es von ihnen wieder ein. (Br.) – Das Dorf Ramsla fehlt bei Leonhardi; dagegen giebt der weimarsche Staatskalender (s. 1816) ein zweites Ramsla, als Gerichtsdorf im Amte Roßla; welches auf den Karten fehlt.

Randeck, ein Dörfchen des königl. sächsischen erzgebirgischen Amtes Frauenstein, ist demselben unmittelbar unterworfen. Es liegt 2½ Stunden westlich von Frauenstein, eben so weit südlich von Freiberg, und wenig weiter von Sayda gegen Nord, an der Freiberger Amtsgrenze, indem es mit dem obern Ende dicht an Helbigsdorf im Amte Freiberg stößt, so daß es mit ihm gleichsam Einen stundenlangen Ort bildet – von 1300 bis 1420 pariser Fuß über dem Meere — in einer sehr bergigen, nicht übeln Gegend, welche gerade hier ihr mildestes Klima zeigt, größtentheils in ¼stündiger Länge am Helbisdorfer Bache, und dem, in seinem letzten Stücke damit vereinigten Zethauer Wasser zerstreut, zum Theil aber auch im Thal der Mulde, wo sich die untersten Häuser von Mulda jenen von Randeck dicht anschließen; doch stehen alle Häuser nur links von der Mulde. Durch das niedere Ende führt die Straße von Freiberg nach Rechenberg. Der Ort enthält fast 30 Häuser und gegen 200 Bewohner, welche sich meist mit Ackerbau (vorzüglich gutem Flachsbau) und der starken Viehzucht, sonst aber auch mit Verfertigung von Schlitten, Bänken und anderm Holzgeräthe, auch verschiedener Handarbeit und der Korbflechterei beschäftigen. Zu den 9, meist schön gebauten Gütern gehören 13 Hufen; davon sind 2½, als die eigentlichen Erblehngerichtsfluren, frei von Spannung und Magazinmetze. Die ganze Flur mag 500 bis 600 Acker begreifen, und

grenzt nördlich mit der Weigmannsdörfer. Das Gerichtsgut steht auf einem schöngeformten, steilen, 50 Ellen hohen Hügel, welcher das Vorgebirge zwischen der Mulde und dem Dorfbach bildet, und eine treffliche Aussicht nach Mulda gewährt; denn dieses Dorf erhebt sich dem Beschauer gleichsam als Segment eines Amphitheaters, so daß das schöngebaute Rittergut die freundliche und sehr lebhafte Perspective schließt; man darf diese Dorfansicht zu den schönsten des ganzen Erzgebirgs rechnen. Das Gericht hat große und gute Gebäude, eine Thurmuhr, eine neugebaute, abgelegne Schenke; einen Kalkofen, und eine starke Feldflür nebst trefflichen Muldenwiesen. Unter demselben liegt eine hübsche Mähl- und Schneidemühle. Dieses Gut muß bei Veränderungen neue Lehnbriefe lösen, und das Laudemium bezahlen. Von dem, ehedem hier gewesenen Bergbau findet man noch einige Spuren. Vor 100 Jahren wohnten in Randeck mehrere Strumpfwirker, auch ein paar Uhr- und Geigenmacher. — In frühern Zeiten bildeten Weigmannsdorf und Randeck ein eigenes, jedoch mit Weißenborn im Amte Freiberg verbundenes Gericht, denen von Harritzsch gehörig, und sie waren deshalb zur Hälfte Lehensleute der Meißn. Burggrafen oder der Herren von Frauenstein. Nachher gehörten beide Orte abwechselnd dem Freiberger Stadtrath und dem Kurfürsten, immer aber zum Freiberger Amte. Dann kamen sie an die von Schönberg auf Frauenstein und Dörenthal, von welchen Heinrich v. Schönberg sie 1608 zu Frauenstein schlug. Daher weichen diese Orte in ihrer Verfassung von andern Frauensteiner Dörfern etwas ab, sind von einigen Diensten frei, und geben das Zwangsgesinde nach Hirschberg bei Olbernhau, weil sie zu

gewisser Zeit mit diesem ein besondres, mit 1 Ritterpferd belegtes Rittergut der Schönberge ausmachten; auch haben sie ihr besondres Erbregister. — Gepfarrt ist Randeck nach Helbigsdorf. (S.) Im J. 1388 kamen 3 Schock jährl. Zinsen, so wie 2½ freie Hufen nebst Zubehör in diesem Dorfe an das Nonnenkloster zu Freiberg. Der übrige Theil desselben gelangte wenige Jahre nachher (1392) durch eine Stiftung Conrad Deynharts, Pfarrers am Hospital, und dessen Brüder, ebenfalls an's Kloster, welches nun im Besitze blieb, laut Urk. der Jahre 1530 und 1540, bis Herzog Moritz selbiges im J. 1545 an den Rath zu Freiberg verkaufte. Dieser besaß es aber nur kurze Zeit und trat es käuflich (im J. 1548) an Caspar v. Schönberg auf Frauenstein, Porsenstein rc. ab; in den Jahren 1581 und 1586 wurde Abraham von Schönberg damit beliehen, und im J. 1608 kam es an dessen Sohn Caspar von Schönberg, mit Weigmannsdorf und dem Hirschberger Walde zugleich. Abraham II. von Schönberg, sächs. Rittmeister, besaß zuletzt Randeck mit Frauenstein, Weigmannsdorf und Rechenberg, aber nach seinem Tode 1639 verfiel dieser Zweig der Schönberge in Concurs, aus dessen Masse endlich im J. 1647 der Kurfürst Johann Georg I. die Herrschaft Frauenstein für 40,295, Rechenberg für 33,298 und Randeck (nebst Weigmannsdorf und Hirschberg) für 10,274 Fl. erkaufte. — Man vergl. 1) Klotzsch's Samml. VII, S. 91 (1770) — 2) ebendas. S. 209. — (3 Bahns Chronik von Frauenstein. (1748) S. 40 87 und 4) dieses Lexicons B. IV, S. 87. 89. B. II. S. 711. — Der hiesige Mühlenbesitzer hat auf dem Brodmarkte zu Brand auch Semmeln feil. —

Rangenhof, ein gerichtsherrschaftl. Hof im Grosherzth. Sachs. Weimar, im Oberamt Eisenach, unfern Stedefeld, wohin er gehört, gelegen. —

Rannischanger, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Amt Weissenfels (R. B. Merseb.) bei dem Flecken Teuchern gelegen, und zu dem dasigen Rittergute gehörig. —

Rannischmühle, die, eine Mühle im Herzogth. Sachsen, im Amt Weissenfels des Thüringer Kreises, (R. B Mers.) bei dem Dorfe Taucha gelegen und zu demselben gehörig. —

Rangmühle, eine Mühle im königl. sächs. Amte Plauen des Voigtländischen Kreises, bei dem Dorf Dürrgrün gelegen und zum Rittergute Reussa gehörig. —

Ranstädt, s. Alt- und Markt Ranstädt.

Ranstädt, Ranstett, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Amte Roßla, auf der Grenze des Herzth. Sachsen, 1 Stunde südl. von Eckartsberga, an der Straße nach Weimar gelegen. Bis 1815 gehörte es zum königl. sächs. Amt Eckartsberga, folglich zum Thüringer Kreise. Es hat eine Pfarrkirche (früher Tochterkirche von Auerstädt) und Schule, die unter der Insp. Apolda stehen, 36 Häuser und 200 Einwohner. Der Ort hat seit 1812 auch einen Gasthof. Bis 1815 war er zwar in's Amt Eckartsberga einbezirkt, und die Flur gehörte unter dieses Amt, hatte jedoch die Huldigung nach Weimar zu leisten; daher lagen wegen der Gerichtsbarkeit über denselben die Aemter Eckartsberga und Niederroßla immer im Streite. Früher gehörte er schriftsf. zu einem kursächs. Rittergute, dessen Besitzer ihn an Weimar vererbt haben soll.

Ranspach, Ramsbach, ein Dorf im Voigtländischen Amte Plauen des Königr. Sachsen, auf der Straße zwischen Mühltroff und Pausa, ¾ Stunde südl. von der letztern Stadt entfernt, gelegen. Es gehört schriftsässig, nebst dem Hüttenhause, zum Rittergute Mühltroff, und hat eine Filialkirche von Thierbach; auch eine eigene Schule.

Rappelsdorf, ein Amtsdorf im Herzth. Sachsen, im Amte Schleusingen der Grafschaft Henneberg (R. B. Erfurt) ½ Stunde unterhalb Schleusingen, in einem Thale, an der Schleuse gelegen. Der Ort hat 45 Häuser und 276 Einwohner, auch eine der vorzüglichsten Papiermühlen; eine Mahlmühle, und einen Freihof, der Bamberger- (oder Pommershof-) Hof genannt. Er ist canzleilehnbar und gehört einigen Einwohnern. Die Einwohner, die nach Schleusingen gepfarrt sind, treiben Ackerbau, Viehzucht, haben eine Schäferei und eine Bauholzflösse. Der Ort hat seine eigene Schule, in welche auch die Kinder von Gethles gewiesen sind. Ueber die Schleuse führt hier eine Brücke, deren Unterhaltung vom Amte und der Stadt Schleusingen besorgt wird. — Vor dem Dorfe diesseits des Schleusenflusses, und tiefer als derselbe, liegt die sogenannte Todenlache, von deren Ursprung und Eigenheiten der ehemalige Stadtphysikus Steuerlein, im J. 1702, ein besondres Büchelchen geschrieben hat. Sie ist 450 Fuß lang, 60 Fuß breit und tief. Das Wasser ist beständig hell und klar, und friert bei der strengsten Kälte nicht zu. Sie enthält Fische aller Art, die aber stets in der Tiefe liegen. Blos, wenn man glühende Schlacken, oder frisch gebrannten Kalkstein in's Wasser wirft, kommen sie in die Höhe.

Rappenberg oder der **Rappenberg**, in frühern Zeiten auch **Neusorge** genannt, ein kleines Vorwerk im königl. sächs. Amte Grimma des Leipziger Kreises, gehört zu dem, ¼ St. davon in Nord gelegenen, der Familie Loth zu Leipzig gehörigen, neuschriftſ. Ritterg. Hohnſtädt, und liegt 1000 Schritt nordwestlich vom Hohnſtädter Thore zu Grimma, nächst den Kellerhäusern. Den Namen hat es nach dem frühern des Bergrückens, worauf es steht, und welcher sich mit dem schönen Riesensberge endigt; er bietet auch bei Rappenberg eine interessante Aussicht nach Grimma und darüber hinaus dar. Unter dem Vorwerk, welches nach Hohnſtädt (nicht, wie Schenks Charten zeigen, nach Grimma) gepfarrt ist, giebt es einen kleinen Weinberg, welcher aber zur Stadt gehört. Die Gebäude des Gutes sind unbedeutend. Auf Streits Atlas fehlt es. (S.)

Rappengut, das; ein Rittergut im Großherzth. Sachs. Weimar, im Eisenacher Kreise, im Amte Lichtenberg bei Sondheim vor der Röhn gelegen. Es gehört denen von Gebsattel, und ist weimarisches Mannlehn und blos amtssässig.

Rappershausen, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen Meiningen, im Amte Römhild, 2 Stunden westlich von Römhild, am Wege nach Melrichstadt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, mit Filiale zu Bahra, und eine Schule; 72 Häuser und 250 Einwohner. Die Herren v. Stein haben hier beträchtliche Erbzinsen und Lehen, auch die Collatur. Das Amt Römhild hat hier die Cent. —

Rappolt; so hieß, nach seinem Gründer, eine längst eingegangene, sehr wichtig gewesene Silber- und Kobaltzeche an der Südostseite der Stadt Schneeberg. Das Jahr seiner Entstehung

kennt man nicht; er wird aber in einer Nachricht vom J. 1505 unter die sehr guten Zechen gerechnet, und damals „zum heiligen Kreutz beim Rappold" genannt, weil schon damals Heil. Kreutz Fdgr. mit dem Alten und Jungen Rappolt verbunden war. Als Ausbeute sind hier seit 1511 auf jeden Kux gefallen: im Jahr 1512 = 15, 1513 = 32, 1515 = 52, 1516 = 50, 1517 = 44, 1518 = 8, 1522 = 7 rhein. fl. (à 1⅔ Thlr.) Nachher war die Ausbeute gering, hörte auch bald gänzlich auf; erst 1549 fielen wieder einmal 4 Flgr. Nachher schlug man mehrere Gruben zu der sogenannten „Rappolter Lehnschaft" zusammen, welche z. E. 1555 = 9 Flgr. Ausbeute hatte. Doch wollte das Werk nicht mehr recht gedeihen, bis seit 1620 der Kobaltbau es wieder in die Höhe brachte. Anfangs lieferte es immer gegen 200 Ctr., sank aber 1647 sehr herab, gelangte erst seit 1698 wieder zu einiger Wichtigkeit, und brachte es 1711 bis auf 293 Ctr. Kobalt. Ueberhaupt sind auf dem Rappold bis zum Jahre 1511 = 28638 Flgr. Ausbeute gefallen. — Die Grube hat keine ansehnliche Teufe, da die 5te Strecke fast 245 Ellen unter Tage liegt. (S.)

Rasberg, s. Raßberg.

Rascha, ein einzelnes Haus im erzgebirg. Amte Lauterstein, unter welches es auch gehört, liegt 2 Stunden nordöstlich von Zöblitz, am Drachenwalde, und ist nach Forchheim gepfarrt. Auf den gangbaren Charten und beim Leonhardi fehlt es.

Raschau, auch vulgo die Rasch genannt, ein nicht gar großes, aber überaus bevölkertes und in vielen Beziehungen merkwürdiges Dorf des im erzgebirg. Kreise gelegenen Amtes Grünhayn des Königr. Sachsen, dem es unmittelbar unterworfen,

und zu welchem es durch Säcularisirung der Grünhayner Abtei gekommen ist. Es liegt, meist vom Schwarzenberger Amtsgebiet umgeben, 2 Stunden südsüdöstlich von Grünhayn, $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{4}$ Stunden ostsüdöstl. von Schwarzenberg, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden westsüdwestlich von Scheibenberg; an der Mittweide, die sich am untern Ende des Orts mit der Pöhl vereinigt; längs der neuen Chaussee von Schwarzenberg nach Annaberg; in einem angenehmen Thale, welches nördlich vom steilen Raschauer Knochen, südöstlich vom sanftern Ziegenberg (an welchem vor 100 Jahren die Fundgr. Christian im Umtrieb war) begrenzt wird, südwestlich hingegen wegen des Zusammentreffens mit dem Pöhlthale zu einer weiten, anmuthigen und fruchtbaren Aue wird; die Meereshöhe des Ortes geht von 1450 bis fast 1550 pariser Fuß, wenn man von den einzeln gelegenen Häusern absieht; seine Länge beträgt $\frac{5}{8}$ Stunde, und seine Richtung geht von West nach Ost. Am obern oder östlichen Ende stößt das Dorf dicht an einige zu Mittweyde gehörige, aber davon etwas geschiedene Häuser; das niedre Ende verbindet sich eben so dicht mit Grünstädtel, vermittelst der steinernen Brücke über die Pöhl. — Raschau ist überaus gedrängt gebaut, so daß es von den Höhen herab mehr einer kleinen Stadt gleicht. Es hat fast 150 Häuser (1716 nur noch 120) und mit Einschluß der, zum Theil ziemlich entfernten Bergtagegebäude gegen 1900 Bewohner. Zieht man nun die der Berggebäude ab, so bleibt doch immer noch für jedes Haus die, vielleicht in keinem sächs. Dorfe weiter zu treffende, erstaunliche Bevölkerung von 11 bis 12 Köpfen. Freilich sind hier nicht allein die, meist schön gebauten Güter, sondern auch Gärtner- und Häuslerstellen auffallend groß, aber den-

noch drängen sich die Bewohner übermäßig, und in manchem Gärtnerhause wohnen flugs 4 Familien. An schönen Sommertagen wird auch dem Durchreisenden diese Bevölkerung recht auffallend; da sitzen nicht selten 10 und mehr Klöpplerinnen vor einem Hause — ein Haufe Kinder schwärmt um sie herum — und vor dem nächsten Hause schon wiederholt sich das Schauspiel; oft würde man durchs ganze Dorf wohl 300 und mehr Klöpplerinnen auf diese Weise zählen können. Dabei ist der männliche Theil der Einwohner nicht müßig, und verkündet seinen Fleiß durch rasche Hammerschläge in den Häusern, wie durch den Rauch von Nagelschmieden, Oleumhütten, aus dem Vitriolwerke u. s. w. Kurz es ist hier eine Industrie und ein unverdrossener Fleiß, ein Durcheinanderleben und Handeln, wovon der Niederländer auf dem Dorfe sich keinen Begriff machen kann, so lang er nicht hierher oder nach Pöhl, nach Schönheide oder Beierfeld kommt; denn diese 4 Orte möchten es wohl allen andern im Gebirge zuvorthuen. — Im J. 1801 gab man ohne die Berggebäude 1278 Consumenten an; das Kirchspiel, welches noch das Dörfchen Langenberg mit 100 Bewohnern begreift, zählte in 2 Jahren (1815 und 16) 158 Geburtsfälle und 80 Leichen; dieses Verhältniß, bei welchem die Volksmenge jährlich um 2 Procent wuchs, läßt bei aller Gedrängtheit der Einwohner und bei ihren nicht eben gesunden Hauptbeschäftigungen doch auf lange Lebensdauer, mithin auf ein gesundes Klima schließen. Dagegen zählte man aber auch 1791 = 45 Geburten und 70 Todesfälle. —

Unter den Häusern befinden sich eine Kirche, ein Pfarr- und ein Schulhaus, ein Bad, ein Gasthof, mehrere Wirthshäuser, 2 Mühlen

mit 4 Gängen, und die Berggebäude. Die Kirche, mitten am Dorfe auf der Nordseite auf einem Hügel stehend, ist ein ältliches, geräumiges Gebäude mit 2 Emporkirchen; sie steht unter dem Annaberger Superintendenten, und die Collaturen übt der Kirchenrath. Der Pfarrer, dessen Wohnung groß und gut gebaut ist, hat jährlich zu Fastnachten eine Bergpredigt zu halten; die Erndtepredigt hält man hier herkömmlich erst zu Michaelis. Vor der Reformation war Raschau das Filial von Mittweyde (d. i. von der jetzigen Kirche in Markersbach). Unter den Wirthshäusern zeichnet sich das im Niederdorfe nächst über'm Bade gelegene durch geschmackvolle Einrichtung aus, und dient zu einem Vergnügungsort für die Schwarzenberger, Grünhayner, Scheibenberger, selbst für die Schneeberger u. s. w. —

Das Bad wurde vor etwa 12 Jahren gegründet, nachdem Dr. Karch in Annaberg das Wasser geprüft und zur Badeeinrichtung Rathschläge gegeben hatte. Das Wasser entspringt in mehrern gleichartigen, doch nicht völlig gleichhaltigen Quellen auf einer kleinen, jetzt befriedigten Wiese, und zwar in solcher Menge, daß es allenfalls ein Rad oberschlächtig treiben würde. Da es ungleich weniger kalt ist, als die übrigen Brunnen im Dorfe, so schmolz auf der genannten Wiese, welche vor Fassung der Quelle sehr feucht war, ungeachtet der tiefen Lage der Quellen, der Schnee immer zeitig hinweg, und dieß lenkte zuerst die Aufmerksamkeit auf das Wasser, in welchem sich bei nachmaliger Prüfung Eisenoxyd, kohlensaures Gas und Kalkerde fand, und welches sich beim Gebrauch gegen Gicht und rheumatische Uebel, auch gegen Nervenschwäche recht wirksam zeigte. Es wurde daher ein Badehaus angelegt, wo das

Wasser gewärmt und in 10 Badewannen (in eben so viel sehr engen Cabinets) geleitet ist. Wegen der tiefen Lage der Hauptquelle (nur 4 Schritt vom Badehaus entfernt) wird das Wasser herausgepumpt.

Zu beklagen ist es, daß man die Anlage so spärlich und gering gemacht und somit ihr rechtes Gedeihen selbst gehindert hat. Das Badehaus ist nicht übersetzt, so daß die Gäste sich zum Theil entfernt (meist in dem erwähnten hübschen Wirthshaus) einmiethen müssen; es ist sehr leicht gebaut, ermangelt eines Rast- oder Abkühlungszimmers, ja selbst eines anonymen Ortes, und ist nur mit Schindeln gedeckt; kurz der Fremde sieht das Haus für eine der schlechtesten (wenn gleich neuen) Häuslerwohnungen im Dorfe an. — Ein zweiter stark-mineralischer Quell findet sich als Röhrenwasser am obersten Haus des Ortes auf der Südseite; eigentlich ist dieses Wasser aus einem alten, ins Freie verfallenen Stolln beim Nestlerhause (s. d. Art. Pöckelgut) also ¼ Stunde weit hereingeleitet. Er absorbirt eine ungemeine Menge Eisenockers, und sein Eisengehalt ist dem Geschmacke nach stärker, als der von manchen, selbst aus der Ferne zur Cur besuchten Stahlbrunnen; ob er noch andre Bestandtheile führe, kann Einf. nicht entscheiden. —

Auf dem Raschauer Knochen oder Knack, nordwestlich von der Kirche und etwa 100 Ellen über dem Dorfe, steht dicht bei der Allerheiligen Fundgrube (am Schwarzsteig; 1682 baute man daselbst auf Zinnzwitter) das Vitriolwerk, in welchem nicht allein Eisen- und Kupfervitriol, sondern auch Vitriolöl und Schwefel bereitet wird. Das Werk ist freilich viel geringer, als das nahe Beierfelder, aber doch nicht ohne

Wichtigkeit, und da die Kiese auf der genannten Grube gewonnen werden, so erspart man die Transportkosten, und kann die Produkte etwas wohlfeiler liefern. Die Gebäude sind unansehnlich, erhöhen jedoch ihrer Lage wegen das Interesse der Dorfansicht. Das Werk gehört Herrn Haustein, welcher auch die, ebenfalls nördlich vom Dorfe, aber weiter von demselben, im Raschauer Communwalde, nach Langenberg hin gelegene Catharina Fundgrube besitzt, und bei derselben ebenfalls ein kleines Vitriol- und Schwefelwerk (also das 8te) und auch ein kleines Arsenikwerk (das 4te in Sachsen) angelegt hat; diese Werke consumiren jedoch nicht alle auf der Katharina gewonnenen Kiese, sondern es gehen von derselben auch sowohl Schwefel- und Vitriolkiese, als auch Arsenicalkiese auf die beiden Werke bei Geyer. Die Catharina hat schon längst zu den stärksten Werken im Lande gehört, und beschäftigte 1775 = 94 Mann. Besonders zeichnet sie sich durch gediegenes Silbr und natürlichen krystallisirten Vitriol aus; ie den Jahren 1771 — 81 fand man Klumpen gediegnen Silbers von 10 bis 20 Pfd. schwer. Das Huthaus trägt ein Thürmchen mit einer Schlaguhr. Die Kiese der Kathar. kommen meist nach Geyer.

Unter mehrern Eisengruben auf dem Dorfgebiet zeichnet sich die hinter der Allerheiligenzeche aus; ehehin waren deren mehr im Gange, als jetzt, und überhaupt ist der hiesige Bergbau gegen frühere Jahrhunderte gesunken, weshalb auch nur noch 2 Schichtmeister hier wohnen; der Bergbau gehört größtentheils ins Schneeberger Bergrevier; nur der Antoniusstolln am Silberemmlergebirge gehört zum Annaberger, und der Gesellschaftsstolln zum Scheibenberger Specialrevier;

im Quartal Cruc. 1819 erforderte der, auf 15 Thlr. taxirte Kux des Antonius 16 Gr. Zubuße, Ehedem reichte b.s hierher das Buchholzer Bergamtsrevier. Im J. 1713 wurden hier auch die Zechen Gottes Geschick, Christian, und Königl. und Kurf. Schürfen auf Silber, so wie Gottes Geschick und Seegen Gottes auf Zinn gebaut. Wichtiger als die genannten Gruben sind die am Graul (Greul) gelegenen, welche ebenfalls zu Raschau gerechnet werden müssen, da sie im Umfang des großen Raschauer Communwaldes liegen; gleichwohl sind sie ¾ Stunde (nördlich) vom Dorfe entfernt, jenseits des Schwarzbachs, nahe bei Wildenau, Langenberg und Waschleithe. In ältern Schriften wird der Graul immer Kraul geschrieben, und er enthielt im J. 1483 eine eigne Schmiedegasse, war also wohl beträchtlicher, als jetzt. Hier ist besonders das uralte und immer noch überaus wichtige, aus mehrern Zechen bestehende Bergwerk „Stamm Aßer am Graul" zu bemerken, welches eine große Menge von Bergleuten beschäftigt, und mit den Wohnungen derselben dem Ansehen nach ein ganzes Dörfchen bildet. Es gehört dem Besitzer des Beyerfelder Vitriol- und Schwefelwerkes, Herrn Köhler, und liefert diesem größten Werke seiner Art in Sachsen die meisten seiner benöthigten Kiese. Außerdem gewinnt man darauf eine Menge Arsenicalkiese, welche bis 1802 nach Geyer gesendet wurden; damals aber legte Herr Köhler neben dem Stamm Aßer ein besondres Arsenikwerk an, welches sehr rasch empor kam, treffliches Product liefert, eine sehr zweckmäßige, auch für die Erhaltung der Gesundheit der dabei Angestellten berechnete Einrichtung zeigt, und an Stärke dem Werke bei Geyer wahrscheinlich wenig nachsteht.

Sehr nahe beim Stamm Aßer liegt auch die Silbergrube Gottes Geschick, und etwas Silber liefern auch die Katharina und Stamm Aßer selbst, in welchem letztern noch der häufig vorkommende natürliche Vitriol zu bemerken ist; Vitriolkrystallen sind von hier aus durch ganz Europa in Mineraliencabinetter gekommen. —

Im Dorfe Raschau giebt man sich ebenfalls mit der Vitriolölbrennerei ab; doch lange nicht so sehr, als bei Schwarzenberg, in Beierfeld u. s. w. Eben so ist die Fabrication von Blechlöffeln hier weniger wichtig, als dort, und Raschau enthält nur viel Plattenschmiedte, aber keine Löffelmacher (Teufer) und Verzinner. Dagegen werden hier eine Menge von Schmiedtearbeiten (z. E. Ketten, Nägel u. s. w.) und von Blechwaaren aller Art geliefert, und größtentheils von Raschauer Landreisenden in der Welt herum feil geboten. Sehr viel Menschen arbeiten in den Zechen und auf den genannten Hütten, und wenigstens 600 Personen sitzen vor dem Klöppelsack, wozu selbst die Mägde auf den, nach Verhältniß des Dorfes nur wenigen Gütern gehören. Einige Spitzenhändler und viele Krämer wohnen ebenfalls im Dorfe, so wie mehrere Landfuhrleute; und an Handwerkern aller Art ist auch kein Mangel. — In der Nähe findet sich häufig schöner Würfstein, und der Braunstein des Johannes (unweit der Katharine, doch näher nach Langenberg hin) wird meist nach Böhmen verkauft; vor 40 Jahren galt der Ctr. nur 12 Groschen. Auch Walkerthon giebt es bei Raschau. — Im J. 1682 waren am Knack (Knochen) auch die Gruben Drei Brüder (auf Zinn) Paulus. (Sch.) Raschau war, wie oben bemerkt, ein Grünhainer Klosterdorf, und noch im J. 1525 wurde der hiesige Gottesdienst

vom dasigen Kloster bestellt. Im genannten Jahre fielen, zwischen Ostern und Pfingsten, die aufrührerischen Schönburgschen Bauern hier ein, plünderten und verwüsteten Kirche und Pfarrwohnung, und raubten dabei auch im Dorfe selbst. —

Raschau, ein altschriftſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, dicht nördlich an der Stadt Oelsniz, am rechten Ufer der Elster gelegen. Das Rittergut theilt sich in Raschau-Ober- und Untertheil, und in das Kospothische Gut. Die Schriftsäßigkeit hat es seit 1741. Es besitzt auch die dasige Pfarrwiese (Pfaffenwiese), eine Mühle von 3 Gängen, das Bockstahl mit einer Schenke und einigen Tristhäusern, so wie die Raschauerhäuser zu Unter Marxgrün, überhaupt an 300 Einwohner. Raschau ist nach Oelsniz gepfarrt. — Vor Zeiten war in der Nähe dieses Dorfs die Elster vorzüglich reich an Perlen; jetzt findet man deren nur wenige noch.

Raschau, Rasche, wendisch Raschow, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Bautzner Kreise der Oberlausitz, 1½ Stunde südl. von Bautzen an der Straße nach Neusalze gelegen. Es gehört stadtmitleidend dem Rathe zu Bauzen und ist nach Postwiz gepfarrt. —

Raschauer Häuser, s. Raschau bei Oelsniz.

Raschitz, Raschütz, ein Dörfchen des Königr. Sachsen und Leipziger Kreises, ist theils dem Amte Colditz, theils dem Amte Rochlitz einbezirkt, und gehört unter ersteres allein mit den Obergerichten, mit Erbgerichten hingegen nur mit 1 Gute und 1 Hause; denn übrigens stehen diese über 4 Güter und 3 Gärtnerstellen dem Rittergut Kötterisch (von Sahrisch) im Colditzer, und über 3

Güter und 1 Haus dem Rochlitzer Amte zu. Ueberhaupt hat also der Ort 8 Güter und einige Stellen. Im J. 1801 gab man überhaupt 89 Consumenten an; die Bewohnerzahl beträgt jetzt etwa 110. Raschütz liegt 1 Stunde östlich von Colditz, $1\frac{1}{4}$ Stunden südwestlich von Leißnig, $1\frac{1}{2}$ Stunden westlich von Hartha, und $1\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Geringswalde, auf einer hohen Fläche, welche sich südwärts neigt, gegen 650 pariser Fuß über dem Meere, an der Südseite der Straße von Leipzig nach Freiberg. Die Gegend ist nicht eben angenehm, gewährt aber treffliche Aussichten nach Südwest, und ist fruchtbar, auch zeichnet sich dieses Dorf nebst den umliegenden durch besonders starken Obstbau aus, wozu man vorzüglich auch die Feldraine benutzt. In den Antheilen des Colditzer Amts zählte man 1779 = 47 Kühe und 95 Schaafe, und sie steuerten nach 2 Thlr. Quatemberbeitrag und 354 (vollen und) gangbaren Schocken. Gepfarrt ist der Ort in das, 2000 Schritt südlich von hier sehr anmuthig gelegene, schöne und große Dorf Erlbach, das Filial von Zschirla; diese Orte, Bockwitz, Seyfersdorf im Leißniger, und Schönerstädt im Rochlitzer Amte umgeben die hiesige, aus ungefähr 7 Hufen bestehende Flur. Im Dorfe ist auch ein Gasthof. — Streits Atlas nennt den Ort Rasewitz, und bringt ihn zu weit gegen Nordwest. (S.)

Raschwitz, ein, von den Sorbenwenden angelegtes, bis zum 30jährigen Kriege bedeutender als jetzt gewesenes Oertchen des Kreisamts Leipzig im Leipziger Kreise des Königreichs Sachsen, besteht nur aus dem Vorwerk und 2 Drescherhäusern, und liegt fast am linken Ufer der Pleiße, in einer sehr anmuthigen Wald- und Wiesenaue, dem Dorfe Dölitz schief gegenüber (obwohl der

Wald dasselbe gänzlich verdeckt) $1\frac{1}{4}$ Stunden südl. von Leipzig, 2 Stunden von Zwenkau, gegen 400 pariser Fuß über dem Meere. Mit der Hauptstraße nach Zeitz wird es durch eine schöne, lange Lindenallee verbunden, und derselbe Weg führt als Straße weiter fort nach Lucca u. s. w., wird jedoch jetzt wenig mehr dazu benutzt. Der Ort bildete ehedem ein Rittergut, bis der Leipziger Rath es dem Johann von Maltitz 1558 abkaufte; seitdem kam es zwar wieder an Privatbesitzer, z. B. im J. 1729 an den Kriegsrath v. Kühlewein, jedoch bald nach dem des 1752 verst. Amtshauptmann Freiherr August v. Kühlewein wieder an den Rath, und seitdem gilt es blos für ein schriftsässiges Vorwerk. Mit demselben kam zugleich ein ansehnlicher Theil des nahen Connewitzer Holzes (welches eben so wohl bestanden, als an sich schön ist, und besonders treffliche Eichen von 5 bis 6 Ellen Umfangs enthält) an den Rath. Die Bewohner (1801 gab man 15 an) sind nach dem, $\frac{3}{8}$ Stunde südwestlich entlegenen Gautzsch gepfarrt. Das Vorwerk ist nicht stark, aber wohlgebaut, und hat äußerst fruchtbare Wiesen und Felder, ist jedoch der Ueberschwemmung sehr ausgesetzt. — So wie das, 1000 Schritt von hier in Süden gelegene Oetzsch dem gemeinern Bürger, so dient Raschwitz den vornehmern Ständen in Leipzig zu einem der besuchtesten Vergnügungsorte; 30 Equipagen im Sommer, 50 und noch mehr Schlitten im Winter hier zu finden, ist nichts seltenes. Das Wirthshaus bietet dazu ein schönes und geräumiges Local dar, und der Garten ist nicht ohne Bedeutung. — Streits Charte bezeichnet, gleich einigen andern, den Ort als ein Dorf; Leonhardi erwähnt dessen nur als eines Vorwerks. (S.) Vor der Theilung Sach-

fens zogen einige Einwohner einen Theil ihres Unterhalts durch die Holzfuhren aus den Dübener und Torgauer Heiden nach Leipzig.

Raschwitz, ein neuschriftſ. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſ., im Hochſtift Merſeburg, im Amte Lauchſtädt (R. B. Merſeb.) 1 Stunde ſüdl. von Schaafſtädt gelegen. Der Ort hat mit Einſchluß des Backhauſes, 17 Häuſer und 90 Einwohner. Das Rittergut hat über das Dorf die Erbgerichte; es beſitzt 7 Hufen; im J. 1605 brannte es ab; ſonſt beſaß es auch das jetzt einem Privatbeſitzer gehörige Backhaus. Die zu dem Dorfe gehörigen wenigen Hufen ſind an Auswärtige verkauft, daher leben die hieſigen Einwohner von Handarbeit. Im Beſitze des hieſigen Ritterguts war im J. 1734 die Familie von Hanfſtengel. Die hieſige Kirche war vor 1544 noch ein Filial von Clobika, ſeit 1562 iſt ſie's von Groß Gräfendorf; ſie wurde im J. 1772 neu gebaut und erhielt einen ſchönen Altar. (Br.)

Raſenmühle, die; 1) eine Mahlmühle von zwei Gängen in der gefürſt. Grafſchaft Henneberg, im gemeinſchaftl. Amte Themar bei der Stadt Themar gelegen, und zu derſelben gehörig. — 2) eine Mühle in der Gegend von Jena; ſie liegt dicht ſüdlich an der Stadt, und wird von der Saale getrieben. Ueber derſelben, auf den Feldern bei Winzerle und Rothſtein, findet man Spuren eines alten Flußbettes. —

Raſephas, ein Dorf im Fürſtenth. Altenburg im Kreisamte gleiches Namens, ¼ Stunde nördlich der Stadt Altenburg, in einem angenehmen Wieſengrunde an beiden Ufern der ſogenannten Stadtbach gelegen. Die Ober- und Erbgerichte über dieſes Dorf beſitzt das Kreisamt Altenburg. Das Dorf beſteht, außer der Pfarrei,

Schule und Kirche, in welche das nahe Dorf Kauerndorf eingepfarrt ist und die unter der Adjunctur Luckau der Superitendentur Altenburg steht, aus 2 Anspännern, 9 Handfrohngüthern, 1 Schenkguthe und 9 Häusern, deren sämmtlicher Werth bei der Brandassecurationsanstalt mit 13,350 Thlr. versichert ist und zählt 124 Einwohner, unter denen sich ein Schuster und ein Horndreher befinden. Die Flur dieses Dorfes ist mit der des dabei liegenden Dorfes Kauerndorf verbunden und beträgt mit dieser gemeinschaftlich etwas über 382 Acker. Der Boden dieser Flur ist sehr verschiedenartig, indem der eine am linken Ufer des Baches gelegene Theil lehmiger, fruchtbarer, der andere am rechten Ufer gelegene sandig und minder fruchtbar ist, dagegen besitzt das Dorf viele Wiesen von meist vorzüglicher Güte. In naturgeschichtlicher Hinsicht ist dieses Dorf durch ein reiches erst seit ungefähr 3 Jahren benutztes Thonlager merkwürdig; dieser Thon, welcher bergmännisch gewonnen wird, ist theils rein weiß, theils spielt er ins gelbe und grüne, und wird vorzüglich von den Porzellan- und Steinguthsfabriken zu Elgersburg und Gotha verfahren, welche auch dessen bergmännische Gewinnung einrichten ließen und noch jetzt betreiben. Merkwürdig ist auch ein mitten im Dorfe am Ufer des Baches entspringender Quell, welcher ein so reines und helles Wasser liefert, daß Herzog Friedrich II. von Sachsen Gotha-Altenburg, so oft er sich in Altenburg aufhielt, sich täglich sein Trinkwasser aus dieser Quelle auf das Schloß zu Altenburg bringen ließ.

In frühern Zeiten bestand hier ein besonderes Rittergut; es kommt bereits in einer Urkunde Kaiser Friedrichs I. vom Jahre 1172 ein Henricus de Rosevvaz vor; um das Jahr 1504 besaß, wie

aus einem Lehnbriefe von diesem Jahre hervorgeht, Günther von Bünau, Churfürstlicher Rath und Amtmann zu Altenburg das hiesige Rittergut, welches damals Rasemefaſs geschrieben ward, nebst dem Dorfe, Kirchlehn, und Pfarre. Von dieser Zeit an scheint es dem Geschlecht von Bünau lange angehört zu haben, im Jahre 1532 besaß es noch obengenannter Günther von Bünau; 1587 besaß es Heinrich von Bünau der Jüngere, genannt der Rothe; von 1587 — 1628 aber Heinrich Bünau, genannt der Dicke; nach ihm mag es Heinrich von Bünau auf Präsdorf im Besitz gehabt haben, so wie endlich in den Jahren 1650 bis 1669 ein andrer Heinrich von Bünau auf Präsdorf, Mumsdorf und Rasephas vorkommt. Von diesem Geschlechte scheint es an die Besitzer des Rittergutes Knau gekommen und als Johann Caspar von Hendrich dieses Rittergut 1717 an die Herzogl. Cammer verkaufte, von welcher es in 2 Freigütern zertheilt wieder verkauft ward, zertheilt und ein herzoglich Amtsdorf geworden zu seyn. (W.)

Raßberg, Rasberg, ein Kirchdorf im Herzogth. Sachsen und Stiftsamte Zeitz, dem es auch unmittelbar untergeordnet ist. Es liegt nicht $\frac{1}{2}$ (wie Leonh. sagt) sondern nur $\frac{1}{4}$ Stunde südl. von Zeitz, am Loitzscher oder Brühlbache, welcher hier eine Mahl- und eine Hanfmühle treibt, und die Stadt durchfließt. Das Dorf hat 43 Häuser und 252 Einwohner, eine Filialkirche von St. Michaelis zu Zeitz, wozu weiter nichts gepfarrt ist. Ehehin trieb es mehr als gegenwärtig Weinbau, denn die hiesigen Berge gehörten zu den besten der Gegend. — Jetzt benutzt man den Platz häufiger zu Obstpflanzungen, und erbaut besonders viel Kirschen, die man ins Gebirge verkauft. Hier

ist auch ein Freigut. — Auf Schenks Charte ist der Ort Roßburg geschrieben, und dieß ist auch richtiger als Raßberg (was die erste Sylbe belangt) da der ursprüngliche Name Robisberg (vielleicht gar Robertsberg) war. Unter diesem Namen kaufte es 1405 Bischof Ullrich II. (geb. von Rosenfeld) zum Stiftsgute, nebst Knlebitzsch und dem Zeitzer Burglehn — zusammen für 705 Freiberger Groschen. In der zeizer Mundart heißt es Raßburg, und dient den Zeizern zum Theil als Vergnügungsort. — Das Knittelholz, nahe in Osten, scheidet die hiesige Flur von der Heinicher. (S.)

Raßdorf, Raasdorf, ein Rittergut und Ort im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Wittenberg und Schweiniz, ½ Stunde südl. vor Zahne gelegen. Es ist dies eine schriftsl. wüste Mark, welche mit Wirthschafts- und Wohngebäuden besetzt ist, und im J. 1806 dem Rittmeister v. Sydow gehörte, der sie vortrefflich bewirthschaftete; es gehört zu derselben auch die wüste, aus 12 Hufen bestehende Mark Gablenz im Amt Saida. Der Ort hat 9 Häuser und 50 Einwohner, die nach Leetza gepfarrt sind. — Wahrscheinlich ist dies dasselbe Rittergut, oder Schloß, welches 1402 an Wilhelm v. der Dahme übergeben wurde.

Raßlitz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen im Amte Meißen des meißner Kreises, 2 Stunden südl. von Lommatzsch gelegen. Es gehört mit 4 Bauern und 16½ Hufen unmittelbar unters Amt und mit 2 Bauern und 3¼ Hufen unter das Rittergut Schleinitz; der Ort hat gegen 8 Häuser und 40 Einwohner und ist nach Leuben gepfarrt.

Raßnitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstift Merseburg, im

Amte Schkeudiz, 1¼ Stunde von Schkeudiz, an der Elster gelegen. Es hat 68 Häuser, 374 Einwohner, ein Beigeleite, eine Salzlizent-Einnahme und ist nach Weßmar gepfarrt. — Dies Dorf heißt in Urk. Raszeniz, Roßenecze, und wurde im J. 1091 vom merseb. Bischoff Werner, samt Zubehör erkauft, welcher damit seinem neugestifteten Peterskloster ein Geschenk machte. Die Gerichte daselbst kaufte dessen Abt Werner im J. 1269 und ein andrer Abt (Thomas) von Hans Ziegenhain daselbst, im J. 1502 die Fischerei in der Elster.

Rastenberg, auch Rastenburg, im Alterthum Raßenbergk, Raspenberg, Rüsteberg u. s. w. genannt, ein amtsässiges Städchen des Großherzogthums und des Fürstenth. Weimar, im Bezirk des Amtes Hardisleben, also im nördlichsten Theile des Landes; dem Amte stehen die Ober-, dem aus vier Rathsherrn und 4 Viertelsmeistern bestehenden Rathe die Erbgerichte zu. Der Ort liegt ⅜ Stunde nördlich von Hardisleben, 5½ Stunden nördlich von Weimar, 1¾ von Buttstädt, 2¾ von Buttelstädt, 2½ von Cölleda und Eckartsberga, 2 von Wiehe und Bibra, also in der Nähe vieler Städte — ⅜ Stunde nördlich von der Hauptstraße von Leipzig nach Langensalze; 2 bis 3000 Schritt von der herzoglich-sächs. Grenze; an einem Bache, der mit dem von Buttstädt kommenden zusammen die Loßa bildet; gegen 750 pariser Fuß über dem Meere; in einer angenehmen, abwechselnden, hügeligen Gegend, unweit des Fußes der Finne oder des, aus Südwest steil gleich einer Wand ansteigenden, gegen Nordost (nach Wiehe und Bibra) nur sanft abfallenden, großentheils mit Holz besetzten Bergzuges, welcher aus Nordwest nach Südost, fast von Heldrungen

an bis jenseits Eckartsberge hin streicht, und nirgends die Meereshöhe von 1000 Fuß überschreitet, aber reiche, weite und ergötzende Aussicht in Menge gewährt. Oestlich vom Orte, ½ Stunde weit, beginnt ein ziemlich starkes, ins preußische Amt Eckartsberga fortziehendes Holz.

Der Ort enthält gegen 200 Häuser und 1000 Bewohner; 1786 zählte man 196 Häuser und 878 Menschen. Er besitzt eine starke Flur, und da man viel auf Schaafzucht hält, so giebt es an 1700 Schaafe hier. Auch wird viel Flachs gebaut und versponnen. Unter den Handwerken sind Leinweberei und Strumpfwirkerei die zahlreichsten, und im Orte sind mehrere Branntweinbrennereien. Die Jahrmärkte sind nicht von Wichtigkeit. Sie fallen 1) Dienstags nach Judica 2) Donnerstags nach Exaudi, 3) Dienstags nach Mariä Geburt, und 4) Dienstags nach dem 2. Advent; an letzterm findet Garnhandel statt.

Der Stadtrath besitzt eines der beiden hiesigen Rittergüter und einige Waldung. Auch ist eine Mühle hier, in deren Nähe, fast ½ St. von der Stadt, im Mühlthale (dessen Wände von schiefrigem, röthlich braunem Sandstein aufgethürmt sind) die 3 Gesundbrunnen quellen, und in 3, im Triangel stehende und durch eine Mauer befriedigte Baßins gefaßt sind. Ehedem waren sie sehr besucht; später haben ihnen die, an andern Orten in der Nähe angelegten Brunnenanstalten fast allen Besuch, wenigstens aus der Fremde, entzogen. Zwei Brunnen heißen, nach ihrer Wirksamkeit, der Fluß- und der Purgirbrunnen, der 3te schlechthin der Gesundbrunnen. Sie enthalten neben Luftsäure und Eisen noch andere wirksame Substanzen. —

Geschichtliches Interesse mehr, als örtliches,

hat die nahe Ruine der Burg Raspenburg, auf einem steilen Berge gelegen. Diese hat wahrscheinlich den Anbau der Stadt veranlaßt, und ihre eigne Gründung geht ohne Zweifel sehr hoch hinauf, obgleich man die Zeit nicht genau angeben kann. Nach einigen Nachrichten hätte der dritte Sohn des Grafen Ludwig I. oder des Bärtigen, Heinrich mit dem Zunahmen „der Rappe oder der Raspe" (welchen man aber mit dem bekannten Landgrafen Heinrich Raspe im 13ten Jahrh. nicht verwechseln darf) die Burg erbaut; nach andern aber erhielt er 1055 bei der Erbtheilung die, schon bestehende Grafschaft Raspenberg, welches offenbar auf einen ältern Bau der Burg hindeutet. Im J. 1165 wurde dieselbe, gleich mehrern andern, ein Opfer der Streitigkeiten zwischen dem Mainzer Erzbischoff Conrad nebst den Erfurther Bürgern, und dem Landgrafen Ludwig dem Eisernen; 1293 litt es wieder sehr durch den Einfall der Truppen Kaiser Adolphs in Thüringen, wobei eine Menge Dörfer und einige Klöster in dem zugehörigen Districte ruinirt wurden. Damals gehörte es Albrecht dem Unartigen, welchem Bischoff Bruno 1288 die Lehen darüber, so wie über Eckartsberga, Buttelstädt, Bucha, Aspe und Beichlingen übertrug; die Lehnsreichung wiederholte 1304 Bischoff Ulrich I. Man scheint damals Raspenburg als Zubehör von Eckartsberge betrachtet zu haben; desto weniger ist es zu erklären, wie Friedrich der Gebißene es 1321 als ein Raubnest zerstören konnte; er that dieß besonders mit Beihülfe der Städte Mühl-Nordhausen und Erfurt, fieng aber keinen der Straßenräuber (wie eine alte Schrift sie nennt), da sich diese bei Zeiten hinweg gemacht hatten. Seit jener Zeit scheint

Raspenberg in Trümmern zu liegen, und jetzt sind selbst von diesen nur wenige Reste noch vorhanden. (S.)

Literatur: 1) Bericht von dem heilsamen Brunquell zu Rassenburg. 1696. 4. — 2) J. A. Zaphs Sendschreiben von denen — Gesundquellen bei Rassenburg. — Weimar, 1696. 4. 4 Bog. — N. A. 1718. 4. — 3) M. Petri oratio de fontis soterii Rastenburgici effectu Schleu. 1697. 2 Bog. 4. — 4) Von dem, 1696 entsprungnen Brunnen bei dem Städtlein Rassenburg. (in Paullini zeitkürzender Lust. III. S. 1014 bis 29.)

Rathen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Amte Pirna des Meißner Kreises, im Elbthale, auf beiden Seiten der Elbe, 1 Stunde nördl. von Pirna entfernt, 490 Fuß über dem Meere gelegen. Es hat in beiden Theilen 32 Häuser und 230 Einwohner. Zu Rathen diesseits (Oberrathen) (oder der linken Elbseite sind 8 halbe Hufengüter und 3 Häusler. Auf Rathen jenseits (Niederrathen) kommen alle übrigen Wohnungen, welche fast sämtlich in dem Rathener Grunde sich hinaufziehen. Auch das Erbgericht ist hier; es übt das Gastrecht, schlachtet, bäckt, brennt Branntwein, schenkt Wein, hält 10 Kühe und 2 Ochsen. Eine Mühle im Dorf heißt die Böhmische, weil ihr, außer dem Mahlen, auf einer Bretmühle nur böhmische Hölzer zu schneiden erlaubt sind. Die Bauern besitzen 3 Pferde, 150 Rinder; erbauen 240 Schfl. Korn, 100 Schfl. Gerste, 134 Schfl. Hafer und 700 Schfl. Kartoffeln; das Feld ist gut, und der Obstbau beträchtlich. Wieswachs ist nicht genug. Der Hopfen, welcher hier erbauet wird, kommt dem böhmischen nahe, und soll besser

als der Wehlstädtler sein. Holz ist auch nicht hinlänglich vorhanden. Auch Schifffahrt, Steinbrechen und Waldarbeit nährt die Einwohner; hier wohnt auch ein königl. Förster. —

Bei Rathen, bis Wehlen hinab sind, wie im Erzgebirge, auch die steilsten Gebirgsrücken zu Feldern benutzt, wohin der Dünger auf eine ganz eigne Art geschaft wird. Man trägt ihn nicht etwa in Körben oder Butten, wie in andern Gebirgsorten, sondern man befestigt auf der Anhöhe des Felsen ein Rad mit Welle, um welche ein starkes Tau sich windet, dessen längeres Ende bis in die Ebene reicht, wo es denn an dem vollen Düngerwagen befestigt wird; aber an das kürzere Ende, oben bei der Maschiene bindet man einen leeren Wagen, vor welchen zwei Pferde gespannt werden; während diese nun den leeren Wagen auf einem dazu eingerichteten Wege den Berg hinab ziehen geht der volle, durch Umwinden des Taues um die Welle den Berg hinauf, ohne daß das Vieh sich viel anzustrengen braucht. — Beide Theile von Rathen sind nach Königstein gepfarrt.

Auf den Felsenketten, die auf beiden Ufern der Elbe hier sich hinziehen, und zu den schönsten Parthien der sächs. Schweiz gehören, zeichnen sich, nebst Wehlen's Burgruine, auch die Ruinen der beiden alten Schlösser von Rathen aus, von denen Altrathen auf der rechten Seite der Elbe, nicht weit vom Lehngericht auf einem Felsen liegt, und nur noch aus einem alten runden Thurm, mit Keller, die beide nicht ohne Lebensgefahr besucht werden können, besteht. — Von Neurathen, gleichfalls auf dem rechten Elbufer, und auf demselben Felsen, aber weit höher, auf

dessen Spitze gelegen, bieten der Ueberbleibsel sich noch weniger dar.

Auf dem hinauf führenden steilen Pfade findet man erst das Wachhäusel, eine sogenannte viereckige Höhe, die wahrscheinlich in den Fehdezeiten zum Aufenthalt der Laurer diente, — dann den einzigen Zugang zur Felsenburg, nämlich eine gegen 2 Ellen breite Kluft, in welcher man noch hier und da Falze bemerkt, wo einst vermuthlich Fallgitter und Thüren angebracht waren, — und endlich das sogenannte Kanapee, ein zur Lehnbank bearbeitetes Felsenstück, von wo aus man einer bezaubernden Aussicht genießt. Von der Burg auf der höchsten Spitze des Felsen bemerkt man nur noch ein, von natürlichen Steinwänden gebildetes Thor, an welchem man auch die Falze zu den Thürangeln, und Stellen, die Wagenräder abgestreift haben, bemerkt; auch sind deutliche Spuren der alten Burggemächer, ein in den Felsen gehauener Brunnen 2c. vorhanden. — Während des 30jährigen Krieges flüchteten viele Menschen hieher; auch beim Einfalle der Schweden, im J. 1706 war das der Fall, von denen man eine Wiederholung der frühern Greuel in Pirna (s. d.) befürchtete. — Ein schauerlicher, wohl 400 Ellen tiefer Abgrund, die Vogeltelle genennt, trennt die Burgruinen von der Bastei, einem kaum 5 Ellen breiten, aber weit vorspringenden Felshorn, welches ehemals durch eine Brücke verbunden war. — Die Burg Rathen (in Urk. Ratin, Racen, Raden,) mag wohl serbischen Ursprungs sein, die später etwa im 10. oder 11. Jahrhundert von den Deutschen erobert, und dann erst auf deutsche Art befestigt wurde; der Sage nach stürzten sich bei der Einnahme mehrere Serben hinab in die Vogeltelle, wo man

noch vor Jahren ein altes Schwerd fand, was für ein serbisches ausgegeben, und verkauft wurde. Die untere Burg scheint die älteste zu sein, und der beschränkte Raum derselben in der Folge erst die Erbauung der obern veranlaßt zu haben. Nach Eroberung der Veste wurde sie von einem Burggrafen vertheidigt. So findet man im J. 1289 Rauwold (Raubold) von Nymancz, einen böhmischen Grafen, als Burggrafen von Königstein und Rathen, der abhängig von der Krone Böhmen war. Nachher gehörte die Burg, wie es scheint, den Burggrafen zu Dohna. Die ältesten, durch Urkunden gewißen Besitzer sind Friedrich von Oelsniz und seine Brüder Hans, Reinbrecht und Nickel; diese beschenkten im J. 1428 die Kirche zu Königstein mit einigen Gütern; als aber in der Folge zwischen denen v. Oelsniz und den Birken von der Duba auf Hohnstein eine lange Fehde entstand, belagerte Hinko von Birk die Burg Rathen, und eroberte sie im J. 1463; aber schon nach einigen Jahren wurde er wieder von Hans von Oelsniz daraus vertrieben. Dem pirna'schen Mönche zufolge geschah dieß schon 1438, und der damalige Burgherr Rathen's war Friedrich v. d. Oelsniz. Die Fehde, von Religionshaß unterhalten, dauerte demungeachtet fort, und obschon vom Kurfürsten Ernst und Herzog Albert, Lehnsherren derer von Duba, beide Theile zur Ruhe verwiesen, so gehorchten die Ritter dennoch nicht. Die beiden Fürsten, längst unzufrieden über die Anhänglichkeit der Oelsnize an Böhmen, vereinigten sich nun selbst zur Belagerung der Burg Rathen. Da wendete sich Hans v. Oelsniz, wohl fühlend, daß er solchem Angriffe nicht gewachsen sei, an den päbstlichen Legaten, und dieser bat die Für-

sten, sie möchten ihre Mannen von Rathen abziehen lassen; aber diese Vorbitte fruchtete nichts, die Belagerung wurde fortgesetzt, das Schloß im J. 1468 erobert und geschleift. Seitdem ist es Ruine geblieben, und kam, sammt den Dörfern Rathen und Rathewalde an den Landesherrn. Der Grund und Boden von Alt- und Neurathen gehört jetzt zum Lehngericht des Ortes.

Kupferstiche: 1) Aussicht über Wehlstädtel nach Rathen. Von C. A. Günther, in groß Fol., schön color. — 2) Le village de Rathen auprés de Koenigstein. Par Jentzsch; kl. Fol., schön color. — 3) Ansicht von Rathen bei Königstein. (Kopie von No. 2.) — 4) Les Environs de l' Elbe prés de Raden. Par Jentzsch. Folio, schön col. — 5) Die große Gans im Rathener Grunde. ½ Bog. von Wizzani d. J. — 6) Rathen an der Elbe. — 7) Parthie bei Rathen an der Elbe. (beide kl. 8.) in Götzinger's sächs. Schweiz. — 8) Rathen an der Elbe von Darnstädt; (in Beckers Taschenb. zum geselligen Vergnügen.) —

Rathendorf, in der Volkssprache Rattendorf, in Urk. Rabattendorff, ein bedeutendes Pfarrkirchdorf im königl. sächs. Amte Rochlitz des Leipziger Kreises, ist dem Amte mit Obergerichten gänzlich, mit Erbgerichten nur zum größten Theile zuständig, denn 2 Güter und 3 Häuser gehören unter den Rochlitzer Stadtrath, und 4 Viertelhüfner unter das, v. Einsiedelsche Rittergut Syhra im Amte Borna, welches 1 Stunde nordwärts von hier liegt. Rathendorf befindet sich im südwestlichen Winkel des Amtes, sehr nahe an der Bornaischen Amtsgrenze; am Ursprung der Cohrener Bach oder der Sprotta; in einer sanften, weiten, gegen Nord gerichteten

Schlucht; 2 Stunden südwestlich von Rochlitz, 2 und 1¾ Stunden nordwestlich von Penig und Lunzenau, in der Nähe vieler Städte; an den wenig besuchten Wegen von Lunzenau nach Borna und von Wechselburg nach Altenburg; in einer Meereshöhe von 800 bis zu 900 pariser Fuß. Das Klima ist rauher, als sonst gewöhnlich im Amtsbezirke; die Felder sind von mittler Fruchtbarkeit, und von verschiedener Bodenart. Am niedern Ende hängt der Ort mit Oberpickenhayn so genau zusammen, daß der Fremde den Unterschied nicht findet; hierdurch wird Rathendorf das erste Glied der, bis Cohren reichenden, 1½ Stunden langen, wenig unterbrochenen Dörferreihe. An sich ist es fast ½ Stunde lang. Es giebt hier 21 Bauern, die mit Einschluß der 10 Gärtner im Rochlitzer Amte 18½ Hufen (d. i. an 450 Acker) Landes besitzen. Ueberhaupt sind hier gegen 70 Häuser und gegen 450 Bewohner; 1754 zählte man 67 Nummern, und 1801 unterm Amte und Rathe 355 Consumenten. Die Amtsunterthanen steuern nach 1014 gangb. Schock- und 7⅔ Thlr. Quatemberbeitrag, die des Raths nach 232 gangb. Schock- und 18⅔ Gr. Quatemberbeitrag; die Syraischen geben ihre Steuern nach Borna. 6 Güter lehnen, zinsen und frohnen dem Pastor zu Syra, 6 auf das hiesige Pfarrgut eingebaute Häuser dem hiesigen Pastor; 8 Güter, von deren Zinsen ehemals das Sigismundi-Altargestifte in Colditz unterhalten wurden, zinsen dem Colditzer Pastor. Ein Theil der Amtsunterthanen gehörte früher zum Kloster zu Geringswalde, und kam erst 1590 ans Amt. — Die Kirche, wozu nichts gepfarrt ist, steht unter der Diöces Rochlitz und unter des Kirchenraths Collatur. Bei der Visitation 1539 wurde Peter Döbler

als Pastor berufen. Das Gebäude ist unansehnlich. Der Ort hat auch eine Mühle mit 1 Gange, und ein Wirthshaus. Viele Einwohner nähren sich mit Woll- und Flachsspinnerei; auch wird etwas gewebt. Südlich von hier beginnt das Wiedenholz, welches unter andern Namen sich bis ins Altenburgische hineinzieht. Südöstlich ist Obergräfenhayn nur 1500 Schritt weit entlegen. (S.) Der Ort kommt in Urk. von 1412 vor, wo gewisse Zinsen von hier einem Altare in der Kunigundenkirche zu Rochlitz überwiesen wurden. —

Rathener Grund; der; einer der schönsten Gründe der sächs. Schweiz, also im Meißner Kreise, auf der rechten Seite der Elbe, in den Aemtern Pirna und Hohenstein. Er zieht sich, von der Elbe, bei Rathen anhebend, in östlicher Richtung nach Neurathen, Rathewalde, bis Tzschekwitz hinauf. Die merkwürdigsten Gegenstände dieses Grundes sind: Neurathen, die Schloßruinen, die Bastei, die Vogeltelle, die große und die kleine Gans, zwei Felsen; das Schwedenloch, ein Felsenthal, welches erst seit 30 Jahren zugangbar gemacht worden ist; der Feldstein, ein burgähnlicher Felsen, durch den die Natur eine Höhle, in Form eines großen Thors gewölbt hat. — Der Honigstein, mit mehrern Höhlen; das Grünbachthal, mit einer Felsenstraße. — Der Amselgrund mit dem schönen Wasserfall am Amselstein, — das Amselloch, eine mächtige Grotte unter diesem Wasserfalle; — der Mönchsstein mit dem Mönchsloche u. s. w. — Man vergleiche 1) Mahlerische Darstellungen aus Sachsen, B. II. — 2) Der Rathner Grund in Sachsen (in Ritter's Beschreibung der Berge. 1806 I. S. 317

bis 21.) 3) Hennig's meißner Hochland. 1820 S. 178. — 202. — 4) Götzingers Sächs. Schweiz. 1811 S. 90 — 114.

Rathewalde, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, im Amte Pirna des meißner Kreises, auf dem rechten Ufer der Elbe, östlich von Wehlen, auf dem Wege von Löhmen nach Hohnstein, 1½ Stunden nördlich von letztrer Stadt, 1095 Fuß über dem Meere, gelegen. Das Dorf hat 56 Häuser, eine Kirche, Schule und 300 Einwohner. (Engelhard giebt ihm 76, Leonhardi nur 40 Häuser.) Unter den Einwohnern sind 19 Hüfner, 1 Gärtner und die übrigen Häusler. Sie haben 13¾ Magazin-Hufen. Das hiesige Lehngericht ist mit dem Schenkrecht versehen; es kann auch schlachten und backen, und besitzt viele Holzung; außerdem sind 2 Mühlen von 7 Gängen und mehrere Steinbrecher im Dorfe. Die Flur liefert Korn (182 Sch.) Gerste (220 Schfl.) Hafer (376 Schfl.) und Kartoffeln. An Flachs wird auch viel erbaut, im Winter versponnen und dann verkauft. Man hält 42 Pferde und 132 Rinder und hat Stallfütterung. Steinbrechen und Handarbeit ernährt mehrere. Der Ort gehörte vor Alters zur Burg Rathen, und die hiesige Kirche ist ein Filial von Stürza.

Rathewitz, Ratewitz, Radewitz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Amte Weissenfels (R. B. Merseb.) seitwärts von Stößen und von der Straße nach Wethau zu, 2 Stunden östl. von Naumburg gelegen. Vormals gehörte es unmittelbar zum Amte, jetzt steht es schriftſ. dem Rittergute Grübiz zu. Die Einwohner leisten aber dem Amte Folge und Frohnen. Es hat 18 Häuser (im J. 1795 nur 14) und 73 Einwohner. Die Flur gränzt mit Zscheipliz,

Droizen und Mertendorf, und enthält $15\frac{2}{5}$ Hufen. — Hier ist eine Filialkirche von Görschen, die im J. 1657 sehr verbessert wurde. Die unfern des Dorfs gelegenen Berge geben schmackhaften Wein. — Im J. 1763 entdeckte, bei diesem Dorfe, Borlach ein Braunkohlenflötz.

Rathmannsdorf, in Urk. auch Ransdorf, ein amtss. Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißn. Kreise, im Amte Hohenstein auf einer Anhöhe über dem tiefen Grunde gegen Schandau zu, $\frac{3}{4}$ Stunden östl. davon 800 Fuß über dem Meere, gelegen. Es hat 60 Häuser, gegen 300 Einwohner, unter denen ein Lehnrichter mit $3\frac{1}{2}$ Hufen, 12 Bauern, 3 Gärtner mit $10\frac{1}{4}$ Hufen, 40 Häusler sind. (Im J. 1801 lebten 254 erwachsene Menschen hier.) Sie sind nach Schandau eingepfarrt und der Ort gehört dem Rathe dieser Stadt, der ihn im J. 1467 von George Birken (von der Duba, auf dem Hohnstein) erkaufte, und von dem Kurf. Ernst und Herz. Albrecht in Lehen erhielt. Im J. 1696 machte der Rittergutsbesitzer von Prossen, jedoch vergeblich, Ansprüche auf dieses Dorf, welches früher nach Prossen gehört haben soll. — Die Einwohner haben der Stadt Handdienst zu verrichten, und den Bürgern Malz in die Mühle zu fahren.

Rathshof, der; auch Neustadt genannt. S. unter St. Zörbig.

Rathsfeld, ein fürstl. Jagdschloß in dem untern Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, unweit der Stadt Frankenhausen, in einer angenehmen Holzung, nicht weit von den verfallnen Bergschlössern Kiffhausen und Rothenburg gelegen. Es liegt nordwestl. von der Stadt, unfern dem Pfingstberge.

Ratschberg, eine Wüstung im untern Für-

stenthum Sachsen-Meiningen, im Amte Sand, bei dem Marktflecken Roßdorf gelegen, und zu demselben gehörig.

Ratschauer, ein Schloß. S unter Stadt Plauen

Ratscher, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, in der gefürst. Grafschaft Henneberg, im Amte Schleusingen (R. B. Erfurt) nahe bei Schleusingen, ¾ Stunde südl. davon im Thale der Schleuse gelegen. Es hat 23 Häuser, 120 Einwohner, eine kanzleilehnbare Mahl- und Schneidemühle, die Backgerechtigkeit hat, und ist nach Schleusingen gepfarrt. —

Rattdorf, Rattorf, ein Dorf, s. Rottorf.

Rattenberg, so heißt ein ansehnlicher Berg am rechten Ufer der Kaffbach oder weißen Pöhl im erzgebirgischen Kreisamt Schwarzenberg, welcher sich zwischen dem Pöhler Hammer und dem Arnoldischen zu Rittersgrün, sehr steil zu einer Höhe von 200 Ellen, dann aber flach erhebt, und eine Menge, zum Theil bis 40 Ellen hoher Felsklippen zeigt. Er gibt überhaupt eine sehr auffallende Ansicht, und erhöht das Grausigschöne der dortigen Thalparthie. (S.)

Rattgendorf, s. Radgendorf.

Rattmanndorf ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte Lauchstädt, dicht am linken Ufer der Saale, 1½ Stunde nördlich von Merseburg gelegen. Es hat 10 Häuser, 53 Einwohner, und ist nach Neukirchen gepfarrt. —

Rattwitz, wendisch Rattarezy, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Bautzner Nieder-Kreise der Oberlausitz, unfern der Straße nach Dresden, und Camenz, ½ Stunde westlich von Bauzen entfernt gelegen. Das

hiesige Rittergut, zu welchem Oberförstchen, und ein Theil von Temriz gehört, besas im J. 1575 Abraham von Nostiz, 1718 aber der geh. Rath Christoph Friedrich v. Gersdorf, im J. 1770 der geh. Rath Georg Ernst von Gersdorf, und im J. 1800 es inne die Grafen Friedrich Ernst, und Aug. Ditrich v. Marschall, auf Burgholzhausen. Die Einwohner sind in die Bauzner St. Michaeliskirche gepfarrt. — Der Ort hat 14 Rauche. —

Rattelsdorf, ein Dorf im Fürstenthum Sachsen Altenburg, im Amte Roda, südlich der Stadt Roda, in den sogenannten Thälern, in waldig gebürgiger Gegend gelegen. Es war sonst ein unter die von Meusebachschen Gerichte gehöriges Dorf, welches im J. 1744 unter das Amt durch Theilung gekommen ist. Der Ort hat eine Kirche, 27 Häuser und 140 Einwohner; die Häuser sind mit 4200 Thlr. versichert; die Einwohner leben großentheils von der Arbeit in der fürstl. Waldung. Die Flur hat 568½ Acker, von denen 300 Acker mit Holz bedeckt sind. Der Boden ist nur wenig ergiebig und liefert kaum den Bedarf. (W.)

Ratzdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, im ehemal. Stift Neuenzell (R. B. Frankf.) 4 Stunden nördl. von Guben, am linken Ufer der Oder, unterhalb des Einflusses der Neisse in dieselbe gelegen. Es hat gegen 40 Häuser und 250 Einwohner mit 1358 fl. 20⅔ gr. Schatzung. — Dieses Dorf hat bei der Ueberschwemmung von 1804 besonders gelitten. Im J. 1777 fand man hier eine Urne mit Bracteaten vom Kaiser Otto, so wie einige mit dem Johanniterkreuze. — Südlich vom Dorfe liegt der Eichberg. Die Einwohner sind nach dem, jenseits der Oder gelegnen Schiedlo ge-

pfarrt. — In Urk. vom J. 1316 heißt der Ort, wo er auch schon dem Kloster Neuenzelle gehörte, Razlausdorph.

Ratzen, wend. Ratza, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herz. Sachsen, im Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz (R. B. Liegnitz) 3 Stunden südöstl. von Hoyerswerda, etwas rechts ab von der Spree gelegen. Zu dem Rittergute gehören auch Kolbey und Geißlitz; im J. 1752 gehörte es dem Hauptmann v. Metzrad, im J. 1770 besas es Karl Heinr. Aug. von Klüx, im J. 1800 der Candidat M. Carl Gottl. Schuchardt. — Der Ort liegt in der Ebene, hat 19 Rauche, und ist nach Lohsa gepfarrt. —

Ratzenbergscher Hof; oder unterer Hof. S. unter Zopten.

Raubarth, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Gubner Kreise der Niederlausitz, (R. B. Frankf.) unfern Amtitz, 3 Stunden südostsüdl. von Guben, an der Lubst gelegen. Es hat 12 Häuser, 60 Einwohner, 210 fl. Schatzung, gehört zum Rittergut Starzeddel, und ist nach Amtitz gepfarrt.

Rauben, auch Rauba, ein Dörfchen des Königr. Sachsen, zum Amte Nossen bezirkt, aber (als eine Exclave desselben) mitten in den Meißn. Aemtern gelegen, ist jenem Amte unmittelbar unterworfen, und an dasselbe 1541 bei Einziehung der Altzellischen Klostergüter gekommen, denn es war eines der Klosterdörfer niedern Sprengels. Es liegt 3½ Stunden nördlich von Nossen, 3 Stunden westlich von Meißen, ⅜ Stunde südlich von Lommatzsch, in einer hügeligen und angenehmen, auch bekanntermaßen höchst fruchtbaren Gegend, auf einer Anhöhe, deren Fuß 1000 Schritt von hier östlich der Ketzerbach bespühlt. Die Bewohner, gegen 180 in 38 Häusern, sind nach Lom-

matzsch gepfarrt; 1801 gab man 150 Consumenten an. Südwärts ist die Gegend ziemlich coupirt und buschich, und hier begrenzen Mertitz, Wahnitz, Leuben und Schwocha — nordwärts aber Jessen, Lommatzsch und Zötthayn die hiesige kleine Flur. (S.)

Rachhaus, das, ein königl. Forsthaus im Herzogth. Sachsen, im Leipz. Kreisantheile, im Amt Düben (R. B. Mers.) hinter Schweinsal, 1½ Stunde nördl. von Düben gelegen, und nach Turnau gepfarrt. —

Rauda, Raude, in Urk. Ruda, Raute, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Kreisamt Eisenberg, in einem ziemlich engen, auf beiden Seiten mit Holzung bewachsenen Thale, am Raudenbache, am Wege von Gera nach Eisenberg, (welcher jetzt von hier an bis Eisenberg chaussirt ist) ¾ Stunde östl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. Der Ort, welcher zu dem Rittergute Etzdorf gehört, hat 31 Häuser, 163 Einwohner und eine Filialkirche von Etzdorf. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht, die ärmern haben Holzarbeit; dem Obstbau schaden die starken Fröste. Die hiesige Kirche ist ein freundliches Gebäude, in welche das Dorf Hartmannsdorf gepfarrt ist, und ihrer wird schon in den ältesten Urkunden gedacht, als sie noch blose Kapelle war, die von einem der vier Kaplane des eisenbergschen Nonnenklosters mit besorgt wurde. Erst nach der Reformation schlug man sie zu Etzdorf. — Im Dorfe ist ein Kupferhammer, wo altes Kupfer geschlagen wird, und welcher wahrscheinlich von der Zeit herrührt, wo in hiesiger Gegend auf Eisenerz gebaut wurde; denn in Eisenberg gab es Eisenschläger noch im J. 1600, und Spuren von getriebnem Bergbau fand man noch in den jüngsten

Zeiten um Rauda herum. Neben dem Hammer befindet sich eine Mühle zur Bereitung der Steingutsmasse der Mühlbergschen Fabrik in Eisenberg. Das Dorf ist mit 4925 Thlr. versichert, die Flur, welche meist steinig ist, beträgt 511 $\frac{2}{12}$ Acker, worunter 280 Acker Holzung sind. (Br.)

Rauda, Rautenbach; ein Bach, der größtentheils dem Fürstenth. Sachsen Altenburg, und zwar dem Kreisamte Eisenberg angehört. Er entspringt im sogenannten Holzlande dieses Amtes, 2 Stunden südwestsüdl. von dieser Stadt, unweit des Dorfes Hermsdorf. Sein Lauf gehet nordöstl. meist durch tiefen, engen, wildromantischen Waldgrund, welcher sich erst unterhalb Rauda erweitert, und unter Hartmannsdorf in das Elsterthal sich öffnet, wo der Bach in's stiftisch Zeizische Gebiet tritt, und oberhalb Crossen in die Elster fällt. Schon in einer Urkunde vom J. 1283, wo Landgraf Friedrich eine Mühle am Rautenbache, dem Eisenbergschen Nonnenkloster schenkte, wird seiner gedacht. Für den südlichen und östl. Bezirk des Eisenberger Amtes ist er sehr wohlthätig, durch die vielen durch ihn in Bewegung gesetzten Mahl- Oel- Bret- und Lohmühlen, deren in einem Laufe von etwa 4 Stunden, und bei einem Falle von 240 Fuß, mit Einschluß zweier Hammerwerke, nicht weniger als 18 sind. — Die erste befindet sich zu Hermsdorf; die übrigen sind zu Klosterlausnitz, 2 zu Weißenborn; die Oberscharlachs-, die Unterscharlachsmühle, die Herrmannsmühle, auch zu Weißenborn gehörig, das deren also 5 zählt; — acht andere sind in die Stadt Eisenberg gepfarrt, und, theils zur Stadt gehörend, dieselbe fast ausschließlich versorgen; sie heißen: die Rauboldsmühle, Froschmühle, Pfarrmühle Walkmühle, Amtsschreibersmühle (sonst Ober-

steigmühle), Schössers= (sonst Untersteig=) Mühle, die Robertsmühle, die Weisenmühle; die Mühle zu Hartmannsdorf, und der Eisenhammer zu Crossen. (Br.)

Rauden, wend. Rudej, ein Rittergut und Dorf sonst im Königr. Sachsen, im Bautzner Oberkreise der Oberlausitz, 3 Stunden nördl. von Bautzen, jetzt im R. B. Liegnitz gelegen. Es ist mit dem Rittergut Manoa combinirt und nach Milkel gepfarrt.

Raudenitz, Raudnitz, in Urk. von 1445 Rudenitz, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Amte Altenburg, auf einer von Holz umgebnen Anhöhe, südl. von Nöbdenitz, 2 Stunden östl. von Ronneburg entfernt gelegen und mit Nöbdenitz fast zusammenstoßend. Es hat 12 Häuser und 80 Einwohner. — Im J. 1583 hatte der Ort nur einen Bauerhof und gehörte mit Ober= und Erbgerichten dem George v. Wolframsdorf, an den er von der Familie von Schleinitz gekommen sein mochte, jetzt unter den von Thümmelschen Gerichten des Rittergutes Nöbdenitz. Unter den Einwohnern, die nach Nöbdenitz zur Kirche und Schule gehen, sind 2 Bauern, 4 Gärtner und 6 Häusler, welche 65 Scheffel Feld besitzen, und deren Häuser mit 1150 Thlr. versichert sind. Die Flur beträgt 608 Acker und ist mit der von Nöbdenitz verbunden; die 140 Acker Holzung gehören größtentheils dem Rittergut Nöbdenitz. (Br.)

Raudiz, auch Rundiz, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amt Torgau, bei dem Dorfe Taura gelegen und zu demselben gehörig. Im J. 1532 war sie noch ein nach Taura gepfarrtes Dorf.

Rauen, s. Raun.

Rauenstein, ein Oertchen des königlichen

Sächs. erzgebirgischen Kreises und Amtes Wolkenstein, gehört zum hiesigen altschriftsässigen Rittergute. Die zugehörigen Häuser liegen sehr zerstreut, über $\frac{3}{4}$ Stunde von einander entfernt. Das Schloß selbst aber liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden ostsüdöstlich von Zschopau, $\frac{1}{4}$ Stunde nordöstlich von Lengefeld, und $5\frac{1}{2}$ Stunden südsüdwestlich von Freiberg — an der Straße von Freiberg nach Annaberg, welche nach jener Stadt hin erst kürzlich sehr gut vorgerichtet ist, was auch wegen des über 150 Ellen hohen und steilen Rattenbergs, an welchem sie sich hinaufzieht, sehr nöthig war — auf einem sehr steilen und großentheils felsigen Berge von 60 bis 70 Ellen Höhe, welcher aus dem übrigen, ausgezeichnet coupirten und hohen Lengefelder Gebirge als ein Vorgebirge herausspringt — über dem linken Ufer der Flöhe, in einer vorzüglich romantischen Gegend. — Außer dem Gute selbst begreift der Ort noch: 1) die Häuser an der Flöhe, unterm Schlosse, nämlich die Schloßmühle (mit 4 Mahlgängen und Bretmühle; dieses schöne Gebäude gehört eigenthümlich zum Rittergute), das Zollhaus (ebenfalls ein ansehnliches Haus, wo der Zoll für die Passage auf der hiesigen starken hölzernen Brücke für die Herrschaft eingenommen wird, und welches zugleich als geringer Gasthof dient) und noch 2 Häuser am rechten Ufer des Flusses. 2) Das Marterbüschel, es liegt $\frac{1}{2}$ Stunde vom Schlosse gegen Süd, an der Straße von Lengefeld nach Zöblitz sowohl, als nach Sayda — am untersten Theil des Baches, welcher sich durch den Zusammenfluß der Loßnitz (kommt aus Dorf-Lengefeld) und des Haynbaches oder Hahnbaches (kommt von den Kalköfen oder aus der schwarzen Laide herab) nicht weit von hier bildet — am

Rande der schönen breiten Flöhenaue, welche zum Theil die Görsdorfer Köhlereien erfüllen. Das Marterbüschel (auf Schenks Charte Marterbäschgen genannt, auf Streits Charte gänzlich fehlend) begreift eine herrschaftliche, vererbpachtete Mühle mit 2 Gängen und der Sägemühle, und 3 erst seit wenigen Jahren angebaute Häuser, worunter ein Schankhaus ist. Vor 200 Jahren stand hier noch kein Gebäude. Das Hölzchen, nach welchem das Oertchen benannt ist, ist sehr unbedeutend, und soll seinen Namen im 30jähr. Kriege erhalten haben.

Westlich von hier beginnt der große königliche Wald, welcher sich durch 3 Aemter verbreitet, und bei einer, freilich nicht ganz regelmäßigen Form, 4 bis 5 Stunden im Umfang hat. Im Augustusburger Amte (bei Crumhermsdorf und Börnichen) heißt er der Forst, im Wolkensteiner die schwarze Laide oder der Lengefelder Wald, im Lautersteiner (bei Lauta und Lauterbach) der Hauptwald. Letztrer enthält 2 der höchsten Berge dieser Gegend, welche zur Orientirung weit und breit benutzt werden, da sie sich zugleich durch ihre Form auszeichnen. Die beiden großen Kalköfen und die Kalkniederlage an der schwarzen Laida gehören nicht nach Rauenstein, sondern unter's Wolkensteiner Rentamt, und sind sehr einträglich. — 3) Die Hammermühle, liegt ⅛ Stunde nördlich von Lengefeld am Lautenbache welcher aus einem wilden, 300 Ellen tiefen, zum Theil von dem sonderbar geformten Spitzberge eingeschlossenen Thale des königlichen Waldes hervorströmt, hier aber ein liebliches Wiesenthal bildet. Die Mühle hat ein Schankhaus, welches wegen des Fußsteigs nach Zschopau stark besucht ist, und eine Bretmühle; auch werden hier Vo-

gelschießen gehalten. Nahe bei derselben liegt die Wünschendorfer Ziegelei; westlich aber erscheinen in und am Walde die sehr verstreuten, zu Börnichen gehörigen Häuser, welche Neunzehnhayn heißen. Der Name der Mühle beruht auf dem, ehemals hier gewesenen Zaynhammer. 4) Die Jägerwohnung am Lautenbache, unweit seines Ausflusses in die Flöhe, ¼ Stunde vom Schlosse nordwestlich entlegen. Hier ist das Thal vorzüglich reitzend. — 5) Nieder-Rauenstein, ehedem ein Vorwerk, jetzt nur einige Scheunen und Schoppen, nordwestlich vom Schlosse. 6) Ober-Rauenstein, ebenfalls ein vormaliges Vorwerk, jetzt die Schäferei. Sie ist von Bedeutung, und steht 1000 Schritt vom Schlosse südlich. Dazu gehört auch der große Sommer-Schaafstall unweit des Marterbüschels.

Rauenstein, (ehedem Rowenstein, Rawenstein, auch noch vor 200 Jahren Ravenstein geschrieben und wohl nicht von der rauhen Lage, sondern von einem Ritter Rabe oder Rabod abzuleiten; wenigstens findet man nie die Schreibart Rauhenstein) war früher eine ansehnliche Herrschaft, welche unter denjenigen vorkommt, die Friedrich der Kleine 1289 an Böhmen abzutreten gedachte. Sie grenzte mit den Dynastien Wolkenstein, Scharfenstein, Schellenberg und Lauterstein, und hatte wenigstens 6 Stunden im Umfange, da sie nicht nur mehr Orte als jetzt, sondern auch große Waldungen enthielt; jenes waren besonders Wünschendorf und Stolzenhayn. Später gab es eigne Ritter zum Rauenstein, welche meist vom Stegreif lebten, wozu die Lage des Gutes sehr zweckmäßig war. Noch im 15ten Jahrhunderte kaufte es aber Hans von Günterode, welcher sich 1476 aus Thü-

ringen nach Freiberg gewendet hatte, und Herzog Albrechts Rentmeister (Finanzminister) war. Seine Nachkommen, welche meist in Freiberg begraben liegen, und sich bald Güntherode, bald Gunderodt oder Gunterode schrieben, verkauften das, zum Theil verfallne Schloß mit Zubehör an den Kurf. August 1567 (nach Engelhard 1576) für 54875 Gülden, welcher ein Amt daraus bildete. Dieses Amt begriff, nach einem alten Register, das Städtlein Lengefeld, 3 Dörfer, 150 gesessene Leute, die Vorwerke Wingsdorf (d. i. Wünschendorf) und Ober- und Nieder-Rauenstein, 2 Mühlen, 3 Teiche, „ziemlich großes Gehölze" u. s. w. An Pacht kamen 984 Gülden ein, und an Zinsgetraide 158 Schfl. (dresd. Maas; eigentlich hatte aber das Amt Wolkensteiner Maas, welches sich zu jenem wie 235 zu 128 verhält). August baute das Schloß wieder aus, und Kurf. Christian schlug das Amt 1596 zu Wolkenstein, obgleich es mit diesem nur in geringer Breite grenzte. In der Folge kauften die von Böhlau den kleinern Antheil, welcher das Rittergut Wünschendorf, die v. Römer aber den größern, der das Gut Rauenstein abgab; letztres behielt dabei die vollständige Verleihung auf alle unedlen Metalle, welche jedoch schon seit langer Zeit wenig benutzt wurde. Hingegen die Waldungen des Amtes wurden zum Wolkensteiner Amte geschlagen, und daher kommt es, daß Rauenstein nicht viel mehr Holzung besitzt, als es für den Bedarf des Gutes nöthig hat. Unter den Römern ist der Kreis-Oberaufseher C. Christoph (vor 80 bis 110 Jahren) zu bemerken. Von ihnen kam Rauenstein an die v. Spor (1748), dann an die Familie Baudis, 1752 dann an die v. Carlowitz, und 1818 kaufte es der Kaufmann August Hä-

nel zu Schneeberg für mehr als 100,000 Thlr. Seit dem J. 1816 wird alljährig am 28. August von der Schuljugend in Lengefeld zum Andenken des an diesem Tage verstorbenen Georg v. Carlowitz aus dem Hause Rauenstein eine, von dem Pastor geleitete, Begräbnißfeierlichkeit veranstaltet. Zubehör desselben sind, außer den erwähnten Häusern, das Städtchen Lengefeld, das Dorf Lengefeld, (dessen unterer, aus etwa 40 Häusern bestehender, meist auf des Gutes Grund und Boden angebauter Theil das Städtchen fast vollkommen mit dem Gute verbindet) und das, im Lautersteiner Amte, aber nur $\frac{3}{8}$ Stunde vom Schlosse gelegene Dörfchen Reifland, welches eigentlich ein besondres neuschriftsäßiges Gericht bildet. In allen Orten wurden 1801 nur 1703 Consumenten bemerkt, sie enthalten aber jetzt an 2300 Bewohner, und besonders das Städtchen ist sehr stark bevölkert (aber nicht mit 1000 M., wie Geographen angeben, sondern nur mit 450). Das Gut hatte bisher 30 Thlr. Donativgelder zu tragen. Seine Hauptintraden fließen aus der Oeconomie, welche auf das Gehöfte am Schloß (wo auch die Brauerei ist, die jedoch wegen der Lengefelder nicht eben viel bedeutet), auf Ober- und Unter-Rauenstein, und auf ein Zweihufengut in Reifland (s. dies. Art.) vertheilt ist; auch sind die Mühl- und Jagdnutzungen ansehnlich. Die Schäferei zählt gegen 1000 Stück, und ist sehr veredelt. Die Felder sind recht tragbar. Auch hat der jetzige Besitzer schon viel für Besserung der Wege gethan. — Gepfarrt ist der Ort nach Lengefeld.

Das Schloß steht, wie schon gesagt, auf einem steilen Berge, gegen 1160 pariser Fuß über dem Meere, an einem tiefen, vielfach gewunde-

nen, von steilen und bald mit den trefflichsten Buchen, bald mit Schwarzholz bedeckten Bergen (meist 120 bis 160 Ellen hoch) eingefaßten, überaus romantischen Thale. Es ist großentheils in einen Gneusfelsen gehauen, welcher vor dem Schloßbau eine freie Klippe gebildet hat, und begreift eine Menge sehr kurzer, anscheinend ohne alle Ordnung zusammen gesetzter Flügel, welche auch ein Höfchen einfassen, und in der Mitte einen viereckigen Thurm zeigen, an welchem man nur noch Spuren seines Alterthums und seiner stattlichen Größe findet; denn er ist übrigens erniedrigt und verjüngt worden, gleich dem vordern Flügel der Gebäude, wodurch deren Ansehn an Interesse sehr verloren hat. Im Hausflur sieht man mehrere ausgezeichnete Hirschgeweihe, und die Abbildung eines großen Hirsches, eines Luchses, der einst in der Nähe erlegt wurde, eines Wolfes, den man 1621 im Amte Altenberg lebendig fieng, und welcher 130 Pfd. wog, eines großen Steinadlers und eines Pelikans, geschossen in der Hoyerswerdaer Heide am 5ten May 1617. (Auf dem Gemählde ist er nur genannt „dieser Vogel" — und man scheint also seinen Namen vor 200 Jahren in Sachsen noch wenig gekannt zu haben.) Ein Flügel der, zum Theil neugebauten Wirthschaftsgebäude trägt ein Thürmchen mit der Uhr, und ist an mehrern Stellen der Mauer ebenfalls in den Felsen gesprengt. Auch muß die Ebenung des Hofes in diesen rauhen Felsen viel Aufwand gemacht haben. Merkwürdig ist noch die Einfahrt in den Schloßhof aus dem Thale herauf, indem sie einen, gegen 70 Ellen langen, in den Felsen gearbeiteten, gewölbten Gang bildet, welcher ganz dem sogenannten Ausfall unweit des Schlosses zu Dresden gleicht. Am

Gewölbe hat das unabläßig durchsickernde Wasser einigen Tropfstein abgesetzt. — Die Ansicht des Schlosses aus dem Grunde herauf ist immer noch sehr interessant, obgleich weit unansehlicher und weniger alterthümlich, als die von Kriebenstein, Scharfenstein, Rochsburg u. a. noch bewohnten Burgen. Von den Höhen sieht man dasselbe, wegen seiner versteckten, Raubnestmäßigen Lage, nicht, außer von Nordost her. (S.)

Kupfer: In der Gegend von Rauenstein gezeichnet von Wagner, gestochen von C. Wizani 1791. Ein buntes Quartblatt. —

Rauenstein, ein Gericht in dem Fürstenthum Sachsen Meiningen, im Oberlande, an die Aemter Schalkau und Sonnenberg, und das hildburghausische Amt Eisfeld gränzend; mit Schalkau ist es combinirt. (s. dies.) Wegen seiner hohen Lage ist das Klima desselben windig, rauh und kalt, so daß Kartoffeln fast das alleinige Felderzeugniß sind. Blos um Grümpen gedeihen einige andre Getraidearten. — Der höchste der Berge ist der Pleßberg (Plößberg), das merkwürdigste der Thäler der Theurener Grund. Bäche sind blos das Truckenthaler Wasser, mit Goldwäsche, und die Grümpen; letztere entspringt unweit Siegmundsberg, nimmt kleinere Bäche im Steinhaider Forst auf, treibt 4 Mahl- 3 Schneidemühlen, eine Porzellanmassen- eine Marmormühle und einen Stabhammer, und fällt dann in die Itz. Die Grümpen nimmt auch das kleine Rauensteiner Wasser auf. — Man findet im Gericht Sand- Marmor und Wetzsteine. Die feinste Sorte der letztern fällt bei Hiftenberg. — Das Gericht enthält 6 Dörfer, als: Rauenstein, Theuren, Grümpen, Siegsmundsberg, Hiftenberg und Zeiherhaus. Die drei ersten sind nach Schalkau, die

beiden folgenden nach Steinhaide, und Zelherhaus ist nach Stelzen eingepfarrt. —

Das alte Schloß Rauenstein (in Urk. Ravenstein) steht nur noch in seinen Trümmern auf der Höhe unfern des Dorfes Rauenstein gelegnen Burgberges. Es wurde im Jahr 1640 von den Kaiserlichen zerstört. Die dazu gehörigen, unten im Dorfe liegenden Fruchtböden blieben stehen, und sind in neuerer Zeit (1690) in ein großes steinernes Gebäude verwandelt worden. Rauenstein war ein altes Burgfriedgut; und gehörte ehedem der adlichen v. Schaumburgschen Familie, welche es in dem langen Zeitraum der Jahre 1165 bis 1729 besas, aber im J. 1729 verkaufte der Oberstallmeister von Schaumburg das Gut Rauenstein sammt Zubehör an den meining. Herzog Anton Ulrich. Rauenstein war schon im J. 1474 ein sogenanntes Burggut und wurde im J. 1595 ein Geschlechtsgut der Schaumburgschen Familie. Die Erbauung der Burg setzt man ins Jahr 1150. Es war früher der Sitz eines eignen Gerichts das nun mit dem Amte Schalkau vereinigt worden ist. Im J. 1518 kommt Wolf v. Schaumberg als Burgvoigt vor.

Das Dorf Rauenstein, welches unterhalb der Schloßruinen, 1417 Fuß über dem Meere, malerisch um den Burgberg herum, ist 1½ Stunden nördl. von Schalkau, gegen Steinheide gelegen. Es hat gegen 60 Häuser und 400 Einwohner. Noch im letzten Viertel des 18ten Jahrhunderts war der Ort sehr arm, und weit kleiner; im J. 1781 zählte es nur 33 Häuser und 176 Einwohner, im J. 1789 nur 48 Häuser und 354 Einwohner. — Ackerbau und Wiesen besitzt es wenig, daher mußten früher viele Einwohner aufs Tagelohn nach Thüringen und auf den Harz

auswandern. Eine Pech- und Potaschhütte, die noch im Gange sind, waren damals des Orts einzige Gewerbsanlage. Seit 1783 aber hat dieser Ort sich sichtbar gehoben; und dies dankt er der unter Herzog Georg angelegten Porzellanfabrik, welche der Familie Greiner gehört, und zu der im J. 1783 der erste Schritt durch Ertheilung des Privilegiums geschah, während die eigentliche Gründung erst im J. 1785 statt fand, wo dem Unternehmer das untere Schloßgebäude, so wie die um dieses und das alte Schloß gelegnen Grundstücke zum Behuf der Fabrikgebäude, eingeräumt wurden. Diese Fabrik kam bald in lebhaften Umtrieb und ein großer Theil der Einwohner zog seinen Unterhalt aus derselben. So beschäftigte sie im J. 1802: 121 Personen ohne die Taglöhner, Holzmacher, Holzschleifer, und Fuhrleute, und es gehören dazu zwei Massenmühlen, eine im Theurer-Grunde, eine bei Glücksthal, ein Pochwerk in Rauenstein selbst (was das kleine Dorfwasser treibt,) vier große Brennöfen und ein Verglühofen. Viele bei der Fabrik angestellte Personen leben auch zu Grümpen, Theuren, Meschenbach, Schalkau, Truckenthal rc. Dabei giebt es in Rauenstein noch einige Einwohner, welche Drechsler sind, und man fertigt besonders Flachsbrechen, die nach Franken und Thüringen abgesetzt werden. Die gewöhnlichen Artikel der Porzellanfabrik sind Kaffee- und Theeservice, Dejeunes, Mund-Tassen, Chokoladenbecher, Türkenbecher, Pfeiffenköpfe u. s. w. Man schlägt den jährl. Absatz über 60,000 Thaler an. — Rauenstein ist nach Schalkau eingepfarrt, bei alledem hat es eine eigne kleine, an die Ruinen der alten Burg angebauete Kirche, in welcher alle Sonntage nachmittags der Schulmeister des

Orts eine Predigt zu lesen hat. — Ein im Dorfe wohnender herrschaftl. Förster hat die Aufsicht über den Rauensteiner Forst, der eben so holz- als wildreich ist.

Literatur: 1) Beschreibung und Geschichte des Gerichts Rauenstein; von Otto. (s. Meininger Taschenb. 1. 2. 3. Jahrg.) — 2) Der Rauenstein; eine Abbild. der Ruinen und des Dorfs (s. dasselb.) 6. Jahrgang.

Rauenthal, Raupenthal, in Urkunden Rouwenthal, ein enges, aus Gärten und Weinbergen bestehendes, Thal das zwischen dem Triebisch- und Meissethale, folglich im Meissner Kreise des Königr. Sachsen, im Amte, und bei der Stadt Meissen liegt.

Rauheberge, eine Wüstung im Herzogth. Sachsen, im Amte Pretzsch des Wittenberger Kreises, bei Kleinkorgau gelegen. —

Rauiz, eine wüste Mark im Herzogthum Sachsen, in dem Amt Bitterfeld des Wittenberber Kreises; sie liegt nicht weit von der Stadt Brehna, und wird von deren Einwohnern benutzt.

Raum, vulgo der Raum, was auch sehr richtig ist; denn der Ort hat seinen Namen daher, daß er auf einem Waldraum, einem abgetriebenen Stück des großen Hartensteiner Forstes angebaut worden ist. Es ist ein Dorf der Schönburgschen niedern Grafschaft oder Receßherrschaft Hartenstein, und liegt in einem flachen Thale, aus welchem sich gleichwohl gegen Osten das Land ziemlich hoch erhebt, am Mühlbach; einem Bächlein, welches sehr bald mit dem Beutenbach zusammenfließt, und folglich eine Hauptquelle des Chemnitzflusses ist, — ¾ Stunde östlich vom Hartensteiner Schloß, 1¼ Stunden nordwestlich von

Lößnitz, an der Straße von Leipzig über Glauchau nach Lößnitz, Schwarzenberg, Scheibenberg u. s. w. Die Gegend ist unfreundlichen Ansehens, rauhen Klimas, und hat wegen vieler Teiche (aus welchen auch der erwähnte Bach entspringt) und feuchter Wiesen meist eine feuchte, oft neblige Luft. Nur 500 Schritt südöstlich vom Dorfe beginnt der Forst; übrigens ist die Gegend offen. Raum ist enge zusammengebaut, enthält meist Gärtner und Häusler, überhaupt 55 Wohnungen und über 300 Bewohner (1819 zählte man 260 Consumenten, darunter 95 Kinder), welche in das, ½ Stunde nordöstlich entlegene Beutha gepfarrt sind. Südwestlich über dem Dorfe liegt eine kleine Ziegelbrennerei, noch höher oben die Scharfrichterei von Hartenstein, welche Schenks Charte ziemlich falsch setzt. Im Dorfe sind zwei Mühlen, davon eine am Schwemmteich liegt, und ein geringer, aber sehr stark besuchter Gasthof, welcher zugleich die fürstliche Geleitseinnahme enthält, und ein Thürmchen mit einer Schlaguhr trägt. Ueber dem Schwemmteich befinden sich noch der neue und der Sau-Teich; andere liegen an der Straße zu beiden Seiten des Ortes. Diese Gegend ist ohne Zweifel eine der höchsten in Sachsen, wo Kibitze nisten. — Die wenigen Feldbesitzer säeten 1819 gegen 18 Schefl. Korn und eben soviel Hafer aus, und erbauten gegen 500 Schefl. Erdäpfel. (S).

Raumfeld, s. Römersgrün.

Raummühle, eine einzelne Mühle im Amte Wolkenstein, liegt ½ Stunde von Grumbach, wozu sie gehört, und eben so weit nördlich von Jöhstadt, in einer sehr waldigen Umgebung, am Brückenbache. Der Name kommt daher, daß sie auf einem Waldgeräumigt angelegt wurde. Der Weg von Jöhstadt nach Wolkenstein geht nahe vorbei. Streits Charte giebt die Mühle nicht an.

Raun, Rauen, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Voigtländischen Amte Voigtsberg, 2 Stunden südl. von Adorf, am Raunbache gelegen. Es hat 30 Häuser und 160 Einwohner, auch 2 Mühlen jede von zwei Gängen, eine Kapelle als Filial von Adorf, ein Beigeleite von Voigtsberg, und gehört zum größeren Theile unter das Amt unmittelbar, zum kleinern schriftsſ. zum Rittergute Elster und zum Rittergute Mühlhausen; ein Antheil, der Raunergrund, gehört zum Rittergute Brambach. In der hiesigen Kapelle wurde (bis 1754) nur einmal des Jahres gepredigt und darin auch alle Trauungen des Orts verrichtet; übrigens sind die Einwohner in die Adorfer Tochterkirche zu Elster gepfarrt. — Nördlich, ½ Stunde vom Dorfe, liegt der Raunerhammer, welcher nach Landwüst zur Kirche gewiesen ist. Die bei demselben gelegene Schenke gehört zum Rittergut Mühlhausen. —

Raunergrund, } s. Raun.
Raunerhammer, }

Rauno, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Amte Senfternberg des Meißn. Kreisantheils (R. B. Frankf.) 1 Stunde nördl. von Senftenberg, südl. vom Raunschenbusch gelegen. Es hat 24 Häuser und 120 Einwohner, unter letztern 13 Anspänner, 4 Gärtner, 4 Häusler, welche 13 Hufen besitzen, mit 230 Schock und 36 Schfl. Zinsgetraide belegt sind. Auch 2 Mühlen, von denen die eine Roigksmühle heißt, gehören zu dem Orte. —

Raupenhayn, ein fast lauter Bauergüter enthaltendes Dörfchen im Königl. Amte Borna des Leipziger Kreises, gehört zu dem, 600 Schritt davon in Osten gelegenen, v. Reinholdischen Rittergut Zedlitz mit Ober- und Erbgerichten, und

liegt ¾ Stunde südlich von der Stadt, in der angenehmen, breiten, die üppigsten Wiesen und schönes Gebüsch enthaltenden Wiehrenaue, links am Flüßchen, gegen 410 pariser Fuß über dem Meere, unter einem sehr milden Klima. Der Ort ist nach Zedlitz gepfarrt, und hat in 20 Häusern gegen 100 Bewohner; die Flur, wo viel Chamillen erbaut werden, hält 5⅔ Hufen; 1789 zählte man 8 Pferde, 43 Kühe und 11 Schaafe. Der Ort ist wohlhabend, aber dennoch geringen Ansehens, und liegt zwar angenehm, aber doch von Osten und Nord her allzuversteckt. (S.)

Raupenthal, s. Rauenthal.

Raurieth, Reur eth, s. letzteres.

Rauscha, ein stadtmitleidendes Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Görlitzer Kreise der Oberlausitz (R. B. Liegnitz Kr. Görlitz,) an der görlitzer Heide, unfern Halbau, 4 Stunden südl. davon gelegen. Der Ort gehört dem Rathe zu Görlitz; er hat 28 Rauche, eine Pfarrkirche und Schule, so wie eine gute Glashütte welche verpachtet ist. Die hiesige Kirche gehörte im Pabstthum unter die budissiner Dechanei und deren Görlitzer Sprengel. Eingepfarrt in die hiesige Kirche sind: Stenker, Neuhammer, Neuhaus, Kremsdorf, Thiemsdorf, Schönberg, Kirchstadt, Schnellförtel, und auch Mühlbock, Heiligensee und Schnellfurt, wiewohl letztere sich mehr nach Tieffenfurt halten.

Rauschelberg; Rauschel, ein Weinberg im Herzogth. Sachsen, im Amte Schweiniz des Wittenberger Kreises, zwischen Schweiniz und Jessen gelegen. Dieser königl. Weinberg wurde bereits im 16 Jahrhundert mit Rheinweinstockfächsern verbessert. Vergl. Gorenberg.

Rauschenbach, auch wohl Neu-Rau-

schenbach genannt, ein Dörfchen des Königl. Sächs. Erzgebirgs, Amtes Lauterstein, aber von dessen Bezirk getrennt gelegen. Denn es liegt von der Amtsstadt Zöblitz fast 5 Stunden gegen Ost, 1½ Stunden südöstlich von Sayda, ¾ Stunde vom nächsten Puncte der böhmischen Grenze — nach Lehmanns geometrischer Messung gegen 1730 pariser Fuß über dem Meere — in einer zwar schönen, an majestätischen und großen Partien reichen, aber auch ziemlich rauhen Gegend — am linken Ufer der Flöhe, welche hier mehr noch ein Bach, als ein Fluß zu nennen ist, und in fast südwestlicher Richtung eines der schönsten und abwechselndsten Thäler des höhern Gebirges durchfließt. Rauschenbach an sich lehnt sich mit seinen wenigen Gütern an einen, gegen Süden sehr hoch ansteigenden Berg, zwischen der Flöhe und dem ansehnlichen Rauschenbach (s. nachher) welche dem Oertchen seinen Namen gegeben hat. Etwas weiter am Flusse hinunter liegt die sogenannte Cämmerswalder Bretmühle, ein hübsch gebautes Mahl- und Schneidemühlengut, dessen Name daher rührt, daß das Werk von dem, aus Nord herbeirauschenden Cämmerswalder Bach getrieben wird, ehe sich dieser in die Flöhe mündet. Durch diese Mühle wird Rauschenbach in ganz nahe Verbindung nicht nur mit Cämmerswalde, sondern auch mit den Häusern gesetzt, welche „bei Neuhausen" genannt werden, s. Neuhausen. Mit beiden Orten grenzt Rauschenbach in den Fluren; von Neuwernsdorf aber wird es durch einen Flügel des Waldes getrennt. Das Dörfchen, welches dem Amte zu Zöblitz unmittelbar unterworfen ist, zählte 1801 mit Inbegriff des, südwestlich ¼ Stunde abgelegenen Scharschmidtschen Gutes, nur 40 Consumenten; gepfarrt ist es nach Cämmerswalde, dessen Kirche ½ Stunde entfernt liegt.

Seine Entstehung dankt das Dorf den böhmischen Exulanten, vergl. Neuwernsdorf; denn bis gegen das Jahr 1660 stand hier nur eine Bretmühle, die Rauschenbacher genannt, nebst der Cämmerswalder Bretmühle. Ueber die Flöhe führen hier 2 Brücken, davon die untere, bei der Cämmerswalder Bretmühle, die schönste Ansicht vom Schlosse Purschenstein ($\frac{3}{4}$ Stunden südwestlich entlegen) darbietet, welche man nur auffinden kann — eine Ansicht, die sich zur bildlichen Darstellung vorzüglich eignet. —

Der große Wald, welcher sich südlich und östlich vom Orte bis an die Landesgrenze ausbreitet, auch dort mit noch größern böhmischen Waldungen zusammenstößt, heißt der Einsiedler-Wald, oder wegen seiner ausgezeichneten Größe selbst in weiter Entfernung nur schlechthin der Wald, am nordöstlichen Ende auch häufig der Neuwernsdorfer Wald. Er erstreckt sich von Einsiedel bis hinter Neuwernsdorf, also von Südwest nach Nordost, $1\frac{1}{2}$ Stunden lang, und gewinnt meist eine Breite von einer reichlichen Stunde, hat also 5 bis 6 Stunden im Umfange. Sein Bestand an Tannen, Fichten und besonders den schönsten Buchen ist vortrefflich, und schon seit langer Zeit ist er das hauptsächlichste Holzmagazin der so stark bevölkerten Gegend; auch wird sehr viel Holz daraus zu Schlitten nach Freiberg geschafft (ein Geschäft, welches unter den Erwerbszweigen der hiesigen Gegend nicht übergangen werden darf), und andres auf der Flöhe in die Gegend von Olbernhau geflößt, wo man es ebenfalls für die Freiberger Hütten verkohlt. Der Einsiedler Wald gehört, bis auf ein schmales Stück längs seinem westlichen Rande (vom Einsiedler Bade bis fast nach Rau-

schenbach hin; dieses Stück besitzt die Purschenstei-ner Herrschaft, einem kleinen Theile nach auch die Kirche und einige Bauern zu Neuhausen) dem Könige, und es sind außer dem Oberförster zu Einsiedel noch 2 Förster über denselben gesetzt. Sonst bildete er einen Theil des Lautersteiner Forstamtsbezirkes; jetzt hat man ihn, größrer Nähe halber, zum Forstamte Frauenstein gezogen, und dafür den, vorher hieher gehörigen Hirschberger Wald zu Lauterstein geschlagen. Durch den Wald führen 3 Straßen nach Gehren und nach Riesenberg in Böhmen. Er bedeckt zum Theil die höchste Höhe des nordöstlichen Erzgebirgs, und einzelne Bergkoppen erreichen eine Meereshöhe von 2700 bis 2750 pariser Fuß, nach Lehmanns Messungen. Da diese Höhen durch sehr tiefe Thäler getrennt sind, so bietet der Wald eine höchst mannichfaltige und besonders sehr erhabene Ansicht dar, die — von den nördlichen Fluren bei Cämmerswalde aus gesehen — durch den angrenzenden Lichtewaldsteiner Berg in Böhmen vortrefflich geschlossen wird, und vielleicht im ganzen Lande einzig ist. Die tiefsten Thäler bildet der Rauschenbach mit seinen Nebenwässern. Er entspringt dicht an der Landesgrenze, gegen 2300 paris. Fuß über der Meeresflache, fließt in einem Bogen nordwärts, und mündet sich als ein ansehnliches Wasser bei Rauschenbach in die Flöhe, obgleich sein Lauf nur $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ Stunden beträgt, und nur 2 eigentliche Bäche sein Wasser verstärken. Vergleicht man seinen kurzen Lauf mit seinem, über 400 Ellen austragenden Gefälle, so wird man seinen Namen gerechtfertigt finden. Denn mächtig rauscht er von Stufe zu Stufe in dem engen, nur durch der Buchen freundliches Grün etwas geheiterten, oft sehr beträchtliche Felsmassen zeigenden Grunde des

her, den die 2 bis 400 Ellen hohen, überaus steilen, zum Theil gleich Basteien anlaufenden Berge bilden. — Auf Schenks Charte des Erzgebirgschen Kreises ist Rauschenbach nicht verzeichnet, und dem Einsiedler Walde zum Theil der Name des Claußnitzer Waldes gegeben, den er gar nicht führt. Auch verdient es Bemerkung, daß die ganze Gegend auf den Schenkischen Charten zu klein — daß alle Entfernungen zu kurz angegeben sind, und daß man sich z. E. den Wald wohl 3mal so groß denken muß, als ihn die Kreischarte darstellt. Etwas besser ist in hiesiger Gegend die Streitische Charte gerathen, da der Zeichner nach v. Kleist's Charte gearbeitet hat; doch steht auch diese noch bei weitem der vortrefflichen Lehmannischen Charte nach. Bei Leonhardi finden sich mehrere falsche Angaben in Ansehung des Ortsnamens. (S.)

Rauschenbach, ein zwar nur stunden langer, aber wasserreicher, und wegen seines jähen Laufes heftig rauschender Bach, woher er auch seinen Namen hat. Er bildet die sächsisch-böhmische Grenze bis nahe an seinen Einfluß in die Flöhe, welcher auf böhmischem Boden bei Georgenthal geschieht, und giebt dem Werk-Floßgraben, welcher über Ober-Cämmerswalde und Claußnitz in die Mulde geführt ist, das meiste Wasser, jedoch nur zur Flößzeit, außer welcher der Graben wasserleer gehalten wird. Der Rauschenbach entspringt gegen 2200 pariser Fuß über dem Meere, am südlichen Rande der Zahlheide, eines Theiles des Fischerwaldes oder, wie er jetzt fast allgemein genannt wird, des Ringelwaldes, unweit des böhm. Grenzzollhauses von Grünewald. Er bildet ein tiefes, dicht verwaldetes, fast grausendschönes Thal, aus welchem besonders in Süden der Georgenthaler Berg, der sich durch seine spitzige

Form sehr auszeichnet, und durch das Flöhethal von der größten Höhe der Gegend, dem Lichtewaldsteiner Berge, geschieden wird, zu einer Meereshöhe von ungefähr 2650 pariser Fuß, und zu einer eigenen von 350 Ellen erhebt. (S.)

Rauschengesees, ein Dorf im Reußischen Voigtlande in der Herrschaft Burgk, auf der rechten Seite der Sormiz, 1 Stunde südöstl. von Leutenberg entfernt gelegen; ein Antheil des Orts steht unter dem Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt. Es hat 23 Häuser, 130 Einwohner und ein Brauhaus.

Rauschenthal, ein Dörfchen des Königl. Sächs. Leipziger Kreises und Amtes Rochlitz, gehört schriftsässig und mit beiderlei Gerichten zum Rittergut Kriebenstein, fast $\frac{3}{4}$ Stunde südlich von dort gelegen; jetzt also der Baron v. Ragknitz'schen Familie. Es liegt in einer höchst romantischen Gegend, unweit des linken Ufers der Zschopau, in einem sich steil erhebenden, von hohen, schön bebuschten Bergen gebildeten Nebengrunde des Zschopenthales; $3\frac{1}{2}$ Stunde ostnordöstlich von Rochlitz, 3 Stunden nördlich von Mittweyde, in einer Meereshöhe von ungefähr 800 pariser Fuß. Die 7 Gärtner besitzen zusammen $\frac{3}{4}$ Hufe und versteuern 69 Schock. Ueberhaupt sind noch nicht 100 Bewohner hier; sie gehören zur Reinsdorfer Kirche, $\frac{1}{2}$ Stunde in Südwest entlegen. Die anliegenden, längs der Zschopau großentheils mit Schwarzholz bedeckten, zum Theil felsigen, meist zwischen 100 und 130 Ellen hohen Berge geben eine treffliche Ansicht, und das nahe Dörfchen Kriebethal putzt diese Parthie ungemein. — Schenks Charte nennt den Ort Rauschentel; eben so Streits Atlas, welcher auch die Lage desselben ganz falsch darstellt. (S.)

Rauschwalde, Rauschwalda, ein stadtmitleidendes Landgut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im görlizer Hauptkreise der Oberlausitz (R. B. Liegnitz) an der Straße, unweit Görliz gegen die Landskrone, und zwar an deren Fuße, gelegen. Es gehört stadtmitleidend zu Görliz und ist nach Jauernick gepfarrt. Das Rittergut besaß im J. 1770 die görlizer Familie Petri, und auch noch im J. 1800. Bei dem Gute sind geschmackvolle Gartenanlagen. Der Ort hat $1\frac{3}{4}$ Rauchsteuern. —

Rauschwitz, ein Dorf im Königr. Sachsen, in dem Baußner Niederkreise, bei Elstra, an der schwarzen Elster, an der Straße von da nach Bischoffswerda, $2\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von letzterer Stadt entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergut Elstra, ist nach Elstra gepfarrt, und hat unter den Einwohnern viele Weber. —

Rauschwitz, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Kreisamte Eisenberg, 2 Stunden westlich von Eisenberg, in einer ziemlich ebnen, fruchtbaren Gegend gelegen. Es hat 22 Häuser, alles Güter, und 100 Einwohner; die Häuser sind mit 4750 Thlr. versichert. Die Flur hält 465 Acker und hat fruchtbaren Boden mit gutem Kornbau. Dieses Dorf ist ein's der sogenannten Abteidörfer (des Klosters Lausniz) und kommt schon in Urk. vom J. 1230 vor, wo drei Hufen in demselben an dieses Kloster überlassen wurden. Das Dorf hat seine eigne Kirche und Schule. Erstere wird von den Pfarreien zu Hainspitz und Höhendorf verwaltet, und steht unter der Insp Eisenberg. Früher soll diese Kirche nahe beim Kloster Lausniz gestanden haben, wohin die Einwohner von Rauschwitz gehen mußten; nach der Reformation verlegte man sie zuerst

nach Törpla, und endlich hieher. (Vergleiche Gschwend's eisenb. Chronik, S. 531.)

Raußdorf, ein Dorf mit einem Rittergute von ¼ Ritterpferde, in dem Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Kreisamt Kahle, ½ Stunde westl. von der Stadt Roda gelegen. Das Rittergut besitzt die Familie von Kessel; doch sind die mehresten Grundstücke desselben an die Gemeinde vergeben, und nur die Holzung ist noch bedeutend. Das, unter den Gerichten desselben stehende Dorf hat 24 Häuser und 120 Einwohner. Die erstern sind, sammt Kirche, mit 4450 Thlr. versichert. Unter den Einwohnern sind 14 Gutsbesitzer; der Ackerbau ist aber sehr beschränkt durch die hohe von Holz umgebene, rauhe Lage des Orts und den steinigen und sandigen Boden der Flur; daher lebt der größere Theil der Einwohner von der Arbeit in der Waldung. Die hiesige Kirche ist ein Filial von Großbockedra, und steht unter der Inspection Roda.

Raußlitz, in den ältesten Urkunden Roßlawycz, Ruzelitz, in der Volkssprache Rauselitz, auch Raslitz, ein Dorf des Königreichs Sachsen, meist zum Kreisamte Meissen, mit einigen Häusern aber zum Amte Nossen, also gewissermaaßen auch zum erzgebirgischen Kreise bezirkt, gehört jenem Antheile nach zum hiesigen, neuschriftsässigen, der Familie Haufe zuständigen Rittergute, übrigens unmittelbar unters Amt Nossen (wovon Leonhardi gar nichts bemerkt). Es liegt 2¾ Stunden südwestlich von Meissen, 1 Stunde nördlich von Nossen, in einer fruchtbaren, recht anmuthigen, hügeligen und abwechselnden Gegend, über dem rechten Ufer der Gräbbach, (Grabach auf Schenks Charten), zwischen 8 und 900 pariser Fuß über dem Meere. Der Ort

wird ziemlich enge von den Dörfern Zettau, Schräbitz, Gohla, Radewitz, Saultitz, Kreyßa, Ober-Stößwitz und Pinnewitz eingeschlossen. Von den vielen Büschen der Umgegend sind der Holm in Nord und der Drehling in Südost die stärksten. — Das Kirchenlehn und Patronatsrecht hierselbst verliehen um die Mitte des 13ten Jahrhunderts, gleich jenem in Neckanitz und Leuben, die Meißnischen Burggrafen dem Nonnenkloster zu Staucha, und der Domprobst Sifried, burggräfl. Prinz von Leißnig, bestätigte diese Schenkung den 12. Apr. 1264. Im Jahr 1386 kommt der Ort als Lehen der meißner Burggrafen vor, welche damals dem Nonnenkloster zu Freiberg hier einige Geld-Eier- und Hühnerzinsen bestätigten. In der Folge und bis zur Reformation herab stand aber die hiesige Kirche unter dem Zellischen Kloster, vielleicht seit der Verlegung des Stauchaischen Klosters nach Döbeln. Daher kommt es, daß die geistl. Gebäude nebst einigen beistehenden Häusern zum Amte Nossen geschlagen worden sind, und daß nicht das Rittergut allhier, sondern der Kirchenrath die Pfarr- und Schulstellen vergiebt.

Die Kirche (vor 100 bis 110 J. neu erbaut) steht unter der meißner Inspection; dazu gepfarrt sind noch 14 Orte, nämlich Pinnewitz mit Ausnahme des nach Ziegenhayn gepfarrten (auch mit eigner Schloßcapelle versehenen) Edelhofes, Rößige, Gallschütz, Zetta, Ottenbach, Schräbitz, Karcha, die Katzenhäuser, Gohla, Göltzscha, Grabeschau, Ilkendorf, Radewitz und Leßten. Obgleich keiner dieser Orte groß ist, so ist doch das Pastorat stark und sehr austräglich. Auf Verlangen hat der Pastor auch Freitags Predigten in der Tafelstube des Pinnewitzer

Schlosses zu halten, doch ohne die Fasten- und Adventszeit: dafür erhält er jährlich 32 Gülden. Vor der Reformation soll in dem hier eingepfarrten Pinnewitz ein Kloster gewesen sein, von welchem aus der Gottesdienst hier besorgt wurde. Da aber der Predigermönch oft den Bach nicht passiren konnte, so vertraten 3 hier stationirte Kalendbrüder seine Stelle. —

Naußlitz hat in 60 Häusern nahe an 300 Bewohner und 9¼ Hufen Feldes. Zur Gemeinde zählt man noch die, ¼ Stunde südwestlich, und also jenseits Kreyßa entlegene Grabischmühle, welche jedoch nicht hierher, sondern nach Nyßeina gepfarrt ist; ihren Namen scheint sie von einem eingegangenen Dörfchen Graba zu haben, gleich dem Grabbache; sie hat hübsche, neue Gebäude, und gute Oeconomie. Vom Dorfe und Gute brannte vor einigen Jahren ein ziemlicher Theil ab, und ist um so schöner wieder erbaut worden.

Das Dorf hat außer der Grabisch-Mühle noch eine zweite in der Nähe, unter welcher sogleich die Oberstößwitzer in dem sehr angenehmen Thalgrunde liegt. — Zum Rittergute gehören noch Zettau oder Zetta und Katzenberg oder die Katzenhäuser, so wie das, mit 4 Hufen angesehene, beschockte Vorwerk Ottenbach, 1000 Schritt östlich vom Dorfe gelegen, und das Vorwerk nebst dem Gasthöfe zu Katzenberg an der Chaussee von Meissen nach Freiberg: auch ist damit das altschriftsässige Rittergu; Gallschütz, ½ Stunde östlich gelegen, combinirt, wobei noch ein Vorwerk und eine Mühle ist; daher ist die Oeconomie des Gutes sehr bedeutend — es hat aber übrigens wenig Nutzungen; die Unterthanen besitzen 23¼ Hufen. — Auf Schenks Charte ist das hiesige Rittergut unbemerkt gebli-

zen. — Der Grabbach entspringt im Reißigholz über Wendischbohra, fließt $1\frac{1}{4}$ Stunden bis Saultitz fast westlich, wendet sich nordwärts, nimmt in Ziegenhayn den Ryßeiner- oder Kolzschen-Bach auf, und erreicht unter dem, hier angenommenen Namen des Ketzerbaches, die Elbe bei Zehren; also ist sein, sehr gewundener Lauf 6 Stunden lang; ihn verstärkt unter der Ketzergasse das Leubener Wasser, unter Zötthain die Käbschützer (auf Schenks Charte „Kobschützer") und vor Zehren die Krutzsche-Bach; ohne die Nebenbäche treibt er 15 Mahlmühlen nebst einigen Oelmühlen; sein Flußgebiet beträgt etwa 3 Quadratmeilen, sein Gefälle über 400 Ellen. — Bemerkung verdient noch die große Linde auf der Höhe beim Dorfe in so fern, als sie der Gegend weit und breit zum Merkzeichen dient. — Vor 70 Jahren gehörte das Gut dem Kammercommissär Kandler, vorher aber dem 1742 verstorbenen Hans Carl von Carlowitz, welcher auch Gallschütz, Burckersdorf und Schwarzbach besaß. Gallschütz führte früher auch den Namen Gallschka, welcher jedoch auf falscher Aussprache beruhen mag. (S.) Die von Carlowitz besaßen das Gut fast das ganze 17. Jahrhundert hindurch. Einer von ihnen wurde Kommandant von Preßburg in Ungarn; ein anderer, Georg Carl, Bruder des ebengenannten, zeichnete sich in vaterländischen Diensten aus. Er studierte von 1674 an in Meissen und Leipzig, bildete sich dann auf Reisen, machte mehrere Feldzüge, selbst gegen die Türken, und wurde endlich Generalkriegscommissär der sächs. Armee. Im J. 1698 wurde er gewürdigt, Peter den Großen nach Polen zu begleiten, bei welchem er in solcher Gnade stand, daß bei der Nachricht von seinem Tode der Kaiser der

Thränen sich nicht enthalten konnte, was gewiß viel sagen will. Er fiel bei der Belagerung von Dünamünde im J. 1700, und seine Ueberreste wurden aufs prächtigste im fürstlichen Begräbnisse zu Mitau beigesetzt. Hier zu Rauslitz hielt man ihm eine Gedächtnißpredigt, welche 1701 im Druck erschienen ist. — Der jetzige Besitzer des Ritterguts ist Herr Hauffe.

Rauta, s. Rauda.

Rautenberg, ein Dorf im Fürstenthum Sachsen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 1 Stunde nördl. von Altenburg, in einem kleinen, dem des Gerstenbachs zufallenden Seitenthale gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem hiesigen Rittergute, dem noch mehrere Unterthanen in benachbarten Dörfern zustehen, und welches das Recht besitzt, die Landessteuern von seinen Unterthanen selbst einzutreiben und unmittelbar an die Hauptcasse abzuliefern. Vor Zeiten, und noch im Jahr 1675, als der geheime Rath und Kanzler Dr. Thomä zu Altenburg dieses Gut besaß, hieß es Naundorf, und erhielt erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts von seinem damaligen Besitzer, dem Gener. Maj. von Rautenkranz, den Namen Rautenberg. Der Ort hat 12 Häuser, unter denen 7 Handgüter, und ist mit 8200 Thlr. versichert. Die 80 Einwohner, die 233 Acker etwas lehmige Flur besitzen, leben meist von Ackerbau, und sind nach Zschernitzsch zur Kirche und Schule gewiesen. (W.)

Rautenberge, die; zwei schriftf. Weinberge im Königr. Sachsen, im Erbamte Meissen des Meißner Kreises, bei Ober Spaar gelegen, wozu sie gehören.

Rautenkranz, ein amtf. Hammerwerk, im Voigtländischen Amte Voigtsberg des Königreichs

Sachsen: an der Mulde, 2½ Stunden südlich von Auerbach, unterhalb Morgenröthe gelegen. Es wird in Ober- und Unter-Rautenkranz getheilt, und entstand mit den übrigen voigtländischen Hammerwerken im 15ten Jahrhundert. Es sind der, zum Theil zerstreut liegenden Häuser gegen 40, und der Einwohner über 200. Der Ort ist nach Auerbach gepfarrt, hat aber auch sein eigenes Bethaus, in welchem einigemal des Jahrs Kommunion gehalten wird, an welcher die Hiesigen und die Einwohner noch anderer, nahe gelegner, und nach Auerbach gepfarrten Orte Theil nehmen. — Rautenkranz, als Doppelwerk, hat 1 Hohofen, 1 Frisch- und Staabfeuer, 2 Blechfeuer (jetzt nur eins) und 1 Zinnhaus; auch gehören hierher eine Messingschlaghütte, ein Beigeleite von Voigtsberg, und einige Häuser zu Sachsengrund. — Rammings Pred. Kalender (1818) nennt Rautenkranz ein Filial von Auerbach, welches der dasige Pfarrer, (auf oben angegebene Weise) zu besorgen hat. — Der Bedarf dieses Hammerwerks beträgt jährlich an Eisenstein über 1000 Fuder; es beschäftigt über 200 Arbeiter und liefert im Jahr gegen 4000 Waag Staabeisen und gegen 1000 Fässer Blech. Vergleiche den Artikel Voigtsberg, Hammerwerke.

Nauthal, das; ein Thal im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Jena. Es ziehet sich, auf der linken Seite der Saale, zwischen Löbstädt und Zwätzen, in westlicher Richtung gegen Claswitz hinan, und diente im Okt. 1806 vor der Schlacht von Jena zum unerwarteten Durchzug eines Theils der französ. Armee. Ein Geistlicher mußte gezwungen den Führer machen. —

Nebersreuth, auf den Karten fälschlich **Ebersreuth**, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Amte Voigtsberg des Voigtländischen Kreises, am linken Ufer der Elster, auf dem Wege von Adorf nach Oelsniz, 2 Stunden südl. von letzterm entfernt gelegen. Es ist nach Adorf gepfarrt, gehört theils unter das Amt unmittelbar, theils schriftſ. zu den Rittergütern Freiberg Mitteltheil und Jugelsburg. Zum Dorfe gehört eine Mühle von 2 Gängen. —

Nebesgrün oder **Nebersgrün**, auf Streits und einigen andern Charten auch **Röbelsgrün** und **Röbersgrün**, ein Dorf mittler Größe im voigtländischen Kreisamte Plauen des Königreichs Sachsen, gehört zwar schon seit geraumer Zeit zum größten Theile Einem Besitzer (jetzt dem Major Ludwig Edl. v. d. Planitz nebst den Erben des Hauptmanns Franz August Edler von der Planitz) aber doch zu drei verschiedenen, jedoch combinirten Rittergütern, nämlich dem altschriftſ. Gute Auerbach obern oder Schloß-Theiles, und den Gütern Rützengrün und Sorga; außerdem gehört noch ein 4ter Antheil schriftsässig zu Auerbach untern Theiles, dessen Besitzer drei Gebrüder Edler v. d. Planitz sind. Der Ort liegt 4 Stunden nordöstlich von Plauen, ¾ St. nordwestlich von Auerbach, 1 bis ¼ Stunden westlich von Sorga und Rützengrün, ¾ Stunde östlich von Treuen und südlich von Lengefeld, 1½ St. nördlich von Falkenstein, theils an, theils über dem rechten Ufer des Dorfstädter oder Treuenschen Wassers, am Wege von Treuen nach Auerbach, im Mittel gegen 1200 pariser Fuß über dem Meere, in einer waldvollen, ziemlich bergigen Gegend, welche sich auch von hier aus gegen Süd und Ost sehr stark erhebt. Südwestlich breiten sich die Lan-

terbacher und Treuenschen, nordöstlich die Rodewischer Waldungen, meist aus Schwarzholz bestehend, aus. Der Ort hat nach Verhältniß eine geringe Flur, und nur sehr mittelmäßigen Boden. Er enthält in 90 Häusern beinahe 500 Bewohner, welche nach Auerbach gepfarrt sind, aber ihre eigne Schule mit einem Katecheten haben; jährlich werden im Durchschnitt 18 geboren, und 14 begraben. Im Bache soll man ehedem Goldsand gefunden haben. Uebrigens ist der Ort von den nahe gelegenen Rempesgrün und Remtengrün wohl zu unterscheiden. (S.)

Rebesbrunn, Rebersbrunn, ein Dorf im Voigtländ. Kreise des Königr. Sachsen, im Amte Plauen, ¾ Stunde östl. von Auerbach gelegen. Es ist nach Rodewisch eingepfarrt und gehört schriftf. zu dem Rittergute Göltzsch Obertheile.

Rechau, eine wüste Mark im Herz. Sachsen, im Amte Bitterfeld des Wittenberger Kreises, unweit Capella gelegen. Sie ist amtsfässig.

Rechau, ein Dorf nebst Vorwerk im Königreich Sachsen, im Meißner Amt Oschatz, bei Zöschau, ½ Stunde südl. von Oschatz gelegen. Es wurde auf einer vormaligen Teichstätte erbaut, hat mit Einschluß des herrschaftl. Vorwerkes und der Windmühle, 12 Häuser, 60 Einwohner, unter denen ¼ Hüfner, 7 Häusler, und 1 Wassermüller sind. Sie besitzen an Flur 11½ Scheffel, stehen mit den Obergerichten unter dem Amte, und mit Erbgerichten unter dem Ritterg. Zöschau und sind nach Zöschau eingepfarrt. —

Rechenberg, ein kleiner Marktflecken im Königr. Sachsen, im südlichsten Theile des erzgebirgischen Amtes Frauenstein gelegen; er gehört eigentlich zum hiesigen, mit einem Ritterpferde belegten Kammergute, wird aber insgemein als Amts-

dorf betrachtet. Rechenberg liegt fast 2 Stunden südlich von Frauenstein, 6 Stunden von Freiberg, und ¾ Stunde von der böhmischen Grenze — zu beiden Seiten der Mulde, welche hier zwar nur noch einen Bach bildet, aber doch das hauptsächlichste und tiefste Thal dieser rohen und rauhen Gebirgsgegend durchschlängelt — 1700 bis zu 1900 pariser Fuß über dem Meere — an der Straße von Freiberg nach Grünewald, Oßegk, Georgenthal und Oberleutersdorf in Böhmen, so wie an jener von Dresden und Frauenstein nach Seifen, Olbernhau u. s. w. Der Ort dehnt sich über ¼ Stunde lang von Südost nach Nordwest, außerdem gehört zur hiesigen Gemeinde noch die Bühnmühle, welche mit Rechenberg durch eine neu angelegte Chaußee verbunden ist, und von welcher das Nähere schon oben unter d. Art. Nassau vorkam. —

Seine Entstehung dankt Rechenberg dem ehemaligen Schlosse hierselbst, welches schon 1289 von Böhmen an Meißen überlassen wurde, jedoch ein böhmisches Lehen blieb. Die früheſten Besitzer waren wahrscheinlich die Herren von Rechenberg selbst; in einer Urk. von 1270 kommt bereits ein Heinrich, und in einer von 1299 ein Apetz v. Rechenberg vor. Im J. 1324 besaßen Rechenberg die v. Burgau, (nebst Saida und Pursenstein, und zu Rechenberg gehörte das große Dorf Nassau. Diese Güter wurden dann an die von Riesenberg (Rysinborg) aus dem böhmischen Grafengeschlechte v. Bilya verkauft, die auch schon im 12. Jahrhundert in dem Besitze desselben gewesen. Nach ihnen kam Rechenberg an die von Gorez, und von diesen an die Familie Weickart. — Später besaß es die Freiberger Familie Weickart, und auf dem Fall des unbeerbten Absterbens belehnte der Landesherr 1488 damit das

Schönbergische Geschlecht (dem Frauenstein gehörte), 1501 aber kam es an den v. Schönberg (auf Purschenstein), bei dessen Nachkommen es verblieb, bis es 1647 von Kurf. Joh. George I., als eine Appertinenz der Herrschaft Frauenstein, den in Concurs verfallenen Schönbergen mit abgekauft wurde. Man verwandelte nun Rechenberg in ein Kammergut, combinirte es jedoch, der Justizverwaltung nach, sogleich mit dem Amte Frauenstein. Jetzt ist die Gutswirthschaft verpachtet, und sämmtliche Einkünfte des Gutes gelangen an das Rentamt zu Frauenstein. Zubehör desselben sind die, gewöhnlich als Amtsdörfer betrachteten Orte Nassau, Holzhau und Rechenberg, ferner das, mit dem Kammergute seit 1584 verbundene Vorwerk Grünschönberg, der größte Theil vom Ringelwalde, der schwarze Busch bei Holzhau nebst andern Theilen des Fischerwaldes, und der Töpferwald. Die alte Burg Rechenberg stand auf einem 30 — 33 Ellen hohen, fast senkrecht ansteigenden und beinahe isolirten Granitfelsen, welcher aus dem sehr hohen und steilen Gebirge am rechten Ufer der Mulde als das letzte Vorgebirge fast mitten ins Thal herausspringt — und war in ihrem äußerst geringen Umfange ungefähr eben so gebaut, wie die Burg Frauenstein; von ihren beiden Thürmen sah man noch in diesem Jahrhunderte Spuren und geringe Ueberbleibsel — jetzt aber ist vom Mauerwerk nichts mehr zu sehen. Das Schloß brannte 1586 nebst allen Gebäuden, und 6 Häusern, durch Unvorsichtigkeit einer Magd ab; es wurde aber von dem damaligen Besitzer, Heinrich v. Schönberg, ein neues Herrnhaus wieder erbaut. An demselben Berge, dessen scharfe West-Spitze der Schloßfelsen bildet, hangen noch mehrere, zum Theil 30 bis 40 Ellen hohe Klip-

pen, aus röthlichem Granit bestehend. An den Schloßfelsen lehnen sich die Wirthschaftsgebäude des Kammergutes so, daß derselbe die vierte Seite des Umfanges bildet; sie sind meist gut gebaut, und die Pachterwohnung gleicht einem Herrnhaus.

Die Nutzung dieses Gutes beruht hauptsächlich auf der Rindviehzucht, deren Producte in Dresden vorzüglich guten Ruf haben, auf dem trefflichen Gedeihen des Flachses, und auf der starken Bierbrauerei, welche den Zwang über einige Dörfer hat, aber um ihrer Güte willen auch von andern nahen Ortschaften viel Gewinn zieht. Dahingegen ist der Feldbau des Gutes nur schwach, und befriedigt kaum das eigene Bedürfniß; wären die Felder nicht durch die so hohen und bewaldeten Berge gegen rauhe Winde größtentheils geschützt (wiewohl fast immer ein empfindlicher Zug im hiesigen Thale herrscht) so würde ihr Ertrag wegen der rauhen Gegend und des steinigen Bodens nur höchst kärglich sein. Daher wird in Rechenberg und Holzhau meist böhmisches Getraide verbacken. Zum Kammergute gehört auch ein mittelmäßiger, darunter liegender Teich, so wie die wilde Fischerei in der Mulde, welche besonders Forellen liefert. Die königl. Mühle (von zwei Gängen) ist vor wenig Jahren abgebrannt, und es scheint an den Wiederaufbau nicht mehr gedacht zu werden. — Im Dorfe, welches gegen 350 Bewohner (1801 nur 263 Consumenten) in etwa 42 Häusern zählt, sind auszuzeichnen: zwei Forsthäuser, das Geleitshaus, das Erbgericht (mit ansehnlichen und gefälligen Gebäuden) das Wirthshaus, die Schule und die Kirche. Letztere, ein unansehnliches, auf einem steilen Hügel nordöstlich vom Orte stehendes Gebäude, ist die

Filia von Nassau, und nur Holzhau ist noch dazu gepfarrt, welches Dorf südöstlich dicht an Rechenberg stößt, so daß es schwer davon zu unterscheiden ist. Hier wird aller 4 Wochen Predigt und Amt gehalten; übrigens halten sich die Rechenberger zur Nassauer Kirche. Im J. 1748 hatte der Ort 4 Güter und 20 Häusler. Bei Gelegenheit einer großen Jagd, welche der Kurfürst Joh. Georg 1656, kurz vor seinem Tode, hier hielt, suchten bei ihm die Einwohner um einen Jahrmarkt an, welcher ihnen auch jährl. nach dem 1. Trinit. Sonntage zu halten bewilligt wurde, und wozu in der Folge ein zweiter (Montag nach Simon Judä) gekommen ist. Nach dem J. 1661 finden wir auch einen kurfürstl. Bauschreiber hier; bis 1777 hatte der Ort einen bloßen Schulhalter, aber seit 1814 hat er einen confirmirten Katecheten.

Die Bewohner des Ortes nähren sich größtentheils durch Tagelöhnerei, (besonders in den großen Waldungen) außerdem durch Flachsspinnerei, Holz- und Getraidefuhren, Verfertigung von Schlitten und Schlittenkörben u. s. w. Ueberdieß werden auf dem freien Platze beim Vorwerke jährlich 2 nicht unbeträchtliche Märkte gehalten. Die Oeconomie hingegen ist gering, da das Dorf nur 4 Güter mit 3 Hufen Feldes begreift; alle übrigen Häuser sind bloße Häuslerstellen, so ansehnlich und gefällig auch viele derselben sind — wie es denn überhaupt ein Irrthum ist, wenn Leonhardi den Ort nahrlos nennt. Eine Beschwerde für denselben sind freilich die Frohndienste, welche er, gleich Nassau und Holzhau, dem Kammergut leisten muß; sein Gesinde hingegen entnimmt das Kammergut aus allen Fraunsteiner Dörfern, mit

Ausnahme von Randeck, Weigmannsdorf, Seifenbach und Hirschberg. —

Unter den Bergen, welche hier das Muldenthal einschließen, zeichnet sich besonders der Rechenberg aus, welcher sich westlich überaus steil zu einer Höhe von etwa 350 Ellen erhebt (d. i. gegen 2300 paris. Fuß über das Meer) und gegen das Dorf zu Felder und Grasland, übrigens aber einen Theil des Ringelwaldes (s. dies. Art.) trägt; über denselben führt die Straße nach Böhmen, und fast jeder beladene Wagen bedarf hier starken Vorspannes, wodurch der Erwerb des Ortes einigermaaßen erhöht wird. Er bildet nebst dem, nordwärts gegenüberstehenden Berge ein tiefes Thal, welches ein, auf den Höhen von Oberkämmerswalde entspringendes Bächlein in die Mulde ableitet; ein andres Wasser kommt von den Höhen über Nassau herab, und fließt unweit der Kirche in die Mulde. Ob der Name des Rechenberges dem genannten Berge ursprünglich zukomme, läßt sich bezweifeln; wenigstens zeigen vielmehr die erwähnten Felsklippen beim Schloßfelsen eine große Aehnlichkeit mit den Zähnen eines Rechens, und erregten gewiß eher Aufmerksamkeit, als der jetzt sogenannte Rechenberg; überdem erklärt es sich, bei Annahme unsrer Hypothese, viel leichter, wie die Burg den Namen Rechenberg erhalten konnte, da sie zum Theil auf jener Felsenreihe lag. Höher als der Rechenberg (nähmlich 2500 bis 2550 paris. Fuß über das Meer) obgleich weniger steil, erheben sich die Berge östlich vom Orte, bis zum Töpferwalde über Nassau, wo man eine herrliche Aussicht in die Gegenden von Freiberg, Oschatz, Augustusburg u. s. w. antrifft. Von Rechenberg bis zur Bienmühle hinunter zeigt sich das Thal ungleich milder, als oberhalb des Ortes,

und vorzüglich reitzend; herrliche Buchen, einige Felsklippen, treffliche Wiesen, die häufigen Schlingungen des jungen Flusses u. s. w. zeichnen es vor den meisten Thälern der Gegend aus. (S.)

Literatur: Rammings handschriftl. Statuten der Stadt Rechenberg v. J. 1491 — befindl. in der königl. Bibliothek zu Dresden. —

Rechenhaus, ein einzelnes Haus im obererzgebirg. Kreisamte Schwarzenberg, an der Mulde, nächst dem Albernauer oder Schindlerschen Blaufarbenwerke gelegen, in einem tiefen, meist waldigen Thale von einer erhabenen, jedoch rohen Schönheit. Es gehört unter das Amt, hält sich aber in gewisser Rücksicht zur Commun von Bockau, ½ Stunde von hier gelegen, und vom Muldenthal durch das Gebirge des Weinstocks und der weißen Löße oder Laube geschieden. Der hiesige Muldenrechen hält das Holz nicht nur für das Blaufarbenwerk, sondern vorzüglich für Schneeberg auf, wohin es auf dem, hier abgeleiteten Floßgraben kommt. Einige 100 Schritt tiefer führt die sogenannte Muldenbrücke die Straße von Schneeberg nach Bockau über den Fluß, welcher sie 1573 bei großer Fluth gänzlich hinweg riß. Das Haus ist nach Zschorla gepfarrt, welches ¾ Stunde weit nördlich liegt. (S.)

Recklin, ein Dorf in dem Herz. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Lübbenau, zwischen Stotthof und Lehde, ¼ Stunde südlich von Lübbenau gelegen, wohin es eingepfarrt ist.

Reddern, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogthum Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, (R. B. Frankfurt) 2 Stunden südöstlich von Kalau entfernt gelegen. Es ist ein schönes Herrnhaus, eine Kirche und Schule unter

der Collatur des Ritterguts, ein Garten mit engl. Anlagen, mehrere große Teiche mit guter Fischerei besonders Karpfen, hier. Unter den 150 Einwohnern in 45 Häusern sind 17 Kossäten; das Dorf ist mit 1400 Fl. Schatzung und das Gut mit 1 Ritterpferde belegt.

Redemitz, ein ehemaliges Kloster-Buchsches, jetzt unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Amte Leißnig des Leipziger Kreises, abgesondert vom Amtsbezirke, 1 Stunde nördlich von Döbeln gelegen. Es hat 12 Häuser, 60 Einwohner mit 11 Hufen, und ist nach Trebnitz gepfarrt.

Redewitz, war noch im J. 1434 ein Ort serbischen Ursprungs, welcher in einer kleinen Entfernung von Rudolstadt lag, und zur Stadt gehörte; durch die häufigen Ueberschwemmungen der Saale fand er aber seinen Untergang.

Redlin, Redlien, ein Vorwerk und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Amte Schlieben des Wittenberger Kreises, (R. B. Merseb., Kreise Schweinitz) ¾ St. südl. von Herzberg entfernt gelegen. Das Vorwerk gehört zum Rittergut Osterrode, der Ort hat 13 Häuser, 82 Einwohner und ist nach Malitzschkendorf eingepfarrt.

Redlitz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz gelegen. Es hat 8 Häuser, 40 Einwohner, unter denen 2 Bauern und 4 Cossäten, mit 600 Fl. Schatzung.

Reetz, fälschlich auf den Karten auch Roitzsch und Rozsch, 4 St. südwestlich von Belzig gelegen, also im Herzogth. Sachsen, im Amte Belzig des Wittenberger Kreises (jetzt R. B. Potsdam, Kr. Belzig). Es hat eine, unter der Inspection Belzig, und der Collatur des Ritterguts Mahlsdorf stehende Mutterkirche, mit den

Filialen zu Medewitz und Reppinichen, auch eine Schule. Die hiesige Kirche wurde im 30jährigen Kriege verwüstet und 1663 wieder aufgebaut. Zu dem Dorfe gehören 67 Hufen und eine Pechhütte; da Mahlsdorf einen Theil des großen Ritterguts Wiesenburg bildet, so gehört Reetz also zu diesem. —

Reetzsch, s. Roitzsch. —

Regersnest, eine wüste Feldmark im Herzogth. Sachsen, im meißner Kreisantheile, im Amt Mühlberg, bei Blumberg gelegen; sie wird von den Einwohnern von Blumberg und Stehla benutzt.

Regis, ein Vasallenstädtchen im Leipziger Kreise und Amte Borna des Königreichs Sachsen, (vor dessen Theilung bis 1815 im Stifte und Amte Zeiz) am linken Ufer der Pleisse, über welche hier eine Brücke führt, $1\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich von Borna, $2\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Altenburg, $4\frac{1}{2}$ Stunden östl. von Zeiz. Der Ort, dessen Name unbezweifelt wendisch ist, (in Urk. heißt er Roguz) ist sehr alt und kommt in früherer Zeit unter den Städten des Pleissengaues mit vor. Nach einer angeblich sonst in Naumburg befindlichen Urkunde soll nach der Schlacht bei Luckau 13 7 zwischen Kaiser Albrecht und den Markgrafen Friedrich und Diezmann auf der Burg Regis ein Waffenstillstand geschlossen worden seyn. So viel geht aus einer noch ungedruckten, in Altenburg aufbewahrten Urkunde hervor, daß Kaiser Albrecht sich zu Ende des Jahres 1307 im Lager vor Regis befand, indem er von dort aus am 2. Nov. dem Altenburgischen Augustinerkloster seine Besitzungen und Erwerbungen bestätigte. Noch jetzt führt ein Stück Auenwiese von 37 Ackern, welches dem Rittergut Breitingen

gehört und worauf auch der gegenwärtige Gottesacker sich befindet, den Namen der Burg; dort scheint sie also ehemals gestanden zu haben. Regis kam wahrscheinlich sehr früh an das Stift Naumburg-Zeiz. Bischoff Rudolf (ein Schenk v. Nebra) versetzte es sammt Breitingen im J. 1355 für 600 Schock Prager Groschen an's Naumburgische Kapitel, zu seinem und seines Gotteshauses Nutzen. Bischoff Ulrich II. kaufte 1404 von Rülken v. Holleuben (Helleben) und Hans von Landesbergk ihre Wiesen, Weidigte und Hölzer zu Regis, ingleichen 7 Acker Wiesen daselbst 1407 von einem Priester, Johann Bomgarte, zu Altenburg.

Regis hat 90 Baustellen, worunter 11 Anspanngüter, 65 Gemeindenachbarhäuser, 6 Häuslerstellen und 8 öffentliche Gebäude. Es ist ein offener Ort, ohne Thore und Ringmauern; doch wird das Städtchen, welches einen 4eckigten Marktplatz und 4 gerade Gassen, die Ober- Unter- Kirch- und Mühlgasse, hat, durch einen Graben, der Hack genannt, von den Vorstädten, (der Ober- Unter- und Wasservorstadt) geschieden. Auf dem Markte steht das Rathhaus; doch hat der Ort weder eigene Gerichte, noch einen Stadtrath, sondern steht mit Ober- und Erbgerichten unter der Jurisdiction des nahen Rittergutes Breitingen, dem er auch Zinsen, Spann- und Handdienste leisten muß. Jetzige Besitzer sind die Gebrüder v. Bose. In älterer Zeit waren es die v. Schwenz (Schweinitz), dann die v. Bünau und seit 200 Jahren das Bosische Geschlecht. — Einwohner sind 420. (1134 bei Engelhard ist wohl nur Druckfehler.) Sie haben zwar kein eigentliches Bürgerrecht, aber doch viele städtische Gerechtsame, z. B. einen Jahrmarkt zu Quasimodogenitt, Brau-

befugniß, das Recht, alle städtische Gewerbe zu treiben und das Privilegium aller kön. sächsischen Städte, daß die Kinder der Einwohner ohne Concession Handwerke lernen können; auch in Hinsicht der Abgaben werden sie nach städtischem Fuße behandelt, unterliegen der Generalkonsumtionsaccise u. s. w.

Ihr Hauptnahrungszweig ist Ackerbau und Viehzucht. Seit 30 Jahren wird vorzüglich der Anbau der veredelten oder römischen Camillen betrieben, wovon jährl. mehrere 1000 Pfund ausgeführt werden; auch der Gurkenbau ist bei trocknen Jahren bedeutend. Der Flächeninhalt der Flur an Feld und Auenwiesen, die die Pleisse durchschneidet, ist, nach einer im J. 1818 geschehenen Vermessung 689¼ Acker, 7 Ruthen und die Grundfläche des Städtchens nebst den Gärten 9 Acker 4¼ Ruthen, worauf zusammen 4926 Schokke, als 3657 gangbare und 1269 moderirte und kaduke Schocke haften. Ein volles und gangbares Quatemberquantum beträgt 19 Thlr. 11 Gr. — Die Zahl der Handwerker ist gering, theils weil der Ort von keiner Post- und Landstraße, kaum von einem Communikationswege, berührt wird, theils weil die Nähe mehrerer größeren und kleineren Städte den eigenen Gewerbsbetrieb zu keiner sonderlichen Höhe kommen läßt. — Bedeutend ist die hiesige Mühle an der Pleisse, mit schönen Gebäuden, 3 Mahlgängen, auch Oel- Graupen- und Hirsengang und ansehnlichem Grundbesitz.

Die hiesige Parochie, bestehend aus der Mutterkirche und einem Filial zu Blumroda, (zusammen 600 Seelen, jährlich im Durchschnitt 28 Taufen und 20 Leichen) stand sonst unter dem Stiftskonsistorium und der Superintendur zu Zeiz,

wurde aber bei der Theilung des Landes 1815 an das leipziger Consistorium und die Ephorie Borna gewiesen. Die Collatur über Pfarre und Schule hat das Rittergut Breitingen. Das Filial hat jeden Sonntag Gottesdienst; doch bei Festtagen in der Woche, zur Taufe, Confirmation, Beichte und Examen müssen die Filialisten in die Mutterkirche zu Regis kommen. Diese ist ein sehr altes Gebäude, ehemals dem heiligen Georg gewidmet, (dessen steinernes Bild noch darin befindlich ist) niedrig und dunkel, und theils wegen der tiefen Lage, theils wegen der häufigen Ueberschwemmungen, an Wänden und Fußboden immer feucht und modrig. Im J. 1771 stand das Wasser in derselben 1 Elle, 8 Zoll hoch, und im Mon. Jan. 1820 wieder 18 Zoll. Nur ein 1716 angebauter Theil, worin der Altar und über demselben der Chor mit einem 4füßigen vom Schulmeister Schmieder aus Mölbis aufgeführten Orgelwerke steht, ist in neuerem Geschmack angelegt, höher und lichter. Der Thurm von ziemlicher Höhe mit 3 Glocken wurde am 14. Aug. 1789 fast gänzlich vom Blitz zerstört. Dasselbe Schicksal betraf ihn wieder in der furchtbaren Gewitternacht des 11. Aug 1820.

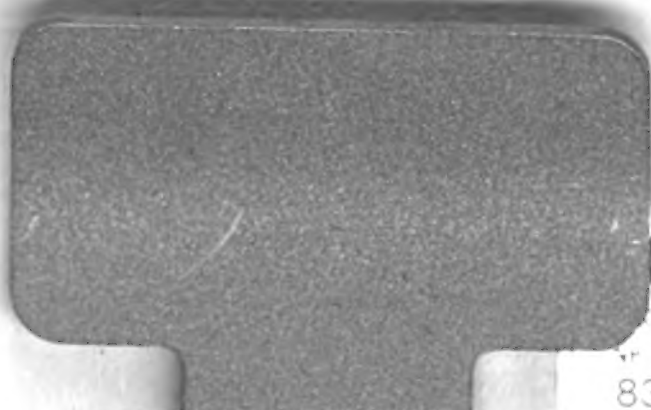
Ueberhaupt hat das Städtchen ausgezeichnetes Brandunglück gehabt. Im J. 1619 brannten 54 Häuser, und 42 Scheunen ab; und 1642 wieder 35 Häuser mit Scheunen und Ställen. Jener Verlust wurde auf 74,000 Mfl., dieser auf 12,000 Mfl. taxirt. Im J. 1683 wurden abermals 58 Wohnhäuser mit eben so vielen Scheunen und Ställen, sammt dem Malz- Brau- und Schulhause, ein Raub der Flammen. 1781 brannten 2 Häuser und 3 Scheunen, 1783 wieder eins, 1789 6 Wohnhäuser mit Zubehör ab. In der Nacht des 22. Oct. 1807 verzehrte eine

Feuersbrunst 32 Häuser, sammt Wirthschaftsgebäuden und Vorräthen, und 1811 wieder 4 Häuser mit Scheunen ꝛc. Im J. 1813 legte der Einwohner Joh. Gottlob Richter in seinem eigenen Gehöfte Feuer an, wobei dessen Scheune und des Nachbars Haus nebst Scheune und Wirthschaftsgebäude eingeäschert ward. Dieser Verbrecher entging der ihm bereits zweimal zuerkannten Todesstrafe am 11. Apr. 1814 durch nächtliche Flucht aus der Frohnveste zu Breitingen, ohne daß man seiner wieder habhaft werden konnte. (Br.) Den hiesigen Jahrmarkt nennt man auch Schnellermarkt, weil man unter dem Namen Schneller viele der kleinen Thonkugeln auf demselben verkauft.

Regkwitz, s. Röttingen.

Regkwitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, im Erbamte Grimma des leipziger Kreises, nördlich von Popitz in hügeliger, fruchtbarer Gegend, 4 Stunden nordöstl. von Grimma, am Delzebach, nahe an der Straße von Wermsdorf nach Leußnig, an der mutzschner Amtsgränze, $1\frac{1}{2}$ St. nördl. von Mutzschen entfernt gelegen. Es gehört mit Erbgerichten nach Sornzig, hat 24 Häuser, 140 Einwohner, $7\frac{1}{4}$ Hufen, 698 Schocke, 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Gr. Quatemberbeitrag und 10 Pferde. Zwei der Häuser gehören ganz in's Erbamt. Der Ort ist ganz nach Wermsdorf gepfarrt, und enthält eine Mühle. — Dies von Leonhardi beschriebne Dorf findet sich auf den Karten nicht.

Rehbach, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, $2\frac{1}{2}$ St. südl. von Leipzig, am Wege von Markranstädt nach Zwenkau, auf flacher Höhe, 500 Fuß über dem Meere, gelegen. Bis 1815 war es ein

merseb. zum Amt Lützen gehöriges Stiftsdorf. Der Ort hat 37 Häuser und 160 Einwohner, eine Tochterkirche von Knauthain, in welche Albertsdorf gepfarrt ist, eine Schule und gehört schriftsäßig zum Rittergut Knauthain. Es gehören zu ihm 32¼ Hufen und die Einwohner besitzen 20 Pferde, 120 Kühe und 160 Schaafe. Der Ort hat starke Güter, wenig Wieswachs, eine Windmühle, und einen Teich. —. Vor der Reformation war die hiesige Kirche Tochter der zu Knaut Naundorf; sie wurde 1706 neu erbaut. Die Kinder des eingepfarrten Albertsdorfs müssen zu Knauthain getauft werden.

(Ende des Achten Bandes.)